

Memorialkultur in Frankreich  
Die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans und ihre politischen Konnotationen  
1803-1921

Inaugural-Dissertation  
zur  
Erlangung der Doktorwürde  
der  
Philosophischen Fakultät  
der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

vorgelegt von

Ulrich Porak

aus

Kienberg

Bonn 2008

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Diese Dissertation ist auf dem Hochschulschriftenserver der ULB Bonn [http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss\\_online](http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online) elektronisch publiziert.

1. Berichterstatter: Professor Dr. Joachim Scholtyseck

2. Berichterstatter: Professor Dr. Maximilian Lanzinner

Tag der mündlichen Prüfung: 6. Mai 2008

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>I. Einleitung</b>	
<b>1. Memoria</b>	<b>1</b>
1.1 Memoria als Kultur	5
1.2 Memoria – Historia	7
1.3 Das Gedenken an Jeanne d`Arc in Frankreich. Ein Überblick	13
1.4 Forschungsstand	29
1.5 Das Vorgehen im Hauptteil der Arbeit	55
<b>II. Hauptteil</b>	
<b>1. Jeanne d`Arc - eine biographische Skizze</b>	<b>58</b>
1.1 Der historische Hintergrund	58
1.2 Kindheit und Umwelt	65
1.3 Das Aufgebot	70
1.4 Chinon	72
1.5 Poitiers	73
1.6 Orléans	75
1.7 Der Loirefeldzug	76
1.8 Der Krönungszug	77
1.9 Der Angriff auf Paris	78
1.10 Niedergang und Gefangennahme	79
1.11 Der Verurteilungsprozeß	81
1.12 Der Rechtfertigungsprozeß	86
<b>2. Die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans</b>	<b>89</b>
<b>3. Frankreich im 19. Jahrhundert: Konsulat - Erstes Empire</b>	<b>96</b>
3.1 Die Wiederaufnahme der Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans	123
3.2 Zusammenfassung	139
<b>4. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Restauration 1814/1815-1830</b>	<b>143</b>
4.1. Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	150
4.2 Zusammenfassung	162
<b>5. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Julimonarchie 1830-1848</b>	<b>165</b>
5.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	173
5.2 Zusammenfassung	179
<b>6. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Zweite Republik 1848-1851</b>	<b>181</b>
6.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	185
6.2 Zusammenfassung	188
<b>7. Frankreich im 19. Jahrhundert: Das Zweite Kaiserreich 1852-1870</b>	<b>189</b>
7.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	194
7.2 Zusammenfassung	207

<b>8. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Dritte Republik</b>	
<b>Verfassungspolitische Spannungen und Konsolidierung 1870-1879</b>	<b>211</b>
8.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	217
8.2 Zusammenfassung	222
<b>9. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Dritte Republik</b>	
<b>Die Republik der "Opportunisten" 1879-1898</b>	<b>225</b>
9.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	228
9.2 Zusammenfassung	244
<b>10. Frankreich im 19./20. Jahrhundert: Die Dritte Republik</b>	
<b>Die Republik der Radikalen 1898-1914</b>	<b>246</b>
10.1 Ein kurzer Rückblick auf das 19. Jahrhundert	248
10.2 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	250
10.3 Zusammenfassung	280
<b>11. Frankreich im 20. Jahrhundert: Die Dritte Republik</b>	
<b>Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre bis 1921</b>	<b>288</b>
11.1 Heiligsprechung und Nationalfeiertag	297
11.2 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste	305
11.3 Zusammenfassung	313
<b>III. Schluß</b>	
<b>1. Zusammenfassung und Konklusion</b>	<b>321</b>
Literaturverzeichnis	I-XLI
Anhang	

# I. Einleitung

## 1. Memoria

"Memoria, die Überwindung des Todes und des Vergessens durch Gedächtnis und Erinnerung, bezeichnet fundamentale Bereiche des Denkens und Handelns von Individuen und Gruppen und verweist auf eine Fülle von Gegebenheiten in Religion und Liturgie, Weltdeutungen und Wissen und auf das 'kulturelle Gedächtnis' in seinen objektivierten Formen von Memorialüberlieferung in weitestem Umfang: Texte und Bilder, Denkmäler und Riten, Geschichtsschreibung und Dichtung. Im sozialen Sinn ist Memoria Ausdruck einer religiös begründeten Ethik des 'Aneinander-Denkens' und 'Füreinander- Handelns' (J. Assmann). Zur Memoria gehört auch das Sich-Erinnern der Nachwelt, der Ruhm (fama, nomen). Die Erscheinungsformen von Memoria sind ein spezifischer Ausdruck jeder Kultur."<sup>1</sup>

Dieser Artikel „Memoria“ ist nicht zufällig im Lexikon des Mittelalters erschienen. So wird daraus deutlich, daß dieser Begriff nicht zeitgebunden ist, sondern von jeher zum ureigensten Wesen des Menschen gehört<sup>2</sup>, wie auch die *damnatio memoriae*, die seit der Antike in Gestalt von Bilderstürmern und auch Bücherverbrennungen bekannt ist.

Der Umgang mit Memoria war bis ins 20. Jahrhundert hinein selten ein Thema historischer Forschung. Hand in Hand mit einem allgemeinen Paradigmenwechsel in der Geschichtswissenschaft und einer stärkeren Verlagerung der Forschung zu sozialen Gruppen, Strukturen und Mentalitäten hat sich das Bild in jüngster Zeit drastisch gewandelt.

So hat eine der Erscheinungsformen von Memoria, das „Erinnern statt Vergessen“, in den letzten 25 Jahren vor dem Hintergrund der Vergangenheitsbewältigung der Zeit der Weltkriege, des Nationalsozialismus und des Holocaust zu einer „Konjunktur des Gedächtnisthemas mit unterschiedlichsten Ausdrucksformen“<sup>3</sup> geführt.

Zu diesen Ausdrucksformen gehören historische Ausstellungen, die seit den letzten Jahrzehnten immer mehr Besucher anziehen, so daß schon vor Jahren von einem Musealisierungsphänomen gesprochen werden konnte.<sup>4</sup>

Dazu gehören aber auch festgeschriebene Gedenkfeiern zu fast allen nur vorstellbaren Anlässen und Denk- und Mahnmäler, womit die sprunghaft

---

<sup>1</sup> Otto Gerhard Oexle, Memoria, in: Norbert Angermann/Robert Henri Bautier/Robert Auty (Hgg.), Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München/Zürich 1993, Spalte 510.

<sup>2</sup> Dazu: Jan Assmann, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im alten Ägypten, München 1990.

<sup>3</sup> Ders., Das kulturelle Gedächtnis, München 1992, S.11.

<sup>4</sup> Für einen Überblick: Wolfgang Zacharias, Zeitphänomen Musealisierung, in: Ders. (Hg.), Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung, Essen 1990, S.9-30.

gestiegene Behandlung historischer Themen in den elektronischen Medien einhergeht, die sich besonders der Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus und dessen Verbrechen wie dem Holocaust angenommen haben.

Das Sterben der letzten Zeitzeugen dieses Genozids lenkt die Aufmerksamkeit in besonderem Maß auf das Andenken, auf das Sich-Erinnern.<sup>5</sup>

Gedenken und Erinnerung verwirklichen sich in einer ritualisierten und festgeschriebenen Form, in der sich am Ereignisvorgang auch Nicht-Beteiligte einbringen, während ein Andenken, ein Sich-Erinnern, eine Erfahrung voraussetzt.<sup>6</sup>

Zu diesen Formen des Gedenkens gehören im säkularen Kalender die Gedenk-, Aktions- und Ehrentage, die u.a. von den Vereinten Nationen verkündet werden. Auf deren Internetseiten werden für das Jahr 2007 viele Dutzende Gedenktage aufgeführt, wozu noch Gedenkwochen, Gedenkjahre und sogar Gedenkdekaden kommen.<sup>7</sup>

Diese Vergangenheitsbewältigung ist jedoch keineswegs die einzige Ausdrucksform von Memoria, denn dazu gehören auch die Bewahrung und historisch getreue Rekonstruktion von Gebäuden, Ansiedlungen, ja ganzer Landstriche.

So kann man von einer "ère de la commémoration"<sup>8</sup> sprechen, ein Thema, das sich Pierre Nora zu eigen gemacht hat, der als Historiker und Verlagslektor mit seinem Hauptwerk „Les Lieux de Mémoire“ zum „Regisseur der Erinnerungen“ wurde und als Gründer der Zeitschrift „Le débat“ die Gegenwartsdeutung, die in Frankreich aus den Händen der Philosophie in die der Geschichtsschreibung wandert, mitbestimmt.<sup>9</sup>

Dieser „Memory Boom“ geht aber über diese hier bereits skizzierten Bereiche weit hinaus. Er bewirkte auch eine nationale Identitätsdebatte, die

---

<sup>5</sup> Dazu ein Überblick: Volkhard Knigge/ Norbert Frei (Hgg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München 2005.

<sup>6</sup> Siehe Kristin Platt/Mihran Dabag (Hgg.), Generation und Gedächtnis, Opladen 1995, S.12.

<sup>7</sup> Dazu: Aleida Assmann, Jahrestage – Denkmäler in der Zeit, in: Paul Münch (Hg.), Jubiläum, Jubiläum, Essen 2005, S.305-314. Im Folgenden zitiert als Münch, Jubiläum, 2005.

<sup>8</sup> Siehe Pierre Nora, L`ère de la commémoration, in: Ders. (Hg.), Les Lieux de mémoire, 7 Bde., Paris 1984-1992. In dieser Arbeit wird nach der durchpaginierten Ausgabe in drei Bänden, Paris 1997, zitiert. Hier S.4687-4715. Im Folgenden zitiert als Nora, lieux, 1997.

mit der Auflösung des Ostblocks zuerst eine „innere Dekolonisierung“ und dann auch eine Dekolonisation nach sich zog, als deren Ergebnisse Staatengründungen wie die Slowakei, Slowenien und zuletzt Montenegro gesehen werden können.<sup>10</sup>

Dies führte zu einem gewissen Wandel historiographischer Untersuchungen, die heute mit dem weit gefaßten und noch im Fluß befindlichen Begriff Erinnerungskultur, der Erinnerung und Gedächtnis einschließt, bezeichnet werden.<sup>11</sup>

Die weiter oben erwähnte Debatte über das „Zeitphänomen Musealisierung“, die vor allem von Museumspädagogen, Anthropologen und Kunstwissenschaftlern geführt wurde, gründete auf dem ausgeprägten „gesellschaftlichen Bedürfnis nach einer dinglichen Vergegenwärtigung der Vergangenheit“<sup>12</sup>.

Diese außerwissenschaftlichen Rahmenbedingungen führten dazu, daß in den Medien Begriffe wie Gedächtnis oder Erinnerung zum Tagesgeschäft gehören, wozu die Tatsache, daß alle einschlägigen Begriffe wie Erinnerung, Gedächtnis, Gedenken, Andenken oder gar Erinnerungskultur in historischen Standardwerken<sup>13</sup> bis zum Ende des 20. Jahrhunderts fehlten, in eigenartigem Kontrast steht.

Inzwischen ist eine umfangreiche Literatur zu dem Gesamtbereich „Erinnerung“ erschienen, wobei kritische Stimmen in der Minderzahl sind. Dazu gehört Henning Ritter<sup>14</sup>, für den die Geschichte nicht die Summe der

---

<sup>9</sup> Dazu: Roland Kany, Regisseur der Erinnerungen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.11.2001.

<sup>10</sup> Dazu Christoph Cornelißen, Was heißt Erinnerungskultur? in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), S.548-563, hier S.549. Im Folgenden zitiert als Cornelißen, Erinnerungskultur, 2003.

<sup>11</sup> Dazu ein Überblick: Ute Schneider, Geschichte der Erinnerungskulturen, in: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main, 3.A., 2004, S.259-270.

<sup>12</sup> Cornelißen, Erinnerungskultur, 2003, S.552.

<sup>13</sup> So in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hgg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 7 Bde., Stuttgart 1972 - 92. Erst in der Neubearbeitung des Werks von Klaus Bergmann (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber 5.A. 1997, wurde mit einem Artikel „Gedächtnis und Erinnerung“ (S.33-37) von Aleida Assmann auf das Thema eingegangen. Dazu kam wenig später: Nicolas Pethes, Gedächtnis und Erinnerung: ein interdisziplinäres Lexikon, Reinbek bei Hamburg, 2001, in dem die Phänomene Gedächtnis und Erinnerung im Zusammenhang mit den Gebieten Kulturwissenschaften, Medientheorie, Neurobiologie, Pädagogik, Philosophie und Psychologie untersucht werden. Zur Abrundung wird noch auf die Ausführungen in Karlheinz Barck/Martin Fontius/Dieter Schlenstedt (Hgg.), Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 2, Stuttgart/Weimar 2001, S. 609 – 628 verwiesen.

<sup>14</sup> Henning Ritter, Erinnerungskult, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.12.2000.

Erinnerungen an sie ist. Vielmehr müssen Erinnerungen in „ihrer notorischen Unzuverlässigkeit und in ihrer Abhängigkeit von unserem Wünschen und Hoffen von der Geschichtsschreibung auf ihren Wahrheitsgehalt hin geprüft und vielfach gefiltert werden“<sup>15</sup>. Dazu gehört auch der österreichische Philosoph Rudolf Burger<sup>16</sup>, der die Rede von kollektiven Erinnerungen für eine modische Erfindung moderner „Mystagogen“ hält.<sup>17</sup> Aus dem fremdsprachigen Ausland polemisiert Henri Rousso<sup>18</sup> gegen eine medial verordnete Gedächtnispflicht, verwarft sich gegen das Treiben der Gedächtnisindustrie, die den Marktwert der Geschichte ausbeute und dabei das historische Wissen eher verneble als erhelle.<sup>19</sup> Aber auch der universitäre Bereich hat sich dieses Themas angenommen: Sonderforschungsbereiche wie an der Justus-Liebig-Universität Gießen untersuchen die Inhalte und Formen kultureller Erinnerungen in ihrer Pluralität, Konstruktivität und Dynamik.<sup>20</sup>

Erinnerungskultur und Rezeptionsforschung mit dem Schwerpunkt Geschichte und Wirkung des Holocaust, einem Dreh- und Angelpunkt für die Formierung öffentlicher Erinnerungskulturen in Europa und Nordamerika, behandelt eine der vier Abteilungen des Fritz-Bauer-Instituts, (das der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main angeschlossen ist).

In den letzten Jahren ist versucht worden, den ausufernden Begriff Erinnerungskultur eingrenzend zu definieren. Hans Günter Hockerts schreibt dazu:

„Was man neuerdings ‚Erinnerungskultur‘ nennt, dient hier als lockerer Sammelbegriff für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit – mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke, von der Gedenkrede des Bundespräsidenten über die Denkmalpflege bis zum Fernseh-Infotainment über ‚Hitlers Frauen‘. (...) Der Neologismus ‚Erinnerungskultur‘ wird in der öffentlichen Debatte nicht einheitlich gebraucht. In einem engeren Sinn meint

---

<sup>15</sup> Ders., ebd.

<sup>16</sup> Rudolf Burger, Die Schatten der Vergangenheit und die Lehren der Geschichte, in: *Leviathan* 30 (2002), S.313-324.

<sup>17</sup> Dazu: Ders., ebd., S.318.

<sup>18</sup> Henri Rousso, *La hantise du passé. Entretien avec Philippe Petit*, Paris 1998.

<sup>19</sup> Wiedergegeben nach Cornelißen, *Erinnerungskultur*, 2003, S.550.

<sup>20</sup> Näheres in der Informationsbroschüre „Sonderforschungsbereich 434 Erinnerungskulturen“, Justus-Liebig-Universität Gießen. Dazu: Schriftenreihe „Formen der Erinnerung“, die die Formen und Funktionen des Erinnerns systematisch von der Antike bis ins 21. Jahrhundert rekonstruiert. Ein Beispiel: Günter Oesterle (Hg.), *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*, Göttingen 2005.



er Vergangenheitsbezüge, mit denen ‚Gemeinschaft‘ gestiftet bzw. Gruppenidentität gepflegt wird; in einem weiteren Sinn erfaßt er den gesamten Kulturbetrieb, in dem es um Geschichte geht, und wird dann mit dem Begriff ‚Geschichtskultur‘ deckungsgleich.“<sup>21</sup>

In den folgenden Abschnitten sollen diesem nicht klar begrenzten Begriff einige Konturen gegeben werden.

### 1.1 Memoria als Kultur<sup>22</sup>

Jan Assmann<sup>23</sup> war einer der Ersten, der darauf hinwies, daß ein neues „Pattern“ für die Kulturwissenschaften im Entstehen sei, das - breit gefächert - Kunst und Literatur, Politik und Gesellschaft, Religion und Recht im neuen Verhältnis sehen ließe.<sup>24</sup> Um diese Entwicklung verstehen zu können, müsse man sich vor Augen halten, daß das Gedächtnis nicht nur als reines Innenphänomen anzusehen sei, also etwa ein Thema, das auf die Gebiete der Neurologie, Gehirnphysiologie und Psychologie beschränkt wäre.<sup>25</sup> Denn was dieses Gedächtnis aufnehme, wie es Gegenstände in Szene setze und über welche Dauer es zur Speicherung dieser Inhalte fähig sei, das werde durch von außen wirkende gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen gesteuert.

Assmann gliedert diese Außendimension des Gedächtnisses in vier Bereiche, zu denen er auch das kulturelle Gedächtnis zählt:

1. Das mimetische, das nachahmende Gedächtnis, das sich auf das Handeln bezieht, das die Menschheit durch Nachmachen erwirbt. Alles, was wir täglich tun, beruht über weite Strecken auf mimetischen

---

<sup>21</sup> Hans Günter Hockerts, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Konrad H. Jarausch/Martin Sabrow (Hgg.), Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt am Main 2002, S.39-73, hier S.41.

<sup>22</sup> Unter diesem Titel veranstaltete das Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen 1993 ein Kolloquium. Dazu: Otto Gerhard Oexle, Memoria als Kultur, in: Ders. (Hg.), Memoria als Kultur, Göttingen 1995, S.9-78, hier das Vorwort S.7.

<sup>23</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, München 1992, S.20f.

<sup>24</sup> Dazu Ute Schneider, Geschichte der Erinnerungskulturen, in: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, 3. A., Frankfurt am Main 2004, S.259-270, hier S.262f.: „Jede Aufzählung erweist sich letztlich als lückenhaft, weil Erinnerung zwar eine anthropologische Konstante, ihre Erscheinungsformen aber abhängig von der Zeit und ihren spezifischen kulturellen Ausdrucksformen sind (...) Ebenso vielfältig wie die Gegenstände sind auch die Methoden der historischen Untersuchung von Erinnerungskulturen. Das Spektrum umfaßt das gesamte Methodenarsenal einer Gesellschaftsgeschichte, die den Alltag und Mentalitäten einschließt, und reicht damit von der Hermeneutik bis zur *Oral history*. Ausflüge in Nachbardisziplinen sind nicht nur erwünscht, sondern auch nötig.“

Traditionen, worauf auch Brauch und Sitte zurückgehen. Dazu wird weiter unten in den Abschnitten über die französische Geschichte im 19. Jahrhundert eingegangen.

2. Das Gedächtnis der Dinge, von denen der Mensch seit jeher umgeben ist, und die seinen Vorstellungen von Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit entsprechen. Diese Dinge umfassen alltägliche Gerätschaften vom Stuhl über Kleidung bis zu Werkzeugen, aber auch Häuser, Städte und Fahrzeuge. In diesen Dingen vermag der Mensch sich selbst zu erkennen, sie erinnern ihn aber auch an seine Vergangenheit und seine Vorfahren.

3. Das kommunikative Gedächtnis, das Sprache und Kommunikation einschließt. Denn der Mensch entwickelt die Sprache und die Fähigkeit, mit anderen zu kommunizieren, nicht aus sich heraus, sondern nur im Austausch mit anderen Menschen, im Zusammenspiel von Innen und Außen. Bewußtsein und Gedächtnis entstehen im Individuum nur durch die Teilnahme an Wechselbeziehungen mit anderen Menschen.

4. Das kulturelle Gedächtnis, die Überlieferung des Sinns, in das die drei obengenannten Bereiche einmünden:

Werden im mimetischen Gedächtnis Fertigkeiten zu einem Brauch, zu Riten, dann gehören sie in den Bereich des kulturellen Gedächtnisses. Denn sie haben neben ihrer Zweckbedeutung noch eine Sinnbedeutung und besitzen eine Form der Überlieferung und Vergegenwärtigung.

Den Bereich des Gedächtnisses der Dinge überschreiten Symbole wie Grabmäler, Denksteine und Tempel, weil sie den eingeschlossenen, mitgemeinten Zeit - und Identitätsindex unterstreichen und deutlich machen.

Ähnliches gilt für den dritten Bereich Sprache und Kommunikation, wobei die Schrift eine besondere und bedeutsame Rolle spielt. Sie ermöglicht eine ungeahnte Ausdehnung der Wiederaufnahme gespeicherter Mitteilungen und Informationen, wenn sie auch gleichzeitig zu einer Verkümmern der natürlichen Gedächtniskapazität führt.<sup>26</sup>

Nach Aleida Assmann wird das Erfahrungsgedächtnis der Zeitzeugen in ein kulturelles Gedächtnis der Nachwelt übersetzt und geht aus diesem Grund nicht verloren. Das lebendige Gedächtnis weicht auf diese Weise einem

---

<sup>25</sup> Dazu: Hans-Joachim Markowitsch, Dem Gedächtnis auf der Spur, Darmstadt 2002. Dieses Buch stellt „Gedächtnis“ aus neuro-wissenschaftlicher Sicht in all seinen Facetten dar.

<sup>26</sup> Näheres bei Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, München 1992, S.21.

mediengestützten Gedächtnis, das sich auf materielle Träger wie Denkmäler, Gedenkstätten, Museen und Archive stützt.<sup>27</sup>

So kann als ein Ergebnis dieser Entwicklung gelten, daß "Das Ereignis des Holocaust (...) mit zeitlicher Distanz nicht farbloser und blasser, sondern paradoxerweise näher gerückt und vitaler geworden (ist)"<sup>28</sup>.

## 1.2 Memoria - Historia<sup>29</sup>

Memoria eignet nicht nur dem Individuum, sondern der Gruppe und jeder Gesellschaft, die Formen des öffentlichen Gedenkens mit ihren Inhalten bestimmen und darzustellen versuchen.

"Auch die Erinnerungen gehören zum eigensten Wesen und Bedürfnis des Menschen und der Menschheit (...) sie fehlen nie und nirgends (...) Keine menschliche Gemeinschaft ist ohne sie; jede hat in ihrem Gewordensein, ihrer Geschichte das Bild ihres gewordenen Seins, gleichsam die Erklärung und das Bewußtsein über sich selbst."<sup>30</sup>

Der Sinn des Sachverhalts nach diesem Zitat Droysens lautet heute Identität. Kurz, wie es dem Titel des Buches von Gillis<sup>31</sup> entspricht: Memoria schafft Identität.

In welchem Verhältnis steht nun die Geschichtswissenschaft zur Kultur der Erinnerungen, schließen sich etwa Memoria und Historia gegenseitig aus? Zu dieser Frage nahm Pierre Nora dezidiert Stellung, der zwischen 1984 und 1992 ein bereits oben zitiertes editorisches Großwerk herausgegeben hat, das auf insgesamt über viereinhalbtausend Seiten 120 Aufsätze beinhaltet.<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> Siehe Aleida Assmann, *Erinnerungsräume*, München 1999, S.15. Im Folgenden zitiert als Assmann, *Erinnerungsräume*, 1999.

<sup>28</sup> Dies., ebd., S.14.

<sup>29</sup> Dazu: Otto Gerhard Oexle, *Memoria als Kultur*, in: Ders.(Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen 1995, S.7-78, hier S.10ff.

<sup>30</sup> Johann Gustav Droysen, *Historik*, hg. von Peter Leyh, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977, S.45.

<sup>31</sup> John R. Gillis, *Memory and Identity: The History of a Relationship*, in: Ders. (Hg.), *Commemorations. The Politics of National Identity*, Princeton / New Jersey 1994, S.3-24.

<sup>32</sup> Siehe Fußnote 8. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Etienne François/Hagen Schulze (Hgg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001.

Damit man sich in diesem Kaleidoskop der französischen Geschichtskultur zurechtfindet, hat Pierre Nora seinem Sammelwerk ein Vorwort vorangestellt, in dem er seine theoretischen Überlegungen darlegt.<sup>33</sup>

Diese Überlegungen gehen auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs zurück, der darauf hingewiesen hat, daß die Erinnerungen der Individuen sich an einem sozialen Zusammenhang orientieren, durch den sie der Erinnerung erst fähig sind und daß zwischen Geschichte und Gedächtnis, Historia und Memoria zu unterscheiden ist.<sup>34</sup> Diese Begriffe seien keineswegs Synonyme, sondern durchaus in jeder Hinsicht Gegensätze, denn

"Die Geschichte ist die stets problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen, was nicht mehr ist. (...) Das Gedächtnis rückt die Erinnerung ins Sakrale, die Geschichte vertreibt sie daraus (...) Das Gedächtnis erwächst einer Gruppe, deren Zusammenhalt es stiftet, was darauf hinausläuft, (...) daß es so viele Gedächtnisse gibt wie es Gruppen von Menschen gibt (...) Die Geschichte dagegen gehört allen und niemandem (...) Das Gedächtnis haftet am Konkreten, im Raum, an der Geste, am Bild und Gegenstand. Die Geschichte befaßt sich nur mit zeitlichen Kontinuitäten, mit den Entwicklungen und Beziehungen der Dinge. Das Gedächtnis ist ein Absolutes, die Geschichte kennt nur das Relative."<sup>35</sup>

Auf den Unterschied zwischen Geschichte und Gedächtnis hat, wie oben erwähnt, schon Halbwachs hingewiesen. Nun wird dieser Unterschied von Nora radikal herausgearbeitet. Nach dessen Auffassung habe das bekannte Phänomen der Demokratisierung und Vermassung unser traditionelles Gedächtnis zerstört und an dessen Stelle wäre die Herrschaft der Geschichte getreten.

"Herausgerissen wird, was an Erlebtem noch in der Wärme der Tradition, im Schweigen des Brauchtums und in der Wiederholung des Überlieferten wurzelte, fortgespült von einer Grundwelle der Historizität. (...) Nur deshalb spricht man so viel vom Gedächtnis, weil es keines mehr gibt."<sup>36</sup>

Aber wo das Gedächtnis vergeht, entstehen laut Nora die "lieux de mémoire", die Gedächtnisorte. "Es gibt *lieux de mémoire*, weil es keine *milieux de mémoire* mehr gibt."<sup>37</sup>

Was damit gemeint ist, erfährt man nach Lektüre der einzelnen Aufsätze. Folgt man diesen Ausführungen, dann wird deutlich, daß die Mehrzahl der

---

<sup>33</sup> Dazu: Klaus Große Kracht, Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs-Pierre Nora, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 47 (1996), S.21-31.

<sup>34</sup> Näheres dazu bei: Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, a.d.Franz., Stuttgart 1967, S.66-77, hier besonders S.68.

<sup>35</sup> Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt a. M. 1998, S.13f.

<sup>36</sup> Ders., ebd., S.11.

"lieux de mémoire" ihre Bedeutung, ja geradezu ihre weltanschauliche Weihe erst im 19. Jahrhundert erhielten, also zu einem Zeitpunkt, als durch den großen Einschnitt der Französischen Revolution das Ancien Régime bereits überwunden war.

So wurde Alésia<sup>38</sup>, wo Cäsar Vercingetorix besiegte, erst unter Napoléon III. zur nationalen Wallfahrtsstätte und gab später einer Station der Pariser Métro den Namen.

Jeanne d'Arc<sup>39</sup> war im Ancien Régime außerhalb von Orléans so gut wie vergessen und wurde erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit den Arbeiten der weiter unten noch näher behandelten Historiker Michelet und Quicherat ins Bewußtsein der Bevölkerung zurückgerufen.

Versailles<sup>40</sup> stand jahrzehntelang leer und erhielt 1833 unter „Bürgerkönig“ Louis-Philippe seine Bedeutung als Museum "à toutes les gloires de la France".

Und als die *Marseillaise*<sup>41</sup> und der 14. Juli<sup>42</sup> in den Jahren 1879/1880 zu Ehren kamen, waren die Revolutionäre von 1789 längst verschwunden und ihre "milieux de mémoire" hatten sich aufgelöst.

Diese These vom Untergang des kollektiven Gedenkens durch die Geschichtswissenschaft blieb nicht unkommentiert und forderte den Widerspruch namhafter Historiker heraus:

- Otto Gerhard Oexle weist darauf hin<sup>43</sup>, daß die These von der Zerstörung der Erinnerung durch die Geschichte als Wissenschaft bereits von Alfred Heuß<sup>44</sup> vertreten wurde:

„Was uns verlorengegangen ist, ist die Geschichte als Erinnerung, und dieser Zustand besteht nicht erst seit heute und gestern, er ist ein Stück des zwanzigsten Jahrhunderts (...) Heute gibt es in Deutschland keine Erinnerung (...) es mangelt ebenso, und dies in erster Linie, an dem inneren Kontakt mit dieser Geschichte, an der Handhabe, den Ereigniszusammenhang einem endgültigen und zwingenden Verständnis zu erschließen.“<sup>45</sup>

---

<sup>37</sup> Ders., ebd., S.11.

<sup>38</sup> Dazu: Olivier Buchsenschutz/Alain Schnapp, Alésia, in: Nora, lieux, 1997, S.4103-4140.

<sup>39</sup> Dazu: Michel Winock, Jeanne d'Arc, in: Nora, lieux, 1997, S.4427-4473. Im Folgenden zitiert als Winock, Jeanne d'Arc, 1997.

<sup>40</sup> Dazu: Édouard Pommier, Versailles, l'image du souverain, in: Nora, lieux, 1997, S.1253-1281.

<sup>41</sup> Dazu: Michel Vovelle, La Marseillaise, in: Nora, lieux, 1997, S.107-152.

<sup>42</sup> Dazu: Christian Amalvi, Le 14-Juillet, in: Nora, lieux, 1997, S.383-423.

<sup>43</sup> Mehr dazu bei Otto Gerhard Oexle (Hg.), Memoria als Kultur, Göttingen 1995, S.17.

<sup>44</sup> Näheres bei: Alfred Heuss, Verlust der Geschichte, Göttingen 1959, S.61-82.

<sup>45</sup> Ders., ebd., S.61f.

In diesem Zusammenhang stellt Aleida Assmann die Frage, ob Heuß an seinen Beobachtungen auch nach der Fischer-Kontroverse um die Kriegsschuldfrage im Ersten Weltkrieg, auf die im 11. Kapitel dieser Arbeit näher eingegangen wird, festgehalten hätte.<sup>46</sup>

- Peter Burke ordnet in seinem Werk *History as Social Memory*<sup>47</sup> die Geschichte dem Gedenken mit der Begründung zu, daß Geschichte wesentlich soziales Gedächtnis sei und will damit sagen, daß nicht nur die Entwicklung und die Geschichte von Individuen, sondern auch die von Gruppen und Gesellschaften an das Vermögen der Erinnerung gebunden sind.

- Hans-Ulrich Wehler betont die Unabhängigkeit und den kritischen Zweck der Geschichte gegenüber den Ausprägungen des Gedenkens.<sup>48</sup>

Fritz Stern vertritt die Ansicht:

"Erinnerung und Historie sind verwandt und doch tief verschieden. Erinnerung klammert sich an symbolhaftiges Geschehen, ein Bild aus der Vergangenheit haftet in uns. Erinnerung mag mächtig und kann doch ungenau sein, sie hält uns wach, aber führt uns nur an die Schwelle von historischem Verständnis. Erinnerung ist keine erforschende Rekonstruktion der Vergangenheit. Es könnte sein, daß eine nur erinnerte Vergangenheit als Ersatz-Vergangenheit ein ahistorisches Zeitalter in ihrem Bann hält."<sup>49</sup>

Yosef Hayim Yerushalmi vertritt zwar wie Pierre Nora die These, daß die Geschichtsschreibung kein Ersatz für das kollektive Gedächtnis sein könne, hält aber wie Hans-Ulrich Wehler die Geschichtswissenschaften für unabdingbar.<sup>50</sup>

Dieses bereits erwähnte spannungsgeladene Verhältnis von Erinnerungskultur und wissenschaftlicher Erforschung der Zeitgeschichte

---

<sup>46</sup> Dazu: Aleida Assmann/Ute Frevert, *Geschichtsvergessenheit - Geschichtsversessenheit*, Stuttgart 1999, S. 229.

<sup>47</sup> Siehe Peter Burke, *History as Social Memory*, in: Thomas Butler (Hg.), *Memory, History, Culture and Mind*, Oxford 1989, S.97 - 113. Dazu die deutsche Fassung: Ders., *Geschichte als soziales Gedächtnis*, in: Aleida Assmann/Dietrich Harth (Hgg.), *Mnemosyne*, Frankfurt a. M. 1991, S.289-304.

<sup>48</sup> Mehr dazu bei Hans-Ulrich Wehler, *Gedenktage und Geschichtsbewußtsein*, in: Hans-Jürgen Pandel (Hg.), *Verstehen und Verständigen*, Pfaffenweiler 1991, S.197-214, hier besonders S.212. Eine prägnante Zusammenfassung der Ansichten Wehlers zum Thema der kulturellen Erinnerung liefert Patrick Bahners, *Der Donnerer. Dem Historiker Hans-Ulrich Wehler zum Siebzigsten*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11.9.2001.

<sup>49</sup> Fritz Stern, *Ansprachen aus Anlaß der Verleihung des Friedenspreises 1999*, Frankfurt a. M. 1999, S.18.

<sup>50</sup> Yosef Hayim Yerushalmi, *Ein Feld in Anatot. Versuche über jüdische Geschichte*, Berlin 1993, S.19.

war das Thema einer Tagung in Potsdam im März 2001, von der ausgewählte Beiträge in einem Sammelband<sup>51</sup> erschienen sind.

Demnach bestehe einerseits die Gefahr, daß die Kultivierung von Betroffenheit durch Zeitzeugen und eine medienorientierte Aufbereitung der Vergangenheit verzerrte Bilder erzeugen. Andererseits scheint die zeithistorische Forschung dieser eindringlichen Beschreibungen und Ansichten zu bedürfen, um die menschliche Dimension in ihre Problemstellung einbeziehen zu können.<sup>52</sup>

Nach diesen dargelegten unterschiedlichen Definitionen, die zeigen, wie sehr die Dinge noch in Fluß sind, stellt sich die Frage nach der Meinung des Verfassers dieser Arbeit. Wenn es auch noch zu früh erscheint, ein endgültiges Fazit zu ziehen und zu sagen, ob die Historiographie künftig von Memoria oder Historia beherrscht wird, vertritt der Verfasser die Ansicht, daß das eine das andere nicht ersetzen wird. Und er ist überzeugt, daß der Historiker, der "kraft seiner Berufung von strenger Leidenschaft für Fakten, Indizien und Beweise geleitet wird"<sup>53</sup> auch in Zukunft die Forschung dominieren wird.

So ist zwar in Zukunft ein Nebeneinander von Memoria und Historia denkbar, doch ist dabei einer Erosion objektiver Wahrheit durch subjektive Erinnerung energisch entgegenzutreten. Erinnerung muß ihrem historischen Zeugniswert verpflichtet bleiben und die Tatsache, daß „vom Erinnern (...) das Vergessen nicht abzulösen (ist)“,<sup>54</sup> darf nie übersehen werden.

Oder in anderen Worten:

„Die Ausdifferenzierung von Erinnerungskultur und Geschichtswissenschaft ist ein Kennzeichen der Komplexität moderner Gesellschaften. Sie bedeutet nicht (wie Nietzsche fürchtete), daß die Geschichtswissenschaften die Erinnerungskultur gänzlich verdrängen, noch (wie Nietzsche hoffte), daß die

---

<sup>51</sup> Konrad H. Jarausch/Martin Sabrow (Hgg.), Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt/Main 2002.

<sup>52</sup> Dazu weiterführende Literatur: Lucian Hölscher, Geschichte als Erinnerungskultur, in: Kristin Platt/Mihran Dabag (Hgg.), Generation und Gedächtnis, Opladen 1995, S.146-168, hier besonders S.166. Clemens Wischermann, Geschichte als Wissen, Gedächtnis oder Erinnerung?, in: Ders. (Hg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996, S.55-85, hier besonders S.72. Aleida Assmann, Wie wahr sind Erinnerungen?, in: Harald Welzer (Hg.), Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, S.103-122, hier besonders S.109. Winfried Müller, Mutmassungen und Anmerkungen zur Karriere einer Zeitkonstruktion, in: Ders. (Hg.), Das historische Jubiläum, Münster 2004, S.50-57, hier besonders S.54.

<sup>53</sup> Yosef Hayim Yerushalmi, Ein Feld in Anatot. Versuche über jüdische Geschichte, Berlin 1993, S.19.

<sup>54</sup> Assmann, Erinnerungsräume, 1999, S.411.

Erinnerungskultur die Geschichtswissenschaft gänzlich verdrängt. Beide einander entgegengesetzten Formen des Vergangenheitsbezugs bestehen nebeneinander fort, wenn auch nicht ohne gegenseitige Einwirkungen und Überschneidungen.<sup>55</sup>

Der Leser, dessen Lektüre bis hierher gediehen ist, wird mit Sicherheit auch die Frage nach dem Bezug zu Jeanne d'Arc und der Erinnerung an sie stellen. Als Antwort weist der Verfasser darauf hin, daß Memoria nicht zeitgebunden ist und von jeher zum eigensten Wesen des Menschen gehört, also eine anthropologische Konstante darstellt.<sup>56</sup> So war Memoria auch im Mittelalter und im 19. Jahrhundert präsent und es wird im Hauptteil darüber berichtet, in welcher Weise sich die Stadt Orléans an Jeanne d'Arc in der Zeit von 1803 bis 1921 erinnert hat und in welchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dieses Gedenken praktiziert wurde. Es wird in diesem Zusammenhang gezeigt werden, daß es keine reinen Fakten der Erinnerung gibt, sondern die Gesellschaft in jeder Epoche die Erinnerung mit ihrem jeweiligen Bezugsrahmen rekonstruiert.<sup>57</sup> Der Verfasser teilt nicht die Meinung Rudolf Burgers, daß es keine kollektive Erinnerung gibt.<sup>58</sup> Vielmehr wird im Hauptteil zu erkennen sein, in welchem Maß eine soziale Gruppe darüber bestimmt, was das Andenken wert ist und wie es erinnert wird und welche Auswirkungen Memoria auf die Identität dieser Gruppe hat.

Daß die Erinnerung die Menschen auch im 19. Jahrhundert beschäftigt hat, soll folgendes Zitat von Nietzsche belegen:

"Es ist ein Wunder: der Augenblick, im Husch da, im Husch vorüber, vorher ein Nichts, nachher ein Nichts, kommt doch noch als Gespenst wieder und stört die Ruhe eines späteren Augenblicks. Fortwährend löst sich ein Blatt aus der Rolle der Zeit, fällt heraus, flattert fort - und flattert plötzlich wieder zurück, dem Menschen in den Schoß. Dann sagt der Mensch 'ich erinnere mich' und beneidet das Thier, welches sofort vergißt."<sup>59</sup>

---

<sup>55</sup> Aleida Assmann. Gedächtnis und Erinnerung, in: Klaus Bergmann (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, 5. A., Seelze-Velber 1997, S.33-37, hier S.37.

<sup>56</sup> Auf Fußnote 24 wird verwiesen.

<sup>57</sup> Näheres dazu bei Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, a.d.Franz., Stuttgart 1967, S.55.

<sup>58</sup> Vgl. Rudolf Burger, Die Schatten der Vergangenheit und die Lehren der Geschichte, in: Leviathan 30 (2002), S.313-324, hier S.318.

<sup>59</sup> Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, in: Ders., Werke in drei Bänden, Bd.1, München 1954, S.209-285, hier S.211.



Und mit einem Zitat von Aleida Assmann soll der Schlußstrich unter diese der Erinnerung gewidmeten Einleitung gezogen, aber auch auf die andauernde Diskussion dieses Themas hingewiesen werden:

"So ist das also mit der Erinnerung: Auch wenn wir sie vernachlässigen, läßt sie uns darum noch lange nicht los."<sup>60</sup>

### 1.3 Das Gedenken an Jeanne d`Arc in Frankreich. Ein Überblick

Jeder, der sich mit dem Nachleben Jeanne d`Arcs beschäftigt, wird auf die Diskrepanz stoßen, die sich zwischen der Zeit des Ancien Régime und dem 19. und 20. Jahrhundert auftut.<sup>61</sup>

Für Winock sind das 16. 17. und 18. Jahrhundert die Jahrhunderte des Vergessens und der Gleichgültigkeit, das 19. und 20. Jahrhundert aber die Jahrhunderte der aktiven Rückbesinnung.<sup>62</sup> Gleichwohl müssen die einzelnen Abschnitte in der Entwicklung des Gedenkens bis zur Französischen Revolution sehr differenziert gesehen werden.

Jeanne d`Arc war zu Lebzeiten Gegenstand eines Kults<sup>63</sup> geworden, weil das zeitgenössische Gedenken beim einfachen Volk mit dem Wunderglauben der Zeit und der göttlichen Vorsehung verhaftet war. Der Mensch des ausgehenden Mittelalters hatte keine andere Möglichkeit dem Phänomen Jeanne d`Arcs gerecht zu werden. Nahmen Kirche und Staat im 15. Jahrhundert eine distanzierte Haltung zu Jeanne d`Arc ein, so feierte das Volk und mit ihm der niedere Klerus, der auf die Empfindungen der Gläubigen Rücksicht zu nehmen hatte, von Anfang an die Heldin und die von Gott Gesandte.<sup>64</sup>

Denn der Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit, die einem analphabetischen Bauernmädchen nicht entsprach, ihrem Aufsehen erregendem Vorgehen, ihren ersten Erfolgen und schließlich ihrer Hinrichtung, diesen ganzen von Wunderbarem umstrahlten Ereignissen, konnte man nur mit gläubiger Bewunderung begegnen.

---

<sup>60</sup> Assmann, Erinnerungsräume, 1999, S.413.

<sup>61</sup> Mehr dazu bei Winock, Jeanne d`Arc, 1997, S.4431ff. Dazu: Gerd Krumeich, Jeanne d`Arc in der Geschichte, Sigmaringen 1989, S.108ff. Im Folgenden zitiert als Krumeich, Jeanne d`Arc, 1989.

<sup>62</sup> Näheres bei Winock, Jeanne d`Arc, 1997, S.4431.

<sup>63</sup> Mehr dazu bei Pierre Lanéry d`Arc, Le culte de Jeanne d`Arc au XVe siècle, Orléans 1887.

<sup>64</sup> Dazu: Jules Quicherat, Aperçus Nouveaux sur l`histoire de Jeanne d`Arc, Paris 1850, S.155ff. Im Folgenden zitiert als Quicherat, Aperçus, 1850.

Nach dem Rechtfertigungsprozeß (1455/56) begann sich das Bild Jeanne d'Arcs allmählich von der historischen Person weg zu bewegen. Und mit dem Absterben auch der letzten Zeitzeugen kam noch eine andere Art, die Dinge zu sehen und zu beschreiben.<sup>65</sup>

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, von der Gotik zur Renaissance, konnte auch am Bild der Jeanne d'Arc nicht spurlos vorübergehen. Denn mit der Ausbildung von neuen, an der Antike angelehnten Kulturinhalten und -formen, ging auch die Loslösung aus der mittelalterlichen Gebundenheit in der kirchlichen und feudalen Ordnung einher.<sup>66</sup>

Da die Erinnerung an die geschichtliche Gestalt des Bauernmädchens aus Domrémy inzwischen der Legende gewichen war, konnte man sie sich nur mehr noch wie es der Zeit entsprach als Heldin, als "egregia bellatrix", vorstellen und ihr an der Seite der antiken Heldinnen aus der griechischen und römischen Sagenwelt, wozu noch der Archetypus der "femme forte" in der französischen Geschichte kam,<sup>67</sup> einen Platz zuweisen. Die Werke der Renaissance, die Jeanne d'Arc behandelten, geben dafür viele Beispiele.<sup>68</sup>

Im 17. Jahrhundert, unter dem Einfluß des Barock und des aufkommenden Absolutismus, vollzog sich die endgültige Vereinigung des Jeanne-d'Arc-Bildes mit dem französischen Staatsgedanken. Die Zeit, in der ein schwächlicher Dauphin seine Krone und die entsprechende Legitimation einem siebzehnjährigen Bauernmädchen verdankte, war vorbei und vergessen. Jeanne d'Arc wurde in ihrem nicht mehr zu überbietenden Heldentum zur Retterin, vor allem aber auch zur Bewahrerin des absolutistischen Königtums erhoben. Die strahlende Aura der Inkarnation

---

<sup>65</sup> Dazu: Philippe Contamine, Naissance d'une historiographie. Le souvenir de Jeanne d'Arc, en France et hors de France, depuis le "Procès de son innocence" (1455-1456) jusqu'au début du XVIe siècle, in: Francia 15 (1987), S.233-256, hier S.255. Im Folgenden zitiert als Contamine, Naissance, 1987.

<sup>66</sup> Dazu: Robert Hanhart, Das Bild der Jeanne d'Arc in der französischen Historiographie vom Spätmittelalter bis zur Aufklärung, Basel/Stuttgart 1955, S.123.

<sup>67</sup> Vgl. die Gestalt der Genovefa, die beim Hunneneinfall im Jahr 451 die Stadt Paris vor der Zerstörung bewahrte.

<sup>68</sup> Ein Beispiel: Octavien de Saint-Gelais, Le Séjour d'honneur, Paris 1503, ND Paris 1995. In diesem epischen Gedicht des Bischofs von Angoulême wird Jeanne d'Arc als eine kriegserfahrene, kampfbereite Person geschildert, die keinen weiblichen Gewohnheiten nachgeht. In diesem Werk erscheint in Verbindung mit Jeanne d'Arc zum ersten Mal der Ausdruck "grant coeur", der später in der Literatur als schmückendes Beiwort "la vierge au grand coeur" weite Verbreitung gefunden hat. So auch Jules Quicherat, Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc, Bd. 5, Paris 1849, S.91.

einer antiken Über-Heldin ließ auch den Hof in Versailles in hellstem Licht erstrahlen.<sup>69</sup>

In diesem Zusammenhang wies Eduard von Jan darauf hin, daß die Beziehung Jeanne d'Arcs zur "patrie" durch Chapelain hergestellt worden sei, der in seinem heroischen Gedicht das Heldentum Jeanne d'Arcs an den siegreichen Glanz der bourbonischen Lilien geknüpft und ihr damit einen festen Platz im französischen Nationalbewußtsein gesichert habe. Dieser Platz konnte ihr weder durch die Aufklärung noch durch die Revolution streitig gemacht werden, die mit allen Traditionen des royalistischen Frankreichs gebrochen hatte.<sup>70</sup>

Um die Leistung Jeanne d'Arcs in ihrem ganzen Umfang darstellen zu können, mußten dabei zwei Bereiche möglichst drastisch geschildert und dadurch hervorgehoben werden:

Zum einen war es die trostlose Lage Frankreichs im Jahr 1429, als alles verloren schien und die Menschen im Land verzweifelten.

Zum anderen mußte die Diskrepanz zwischen dem "schwachen" Geschlecht Jeanne d'Arcs und ihren herausragenden und jeden Rahmen sprengenden kriegerischen Leistungen gebührend herausgearbeitet und unterstrichen werden.<sup>71</sup>

Beide Momente dominierten die literarische Verarbeitung des Themas und damit die Form des Gedenkens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und bildeten auch die Grundlage der Festpredigten, der *panégyriques*, in Orléans bis in die Jahre der Restauration im 19. Jahrhundert, (worüber im Kapitel 4 mehr zu lesen sein wird).

Damit verlor Jeanne d'Arc jeden Persönlichkeitswert, wurde zur Schablone biblischer oder klassischer Heldentypen, ja hatte keine innere Beziehung zu der Eigenart ihres Landes.

Solange das Heldentum Jeanne d'Arcs an klassischen Vorbildern gemessen wurde, mußte auch ihr Bild als Heilige entsprechend dargestellt werden. Wurden die antiken Helden der Macht des Schicksals unterworfen und folgten ihre Handlungen dem Ratschluß der Götter, so wurde Jeanne

---

<sup>69</sup> In diesem Zusammenhang besonders: Jean Chapelain, *La Pucelle ou la France délivrée*, Paris 1656. Neufanz. Ausgabe, hg. von E. de Molènes, Paris 1891. Dazu: H. Herluison (Hg.), *Les douze derniers chants du poème de la Pucelle*, Orléans 1882.

<sup>70</sup> Mehr dazu bei Eduard von Jan, *Das literarische Bild der Jeanne d'Arc*, Halle 1928, S.188. Im Folgenden zitiert als Jan, *Bild*, 1928.

<sup>71</sup> Dazu: Ders., ebd., S.188.

d`Arc besonders nach dem Rehabilitationsprozeß als ein Werkzeug Gottes und als Inkarnation seines Willens gesehen - von ihm dazu erkoren, das aus dem Kreis anderer Nationen hervorgehobene Frankreich vor dem Untergang zu bewahren.<sup>72</sup>

So verschmolzen die Vorstellungen vom klassischen Helden mit den Vorstellungen des Mittelalters, der Mensch könne Gutes erst durch Gottes Gnade bewirken. Und da die Werke Jeanne d`Arcs weit über ihren persönlichen Bereich hinauswirkten, ja ganz Frankreich umfaßten, ist es verständlich, daß Chapelain seine Jeanne d`Arc als Verkörperung der göttlichen Gnade in höchster Vollendung sah.<sup>73</sup>

Zu dieser Deutung ihrer Heiligkeit kam ein weiterer Aspekt, der auch in den Festpredigten in Orléans angesprochen wurde und in Jeanne d`Arcs Martyrium auf dem Scheiterhaufen eine von Gott so gewollte Wiederholung des Leidensweges Christi auf dem Golgatha sah.

Auch diese Deutung ging auf Chapelain zurück, der nicht nur ihr Heldentum, sondern auch ihre Heiligkeit mit dem französischen Nationalempfinden in Verbindung brachte.<sup>74</sup>

Beide Gedanken hatten jedoch ihre Wurzeln in den Gedenktagen an Jeanne d`Arc, die seit Jahrhunderten am Jahrestag der Befreiung von Orléans in der Stadt abgehalten wurden und die im Hauptteil dieser Arbeit behandelt werden sollen.

So wurde Jeanne d`Arc bis zum 19. Jahrhundert als Werkzeug Gottes gesehen, als Mittlerin der Göttlichen Gnade und blieb so unpersönlich wie sie als Heldin antiken Zuschnitts erschienen war.

Die Reaktion auf das Übernatürliche, das nun im Bild Jeanne d`Arcs allzu präsent war, ließ im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung, nicht lange auf sich warten. Über *La Pucelle d`Orléans*<sup>75</sup> von Voltaire ist viel geschrieben worden.<sup>76</sup> Aber es ging Voltaire ja gar nicht um Jeanne d`Arc, denn er wollte mit seinem Werk Chapelain parodieren, der Jeanne d`Arc als Repräsentantin des absoluten Königtums gefeiert hatte, sich und seine

---

<sup>72</sup> Dazu: Ders., ebd., S.189.

<sup>73</sup> Dazu: Ders., ebd., S.189.

<sup>74</sup> Dazu: Ders., ebd., S.64.

<sup>75</sup> Die erste von Voltaire veranlaßte Ausgabe, wobei der Name des Autors im Titel verschwiegen wurde, erschien 1762 mit dem Druckort Genève. Vollständig mit allen Varianten in: Voltaire (eigentlich François Marie Arouet), *La Pucelle d`Orléans*, in: Ders., *Oeuvres complètes*, 52 Bde., hg. von L. Moland, Bd.9, Paris 1877-1885, ND Paris 1967.

Freunde in den Genuß pointierter, vom Hauch des Schlüpfrigen umwehten Satiren versetzen und auch, vielleicht vor allem, den Klerus bloßstellen. In diesem Werk ist Jeanne d'Arc eine vulgäre, gleichwohl jungfräuliche Herbergsmagd, die von dem hl. Saint-Denis erkoren war, den Krieg gegen England siegreich zu beenden. Ihre ständig bedrohte Jungfernschaft, deren Verlust innerhalb eines Jahres den Untergang Frankreichs herbeiführen würde, ist das groteske Hauptthema dieses Werks und das Streitobjekt der kämpfenden Parteien, der Heiligen und Dämonen. Nach Ablauf der Frist wendet sich Jeanne allen Freuden der Liebe zu und geht eine Verbindung mit Dunois ein, einem tapferen französischen Ritter. Jeanne besteht viele heroisch-komische Abenteuer, die freizügig und derb geschildert werden. Schließlich siegt Frankreich ohne Mithilfe Jeannes durch ein Wettdichten zwischen Saint-Denis und dem hl. Georg, dem Schutzpatron der Engländer. Voltaire vertraute seinem Epos alle jene Gedanken an, die er nicht wagte, an anderer Stelle zu veröffentlichen. Aus diesem Grund war das Werk ursprünglich auch nicht zur Veröffentlichung bestimmt, es sollte nur Freunden zugänglich sein.<sup>77</sup>

Dazu eine Stimme aus dem 19. Jahrhundert:

Pierre Larousse wies darauf hin, daß Voltaire mit seiner Posse, über die man viel rede ohne sie immer zu verstehen, nicht wirklich die Absicht hatte, Jeanne d'Arc zu entehren. Denn in seinen "ouvrages sérieux" habe er ihr die verdiente Ehre erwiesen.<sup>78</sup>

In der Tat äußerte sich Voltaire in seinem Werk *Essai sur les mœurs* nach einer scharfen Polemik gegen Wunderglauben und hagiographische Traditionen dahingehend, daß diese Heldin ihren Richtern eine Antwort erteilt hätte, die eines ewigen Gedenkens würdig sei. Man habe sie im Feuer sterben lassen, statt ihr, wegen der Rettung ihres Königs, Altäre zu errichten, wie man es in heroischen Zeiten für die Befreier getan habe.<sup>79</sup>

Die französische Revolution hat Jeanne d'Arc nicht negativ abgewertet, aber man konnte auch einem Bauernmädchen, das das französische Königtum gerettet hatte, keine besonderen Sympathien entgegenbringen.

---

<sup>76</sup> Ein Beispiel: Josef Eberle, Voltaires "Pucelle", Stuttgart 1965.

<sup>77</sup> Siehe Ders., ebd., S.19.

<sup>78</sup> Siehe Pierre Larousse, in: Grand Dictionnaire Universel du XIXe siècle, Bd.13, Paris 1875, ND Genève/Paris 1982, S.393.

<sup>79</sup> Näheres dazu bei Voltaire, *Essai sur l'histoire et sur les mœurs et l'esprit des nations depuis Charlemagne jusqu'à nos jours*, hg. von R. Pomeau, Bd.1, Paris 1963, S.750-752.

Da sie aber gegen die Engländer gekämpft hatte und auf deren Betreiben als Ketzerin verbrannt worden war, wurde sie, je deutlicher sich England zum Hauptgegner entwickelte, allmählich zur Patriotin.<sup>80</sup>

Im 19. Jahrhundert erfuhr das Bild Jeanne d`Arcs bis zur Heiligsprechung 1920 eine Wandlung, die größer war als in allen vorhergehenden Jahrhunderten zusammengenommen.

Ursachen dafür waren vor allem die Krise, in der sich Frankreich durch den Einmarsch fremder Truppen befand und die langen Auseinandersetzungen mit England. Der Aufstieg und Fall Napoleons ließen die nationale Bedeutung des Pucellestoffes in den Vordergrund treten.<sup>81</sup>

Das französische Volk war in seinem Selbstbewußtsein erschüttert und daher für einen aufmunternden Impuls empfänglich. Dieser Stimmung trug Casimir Delavigne in seinem Werk<sup>82</sup> Rechnung.

Dazu kam die zunehmende Strenge historischer Methoden, die das Aufleben einer Jeanne-d`Arc-Forschung bewirkte, die Gemütsbewegung, Gewissenhaftigkeit, Vaterlandsliebe und vor allem tiefgründige und differenzierte psychologische Kenntnisse verlangte.<sup>83</sup>

Mit dem Erscheinen von Friedrich Schillers romantischer Tragödie,<sup>84</sup> betrat Jeanne d`Arc 1801 die europäische Bühne, auf der sie seitdem eindrucksvoll vertreten blieb.

In seinem Gedicht "Das Mädchen von Orleans" von 1801/1802, das ursprünglich mit dem Titel "Voltaires Pucelle und die Jungfrau von Orléans" versehen war, wies Schiller darauf hin, daß er sich an Voltaire für dessen "Pucelle" rächen wollte: "Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen/Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott (...)"<sup>85</sup>

Schillers Werk wurde in Frankreich nicht angenommen, obwohl Übersetzungen und vor allem Überarbeitungen vorgelegt wurden und sich auch in Frankreich als Reaktion auf Voltaire eine neue literarische Jeanne-

---

<sup>80</sup> Dazu: Winock, Jeanne d`Arc, 1997, S.4434.

<sup>81</sup> Siehe Jan, Bild, 1928, S.144.

<sup>82</sup> Casimir Delavigne, *Messéniennes et poésies diverses*, Paris 1824, ND1995. Im ersten Band tragen die fünf Gedichte folgende bezeichnende Überschriften: "La Bataille de Waterloo/La Devastation du Musée/Du Besoin de s`unir/La Vie de Jeanne d`Arc/La Mort de Jeanne d`Arc."

<sup>83</sup> Mehr dazu bei Krumeich, Jeanne d`Arc, 1989, S.37ff.

<sup>84</sup> Friedrich Schiller, *Die Jungfrau von Orléans*, Berlin 1801.

<sup>85</sup> Friedrich Schiller, *Sämtliche Werke*, hg. von Gerhard Fricke/Herbert G. Göpfert, Bd.1, München 1962, S.460.

d'Arc- Tradition bildete. Die erste französische Prosaübersetzung<sup>86</sup> durch Charles-Frédéric Cramer, der wegen seiner revolutionären Ideen aus Kiel ausgewiesen worden war, wurde kein Verkaufserfolg.<sup>87</sup> Da Schiller die Befreiung von Orléans in der Person Jeanne d'Arcs romantisch idealisierte und auch die Geschichte ihrer heimlichen (und platonischen) Liebe zum englischen Feldherrn Lionel übernahm, verblieb keine Möglichkeit für eine nationale Interpretation, durch die Jeanne mit Frankreich gleichgesetzt werden konnte.<sup>88</sup>

So kam die historische Gestalt Jeanne d'Arc erst nach 1815 zur Wirkung, als in der Restauration versucht wurde, den von der Revolution geprägten Begriff der Nation mit dem traditionellen Königtum offiziell zu vereinen und dies auch von der Kanzel verkünden zu lassen.

Trotzdem muß zwischen Jeanne d'Arc als Symbolfigur des royalistischen Nationalismus und ihrer Personifikation des bürgerlich-republikanischen Patriotismus als Bannerträgerin des bürgerlichen Nationalgefühls unterschieden werden, denn bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert vertrat Louis-Sébastien Mercier<sup>89</sup> die Ansicht, daß die Leugnung der göttlichen Sendung Jeanne d'Arcs keine Abwertung, sondern vielmehr eine Aufwertung ihrer Leistung darstelle.<sup>90</sup>

Wenn auch die erste "Nationalisierung" Jeanne d'Arcs aus der Feder des Royalisten Le Brun de Charmettes<sup>91</sup> stammte, beschränkte sich diese Interpretation keineswegs auf royalistische und konservative Kreise sondern begann, die ganze Nation zu ergreifen.

Mit Napoleon I. wurde Jeanne d'Arc endgültig zu einem Symbol der Vaterlandsliebe und im Verlauf des 19. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert hinein zur Inkarnation des französischen Staatsgedankens, besonders in den Zeiten, in denen die Nation in Gefahr war.<sup>92</sup>

---

<sup>86</sup> Friedrich Schiller, *Jeanne d'Arc, ou la Pucelle d'Orléans*, Paris 1802. In der Vorrede von Louis-Sébastien Mercier wurde Jeanne d'Arc als Volksheldin gefeiert, "qui aurait marché avec nous à la prise de la Bastille".

<sup>87</sup> Siehe Jan, *Bild*, 1928, S.96.

<sup>88</sup> Dazu: Ders., *ebd.*, S.96.

<sup>89</sup> Mehr dazu bei Hinrich Hudde, *Jeanne d'Arc zwischen Voltaire und Schiller. Edition und stoffgeschichtliche Einordnung eines Dramenentwurfs von Louis-Sébastien Mercier*, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 91 (1981), S.193-212.

<sup>90</sup> Ausführlich bei: Dietmar Rieger, *Jeanne d'Arc und der Patriotismus*, in: *Romanistisches Jahrbuch* 36 (1985), S.122-139, hier besonders S.127.

<sup>91</sup> Philippe Alexandre Le Brun de Charmettes, *Histoire de Jeanne d'Arc, surnommée la Pucelle d'Orléans*, Paris 1817.

<sup>92</sup> Dazu: Winock, *Jeanne d'Arc*, 1997, S.4434.

Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Geschichte. Man war der Ansicht, daß die beispiellose historische Gestalt Jeanne d'Arcs keine Neugestaltung des Stoffes, sondern vielmehr eine gefühlvolle Verinnerlichung verlange. So hat die romantische literarische Behandlung des Jeanne-d'Arc- Stoffes keine größeren und bedeutenderen Werke hervorgebracht, sondern ihren Höhepunkt in den historischen Werken von Michelet und Lamartine erreicht.<sup>93</sup>

Jules Michelet widmete in seiner monumentalen *Histoire de France* bei der Darstellung der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei Kapitel Jeanne d'Arc<sup>94</sup> und stimmte auf sie einen Lobgesang an, in dem sie mit Recht nach Auffassung der Religion und des Vaterlandes als eine Heilige anzusehen sei.<sup>95</sup>

Damit hatte ein patriotischer und antiklerikaler Historiker fast einhundert Jahre vor der Heiligsprechung durch die katholische Kirche Jeanne d'Arc, die Befreierin von Orléans, kanonisiert. Im Unterschied zu Lamartine, für den Jeanne d'Arc von vornherein die Verkörperung des Patriotismus war, ließ Michelet Jeanne d'Arc den Patriotismus erst durch ihre Leidensgeschichte und ihren Opfertod erwecken und ihn damit für die Zukunft begründen.<sup>96</sup>

Alphonse de Lamartine<sup>97</sup> ließ Jeanne d'Arc als Trägerin der Religion der Vaterlandsliebe ihre Taten vollbringen. Er brachte die geschichtlichen Gegebenheiten in knapper, sachlicher Form, ließ aber den Leser an dem die Heldin beseelenden Enthusiasmus teilhaben, mit dem ihre Taten erfüllt waren. Ihr Tod auf dem Scheiterhaufen sei vor allem Ausdruck des Triumphs der Vaterlandsliebe, die den Tod überdauere, wozu die Gloriele des Märtyrertodes gekommen sei, denn Jeanne sei in Liebe zu ihrem Vaterland wie Jesus in Liebe zur Menschheit gestorben.

Eduard von Jan, dem wir eine eindrucksvolle Synthese des literarischen Jeanne-d'Arc-Kultes verdanken, faßt diese Ansicht Lamartines zusammen: "In der zweifachen Flamme des Scheiterhaufens und der

---

<sup>93</sup> Siehe Jan, Bild, 1928, S.144.

<sup>94</sup> Jules Michelet, Jeanne d'Arc, in: Ders., *Histoire de France*, Nouvelle Edition, Bd. 6, Paris 1876, S.176-307. Im Folgenden zitiert als Michelet, Jeanne d'Arc, 1876.

<sup>95</sup> So bei Frantisek Graus, *Lebendige Vergangenheit*, Köln/Wien 1975, S.300.

<sup>96</sup> Siehe Jan, Bild, 1928, S.121.

<sup>97</sup> Siehe Alphonse de Lamartine, Jeanne d'Arc, in: Ders., *Vies des grands hommes*, Paris 1855, S.149-252.



Vaterlandsbegeisterung steigt Jeanne's Seele sieghaft zum Himmel empor."<sup>98</sup>

Jeanne d'Arc hatte damit endgültig eine glänzende Stellung im Bewußtsein der französischen Nation erlangt, womit die Erforschung ihres Lebens und ihrer Taten zu einem patriotischen Anliegen geworden war. Sie war nun nicht mehr nur die heldenhafte Amazone oder die klassische Heldin, sondern vor allem ein tapferes Bauernmädchen und Repräsentantin des einfachen französischen Volkes - ein Symbol des Patriotismus.

Diese strenge rationalistische Einreihung in die patriotische Geschichte Frankreichs vertrug sich natürlich nicht mit dem göttlichen Auftrag, auf den Jeanne d'Arc selbst immer wieder hingewiesen hatte und schon gar nicht mit den "Stimmen", die ihr Handeln leiteten. Dieser Aspekt wurde daher einfach übergangen oder mit dem Aberglauben des Mittelalters und als psychisches Phänomen erklärt.<sup>99</sup>

Angeregt durch eine Arbeit<sup>100</sup> von Guido Görres, dem Sohn von Joseph Görres, beauftragte die von François Guizot gegründete *Société d'histoire de France* den jungen Historiker Jules Quicherat, Professor an der *École nationale des Chartes*, die Akten beider Prozesse mit einer großen Zahl von einschlägigen Dokumenten akribisch aufzuarbeiten und zu veröffentlichen. Seine Werke bilden noch heute die Grundlage für jede seriöse Arbeit über Jeanne d'Arc.

Dies brachte nun die katholische Kirche Frankreichs auf den Plan, die Jeanne d'Arc nicht den antiklerikalen Republikanern überlassen wollte, nachdem in dem katholisch-monarchistischen Aufschwung in der Restauration ihr Bild eine entsprechende Prägung erhalten hatte.

Zu der göttlichen Vorsehung und dem Königshaus trat nun das Vaterland, "la patrie", wie es in den im Hauptteil behandelten Festpredigten von 1821 und 1823 des Abbé Feutrier in der Kathedrale von Orléans zum Ausdruck kam. In diesen ist zu lesen, daß man bei den Gefühlen, aus denen sich der Begriff des Vaterlands zusammensetzt, nicht zwischen der Liebe zum

---

<sup>98</sup> Jan, Bild, 1928, S.118.

<sup>99</sup> Siehe Winock, Jeanne d'Arc, 1997, S.4451.

<sup>100</sup> Guido Görres, Die Jungfrau von Orléans. Nach den Prozeßakten und gleichzeitigen Chroniken, Regensburg 1834. Siehe dazu Michelet, Jeanne d'Arc, 1876, S.303: "Cette dévotion chevaleresque d'un Allemand à la mémoire d'une sainte française fait honneur à l'Allemagne, à l'humanité. L'Allemagne et la France sont deux soeurs. Puissent-elles l'être toujours."

Heimatboden, dem die Menschen entstammten, und der Autorität, unter die sie der Herr gestellt habe, unterscheiden darf.

Dem Ansturm der liberal-republikanischen Historiographie und politischen Publizistik hatte die katholische Kirche anfangs wenig entgegenzusetzen, wenn auch besonders die Veröffentlichungen von Barthélemy de Beauregard<sup>101</sup> aber auch von Henri Wallon<sup>102</sup> zusammen mit der Arbeit von Guido Görres die Erneuerung des katholischen Jeanne - d'Arc - Bildes deutlich zum Ausdruck brachten.

Die Bewegung ging von Orléans aus, wo Bischof Dupanloup in seinem, im Hauptteil behandelten, *panégyrique* am 8. Mai 1869 das Heilige in der Person Jeanne d'Arcs herausstellte, das Heilige in den Heldentaten ihres Muts, aber noch viel mehr das Heilige in den Heldentaten ihrer Tugenden, womit er die für eine Heiligsprechung wichtigste Voraussetzung nannte und damit den entscheidenden Anstoß für die formgerechte Heiligsprechung Jeanne d'Arcs gab.

Die Niederlage im deutsch/französischen Krieg von 1870/71, der Verlust großer Teile von Elsaß-Lothringen, die innenpolitischen Wirren und der Aufstand der Kommune vom März 1871 stellten nicht nur einen radikalen Einschnitt im politischen Leben Frankreichs und seiner geistigen Verfassung dar, sondern gaben dem Gedenken an Jeanne d'Arc einen neuen und entscheidenden Impuls.

Welche Rolle dabei die Re-Inszenierung der Französischen Revolution von 1789, ganz im Sinn des weiter oben beschriebenen mimetischen Gedächtnisses, spielte, sei an dem Zitat einer linksgerichteten Zeitung verdeutlicht:

"Français du dix-neuvième siècle, nous aussi nous avons notre Jeanne d'Arc. Elle s'appelle la Révolution."<sup>103</sup>

Jeanne d'Arc wurde zum Symbol des nach der Niederlage von 1870 übersteigerten Nationalismus, zur Prophetin der Revanche, zur "patronne des officiers et des sous-officiers, modèle inimitable des élèves de Saint-

---

<sup>101</sup> Justin Barthélemy de Beauregard, *Histoire de Jeanne d'Arc d'après les chroniques contemporaines, les recherches modernes et plusieurs documents nouveaux, suivie de près de 1.200 articles indiquant tout ce qui a été publié sur cette héroïne*, 2 Bde., Paris 1847.

<sup>102</sup> Henri Wallon, *Jeanne d'Arc*, 2 Bde., Paris 1860, 5.A.1879.

<sup>103</sup> François-Victor Hugo, *Le Pêril de la France*, in: *Le Rappel* vom 13.11.1870.

Cyr<sup>104</sup> und förderte, wie stets in Krisenzeiten, die Identifikation mit den nationalen Zielen Frankreichs<sup>105</sup>.

Zwar lag Domrémy im nichtbesetzten Teil Lothringens, doch wurde "la bonne Lorraine", ein Ausdruck, der sich bereits bei François Villon fand<sup>106</sup>, zum Symbol des Widerstands des französischen Volkes schlechthin. Jeanne- d'Arc-Monumente wurden entlang der neuen Grenze zum Deutschen Reich, so auf dem Elsässer Belchen, dem *Ballon d'Alsace* errichtet.<sup>107</sup>

Der Graben zwischen dem republikanischen und klerikalen Frankreich - "les deux France" - wurde nun noch tiefer und diese politische Polarisierung nahm oft groteske Formen an. Diese Polarisierung hat sich, wie im Hauptteil zu lesen sein wird, auch in den Jeanne-d'Arc-Festen in Orléans niedergeschlagen, doch die eklatantesten Vorfälle ereigneten sich außerhalb von Orléans, vor allem in Paris:<sup>108</sup>

1878 mußte die französische Regierung ihre Teilnahme an den Feiern zum 100. Todestag Voltaires - dem "insulteur de la Pucelle" - unter dem Druck vor allem klerikaler Kreise absagen, wobei der Bischof von Orléans Dupanloup eine große Rolle spielte.<sup>109</sup>

Die Erregung war auch deswegen so groß, weil der Todestag Voltaires am 30. Mai auch der Tag war, an dem Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen in Rouen ihr Leben lassen mußte.

Zeitgleich zog eine Sühneprozession nach Domrémy, dem Geburtsort Jeanne d'Arcs, wo sich mehr als 15.000 Personen versammelt hatten, angeführt von den "femmes patriotes" unter der Leitung der Herzogin von Chevreuse. Mit dieser Prozession sollte die Schmach wieder gutgemacht werden, die Jeanne d'Arc 1431 von Franzosen angetan worden war. Diese Sühneprozession war ein äußeres Zeichen für die Verbindung der Gestalt Jeanne d'Arcs mit den Vorstellungen des christlichen Märtyrertums, die nicht nur von konservativen Kreisen Frankreichs seit jeher als solche

---

<sup>104</sup> Anatole France, *Vie de Jeanne d'Arc*, in: Ders., *Oeuvres complètes*, Bd.15/Bd.16, Paris 1929, hier Bd.15 S.33. Im Folgenden zitiert als Anatole France, *Jeanne d'Arc*, 1929.

<sup>105</sup> Siehe Sabine Wienker-Piepho, *Frauen als Volkshelden*, Frankfurt a.M. 1988, S.316.

<sup>106</sup> Siehe François Villon, *Ballade des Dames du temps jadis*, in: *Oeuvres*, introduction par André Mary, Paris 1964, S.31f.

<sup>107</sup> Siehe Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.156.

<sup>108</sup> Ders., ebd., S.200f.

gesehen wurde. Von einem Teil der französischen Bevölkerung wurden Prozeß und Hinrichtung Jeanne d'Arcs als eine Schuld angesehen, die nur vordergründig durch den Rechtfertigungsprozeß getilgt war. Denn nach wie vor bedeutete das Martyrium Jeanne d'Arcs eine so große Freveltat, die jeden Einzelnen zur Sühne verpflichtete.<sup>110</sup>

Man kann auch heute noch Jan beipflichten, der im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in dieser Haltung die Übertragung des christlichen Gedankens der Erbsünde auf ein juristisches Fehlurteil sah, das seinerzeit vor allem politisch geprägt gewesen, im Lauf der Jahrhunderte aber zu einer Angelegenheit der Nation geworden sei. Wohl besäße Frankreich viele Helden, die ihrem Land unschätzbare Dienste erwiesen hätten und im Pantheon der Nation weiterlebten, jedoch nicht mit dem Herzen der Nation so verwachsen wären, wie Jeanne d'Arc, die als Märtyrerin auf dem Scheiterhaufen ihr Leben ließ.<sup>111</sup>

Klerikale und nationale Kreise überboten sich in Lobliedern auf Jeanne d'Arc, die Jungfrau aus Lothringen. Für diesen Wandel in der Darstellung Jeanne d'Arcs soll ein Werk als Beispiel genannt werden:

Es ist das Werk<sup>112</sup> von dem aus Orléans stammenden Charles Péguy, der, zu Beginn der Dreyfusaffäre noch republikanisch-demokratischer Linker, sich aber 1899 zum katholisch-mystischen Traditionalismus bekannt hatte. Er löste in seinem *Mysterium*, in das die Schilderung von der Passion Christi eingewoben wurde, die Gestalt Jeanne d'Arcs endgültig aus der Verbindung von Geschichte und Legende und versuchte über das "replacer dans l'humanité" Jeanne d'Arcs naive Glaubenskraft verständlich werden zu lassen. Jeanne d'Arc war in diesem Werk nicht mehr Hirtin, Heldin oder Märtyrerin, sondern das Symbol eines mystischen französischen Katholizismus.<sup>113</sup>

---

<sup>109</sup> Dazu: Pierre Marot, De la réhabilitation à la glorification de Jeanne d'Arc, in: *Mémorial du Ve centenaire de la réhabilitation de Jeanne d'Arc 1456-1956*, Paris 1958, S.85-164, hier S.141. Im Folgenden zitiert als Marot, *Mémorial*, 1958.

<sup>110</sup> Mehr dazu bei Philippe Contamine, Jeanne d'Arc im Gedächtnis der französischen Rechten, in: Hedwig Röckelein/Charlotte Schoell-Glass/Maria E. Müller (Hgg.), *Jeanne d'Arc. Oder wie Geschichte eine Figur konstruiert*, Freiburg/ Br.1996, S.170-219, hier S.182f. Im Folgenden zitiert als Contamine, *Gedächtnis*, 1996.

<sup>111</sup> So bei Jan, *Bild*, 1928, S.95f.

<sup>112</sup> Charles Péguy, *Le Mystère de la Charité de Jeanne d'Arc*, in: Ders., *Oeuvres complètes*, Bd.5, Paris 1918, S.21-242.

<sup>113</sup> Wiedergegeben nach Jan, *Bild*, 1928, S.155.

Aber auch die Republikaner wollten Jeanne d'Arc nicht den Konservativen überlassen, denn für sie war Jeanne, das Bauernmädchen aus Domrémy, keine Heilige sondern die Retterin Frankreichs, die - "brulée par l'église" - nicht von den Klerikalen mit Beschlag belegt werden durfte.

Aber alle Versuche republikanischer Kreise, Jeanne d'Arc zu laizisieren, konnten nicht verhindern, daß sie in der innenpolitischen Auseinandersetzung immer auch ein Symbol konservativer, ja klerikaler Politik blieb.

Dies trat etwa in Paris bei den tumultartigen Auseinandersetzungen um den Gymnasiallehrer Amédée Thalamas 1904 zutage, der im Geschichtsunterricht die Arbeit eines Schülers dahingehend korrigierte, daß Jeanne d'Arc keineswegs eine wunderbare Erscheinung gewesen sei. Vielmehr hätte sie Halluzinationen gehabt, die sie für göttliche Eingebung gehalten habe.<sup>114</sup>

Daraufhin entstand ein Sturm der Entrüstung, "der wie die Entladung einer Gewitterspannung anmutet"<sup>115</sup>.

Anzeigen bei der Schulinspektion, eine Demarche beim Unterrichtsminister, ja eine parlamentarische Interpellation waren die Folge. Demonstrationen für und gegen Thalamas wurden an der Jeanne-d'Arc-Statue an der *place des Pyramides* in Paris abgehalten, die in Straßenschlachten ausarteten.<sup>116</sup>

Zum Schutz der rechtsgerichteten Demonstranten traten dabei die *Camelots du roi*, der Kampfverband der französischen royalistischen Jugend innerhalb der *Action française*, zum ersten Mal öffentlich auf.<sup>117</sup>

Welche Auswirkungen die Trennung von Kirche und Staat besonders auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans hatte, wird im Hauptteil dieser Arbeit beschrieben.

Im Ersten Weltkrieg wurde Jeanne d'Arc neuerlich zum Symbol des kämpfenden Frankreich, auch und vor allem mit Hilfe militärischer Kreise, die Alliierten eingeschlossen.<sup>118</sup> Die erbitterten Auseinandersetzungen über

---

<sup>114</sup> Diese Auffassung vertrat später auch Anatole France. Siehe Anatole France, *Jeanne d'Arc*, 1929, Bd.15 S.30f. Dazu: *Lettre du Docteur G. Dumas*, in: Anatole France, *Jeanne d'Arc*, 1929, Bd.16, Appendice I, S.443-447.

<sup>115</sup> So bei Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.213.

<sup>116</sup> Mehr dazu bei Contamine, *Gedächtnis*, 1996, S.190-195.

<sup>117</sup> Dazu: Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.214.

<sup>118</sup> Siehe Jan, *Bild*, 1928, S.187: Während des Ersten Weltkriegs wurde ein Lied mit dem Titel "Joan of Arc, they are calling you" in das von der amerikanischen Heeresverwaltung herausgegebene *Army Song Book U.S.* aufgenommen.

Jeanne d`Arc fanden in den Kriegsjahren weitgehend ihr Ende, wozu der im Felde stehende Klerus, dessen Tapferkeit in ganz Frankreich Aufsehen erregte, wesentlich beigetragen hatte. Darüber wird im Kapitel 11 dieser Arbeit berichtet.

Nach dem Krieg ließen das Kriegserlebnis und die Zusammensetzung des Parlaments aus ehemaligen Frontkämpfern den seit langem gehegten Plan eines Jeanne-d`Arc-Nationalfeiertags reifen, der wenige Tage nach der Heiligsprechung in Rom 1920 verwirklicht wurde.

Die Heiligsprechung und der Jeanne-d`Arc-Nationalfeiertag, die das Ende der Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte bedeuteten, wurden in ganz Frankreich, besonders aber in Orléans gefeiert.

Fazit.

Erst das 19. und das 20. Jahrhundert verliehen Jeanne d`Arc persönliche Züge und trugen dazu bei, aus ihren göttlichen Inspirationen ein tragisches Problem werden zu lassen. Ihre Heiligkeit, die auf ihre gesamte Umgebung wirkte, mußte an den Realitäten des Lebens scheitern, jedoch ihr Tod bedeutete nicht mehr das Ende göttlichen Wirkens, sondern dessen höchste Vollendung. Mit Jeanne d`Arcs Martyrium auf dem Scheiterhaufen und dem Anklingen an den Opfertod Christi verknüpfte sich auch der Gedanke einer Erlösung, nicht nur der Erlösung von den Schrecken des Krieges sondern der Erlösung der Menschen von ihren Sünden.<sup>119</sup>

Trotzdem wurde in dieser Zeit Jeanne d`Arc nicht zu einer im wahrsten Sinn lebendigen Figur, vielmehr lebte sie in den Vorstellungen des französischen Volkes fern aller Realität weiterhin als Heldin und Heilige.

Hatte Jeanne d`Arc nach der Heiligsprechung und der Einführung des Nationalfeiertages nun für alle Zeiten in den Herzen aller Franzosen ihren Platz gefunden und war der "Jahrhundertstreit" zwischen Kirche und Staat endgültig beigelegt?

Hatte Jeanne d`Arc nach ihrer Instrumentalisierung durch so gut wie alle politischen Parteien, jetzt über allen Zwist erhaben, ihren unangefochtenen Platz inmitten der Nation gefunden?

Sie war alles gewesen:

Die Inkarnation der Vaterlandsliebe, das Urbild einer katholischen Heiligen, die Schutzpatronin eines exklusiven Nationalismus, die Vorbereiterin einer

europäischen Union - wenige Figuren haben wie sie als Wahrzeichen so vieler gegensätzlicher Auffassungen gestanden.

Sie wurde zum Sinnbild der nationalen Versöhnung für die Republikaner der "Union sacrée", sie war die Verkörperung der Marianne, der Personifikation der französischen Republik aber auch das Symbol des "Ewigen Frankreich" für die militanten Katholiken. Sie war aber auch einfach die Patriotin der einfachen Leute, wie sie von der kommunistischen Partei gesehen wurde.

Für mehr als ein Jahrhundert wurde Jeanne d'Arc zu einem Mythos unterschiedlichster politischer Natur erhoben.

### Nachwirkung.

Sicher hatte die Kirche ab 1920 ihren Frieden mit dem Staat aufrechterhalten können, aber das Bild der "Sainte de la Patrie" verblaßte sehr rasch und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hielten in einer Umfrage nur mehr noch 11% der Befragten Jeanne d'Arc für einen großen Namen in der französischen Geschichte und in der historischen Erinnerung, um schließlich vollständig aus den gegebenen Antworten zu verschwinden.<sup>120</sup>

Die Gründe für diese erstaunliche Entwicklung könnten darin liegen, daß über die politische Ausbeutung der Person hinaus, wie sie in Frankreich jüngst durch die extreme Rechte, den "Front National", geschehen ist, die Wandlung der Gesellschaft in Frankreich eine nicht zu unterschätzende Rolle beim Niedergang des Jeanne-d'Arc-Kultes gespielt hat.

Eine (noch) größere individualistische Lebenshaltung, ein Nachlassen in der Religionsausübung, das vor allem auf das rapide Ansteigen der neuen Freizeitbeschäftigungen zurückzuführen ist, verhindert eine Mobilisierung der Gesellschaft im Rahmen der Geschlossenheit, wie sie früher in der Pfarrei und in der dörflichen Gemeinschaft bestanden hatte.<sup>121</sup>

---

<sup>119</sup> So nach Jan, Bild, 1928, S.190.

<sup>120</sup> Näheres dazu bei G. Mermet, La mémoire des français, in: L'Histoire 100, Mai 1987.

<sup>121</sup> So nach Pascale Maniez, Jeanne d'Arc: Patriotisme, Nationalisme au XXe Siècle, Mémoire préparé sous la direction de M. Jean-François Mattei, Université de Droit, d'Economie et des Sciences d'Aix-Marseille, Institut d'Etudes Politiques d'Aix-en-Provence, Année universitaire 1985-1986, S.58. Im Folgenden zitiert als Maniez, Patriotisme, 1986.

Verkommt also das Andenken an Jeanne d'Arc zum Werbeträger aller möglichen Produkte und zur Firmenbezeichnung z. B. von Patisserien?

Oder verschwindet das Bild Jeanne d'Arcs unter einer Flut von kitschigen Illustrationen?

Es mag sein, daß im Rückblick auch das 20. Jahrhundert nach der Peripetie im Jahr 1920 als "un siècle de l'oublie ou de l'inattention"<sup>122</sup> Jeanne d'Arcs bezeichnet wird.

Das mag auch für viele Gegenden Frankreichs zutreffen, auf keinen Fall aber für die Stadt Orléans und ihre Umgebung. Denn hier wird auch heute noch das Gedenken an Jeanne d'Arc hochgehalten. Das Fest mit der Prozession und der Übergabe der Standarte als Höhepunkt findet Jahr für Jahr statt und man kann mit Zuversicht davon ausgehen, daß sich daran auch in Zukunft nichts ändern wird.

Welche Art der Darstellung Jeanne d'Arcs, welche Form der Erinnerung ist nun die richtige?

Es erscheint auch heute noch müßig, wie seiner Zeit Jan<sup>123</sup> herausfinden zu wollen, ob der über allen rationalen Überlegungen stehenden Heldin und Heiligen, die gerade deswegen nicht nur beim einfachen Volk zum Gegenstand schwärmerischer Verehrung geworden war, der Vorzug zu geben ist, oder einer entzauberten Jeanne d'Arc, deren wunderbare Taten sich aus ihrer Persönlichkeit oder ihrem pathologischen Befund ergeben?

Die Antwort wird nach Epoche und Nation immer unterschiedlich ausfallen. Aber es liegt auf der Hand, daß Frankreich, mit Jeanne d'Arc traditionell und emotionell enger als jede andere Nation verbunden, mit dieser Frage am engsten befaßt ist.

Und Frankreich hat, trotz aller weiter oben beschriebenen Ansätze zur Vermenschlichung, Jeanne d'Arc lieber als allem Menschlichen entrückte Heldin und erhabene Heilige gesehen.

Denn nur in dieser Gestalt ließ sich Frankreich von Jeanne d'Arc im wahrsten Sinn des Wortes begeistern, eine Nation, die gemeinhin kühle Rationalität auf ihre Fahnen schreibt.

---

<sup>122</sup> Winock, Jeanne d'Arc, 1997, S.4431.

<sup>123</sup> Mehr dazu bei Jan, Bild, 1928, S.191f.



So wird eine Synthese der beiden Auffassungen - die republikanisch-freigeistige auf der einen und die traditionsbewußt-katholische auf der anderen Seite - wohl noch lange auf sich warten lassen.

Alain hat in seiner Arbeit über Jeanne d'Arc ausgeführt, daß diese schöne Geschichte, einmal von allen Retuschen gereinigt, zu einer neuen Ilias würde, auch zu einem neuen Evangelium. Es gebe Frieden und auch Gerechtigkeit sofern dies die Menschen vollbrächten. Es werde kein günstiges oder widriges Geschick geben. Die Dinge als solche hätten kein Ziel - es gebe auch keinen Gott in den Wolken. Allein die Helden seien auf dem kleinen Planeten, allein mit den Göttern ihres Herzens, ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Barmherzigkeit.<sup>124</sup>

-----

Auf welche Weise dieses Gedenken von der johannischen Forschung getragen wurde, soll unter bewußter Inkaufnahme gelegentlicher Wiederholungen aus dem nachfolgenden Forschungsbericht hervorgehen.

#### 1.4 Forschungsstand

##### Zu dieser Arbeit: Warum Jeanne d'Arc?

Diese Arbeit geht auf eine Anregung von Pierre Nora zurück, den der Verfasser dieser Arbeit auf seiner Suche nach exemplarischen Beispielen französischer Erinnerungskultur im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Historischen Instituts in Paris konsultierte. Sein Hinweis auf den Beitrag von Michel Winock<sup>125</sup> führte zu einer von Winfried Müller betreuten, unveröffentlichten Magisterarbeit<sup>126</sup>, die sich mit dem Gedenken an Jeanne d'Arc im Ancien Régime auseinandersetzte. Die Beschäftigung mit diesem Thema machte deutlich, daß das Gedenken an Jeanne d'Arc zu keiner Zeit so großen divergierenden Strömungen ausgesetzt war wie im 19. Jahrhundert, in dem auch die historiographische Erneuerung des Jeanne-d'Arc-Bildes im wesentlichen stattgefunden hat.<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> Wiedergegeben nach Alain, ( Emile-Auguste Chartier), L'Evangile nouveau, in: Ders., Propos, Texte établie et présenté par Maurice Savin, Paris 1956, S.147-149, hier S.149.

<sup>125</sup> Winock, Jeanne d'Arc, Bd. 3, 1997, S.4427-4473.

<sup>126</sup> Ulrich Porak, Memorialkultur in Frankreich am Beispiel des Gedenkens an Jeanne d'Arc im Ancien Régime, Magisterarbeit, Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn 2000.

<sup>127</sup> Dazu: Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.37.

Da die Feiern zum Jahrestag der Aufhebung der Belagerung von Orléans im Jahr 1429 in Orléans mit wenigen Unterbrechungen Jahr für Jahr gefeiert wurden (und werden) und somit das wichtigste Element der Kontinuität des Gedenkens an Jeanne d'Arc darstellen, wurden die Jeanne-d'Arc-Feste von 1803, dem Jahr der Wiederaufnahme nach den Wirren der Revolution von 1789, bis 1921, dem ersten Fest nach der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs im Jahr 1920, zum Anlaß genommen, die politischen Einflüsse aufzuzeigen, die in den Ablauf der Feste mit unterschiedlicher Intensität eingegriffen haben.

### Die Forschung im Ancien Régime

Die johannische Forschung unserer Tage sah häufig ihre Grundlage im Ergebnis der Arbeiten, die im 19. Jahrhundert entstanden sind.<sup>128</sup> In diesem Zusammenhang wurde jedoch nur zu leicht übersehen, daß die Urquellen, worunter die Texte des Verurteilungsprozesses von 1431 und des Rechtfertigungsprozesses von 1456, aber auch die Chroniken des 15. Jahrhunderts verstanden werden,<sup>129</sup> auch Historikern des 16., 17. und 18. Jahrhunderts bekannt waren und auch ausgewertet wurden.

War Jeanne d'Arc für das 15. Jahrhundert vor allem die von Gott gesandte Jungfrau, die der Gottesmutter Maria gleichgestellt wurde, oder aus der Sicht ihrer Gegner, vor allem der englischen Seite, ein Komplize des Teufels<sup>130</sup>, so traten die direkten Quellen, vor allem die Prozeßakten, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bei der Schilderung des Lebens von Jeanne d'Arc zurück.

Aus den Arbeiten dieser Zeit ragt das Werk<sup>131</sup> von Etienne Pasquier heraus, der über mehrere Jahre hinweg die Möglichkeit hatte, ein Exemplar der Original-Prozeßakten durchzuarbeiten.<sup>132</sup>

Die royalistische Version der Geschichte Jeanne d'Arcs, wonach Gott sich dieses Mädchens bedient habe, um die Kontinuität des Königtums zu

---

<sup>128</sup> Ein Beispiel: Anke Kröning, *Auf den Spuren der Jeanne d'Arc*, München 1979. S.269. Im Folgenden zitiert als Kröning, *Spuren*, 1979.

<sup>129</sup> Dazu umfassend: Marie-Véronique Clin-Meyer, *Introduction à l'Etude des sources de l'histoire de Jeanne d'Arc*, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris 1982. Dies., *Les sources de l'histoire de Jeanne d'Arc au XVe siècle. Etude historiographique et bibliographie critique*, thèse de 3e cycle, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris 1984.

<sup>130</sup> Siehe Contamine, *Naissance*, 1987, S.243.

<sup>131</sup> Etienne Pasquier, *Les recherches de la France*, Paris 1607.

retten, hatte ihren Hauptvertreter in dem Historiker Mézeray, dessen Werk<sup>133</sup> im 17. Jahrhundert mehrere Auflagen erlebte und auch im 18. Jahrhundert noch weit verbreitet war. Er behandelte Jeanne d'Arc in seiner *Histoire de France depuis Pharamond* wohlwollend und betrachtete sie als ein Zeichen Gottes, der sich ihrer zur Rettung Frankreichs bedient hätte. Ihr Auftrag sei jedoch in Reims mit der Krönung Karls VII. beendet gewesen und sie habe sich daher mit allen folgenden Unternehmungen gegen das Gebot Gottes gestellt.<sup>134</sup>

Diese Deutung hat sich bis in das 19. Jahrhundert hinein gehalten und in einigen *panégyriques* eine Rolle gespielt, wie später aus den Schilderungen des Ablaufs der Jeanne-d'Arc-Feste noch hervorgehen wird.

Wurde die Gestalt Jeanne d'Arcs im 17. Jahrhundert, unter dem Einfluß des Barock und des aufkommenden Absolutismus, mit dem französischen Staatsgedanken vereint und im Stil antiker und biblischer Heldinnen zur Retterin, vor allem aber zur Bewahrerin des absolutistischen Königtums erhoben, so ließ die Reaktion auf das Übernatürliche, das nun im Bild Jeanne d'Arcs allzu präsent war, im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung, nicht lange auf sich warten.

Das heroisch-komische Epos von Voltaire,<sup>135</sup> dessen Editionsgeschichte nach einem eigenen Werk verlangte,<sup>136</sup> hat im 18. Jahrhundert das Bild Jeanne d'Arcs wie kein anderes Werk geprägt, so daß es im Zusammenhang mit der johannischen Forschung genannt werden muß, obwohl jeder Versuch ins Leere geht, die Abenteuer, die Jeanne in diesem Epos erlebt, auf ihre geschichtliche Wahrheit hin zu untersuchen.

Aber Voltaire hatte auch gar nicht die Absicht, einen Beitrag zur Historiographie Jeanne d'Arcs zu leisten.

Der Beitrag Voltaires zur johannischen Forschung ergab sich dadurch, daß er mit seiner "Pucelle" nicht nur jubelnden Zuspruch, sondern auch erbitterten Widerspruch hervorgerufen hat, so besonders im Werk des Abbé

---

<sup>132</sup> Siehe Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.21.

<sup>133</sup> François Eudes de Mézeray, *Abrégé chronologique ou Extraict de l'Histoire de France*, Paris 1672. Ders., *Histoire de France depuis Pharamond*, Paris 1685.

<sup>134</sup> Dazu: Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.24.

<sup>135</sup> Siehe Fußnote 75.

<sup>136</sup> Siehe Fußnote 76.

Lenglet Dufresnoy<sup>137</sup> und später bei der katholischen Aneignung Jeanne d'Arcs im 19. Jahrhundert.

Aber auch auf die Jeanne-d'Arc-Forschung des 19. Jahrhunderts, in dem die kritischen Untersuchungen und Quellenveröffentlichungen einsetzten, wirkte sich die "Pucelle" Voltaires aus und veranlaßte Jules Quicherat, den bedeutendsten Forscher dieser Zeit, zu dem Ausspruch:

"L'effet du poème de Voltaire fut de restaurer les études sur Jeanne d'Arc."<sup>138</sup>

Die Arbeit von Lenglet-Dufresnoy, dem vorgeworfen wurde, ein Manuskript von Edmond Richer aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, für das kein Verleger gefunden wurde, plagiiert zu haben,<sup>139</sup> fand durch das Werk des früheren Anwalts am Parlament in Paris Clément de L'Averdy<sup>140</sup> kurz vor Beginn der Französischen Revolution ihre Fortsetzung. Er verfaßte im dritten Band seines Werks eine eingehende Studie der Manuskripte beider Prozesse und hat damit auf ihre Bedeutung für die Forschung hingewiesen. Die Bedeutung dieses Werks besteht auch heute noch in dem so gut wie vollständigen Nachweis aller 28 vorhandenen Manuskripte der Prozeßakten, die er in einem Gutachten der königlichen historischen Kommission vorlegte, und seiner Einschätzung des jeweiligen Quellenwerts.<sup>141</sup>

Jules Quicherat urteilte später:

"L'honneur lui restera néanmoins d'avoir composé sur la Pucelle le premier répertoire exact, le premier ouvrage digne de la science moderne; et notre siècle lui doit d'avoir eu la matière toute prête pour traiter l'histoire de la Pucelle, après que l'expérience des révolutions l'eut mis à même de saisir toute la beauté d'une telle histoire."<sup>142</sup>

Die Französische Revolution führte auch im Gedenken an Jeanne d'Arc zu einem Umbruch und zu einer Neubelebung. Wurde Jeanne d'Arc bisher vor allem als Werkzeug der Vorsehung, als "L'instrument de la Providence"<sup>143</sup>,

---

<sup>137</sup> Lenglet-Dufresnoy, Histoire de Jeanne d'Arc, vierge, héroïne et martyre d'Etat; suscitée par la Providence pour rétablir la monarchie française, tirée des procès et autres pièces originales du temps, Paris 1753-1754, 3.A.1775. Im Folgenden zitiert als Lenglet-Dufresnoy, Jeanne d'Arc, 1775.

<sup>138</sup> Quicherat, Aperçus, 1850, S.163.

<sup>139</sup> So bei Marot, Mémorial, 1958, S.113. Dieser Vorwurf ist umstritten: Vgl. Quicherat, Aperçus, 1850, S.164. Auch bei Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.26.

<sup>140</sup> Clément de L'Averdy, Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du roi, Paris 1790.

<sup>141</sup> Näheres dazu bei Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.27.

<sup>142</sup> Quicherat, Aperçus, 1850, S.165.

<sup>143</sup> Marot, Mémorial, 1958, S.90.

zum Wohle der Dynastie gesehen, so wurde sie in der Revolution und im Empire allmählich zum Symbol des Vaterlandgedankens, der "l'idée de patrie"<sup>144</sup> verklärt.

### Die Forschung im 19. Jahrhundert

Zu einer Erneuerung der Geschichtsschreibung trugen in späteren Jahren vor allem die Werke der Historiker Jules Michelet, Henri Martin und Jules Quicherat bei.

Jules Michelet hat in seiner Geschichte Frankreichs, worauf im Abschnitt 1.3 bereits hingewiesen wurde, mit seiner romantisch beschwingten Beredsamkeit und unter Berücksichtigung der Quellen, ein von seinen persönlichen Gefühlen durchdrungenes Bild Jeanne d'Arcs<sup>145</sup> gezeichnet. Es gelang ihm, aufbauend auf den Arbeiten der Begründer der neuen französischen Historiographie Thierry<sup>146</sup>, Barante<sup>147</sup> und Sismondi<sup>148</sup>, seine antiklerikale und republikanische, weiten Kreisen der Bevölkerung entsprechende Denkweise so anzulegen, daß sie auch dem rechten Flügel der Monarchisten und Antirepublikaner schließlich annehmbar war. Er schuf ein Jeanne-d'Arc-Bild, das die Gegensätzlichkeiten der "Deux France" überbrücken konnte.<sup>149</sup>

Auch Henri Martin gab Jeanne d'Arc in seiner französischen Geschichte<sup>150</sup> einen bedeutenden Platz, er mußte aber nach der Herausgabe der Prozeßakten durch Jules Quicherat seine Forschungen neu aufnehmen, die in seinem ausschließlich Jeanne d'Arc gewidmeten Werk Eingang fanden.<sup>151</sup>

Henri Martins Bestreben war, auf die Undankbarkeit zu antworten, die Jeanne d'Arc in den vergangenen Jahrhunderten widerfahren war und bettete sie in das Druidentum ein, der Grundlage seines ganzen Werks. Jeanne sei "la fille des Gaules" gewesen, aus dem Volk hervorgegangen

---

<sup>144</sup> Ders., ebd., S.115.

<sup>145</sup> Siehe Michelet, Jeanne d'Arc, 1876, Bd.6 S.176-307.

<sup>146</sup> Augustin Thierry, Récits des temps mérovingiens, Paris 1842, NA, Introduction de Robert Delort, Paris 1981.

Ders., Lettres sur l'Histoire de France, pour servir d'introduction de cette histoire, Paris 2. A.1851.

<sup>147</sup> Prosper de Barante, Histoire des Ducs de Bourgogne, Paris 4.A. 1826.

<sup>148</sup> Simonde de Sismondi, Histoire des Français, 20 Bde., Paris 1820-1842.

<sup>149</sup> Dazu: Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.60.

<sup>150</sup> Henri Martin, Jeanne Darc, in: Ders., Histoire de France, Bd.6, Paris 4.A.1855, S.137-303. Im Folgenden zitiert als Martin, Jeanne Darc, 1855.

<sup>151</sup> Ders., Jeanne Darc, Paris 1856.

und Ausdruck des "esprit celtique", der im Verlauf der Jahrhunderte immer erkennbar gewesen wäre.<sup>152</sup>

Damit waren die Grundlagen gelegt, um der tradierten Gleichsetzung Jeanne d'Arcs mit "Etat-Roi-Patrie" den Dreiklang "Peuple-Jeanne-Nous" entgegen zu stellen.<sup>153</sup>

Als die *Société d'histoire de France*, die von dem Historiker und Politiker François Guizot gegründet worden war, um kritische Quellenausgaben zur französischen Geschichte herauszubringen, dem jungen Gelehrten der *Ecole des Chartes* Jules Quicherat mit der Herausgabe der Prozeßakten beauftragte, war dem folgendes Vorspiel vorausgegangen:

Der deutsche Historiker Guido Görres veröffentlichte 1834 ein Werk über Jeanne d'Arc.<sup>154</sup> Er kam 1839 erneut nach Frankreich, besuchte die relevanten Orte, begann mit Recherchen in französischen Bibliotheken und ließ sich in der Nationalbibliothek von Paris Abschriften der Prozeßakten durch einen Kopisten mit dem Ziel der Herausgabe anfertigen.<sup>155</sup>

Dies brachte die *Société d'histoire de France* auf den Plan, denn "il eût semblé humiliant de laisser ce soin à un érudit étranger."<sup>156</sup>

Daraufhin beauftragte die Gesellschaft unverzüglich Jules Quicherat mit der Herausgabe der Prozeßakten,<sup>157</sup> obwohl diese schwierige Aufgabe seine erste größere historische Arbeit war.

Wenn in der Literatur nun festgestellt wurde, daß Quicherat "a été et reste la source à laquelle ont puisé tous ceux qui depuis son édition ont étudié Jeanne",<sup>158</sup> dann schien die Annahme, daß die Arbeiten von Quicherat die Grundlage der johannischen Forschung darstellen, doch berechtigt zu sein.

Die fünf Bände der Prozeßakten gliedern sich wie folgt:

Band I behandelt den Verurteilungsprozeß von Rouen (1431).

---

<sup>152</sup> Wiedergegeben nach Marot, *Mémorial*, 1958, S.128. Siehe auch Martin, *Jeanne Darc*, 1855, S.301ff.

<sup>153</sup> Siehe Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.61.

<sup>154</sup> Guido Görres, *Die Jungfrau von Orléans. Nach den Prozeßakten und gleichzeitigen Chroniken*, Regensburg 1834.

<sup>155</sup> Siehe Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.85.

<sup>156</sup> Marot, *Mémorial*, 1958, S.129.

<sup>157</sup> Jules Quicherat, *Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc dite la Pucelle, publiés pour la première fois d'après les manuscrits de la Bibliothèque Royale, suivis de tous les documents historiques qu'on a pu réunir et accompagnés de notes et d'éclaircissements*, 5 Bde., Paris 1841-1849. ND New York 1965. Im Folgenden zitiert als Quicherat, *Procès*, 1841-1849.

<sup>158</sup> Marot, *Mémorial*, 1958, S.130.

Band II und III behandeln den Rehabilitationsprozeß (1450-1456), mit einem Anhang verschiedener Meinungen und Denkschriften, die schon zu Lebzeiten Johannas veröffentlicht wurden.

Band IV behandelt die französischen, burgundischen und ausländischen Chronisten des 15. Jahrhunderts.

Band V behandelt die Dichter des 15. Jahrhunderts; Johannas Briefe; amtliche Akten und verschiedene Schriften aus den Rechnungsbüchern; die Dokumente, die die Wiederaufnahme des Festes vom 8. Mai in Orléans betreffen; die Texte über die "dame des Armoises", die falsche Jeanne d'Arc; Anmerkungen über die Manuskripte und die Herausgabe der Akten beider Prozesse. Dieser letzte Band schließt mit einem allgemeinen, außergewöhnlich vollständigen und praktischen Register.

Die "Aperçus"<sup>159</sup> enthalten eine Einführung in das Hauptwerk Quicherats und sechsundzwanzig kurze Darstellungen über Einzelheiten der johannischen Texte auf insgesamt 165 Seiten.

Zu diesen Werken schrieb Sainte-Beuve<sup>160</sup> in einer Wochenschrift einen scharfsinnigen Artikel, aus dem die Persönlichkeit Jeanne d'Arcs in ihren wesentlichen Zügen klar hervortrat und nachfolgenden Historikern der psychologische Weg zu ihr gewiesen wurde.<sup>161</sup>

Auf dieser Grundlage erschienen im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts zahlreiche Veröffentlichungen, die die Gestalt Jeanne d'Arcs im republikanisch-laizistischen Geist deuteten. So wurde im Werk von Lavallée<sup>162</sup> Jeanne als Tochter frommer Eltern gesehen, die deshalb königstreu gewesen wären, weil damals der König das Vaterland verkörpert hätte. Dies wäre in Wirklichkeit aber gar nicht der Fall gewesen. Jeanne hätte ebenso empfunden und somit die Gefühle des Volkes und dessen Vorstellungen verkörpert.<sup>163</sup>

Diese rationalistisch inspirierte Historiographie rief auf der anderen Seite die katholische Seite auf den Plan, die nach einigem Zögern auf breiter

---

<sup>159</sup> Quicherat, *Aperçus*, 1850.

<sup>160</sup> Sainte-Beuve, *Procès de Jeanne d'Arc*, publiés pour la première fois par J. Quicherat, in: *Les Lundis* vom 19. August 1850.

<sup>161</sup> Mehr dazu bei Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.80f.

<sup>162</sup> Théophile Lavallée, *Histoire des Français depuis le temps des Gaulois jusqu'en 1830*, 4 Bde., Paris 1830-1840.

<sup>163</sup> Dazu: Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.56.

Front mit Schriftstellern, Lehrern, Priestern und schließlich auch Historikern der liberal-republikanischen Herausforderung entgegen trat.

Unter diesen "écrivains d'obédience catholique"<sup>164</sup> sei der Chorherr Barthélémy de Beauregard genannt, der in seinem Werk<sup>165</sup> darlegte, daß Jeanne sich nur auf Grund göttlicher Fügung und Eingebung erklären lasse.<sup>166</sup>

Hauptvertreter der katholischen Richtung in der johannischen Forschung war aber Wallon, dessen Darstellung Jeanne d'Arcs<sup>167</sup> vom konfessionellen Glauben geprägt war. Sein Werk enthielt eine Sammlung von Quellentexten und galt aus diesem Grund über viele Jahre in Frankreich als einzige seriöse Biographie Jeanne d'Arcs. Wallon war einer der dreiunddreißig Gutachter, die von Mgr. Dupanloup, dem Bischof von Orléans, zwischen 1874 und 1876 berufen wurden, um die Seligsprechung in Rom vorzubereiten.<sup>168</sup>

Zu den Vertretern der katholischen Wiederaneignung Jeanne d'Arcs zählten auch viele Festprediger bei den Jeanne-d'Arc-Festen in Orléans, allen voran Mgr. Dupanloup, worauf im Hauptteil dieser Arbeit näher eingegangen wird.

In dieser Zeit, in der die Historiker Jeanne d'Arc wieder auferstehen ließen, wurde ihr Leben auch popularisiert. Allein zwischen 1827 und 1867 erschienen 22 volkstümliche Biographien, die Ausgaben für die Jugend nicht mitgerechnet. Alexandre Dumas schrieb eine romanhafte Biographie<sup>169</sup> Jeanne d'Arcs, nur Victor Hugo hat sich zu keiner Zeit über Jeanne d'Arc geäußert, obwohl seine väterliche Familie aus der Heimat Jeanne d'Arcs stammte.<sup>170</sup>

Der für Frankreich verlorene Krieg von 1870/71 bedeutete nicht nur einen tiefen Einschnitt in der französischen Politik, sondern ließ die Verehrung für Jeanne d'Arc zu einem seit dem 15. Jahrhundert nie gekannten Ausmaß

---

<sup>164</sup> Marot, Mémorial, 1958, S.134.

<sup>165</sup> Justin Barthélemy de Beauregard, Histoire de Jeanne d'Arc d'après les chroniques contemporaines, les recherches modernes et plusieurs documents nouveaux, suivie de près de 1.200 articles indiquant tout ce qui a été publié sur cette héroïne, 2 Bde., Paris 1847.

<sup>166</sup> Marot, Mémorial, 1958, S.135.

<sup>167</sup> Henri Wallon, Jeanne d'Arc, 2 Bde., Paris 1860, 5. A. 1879.

<sup>168</sup> Näheres bei Jacques Cordier, Jeanne d'Arc. Ihre Persönlichkeit. Ihre historische Bedeutung, a.d.Franz., Wiesbaden 1966, S.411. Im Folgenden zitiert als Cordier, Jeanne d'Arc, 1966.

<sup>169</sup> Alexandre Dumas, Jehanne la Pucelle, Paris 1842.



anschwellen. "La bonne Lorraine" wurde von allen Schichten der Bevölkerung in dieser Zeit der Not um Hilfe für das blutende Vaterland angerufen, sowohl von gläubigen Christen als auch von Freidenkern.<sup>171</sup>

Um den inzwischen angestregten Prozeß der Seligsprechung Johannas zu unterstützen, legte gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Jesuit P. Ayroles seine Biographie Jeanne d'Arcs vor,<sup>172</sup> in der er die Schriften der Freidenker mit aller Schärfe zurückwies. Er war einer der ersten Autoren, der die italienische Chronik<sup>173</sup> von Antonio Morosini benützte.<sup>174</sup>

So hatte die Literatur über Jeanne d'Arc bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts gewaltige Formen angenommen. Die Bibliographie von Lanéry d'Arc, der "Livre d'Or" von 1894, zählt über 2.200 Eintragungen.<sup>175</sup>

Olivier Bouzy, der stellvertretende Direktor des *Centre Jeanne d'Arc* schätzt, daß zwischen 1890 und 1920 10.000 Veröffentlichungen unterschiedlichsten Umfangs über Jeanne d'Arc erschienen sind.<sup>176</sup>

### Die Forschung im 20. Jahrhundert

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts urteilte A. Molinier:

"Die Literatur zu diesem Thema ist außerordentlich zahlreich (...) aber (...) dieser Reichtum verbirgt nur die Armut. Außer einigen detaillierten Monographien sind die meisten Schriften über Johanna völlig wertlos."<sup>177</sup>

Dies traf sicher nicht auf die historisch-kritische Biographie von Anatole France<sup>178</sup> zu. Denn dieses bedeutende Werk eines "romancier qui s'était fait historien"<sup>179</sup> war von einer bis dahin nicht erreichten Gelehrsamkeit, wobei die Anmerkungen zu den einzelnen Seiten in ihrer Gesamtheit eine aussagekräftige Bibliographie ergaben. Die einzelnen Darstellungen wurden jeweils durch Auszüge aus den Quellen ergänzt, aber vor allem

---

<sup>170</sup> Siehe Marot, *Mémorial*, 1958, S.133.

<sup>171</sup> Ders., ebd., S.138.

<sup>172</sup> Jean-Baptiste Ayroles, *La Vraie Jeanne d'Arc*, 5 Bde., Paris 1890-1898.

<sup>173</sup> Antonio Morosini, *Chronique. Extraits relatifs à l'histoire de France*, hg. von Léon Dorez, Bd. 3, Paris 1901.

<sup>174</sup> Näheres bei Marot, *Mémorial*, 1958, S.149.

<sup>175</sup> Pierre Lanéry d'Arc, *Le livre d'Or de Jeanne d'Arc. Bibliographie raisonnée et analytique des ouvrages relatifs à Jeanne d'Arc*, Paris 1894. Im Folgenden zitiert als Lanéry d'Arc, *livre d'Or*, 1894.

<sup>176</sup> Dazu: Olivier Bouzy, *Jeanne d'Arc*, Orléans 1999, S.161. Im Folgenden zitiert als Bouzy, *Jeanne d'Arc*, 1999.

<sup>177</sup> Cordier, *Jeanne d'Arc*, 1966, S.406. Zitiert nach A. Molinier, *Les sources de l'histoire de France*, Bd. 4, Paris 1904, S.307.

<sup>178</sup> Anatole France, *Jeanne d'Arc*, 1929.

<sup>179</sup> Marot, *Mémorial*, 1958, S.156.

hatte der Autor das bisher größte Verständnis für die Mentalität des 15. Jahrhunderts aufgebracht. Aus diesen Gründen wird dieses Werk auch im Forschungsbericht behandelt.

Anatole France hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts versucht, Jeanne d'Arc in das rein Menschliche zurückzusetzen und der seit 1870 entstandenen Mythisierung entgegen zu wirken. In der Lebensbeschreibung Jeanne d'Arcs, die er auf historischen Quellen aufbaute, führte er ihre außergewöhnlichen Taten nicht auf ein Wunder Gottes zurück, sondern erklärte sie mit Hilfe der Psychologie, wonach sie allein ihrer menschlichen Natur entsprungen waren. Er wies auch im Vorwort seines Werks darauf hin, daß die historische Jeanne d'Arc keine Vorstellung von dem Begriff "patrie" haben konnte, da das Wort "patrie" erst seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Schriftsprache nachweisbar sei.<sup>180</sup>

Er wandte sich in seinem Werk auch gegen die nationalistische Legende: Bei Anatole France erwiesen sich die Ereignisse von Orléans 1429 als weniger wunderbar, der Hundertjährige Krieg als weniger heroisch und die Niederlage der Engländer als weniger unerwartet.<sup>181</sup> Er ordnete die Legenden um Jeanne d'Arc in ein spätmittelalterliches Bewußtsein ein, in dem Propheten und Prophetenglaube noch selbstverständliche Wirklichkeiten waren.<sup>182</sup>

Obwohl als Freidenker antiklerikal eingestellt, sprach Anatole France mit Respekt und Bewunderung von Jeanne d'Arc, hielt sie aber für halluziniert. Anatole France setzte sich für die Reduzierung der Wunder auf menschliches Maß und damit für eine Vermenschlichung Jeanne d'Arcs ein. Jedoch wandte er sich auch gegen die nach der Niederlage von 1870 entstandene Mythisierung zur Prophetin der Revanche. Da Anatole France sich damit sowohl gegen die Auffassung der Freigeister seiner Zeit, als auch des nationalistisch-katholischen Bürgertums wandte, löste sein Werk bei Erscheinen haßerfüllte Reaktionen aus.

Im Ersten Weltkrieg wurde Jeanne d'Arc zum Symbol des Widerstandes und zum Symbol des Sieges. Besonders als die Kathedrale von Reims

---

<sup>180</sup> Siehe Anatole France, *Jeanne d'Arc*, 1929, Bd.15 S.57f.

<sup>181</sup> Dazu: Ders., ebd., Bd.15 S.36f.

<sup>182</sup> Dazu: Ders., ebd., Bd.15 S.29.

1914 von deutschen Truppen in Brand geschossen worden war, wurde die Verbindung mit Jeanne d`Arc offenkundig.<sup>183</sup>

Andererseits gab Alain ebenfalls 1914 zu bedenken:

"Mais c'est tromper encore plus que de prendre Jeanne d'Arc comme génie de guerre. Génie de paix, au contraire. Les pacifistes ne doivent point se laisser voler leurs dieux."<sup>184</sup>

Nach dem Krieg erschien das für die Forschung wichtige Werk von Champion<sup>185</sup>. Der erste Band brachte den lateinischen Text und der zweite eine französische Übersetzung. Dazu wurden kritische Notizen zum Text vorgelegt. Eine Zusammenfassung und Vervollständigung der Angaben Quicherats und Anmerkungen über die im Laufe des Prozesses vorgeladenen Persönlichkeiten runden das Werk ab.<sup>186</sup>

Obwohl die "Dramatische Chronik" in sechs Szenen und einem Epilog von George Bernard Shaw<sup>187</sup> bewußt gegen die historische Wahrheit verstieß, soll sie dennoch in diesem Forschungsbericht erwähnt werden, da sich die Handlung im wesentlichen eng an die Prozeßakten hielt, vor allem aber weil Shaw in Jeanne d`Arc die Vorkämpferin einer neuen Zeit sah, in der Protestantismus und Nationalismus die mittelalterliche Gesellschaftsordnung abzulösen begannen.<sup>188</sup>

Shaw sah in Jeanne d`Arc ein kluges, pfiffiges Landmädchen von außerordentlicher Geisteskraft und physischer Tapferkeit und Ausdauer. Alles, was sie getan habe, sei bis aufs letzte berechnet gewesen und obwohl die Dinge sich so schnell entwickelt hätten, daß sie sich dessen kaum bewußt geworden sei und alles ihren Stimmen zugeschrieben hätte, sei sie ein politisches und kein blind leidenschaftliches Weib gewesen.

Shaw wies darauf hin, daß sie im Krieg ebensowohl Realist wie Napoleon gewesen sei und dessen Auge für die Artillerie gehabt und seine Kenntnis darüber besessen hätte, was diese leisten könne. Sie habe nicht erwartet, daß belagerte Städte auf den Stoß ihres Hornes gleich Jericho fallen würden, sondern habe wie Wellington ihre Angriffsmethoden den

---

<sup>183</sup> Dazu: Krumeich, Jeanne d`Arc, 1989, S.217.

<sup>184</sup> Alain (Emile-Auguste Chartier), Propos II, Texte établi, présenté et annoté par Samuel S. de Sacy, Paris 1970, S.349.

<sup>185</sup> Pierre Champion, Procès de condamnation de Jeanne d`Arc, 2 Bde., Paris 1920.

<sup>186</sup> Siehe Cordier, Jeanne d`Arc, 1966, S.414.

<sup>187</sup> George Bernard Shaw, Saint Joan, London 1924.

<sup>188</sup> Bernard Shaw, Vorreden zu den Stücken, Zürich 1947, S.444.

Besonderheiten der Verteidigung angeglichen. Vor allem sei sie nie auch nur einen Augenblick lang das gewesen, was so viele Roman- und Stückeschreiber aus ihr versucht hätten zu machen: eine romantische junge Dame.

Folgt man Shaw, dann sei sie eine echte Tochter ihrer Erde gewesen, vor allem in ihrer Tatsachenreiterei und Hartnäckigkeit. Sie habe Könige, große Lords und Prälaten ganz ohne götzendienerische Verehrung betrachtet, aber auch ohne Überheblichkeit. Sie habe die Gabe besessen, alle auf den ersten Blick zu durchschauen und zu wissen, wieviel ein jeder taugte. Ihr ehrbares Bauerngefühl hätte es nicht zugelassen, wenn eine unanständige Sprache geführt, religiöse Vorschriften mißachtet würden oder wenn unanständige Frauenzimmer ihren Soldaten nachgelaufen wären. Sie habe einen frommen Ausruf: "En nom Dè!" und einen bedeutungslosen Fluch: "Par mon martin!" gehabt, den auch der unverbesserlich lästernde La Hire habe gebrauchen dürfen. Der Wert dieser Prüderie hätte sich bei der Wiederherstellung der Selbstachtung der arg demoralisierten Armee als so groß erwiesen, daß sie, wie das meiste in Johannas Politik, als gesunde Berechnung erschienen wäre. Sie habe mit Leuten aller Stände, vom Arbeiter bis zum König, ohne Verlegenheit oder Wichtigtuerei gesprochen und verhandelt und hätte die Menschen fast immer dazu gebracht, das zu tun, was sie gewollt habe. Sie hätte es immer verstanden, zu überreden und zu drängen, ihre Zunge hätte eine weiche und eine scharfe Spitze gehabt. Sie sei äußerst begabt gewesen - ein geborener Meister.<sup>189</sup>

Dieses Stück war ein großer Publikumserfolg und wirkte sich auf alle nachfolgenden Werke aus.<sup>190</sup>

Aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, in denen es um Jeanne d'Arc nach der Apotheose der Heiligsprechung etwas stiller geworden war,<sup>191</sup> ist eine historische Facharbeit<sup>192</sup> von Rudler zu nennen, der die Arbeitsweise von Michelet einer peinlich genauen Analyse unterzog und durch diese Einzeluntersuchungen das Geschehen um Jeanne d'Arc in bisher nicht gekannter Art erschlossen hat.<sup>193</sup>

---

<sup>189</sup> Ausführlich: Ders., ebd., S.442f.

<sup>190</sup> Dazu: Johan Huizinga, Bernard Shaw's Heilige, in: Ders., Wege der Kulturgeschichte, München 1930, S.170-207.

<sup>191</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.178.

<sup>192</sup> Gustave Rudler, Michelet, historien de Jeanne d'Arc, 2 Bde., Paris 1925/26.

<sup>193</sup> Näheres bei Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.410.

Zur psychologischen Fachliteratur, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts, etwa mit dem Werk von Zürcher<sup>194</sup> einsetzte, erschien das Standardwerk von Bleuler,<sup>195</sup> wozu das Werk von H. Ey<sup>196</sup> kam, das den damaligen Stand des Problems der Halluzination zeigte.

Wegen der Anhänge, in denen sich die Verfasserin mit Einzelthemen, wie das dem König gegebene Zeichen oder die Wunder Jeanne d'Arcs, auseinandersetzte, soll das journalistisch gewandt geschriebene Werk von Victoria Sackville-West<sup>197</sup> erwähnt werden.

Im Zweiten Weltkrieg, in dem Jeanne d'Arc wegen der schnellen Niederlage der französischen Armee 1940 nicht die Bedeutung erlangen konnte wie im Ersten Weltkrieg, ist auch die Aneignung Jeanne d'Arcs durch das Vichy-Regime nicht in vollem Umfang gelungen.<sup>198</sup>

Auf der anderen Seite hat Charles de Gaulle bei der Organisation des französischen Widerstands immer wieder auf Jeanne d'Arc Bezug genommen und in seiner Rede vom 10. Mai 1941 in Brazzaville alle Franzosen zu einer Schweigeminute anlässlich des Jeanne-d'Arc-Nationalfeiertags am 11. Mai 1941 aufgerufen.<sup>199</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die johannische Forschung neuen Aufschwung. 1948 erschien das bereits weiter oben zitierte Werk von Cordier, das zu dieser Zeit als beste Biographie Jeanne d'Arcs galt.<sup>200</sup> Der Verfasser hat jahrzehntelang das gesamte Quellenmaterial, das er einer methodischen Kritik unterstellte, durchgearbeitet und auf dieser Grundlage ein aus der Überlieferung gelöstes neues Persönlichkeitsbild Jeanne d'Arcs erarbeitet. Cordier schloß hierbei jede übernatürliche Einwirkung aus. Die Stimmen Jeanne d'Arcs stellten sich ihm als psychologisches Problem dar und er glaubte, bei Jeanne d'Arc die Verschmelzung eines kämpferischen

---

<sup>194</sup> Joseph Zürcher, Jeanne Darc vom psychischen und psycho-pathologischen Standpunkt aus, Leipzig 1895.

<sup>195</sup> Eugen Bleuler, Lehrbuch der Psychiatrie, 1916. 15. Auflage, fortgeführt von Manfred Bleuler u.a., Berlin/Heidelberg 1983.

<sup>196</sup> H. Ey, Hallucinations et délire, Paris 1934.

<sup>197</sup> Victoria Sackville-West, Jeanne d'Arc. Die Jungfrau von Orléans, a.d. Engl., Hamburg 1937. Im Folgenden zitiert als Sackville-West, Jeanne d'Arc, 1937.

<sup>198</sup> Dazu: Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.225f. Ausführlich: Ders., Le culte de Jeanne d'Arc sous le régime de Vichy, quelques réflexions, in: Bulletin de l'Association des Amis du Centre Jeanne-d'Arc, No 12, Orléans 1988, S.39-47.

<sup>199</sup> J.-L. Robert, Images et usages de Jeanne d'Arc pendant la Seconde Guerre Mondiale, in: Bulletin de l'Association des Amis du Centre Jeanne d'Arc, No 20, Orléans 1996, S.13-29.

<sup>200</sup> Siehe Kröning, Spuren, 1979, S.271.

Naturells mit einer gewissen Neigung zu Halluzinationen erkannt zu haben, die sich zu einer Prophetie entwickelten, die den Franzosen die Hilfe des göttlichen Beistands verkündete. Dieses Vorhaben sei durch die kollektive Mentalität der Zeit, die von religiösen Vorstellungen durchdrungen gewesen sei, begünstigt worden.

Cordier verwies aber auch auf die unbegreifliche Ausstrahlung, die nur von einem außergewöhnlichen Wesen ausgehen könne. Denn Jeanne habe erreicht, daß die königliche Regierung etwas noch nie Dagewesenes tat, als sie beschloß, eine Visionärin in das Spiel ihrer Politik einzubeziehen.<sup>201</sup>

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen für die Forschung wichtige Quellensammlungen von Tisset<sup>202</sup> und Duparc<sup>203</sup>.

Ein Meilenstein für die Jeanne-d`Arc-Forschung war 1974, auf eine Anregung von André Malraux, die Gründung des *Centre Jeanne d`Arc* in Orléans durch Régine Pernoud.

Der *Centre Jeanne d`Arc* sammelt die Literatur über Jeanne d`Arc weltweit und hält heute (Frühjahr 2007) rund 26.000 Dokumente verschiedenster Art zur Einsicht bereit: Neben 7.000 Büchern und ebenso vielen Heften, Zeitungsartikeln und Dossiers über verschiedene Themen wie z. B. die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans und die Festpredigten, die *panégyriques*, besitzt der *Centre* eine Quellensammlung, einschließlich der Prozeßakten, auf Mikrofiche und Mikrofilm, eine Photothek mit 4.300 Dokumenten und eine Filmothek mit Filmen seit 1916 mit einer Dokumentensammlung auf Videokassetten.<sup>204</sup>

Olivier Bouzy, der stellvertretende Direktor des *Centre*, schätzt die Literatur über Jeanne d`Arc heute insgesamt auf rund 13.500 Werke. Jedes Jahr kämen etwa 30 neue Veröffentlichungen dazu und bei dieser Zahl sei es nicht leicht, die Spreu vom Weizen zu trennen und die für den Historiker beachtenswerten Bücher herauszufinden.

---

<sup>201</sup> Siehe Cordier, *Jeanne d`Arc*, 1966, S.361.

<sup>202</sup> Pierre Tisset, *Procès de condamnation de Jeanne d`Arc, avec le concours de Yvonne Lanhers*, 3 Bde., Paris 1960-1971.

<sup>203</sup> Pierre Duparc, *Procès en nullité de la condamnation de Jeanne d`Arc*, 5 Bde., Paris 1977-1988.

<sup>204</sup> Dazu: Olivier Bouzy, *Jeanne d`Arc au Centre Jeanne d`Arc: historiographie, littérature, histoire*, in: *Bulletin des Amis du Centre Jeanne d`Arc*, No 19, Orléans 1995, S.93-144.

Der *Centre Jeanne d'Arc* bereitet außerdem eine Bibliographie<sup>205</sup> vor, die an den weiter oben bereits zitierten "Livre d'Or" von Lanéry d'Arc anzuknüpfen versucht und heute (2007) rund 2.500 Titel aufweist. Dazu bemerkt Olivier Bouzy:

"Il y a tellement des livres sur Jeanne d'Arc qu'on en ignore le nombre exact. Il sont toutefois si nombreux qu'on trouve toujours le moyen de réunir une bibliographie impressionnante pour soutenir n'importe quelle opinion sur elle, même la plus farfelue."<sup>206</sup>

In der für den Historiker relevanten heutigen französischen Literatur ragen die Werke von Régine Pernoud heraus, die als Gründerin und langjährige Leiterin des *Centre Jeanne d'Arc* zusammen mit ihrer Assistentin Marie-Véronique Clin-Meyer dieses Thema über die letzten Jahrzehnte hinweg beherrschte.<sup>207</sup>

Georges Duby legte in Frankreich eine umfassende Arbeit über die beiden Jeanne-d'Arc-Prozesse<sup>208</sup> vor und Philippe Contamine referierte über den Beginn der Historiographie von Jeanne d'Arc<sup>209</sup> und über die Stellung Jeanne d'Arcs im Gedächtnis der französischen Rechten<sup>210</sup>.

Zwei Sammelbände berichteten über den Stand der Forschung: Zum fünfhundertsten Jubiläum des Rechtfertigungsprozesses erschien ein Sammelwerk<sup>211</sup> mit u.a. einem Essay von Pierre Marot über die Historiographie und den Kult Jeanne d'Arcs in den fünf Jahrhunderten bis zur Heiligsprechung.

---

<sup>205</sup> Centre Jeanne d'Arc (Hg.), *Un demi-siècle de bibliographie johannique 1945-1995*, Orléans [in Vorbereitung].

<sup>206</sup> Bouzy, *Jeanne d'Arc*, 1999, S.150.

<sup>207</sup> Dazu eine Auswahl ihrer Veröffentlichungen: Régine Pernoud, *Vie et mort de Jeanne d'Arc*, Paris 1953. NA der TbA., Paris 1982.

Dies., *Jeanne d'Arc par elle-même et ses témoins*, Paris 1962.

Dies., *8 mai 1429. La libération d'Orléans*, Paris 1969.

Dies., *Jeanne devant les Cauchons*, Paris 1970.

Dies./Marie-Véronique Clin, *Jeanne d'Arc*, Paris 1986. Im Folgenden zitiert als Pernoud/Clin, *Jeanne d'Arc*, 1986.

<sup>208</sup> Georges (et A.) Duby, *Les procès de Jeanne d'Arc*, Paris 1973.

<sup>209</sup> Contamine, *Naissance*, 1987, S.233-256.

<sup>210</sup> Ders., *Jeanne d'Arc im Gedächtnis der französischen Rechten*, in: Röckelein, Hedwig/Schoell-Glass, Charlotte/Müller, Maria E. (Hgg.), *Jeanne d'Arc. Oder wie Geschichte eine Figur konstruiert*, Freiburg/Br.1996, S.170-219.

<sup>211</sup> *Mémorial du Ve Centenaire de la Réhabilitation de Jeanne d'Arc, 1456-1956*, Paris 1958.

Ein im Oktober 1979 in Orléans veranstaltetes Kolloquium<sup>212</sup> stellte sich die Aufgabe, das Thema aus den verschiedensten Blickwinkeln zu betrachten. Einen kompakten Überblick bietet die Arbeit von Michel Winock<sup>213</sup>. Eine Neuerscheinung in der erzählenden französischen Jeanne-d'Arc-Literatur ist die Biographie von Edouard Balladur,<sup>214</sup> (der von 1993-1995 französischer Ministerpräsident gewesen ist.) Der Wert dieses Buches für die johannische Forschung muß jedoch als sehr eingeschränkt gesehen werden, da der Autor bereits zu Beginn darauf hinweist, daß er zur Geschichte Jeanne d'Arcs an neuen Erkenntnissen nichts hinzuzufügen habe und sich mit seinen Ausführungen an die Historiker Jules Michelet, Georges Duby, Régine Pernoud und auch an Charles Péguy gehalten hätte,<sup>215</sup> der Jeanne zum Symbol eines mystischen französischen Katholizismus stilisiert hatte. Balladur legte den Schwerpunkt seiner Arbeit besonders auf den Mythos um Jeanne d'Arc, wonach Frankreich in höchster Not [immer] unverhofft von Gott gerettet würde. Mit dem Schwerpunkt auf Mentalitäten und Religiosität der Zeit Jeanne d'Arcs berichtet fundiert Colette Beaune in ihrem Werk, das 2003 erschienen ist.<sup>216</sup> Aus dem angelsächsischen Bereich sind die Arbeiten bemerkenswert, die in Jeanne d'Arc eine Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau sehen und wofür die Arbeit von Heimann ein gutes Beispiel ist.<sup>217</sup> Zum gleichen Themenkreis gehört die Dissertation<sup>218</sup> von Deborah Fraioli, die der *Graduate School of Syracuse University* vorgelegt wurde. Von derselben Autorin stammt eine tiefgehende und quellenreiche Studie vor allem der frühen Geschichtsschreibung um Jeanne d'Arc.<sup>219</sup> Marina Warner gibt einen ausführlichen Überblick über die Mythen und Vorstellungen der literarischen und ritterlichen Welt zur Zeit Jeanne d'Arcs.<sup>220</sup> Einen hilfreichen Beitrag zu

---

<sup>212</sup> Jeanne d'Arc, une époque, un rayonnement. Colloque d'histoire médiévale Orléans Octobre 1979, Paris 1982.

<sup>213</sup> Winock, Jeanne d'Arc, 1997, S.4427-4473.

<sup>214</sup> Edouard Balladur, Jeanne d'Arc et la France, le mythe du sauveur, Paris 2003.

<sup>215</sup> Ders., ebd., S.14.

<sup>216</sup> Colette Beaune, Jeanne d'Arc, Paris 2003.

<sup>217</sup> Nora M. Heimann, What honor for the feminine Sex: a cultural Study of Joan of Arc and the Representation of Gender, Religion and Nationalism in french nineteenth-century Painting, Prints and Sculpture, 2 Bde., City University of New York 1994.

<sup>218</sup> Deborah Fraioli, The image of Joan of Arc in fifteenth century french literature, Syracuse 1981.

<sup>219</sup> Dies., Joan of Arc. The Early Debate, Woodbridge/Rochester 2000.

<sup>220</sup> Marina Warner, Joan of Arc. The Image of Female Heroism, London 1981.



den Quellen und der wichtigsten älteren Literatur bietet die kommentierte Bibliographie von Nadia Margolis.<sup>221</sup>

Auch im deutschen Sprachraum ist die Literatur bereits im 19. Jahrhundert sehr umfangreich gewesen. Für diese Zeit wird auch heute noch<sup>222</sup> neben der bereits zitierten Arbeit von Guido Görres das Werk von Georg Eysell<sup>223</sup> für das beste gehalten, obwohl es schwerfällig geschrieben erscheint und aus heutiger Sicht veraltet ist.

Aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sind die Sitzungsberichte der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften oft noch hilfreich.<sup>224</sup>

Zwischen den Kriegen erschien das für die literarische Bearbeitung des Jeanne-Stoffes grundlegende Werk<sup>225</sup> von Eduard von Jan, dessen Ergänzung nach dem Zweiten Weltkrieg vorgelegt wurde.<sup>226</sup>

Bereits im Zweiten Weltkrieg erschien die mit "Eine Seelenstudie" untertitelte Arbeit von Benno Hilliger<sup>227</sup>, in der die Rätsel im Wesen Jeanne d'Arcs mit feinstem psychologischem Verständnis gedeutet wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschien die Arbeit von Sven Stolpe<sup>228</sup>, die hier unter den deutschsprachigen Autoren aufgeführt wird, obwohl sie aus dem Schwedischen übersetzt worden ist. Da der Autor katholischer Konvertit war, ist sein Buch ein gutes Beispiel dafür, daß der apologetische Standpunkt, den er im hohen Maße vertritt, nicht ausschließlich von Franzosen aus der Zeit der katholischen Wiederaneignung eingenommen wurde.

---

<sup>221</sup> Nadia Margolis, *Joan of Arc in History, Literature and Film*, New York 1990.

<sup>222</sup> So bei Cordier, *Jeanne d'Arc*, 1966, S.411 und Kröning, *Spuren*, 1979, S.271.

<sup>223</sup> Georg Friedrich Eysell, *Johanna d'Arc, genannt die Jungfrau von Orléans*, Regensburg 1864.

<sup>224</sup> Hans Prutz, *Die Briefe Jeanne d'Arcs*, München 1914. Im Folgenden zitiert als Prutz, *Briefe*, 1914.

Ders., *Die falsche Jungfrau von Orléans*, München 1915.

Ders., *Neue Studien zur Geschichte der Jungfrau von Orléans*, München 1917.

Ders., *Die Denkwürdigkeiten des Perceval de Cagny*, München 1917.

Ders., *Der Loirefeldzug*, München 1919.

<sup>225</sup> Eduard von Jan, *Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (1429-1926)*, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie*, Beiheft 76, Halle 1928.

<sup>226</sup> Ders., *Das Bild der Jeanne d'Arc in den letzten 25 Jahren*, in: *Romanistisches Jahrbuch* Band 5 (1952), Hamburg 1953, S. 101-137.

<sup>227</sup> Benno Hilliger, *Jeanne d'Arc*, Leipzig 1940.

<sup>228</sup> Sven Stolpe, *Das Mädchen von Orléans. Das Schicksal der Jeanne d'Arc*, Frankfurt a.M. 1954.

In einem schmalen Band versuchte Hartmut Steinbach<sup>229</sup> das Geschehen um Jeanne d'Arc vom Kranz der Legenden zu trennen, wie aus dem Untertitel "Wirklichkeit und Legende" hervorgeht. Ruth Schirmer-Imhoff brachte eine deutsche Übersetzung der Prozeßakten heraus, wobei der Text gerafft und die indirekte Rede der Prozeßakten in die direkte übertragen wurde.<sup>230</sup>

Herbert Nette<sup>231</sup> ist es gelungen, alles Wesentliche über Jeanne d'Arc auf engstem Raum zusammenzutragen und abgeklärt zu kommentieren.

Auch im deutschsprachigen Schrifttum wurde die feministische Frage behandelt. So in der Freiburger Dissertation von Sabine Wienker-Piepho.<sup>232</sup>

An der Justus-Liebig-Universität Gießen ist ein kleines Jeanne-d'Arc-Forschungszentrum entstanden. Dietmar Rieger, der bereits Ende des 20. Jahrhunderts mit Arbeiten über Jeanne d'Arc hervorgetreten ist,<sup>233</sup> geht mit seinen Mitarbeiterinnen der Frage nach, welche Formen und Funktionen die kulturelle Erinnerung an Jeanne d'Arc seit dem Zweiten Weltkrieg angenommen hat.<sup>234</sup>

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts und zur Jahrtausendwende sind in Deutschland zwei Arbeiten erschienen, die den Charakter von Standardwerken besitzen und auch über den deutschsprachigen Raum hinaus gewirkt haben und wirken.

Im Jahr 1989 erschien die Düsseldorfer Habilitationsschrift von Gerd Krumeich,<sup>235</sup> von der mit einem Vorwort von Régine Pernoud eine französische Ausgabe<sup>236</sup> erschienen ist. Der Umfang des Themas, das im Untertitel mit "Historiographie-Politik-Kultur" weit abgesteckt ist, wurde in der Einleitung im wesentlichen auf die kirchliche und politische

---

<sup>229</sup> Hartmut Steinbach, *Jeanne d'Arc*, Göttingen/Zürich/Frankfurt 1973.

<sup>230</sup> Ruth Schirmer-Imhoff, *Der Prozeß der Jeanne d'Arc*, München 1961, 5.A. 2001. Im Folgenden zitiert als Schirmer-Imhoff, *Prozeß*, 2001.

<sup>231</sup> Herbert Nette, *Jeanne d'Arc*, Hamburg 7.A. 1997. Im Folgenden zitiert als Nette, *Jeanne d'Arc*, 1997.

<sup>232</sup> Sabine Wienker-Piepho, *Frauen als Volkshelden*, Frankfurt a.M. 1988.

<sup>233</sup> Dietmar Rieger, *Begreifen, daß die Marseillaise die Gebete Johannes fortsetzt, heißt Frankreich begreifen. Zum Wandel des Jeanne d'Arc-Bilds vom 18. zum 19. Jahrhundert*, in: Hedwig Röckelein/Charlotte Schoell-Glass/Maria E. Müller (Hgg.), *Jeanne d'Arc oder Wie Geschichte eine Figur konstruiert*, Freiburg/Br. 1996, S.137-169.

<sup>234</sup> Dietmar Rieger/Stephanie Breithecker/Stephanie Wodianka, *Die Gesichter der Jeanne d'Arc. Zum Platz eines alten Mythos in einer modernen Erinnerungskultur*, in: *Spiegel der Forschung. Wissenschaftsmagazin der Justus-Liebig-Universität Gießen* (2003), Heft 2, S.4-11.

<sup>235</sup> Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989.

<sup>236</sup> Ders., *Jeanne d'Arc à travers l'Histoire*, Paris 1993.

Instrumentalisierung Jeanne d'Arcs im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert bis zum Nationalfeiertag und zur Heiligsprechung 1920 reduziert, womit "Das literarische Bild der Jeanne d'Arc"<sup>237</sup> und dessen Beitrag zu ihrem Kult mit Ausnahme Voltaires mit seiner "Pucelle" ausgespart blieb. Dieser Kern des Werks wurde eingerahmt von einer lockeren Zusammenfassung der Anfänge der historiographischen Tradition und der schon zu ihren Lebzeiten einsetzenden Legendenbildung um Jeanne d'Arc bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und einem kurzen Ausblick auf die Zeit nach der Heiligsprechung bis zum Zweiten Weltkrieg und die versuchte Inbesitznahme Jeanne d'Arcs durch das Régime von Vichy.

Der Autor begann das Kernstück seiner Arbeit mit der instruktiven Schilderung, wie die Erneuerung der johannischen Geschichtsschreibung ihren Anfang nahm, deren Empfindsamkeit er vor allem von der Romantik und dem neuen Interesse am Mittelalter geprägt sah, die auch den Weg für eine neue Sicht Jeanne d'Arcs öffneten. Als Vertreter nannte Krumeich die Historiker Sismondi, Barante, Lavallée, Michelet, Quicherat und Martin. Dabei gelang es dem Autor überzeugend, deren Bedeutung für die Jeanne-d'Arc-Forschung deutlich zu machen.<sup>238</sup>

Nach Schilderung dieser Entwicklung in der französischen Historiographie behandelte Krumeich die damit zusammenhängende katholische Wiederaneignung Jeanne d'Arcs, die Abwehr des geballten Angriffs der liberal-republikanischen Geschichtsschreibung und der politischen Presse und ging auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans mit ihren Festpredigten, den *panégyriques* ein. Der zentralen Figur dieser Wiederaneignung, dem Bischof von Orléans Felix Dupanloup, widmete der Autor breiten Raum, ebenso wie den Hauptvertretern der Erneuerung des katholischen Jeanne-d'Arc-Bildes Görres, Barthélemy und Wallon.<sup>239</sup>

Im Folgenden behandelte Krumeich im Zusammenhang mit dem Thema "Jeanne d'Arc im Streit der 'Deux France' bis zum ersten Weltkrieg" zuerst die Frage "La Revanche?" und stellte die in der Literatur sonst so gut wie einhellig wiedergegebene Meinung<sup>240</sup> in Frage, daß Jeanne d'Arc sofort

---

<sup>237</sup> Siehe die oben zitierten Arbeiten von Eduard von Jan.

<sup>238</sup> Siehe das 3. und 4. Kapitel mit den Seiten 37-107.

<sup>239</sup> Siehe das 5. Kapitel mit den Seiten 108-153.

<sup>240</sup> Ein Beispiel: Marot, *Mémorial*, 1958, S.138ff.

nach der Niederlage im Krieg 1870/71 zur Symbolfigur des Widerstands und der Vergeltung stilisiert worden wäre.<sup>241</sup>

Dann berichtete der Autor über den eskalierenden Streit um Jeanne d'Arc, die inzwischen zur Nationalheldin aufgestiegen war und wies darauf hin, daß der französische Katholizismus in jener Zeit eine gemeinsame antirepublikanische Front gebildet hatte. Sehr anschaulich schilderte er, wie es zum ersten großen Eklat im Jahre 1878 anlässlich des Streits um die Rousseau- und Voltaire- Feiertage gekommen war, dazu den Kampf um den Nationalfeiertag und schließlich auch die Periode extremer Polarisierung mit der Dreyfusaffaire, der Trennung von Kirche und Staat und der Affaire um den Gymnasiallehrer Amédée Thalamas.<sup>242</sup>

So ist eine faktenreiche und flüssig geschriebene Studie über die politischen Auseinandersetzungen in Frankreich um Jeanne d'Arc im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden, die auch durch ihren Quellenreichtum überzeugt.

Abschließend ist zu sagen, daß sich die zu vielen Autoren abweichende Lehrmeinung zum Thema "Jeanne d'Arc und der Revanchegedanke nach 1870/71" vom heutigen Stand der Forschung her gesehen wohl nicht durchsetzen wird. Auch soll nicht verschwiegen werden, daß nicht nur Heinz Thomas<sup>243</sup> eine Erwähnung von Anatole France und seines Werkes über Jeanne d'Arc vermißt hat.

Als zweites wichtiges Werk erschien im Jahr 2000 die Biographie Jeanne d'Arcs von Heinz Thomas.<sup>244</sup>

Durch die Neu-Interpretation der Aussage Jeanne d'Arcs vom Morgen des 12. März 1431 vor dem Gericht zu Rouen, ergab sich eine Neudatierung des Prozesses zu Toul und eine neue Bewertung des Auftrags, den Jeanne durch ihre Stimme erhalten hat.<sup>245</sup>

Damit war ein Buch über Jeanne d'Arc entstanden, in dem der Autor meist andere Rückschlüsse aus den Quellen zieht, als alle anderen bisher

---

<sup>241</sup> Siehe das 6. Kapitel mit den Seiten 154-164.

<sup>242</sup> Siehe das 6. Kapitel mit den Seiten 164-215.

<sup>243</sup> Siehe die Besprechung von Heinz Thomas, Gerd Krumeich, Jeanne d'Arc in der Geschichte, Sigmaringen 1989, in: Historische Zeitschrift 254 (1992), S. 677-681.

<sup>244</sup> Heinz Thomas, Jeanne d'Arc. Jungfrau und Tochter Gottes, Berlin 2000. Im Folgenden zitiert als Thomas, Jeanne d'Arc, 2000.

<sup>245</sup> Mehr dazu: Ders., ebd., S.9.

erschienenen Werke. Insofern wird sich die johannische Literatur in Zukunft mit diesen Deduktionen beschäftigen müssen.

Der eingehenden und instruktiven Abhandlung "Hundertjähriger Krieg und Bürgerkrieg in Frankreich"<sup>246</sup> folgte die Schilderung von "Kindheit und Jugend in Domremy"<sup>247</sup>, mit näheren Einzelheiten zu den weitreichenden Folgen, die sich aus der Korrektur des Datums des Verfahrens in Toul ergaben.

Für die Rezeptionsgeschichte würden die zentralen Thesen dieses für Historiker faszinierenden Abschnitts bedeuten, daß Jeanne d'Arc nicht mehr als Jungfrau von Orléans, sondern als "Pucelle, fille de Dieu", als die von Gott gesandte Jungfrau und Tochter Gottes gesehen werden müsse, so wie sie es von ihren Stimmen vernommen habe.

Daraus habe sich ganz natürlich ihr Selbst- und Sendungsbewußtsein ergeben und ihr sicheres Auftreten in wahrhaft unsicheren Zeiten. Daraus ließe sich auch fast zwangsläufig die Parallele ihres Leidensweges mit der Passion Christi erklären. Jeanne d'Arcs Anspruch, sich auf Gott allein zu beziehen, mußte ebenso zwangsläufig zur Auseinandersetzung mit der allein selig machenden Kirche führen und nur Unverständnis hervorrufen, wenn das Gericht von Rouen ihr die Unterschiede zwischen der triumphierenden und der streitbaren Kirche zu erklären versuchte.<sup>248</sup>

Die Frage nach dem Ursprung der Stimmen und Erscheinungen beantwortete Thomas, der sich nicht mit den Erklärungen katholischer Traditionalisten zufrieden gab, mit dem Hinweis, daß Jeanne d'Arc mit hoher Wahrscheinlichkeit an Pubertätsmagersucht, an *Anorexia nervosa* gelitten hat. Er bezog sich dabei auf neue psychiatrische und psychologische Erkenntnisse und steuerte aus eigener akribischer Quelleninterpretation folgende Symptome bei: Ausbleiben der Regelblutung, Gewichtsverlust, notorische Ruhelosigkeit und Anzeichen für schizoide Störungen, wie überdurchschnittliche Intelligenz, distanziertes Verhältnis zu den Eltern und ein Festhalten an outrierten Zielvorstellungen. Doch Thomas ließ auch keinen Zweifel daran, daß bei allen vorliegenden Indizien für eine Krankheit letztlich nur die daraus entstandene, unbestrittene Auswirkung auf die Geschichte Frankreichs ins Gewicht fällt.

---

<sup>246</sup> Siehe das 1. Kapitel mit den Seiten 13-70.

<sup>247</sup> Siehe das 2. Kapitel mit den Seiten 71-150.

Die weiter oben bereits angesprochene und vom Autor erkannte Selbstbehauptung Jeanne d'Arcs prägte ihren weiteren Lebenslauf und erklärte ihre spätere Handlungsweise.

Diese Selbstbehauptung wird auch in "Vaucouleurs"<sup>249</sup> mit der Schilderung deutlich, wie die Zustimmung des Burghauptmanns von Vaucouleurs zustande gekommen war und vor allem in "Chinon und Poitiers"<sup>250</sup>. Wie sich der Auftritt Jeanne d'Arcs am Hof Karls VII. in Chinon aller Wahrscheinlichkeit nach abgespielt hat und das geheime Zeichen, die Krone und das Schwert der heiligen Katharina, zu deuten wäre, dazu bot Thomas überzeugende Lösungen an.

Welchen Anteil Jeanne d'Arc an der Aufhebung der Belagerung von Orléans tatsächlich hatte, darüber berichtete der Autor im nächsten Abschnitt.<sup>251</sup> Es folgten Schilderungen der Auseinandersetzungen über die einzuschlagende Strategie und der Kämpfe an der Loire mit dem glanzvollen Sieg von Patay.<sup>252</sup>

Das nächste Thema war "Der Krönungszug"<sup>253</sup>, für den sich Jeanne d'Arc so leidenschaftlich eingesetzt hatte und die Legende, daß in Reims der Auftrag Jeanne d'Arcs eigentlich beendet gewesen sei.

Das Kapitel von "Reims nach Paris"<sup>254</sup> behandelte den Beginn der Verhandlungen mit Burgund, in die Jeanne d'Arc nicht eingebunden war und den Waffenstillstand zwischen Frankreich und Burgund.

Der Zug von Compiègne nach Paris, die Vorbereitungen und der mißlungene Angriff auf Paris waren das Thema von "Paris"<sup>255</sup>, dem sich das Kapitel "Der Winter 1429/30"<sup>256</sup> anschloß, in dem Jeanne d'Arc mit ihrer Familie nobilitiert wurde und sie die Visionärin Katharina von La Rochelle traf.

Sah sich Jeanne d'Arc bereits seit Paris auch mit Niederlagen konfrontiert, so bedeutete das Kapitel "Neuer Krieg, Compiègne"<sup>257</sup> das Ende ihrer aktiven Laufbahn mit der Gefangennahme vor Compiègne, dem sich der

---

<sup>248</sup> So bei Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.64.

<sup>249</sup> Siehe das 3. Kapitel mit den Seiten 151-174.

<sup>250</sup> Siehe das 4. Kapitel mit den Seiten 175-254.

<sup>251</sup> Siehe das 5. Kapitel mit den Seiten 255-304.

<sup>252</sup> Siehe das 6. Kapitel mit den Seiten 305-326.

<sup>253</sup> Siehe das 7. Kapitel mit den Seiten 327-362.

<sup>254</sup> Siehe das 8. Kapitel mit den Seiten 363-391.

<sup>255</sup> Siehe das 9. Kapitel mit den Seiten 393-428.

<sup>256</sup> Siehe das 10. Kapitel mit den Seiten 429-448.

Beginn ihrer Leidensgeschichte mit "Gefangenschaft und Verkauf"<sup>258</sup> und das Ende ihres kurzen Lebensweges mit "Rouen"<sup>259</sup> anschloß.

In diesen letzten Abschnitten wurde auch der Frage nachgegangen, ob Jeanne d'Arcs Gefangennahme auf Verrat zurückzuführen sei und wie weit die Karl VII. vorgeworfene Passivität nach der Gefangennahme Jeanne d'Arcs, der er seine Krönung in Reims zu verdanken hatte, von den Quellen getragen würde und welche Rolle Herzog Philipp dem Guten von Burgund in der Leidensgeschichte Jeanne d'Arcs zukomme.

So machte der Autor in seinem Werk vor keinem die Jeanne-d'Arc-Forschung seit jeher beschäftigenden Problem halt, für die der ausgewiesene Kenner der Verhältnisse in Lothringen und Bar im Spätmittelalter immer einleuchtende Lösungen anzubieten hat.

Dies alles wurde überzeugend durch scharfsinnige Quelleninterpretation belegt und stellt somit eine Fundgrube für jeden Kenner der Materie dar.

Offen blieben nur noch Fragen nach dem Verhältnis des Kanzlers Karls VII. und Erzbischofs von Reims Regnault de Chartres zu Jeanne d'Arc und die Frage, wem letzten Endes die Übergabe von Troyes auf dem Krönungszug nach Reims im Juli 1429 zu verdanken war.<sup>260</sup>

Unbestritten blieb, daß durch Jeanne d'Arcs mitreißenden Mut und ihre Siegeszuversicht das Gesetz des Handelns wieder an Frankreich übergegangen war.

Mit diesen quellenkritischen Studien zu Leben und Wirken Jeanne d'Arcs hat Heinz Thomas einen Markstein der Jeanne-d'Arc-Forschung gesetzt, der Stoff für anregende Diskussionen geben wird.

Mit diesen beiden Werken, jedes auf seine Art, hat sich die deutsche Jeanne-d'Arc-Forschung eindrucksvoll zurückgemeldet, nachdem es in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiet recht still geworden war.

2004 erschien die vierbändige Studie von Wolfgang Müller.<sup>261</sup> Dieses monumentale Werk behandelt nicht nur die Prozeßakten sondern bietet begründetes Wissen über die gesamte Geschichte und Historiographie

---

<sup>257</sup> Siehe das 11. Kapitel mit den Seiten 449-486.

<sup>258</sup> Siehe das 12. Kapitel mit den Seiten 487-512.

<sup>259</sup> Siehe das 13. Kapitel mit den Seiten 513-580.

<sup>260</sup> Siehe die Besprechung dieses Werks von Heribert Müller, *Meine Ruh' ist hin, mein Bauch ist leer*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.10. 2000.

<sup>261</sup> Wolfgang Müller, *Der Prozeß Jeanne d'Arc*, 4 Bde., Hamburg 2004. Im Folgenden zitiert als Müller, Prozeß, 2004.

Jeanne d'Arcs. 2006 legte Gerd Krumeich eine kurzgefaßte Geschichte Jeanne d'Arcs vor.<sup>262</sup> 2007 erschien im Rahmen der Schriftenreihe „Formen der Erinnerung“<sup>263</sup> die literatur- und kulturwissenschaftliche Grundlagenarbeit von Stephanie Himmel mit einer ausführlichen Darstellung der populären Erinnerungen an Jeanne d'Arc.<sup>264</sup>

Die Literatur der jüngsten Zeit zeigt, vor allem auch in Frankreich, eindeutig eine streng sachliche, den Quellen verpflichtete Bearbeitung des Themas Jeanne d'Arc, die weitere Legendenbildung verhindern und dem popularisierenden Schrifttum entgegen wirken soll, wovon weiter oben Beispiele gegeben wurden.

Zum engeren Thema dieser Arbeit ist über die seit längerem vorliegenden Werke von Chanoine Théophile Cochard<sup>265</sup> und Jacques-Henri Bauchy<sup>266</sup> hinaus eine knappe Zusammenfassung von Antoine Prost<sup>267</sup> in einer Festschrift hervorzuheben. Für die Zeit bis 1830 sind bei Lottin<sup>268</sup> zu den Festtagen interessante Detailangaben zu finden.

Neben der *Bibliothèque nationale de France* (BN) in Paris und dem *Centre Jeanne d'Arc* (CJA) sind Quellen und andere Unterlagen wie die zum Teil kontroversen Berichte in den Tageszeitungen von Orléans in den *Archives Municipales d'Orléans* (AMO), den *Archives Départementales du Loiret* (ADL) und in den *bibliothèques d'Orléans*, alle in Orléans, zugänglich.

### Quellendiskussion

Die o.a. Werke des vorstehenden Forschungsberichts sind Ausfluß der orthodoxen Lehre, der auch die vorliegende Arbeit verpflichtet ist. Mit folgenden grundlegenden Quellenstudien scheint das Gebiet der Prozesse hinreichend behandelt, zumal mit der Entdeckung weiterer zeitgenössischer

---

<sup>262</sup> Gerd Krumeich, *Jeanne d'Arc. Die Geschichte der Jungfrau von Orleans*, München 2006.

<sup>263</sup> Näheres dazu auf S.4.

<sup>264</sup> Stephanie Himmel, *Von der „bonne Lorraine“ zum globalen „magical girl“*. Die mediale Inszenierung des Jeanne d'Arc-Mythos in populären Erinnerungskulturen, Göttingen 2007.

<sup>265</sup> Théophile Cochard, *Les Fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans à travers les siècles, 1430-1908*, Orléans 1909. Im Folgenden zitiert als Cochard, *fêtes*, 1909.

<sup>266</sup> Jacques-Henri Bauchy, *Une fête pas comme les autres*, Orléans 1979. Im Folgenden zitiert als Bauchy, *fête*, 1979.

<sup>267</sup> Antoine Prost, *Jeanne à la fête, identité collective et mémoire à Orléans depuis la révolution française*, in: Christophe Charlé (Hg.), *La France démocratique, mélanges offerts à M. Maurice Agulhon*, Paris 1998, S.379-393. Im Folgenden zitiert als Prost, *Jeanne à la fête*, 1998.

<sup>268</sup> Denis Lottin, *Recherches historiques sur la ville d'Orléans*, 8 Bde., Orléans 1836-1845. ND Paris 2001. Im Folgenden zitiert als Lottin, *Recherches*, 1836-1845.



Dokumente nicht zu rechnen ist: Quicherat<sup>269</sup>, der in den Jahren 1841-1849 beide Prozesse in Latein und Französisch nebst allen seinerzeit bekannten und erreichbaren Quellen über Jeanne d'Arc herausgab. Champion, der in den Jahren 1920/21 den Verurteilungsprozeß mit den bis dahin bekanntgewordenen neuen Quellen in zwei Bänden vorlegte. Tisset, der in den Jahren 1960-1971 wie Quicherat im Auftrag der Société de l'Histoire de France den Verurteilungsprozeß in drei Bänden u.a. mit zwei außerordentlich umfangreichen Registern zum Prozeß, aufgegliedert nach Sachgebieten sowie nach Namen von Persönlichkeiten und Orten neu herausgab. Duparc, der, ebenfalls im Auftrag der Société de l'Histoire de France, in den Jahren 1977-1988 den Rechtfertigungsprozeß in fünf Bänden neu herausgegeben hat. Eine Quellen- und Literaturübersicht, eine juristische Studie zu beiden Prozessen, ein Beitrag zur Biographie Jeanne d'Arcs und sieben Register machen dieses Werk zu einem aussagekräftigen Kompendium.

Auf gleicher Höhe mit diesen französischen Standardwerken ist die vierbändige Studie von Müller zu nennen, die 2004 vorgelegt wurde. Dieses gewaltige Werk, ein *opus summum*, behandelt mit größter Ausführlichkeit die Quellen, den Sachverhalt einschließlich des zeit- und geistesgeschichtlichen Hintergrundes, die Verurteilung und Rechtfertigung mit rechtlicher Würdigung, einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis und Register. Auch die Arbeiten von Bouzy und Thomas bauen auf den Quellen auf und gehen näher auf sie ein.

Aus den kaum noch zu überblickenden Forschungsbeiträgen zum Jeanne-d'Arc-Mythos lassen sich jedoch folgende Schwerpunkte herausarbeiten, die sich im Zusammenhang mit Jeanne d'Arcs Einordnung in den zeitgenössischen mentalitätsgeschichtlichen Kontext ergeben, wofür exemplarisch die Werke von Fraioli und Tanz herangezogen werden können. Dazu kommen die Studien, die sich mit der Nachwirkung Jeanne d'Arcs in Politik und Gesellschaft ab dem 19. Jahrhundert beschäftigen, für die vor allem die Untersuchungen von Krumeich und Winock anzuführen sind. Die Aneignung Jeanne d'Arcs durch die französische Rechte seit dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wird u.a. bei Contamine behandelt.

---

<sup>269</sup> Bei Werken, die bereits im vorstehenden Forschungsbericht zitiert wurden, wird in dieser Quellendiskussion nur der Name des Autors genannt. Dazu werden Ergänzungen

Über diese geschichtswissenschaftlichen Arbeiten hinaus gibt es zahlreiche Studien, die Jeanne d'Arc aus literatur-, kunst- musik- und religionswissenschaftlichen und geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten heraus behandeln, wofür die Bibliographie von Margolis einen Überblick bietet.

Schließlich muß aus neuester Zeit der fundierte Überblick über die mediale Inszenierung des Jeanne-d'Arc-Mythos in populären Erinnerungskulturen erwähnt werden, den Himmel vorgelegt hat. Dazu kommt psychoanalytische Literatur wie von Hilliger in der Folge der Arbeit von Anatole France.

Desiderata: Diese wenigen Beispiele, die für eine fast erdrückende Zahl von Veröffentlichungen über Jeanne d'Arc unterschiedlichster Provenienz stehen, sollen nicht darüber hinwegtäuschen, daß wichtige Punkte aus dem Leben Jeanne d'Arcs nach wie vor ungeklärt sind. Dazu gehören vor allem das elementare Problem der Stimmen und Offenbarungen, das Problem des Tragens von Männerkleidung und der „auffällige Charismaverlust nach dem Sacre in Reims“<sup>270</sup>. Wobei die Frage, ob Jeanne d'Arc diese Erscheinungen wirklich hatte, nicht ernstlich bestritten werden kann. Vielmehr steht eine stichhaltige Erklärung noch aus und diese ist, worauf Pernoud bereits hingewiesen hat, von der Geschichtsforschung kaum mehr zu erwarten, zumal die Aufzeichnungen über Jeannes Befragungen in Poitiers, das sogenannte „Buch von Poitiers“, verschollen sind und es sein mag, daß es diese Aufzeichnungen gar nicht gegeben hat. Die Aufklärung der Rätsel, von denen Jeanne d'Arc nach wie vor umgeben ist, müßte nach allem Dafürhalten von der psychologischen und auch der theologischen Seite her kommen.<sup>271</sup>

So wird wohl noch für längere Zeit „eine Revision des zum Klischee geronnenen alten Wissens“<sup>272</sup> auf sich warten lassen, wenn sich auch eine neue Sicht der Dinge anbahnt, etwa bei der Würdigung des Verurteilungsprozesses auch die englische Seite zu Wort kommen zu

---

zum Inhalt des Werkes gegeben.

<sup>270</sup> Müller, Prozeß, 2004, S.1787.

<sup>271</sup> Näheres bei Regine Pernoud, Jeanne devant les Cauchons, Paris 1970, S.77-84, hier S.79f., und Müller, Prozeß, 2004, S.1787.

<sup>272</sup> Gerd Krumeich, Verdammung und Rehabilitierung von Jeanne d'Arc (1431/1456). Der Prozeß und seine Wirkungsgeschichte, in: Alexander Demandt (Hg.), Macht und Recht. Große Prozesse in der Geschichte, München 1996, S.148-165, hier S.165.

lassen.<sup>273</sup> Aber für absehbare Zeit wird es bei den tradierten Vorstellungen bleiben müssen, ob es sich nun um die, größtenteils auf Gerüchte basierende, Jeanne d'Arc entgegengebrachte Feindschaft von seiten La Trémouille und Regnault von Chartres handelt, oder um den Verrat in Compiègne durch Guillaume de Flavy. Ebenso wird vor allem die literarische Szene weiterhin an der Rolle der haßerfüllten Verräter an der französischen Sache, der Richter Cauchon, Le Maistre und d'Estivet festhalten und zu der Ansicht beitragen, der Rechtfertigungsprozeß sei eigentlich der wahre Prozeß Jeanne d'Arcs<sup>274</sup>. Ein weiteres Beispiel ist die nicht genügend untersuchte Bastardtheorie.

Zusammenfassend<sup>275</sup> kann gesagt werden, daß die etablierte johannische Forschung abweichende Meinungen vernachlässigt.

Diese Feststellung soll nicht bedeuten, die bisher betriebene johannische Forschung in Frage zu stellen – es soll damit nur unterstrichen werden, welche Aufgaben einer aufgeschlossenen Forschung noch harren.

### 1.5 Das Vorgehen im Hauptteil der Arbeit

In dieser Arbeit soll untersucht werden, ob und auf welche Weise sich die politischen Veränderungen in Frankreich im Berichtszeitraum auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans ausgewirkt haben und welchen Beitrag diese Feste zur Memorialkultur in Frankreich erbrachten.

Nach einer biographischen Skizze Jeanne d'Arcs und einer kurzen Schilderung der Entstehung des Jeanne-d'Arc-Festes am 8. Mai 1429, der Veränderungen im Ancien Régime bis zur Abschaffung nach 1792, wird mit der Darstellung der Wechselfälle des Festes im Jahr 1803, dem Jahr seiner Wiederherstellung, begonnen, wobei gelegentlich Triviales nicht ausgespart bleibt, um die Entwicklung zum Volksfest hin zu dokumentieren.

Der Ablauf der Feste wird mit den entsprechenden Änderungen chronologisch parallel zu den großen Zäsuren in der französischen Politik dargestellt, die in folgenden Abschnitten zusammengefaßt werden:

- Im Konsulat und im Ersten Empire in der Zeit von 1803 bis 1814/1815;
- In der Restauration 1814/1815-1830;

---

<sup>273</sup> Dazu: Ders., ebd., S.163f.

<sup>274</sup> Mehr dazu bei Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.113f.

<sup>275</sup> Einen eindrucksvollen Überblick über diese offenen Fragen bietet: Müller, Prozeß, 2004, S.1787-1792.

- In der Julimonarchie 1830-1848;
- In der Zweiten Republik 1848-1851;
- Im Zweiten Empire 1852-1870;
- In der Dritten Republik ab 1870 .

Den jeweiligen Abschnitten wird in knapper Form die Schilderung der entsprechenden politischen Situation in Frankreich vorangestellt. Dafür sind neben der deutschsprachigen Literatur vor allem französische Veröffentlichungen herangezogen worden, auf die in dieser Arbeit Bezug genommen wird, selbst wenn eine deutsche Übersetzung vorgelegen hat.<sup>276</sup>

Diese Einleitungen konzentrieren sich auf die großen Linien der französischen Politik im Berichtszeitraum, wobei auch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung berücksichtigt wird.

Politische Veränderungen, die den Ablauf des Festes direkt betreffen, werden in der Zusammenfassung des Inhalts der einzelnen Abschnitte ausführlicher dargestellt. So wird etwa in der Zusammenfassung des ersten Abschnitts (Nr.3.2) auf das Konkordat mit der Katholischen Kirche vom 15. Juli 1801 Bezug genommen und erklärt, welche Auswirkungen auf das Jeanne- d`Arc-Fest ein zusätzlicher Artikel hatte, der bei der Ratifizierung durch den *Corps Législatif* am 18. *Germinal an X*, dem 8. April 1802, in den Vertrag aufgenommen wurde.

Auch auf die Trennung von Kirche und Staat in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts wird in der Zusammenfassung des entsprechenden Abschnitts (Nr.10.3) ausführlich eingegangen.

Die Umfänge der einzelnen Abschnitte variieren entsprechend der Bedeutung der Veränderungen der politischen Lage in Frankreich für die Feste in Orléans.

---

<sup>276</sup> Eine Auswahl: Michael Erbe, Geschichte Frankreichs von der Großen Revolution bis zur Dritten Republik, Stuttgart/Berlin/Köln 1982. Im Folgenden zitiert als Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982. Jean Tulard, Les révolutions de 1789 à 1851, Paris 1985 (Jean Favier [Hg.], Histoire de France, Bd. 4). Im Folgenden zitiert als Tulard, les révolutions, 1985. François Caron, La France des patriotes de 1851 à 1918, Paris 1985 (Jean Favier [Hg.], Histoire de France, Bd. 5). Im Folgenden zitiert als Caron, La France des patriotes, 1985. Francis Démier, La France du XIXe siècle 1814-1914, Paris 2000. Im Folgenden zitiert als Demier, 1814-1914, 2000. Pierre Albertini, La France du XIXe siècle (1815-1914), Paris 2000. Im Folgenden zitiert als Albertini, 1815-1914, 2000.

In den Bericht über die Feiern zur Heiligsprechung Jeanne d'Arcs in Orléans wird als Abschnitt (Nr.11.1) eine Zusammenfassung der Vorgeschichte der Heiligsprechung und des Nationalfeiertags eingefügt.

Die Festpredigten, die *panégyriques*, waren und sind ein wichtiger Bestandteil der Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans und werden im Literaturverzeichnis in einem eigenen Abschnitt zusammengefaßt. Sie werden bei jedem Fest erwähnt. Aus dem Inhalt wird Wesentliches - sofern der Text nachgewiesen werden konnte - je nach Bedeutung auch in einem kleineren Schriftgrad zusammengefaßt wiedergegeben. Ein Kommentar erfolgt besonders dann, wenn wohl zum ersten Mal in der deutschsprachigen Literatur nachgewiesen werden konnte, daß der gedruckte Text nicht immer mit dem gesprochenen Wort übereingestimmt hat, wie dies bei der Festpredigt des Jahres 1860 (S.200f.) der Fall gewesen ist.

Mit einer Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse wurde die nach alter Rechtschreibung verfaßte Arbeit, die auch einen Beitrag zur Rezeptionsgeschichte darstellt, abgeschlossen.

## II. Hauptteil

### 1. Jeanne d'Arc - eine biographische Skizze

#### 1.1 Der historische Hintergrund<sup>277</sup>

Schicksal und Bedeutung Jeanne d'Arcs sind nur vor dem Hintergrund der großen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England im Hundertjährigen Krieg zu verstehen.<sup>278</sup>

"Mit dem Begriff 'Hundertjähriger Krieg' wird der Ablauf von mehreren Kriegen und Waffenstillstandsphasen bezeichnet, der am 24. Mai 1337 mit dem Befehl König Philipps VI. zur Konfiskation des von Frankreich lehensrührigen, damals nur noch teilweise im englischen Besitz befindlichen Herzogtums Guyenne um Bordeaux eröffnet und mit dem Sieg der Truppen König Karls VII. bei dem nahe Saint - Emilion gelegenen Castillon am 17. Juli 1453 ohne formellen Friedensschluß beendet wurde. Mit dem Erfolg von Castillon war - von dem Brückenkopf Calais abgesehen - der englischen Präsenz auf dem Boden Frankreichs ein Ende gesetzt worden. Das 1346 von Eduard III. zur Kapitulation gezwungene Calais wurde erst 1558 zurückgewonnen".<sup>279</sup>

Für einen genaueren Überblick läßt sich der Krieg nach Thomas<sup>280</sup> in vier Phasen unterteilen:

Erste Phase: Vom Ausbruch des Krieges (1337) über den Sieg Eduards III. bei Crécy (1346), den Triumph seines ältesten Sohnes, des Schwarzen Prinzen, bei Maupertuis sowie die dabei erfolgte Gefangennahme König Johanns II. von Frankreich (1356) bis zum Frieden von Brétigny und Johanns Heimkehr (1360).

Zweite Phase: Von der Reaktion der Engländer auf die Appellation des unter der Lehnsherrschaft des Schwarzen Prinzen stehenden Grafen von Armagnac an das Pariser Parlament (1367/68) über die Rückgewinnung der im Vertrag von Brétigny an England abgetretenen Gebiete durch König Karls V. Konnetabel Bertrand Du Guesclin bis zu dem zwischen den Regierungen Karls VI. und Richards II. abgeschlossenen Waffenstillstand von Leulinghen (1396), der 26 Jahre dauern sollte, aber seit dem Tode Richards II. (1399) und der Thronbesteigung Heinrichs IV., des ersten Königs aus der Lancaster-Dynastie, keine sichere Grundlage mehr hatte.

Dritte Phase: Von der den Waffenstillstand von 1396 endgültig aufhebenden Kriegserklärung Heinrichs V. bei der Landung vor Harfleur

---

<sup>277</sup> Zum besseren Verständnis wurden in diesem Abschnitt die Lebensdaten der erwähnten Personen angegeben.

<sup>278</sup> Siehe Hartmut Steinbach, Jeanne d'Arc, Göttingen/Zürich/Frankfurt 1973, S.7.

<sup>279</sup> Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.13.

<sup>280</sup> Ders., ebd., S.13f.

und Heinrichs Sieg bei Azincourt (1415) über das Bündnis mit Herzog Philipp von Burgund (1419) sowie Heinrichs V. Diktat von Troyes (1420), die Siege der Engländer bei Cravant (1423) und Verneuil (1424), ihre Niederlagen bei Orléans und Patay (1429) bis zum Vertrag von Arras zwischen Frankreich und Burgund (1435).

Vierte Phase: Von Arras über den in Tours abgeschlossenen, stets brüchigen Waffenstillstand zwischen England und Frankreich (1444) bis zu den englischen Niederlagen in der Normandie (1449) und bei Castillon (1453).

Dazu kam "der offene Kampf im Hause Frankreich"<sup>281</sup> als am 23. November 1407 Ludwig (\*1372), seit 1392 Herzog von Orléans, Regent für seinen geisteskranken Bruder König Karl VI. (1380-1422,\*1368), in Paris ermordet wurde. Dies geschah auf Befehl Herzogs Johann Ohnefurcht von Burgund (1404-1419,\*1371). Damit kam es zur Fehde zwischen Burgund und der Krone.<sup>282</sup>

Die Hauptstadt Paris stellte sich auf die burgundische Seite und bei einem blutigen Aufstand im Mai 1418 wurden die führenden Kräfte der Orléanisten getötet. Der damals fünfzehn Jahre alte Dauphin Karl, seit 1417 Statthalter des Königreiches, konnte nur mit Mühe aus Paris fliehen und lebte fortan meist in Bourges.<sup>283</sup>

Am 10. September 1419 wurde Herzog Johann Ohnefurcht in Gegenwart des Dauphins Karl, des späteren König Karl VII. (1422-1461,\*1403), auf der Brücke von Montereau, südöstlich von Paris, ermordet. Herzog Johann hatte mit beiden Seiten, der französischen und der englischen, verhandelt und sich mit Karl getroffen. Dieser Anschlag, wobei das Maß der direkten Beteiligung des Dauphins offen bleiben muß, trieb die gesamte burgundische Partei in das englische Lager.<sup>284</sup>

Johanns Sohn, Herzog Philipp der Gute (1419-1467,\*1396) bestätigte den Vertrag von Troyes, der 1420 zwischen dem zunehmend geisteskranken französischen König Karl VI. (1380-1422,\*1368) und dem englischen Heinrich V. (1413-1422,\*1387) mit Zustimmung der Königin Isabeau geschlossen wurde. Der Vertrag, Heinz Thomas spricht weiter oben von

---

<sup>281</sup> Ders., ebd., S.14.

<sup>282</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.18.

<sup>283</sup> Dazu: Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.47.

<sup>284</sup> Näheres bei Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.24f.

einem Diktat, sah die Heirat des englischen Königs Heinrich V. mit Katharina (\*1401 †1438), Tochter Karls VI., und damit die Nachfolge des englischen Königs auf dem französischen Thron vor. Dauphin Karl wurde von der Thronfolge aufgrund des Mordes am Herzog von Burgund ausgeschlossen und schließlich wurde die gemeinsame Regierung Heinrichs V. und Philipps des Guten in Frankreich vereinbart.<sup>285</sup>

So versammelten sich die Generalstände in Paris, bereiteten Heinrich V. einen feierlichen Empfang und erkannten ihn an.<sup>286</sup>

Der Konflikt im Hause Frankreich weitete sich zum Bürgerkrieg aus. In der großen Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich neigte sich nach katastrophalen Niederlagen, die Frankreich bis zum Ende der 1420er Jahre an den Rand des Abgrunds brachten, der Erfolg schließlich der französischen Seite zu.

Im Vertrag von Arras 1435 zwischen Karl VII. und Herzog Philipp - vier Jahre nach dem Tod von Jeanne d'Arc - wurde die Allianz zwischen Burgund und England beendet.<sup>287</sup>

Jeanne d'Arcs Lebenszeit fällt demnach in die oben skizzierte dritte Phase des Hundertjährigen Krieges. Zum besseren Verständnis ihres Schicksals sollen die wichtigsten Ereignisse dieser Zeit wie folgt in Erinnerung gerufen werden:

Den Engländern war es bereits 1415 gelungen, durch ihren Sieg in der Schlacht bei Azincourt die gesamte Normandie zu erobern. 1422, nur zwei Jahre nach dem Vertrag von Troyes, starben im Abstand von wenigen Monaten sowohl Heinrich V. wie Karl VI.. Die Engländer riefen daraufhin den noch nicht einjährigen Heinrich VI. (1422-1461, \*1421), Enkel Karls VI., zum König von Frankreich aus. Die Mehrzahl der französischen Pairs jedoch proklamierte den Dauphin zum König Karl VII.<sup>288</sup>

In den nächsten Jahren wurden Paris und das übrige Frankreich bis zur Loire-Linie von den Engländern und Burgundern erobert. Karl VII. zog sich nach Bourges zurück und hatte Mühe, sich in seinem Land südlich der Loire zu behaupten.<sup>289</sup>

---

<sup>285</sup> Dazu: Ders., ebd., S.26f.

<sup>286</sup> Siehe Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.15.

<sup>287</sup> Näheres bei Robin Neillands, The Hundred Years War, London/New York 1990, S.270.

<sup>288</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.23..

<sup>289</sup> Dazu: Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.14.



Die Engländer drängten nach Maine und Anjou und in dieser Zeit erlitt Frankreich zwei schwere Niederlagen: 1423 bei Cravant (Yonne) und 1424 bei Verneuil-sur-Avre (Eure), die die Lage für Karl VII. fast hoffnungslos erscheinen ließen.<sup>290</sup>

So ist es ein Glücksfall für Frankreich gewesen, daß 1424 zu Chambéry ein vierjähriger Waffenstillstand von England und Frankreich unterzeichnet wurde, zu dem England durch innere Schwierigkeiten veranlaßt worden war. Diese gingen auf die Auseinandersetzungen zwischen dem Regenten in England, Herzog von Gloucester (1414-1447, \*1390), und dessen Onkel, dem Kanzler und Kardinal von Winchester (1404-1426, \*um1374 †1447) zurück. Deshalb mußte Herzog Johann von Bedford (\*1389 +1435), der als Onkel Heinrichs VI. die Regentschaft (1422-1429) in Frankreich führte, fast eineinhalb Jahre in London verbringen, um die Streitigkeiten zu schlichten.<sup>291</sup>

Den Franzosen gelang es dank der Tatkraft des Bastards Johann von Orléans (\*1402), später Graf von Dunois (1437-1468) und von Étienne de Vignolles (\*1390 †1443), genannt La Hire, die später beide im Leben Jeanne d'Arcs eine große Rolle spielten, 1427 die seit zwei Monaten andauernde Belagerung von Montargis durch die Engländer aufzuheben.<sup>292</sup>

Gefahr drohte erneut mit der am 12. Oktober 1428 von Graf von Salisbury (†1428) begonnenen Belagerung von Orléans, um freie Bahn nach Bourges, der Hauptstadt Karls VII., zu erzwingen, denn die Stadt mit der wichtigen Brücke über die Loire versperrte den Zugang zum königstreuen Teil Frankreichs. Konnte sie genommen werden, mußte die Position Karls VII. unhaltbar werden. Diese Belagerung widersprach dem Ehrenkodex der Zeit, der den Angriff auf eine Festung untersagte, dessen Verteidiger, wie in diesem Fall der Herzog von Orléans seit 1415, bereits Gefangener war.<sup>293</sup>

Am 24.10.1428 eroberten die Engländer nach dreitägigem Kampf das starke Festungswerk *Les Tourelles*, das den Brückenkopf am linken Loireufer schützte. An diesem Tag wurde Lord Salisbury durch eine Kugel so schwer verletzt, daß er vier Tage später starb. Der Verlust einer ihrer fähigsten Heerführer war für die Engländer ein schwerer Schlag. Salisburys

---

<sup>290</sup> Mehr dazu bei Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.57f.

<sup>291</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.48.

<sup>292</sup> Dazu: Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.55.

<sup>293</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.43.

Nachfolger wurden die Grafen Talbot, Suffolk und Scales. In der Folge legten die Engländer eine Reihe von Schanzen und Bastionen rund um die Stadt an, so daß Orléans Anfang 1429 weitgehend, aber nicht vollständig, eingeschlossen war. Der östliche Zugang durch die *Porte de Bourgogne* blieb offen.<sup>294</sup>

Trotz ihrer inzwischen zahlenmäßigen Überlegenheit unterlagen die französischen Truppen am 12.2.1429 bei Rouvray-Saint-Denis/Rouvray-Sainte-Croix nahe Etampes in der sogenannten Heringsschlacht gegen Fastolf, der der Belagerungsarmee Verpflegung, vor allem eingesalzene Heringe, zuführen sollte. Nach dieser demoralisierenden Niederlage gegen einen Verpflegungskonvoi zog ein Teil der französischen Befehlshaber mit ihren Truppen aus Orléans ab. So schien den Bürgern der Stadt die Lage aussichtslos, denn sie nahmen Verbindung mit Herzog Philipp dem Guten von Burgund auf und baten ihn, sich für sie zu verwenden.<sup>295</sup>

Zu dieser Zeit stellte sich die politische Lage in Frankreich wie folgt dar: Außer der Dauphiné, die östlich der Rhône zum Kaiserreich gehörte, waren die Grenzen des Königreichs die Nordsee, der Atlantische Ozean, die Pyrenäen und die Flüsse Rhône, Saône, Maas und Schelde. Von diesem Königreich hielten die Engländer alle Gebiete nördlich der Loire besetzt mit der Ausnahme von Anjou, Blois, Orléans, Puisaye (zwischen Gien und Auxerre) und den Enklaven Mont St. Michel, Tournai und Vaucouleurs, die dem Königreich die Treue hielten. Der französische König besaß das Gebiet südlich der Loire mit Ausnahme eines Teils der Guyenne an der Gironde, ein Gebiet, das ständig durch die mit den Engländern verbündeten Burgunder bedroht war.<sup>296</sup>

Die großen Lehnsleute der Krone wie Johann V., Herzog der Bretagne (\*1399 †1458), blieben dem Konflikt fern, wie auch andere, an Frankreich angrenzende Mächte. Bemerkenswert ist in Verbindung mit Jeanne d'Arc besonders Lothringen, dessen Herzog Karl II. (1390-1430, \*1364) von der burgundischen Partei abgefallen war. Gründe dafür waren neben den Machtgelüsten Philipps des Guten auf dessen Land vor allem die 1419

---

<sup>294</sup> Dazu: Ders., ebd., S.44.

<sup>295</sup> Siehe Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.70.

<sup>296</sup> Dazu: Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.48.

gefeierte Hochzeit seiner Tochter Isabella mit René I. von Anjou (1419-1435,\*1409 †1480), einem Schwager Karls VII..<sup>297</sup>

Lothringen, genauer das 1044 durch die Teilung Lothringens entstandene Oberlothringen oder Südlothringen, bildete das Grenzgebiet zwischen dem Königreich Frankreich und dem römisch-deutschen Reich. König und Kaiser Siegmund (1410-1437, \*1368), dessen benachbartes eigenes Territorium von der Scheldemündung bis zur Rhônemündung reichte, war Frankreich nicht feindlich gesinnt und verhandelte ab 1424 mit den Gesandten Karls VII. ein Bündnis gegen Philipp den Guten, das zehn Jahre später zustande kam. Schottland erneuerte 1428 durch den Vertrag von Perth das Bündnis mit Frankreich, wie es der Außenpolitik des schottischen Königs Jakob I. (1406-1437,\*1394) entsprach, der zwischen England und Frankreich lavierte.<sup>298</sup>

Das Papsttum verfolgte offiziell eine neutrale Politik, empfand aber gegenüber Frankreich wenig Sympathie. Denn Martin V. (1417-1431), den das Konzil von Konstanz 1417 gewählt hatte, vergaß keineswegs, daß sich die französischen Prälaten seiner Wahl widersetzt hatten und einen Gallikanismus vertraten, der dem Staat größte Rechte in kirchlichen Angelegenheiten einzuräumen versuchte. So leisteten die Ratgeber Karls VII. nachhaltigen Widerstand gegen finanzielle Forderungen des Papstes. Hingegen zeigte sich der Herzog von Bedford entgegenkommender. Oft wurde ein besoldeter Ratgeber Heinrichs VI. als Vermittler eingeschaltet, der auf dem Konzil von Konstanz für Martin V. gestimmt hatte. Es war der Bischof von Beauvais Pierre Cauchon (1420-1432,\*1371 †1442).<sup>299</sup>

Die militärische Lage des Königreichs Frankreich war ernst, wenn auch England ohne Irland und Schottland ein kleines Land war und es sicher mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, eine Nation wie Frankreich mit fast dreifacher Bevölkerungszahl zu erobern und zu besetzen. Der Herzog von Bedford war eine starke Persönlichkeit und das englische Militär hervorragend organisiert. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß England auf gegnerischem Boden oft mit nicht ausreichend starken Truppen kämpfte. So hatte der englische Feldherr Salisbury für die Belagerung von Orléans, einer Stadt von etwa

---

<sup>297</sup> Dazu: Ders., ebd., S.49.

<sup>298</sup> Dazu: Ders., ebd., S.49.

dreiigttausend Einwohnern, geschtzt durch einen großen Fluß und zahlreiche Geschtze, rund 4500 Mann zur Verfügung.<sup>300</sup>

Der Dauphin Karl (VII.) besaß nicht die starke politische Führungskraft, die den Herzog von Bedford ausgezeichnet hat. Eine Reihe von ungeeigneten Gnstlingen begleitete seinen Weg und lösten einander ab, bis 1427 Georges de la Trmoille erster Minister (1427-1433,\*1382 †1446) wurde und alle Entscheidungen fllte. Er verdankte diese Stellung seinem Gnner, dem Konnetabel de Richemont (\*1393 †1458), den er anschließend vom Hof vertrieb und bis 1432 bekämpfte, ungeachtet der Heimsuchungen, denen Frankreich ausgesetzt war.<sup>301</sup>

Neben La Trmoille gehörte Regnault de Chartres, Erzbischof von Reims und Kanzler (1414-1444,\*1375) zu den einflußreichsten Persönlichkeiten am Hof Karls VII.. Dieser gab stets dem diplomatischen Weg bei der Lösung aller Auseinandersetzungen den Vorzug und ging überaus vorsichtig zu Werk.<sup>302</sup> Zu dem Kreis der Berater gehörte auch der ehemalige Kanzler Robert le Maon, Herr von Trves, hochbetagt und klug.<sup>303</sup>

Diese Berater waren umgeben von großen Herren, kirchlichen Würdenträgern und Militärs, die vor allem ihr Kriegshandwerk verstanden und dort Großes leisteten. Der Regierung fehlte es an entschlossener Führung, es gab keine bedeutenden Beamten, vielmehr einen dubiosen Günstling und unbedeutende Männer im nachgeordneten Bereich. So hatte Frankreich einen schwachen König und eine mittelmäßige Regierung, die nicht mehr an einen Sieg der Waffen glaubte, sondern ihr Heil in der Verteidigung und in Verhandlungen mit dem Gegner, vor allem mit Burgund, sah.<sup>304</sup>

Dies war die politische Situation im Königreich Frankreich, als Jeanne d`Arc aktiv in den Kampf gegen England eingriff. Alle weiteren relevanten geschichtlichen Ereignisse werden mit der nachstehenden Biographie Jeanne d`Arcs verwoben.

---

<sup>299</sup> Dazu: Ders., ebd., S.50.

<sup>300</sup> Dazu: Ders., ebd., S.51.

<sup>301</sup> Mehr dazu bei Thomas, Jeanne d`Arc, 2000, S.55f.

<sup>302</sup> Dazu: Ders., ebd., S.187f.

<sup>303</sup> Dazu: Ders., ebd., S.341f.

<sup>304</sup> Näheres bei Cordier, Jeanne d`Arc, 1966, S.53.

## 1.2 Kindheit und Umwelt

Jeanne d'Arc wurde zwischen 1410 und 1412 in dem lothringischen Dorf Domrémy als Tochter von Jacques d'Arc und Isabelle Rommée geboren. Der Familienname lautete eigentlich "Darc" mit den Schreibweisen "Dars", "Dai" und "Darx" und anderen mehr. Die heute geläufige Schreibweise sollte die Erhebung der Familie in den Adelsstand andeuten.<sup>305</sup>

Im Mittelalter existierten keine standesamtlichen oder kirchlichen Register, lediglich für die Mitglieder der königlichen Familie wurde in der Abtei Saint - Denis ein Register geführt. Infolgedessen hatte jeder Neugeborene eine Vielzahl von Patinnen und Paten, die gegebenenfalls über den Zeitpunkt der Geburt aussagen konnten.<sup>306</sup>

Eine weitere Schwierigkeit der Altersbestimmung lag darin, daß nach damaliger Rechnung das Jahr mit Ostern begann, sodaß bei Altersangaben eine mögliche Abweichung von bis zu einem Jahr zu berücksichtigen war.

Jeanne d'Arc selbst hat bei ihrem ersten Verhör am 21. 2. 1431 erklärt, sie sei kürzlich neunzehn Jahre alt gewesen,<sup>307</sup> bereits am folgenden Tag jedoch erklärte sie nicht zu wissen, wie alt sie beim Verlassen des Elternhauses gewesen sei.<sup>308</sup>

Die Altersfrage war von besonderer Bedeutung für die sogenannte Bastardtheorie, nach der Jeanne die in Ehebruch und Inzest gezeugte Tochter der Isabella von Bayern, der Gemahlin Karls VI., und ihres Schwagers Ludwig von Orléans, gewesen sein soll.<sup>309</sup> Sie wäre somit die Halbschwester des Dauphins, des späteren Karl VII.. Sie müßte jedoch nach dieser Theorie bereits 1407 das Licht der Welt erblickt haben und an die Stelle eines nach den Kirchenbüchern von Saint-Denis am 10. November 1407 geborenen und wenige Tage später gestorbenen Sohnes der Königin Isabella namens Philipp getreten sein.<sup>310</sup>

Das häufig angegebene Datum ihrer Geburt am 6.1.1412 ist nicht belegbar, denn es erscheint lediglich in einem Brief des königlichen Rates Perceval de Boullainvilliers an den Herzog Philippe-Marie Visconti von Mailand vom

---

<sup>305</sup> Siehe Pernoud/Clin, Jeanne d'Arc, 1986, S.314.

<sup>306</sup> Dazu: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.18.

<sup>307</sup> Dazu: Dies., ebd., S.18.

<sup>308</sup> Dazu: Dies., ebd., S.19.

<sup>309</sup> Näheres bei Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.26: In diesem Zusammenhang wurde der Name der Königin Isabella von Bayern böswillig in Anlehnung an den Namen der notorischen Ehebrecherin Isot (Isolde) zu Isabeau verballhornt.

21.6.1429, also drei Tage nach dem Sieg der Franzosen bei Patay. Darin berichtete der Schreiber wundersame und offensichtlich legendenhafte Dinge über Jeanne d'Arc und bemerkte u.a., er habe erzählen hören, sie sei in der Epiphaniasnacht, der Dreikönigsnacht des Jahres 1412 geboren worden.<sup>311</sup>

Domremy lag genau auf der Grenze zur Champagne, doch war wegen der verwickelten feudalen Herrschaftsverhältnisse im Mittelalter die Besitzlage an einzelnen Orten unterschiedlich. So geben Überlieferungen über ihren Charakter, ihre Sprache und ihr Brauchtum Hinweise, daß Jeanne d'Arc Lothringerin gewesen ist.<sup>312</sup>

Politisch war Domremy zur Zeit Jeanne d'Arcs jedoch nicht ein lothringisches Dorf, denn die Maas war im Gebiet von Domremy nicht die Grenze, diese verlief in diesem Fall östlich des Flusses. Der Ort lag im Königreich Frankreich, wenn für die Bewohner Frankreich auch viel weiter im Westen zu finden war, in der Ile de France.<sup>313</sup>

Aus diesen Gründen wurde die Frage, ob denn Jeanne d'Arc überhaupt Französin gewesen sei, besonders nach dem Krieg von 1870/71 in Frankreich engagiert diskutiert.<sup>314</sup>

Die Eltern Jeanne d'Arcs wurden in der Literatur sehr unterschiedlich beurteilt. Die Patin Jeannette de Vittel sagte am 29. Januar 1456 aus, daß die Eltern Ackerbau betrieben hätten und trotz ihrer Armut anständig und ehrenwert gewesen seien.<sup>315</sup> Ein Freund der Familie bezeichnete sie als "honnêtes laboureurs, et vrais catholiques de bonne renommée".<sup>316</sup>

Andere meinten, daß sie in einem gewissen Wohlstand gelebt und Ansehen und Einfluß besessen haben.<sup>317</sup>

Jeanne d'Arc hatte drei Brüder, Jean, Pierre und Jacquemin und eine frühverstorbene ältere Schwester Cathérine. Die Brüder Jean und Pierre begleiteten ihre Schwester Jeanne später nach Frankreich.<sup>318</sup>

---

<sup>310</sup> Mehr dazu bei Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.116ff.

<sup>311</sup> Näheres bei Quicherat, Procès, 1841-1849, Bd.5, S.114ff.

<sup>312</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.62.

<sup>313</sup> Dazu: Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.78.

<sup>314</sup> Mehr dazu bei Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.48ff.

<sup>315</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.135.

<sup>316</sup> Siehe Pernoud/Clin, Jeanne d'Arc, 1986, S.248.

<sup>317</sup> Dazu: Kröning, Spuren, 1979, S.31.

<sup>318</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.65.

Wenn Jeanne d'Arc auch nicht lesen und schreiben konnte, so war sie doch stolz auf ihre gute Erziehung, auf die ihre Eltern großen Wert gelegt hatten. Am 22. Februar 1431 sagte sie aus, daß sie es im Spinnen und Nähen mit jeder Frau in Rouen aufnehmen könne. Sie habe sich um das Hauswesen gekümmert, jedoch nie Schafe gehütet.<sup>319</sup>

In Domremy hielt man politisch zu den Armagnacs, den Parteigängern des Dauphins und späteren Königs Karl VII. Im nahe gelegenen Dorf Maxey-sur-Meuse bekannte man sich zu Burgund und England. Die Kinder beider Orte lieferten sich regelrechte Schlachten, die auch im Verurteilungsprozeß eine Rolle spielten. Am 24. Februar 1431 befragt, ob sie auch zu den Kindern gehört habe, die sich für die Armagnacs schlugen, antwortete Jeanne d'Arc: "Ich erinnere mich nicht. Aber ich sah, daß die von Domremy, wenn sie gegen die von Maxey gekämpft hatten, manchmal ganz zerschunden und blutend zurückkamen."<sup>320</sup>

In der Schlacht von Verneuil-sur-Avre (Eure) am 22. Juli 1424 wurden die Armagnacs vernichtend geschlagen. Diese Niederlage kam der Katastrophe von Azincourt 1415 gleich. Söldnerbanden suchten in dieser Zeit ganze Landstriche heim<sup>321</sup> und überfielen auch Domremy, dessen Bewohner in das in der Nähe gelegene Neufchâteau flüchten mußten. Als sie wenig später wieder in ihr Dorf zurückkehren konnten, fanden sie es geplündert und verwüstet vor.

Diese Kindheitserlebnisse sollen die sehr sensible und empfindsame kleine Jeanne ganz entscheidend geprägt haben und Kröning sieht hier den eigentlichen Schlüssel zu ihrem späteren Verhalten.<sup>322</sup>

In dieser Zeit vernahm Jeanne d'Arc zum ersten Mal ihre Stimmen, die sie aufforderten, Frankreich zu befreien und den Dauphin in Reims krönen und salben zu lassen. Nach eigenen Angaben im Verhör vom 22. Februar 1431 war sie damals dreizehn Jahre alt. Sie sagte aus, daß die Stimme zur Mittagsstunde gekommen sei, nachdem sie den Tag zuvor gefastet hätte. Die Stimme wäre fast immer von großer Helligkeit begleitet gewesen.

Auf die Frage was die Stimme ihr zu ihrem Seelenheil geraten habe, antwortete Jeanne, daß sie sich gut führen und in die Kirche gehen solle.

---

<sup>319</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.20.

<sup>320</sup> Dies., ebd., S.26.

<sup>321</sup> Dazu: Philippe Contamine, La guerre de cent ans, Paris 5.A.1989, S.93.

<sup>322</sup> Mehr dazu bei Kröning, Spuren, 1979, S.32.

Sie sagte auch, daß es notwendig sei, daß sie, Johanna, nach Frankreich ginge. Zwei-, dreimal in der Woche hätte ihr die Stimme das gesagt, und ihr Weggang müsse so geschehen, daß ihr Vater nichts von ihrem Aufbruch erfahre. Die Stimme hätte ihr auch befohlen, die Belagerung von Orléans aufzuheben, den Stadthauptmann Robert de Baudricourt in Vaucouleurs aufzusuchen, damit er ihr Leute an die Seite stelle.<sup>323</sup>

Die Erscheinungen, die anfangs noch von schwächerer Natur waren, gewannen bald völlige Klarheit und körperliche Dimensionen und Jeanne erkannte sie als den Erzengel Michael, die Heilige Katharina und die Heilige Margareta, wie sie im Verhör vom 27. Februar aussagte.<sup>324</sup>

Der Heilige Michael war im hohen Mittelalter der Schutzpatron Frankreichs. Der Mont Saint-Michel in der Bretagne war das Symbol des Widerstandes gegen England und konnte während des Hundertjährigen Krieges von den Engländern nie erobert werden. Die Heilige Katharina von Alexandrien, eine Märtyrerin, galt im Mittelalter als die nach der Gottesmutter Maria ranghöchste Heilige und die Heilige Margarete von Antiochia, ebenfalls eine Märtyrerin, war eine der Vierzehn Nothelfer. Sie lebten nach der Legende gegen Ende des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.<sup>325</sup>

Helmut Feld weist zur These einer möglichen Vorbildfunktion darauf hin, daß Jeanne d'Arc wahrscheinlich nicht nur auditive sondern auch visionäre Erfahrung mit diesen Gestalten hatte, da sie Abbildungen dieser Heiligen in Kirchen gesehen haben könnte. Auch erinnert er, wie schon vor ihm Michelet, daran, daß die Legende noch eine zweite Jungfrau und Märtyrerin Margareta kannte, die in ihrer Hochzeitsnacht in Männerkleidung, mit abgeschnittenen Haaren geflohen sei, sich danach in ein Kloster begeben habe, wo sie als ‚Bruder Pelagius‘ gelebt hätte.<sup>326</sup>

Die Zeit, in der Jeanne d'Arc diese Stimmen hörte, war nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa eine grausame und von schlimmen Heimsuchungen gezeichnete Epoche. Es war eine Zeit des Umbruchs, die weltlichen Mächte beanspruchten immer mehr Rechte gegenüber der Kirche, die durch das Abendländische Schisma (1378-1417) gespalten war,

---

<sup>323</sup> Näheres bei Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, Seite 20f.

<sup>324</sup> Dazu: Dies., ebd., S.28.

<sup>325</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.73.

<sup>326</sup> Mehr dazu bei Helmut Feld, Jeanne d'Arc. Die Jungfrau und Tochter Gottes, in: Ders., Frauen des Mittelalters, Köln 2000, S.236-307, hier S.247f. Im Folgenden zitiert als Feld, Jeanne d'Arc, 2000.



das erst mit dem Konzil von Konstanz (1414-1418) beendet werden konnte. Mit der Machtlosigkeit der Päpste zerbrach das feste Fundament des christlichen Abendlandes.<sup>327</sup>

Frankreich, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch ein reiches und blühendes Land, wurde durch Krieg und Seuche (Pest) schwer getroffen. Die Bauern verloren durch streifende Banden ihre Existenz, das Land wurde nicht mehr regelmäßig bestellt. Ausbeutung, wirtschaftlicher Verfall, auch durch Münzverfälschung, verbunden mit dauernder Lebensangst schufen eine Stimmung im Volk, die von Trauer und Pessimismus geprägt war. So suchten die verängstigten Menschen Zuflucht in der Religion. Reliquien, mit denen ein wahrer Kult getrieben wurde, Prozessionen, Wallfahrten, Wanderprediger und Mysterienspiele zogen das Volk in ihren Bann.<sup>328</sup>

So predigte der Dominikaner Vincent Ferrer, begleitet von seinen Flagellantenbrüdern, vom nahenden jüngsten Gericht und von den Leiden des Herrn. Sein Schüler, Bruder Richard, später einer der Beichtväter Jeanne d'Arcs, predigte das Nahen des Antichristen und löste damit eine Massenhysterie aus. Viele Menschen glaubten, ihnen seien Gott oder Heilige persönlich erschienen.<sup>329</sup>

Das ausgehende Mittelalter lebte trotz mancher grobschlächtiger Züge „in der Atmosphäre eines utilitaristischen Mystizismus, der Himmel und Erde ständig verwechselte“<sup>330</sup>.

So kann man zusammenfassend sagen, daß in dieser Zeit die kollektive Mentalität der gesamten Christenheit von religiösen Vorstellungen durchsetzt war und es im Zeitalter Jeanne d'Arcs keinen Zweifel gab, den französischen König, sobald er gesalbt und gekrönt war, für einen direkten Vertreter Gottes auf Erden zu halten. Zudem bestand bereits ein tiefes Empfinden für die nationale Einheit, so daß die englische Besatzung immer mehr als schmachvolle Last empfunden wurde. Wohl hatte man sich damit abgefunden, daß die Regierung des Dauphins auf diese eher passiv und nicht mit Stärke reagierte, aber gerade deshalb wirkte die begonnene

---

<sup>327</sup> Siehe Kröning, Spuren, 1979, S.13.

<sup>328</sup> Dazu: Dies., ebd., S.14.

<sup>329</sup> Dazu: Dies., ebd., S.15.

<sup>330</sup> Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.34.

Belagerung von Orléans vor allem beim Volk wie ein Schock, der den Entschluß reifen ließ, diese große Stadt mit allen Mitteln zu verteidigen.<sup>331</sup> In dieser Situation harrte das Volk dank der mündlichen Erzählung der Merlin- und Beda- Prophezeiungen auf eine Erlöserin<sup>332</sup> und man erinnerte sich auch an eine Prophezeiung, die im Zusammenhang mit Königin Isabeau entstanden war und die Jeanne im Jahre 1428 aufgriff, nach der eine Frau Frankreich zerstören und eine Jungfrau es retten werde.<sup>333</sup>

### 1.3 Das Aufgebot

Der Zeitraum zwischen Jeanne d'Arcs Fortgang aus Domremy und ihrer Ankunft in Orléans wird als die Zeit ihres Aufgebots bezeichnet.<sup>334</sup> Der Kontrast zwischen beiden Ereignissen, die nur ein Zeitraum von vier Monaten voneinander trennte, hätte nicht größer sein können. Im Dezember 1428 war Jeanne nichts anderes als ein junges Bauernmädchen, das keinem Menschen außerhalb ihres Dorfes bekannt war, am 29. April 1429 hingegen zog sie zur Rechten des Bastards von Orléans in das belagerte Orléans ein, saß in Männerrüstung auf einem Schlachtroß, ihr Banner in der Hand, begleitet von einem kleinen persönlichen Gefolge.<sup>335</sup> Der Weg nach Vaucouleurs, einer der wenigen den Anhängern des Dauphin noch verbliebenen Festungen im nördlichen Frankreich, war nach Jeanne Aussage am 22. Februar 1431<sup>336</sup> recht einfach: Zunächst ging sie nach Burey-le-Petit, einem Ort, der vier Meilen hinter Domremy und eine Meile vor Vaucouleurs gelegen war, in das Haus ihres Vetters Durand Laxart, den sie aufgrund des Altersunterschieds Onkel nannte, um dessen Frau im Kindbett zu pflegen. Nach acht Tagen führte dieser sie zu Robert von Baudricourt (\*um1390), Burghauptmann von Vaucouleurs (1420-1462), den sie sofort erkannte, ohne ihn je vorher gesehen zu haben, denn die Stimme hatte ihr gesagt, wer Baudricourt sei. Zweimal wurde sie abgewiesen und schließlich erst beim dritten Mal akzeptiert. Um sicher zu sein, daß es sich bei Jeanne nicht um Teufelswerk handelte, ließ

---

<sup>331</sup> Dazu: Ders., ebd., S.59.

<sup>332</sup> Mehr dazu bei Sabine Tanz, Jeanne d'Arc. Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes, Weimar 1991, S.108ff.

<sup>333</sup> Dazu: Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.26.

<sup>334</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.95.

<sup>335</sup> Dazu: Ders., ebd., S.95.

<sup>336</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.21.

Baudricourt sie durch den Stadtpfarrer Jean Fournier beschwören. Dann erhielt sie ein kleines Gefolge, das sie nach Frankreich führte, so wie es die Stimme vorausgesagt hatte.<sup>337</sup>

Im amtlichen, lateinischen Protokoll von Rouen folgte nun der Bericht über einen Besuch beim Herzog Karl II. von Lothringen, der in der französischen Fassung fehlt. Dieser Besuch ist noch vor dem Aufbruch nach Chinon unternommen worden.<sup>338</sup>

Dieses Treffen kam auf Befehl des erkrankten Herzogs in Nancy zustande, der von Jeanne eine Prophezeiung zu seiner Genesung forderte. Sie blieb ihm jedoch die Antwort schuldig und bat um Geleit nach Frankreich durch des Herzogs Sohn und Gefolge. Sie sagte aber zu, Gott um die Gesundheit des Herzogs bitten.<sup>339</sup>

Von Nancy kehrte sie nicht mehr nach Burey, sondern direkt nach Vaucouleurs zurück, von wo sie ohne weitere Verzögerung gen Westen nach Chinon ritt.<sup>340</sup>

In diesem Zusammenhang stellt Cordier die Frage, wie denn der Herzog zu diesem Zeitpunkt auf Jeanne d'Arc aufmerksam geworden sei, obwohl sie noch bei ihrem Vetter Laxart in Burey-le-Petit oder auf Baudricourts Geheiß zurückgezogen in Vaucouleurs gewohnt habe und niemand in der Öffentlichkeit Grund gehabt hätte, sie als Wundertäterin anzusehen. Die johannische Legende wäre erst nach Chinon entstanden. So müsse der Herzog durch eine bestimmte Person, die jedoch in keiner Quelle näher bezeichnet werde, von Jeanne erfahren haben! Alle Indizien wiesen auf René d'Anjou hin, der der Schwiegersohn des Herzogs und einer der Söhne Königin Yolandes von Aragon, der Schwiegermutter Karls VII., mit dem Baudricourt freundschaftliche Beziehungen unterhielt, war. Der Sohn, auf den Jeanne beim Herzog anspielte, war in Wahrheit der Schwiegersohn René!<sup>341</sup>

Wie Jeanne am 22. Februar 1431 aussagte, trug sie beim Aufbruch aus Vaucouleurs Männerkleider. Baudricourt hatte ihr ein Schwert gegeben,

---

<sup>337</sup> Dazu: Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.96.

<sup>338</sup> Siehe Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.151.

<sup>339</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.21.

<sup>340</sup> Dazu: Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.155.

<sup>341</sup> Näheres bei Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.100ff.

sonst trug sie keine Waffen. Ein Ritter, ein Junker und vier Bewaffnete begleiteten sie.<sup>342</sup>

Der elftägige Ritt nach Chinon durch das von Engländern und Burgundern besetzte Land war gefährlich, verlief aber ohne Zwischenfall. Man ritt nachts und konnte sich erst nach Überschreiten der Loire bei Gien in Sicherheit fühlen.<sup>343</sup>

Die Vorgänge in Burey und Vaucouleurs verliefen jedoch nicht so einfach, wie Jeanne sie geschildert hat. Vor allem der zeitliche Ablauf der Ereignisse bietet erhebliche Probleme, zumal Jeanne nicht berichtet hat, welcher Zeitraum verstrichen war, bis Baudricourt nach der ersten Begegnung seinen Widerstand aufgegeben hatte. Trotz dieser Probleme kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Jeanne um den 25. Dezember 1428 in Burey-le-Petit angekommen war und acht Tage später, um den 1. Januar 1429, zum ersten Mal mit Baudricourt gesprochen hat. Sie hat Vaucouleurs am späten Abend des 12. oder 13. Februar verlassen und erreichte elf Tage später, wahrscheinlich am 23. Februar 1429, Chinon.<sup>344</sup>

#### 1.4 Chinon

Jeanne sagte am 27. Februar 1431 aus, daß sie vor Ankunft in Chinon einen Brief<sup>345</sup> an den König geschickt habe, um zu fragen, ob sie seine Stadt betreten dürfe; sie schrieb auch, sie hätte einhundertfünfzig Meilen zurückgelegt, um ihm Hilfe zu bringen, und sie wüßte viele Dinge zu seinem Guten. Sie glaubte sich auch zu erinnern, daß sie ihm sagte, sie würde ihn unter allen anderen erkennen.<sup>346</sup>

In Chinon angekommen, mußte sich Jeanne einige Tage gedulden, bis sie von Karl VII., den sie bis zu seiner Krönung meist mit "Dauphin" anredete, empfangen wurde. Ihre Bitte, vorgelassen zu werden, wurde im Kronrat diskutiert und die Meinungen waren geteilt. Daß Jeanne schließlich doch vorgelassen wurde, kann mit der bedrängten Lage erklärt werden, in der sich der Dauphin und Frankreich befanden.<sup>347</sup>

---

<sup>342</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.21.

<sup>343</sup> Mehr dazu bei Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.105f.

<sup>344</sup> Dazu: Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.155.

<sup>345</sup> Mehr dazu bei Prutz, Briefe 1914, S.9f.

<sup>346</sup> Dazu: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.30f.

<sup>347</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.25.

Es ist sehr schwer, den tatsächlichen Ablauf der ersten Begegnungen zwischen dem Dauphin und Jeanne d`Arc zu schildern, da sich über diese Vorgänge ein dichtes Netz von Legenden gelegt hat. So wurde Jeanne - um ein Beispiel zu bringen - am 27. Februar 1431 von Magister Beaupère gefragt, ob sie denn keinen Engel über dem Haupt des Königs gesehen hätte, als sie Karl zum erstenmal gegenüber gestanden habe. Und Jeanne antwortete, daß sie bei der allerseligsten Jungfrau nicht wüßte, ob ein Engel dort gewesen sei. Sie hätte ihn nicht gesehen.<sup>348</sup>

So muß man sich an die im Wesentlichen übereinstimmenden Aussagen von zwei Zeugen halten, die bei Jeannes erstem Auftreten vor dem König anwesend waren, auch wenn diese Aussagen fast 30 Jahre später gemacht wurden:

Am 25. Februar 1456 sagt der Ritter Raoul de Gaucourt in Orléans aus, daß er in Chinon war, als die Jungfrau dort eintraf und er anwesend war, als sie sich Seiner Königlichen Majestät vorstellte. Sie war in ihrer Bescheidenheit und Einfachheit ein schlichtes Hirtenmädchen. Er habe die Worte gehört, die sie an den Dauphin richtete:

"Erlauchter Seigneur Dauphin, ich bin gekommen, von Gott geschickt, um Hilfe zu bringen - Euch und dem Königreich Frankreich."<sup>349</sup>

Am 8. März 1456 sagte der königliche Leibarzt Renaud Thierry aus:

"Ich sah, wie Johanna vor den König in Chinon kam, und ich hörte sie sagen, sie sei von Gott zu dem edlen Dauphin gesandt, um die Belagerung von Orléans aufzuheben und den König nach Reims zu seiner Salbung und Krönung zu führen."<sup>350</sup>

## **1.5 Poitiers**

Um nun Genaueres zu erfahren befahl der Dauphin, daß Jeanne durch Geistliche, Prälaten und Doktoren geprüft werde, um zu wissen, ob er mit gutem Recht ihren Reden Glauben schenken sollte und dürfte. So wurde Jeanne d`Arc in Poitiers, wohin die zur französischen Krone haltenden Professoren der Universität Paris emigriert waren, drei Wochen lang examiniert.<sup>351</sup>

---

<sup>348</sup> Dazu: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.30.

<sup>349</sup> Dazu: Dies., ebd., S.148.

<sup>350</sup> Dies., ebd., S.150f.

<sup>351</sup> Näheres bei Nette, Jeanne d`Arc, 1997, S.29f.

Nachdem die Geistlichen und die Professoren sie gebührend geprüft hatten und auch die Jungfernprobe bestanden war, auf die deshalb so viel Wert gelegt wurde, da nach dem Glauben der Zeit eine Jungfrau nicht vom Teufel besessen sein konnte<sup>352</sup>, bescheinigten sie endlich, daß nichts Böses, weder an ihr, noch an ihren Reden sei. Nach verschiedenen Verhören verlangte man von der Jungfrau ein Zeichen, dem man Glauben schenken könne. Sie erwiderte darauf: "Das Zeichen, das ich Euch geben werde, ist die Aufhebung der Belagerung von Orléans"<sup>353</sup>, wie sich der Ritter Raoul de Gaucourt bei seiner Vernehmung am 25. Februar 1456 erinnerte.

Der Bericht der Kommission, das "Register" dieser Untersuchungsergebnisse, ist verschollen. Jeanne hat während des Verurteilungsprozesses mehrfach darauf hingewiesen, so am 27. Februar 1431.<sup>354</sup>

Auch im Rechtfertigungsprozeß von 1456 war der Bericht nicht zugänglich und man begnügte sich mit der Aussage des Professors Séguin vom 14. Mai 1456, wonach Jeanne in Poitiers ihm und den anderen Anwesenden folgende Ereignisse vorausgesagt hätte, die bald darauf eingetroffen seien: Die Engländer würden geschlagen, die Belagerung von Orléans würde aufgehoben, der König zu Reims gekrönt, Paris zurückgewonnen und der Herzog von Orléans, der bei der Schlacht von Azincourt in Gefangenschaft geraten sei, aus England zurückkehren. Daraufhin habe man in einem Bericht an den Rat des Königs die Meinung kundgetan, daß angesichts der Bedrängnis und der Gefahr, in der sich die Stadt Orléans befand, der König sich auf Johanna stützen könnte und sie nach Orléans senden sollte.<sup>355</sup>

Über die Gründe, warum der Bericht den Akten des Rechtfertigungsprozesses von 1456 nicht als Beweismittel beigelegt wurde, können nur Vermutungen angestellt werden.<sup>356</sup>

---

<sup>352</sup> Siehe Sackville-West, Jeanne d'Arc, 1937, S.169.

<sup>353</sup> Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.148.

<sup>354</sup> Dazu: Dies., ebd., S.28.

<sup>355</sup> Dazu: Dies., ebd., S.150.

<sup>356</sup> Siehe Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.191.

## 1.6 Orléans

Nachdem die Kommission entschieden hatte, daß der König ihr vertrauen dürfe, wurde Jeanne d'Arc in Tours kriegerisch ausgerüstet und einer Entsatzarmee zugeteilt, die in Blois aufgestellt wurde. Sie hatte zwar keine Befehlsbefugnisse<sup>357</sup>, doch wurde ihr ein persönliches Gefolge gestellt. Inzwischen eilte Jeanne Ruf ihr bereits voraus. Der Bürger von Orléans Jean Luillier erinnerte sich bei seiner Vernehmung am 16. März 1456:

"Jedermann wünschte sie glühend herbei wegen des umlaufenden Gerüchts, wonach Johanna dem König gesagt hat, daß sie von Gott käme, um die Belagerung von Orléans aufzuheben. Bürger und Einwohner waren durch die Belagerung in die äußerste Not versetzt, so daß sie nicht wußten, zu welcher Hilfe ihre Zuflucht nehmen, wenn nicht zu Gott."<sup>358</sup>

So ist es durchaus nachzuvollziehen, daß der Hof und der Oberkommandierende, der Bastard von Orléans, sich von ihrer Gegenwart eine anfeuernde Wirkung auf Moral und Kampfgeist der Truppe versprochen. Ihr Page Louis de Contes bestätigte in seiner Aussage vom 3. April 1456, daß jedermann in dieser Truppe großes Vertrauen zu ihr hatte, sich von ihrer Siegeszuversicht ermuntern ließ und ihren Ermahnungen, zu beichten und die Sakramente zu empfangen, willig nachkam. Wenn der Herzog von Alençon fluchte oder lästerliche Worte hervorstieß, so tadelte sie ihn. Im Allgemeinen wagte niemand vor ihr zu lästern oder zu fluchen, aus Angst vor ihrem Schelten.<sup>359</sup> In dieser Zeit war die Gotteslästerung allen sozialen Klassen gemeinsam und die Obrigkeit versuchte, diese Angewohnheit zu unterdrücken.<sup>360</sup>

Entsprechend demoralisierend wirkte der ihr vorausseilende Ruf der Gottgesandten auf die Engländer.

Der erste Kampf, an dem Jeanne teilnahm, war die Erstürmung der etwa zwei Kilometer östlich der Stadt gelegenen englischen Bastion *St. Loup* am 4. Mai, an der auch Teile der Bevölkerung von Orléans beteiligt waren. Am 6. Mai wurde die Bastei *Les Augustins* am linken Ufer der Loire nach heftigem Kampf erobert und im Morgengrauen des nächsten Tages, des

---

<sup>357</sup> Dieser These, Jeanne d'Arc habe nie ein militärisches Kommando übertragen bekommen, wird in der Literatur zuweilen widersprochen. Vgl. Feld, *Jeanne d'Arc*, 2000, S.273.

<sup>358</sup> Schirmer-Imhoff, *Prozeß*, 2001, S.163.

<sup>359</sup> Dazu: Dies., ebd., S.170.

<sup>360</sup> Mehr dazu bei Cordier, *Jeanne d'Arc*, 1966, S.25f.

7. Mai, wurde das stärkste Bollwerk der Engländer, die ebenfalls auf dem linken Ufer der Loire gelegene Festung *Les Tourelles* gestürmt.<sup>361</sup>

Jeanne, die in der vordersten Linie kämpfte und die Soldaten anfeuerte, wurde von einem Pfeil am Hals getroffen und mußte verbunden werden. Daraufhin wollte der Bastard von Orléans den Kampf abbrechen, da die Truppen bereits sehr erschöpft waren. Aber Jeanne legte ihre Rüstung wieder an, ergriff ihr Banner und veranlaßte durch ihr Beispiel die ermüdeten Truppen den Angriff wieder aufzunehmen, so daß die Bastion am späten Abend eingenommen werden konnte.<sup>362</sup>

In der Nacht hoben die Engländer die Belagerung auf und zogen von Orléans ab. Auf eine Verfolgung der abrückenden englischen Truppen wurde auf Wunsch von Jeanne verzichtet, die die Heiligkeit des Sonntags gewahrt wissen wollte. Die Stadt war frei und Jeanne d'Arc hatte ihre erste Voraussage und das versprochene geforderte Zeichen eingelöst.<sup>363</sup>

### 1.7 Der Loirefeldzug

Jeanne d'Arc verließ Orléans am 9. oder 10. Mai, nachdem sie nur zehn Tage in der Stadt verbracht hatte. Sie ritt, begleitet vom Bastard und ihrem Gefolge, dem König entgegen, den sie in Loches, auf dem Weg von Chinon nach Tours traf.<sup>364</sup>

Jeanne wurde nach dem Erfolg vom 8. Mai nicht nur von der volkstümlichen Legende verherrlicht, sondern auch vom Hof akzeptiert, wofür das eingetroffene Zeichen der Befreiung von Orléans ausschlaggebend war.

Sie folgte mit ihrer Begleitung dem Hof und den Armeen und kam nun täglich mit dem König und seiner einflußreichen Umgebung in Berührung.<sup>365</sup>

Die Engländer hatten zwar die Belagerung von Orléans aufgehoben, hielten aber noch Jargeau, am linken Ufer flußaufwärts von Orléans, Meung und Beaugency, am rechten Ufer flußabwärts gelegen. Um den 15. Mai entschied der Kronrat, die Engländer aus diesen Garnisonen zu vertreiben, wobei die Stimme des engsten Beraters des Königs, La Trémoille, den Ausschlag gegeben hatte. Eine Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs

---

<sup>361</sup> Mehr dazu bei Sackville-West, *Jeanne d'Arc*, 1937, S.224ff.

<sup>362</sup> Näheres bei Nette, *Jeanne d'Arc*, 1997, S.45f.

<sup>363</sup> Dazu: Ders., ebd., S.47.

<sup>364</sup> Siehe Cordier, *Jeanne d'Arc*, 1966, S.191

<sup>365</sup> Dazu: Sackville-West, *Jeanne d'Arc*, 1937, S.239.



von Alençon wurde mobilisiert und bis 16. Juni waren diese Städte befreit.<sup>366</sup>

Am 18. Juni kam es bei Patay, nördlich von Meung, zu einer offenen Feldschlacht mit den aus Meung und Beaugency abgezogenen englischen Truppen, die durch ein englisches Heer von etwa 5.000 Mann unter den Heerführern Talbot und Falstaff verstärkt worden waren. Die Engländer wurden vernichtend geschlagen und der englische Feldherr Sir John Talbot geriet in Gefangenschaft.<sup>367</sup>

### 1.8 Der Krönungszug

Das Orléanais, die historische Provinz Orléans, war nach der Schlacht von Patay befreit, die französische Armee versammelte sich in Gien, flußaufwärts von Orléans. Die Feldherren und die Mehrzahl der Fürsten königlichen Geblüts schlugen als nächstes Ziel der militärischen Operationen die Normandie vor, doch Jeanne bestand darauf, nach Reims zu ziehen. Auf dem Weg dorthin waren zwar mehrere Festungen und Städte im Besitz der Engländer und Burgunder, doch war sie fest davon überzeugt, daß Engländer und Burgunder an Macht verlieren würden, sobald der Dauphin in Reims gesalbt und gekrönt sei. Nachdem der Dauphin schließlich einverstanden war, verließ Jeanne am 27. Juni mit der Vorhut Gien. Am 29. Juni folgte die Hauptmacht der königlichen Armee, die über Auxerre, Troyes und Chalons-sur-Marne nach Reims vorrückte, das am 16. Juli erreicht wurde.<sup>368</sup>

Reims war der traditionelle Krönungsort der französischen Könige, seitdem König Chlodwig I. dort im Jahr 496 gesalbt worden war. Damals sei einer Sage nach die *Sainte-Ampoule* mit dem nie versiegenden Salböl von einer Taube vom Himmel gebracht worden. Die Krönung mußte nach altem Brauch an einem Sonntag stattfinden. Da der Krönungszug Reims erst am 16. Juli erreicht hatte, mußte die Zeremonie am 17. Juli 1429, einem Sonntag, improvisiert werden, doch auch militärische Gründe waren für diese Eile maßgeblich.<sup>369</sup>

---

<sup>366</sup> Dazu: Dies., ebd., S.245f.

<sup>367</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.54.

<sup>368</sup> Dazu: Ders., ebd., S.54ff.

<sup>369</sup> Dazu: Ders., ebd., S.58f.

Die Messe wurde von dem Erzbischof und Kanzler, Regnault de Chartres, gelesen, der auch die Krönung und Salbung des Dauphins vornahm. Anschließend schlug der Herzog von Alençon den König zum Ritter. Jeanne stand während der Zeremonie mit ihrem Banner neben dem Altar. Als sie am 17. März 1431 von ihren Richtern gefragt wurde, warum in der Kathedrale von Reims ihre Fahne den Fahnen der anderen Feldherrn vorausgetragen wurde, antwortete Jeanne. "Sie war in aller Bedrängnis voran, warum nicht auch in der Ehre?"<sup>370</sup>

In der Menge der jubelnden Soldaten und Bürger von Reims befand sich auch Jeannes Vater. Er wurde vom König empfangen, der ihm und den Bewohnern von Domremy für alle Zeit Befreiung von Steuern und Abgaben gewährte. Jeanne d'Arc wurde, wo immer sie sich zeigte, von der Menge begeistert begrüßt. Die Menschen legten ihr Gebetbücher und Bilder vor, die Jeanne berühren sollte. Sie aber lachte nur darüber und sagte: "Berührt sie selber! Eure Finger sind genauso gut wie die meinen."<sup>371</sup>

Jeanne d'Arcs Aufstieg hatte nun in Reims seinen Höhepunkt erreicht.<sup>372</sup>

### **1.9 Der Angriff auf Paris**

Nach der Krönung erbat und erhielt der Herzog von Burgund von Karl VII. gegen das Versprechen, dem König die Hauptstadt Paris auszuliefern einen Waffenstillstand. Jeanne d'Arc hatte schon vorher einen Brief<sup>373</sup> an Philipp den Guten diktiert, ihn zur Krönung nach Reims eingeladen und ihn darin beschworen, sich mit dem König von Frankreich auszusöhnen. Ohne darauf eine Antwort erhalten zu haben, richtete sie einen weiteren Brief an den Herzog, der in noch dringenderen Worten zum Frieden aufforderte und die Zusicherung gab, daß der edle König von Frankreich bereit sei, jeden Frieden zu schließen, der sich mit seiner Ehre vertrage.<sup>374</sup>

Während dieser Brief noch unterwegs war, traf eine burgundische Gesandtschaft in Reims ein, woraus geschlossen werden kann, daß die Ratgeber des Königs Verhandlungen mit den Burgundern eingeleitet hatten, ohne Jeanne davon unterrichtet zu haben. Tatsächlich hatte diese

---

<sup>370</sup> Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.69.

<sup>371</sup> Quicherat, Procès, 1965, Bd.3, S.87.

<sup>372</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.60.

<sup>373</sup> Mehr dazu bei Prutz, Briefe, 1914, S.17f.

<sup>374</sup> Dazu: Ders., ebd., S.18f.

Gesandtschaft nur das Ziel, Zeit zu gewinnen, denn englische Ritter und Bogenschützen waren bereits in Calais gelandet und auf dem Marsch nach Paris. Zudem hatte Herzog Philipp gegen einen hohen Geldbetrag dem Regenten Bedford versprochen, Paris mit allen Mitteln zu verteidigen. Jeanne war darüber empört, doch als Karl VII. endlich erkannte, daß man ihn getäuscht hatte, hatte sich die Lage der Anglo-Burgunder entscheidend gebessert. Die französische Armee wurde nach Süden geführt und es kam nicht zu der erwarteten Entscheidungsschlacht, als sich beide Heere bei Montépilloy, nahe Senlis im Norden von Paris auf Sichtweite gegenüberstanden.<sup>375</sup>

Der von Jeanne d`Arc geforderte, vom König nur halbherzig bewilligte und mit unzureichenden Mitteln geführte Angriff auf Paris scheiterte am 8. September 1429. Jeanne d`Arc wurde beim Sturm auf die Barrikaden von Saint-Honoré durch einen Armbrustbolzen am Oberschenkel verwundet. Das französische Heer ging nach Gien zurück und wurde dort aufgelöst.<sup>376</sup>

### **1.10 Niedergang und Gefangennahme**

In der Folgezeit nahm Jeanne d`Arc an kleineren, ungenügend vorbereiteten militärischen Unternehmungen teil. Die Erfolge waren nicht eindeutig. Zwar gelang die Eroberung von St. Pierre-le-Moûtier, zwanzig Kilometer südlich von Nevers,<sup>377</sup> doch scheiterte der im November 1429 vorgetragene Angriff auf La Charité-sur-Loire.<sup>378</sup>

Nach Paris war dies der zweite Fehlschlag, womit der Nimbus der Unbesiegbarkeit zu schwinden begann. Dennoch zeigte sich der König dankbar: Im Dezember 1429 wurden Jeanne d`Arc, ihre Angehörigen und die gesamte Nachkommenschaft geadelt.<sup>379</sup>

In dieser Verordnung wurde recht deutlich zwischen "den zahlreichen und großen Wohltaten der göttlichen Macht (...) die durch Johanna erwiesen wurden" und den persönlichen Dienstleistungen unterschieden, die sehr viel bescheidener, nämlich als "lobenswert, willig und nützlich" bezeichnet

---

<sup>375</sup> Siehe Nette, Jeanne d`Arc, 1997, S.64.

<sup>376</sup> Dazu: Ders., ebd., S.61ff.

<sup>377</sup> Mehr dazu bei Cordier, Jeanne d`Arc, 1966, S.285f.

<sup>378</sup> Dazu: Ders., ebd., S.288.

<sup>379</sup> Mehr dazu bei Nette, Jeanne d`Arc, 1997, S.70f.

wurden. Daraus konnte gelesen werden, daß Jeanne d'Arc vor allem auf religiösem Gebiet eingesetzt wurde und als göttliche Botin die gute Nachricht von der göttlichen Hilfe für Frankreich überbrachte, jedoch niemals auf militärischem und schon gar nicht auf diplomatischem Gebiet vom König mit Aufträgen bedacht worden war.<sup>380</sup>

Jeanne d'Arc fühlte sich in der Rolle eines Höflings, zu der sie in den Monaten der Untätigkeit gezwungen war, nicht wohl und verließ unter dem Vorwand eines Ausritts, wahrscheinlich Ende März/Anfang April 1430, das Wasserschloß Sully-sur-Loire, ohne sich vom König zu verabschieden, der sich damals dort aufhielt. Die näheren Umstände dieser Abreise sind unklar. Jedoch kann man mit Sicherheit davon ausgehen, daß Jeanne mit der Politik des Königs und den sich dahinschleppenden Friedensverhandlungen mit Herzog Philipp nicht einverstanden und auch in deren Einzelheiten gar nicht eingeweiht gewesen ist.<sup>381</sup>

Nun führte sie Krieg auf eigene Faust, zusammen mit ihrem Bruder Pierre und etwa zweihundert Söldnern, die unter dem Befehl des piemontesischen Hauptmanns Barthélemy Barretta standen. Die Bewegungen Jeanne d'Arcs wirkten in diesen Wochen ziel- und planlos.<sup>382</sup>

Bereits im April 1430 erlitt sie eine Niederlage vor Pont-L'Evêque.<sup>383</sup>

Das Osterfest um den 22. April verbrachte sie in Melun, wo die Stimmen der Heiligen Katharina und der Heiligen Margareta ihr sagten, daß sie noch vor dem Johannistag in Gefangenschaft geraten würde.<sup>384</sup>

Zwei Tage später, am 24. April, traf sie in Senlis ein und am 14. Mai in Compiègne. Für den 22. Mai ist ihr Aufenthalt in Crépy-en-Valois bezeugt. Von dort kehrte sie in der Nacht zum 23. Mai 1430 in das von den Burgundern belagerte Compiègne zurück,<sup>385</sup> das sich im August 1429 mit Erfolg geweigert hatte, als Pfand an Philipp geliehen zu werden.<sup>386</sup>

Bald nach ihrer Ankunft zog sie mit ihrer Truppe in den Kampf, wurde zum Rückzug gezwungen und vor den Toren der Stadt von Soldaten des Grafen

---

<sup>380</sup> Mehr dazu und Zitate bei Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.290f.

<sup>381</sup> Dazu: Ders., ebd., S.302f.

<sup>382</sup> Siehe Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.472.

<sup>383</sup> Dazu: Kröning, Spuren, 1979, S.181.

<sup>384</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.72.

<sup>385</sup> Siehe Kröning, Spuren, 1979, S.182.

<sup>386</sup> Dazu: Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.466.

Johann von Luxemburg, einem Vasallen Herzog Philipps, vom Pferde gerissen und gefangengenommen.<sup>387</sup>

Zunächst verblieb Jeanne d'Arc im Gewahrsam des Grafen von Luxemburg in Margny nahe Compiègne. Dann wurde sie für zwei Wochen auf das Schloß Beaulieu-en-Vermandois bei Noyon gebracht und schließlich für vier Monate, von Juli bis November 1430 auf das Schloß Beaurevoir zwischen Cambrai und St. Quentin. Ihre beiden Fluchtversuche scheiterten, wobei sie in Beaurevoir von einem wohl zwanzig Meter hohen Turm sprang, jedoch wie durch ein Wunder unverletzt blieb.<sup>388</sup> Die Höhe des Turmes ist nicht bezeugt, denn im Verurteilungsprozeß wurde nur darauf verwiesen, daß sie von der Zinne eines hohen Turms gesprungen sei.<sup>389</sup>

Nach langwierigen Verhandlungen wurde Jeanne d'Arc am 21.11.1430 gegen Zahlung einer hohen Geldsumme von zehntausend Goldstücken den Engländern ausgeliefert, einer Summe, für die man auch hochgestellte Gefangene freikaufen konnte. Inwieweit der französische Hof etwas zu ihrer Rettung unternahm, ist umstritten. Jeanne d'Arc wurde über mehrere Stationen von den Engländern nach Rouen gebracht, wo sie am Abend des 23.12.1430 eintraf. „Es war die letzte Station ihres jungen Lebens.“<sup>390</sup>

### 1.11 Der Verurteilungsprozeß

Obwohl bereits wenige Tage nach Jeannes Gefangennahme über einen Prozeß gegen Jeanne befunden worden war, ist der Ort, an dem das Verfahren stattfinden sollte, umstritten gewesen.<sup>391</sup>

Die Universität in Paris schlug vor, den Prozeß in Paris durchführen zu lassen, denn die dort anwesenden zahlreichen Juristen und Theologen höchster Reputation würden dem Prozeß mehr Ansehen verleihen, als das an einem anderen Ort der Fall wäre. Die Engländer entschieden sich aber aus Gründen der Sicherheit für Rouen, das fest in ihrer Hand war, erlaubten aber der Universität sechs Theologen und Juristen, darunter Jean Beaupère und Thomas de Courcelles, nach Rouen zu entsenden, die

---

<sup>387</sup> Mehr dazu bei Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.76f.

<sup>388</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.316.

<sup>389</sup> Dazu: Sackville-West, Jeanne d'Arc, 1937, S.318. Dazu auch: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.57f.

<sup>390</sup> Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.81.

<sup>391</sup> Dazu: Ders., ebd., S.81.

neben Cauchon und dem Vertreter der Inquisition, Jean le Maistre, den Prozeß leiten sollten.<sup>392</sup>

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Rouen, wurde Jeannes Jungfräulichkeit untersucht. Die Ammen, die damit beauftragt waren, bestätigten ihre Unberührtheit, wie Jeannes Arzt Guillaume de la Chambre 1456 aussagte.<sup>393</sup>

Der Prozeß wurde am 9. Januar 1431 von Cauchon, der vorher vom Kapitel der Kathedrale von Rouen Stadtrecht erhalten hatte und auf diese Weise in einer Diözese, die nicht die seine war, als Inquisitionsrichter anerkannt und vom Kronrat von England autorisiert wurde, mit den im Inquisitionsprozeß vorgesehenen Präliminaruntersuchungen eröffnet.<sup>394</sup>

Dieser Prozeß gegen Jeanne d'Arc war seiner äußeren Form nach ein kirchlicher Inquisitionsprozeß in Glaubensdingen, der Sache nach aber ein politisches Verfahren, denn mit der Krönung in Reims war nach mittelalterlicher Auffassung bewiesen, daß nur Karl VII. der rechtmäßige König von Frankreich sein konnte. War die Anklage jedoch imstande, Jeanne d'Arc als Hexe und Ketzerin zu überführen, dann würde die von ihr ermöglichte Krönung Karls VII. diese Konnotation verlieren. So konnte es über den von den Engländern gewünschten Ausgang des Prozesses keine Zweifel geben.<sup>395</sup>

Dieser Verurteilungsprozeß dauerte mehr als zwanzig Wochen, in denen Jeanne d'Arc achtundzwanzigmal vor ihren Richtern zu erscheinen hatte. Die Verhöre fanden in verschiedenen Räumen des Schlosses statt, jedoch wurde Jeanne aber auch in ihrem Gefängnis verhört, das in einem Turm des Schlosses Bouvreuil lag, in dem sie ständig den Grobheiten und Anzüglichkeiten der englischen Bewacher ausgesetzt war. Während des Verfahrens erkrankte sie schwer, nachdem sie einen von Cauchon gesandten Karpfen gegessen hatte. Trotz der unbarmherzigen Kerkerhaft bewies Jeanne eine erstaunliche Standfestigkeit. Ihre Antworten, die aus den Prozeßprotokollen hervorgehen, zeugen von bemerkenswerter

---

<sup>392</sup> Näheres bei Thomas, Jeanne d'Arc, 2000, S.515f. Dazu: Agnes Fischer-Wilbert, Die Universität von Paris im Prozeß gegen Johanna von Orléans (Diss.), Bonn 1974.

<sup>393</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.188.

<sup>394</sup> Dazu: Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.318.

<sup>395</sup> Mehr dazu bei Sabine Wienker-Piepho, Frauen als Volkshelden, Frankfurt a.M. 1988, S.38f.

Intelligenz und Schlagfertigkeit<sup>396</sup>, einem guten Erinnerungsvermögen<sup>397</sup>, Humor und einem entwickelten Instinkt für Gefahr<sup>398</sup>.

Die Anklage, die zunächst siebzig Punkte umfaßte, wurde auf zwölf Schuldartikel zusammengestrichen. Nachdem sich die Anklage wegen Hexerei und Zauberei als haltlos erwiesen hatte, konzentrierte sich das Verfahren auf die Punkte des Tragens von Männerkleidung, das als schwer sündhaft galt<sup>399</sup>, auf ihre Weigerung, ihre Stimmen zu leugnen oder als Teufelswerk anzuerkennen, sich der streitenden Kirche zu unterwerfen und schließlich auf das Zeichen, mit dem sie sich als Botin Gottes ausgegeben habe.<sup>400</sup>

Jeanne verteidigte sich mit dem Hinweis auf Gott und ihr Gewissen, stellte die Kompetenz des Gerichts in Abrede und verlangte, ihren Fall dem Papst vorzulegen<sup>401</sup>, wozu Cauchon nicht bereit war. Sie ging auch auf das Angebot Cauchons, einen Verteidiger zu stellen, welches von Cauchon allerdings erst nach den öffentlichen Verhören am 18.4.1431 gemacht wurde, nicht ein, sondern vertraute dem Rat ihrer Stimmen.<sup>402</sup>

Die Schuldartikel wurden zusammen mit den Antworten Jeanne d'Arcs der Theologischen Fakultät und der Fakultät des Kanonischen Rechts der Universität Paris vorgelegt, die in einem Gutachten Jeanne d'Arc für schuldig befanden. Dieses Gutachten wurde am 19. Mai 1431 in der Kapelle des erzbischöflichen Palastes zu Rouen verlesen.<sup>403</sup>

Am 24. Mai 1431 wurde Jeanne d'Arc nach den Regeln der Inquisition auf dem Friedhof der Abtei Saint-Ouen von Rouen eine weitere Mahnrede gehalten mit der letzten Aufforderung, ihren Irrtümern abzuschwören.<sup>404</sup>

Da Jeanne d'Arc auch nach drei weiteren Ermahnungen nicht widerrief, begann Monseigneur Cauchon das Urteil zu verkünden, nach dem sie aus der Kirche ausgestoßen und der weltlichen Gewalt überantwortet werden sollte. Nachdem Cauchon bereits einen Teil des Urteils gelesen hatte,

---

<sup>396</sup> Dazu: Quicherat, Procès, 1965, Bd.2, S.332.

<sup>397</sup> Dazu: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.36.

<sup>398</sup> Dazu: Dies., ebd., S.25.

<sup>399</sup> Siehe das 5. Buch Mose Kapitel 22 Vers 5: Eine Frau soll nicht Männersachen tragen, und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem HERRN, deinem Gott, ein Greuel.

<sup>400</sup> Näheres bei Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.321f.

<sup>401</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.86.

<sup>402</sup> Dazu: Dies., ebd., S.74.

<sup>403</sup> Dazu: Dies., ebd., S.80.

<sup>404</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.126.

wurde er von Jeanne unterbrochen, die plötzlich ausrief, sie wolle alles befolgen, was die Richter der Kirche gesagt und verfügt hätten.<sup>405</sup>

Erschreckt durch den wartenden Henkerskarren, bedrängt von der Menge des Klerus und des Volkes und in einem Anfall von Schwäche, Enttäuschung und Verzweiflung widerrief Jeanne gemäß einem Schriftstück in französischer Sprache, das ihr vorgelesen wurde und das sie nachsprach und mit eigener Hand mit einem Kreuz unterzeichnete.<sup>406</sup>

Die Abschwörungsformel muß sehr kurz gewesen sein. Der Notar des Verurteilungsprozesses Pierre Taquel sagte am 11. Mai 1456 aus, daß diese ungefähr sechs Zeilen umfaßt habe<sup>407</sup>, während der Priester Jean Massieu sich am 12. Mai 1456 daran erinnerte, daß die Urkunde ungefähr acht Zeilen umfaßte und zu bedenken gab, daß die Urkunde, die er vorgelesen habe und von Jeanne unterschrieben wurde, möglicherweise eine andere war als die textstarke Urkunde, die in den Akten steht.<sup>408</sup>

In diesem Zusammenhang weist Cordier darauf hin, daß es damals Brauch war, ungebildeten Angeklagten nur eine kurze französische Zusammenfassung der langen lateinischen Sätze und Formeln vorzulesen.<sup>409</sup>

Cauchon verlas nun den zweiten Urteilsspruch, nach dem Jeanne zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde. Da sie davon ausgegangen war, daß sie, wenn sie abschwöre, sich in die Obhut der Kirche begeben und immer eine Frau bei sich haben werde, mußte sie sich betrogen fühlen, als sie wieder in ihr bisheriges Gefängnis zurückgebracht wurde.<sup>410</sup>

Bereits am 27. Mai 1431, drei Tage nach ihrem Widerruf, wurde die Nachricht verbreitet, daß Jeanne wieder Männerkleidung angelegt habe. Als Cauchon sie am nächsten Tag in ihrem Gefängnis aufsuchte, fand er diese Nachricht bestätigt. Über den Hergang gibt es zwei unterschiedliche Darstellungen: Am 13. Mai 1456 sagte Johannes letzter Beichtvater Martin Ladvenu aus, daß ein hoher englischer Herr zu ihr ins Gefängnis gekommen sei und versucht habe, ihr Gewalt anzutun.<sup>411</sup> In ihrem Verhör

---

<sup>405</sup> Dazu: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.86f.

<sup>406</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.101.

<sup>407</sup> Dazu: Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.212.

<sup>408</sup> Dazu: Dies., ebd., S.213.

<sup>409</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.342.

<sup>410</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.101.

<sup>411</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.215.



am 28. Mai 1431 antwortete Jeanne auf die entsprechende Frage von Cauchon, daß es schicklicher gewesen sei, Männerkleider zu tragen, da sie doch mit Männern zusammensein müsse, fügte aber auch hinzu, daß er sein Wort nicht gehalten hätte, wonach sie die Messe hören, den Leib des Herrn empfangen könne und aus den Eisenfesseln befreit würde.<sup>412</sup>

Zudem hätten ihre Stimmen sie darauf hingewiesen, daß es nicht richtig gewesen sei, ihre Erscheinungen und Taten zu leugnen. Alles, was sie getan habe, sei aus Angst vor dem Feuer geschehen; auch habe sie den Inhalt des Widerrufs nicht so verstanden, wie er ihr nachträglich eröffnet worden wäre. Jetzt aber wolle sie lieber ihre Buße auf einmal tun und sterben, als noch länger die Leiden des Gefängnisses zu ertragen.<sup>413</sup>

Am 29. Mai 1431, einem Dienstag, versammelte sich das Tribunal in der Kapelle der erzbischöflichen Residenz und entschied in nichtöffentlicher Sitzung, daß Jeanne d'Arc eine rückfällige Ketzerin sei und der weltlichen Gewalt übergeben werden müsse, um verbrannt zu werden.

Im Zitationsschreiben wurde festgehalten, daß Jeanne in Person am nächsten Tag um acht Uhr in der Frühe auf dem Alten Markt zu Rouen zu erscheinen habe, um dort für rückfällig, exkommuniziert und ketzerisch erklärt zu werden.<sup>414</sup>

Am Mittwoch, dem 30. Mai 1431, neun Uhr morgens auf dem Alten Markt zu Rouen in der Nähe der Erlöser-Kirche wurde das Urteil feierlich verkündet. Unmittelbar nach der Verlesung zog sich das Tribunal zurück, wie es die mittelalterliche Rechtsregel *ecclesia non sinit sanguinem* gebot.<sup>415</sup>

Das Urteil wurde sogleich vollstreckt: Die Verurteilte wurde dem Henker ausgeliefert. Sie stieg auf den Scheiterhaufen und wurde bei lebendigem Leibe verbrannt.<sup>416</sup> Sie starb, nachdem sie mehrmals gerufen hatte: "Jesus, Jesus!"<sup>417</sup>

Jeannes Richter André Maguerie sagte am 12. Mai 1456 aus, daß viele bei der Hinrichtung geweint hätten, besonders Monseigneur de Théroanne,

---

<sup>412</sup> Dazu: Dies., ebd., S.90.

<sup>413</sup> Dazu: Dies., ebd., S.91.

<sup>414</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.343.

<sup>415</sup> Dazu: Gerhard Köbler, Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, München 1997, S.112.

<sup>416</sup> Mehr dazu bei Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.92ff.

<sup>417</sup> Siehe Cordier, Jeanne d'Arc, 1966, S.344.

damals Kanzler des englischen Königs. Um alle Spuren zu tilgen und jedes Andenken an die Verbrannte unmöglich zu machen, wurden von dem *Pont Mathilde* Asche, Knochenreste und das Herz, das nicht verbrannt war, in die Seine geworfen.<sup>418</sup>

### 1.12 Der Rechtfertigungsprozeß

Die ersten einleitenden Vorbereitungen des Rechtfertigungsprozesses begannen 1450, also neunzehn Jahre nach Jeanne d'Arcs Feuertod.

In diesen Jahren hatte sich die politische Lage weiter zugunsten des französischen Königs Karl VII. entwickelt. Die nie ganz abgerissenen Verhandlungen zwischen Frankreich und Burgund führten schließlich im September 1435 zum Friedensvertrag von Arras und damit zur endgültigen Versöhnung zwischen Philipp dem Guten und Karl VII.<sup>419</sup>

Der Kampf um die Befreiung Frankreichs wurde nun mit Unterstützung der Burgunder geführt. 1436 öffnete Paris den Truppen des Königs seine Tore. Nach dem Wüten der Pest lebten die militärischen Aktionen erst im Jahr 1441 wieder auf und im November 1449, nach einem Aufstand der Bevölkerung gegen die englische Besatzung, zog Karl VII. in Rouen ein.<sup>420</sup>

Im Februar 1450 richtete der König von Rouen aus ein Schreiben an den Rektor der Universität Paris, Guillaume Bouillé, mit der Weisung, die Wahrheit über den gegen Jeanne d'Arc geführten Prozeß zu ermitteln und alle zur Verfügung stehenden schriftlichen Unterlagen zu sammeln.<sup>421</sup>

Die Antwort auf die Frage, warum Karl VII. erst jetzt gegen das Urteil angegangen sei, das ja aussagt, daß er seine Krönung in Reims einer Ketzlerin verdankte, muß offen bleiben. Eine Erklärung mag die Tatsache sein, daß in Rouen, das erst 1449 wieder französisch wurde, die Akten des Prozesses von 1431 lagerten und dort noch viele Zeugen aus dieser Zeit lebten.<sup>422</sup> Auch mag eine Rolle gespielt haben, daß die leitenden Persönlichkeiten des Prozesses wie Pierre Cauchon, zuletzt Bischof von Lisieux, der Promotor Jean d'Estivet und der stellvertretende Inquisitor Jean le Maistre in der Zwischenzeit verstorben waren.<sup>423</sup>

---

<sup>418</sup> Mehr dazu bei Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.221f.

<sup>419</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.133.

<sup>420</sup> Mehr dazu bei Kröning, Spuren, 1979, S.257ff.

<sup>421</sup> Siehe Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.101.

<sup>422</sup> Siehe Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.111.

<sup>423</sup> Dazu: Ders., ebd., S.112.

Die sofort von Guillaume Bouillé geführten Vorermittlungen wiesen darauf hin, daß auch aus Sicht der Kirche eine Annullierung des Urteils von Rouen geboten sei. Dazu ließen die ersten Vernehmungen von Zeitzeugen die Tendenz erkennen, die Engländer als die wahren Schuldigen hinzustellen. Da es gegen die Entscheidung der Inquisitionsgerichte kein Rechtsmittel gab, konnte nur der Papst selbst die Einleitung eines Nichtigkeitsverfahrens verfügen. Papst Nikolaus V. (1447-1455), der nach dem Fall von Konstantinopel 1453 im Abendland vergeblich um einen Kreuzzug geworben hatte, war auf die Unterstützung des katholischen England bei seinem Kampf gegen die Türken angewiesen und konnte das Risiko einer Verstimmung dieser Großmacht nicht eingehen.<sup>424</sup>

In den fünf Jahren bis zur Eröffnung des Wiedergutmachungsverfahrens hatten zwei Mitglieder des päpstlichen Gerichtshofes in Denkschriften die Annullierung des Urteils gegen Jeanne d'Arc gefordert, auch wurden umfangreiche Recherchen über das Leben Jeanne d'Arcs angestellt.<sup>425</sup>

Da der König von Frankreich aus politischen Gründen nicht als Kläger auftreten konnte, wurde schließlich der Ausweg gefunden, die Angelegenheit zu einer Privatsache zu erklären. Isabelle Rommée, Jeanne d'Arcs Mutter, die in Orléans lebte, reichte auch im Namen ihrer Söhne Jean und Pierre über den Generalinquisitor Jean Bréhal in Rom eine Bittschrift ein.<sup>426</sup>

Daraufhin ermächtigte Papst Calixtus III. (1455-1458) im Juni 1455 - Papst Nikolaus V. war im März 1455 gestorben - den Erzbischof von Reims, Jean Juvenal des Ursines, den Bischof von Paris, Guillaume Chartier, und den Bischof von Coutances, Richard Olivier, das Verfahren wieder aufzunehmen.<sup>427</sup>

Am 7. November 1455 wurde der Rechtfertigungsprozeß in der Kathedrale Notre-Dame zu Paris in Gegenwart von Isabelle Rommée feierlich eröffnet. Die Mängel des Verurteilungsprozesses wurden in 101 Artikeln zusammengestellt. Die Klage der Familie d'Arc richtete sich aber nicht gegen alle an diesem Prozeß Beteiligten, sondern ausschließlich gegen die

---

<sup>424</sup> Dazu: Ders., ebd., S.111.

<sup>425</sup> Dazu: Ders., ebd., S.111. Auch: Paul Doncoeur, De la condamnation à la réhabilitation, 1431-1456. Réalité et Légende, in: Mémorial du Ve centenaire de la réhabilitation de Jeanne d'Arc 1456-1956, Paris 1958, S.27-48.

<sup>426</sup> Siehe Bouzy, Jeanne d'Arc, 1999, S.136.

<sup>427</sup> Mehr dazu bei Kröning, Spuren, 1979, S.261f.

Richter Pierre Cauchon, Jean le Maistre und den Promotor Jean d'Estivet, die alle bereits verstorben waren.<sup>428</sup>

Die nächsten Verwandten des Bischofs Cauchon bestritten zwar die angeblichen Mängel des Verurteilungsprozesses, erklärten sich aber für nicht betroffen und schieden aus dem Verfahren aus.<sup>429</sup>

Nach umfangreichen Zeugenvernehmungen in Domrémy, Vaucouleurs, Orléans, Paris und Rouen,<sup>430</sup> wurde am 7. Juli 1456 im großen Saal des erzbischöflichen Palastes zu Rouen das Urteil durch den Vorsitzenden des Gerichts, Jean Juvenal des Ursines, verkündet,

"daß besagter Prozeß und seine Urteile befleckt von Arglist, falscher Beschuldigung, Unrecht, Lüge, ein öffentlich kundgetaner Rechtsirrtum, ebenso wie der besagte Widerruf und alle Vollziehungen und Folgen rechtlos und ungültig, null und nichtig waren, sind und sein werden. Was aber Johanna, deren Verteidiger und Verwandte betrifft, so haben sie bei Gelegenheit des Vorgenannten keinerlei Schimpf noch Makel auf sich geladen und sollen frei und ledig davon sein".<sup>431</sup>

Nachdem ein Exemplar der Anklageartikel symbolisch zerrissen worden war, begaben sich die Prozeßbeteiligten auf den Friedhof von Saint-Ouen und am folgenden Tag auf den Alten Markt, den *Vieux Marché*, wo gleiches geschah.

Die Rehabilitierung Jeanne d'Arcs wurde in mehreren Städten Frankreichs feierlich begangen, besonders aber am 21. Juli 1456 in Orléans in Anwesenheit von Guillaume Bouillé und Jean Bréhal.<sup>432</sup>

---

<sup>428</sup> Siehe Nette, *Jeanne d'Arc*, 1997, S.112.

<sup>429</sup> Dazu: Ders., ebd., S.112.

<sup>430</sup> Dazu: Ders., ebd., S.113.

<sup>431</sup> Schirmer-Imhoff, *Prozeß*, 2001, S.227.

<sup>432</sup> Dazu: Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd.1, S.311.

## 2. Die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans.

Das erste Jeanne-d`Arc-Fest in Orléans war die Dankprozession an der Kathedrale, die spontan am 8. Mai 1429, dem Tag der Aufhebung der englischen Belagerung abgehalten wurde. Nach der Prozession hielt Louis de Rucheville, Prior des *Couvent des Augustins d`Orléans* eine Predigt in der Kirche *Saint-Paul*.<sup>433</sup> Demnach gehen die Jeanne-d`Arc-Feste<sup>434</sup> auf die siegreiche *Pucelle* direkt zurück. Sie sind von ihr und ihrer Umgebung, wie dem Bastard von Orléans, am Tag ihres großen Triumphes ins Leben gerufen worden.<sup>435</sup>

Im folgenden Jahr wurde diese Dankprozession auf die Kampfstätten, besonders auf die *Tourelles* am linken Ufer der Loire ausgedehnt und bildete somit den Anfang eines Gedenkens, dessen Ablauf nach 1429 sehr bald festgelegt wurde.

Feste Bestandteile waren von Anfang an der Dankgottesdienst in der Kathedrale von *Sainte-Croix* und die Festpredigt, der *panégyrique*, die nur in Ausnahmefällen nicht dort gehalten wurde, woran sich die Dankprozession zu den Kampfstätten anschloß. Nach der Prozession gab die Stadt ein Festmahl. In späteren Zeiten wurde das Fest durch mancherlei Volksbelustigungen ergänzt.

In diesen ersten Jahren des Jeanne-d`Arc-Fests wird in den Büchern der Stadt der Name Jeanne d`Arcs so gut wie nicht erwähnt. Das mag damit zusammenhängen, daß die Kirche, die zu dieser Zeit die Feste dominierte, die Aufhebung der Belagerung ausschließlich auf göttliches Eingreifen zurückführte. Darüber hinaus mag aber auch ab 1436 das Erscheinen einer

---

<sup>433</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.5.

<sup>434</sup> Diese Feste, "Les fêtes de Jeanne d`Arc", haben im Ancien Régime nie diesen Namen getragen sondern hießen "Fête de (la) ville", "Fête de la ville ou de la Pucelle", oder "Procession des Tourelles, ou fête de la ville d`Orléans". 1803 hieß das Fest - das erste im Berichtszeitraum - "Fête de la délivrance d`Orléans par Jeanne d`Arc", später hat sich die Bezeichnung "Fêtes de Jeanne d`Arc" = "Jeanne-d`Arc-Feste" eingebürgert, die auch heute noch gültig ist.

<sup>435</sup> Näheres dazu in: Boucher de Molandon, M., *La délivrance d`Orléans et l`institution de la fête du 8 mai*, Chronique anonyme du XV<sup>e</sup> siècle, récemment retrouvée au Vatican et à Saint-Pétersbourg, Orléans 1883. Im Folgenden zitiert als Boucher de Molandon, *Chronique anonyme*, 1883. Näheres zum Bastard von Orléans: Robert Garnier, *Dunois, le bâtard d`Orléans 1403-1468*, Paris 1999. Jean d`Orléans, Graf Dunois, genannt Bastard von Orléans, \*um 1403 †1468, war der illegitime Sohn des 1407 ermordeten Herzogs Ludwig von Orléans und der Mariette d`Enghien. Seit etwa 1420 im Dienst des späteren Königs Karl VII., wurde er in der Endphase des Hundertjährigen Kriegs zu einem der führenden Feldherren auf französischer Seite.

Abenteurerin, der Dame von Armoises<sup>436</sup>, eine Rolle gespielt haben, die sich für Jeanne d'Arc ausgab und 1439 an der Seite der Mutter und Brüder Jeanne d'Arcs nach Orléans kam, bis sie schließlich 1440 entlarvt wurde. Dies hat sicher zur Verunsicherung der für das Fest Verantwortlichen und aller Beteiligten beigetragen.<sup>437</sup>

Zu den Festpredigten, die mit wenigen Ausnahmen am 8. Mai eines jeden Jahres gehalten wurden, geht aus den Büchern der Stadt hervor, daß die Prediger aus den Ordensgeistlichen der Bettelorden der Dominikaner, der Franziskaner, der Augustiner oder Karmeliter ausgewählt wurden, wozu gelegentlich ein Mitglied des Domkapitels oder gar ein auswärtiger Geistlicher kam.<sup>438</sup>

Die Gemeinde zahlte den Predigern ein Honorar in Höhe von 20 *sol/s parisis*. Ab dem Jahr 1494 wurde neben dem Prediger auch sein Gehilfe erwähnt, der dann, wenn er ein Geistlicher war, am Festmahl teilnehmen durfte. Dabei wurde ein "plat du prêcheur" in Gestalt eines Fischgerichts gereicht.<sup>439</sup>

Ab 1539 wurden die Prediger nicht mehr zum Festmahl eingeladen, das die Stadt gab. Vielmehr erhielten sie einige Leckereien oder besondere Gerichte, die ihnen im Namen der Stadt überbracht wurden. Seit dieser Zeit schien in den Abrechnungen der Stadt über die Ausgaben für das Festmahl vom 8. Mai immer der Zusatz "y compris le plat du prêcheur"<sup>440</sup> auf.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde dieses Gericht durch ein Geschenk von 20 Pfund Zucker und 20 Pfund Kerzen ersetzt. Dieser Brauch wurde bis 1791 aufrechterhalten.<sup>441</sup>

Im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Festpredigt im Kreuzgang und nicht in der Kathedrale abgehalten, wie sich den Büchern der Stadt entnehmen läßt, in denen jedoch keine nähere Begründung dazu gegeben wird.<sup>442</sup>

---

<sup>436</sup> Mehr dazu bei Nette, Jeanne d'Arc, 1997, S.108ff.

<sup>437</sup> Näheres bei Hermann Semmig, Die Jungfrau von Orleans, ihre Denkmale und Denkfeste, in: Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur, Bd.9, Berlin 1863, S.455-489, hier S.470 und S.483. Im Folgenden zitiert als Semmig, Jungfrau, 1863.

<sup>438</sup> Siehe H. Herluison, Les Panégyristes de Jeanne d'Arc. Liste chronologique des Orateurs, Orléans 1870, S.7. Im Folgenden zitiert als Herluison, Liste des Orateurs, 1870.

<sup>439</sup> Dazu: Ders., ebd., S.7.

<sup>440</sup> Ders., ebd., S.7f.

<sup>441</sup> Dazu: Ders., ebd., S.8.

<sup>442</sup> Siehe auch die Eintragungen für die entsprechenden Tage, in: Denis Lottin, Recherches historiques sur la ville d'Orléans, 8 Bde., Orléans 1836-1845. ND 2001.

Abbé Lemerle hat in seinem Werk<sup>443</sup> 75 Festschriften aufgeführt, die bis 1909 veröffentlicht worden sind. Aber davon stammten nur neun aus dem Ancien Régime. Zwar sind durch das oben zitierte Werk von Herluison die Namen von insgesamt 19 Predigern aus der Zeit von 1460 bis 1790 bekannt und aus den Büchern der Stadt ergeben sich weitere Namen, wie der des ersten Predigers von 1429 Louis de Rucheville, *prieur du couvent des Augustins*<sup>444</sup>, doch lassen die knappen Angaben wie *docteur en théologie* und die für den Prediger gemachten Ausgaben, die von der Stadt jeweils im Detail vermerkt wurden, keinen Hinweis auf den Inhalt der Festpredigten zu.

Abbé Lemerle, dessen Analysen mit der Festpredigt von 1672<sup>445</sup> beginnen, gab in der Einleitung seines Werks die - aus seiner Sicht - maßgeblichen Gründe für diese Quellenlage an und wies darauf hin, daß Jeanne d'Arc bereits zu ihren Lebzeiten von manchen Franzosen vergessen worden sei.<sup>446</sup>

Analysiert man die Texte der Festpredigten im Ancien Régime, dann stehen zwei Gedanken im Vordergrund:

- Die Taten Jeanne d'Arcs, die ausführlich und mit gebührendem Pomp geschildert wurden, waren das Werk Gottes.
- Frankreich, am Rande des Abgrunds, wurde durch die Gnade Gottes aus größter Gefahr errettet und der Ruhm Frankreichs strahlte auch auf die Stadt Orléans aus.

Aus diesen Festpredigten, in denen diese stereotypen Grundgedanken oft nur geringfügig variiert wurden, ragten im 18. Jahrhundert doch einige durch ihre besondere Gedankenführung heraus:

Der Jesuit Claude de Marolles rechtfertigte in seiner Predigt vom 8. Mai 1759<sup>447</sup> die Herzenseinfalt der Zeitgenossen Jeanne d'Arcs, die an sie geglaubt hätten und wies darauf hin, daß es nicht die Ungerechtigkeit der Richter von Rouen, nicht die Untätigkeit des Königs von Frankreich, auch nicht der Verrat der Ratgeber Karls

---

<sup>443</sup> Abbé B. Lemerle, *Soixante-Quinze Panégyriques de la Bienheureuse Jeanne d'Arc*. Prononcés à Orléans, Orléans 1909. Im Folgenden zitiert als Lemerle, *Panégyriques*, 1909.

<sup>444</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.5.

<sup>445</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église Sainte-Croix d'Orléans, le dimanche 8 mai 1672, par le R.P. Senault. Publié pour la première fois d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale, par Henri Stein, Orléans 1887.

<sup>446</sup> Siehe Lemerle, *Panégyriques*, 1909, S.2.

<sup>447</sup> Discours sur la Pucelle d'Orléans, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1759, par le P. Claude de Marolles, Orléans et Paris 1759.

VII. gewesen wären, die Jeanne d'Arc auf den Scheiterhaufen gebracht hätten. Es wäre vielmehr die Vorsehung gewesen, die dafür ihre Gründe gehabt hätte. Denn Jeanne d'Arc hätte die Anordnungen, die Gott ihr gegeben habe, nicht befolgt, die sie nach der Krönung in Reims hießen, zu den ihren zurückzukehren.

Der Prediger ließ weiterhin im Tonfall des Propheten Jeremias die Vorsehung sprechen, nach der dieses Mädchen, den Eingebungen des Himmels zu gefügig, eines Vergehens gegen den Glauben schuldig geworden sei. Da sie es gewagt habe, die klar gezogene Grenze ihres Auftrags, mit dem sie beehrt worden sei, zu überschreiten, würde sie nun den wütenden Löwen ausgeliefert und sie habe nicht den Trost, ihre Gebeine bei denen ihrer Vorfahren zu wissen.<sup>448</sup>

Der Prediger hat mit seinen Ausführungen „das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Sendung der Jungfrau von Orléans“<sup>449</sup> und damit die Frage angesprochen, ob Jeanne d'Arcs göttlicher Auftrag auf die Befreiung von Orléans und die Salbung in Reims beschränkt gewesen ist. Dieser Gedanke "bis nach Reims und nicht weiter" wurde in den Festpredigten des 19. Jahrhunderts immer wieder behandelt, denn es ging um die Ehrenrettung des Königs Karl VII.

Eine weitere herausragende Festpredigt wurde 1779 gehalten:

Abbé André Guillaume de Géry sah in seiner Festpredigt<sup>450</sup> als wichtigstes Ergebnis der Mission Jeanne d'Arcs die Verhinderung der Kirchenspaltung, die Frankreich nicht erspart geblieben wäre, hätte England die Oberhand behalten. Der Prediger sah vor allem darin den Wink des Himmels.

Dann spielte er die Visionen und Erscheinungen und damit alles Übernatürliche "que vous refuserez de croire" herunter und gab zu verstehen, daß er selbst nicht so recht daran glauben mochte, womit er Rücksicht auf sein Jahrhundert, das Jahrhundert der Philosophen, nahm.

Geschickt entzog er sich einer Stellungnahme zum Verurteilungsprozeß aus kirchlicher Sicht, denn dieser sei das Werk nichtswürdiger Personen und Söldner gewesen, die sich in diesen noch barbarischen Zeiten die Schlüssel zur Wissenschaft angemäßt hätten, jedoch unwissend und abergläubisch gewesen seien.<sup>451</sup>

Es ist ohne Zweifel eine Meisterleistung des Predigers gewesen, nicht nur den Bischof von Beauvais, den Gelehrten Pierre Cauchon, sondern auch

---

<sup>448</sup> Wiedergegeben nach Lemerle, Panégyriques, 1909, S.14f.

<sup>449</sup> Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.111.

<sup>450</sup> Éloge de Jeanne d'Arc, dite la Pucelle d'Orléans, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, par André Guillaume de Géry, abbé de Sainte-Geneviève, le 8 mai 1779, jour anniversaire de la levée du siège de cette ville en 1429, Paris 1779.



den Beisitzer im Prozeß, Thomas de Courcelles, eine der Leuchten des Konzils von Basel,<sup>452</sup> die sechzig Theologen, Kanoniker, Abbés und Archidiakonen, die im Gericht ihren Sitz hatten, ja die ganze Universität von Paris, die dem Prozeß ihre Zustimmung gegeben hatte, zu unwissenden und abergläubischen Barbaren zu erklären.

So kann trotz der schmalen Quellenlage zusammenfassend gesagt werden, daß bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in den Festpredigten die oben angeführte Schilderung der von Gott ermöglichten Taten Jeanne d'Arcs im Vordergrund standen. Eingebettet in Zitate der Heiligen Schrift, und mit Debora, Judith und anderen biblischen Heldinnen gleichgesetzt, wurde geschildert, wie Jeanne zum Ruhme Frankreichs und der Stadt Orléans die Engländer vertrieben habe.

Erst im Laufe des 18. Jahrhundert wurde der stereotype Kanon von "Etat-Roi-Patrie" durch kritischere Töne unterbrochen, die versuchten, den überlieferten Ablauf der Festpredigten mit dem Gedankengut des *siècle des lumières* in Einklang zu bringen.

An dieser Stelle soll aber auch eine Stimme aus dem Lager der Republik zu Wort kommen, die zu den Festpredigten ausführte,<sup>453</sup> daß die Mehrzahl dieser Predigten sich nicht von der Dürftigkeit entferne, die üblicherweise dieser Art von Eloquenz anhafte.

Denn diese Festpredigten seien pompös und leer, vollgestopft mit Zitaten aus der Heiligen Schrift, in denen sich die fromme Heldin in Gesellschaft von Debora, Judith und anderer biblischer Kriegerinnen befinde. Sie seien unter keinem Blickwinkel für die Geschichte von irgendeinem Nutzen. Was ihre totale Nutzlosigkeit außerhalb des Poms, den sie jeder Zeremonie verliehen, beweise, sei die Tatsache, daß sie - seit mehr als 300 Jahren regelmäßig und immer im gleichen Stil vorgetragen - weniger dazu beigetragen hätten, die wahre Jeanne zu zeigen, als zwei oder drei Arbeiten von zeitgenössischen Schriftstellern.<sup>454</sup>

Auch im Ablauf des Festes ergaben sich einige Veränderungen:

---

<sup>451</sup> Wiedergegeben nach Lemerle, *Panegyriques*, 1909, S.22f.

<sup>452</sup> Mehr dazu bei Heinz Thomas, *Jeanne la Pucelle, das Basler Konzil und die "Kleinen" der Reformatio Sigismundi*, in: *Francia* 11 (1983), S.319-339, hier S.328f.

<sup>453</sup> Dazu: Pierre Larousse, *Grand dictionnaire universel du XIX siècle*, Bd. 6, Paris 1870, ND Genève/Paris 1982, S.111.

<sup>454</sup> Wiedergegeben nach Ders., ebd., S.111.

Für das Fest von 1453 gewährte der Kardinal d'Estouteville mit einer Bulle vom 9. Juni 1452 einen Ablass von 100 Tagen für diejenigen, die an den Messen vom 7. bis 9. Mai teilgenommen haben.<sup>455</sup>

Die Ablassbriefe von 1453 und später auch von 1474 erwähnten Jeanne d'Arc nicht, denn „man habe alle Rettung der Fürbitte des h. Anianus und des h. Euvertus zu verdanken“<sup>456</sup>.

Der Ablauf des Festes wurde im Jahr 1532 durch das erstmalige Auftreten einer männlichen Figur, des *puceau*, bereichert, die Jeanne d'Arc verkörpern sollte, worüber im Kapitel 4.1 ausführlich berichtet wird.<sup>457</sup>

Im 16. Jahrhundert wurde das Fest während der Religionskriege durch die Calvinisten 1562 für ein Jahr unterbrochen. Statt Messe, Festpredigt und Prozession wurden Anfang Mai der Kirchenschatz geplündert und die katholischen Bürger der Stadt mit einer Lösegeldsumme von 55.000 Livres belegt.<sup>458</sup>

1572 wurde die Prozession von der Stadtwache eskortiert, womit zum ersten Mal Soldaten am Fest teilgenommen haben.<sup>459</sup>

Aus dem 17. Jahrhundert ist zu berichten, daß Ludwig XIV. das Datum des 7. Mai 1670 wählte, um 300 Patrizierfamilien von Orléans entweder die Adelspatente zu bestätigen oder sie neu zu nobilitieren. Im Zeitalter des Absolutismus blieb außer der Verehrung des Königs wenig Raum für andere Devotionen.<sup>460</sup>

Im 18. Jahrhundert beschleunigte sich die Entwicklung hin zum Volksfest. So bekam der *puceau* eine Ergänzung durch ein junges Mädchen, genannt *rosière*, das 1786 zum ersten Mal durch einen Tugendwettbewerb unter dem Vorsitz des Koadjutors von Orléans ausgewählt worden war.<sup>461</sup>

Von Anbeginn an war dies ein religiöses und ziviles Fest,<sup>462</sup> welches es auch blieb, wobei sich der Schwerpunkt im Laufe der Jahrhunderte allmählich vom Religiösen weg zum Volksfest hin entwickelte. Die französischen Könige jedoch haben an keinem Fest teilgenommen.<sup>463</sup>

---

<sup>455</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.14.

<sup>456</sup> Semmig, Jungfrau, 1863, S.482.

<sup>457</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.21.

<sup>458</sup> Dazu: Ders., ebd., S.23.

<sup>459</sup> Dazu: Ders., ebd., S.24.

<sup>460</sup> Dazu: Ders., ebd., S.30.

<sup>461</sup> Dazu: Ders., ebd., S.191.

<sup>462</sup> Mehr dazu bei Boucher de Molandon, Chronique anonyme, 1883, S.39f.

<sup>463</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.30.

Während und nach der Französischen Revolution 1793-1802 blieb das Fest unterbrochen. Bereits für 1791 wurde berichtet, daß das Fest sehr militärisch ausgerichtet gewesen sei und es keine Predigt und keine religiöse Zeremonie gegeben hätte.<sup>464</sup>

In den folgenden Abschnitten wird die Weiterentwicklung des Festes mit seiner Wiederaufnahme im Jahr 1803 und seinen politischen Konnotationen behandelt. Die Schilderung setzt mit einer knappen Zusammenfassung der politischen Lage in Frankreich um die Wende zum 19. Jahrhundert ein.

---

<sup>464</sup> Dazu: C.F. Vergnaud-Romagnesi, Notes Curieuses dont plusieurs inédites sur les fêtes de la ville d'Orléans, dites Fêtes de Jeanne d'Arc le 8 de mai, Orléans 1862, S.6.

### 3. Frankreich im 19. Jahrhundert. Konsulat - Erstes Empire

Die Französische Revolution (1789-99)<sup>465</sup> stellte in Frankreich den Staat (durch die Errichtung der Ersten Republik 1792) und die Gesellschaft binnen weniger Jahre auf neue Grundlagen. Die Französischen Revolutionskriege und die folgenden Napoleonischen Kriege erschütterten fast das ganze europäische Staatensystem.<sup>466</sup>

Die Französische Revolution wurde hervorgerufen<sup>467</sup> durch die Mißstände in Frankreich und die politischen Gedanken der Aufklärung. Die französische Aufklärung kämpfte seit Beginn des 18. Jahrhunderts gegen die ständische Ordnung und die Mißstände im Inneren, besonders jedoch gegen die Kirche.

Der Rationalismus, von R. Descartes bereits im 17. Jahrhundert begründet, wurde von der französischen Aufklärung im 18. Jahrhundert zunehmend auf die Frage nach Vernunft, Staat und Geschichte gelenkt.

Obwohl die Teilnahme Frankreichs am Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1775-1783) außenpolitischen Erfolg brachte, vermehrte sie auch die Staatsschuld und förderte die Verbreitung egalitärer Ideen. Nach dem Scheitern aller Versuche, den Staatsbankrott abzuwenden, berief König Ludwig XVI. die Generalstände, die seit 1614 nicht mehr getagt hatten, um das Staatsdefizit zu beseitigen und den Staat zu reformieren. Damit war die Bewegung ausgelöst, die zur Großen Französischen Revolution führte.<sup>468</sup>

In der wissenschaftlichen Diskussion über dieses epochale Ereignis hat die Französische Revolution sehr unterschiedliche Deutungen erfahren, je nachdem man sie als Ergebnis einer Verschwörung von Freimaurern und Anhängern verschiedener Geheimgesellschaften hielt oder sie bürgerlich idealisierte, wobei die sozialen Probleme der Revolution vernachlässigt wurden.

---

<sup>465</sup> Ein instruktiver Überblick: Jean Tulard, *Histoire et dictionnaire de la Révolution française 1789-1799*, Paris 1987. Eine eingehende Schilderung: Keith M. Baker, *The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture*, 4 Bde., Oxford 1987-1994.

<sup>466</sup> Ausführliche Schilderungen: Timothy C.W. Blanning, *The French revolutionary wars, 1789-1802*, London 1996. David Gates, *The Napoleonic Wars, 1803-1815*, London 1997. Ein interessanter Überblick: Stephen Pope, *The Cassell dictionary of the Napoleonic Wars*, London 1999.

<sup>467</sup> Mehr dazu bei Ernst Hinrichs, *Die Krise des Ancien Régime*, in: Ders.(Hg.), *Geschichte Frankreichs*, Stuttgart 2002, S.190-205.

Die moderne Geschichtsschreibung über die Französische Revolution in Frankreich läßt sich in folgende Richtungen gliedern:<sup>469</sup>

Die konservative Richtung wird u.a. von Pierre Gaxotte<sup>470</sup> und Bernard Fay<sup>471</sup> vertreten. Ihren Arbeiten „ist ideengeschichtliche Orientierung, elitäre Verachtung des einfachen Volkes und moralisierende Abwertung der jakobinischen Bestrebungen und Maßnahmen gemeinsam“<sup>472</sup>.

Die wissenschaftliche Hauptrichtung ab Beginn des 20. Jahrhunderts war aber zweifellos die sozialistische, die für dieses Jahrhundert bestimmend war. Denn die meisten Revolutionsforscher waren zu dieser Zeit, vor allem in ihren Anfängen, Marxisten wie Soboul<sup>473</sup> mit seinen Schülern, aber auch Godechot<sup>474</sup>, Furet<sup>475</sup> und Vovelle<sup>476</sup>.

Zu der konservativen und der sozialistischen Auslegung der Französischen Revolution tritt in Frankreich noch die strukturgeschichtliche, die schwächer ideologisch interessiert ist, die westliche Demokratie betont und europäisch-amerikanische Gemeinsamkeiten sucht. Als Vertreter dieser Richtung ist Godechot zu nennen, der Revolutionen als europäisches Phänomen betrachtet.

Heute steht im Zentrum der französischen Geschichtsforschung stärker die Mentalitätsgeschichte, die das Bewußtsein und die Verhaltensmuster der breiten unteren Bevölkerungsschichten erfaßt. Ein Vertreter dieser Richtung ist Michel Vovelle, der, obwohl aus der sozialistischen Schule kommend, sich, nach der umfassend erforschten politischen Revolution, mit den Mentalitätsbrüchen in der Revolution ganz im Sinn einer *histoire vue par en bas* beschäftigt. So schien die Kontroverse über die Französische

---

<sup>468</sup> Dazu: Wolfgang Schmale, Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2000, S.171f. Im Folgenden zitiert als Schmale, Geschichte Frankreichs, 2000.

<sup>469</sup> Näheres bei Ernst Schulin, Die Französische Revolution, München 1988. S.41ff. Im Folgenden zitiert als Schulin, Revolution, 1988.

<sup>470</sup> Pierre Gaxotte, La Révolution française, Paris 1928.

<sup>471</sup> Bernard Fay, La Grande Révolution 1715-1815, Paris 1959.

<sup>472</sup> Walter Grab, Die Französische Revolution im Spiegel der historischen Forschung, in: Ders. (Hg.), Die Debatte um die Französische Revolution, München 1975, S.9-28, hier S.11.

<sup>473</sup> Siehe vor allem: Albert Soboul, Précis de l'histoire de la révolution française, NA Paris 1982. Ders./Jean-René Suratteau (Hgg.), Dictionnaire historique de la Révolution française, Paris 1989.

<sup>474</sup> Jacques Godechot, La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde 1789-1799, 2 Bde., NA Paris 1983.

<sup>475</sup> François Furet/Denis Richet, La Révolution française, NA Paris 1973. Ders., Penser la Révolution Française, Paris 1978.

<sup>476</sup> Michel Vovelle, La chute de la monarchie 1787-1792, Paris 1972. Ders., La Révolution française, images et récits, 5 Bde., Paris 1986.

Revolution innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft rechtzeitig zur 200-Jahrfeier 1989 gemildert.

Im Ausland folgte die Forschung den von der französischen Geschichtswissenschaft vorgegebenen Richtungen, wobei in Deutschland die konservative oder konservativ-liberale Richtung lange vorherrschte, um nach dem Zweiten Weltkrieg mit den Arbeiten von Martin Göhring<sup>477</sup> das Demokratische und Europäische der Französischen Revolution zu betonen. Eberhard Schmitt<sup>478</sup> knüpfte an die französischen strukturanalytischen Forschungen an, Rolf Reichardt<sup>479</sup> an die begriffsgeschichtlichen und mentalitätsgeschichtlichen. Einen souveränen Überblick über das Thema bietet das bereits zitierte Werk von Ernst Schulin.

Über die Hauptwerke zur Französischen Revolution informiert ein von Erich Pelzer herausgegebenes Sammelwerk.<sup>480</sup>

Zur 200-Jahrfeier erschienene Arbeiten faßten die Ergebnisse der Forschungen zusammen.<sup>481</sup>

Die 200-Jahrfeier der Französischen Revolution hat keineswegs den Schlußstein im weiten Bogen der Revolutionsforschung gesetzt. Vielmehr werden sich die Geister auch in Zukunft daran scheiden, so wie es aus einem Zitat von Walter Grab, einem Spezialisten für die Französische Revolution, hervorgeht:

"Die Französische Revolution, die die Fesseln der ständischen Privilegienordnung sprengte und die Befreiungsideen der Aufklärung von der unveränderlichen Volkssouveränität auf ihr siegreiches Banner schrieb, hat die Historiker stets zu entschiedener Parteinahme und zur Enthüllung ihres eigenen weltanschaulichen und politischen Credos gezwungen. Die einen suchen ihre weltgeschichtliche Bedeutung zu schmälern, indem sie auf die terroristischen Exzesse hinweisen und die sozialen Emanzipationspostulate der Sansculotterie verurteilen, während die anderen in der Verwirklichung der Aufklärungsideen und der Demokratisierung aller Lebensbereiche eine epochale Zeitenwende und den Beginn einer neuen Menschheitsära erblicken."<sup>482</sup>

---

<sup>477</sup> Martin Göhring, Geschichte der Großen Revolution, 2 Bde., Tübingen 1950-51.

<sup>478</sup> Eberhard Schmitt (Hg.), Die Französische Revolution, Köln 1976..

<sup>479</sup> Ders./Rolf Reichardt (Hgg.), Die Französische Revolution - zufälliges oder notwendiges Ereignis?, 3 Bde., München/Wien 1983.

<sup>480</sup> Erich Pelzer (Hg.), Revolution und Klio, Göttingen 2004.

<sup>481</sup> Einen Überblick bieten Michel Vovelle/Antoine de Baecque (Hgg.), Recherches sur la Révolution, un bilan des travaux scientifiques du Bicentenaire, Paris 1991 und Katharina/Matthias Middell (Hgg.), 200. Jahrestag der Französischen Revolution. Kritische Bilanz der Forschungen zum Bicentenaire, Leipzig 1992.

<sup>482</sup> Walter Grab in der Einleitung der Besprechung der Bücher von Eberhard Schmitt (Hg.), Die Französische Revolution, Köln 1976 und Ders., Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution, München 1976, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung (IWK), 13 1977, S.598f.

Blickt man auf das Schicksal der zeitgenössischen Bevölkerung, so gab es, wie bei allen Revolutionen auch bei der Französischen Revolution Verlierer und Gewinner.<sup>483</sup>

Zu den Verlierern zählte vor allem der Adel, *la noblesse de l'ancien régime*. Er wurde unterdrückt, verbannt und zugrunde gerichtet. Es handelte sich um einen Kreis von etwa 400.000 Personen, deren Vermögen und Privilegien dem Bürgertum im Wege standen. Ursache war das Unvermögen des Adels und damit des Ancien Régime, seine Strukturen der veränderten sozialen und geistigen Situation des späten 18. Jahrhunderts anzupassen.

Wie so oft in der Geschichte war es ein Dichter, dem es gelang, die Situation treffend zu schildern. So läßt Beaumarchais in seinem Stück "Ein toller Tag oder: Figaros Hochzeit" Figaro in der dritten Szene des fünften Aktes zu Graf Almaviva sagen:

"Weil Sie ein großer Herr sind, halten Sie sich für einen großen Geist (...) Adel, Reichtum, ein hoher Rang, Würden, das macht so stolz! Was haben Sie denn getan, um so viele Vorzüge zu verdienen? Sie machten sich die Mühe, auf die Welt zu kommen, weiter nichts; im übrigen sind Sie ein ganz gewöhnlicher Mensch; während ich, zum Teufel, ein Kind aus der obskuren Menge, nur um zu leben mehr Witz und Verstand aufbringen mußte, als man seit hundert Jahren auf das Regieren sämtlicher spanischer Lande verwandt hat."<sup>484</sup>

Mit dem Gesetz vom 23. Juni 1790 wurde der erbliche Adel "für immer" abgeschafft. Die Emigration begann.<sup>485</sup> 1797 erreichte die Zahl der Emigranten 220.000, worunter aber auch viele Bürgerliche und vor allem Kleriker waren.

Das Gesetz vom 28. März 1793 sah die entschädigungslose Enteignung des Besitzes aller auf der Liste der Emigranten verzeichneten Personen vor. Wenn auch in einigen Gegenden, so beispielsweise in der Region Haute-Loire, der adelige Besitz zum Teil erhalten blieb, muß als Ergebnis festgehalten werden, daß der alte Adel seine politische Vorrangstellung und seine Vormacht als Grundeigentümer verloren hat.

Ebenso hart wurde der Klerus getroffen, der bis 1789 seine eigenen Gerichte und Gremien hatte und große Ländereien besaß. Der kirchliche Besitz wurde bereits am 2. November 1789 entschädigungslos enteignet

---

<sup>483</sup> Mehr dazu bei Tulard, *les révolutions*, 1985, S.169-190.

<sup>484</sup> Zitiert nach Frédéric Grendel, *Beaumarchais*, Frankfurt (Main) 1977, S.348f.

<sup>485</sup> Grundlegend dazu: Ghislain de Diesbach, *Histoire de l'émigration*, Paris 1984.

und als Staatsbesitz verkauft. Die weltliche Priesterschaft wurde gespalten in jene, die den Eid auf die Republik leisteten und jene, die diesen ablehnten.<sup>486</sup> Damit wurde ein Schisma provoziert.

Die Politik der Entfremdung vom Christentum - 1792 verloren die Angelegenheiten des Zivilstands ihre religiöse Bindung, 1794 erfolgte die offizielle Trennung von Kirche und Staat - war allerdings auf dem Land weit weniger wirksam als in den Städten. Erst nach dem Staatsstreich vom 18 *Fructidor an VI*, (4. September 1797), der die Macht des Direktoriums stärkte und die royalistische, und schließlich auch die radikale Opposition unterdrückte, brach eine gewalttätige Kirchenverfolgung aus. Kirchen wurden abgedeckt und als Baumaterial verkauft oder dienten der Kavallerie als Stallungen. Geistliche, auch Nonnen, wurden Opfer von Massakern, 30.000 emigrierten.

Nach 10 Jahren Revolution war der Priesterstand dezimiert und geteilt, die Kirchen waren zerstört und der Glaube war in der Bevölkerung weitgehend verlorenggegangen.<sup>487</sup>

Ein ähnliches Schicksal erlitten die Protestanten, auch die Synagogen wurden geschlossen.<sup>488</sup>

Weitere Verlierer waren sowohl die Rentiers, die von den Erträgen ihres Vermögens lebten, als auch alle Besitzer von Assignaten, dem Papiergeld, das im Verlauf der Revolution seinen Wert verlor. Die Revolution hatte generell verheerende Auswirkungen auf die französische Volkswirtschaft. Allein der Zusammenbruch des Kolonialhandels ließ die Städte Bordeaux, Nantes, Le Havre mit ihrem Hinterland veröden, die Industrie erlitt einen Niedergang, man sprach von einer *pastorisation*, einer Art Wüstung für den Südwesten des Landes.<sup>489</sup>

Schließlich gehörten auch die Arbeiter zu den Verlierern. Garantierten im Ancien Régime Zünfte und Gesellenbruderschaften ein, wenn auch geringes, Auskommen, so verbot das Gesetz vom 14. Juni 1791 jegliche entsprechende Zusammenschlüsse. Der Konvent setzte zwar neben Höchstpreisen auch entsprechende Löhne fest, doch wurde nur die

---

<sup>486</sup> Grundlegend dazu: Bernard Plongeron, *Conscience religieuse et Révolution*, Paris 1969.

<sup>487</sup> Grundlegend dazu: André Latreille, *L'Église catholique et la Révolution*, Paris 1946.

<sup>488</sup> Näheres bei Tulard, *les révolutions*, 1985, S.173.

<sup>489</sup> Dazu: Ders., ebd., S.174.



Höchstgrenze der Löhne eingehalten, während die Preise stiegen. Lediglich während der Konjunktur zwischen 1798 und 1803 stiegen die Löhne höher als die Preise.<sup>490</sup> Mit dem Verbot von Arbeitervereinigungen durch das Gesetz vom 14. Juni 1791 wurden auch - modern ausgedrückt - Streiks verboten. Zwar waren jetzt Arbeiter und Gesellen den Meistern und Unternehmern rechtlich gleichgestellt, aber sie konnten sie nicht mehr unter Druck setzen und waren damit dem Konkurrenzkampf viel stärker ausgeliefert als früher. Mit diesem Gesetz wurde ganz offensichtlich Befreiung mit neuer Unterwerfung verbunden und kein anderes Gesetz hat so sehr der kapitalistischen Unternehmerwirtschaft gedient, für die es die bisherigen Schranken zerstörte. Erst 1864 wurde das Streikverbot aufgehoben, erst 1884 das Koalitionsverbot.<sup>491</sup>

So konnten in der Zeit der Revolution die Arbeiter kein Klassenbewußtsein entwickeln und erlangten weder politischen noch sozialen Einfluß.<sup>492</sup>

Zu den Gewinnern der Revolution gehörten alle, die den Grundbesitz erwarben, der vom Staat enteignet und verkauft wurde. Dabei handelte es sich keineswegs nur um Kirchengut, wobei Spitäler, Stiftungen und dem Unterricht dienende Immobilien ausgenommen waren. Denn mit den Dekreten vom 23. Oktober und 5. November 1790, wurden auch der Besitz und die Lehen der Krone veräußert. Der Zuschlag erfolgte nach dem höchsten Gebot und es war keine Rede davon, das Land unentgeltlich unter den Bauern zu verteilen. Verkauft wurde entweder an die Gemeinden, die den Besitz an Einzelpersonen weiter veräußerten, oder an diese direkt. Gutshöfe und Pachthöfe wurden als Ganzes verkauft. Die Zahlungsziele waren gestreckt, in der Regel mußten 12% sofort bezahlt werden und der Rest innerhalb von 12 Jahren zu Zinsen von 5%.<sup>493</sup>

So wechselten riesige Flächen, aber auch viele Häuser in der Stadt den Besitzer. Käufer waren alle, die das Geld aufbringen konnten, besonders aber das Besitzbürgertum in den Städten. Auf dem Land kauften wohlhabende Bauern und auch kleinere Landleute, die sich zu

---

<sup>490</sup> Dazu: Ders., ebd., S.175f.

<sup>491</sup> Siehe Schulin, Revolution, 1988, S.93.

<sup>492</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.176.

<sup>493</sup> Dazu: Ders., ebd., S.177.

Kaufgemeinschaften zusammenfanden. Selbst der kleinere Landadel und auch einige Priester traten als Käufer auf.<sup>494</sup>

Die Verkäufe und Versteigerungen hatten oft den Charakter von wahren Volksfesten.

Weitere Gewinner waren diejenigen, die auf den Verfall der Assignaten<sup>495</sup> spekulierten und vor allem die Heereslieferanten in Kriegszeiten, die durch Mangel an Kontrolle, Korruption und die Eile, in der alles geschehen mußte, große Vermögen aufgehäuft hatten. Dazu kamen die Finanzmakler und später, unter dem Directoire, auch die Banken, die von der Ebbe in der Staatskasse profitierten.<sup>496</sup>

Zu den großen Gewinnern gehörten auch die Bauern.<sup>497</sup> Bereits am 4. August 1789 wurden alle Feudalrechte abgeschafft. 1792 wurde der Gemeindebesitz verteilt. Die Tagelöhner gingen leer aus. Die Mehrzahl der Bauern konnte nur kleine Grundflächen erwerben. Es entstand jedoch eine neue *bourgeoisie rurale*, der Honoré de Balzac mit dem *père Grandet* in seinem Werk *Eugénie Grandet* ein Denkmal gesetzt hat.<sup>498</sup>

Beeinträchtigt wurde die Lage der Bauern 1793 durch die Einberufung zur Armee, der die Landbevölkerung nur zögernd und unter Zwang folgte und die auch ein Grund für den Aufstand im Westen Frankreichs war.<sup>499</sup> Durch diesen Einberufungsbefehl wurden auch die landwirtschaftlichen Arbeiter knapp, was einen entsprechenden Anstieg ihrer Löhne zur Folge hatte.

Zu den *nouveaux venus* zählten auch die Bürokraten, deren Zahl mit der in Paris zentralisierten Verwaltung des Landes gewaltig anstieg. Saint-Just bemerkte, daß die Büros den Platz der Monarchie eingenommen hätten.<sup>500</sup>

Dazu kam die Armee, deren Siege ihren Stolz vermehrten und die nicht mehr der Soldat des Königs, sondern der *soldat-citoyen* prägte.<sup>501</sup>

---

<sup>494</sup> Grundlegend dazu: Elisabeth Botsch, Eigentum in der Französischen Revolution, München 1992.

<sup>495</sup> Assignaten waren das Papiergeld der Französischen Revolution, das zur Deckung des Haushaltsdefizits ausgegeben wurde. Durch übermäßige Ausgaben fast völlig entwertet, wurden sie 1797 für ungültig erklärt.

<sup>496</sup> Grundlegend dazu: Louis Bergeron, Banquiers, négociants et manufacturiers parisiens du Directoire à l'Empire, 2 Bde., Lille 1975.

<sup>497</sup> Grundlegend dazu: Peter M.B. Jones, The peasantry in the French Revolution, Cambridge u.a. 1988.

<sup>498</sup> Honoré de Balzac, Eugénie Grandet, in: Ders., oeuvres complètes, édition nouvelle établie par La Société des Etudes Balzaciennes, Bd.5, Paris 1957, S.265-427.

<sup>499</sup> Ausführlich dazu: Jean-François Chiappe, La Vendée en armes, 3 Bde., Paris 1981-1983.

<sup>500</sup> Siehe Tulard, les révolutions, 1985, S.183.

<sup>501</sup> Näheres dazu bei: Albert Soboul, Les Soldats de l'an II, Paris 1959.

Die jahrelangen Kämpfe außerhalb Frankreichs ließ die Armee zu einer eigenen Kaste und zusammen mit der Bürokratie zu einer die künftigen Geschicke der Nation bestimmenden Kraft werden.<sup>502</sup>

So läßt sich - alles in allem - zusammenfassend sagen, daß die Revolution neben allen Zerstörungen die Basis für eine neue Gesellschaft geschaffen hat. Sie begünstigte ein neues Bürgertum, das die Führungsschicht im 19. Jahrhundert stellte, und befreite die Bauern von den letzten Resten des Feudalsystems. Sie schuf erste Ansätze für ein Schulsystem, das allgemein zugänglich und kostenlos war.<sup>503</sup>

Politisch jedoch scheiterte sie. Die Versuche, den gestürzten Absolutismus zu ersetzen, waren mit einer konstitutionellen Monarchie, der Regierung des Wohlfahrtsausschusses und der Bürgerrepublik allesamt kurzlebig und Opfer von Staatsstreichen. Die Revolution, so hat überzeugend Tulard ausgeführt, habe eine Gesellschaft begründet, die jedoch immer noch ihre Regierung suche.<sup>504</sup>

Vor allem aber hat die Revolution Frankreich in zwei Lager gespalten: "Rechts" gegen "Links".<sup>505</sup>

Diese Konfrontation, die sich auch in den Jeanne-d'Arc-Festen in Orléans widerspiegeln wird, hat hier ihren Anfang gefunden.

Doch die Errungenschaften der Französischen Revolution drohten durch ihre eigene Dynamik zu scheitern. Um die revolutionären Neuerungen Frankreichs zu sichern, stürzte Napoleon Bonaparte mit dem Staatsstreich des *18 Brumaire an VIII* (9.11.1799) das Direktorium, das ab 1795 versucht hatte, die bürgerliche Republik gegen Royalisten und Jakobiner zu sichern.

Durch die Konsular-Verfassung (13.12.1799)<sup>506</sup> wurde Bonaparte „Erster Konsul“ und schuf auf dem Erbe der Revolution und den administrativen Traditionen des Ancien Régime aufbauend durch die Kodifikation des französischen Rechts im *Code civil*, von 1807-1816 *Code Napoléon*<sup>507</sup> genannt, eine neue Ordnung des französischen Staatslebens. Durch das

---

<sup>502</sup> Siehe Tulard, *les révolutions*, 1985, S.183.

<sup>503</sup> Dazu: Ders., ebd., S.188f.

<sup>504</sup> Dazu: Ders., ebd., S.190.

<sup>505</sup> Dazu: Ders. ebd., S.190.

<sup>506</sup> Grundlegend dazu: Jacques Léon Godechot, *Les Constitutions de la France depuis 1789*, Paris 1970 und Jean-Jacques Chevalier, *Histoire des institutions politiques et des régimes politiques de la France de 1789 à nos jours*, Paris 1985.

<sup>507</sup> Näheres dazu bei: Eckhard Maria Theewen, *Napoléons Anteil am Code civil*, Berlin 1991.

mit Papst Pius VII. geschlossene Konkordat von 1801 stellte er den Kirchenfrieden wieder her. 1802 wurde Bonaparte Konsul auf Lebenszeit, wobei er sich auf für ihn günstige Volksabstimmungen stützen konnte.

Der „Erste Konsul“ befand sich damals auf dem Höhepunkt seiner Beliebtheit, die er vor allem der erfolgreichen Beendigung des Kriegs gegen die zweite europäische Koalition zu verdanken hatte, nachdem er am 9. Februar 1801 mit Wien den Frieden von Lunéville und am 27. März 1802 mit London den Frieden von Amiens unterzeichnet hatte.

1804 wurde er als Napoleon I. erblicher Kaiser der Franzosen, wobei er sich in Gegenwart von Pius VII. am 2.12.1804 in Paris selbst krönte.<sup>508</sup>

Das neue Kaiserreich<sup>509</sup> war im Inneren gekennzeichnet durch eine straff zentralisierte Verwaltung,<sup>510</sup> eine allgemeine Wehrpflicht, einen selbständigen Bauernstand, der aus dem Verkauf der Kirchengüter und der Ländereien des emigrierten Adels Nutzen gezogen hatte und eine bürgerliche Gesellschaftsordnung - alles Ergebnisse der Revolution.<sup>511</sup>

Nach außen mündeten die Spannungen mit Großbritannien 1805 in neue Kriege, zu denen auch Napoleons übersteigerter Machtwille und Expansionsdrang führten.

Stationen auf dem Weg zum Gipfel seiner Macht waren:

- die Niederlagen Österreichs und Preußens in den Kriegen bis 1806/07,
- das Ende des Heiligen Römischen Reichs und der Versuch, Mitteleuropa in das französische Staatensystem einzuordnen,
- die Kontinentalsperre 1806 als Kampfansage gegen Großbritannien und
- die in Tilsit 1807 erzwungene Partnerschaft des russischen Zaren Alexander I..

In den eroberten Gebieten bewirkte seine Herrschaft tiefgreifende Reformen, die das alte Regime in Europa gewaltsam zerbrachen und eine neue europäische Ordnung begründeten.<sup>512</sup>

Obwohl Napoleon seine imperiale europäische Integrations - und Hegemonialpolitik weiter betrieb, so durch Dynastiegründungen, die seine

---

<sup>508</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.113.

<sup>509</sup> Für eine umfassende Schilderung: Louis Madelin, Histoire du Consulat et de l'Empire, 16 Bde., Paris 1936-1954. Für eine chronologische Zusammenfassung: Jean-Paul Bertaud, Histoire du consulat et de l'empire, Paris 1992.

<sup>510</sup> Grundlegend dazu: Guy Thuillier, Bureaucratie et Bureaucrates en France au XIXe siècle, Genève 1981. Ders./Jean Tulard, Histoire de l'administration française, Paris 1984.

<sup>511</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.182.

monarchische Herrschaft legitimieren sollten, deutete sich in den Kriegen gegen Spanien und Portugal (1807/1808) und Österreich (1809) eine Wende an. Dazu kam die Besetzung und Annexion des Kirchenstaates (1808/1809) und der spanische Unabhängigkeitskrieg (seit 1808), die auf den Widerstand der Völker und Staaten stießen. So hatte vor allem der spanische Unabhängigkeitskrieg in Europa Signalwirkung.<sup>513</sup>

Infolge stockenden Absatzes und der Last der Kontinentalsperre wurde Frankreich 1810-1812 durch eine Wirtschaftskrise erschüttert. Die drückenden indirekten Steuern und eine wachsende Kriegsmüdigkeit ließ zuerst die Großbourgeoisie der Politik Napoleons den Rücken kehren. Dazu wuchs bis 1812 die royalistisch-katholische Opposition.

Wendepunkt wurde schließlich der Russische Feldzug von 1812 mit der für die *Grande Armée* katastrophalen Auswirkung.<sup>514</sup> Die Erhebung Preußens führte 1813 zum Ausbruch der Befreiungskriege.<sup>515</sup> Der Beitritt Österreichs machte die größte aller bisher geschlossenen Koalitionen gegen Frankreich komplett.<sup>516</sup>

In der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 erlag Frankreich dieser Übermacht. Der Feldzug von 1814 endete mit der Kapitulation von Paris, es folgte der Sturz Napoleons und die Restauration des Königtums der Bourbonen unter Ludwig XVIII.. Der 1. Pariser Friede ließ Frankreich die Grenzen von 1792, d.h. vor Beginn der Koalitionskriege.

Der Versuch Napoleons, von Elba aus die Macht zurückzuerobern, führte zur Herrschaft der "Hundert Tage", die 1815 durch die Schlacht bei Waterloo ihr Ende fand; es folgte die abermalige Abdankung des Kaisers und seine Verbannung nach Sankt Helena.

Ludwig XVIII. kehrte nach Paris zurück. Im 2. Pariser Frieden mußte Frankreich sich mit den Grenzen von 1790 begnügen.

Eine abschließende Beurteilung der Person und des Wirkens Napoleons stößt auch heute noch auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten, denn "Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt / Schwankt sein Charakterbild in

---

<sup>512</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.114.

<sup>513</sup> Umfassende Schilderung bei: Jean Tranié/Juan-Carlos Carminiani, Napoléon et la Russie 1805-1807, Paris 1980. Dies., Napoléon et l'Autriche, Paris 1980. Dies., Napoléon et la campagne d'Espagne 1807-1814, Paris 1978.

<sup>514</sup> Dazu: Dies., La Campagne de Russie, Paris 1982.

<sup>515</sup> Grundlegend dazu: Hans-Bernd Spies (Hg.), Die Erhebung gegen Napoléon 1806-1814/15, Darmstadt 1981.

der Geschichte."<sup>517</sup> Selten trifft dieser Satz aus dem Prolog zu Schillers Wallenstein so zu, wie auf Napoleon Bonaparte.

Dazu kommt

„kein Thema der neueren Geschichte – außer dem verwandten der Französischen Revolution – hat die Historiographie der modernen Kulturvölker mehr beschäftigt als das Leben und Wirken Napoleons und die politische und geistige Ausstrahlung dieses Phänomens.“<sup>518</sup>

Welchem Wandel das Bild Napoleons in der Geschichtsschreibung - einen Überblick über deren Umfang vermittelt die Bibliographie von Ronald J. Caldwell<sup>519</sup> - unterworfen war, soll in folgendem Abriß der Napoleon-Literatur und des Forschungsstands in Frankreich und Deutschland dargestellt werden.

### Napoleon in der französischen Geschichtsschreibung

Die entscheidende Bedeutung Napoleons für das Kernthema dieser Arbeit, die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans, wird auf den Seiten 122 und 139f. behandelt. Die Verständigung mit der katholischen Kirche war aber nur eines der stupenden Ereignisse in Napoleons Wirken auf die Nachwelt, sodaß es angebracht erscheint, durch einen Abriß der Historiographie Napoleons seiner Gesamtpersönlichkeit näher zu kommen.

Auch für die französische Napoleon-Literatur gilt der Satz, „Napoleon had his detractors and his glorifiers, even during his lifetime.“<sup>520</sup> Denn nicht nur in dem Teil Europas, gegen den Napoleon Krieg geführt hat, sondern auch in Frankreich erhoben sich kritische bis haßerfüllte Stimmen, wofür zwei geistvolle und literarisch hochbedeutende Wegbegleiter und Zeitzeugen, Chateaubriand und Madame de Staël, genannt werden sollen.

Diese Personen jedoch stellen mit ihren Werken, auf die auf den folgenden Seiten noch eingegangen wird, nur einen winzigen Teil der französischen

---

<sup>516</sup> Näheres bei Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.116f.

<sup>517</sup> Zitiert nach Friedrich Schiller, Sämtliche Werke, Bd.4, Stuttgart und Tübingen 1853, S.8.

<sup>518</sup> Heinz-Otto Sieburg (Hg.), Napoleon und Europa, Köln/Berlin 1971, S.11. Im Folgenden zitiert als Heinz-Otto Sieburg, Napoleon, 1971.

<sup>519</sup> Ronald J. Caldwell, The Era of Napoleon. A Bibliography of the History of Western Civilization 1799-1815, 2 Bde., New York/London 1991.

<sup>520</sup> Pieter Geyl, Napoleon for and against, New Haven 1949, S.17. Im Folgenden zitiert als Geyl, Napoleon, 1949.

Napoleon-Literatur dar, die sich nach den Eintragungen in einer französischen Bibliographie auf mehr als 26.000 belaufen!<sup>521</sup>

Die französische Historikerin Natalie Petiteau weist in ihrem Werk<sup>522</sup> auf die erstaunliche Tatsache hin, daß in dieser Fülle von Werken über Napoleon nur verhältnismäßig wenige Arbeiten der akademischen Geschichtsschreibung zugerechnet werden können, wofür sie exemplarisch Jean Tulard, auf den am Ende dieses Abschnitts noch ausführlich eingegangen wird, und Marcel Dunan<sup>523</sup> nennt.

Dies trifft auch weitgehend für die deutsche Napoleon-Literatur zu, worauf Heinz-Otto Sieburg hinweist und deutschsprachige Autoren auf diesem Gebiet meist Vertretern der gediegenen historischen Belletristik oder der Zunft der Amateurnhistoriker zurechnet, wenn nicht gar dem Kreis geistvoller Dilettanten. Nur eine Minderzahl der Autoren war den Kathederhistorikern zuzurechnen.<sup>524</sup>

Dieses Phänomen und in diesem Zusammenhang auch die Fülle der Trivilliteratur, haben ihren Grund in dem Mythos, der Napoleons Gestalt verherrlicht und in den Legenden, die seine Taten verklären.

Der Schöpfer der Napoleonlegende, die auf den *Mémorial de Sainte-Hélène*<sup>525</sup> zurückgeht, ist Napoleon selbst gewesen. Las Cases war Kammerherr Napoleons und einer der wenigen Getreuen, die Napoleon nach der endgültigen Niederlage bei Waterloo in sein letztes Exil nach St. Helena folgten. Las Cases berichtet im *Mémorial* von seinen Gesprächen mit Napoleon und schildert dessen Tagesablauf auf der Insel. Diese Aufzeichnungen, die von den Engländern erst nach Napoleons Tod freigegeben wurden, behandeln nur das erste und einen Teil des zweiten Exiljahres, da Las Cases schon im Dezember 1816 St. Helena verlassen mußte. Für die Forschung wichtiger als die Schilderung des täglichen Lebens Napoleons sind im *Mémorial* die zahlreichen, von Napoleon selbst diktierten Texte, die unentbehrliche Details über seine Feldzüge und

---

<sup>521</sup> Siehe Natalie Petiteau, *Napoléon, de la mythologie à l'histoire*, Paris 1999, S.11. Im Folgenden zitiert als Petiteau, Napoleon, 1999.

<sup>522</sup> Dazu: Dies., ebd., S.11.

<sup>523</sup> Marcel Dunan, *Napoléon et l'Allemagne*, Paris 1942. Ders., *Le Consulat et l'Empire = La Révolution française et L'Europe* Bd. 3, Paris 1953.

<sup>524</sup> Dazu: Heinz-Otto Sieburg, *Napoleon in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 21 (1970), S.470-486, hier S.480f. Im Folgenden zitiert als Heinz-Otto Sieburg, *Geschichtsschreibung*, 1970.

militärischen Operationen liefern und ihn darüber hinaus als den Vollstrecker der Revolution charakterisieren und das Empire als organische Fortsetzung der Französischen Revolution kennzeichnen. Napoleon stellt sich im *Mémorial* als Mann der Vorsehung dar, der er nicht nur seinen kometenhaften Aufstieg verdankt, sondern auch seinen plötzlichen Sturz. Jedoch bekannte er auch mit entwaffnender Aufrichtigkeit seine Unbesonnenheiten, wodurch es ihm gelang, zusammen mit dem Scharfblick objektiver Beobachtung, die Nachwelt für sich einzunehmen. Das Interesse bei Erscheinen des *Mémorial* war gewaltig. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der Berichte Las Cases' begann man an den demokratischen und liberalen Napoleon und an den Sohn der Französischen Revolution zu glauben. Napoleon entwarf damit die Grundlinien des Bonapartismus als einer politischen Ideologie, aus der später die Gründung eines zweiten Empire als Fortsetzung des ersten hervorgehen sollte. Napoleon gab vor, die Völker nicht unterdrückt, sondern sie zu nationalem Selbstbewußtsein erweckt und darüber hinaus die Einheit Europas zur Errichtung eines ewigen Friedens erstrebt zu haben.<sup>526</sup>

So ist es verständlich, daß bereits der erste Biograph Napoleons, Jacques Marquet de Montbreton de Norvins 1827 ausrief:

„Napoléon a été l'étude de ma vie depuis le 18 Brumaire (...). Par degrés, l'étendue et les difficultés de l'entreprise, comparées avec mes forces, m'inspirèrent du découragement. Dans cette disposition d'esprit, je me suscitai à moi-même des obstacles dont l'invincible résistance était plutôt un fantôme de mon imagination qu'une réalité. L'examen de la vie de Napoléon, me disais-je, laisse dominer trois grands caractères: l'excès du génie, l'excès de la fortune et l'excès du malheur. L'écrivain, quel qu'il puisse être, doit trembler à l'aspect de ces proportions colossales.“<sup>527</sup>

Neben dem *Mémorial de Sainte-Hélène* sind noch die Erinnerungen der anderen Begleiter Napoleons wie Montholon<sup>528</sup> von Interesse, denen er sein Leben diktierte und vor allem aber auch die Schriften, die ihm selbst beigemessen werden. Die Gesamtheit dieser Schriften bilden als *Mémoires napoléoniens* ein Fundament der Napoleonforschung, zu dem auch die,

---

<sup>525</sup> Comte de Las Cases, *Mémorial de Sainte-Hélène, ou Journal où se trouve consigné, jour par jour, ce qu'a dit et fait Napoléon durant dix-huit mois*, 8 Bde., Paris 1823.

<sup>526</sup> Näheres bei Geyl, *Napoleon*, 1949, S.23f.

<sup>527</sup> Jacques Marquet de Montbreton de Norvins, *Histoire de Napoléon*, Paris 1827-1828, Bd. 1, S.1.

<sup>528</sup> Charles-Jean-François-Tristan Comte de Montholon, *Histoire de Napoléon, d'après les mémoires écrits à Sainte Hélène, sous la dictée de ce prince, par les généraux Montholon et Gourgaud, le Cte Las Cases, le docteur O' Méara ... publiée par J. Dourille*, Paris 1829.



vor allem in den 1850er und 1860er Jahren herausgegebene, *Correspondance*<sup>529</sup> gezählt werden muß, die auf etwa 40.000 Briefe veranschlagt werden kann.<sup>530</sup> Wichtig für das Hofleben und als Fundgrube für Napoleon-Anekdoten sind die Erinnerungen der Gräfin Rémusat<sup>531</sup>, einer spitzzüngigen Hofdame der Kaiserin Joséphine und die Memoiren der Herzogin von Abrantés, der Witwe des Generals Junot<sup>532</sup>.

Zu den zeitgenössischen Quellen ersten Ranges sind die Denkwürdigkeiten Coulaincourts<sup>533</sup> zu zählen, wenn diese auch über 100 Jahre verschollen waren. So hat Friedrich Sieburgs Wertung auch heute noch ihre Berechtigung:

„Seine Darstellung der politischen Meinungsverschiedenheiten mit Napoleon ist zum Musterbeispiel dafür geworden, wie ein ungenialer, aber mit ‚bon sens‘ begabter Mann dem Diktator zu widersprechen vermag und am Ende recht behält.“<sup>534</sup>

Neben diesen Aufzeichnungen von Mitarbeitern, Gesprächspartnern und bisweilen auch Gegnern Napoleons erschienen seit den späten 1820er Jahren die ersten wissenschaftlich fundierten Darstellungen Napoleons und seiner Zeit. Als Beispiel sei das Werk von Baron Bignon<sup>535</sup> genannt, der mit viel Lob und Zustimmung die Geschichte Frankreichs unter Napoleon behandelt und mit dazu beitrug, daß der Napoleonkult in der Zeit Louis Philipps seinen ersten Höhepunkt erreichte.<sup>536</sup> Bereits etwas kritischer beurteilt Armand Lefebvre<sup>537</sup> Napoleon und seine Zeit und Charles de Lacretelle<sup>538</sup> stellt gar grundsätzlich die Politik Napoleons seit 1804 in Frage.

Diese Distanz zur Person und Politik Napoleons war jedoch zu jener Zeit ein ausgesprochener Einzelfall, denn seit der Julirevolution 1830 kannte die Begeisterung der Franzosen für Napoleon keine Grenzen mehr, wie man an der Reaktion Chateaubriands ermessen kann. Hatte er im Konsulat der

---

<sup>529</sup> *Correspondance de Napoléon Ier*, 32 Bde., Paris 1858-1870.

<sup>530</sup> Siehe Friedrich Sieburg, *Napoleon*, Stuttgart 1956, S.420.

<sup>531</sup> Comtesse de Rémusat, *Mémoires* (1802-1808), publ. avec une préface et des notes par son petit-fils P. de Rémusat, 3 Bde., Paris 1879-1880.

<sup>532</sup> Laure Permon, duchesse d'Abrantès, *Mémoires*, 18 Bde., Paris 1831-1835.

<sup>533</sup> Louis de Coulaincourt, *Mémoires du général Coulaincourt Duc de Vicence, grand écuyer de l'empereur*. Introduction et notes de Jean Hanoteau, 3 Bde., Paris 1936-1938.

<sup>534</sup> Friedrich Sieburg, *Napoleon*, Stuttgart 1956, S.422f.

<sup>535</sup> Louis Pierre Edouard Bignon, *Histoire de France*, 6 Bde., Paris 1829-1830.

<sup>536</sup> Mehr dazu bei Geyl, *Napoleon*, 1949, S.37ff.

<sup>537</sup> Armand Lefebvre, *Histoire des cabinets de l'Europe pendant le Consulat et l'Empire*, 3 Bde., Paris 1845-1847.

<sup>538</sup> Charles de Lacretelle, *Histoire du Consulat et de l'Empire*, 6 Bde., Paris 1846-1848.

religiösen Indifferenz der Aufklärung und der antiklerikalen Haltung der Französischen Revolution in einer Apologie des Christentums eine Absage erteilt<sup>539</sup>, verfaßte er in seiner Zeitschrift *Mercure* 1807 einen Artikel, in dem er in kaum verschleierte Worten die imperiale Tyrannei Napoleons scharf angriff und ihn vor den Richterstuhl der Geschichte rief. 1814 verfaßte er als klassischer Anwalt des Legitimus ein Pamphlet<sup>540</sup>, das Napoleon als Vernichter und Verächter der Menschen darstellt, als Fremder, als Korse, der Generationen von jungen Menschen verschlungen hat, als Unterdrücker jeder freien Meinung – kurz als Tyrannen. 1830 stellte er in seiner Abhandlung<sup>541</sup> entrüstet fest, dass es nach Meinung des überwiegenden Teils der Franzosen ohne Napoleon kein nationales Ansehen mehr gäbe. In seinen später (posthum) erschienenen Memoiren<sup>542</sup> aber verklärt er seinen früheren Erzfeind schließlich zum nationalen Helden.

Auch Madame de Staël, die in ihrem Werk<sup>543</sup> als scharfe Beobachterin dem Regime Napoleons kritisch gegenüberstand und mit der Napoleon hartnäckige und oft böartige Auseinandersetzungen hatte, hat „Erkenntnisse über ihren großen Gegner niedergeschrieben, die kaum einem Verehrer gelungen sind“<sup>544</sup>.

Dieser Napoleonkult war nun nicht mehr nur eine Legende und verklärte die Erinnerung einer Generation, sondern wurde zur politischen Ideologie, dem Bonapartismus, der vom Neffen und Erben des großen Kaisers, Prinz Louis Napoléon Bonaparte weiterentwickelt und literarisch artikuliert schließlich im Zweiten Empire zur politischen Realität geworden ist.<sup>545</sup>

Dieser Höhepunkt in der Geschichte von Napoleons Nachruhm war die Basis für das Hauptwerk der französischen Napoleonhistoriographie der ersten zwei Drittel des 19. Jahrhunderts von Adolphe Thiers<sup>546</sup>. Jedoch steht Thiers seinem Helden nicht völlig kritiklos gegenüber, wodurch sein Werk von einer nicht zu übersehenden Zwiespältigkeit geprägt wird. Zwar ist Napoleon bei Thiers der große Mann, der Frankreich am 18. Brumaire rettet, die historische Bühne als heldenhafter Verteidiger des Vaterlands

---

<sup>539</sup> François-René de Chateaubriand, *Le génie du christianisme*, 5 Bde., Paris 1802.

<sup>540</sup> Ders., *De Buonaparte et des Bourbons*, Paris 1814.

<sup>541</sup> Ders., *De la restauration et de la monarchie élective*, Paris 1830.

<sup>542</sup> Ders., *Les mémoires d'outre-tombe*, 20 Bde., Paris 1848-1850.

<sup>543</sup> Madame de Staël, *Mémoires de Mme. de Staël. Dix années d'exil*, Paris 1818.

<sup>544</sup> Friedrich Sieburg, *Napoleon*, Stuttgart 1956, S.425.

<sup>545</sup> Heinz-Otto Sieburg, *Napoleon*, 1971, S.14.

verläßt und 1814 die Invasion durch feindliche Truppen abzuwehren versucht. Andererseits hingegen prangert Thiers auch Napoleons Streben nach der Universalmonarchie an, das mit französischen Interessen nicht mehr vereinbar und anmaßend und hochmütig war. Nach Thiers ist Napoleon nicht nur der Schöpfer eines neuen Frankreich sondern auch der Mann, der mit seiner überzogenen Politik das Wohl Frankreichs auf's Spiel gesetzt hat, nachdem er ihm vorher bereits die Freiheit genommen hatte. Das Ergebnis der Ausführungen Thiers ist eine klare Absage an eine Wiederholung solcher Politik.<sup>547</sup>

Mit dem Beginn der Dritten Republik und dem Ende des Zweiten Empire geht eine Abwertung Napoleons einher, die ohne Zweifel eine Reaktion auf die letzten Endes gescheiterte Politik Napoleons III. gewesen ist.

Geyl überschreibt diesen Abschnitt seines Werks mit *Reaction against the legend*<sup>548</sup> und verweist auf eine Verwissenschaftlichung der Napoleon-Literatur, die mit dem Erscheinen der *Correspondance de Napoléon I* eingesetzt hat. Geyl hebt in diesem Zusammenhang die Werke von Pierre Lanfrey<sup>549</sup> und Hippolyte Taine<sup>550</sup> hervor.

Lanfrey kritisiert in seiner fünfbändigen Napoleonbiographie unbarmherzig Leben und Werk des Kaisers, während Taine die politischen und sozialen Ursachen der Katastrophe von 1870 zu ergründen versucht und dafür die Französische Revolution verantwortlich macht. In die negative Beurteilung dieser Epoche schließt Taine auch Napoleon ein, setzt sich allerdings nur mit dessen Innenpolitik und nicht mit seiner Außenpolitik auseinander. Mit Hilfe der damals noch ungewohnten psychologischen Instrumente stellt Taine Napoleon als despotischen Gewaltmenschen, als egalisierenden und uniformierenden Diktator dar, der überdies gar kein Franzose gewesen sei, sondern vielmehr ein zu spät geborener Renaissance-Italiener, ein Condottiere im großartigsten Maßstab. Diese negative Beurteilung Napoleons ist im Zusammenhang mit dem Bemühen der noch jungen Dritten Republik zu sehen, das Empire und vor allem den Bonapartismus anzuprangern, der zu dieser Zeit noch sehr lebendig war.<sup>551</sup>

---

<sup>546</sup> Adolphe Thiers, *Histoire du Consulat et de l' Empire*, 21 Bde., Paris 1845-1862.

<sup>547</sup> Dazu ausführlich: Geyl, *Napoleon*, 1949, S.53ff.

<sup>548</sup> Geyl, *Napoleon*, 1949, S.5.

<sup>549</sup> Pierre Lanfrey, *Histoire de Napoléon Ier*, 5 Bde., Paris 1867-1875.

<sup>550</sup> Hippolyte Taine, *Les origines de la France contemporaine*, 6 Bde., Paris 1876-1894.

<sup>551</sup> Siehe Petiteau, *Napoleon*, 1999, S.17.

Nachdem 1879 mit dem Tod des Prinzen Louis Napoleon, er war der Sohn Napoleons III., die Gefahr einer Erneuerung des Bonapartismus nicht mehr gegeben war, setzte sich in Frankreich eine positivere Würdigung Napoleons durch. Einer der eindruckvollsten Vertreter dieser Richtung, die Geyl *Admirers*<sup>552</sup> nennt, war Frédéric Masson<sup>553</sup>, der - unter Zusammenfassung der Forschungsergebnisse – minutiös das Privatleben Napoleons schildert und damit zu seiner Vermenschlichung beiträgt. Die Probleme der französischen Außenpolitik stehen im Mittelpunkt des Werks von Albert Sorel<sup>554</sup> und liefern die wissenschaftliche Untermauerung zu der für Frankreichs damalige Weltstellung unerlässlichen These, daß Frankreich niemals der Angreifer gewesen sei –auch unter Napoleon nicht. Denn Napoleon habe Europa gar nicht erobern wollen, er sei vielmehr nur nach Rußland gezogen, um die Rheinlinie zu verteidigen, seine Kriege seien Defensivkriege gewesen, um die natürlichen Grenzen Frankreichs zu schützen. Mit diesem Werk, das den Gipfel eines neuen und positiven Napoleonbildes darstellt, wurde der Weg zu einem französisch-russischen Bündnis bereitet.<sup>555</sup>

Zu einer konträren Auffassung bezüglich der Ansichten Sorels gelangt Edouard Driault<sup>556</sup>, der auch die von ihm 1912 begründete *Revue des études napoléoniennes* herausgab, die für über zwanzig Jahre ein Mittelpunkt der Napoleonforschung war. Driault vertritt die These eines von Napoleon festgelegten und konsequent durchgeführten Plans, Europa zu erobern und es unter der Vorherrschaft Frankreichs politisch zu einigen. Dieser These ist vor allem von Pierre Muret unter dem Titel *Une conception nouvelle de la politique étrangère de Napoléon* widersprochen worden, worin er sich nicht nur dagegen verwahrt, Napoleon habe bei seinen Eroberungen nach einem vorher festgelegten Plan gehandelt, sondern nachweist, dass Napoleon durch die Macht der Umstände bestimmt worden sei, seine politische Konzeption zu ändern. Dies scheint bis heute die wahrscheinlichste Interpretation zu sein, so daß dieser Artikel Pierre Murets seine Gültigkeit nicht verloren hat.<sup>557</sup>

---

<sup>552</sup> Geyl, Napoleon, 1949, S.5.

<sup>553</sup> Frédéric Masson, Napoléon et sa famille, 13 Bde., Paris 1897-1919.

<sup>554</sup> Albert Sorel, L' Europe et la Révolution française, 8 Bde., Paris 1885-1904.

<sup>555</sup> Mehr dazu bei Geyl, Napoleon, 1949, S.254ff.

<sup>556</sup> Édouard Driault, Napoléon et l' Europe, 5 Bde., Paris 1910-1927.

<sup>557</sup> Siehe Heinz-Otto Sieburg, Napoleon, 1971, S.18.

Mit der Konsolidierung der Dritten Republik und damit einhergehend dem geringeren Einfluss des Bonapartismus als politische Kraft, begann in Frankreich die historisch-kritische Methode Verbreitung zu finden. Alphonse Aulard sah als erster in seinen Ausführungen<sup>558</sup> nicht mehr nur Napoleon als Feldherrn und politischen Führer, sondern stellte Staat und Gesellschaft ins Zentrum seiner Forschungen.

Zusammen mit der bereits erwähnten *Revue des Etudes napoléoniennes* hat Aulard den Weg für Georges Lefebvre vorgezeichnet, dessen Werk<sup>559</sup> bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts führend blieb. Dabei handelt es sich nicht, wie sein Titel vermuten lassen könnte, um eine großangelegte Biographie Napoleons, sondern vor allem um wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studien, denen er als Direktor der *Annales historiques de la Révolution française* besonders verbunden war. Da Napoleon der Motor dieser Entwicklung war,

„oszilliert die Darstellung zwischen strukturellen Bedingungen und individuellen Einflußnahmen. Die Wechselwirkungen werden gleichsam zum roten Faden der Darstellung: Lefebvres Napoleon erkennt Entwicklungen und Bedürfnisse und weiß, ihnen gerecht zu werden. Der Erfolg verschafft ihm aber Spielräume, die es erlauben, über das Gegebene und Gewünschte hinauszugehen. Die napoleonische Herrschaft ist bei Lefebvre gleichsam ein virtuoses Spiel des mächtigen Dirigenten mit den ‚unabhängigen Kräften‘, von denen er sich einerseits tragen läßt, die er aber – sobald sie ihn tragen – nicht mehr als Grenze akzeptiert. Die ‚unabhängigen Kräfte‘ läuten auch das Ende der napoleonischen Ära ein.“<sup>560</sup>

Wenn auch die Verwissenschaftlichung der Napoleonforschung 1932 mit der Gründung des *Institut Napoléon*, dessen Forschungsergebnisse in der *Revue de l'Institut Napoléon* veröffentlicht wurden, einen neuen Impuls bekam, blieben auch für den Rest des 20. Jahrhunderts Teile der Literatur dem Napoleon-Mythos und der Napoleon-Apologik verhaftet, wie die Arbeiten von Louis Madelin<sup>561</sup>, Georges Bordonove<sup>562</sup> und selbst von Max Gallo<sup>563</sup> zeigen. Auch gelang es noch nicht, die Napoleonforschung in das Curriculum der Universitäten zu integrieren.<sup>564</sup>

---

<sup>558</sup> Alphonse Aulard, *Histoire politique de la Révolution française*, Paris 1901.

<sup>559</sup> Georges Lefebvre, *Napoléon*, Paris 1935.

<sup>560</sup> Daniel Schönplüg, Georges Lefebvres ‚Napoleon‘ im Kontext der neueren Forschung, in: Georges Lefebvre, *Napoleon*, Stuttgart 2003, S.579–594, hier S.584.

<sup>561</sup> Louis Madelin, *Histoire du Consulat et de l' Empire*, 16 Bde., Paris 1937-1952.

<sup>562</sup> Georges Bordonove, *Napoléon*, Paris 1978.

<sup>563</sup> Max Gallo, *Napoléon*, 4 Bde., Paris 1997.

<sup>564</sup> Dazu: Régine Pernoud, Jean Tulard, Jeanne d' Arc, *Napoléon. Le paradoxe du biographe*, Paris 1997, S.217.

Dieses Ziel wurde erst 1971 erreicht, als „Jean Tulard a réussi à faire entrer Napoléon à l'Université“<sup>565</sup>. Dieser Lehrstuhl an der Sorbonne (Paris IV) wurde der *droite universitaire française* zugerechnet,<sup>566</sup> womit die Napoleonforschung nicht mehr eine Domäne „linker“ Historiker, wie Albert Soboul blieb, der noch im Oktober 1969 eindrucksvoll das *Colloque Napoléon* der *Société d'Histoire moderne et contemporaine* auf Korsika geleitet hatte.

Seit den späten 1970er Jahren verkörpert Tulard unangefochten die französische Napoleonforschung mit zahlreichen eindrucksvollen Veröffentlichungen<sup>567</sup>, in denen er Napoleon und seine Zeit vom Mythos entzaubert, von Legenden befreit und den Quellen verpflichtet darstellt.

Zum Ende dieses Überblicks sei noch einmal auf das bereits mehrfach angeführte Werk von Natalie Petiteau hingewiesen, die den Weg Napoleons durch die französische Historiographie akribisch dokumentiert und schließlich sei auch eine Neuerscheinung vom Dezember 2005 erwähnt: Claude Ribbe stellt in seinem Buch<sup>568</sup> einen Zusammenhang zwischen dem Sklavenhaltergesetz Napoleons und den Nürnberger Rassengesetzen her und liefert damit einen Beitrag zum Historikerstreit um den Kolonialismus in Frankreich.<sup>569</sup>

### Napoleon in der deutschen Geschichtsschreibung

Wenn Thomas Nipperdey an den Anfang seines Werks zur deutschen Geschichte den Satz „Am Anfang war Napoleon“<sup>570</sup> stellt, dann faßt er in vier Worten die Bedeutung dieses Mannes für die Geschichte Deutschlands

---

<sup>565</sup> Petiteau, Napoleon, 1999, S.24.

<sup>566</sup> Dazu: Dies., ebd.

<sup>567</sup> Jean Tulard, *l' Anti-napoléon: la légende noire de l'empereur*, Paris 1965.

Ders., *Nouvelle Histoire de Paris: le Consulat et l' Empire*, Paris 1970.

Ders., *Napoléon, ou le mythe du sauveur*, Paris 1977.

Ders., *La vie quotidienne des Français sous Napoléon*, Paris 1978.

Ders., *Napoléon et la noblesse de l'Empire*, Paris 1979.

Ders., *Le Grand Empire 1804-1815*, Paris 1982.

Ders., *Les révolutions de 1789 à 1851*, Paris 1985.

Ders.(Hg.), *Dictionnaire Napoléon*, Paris 1987.

Ders., *Nouvelle Bibliographie critique des mémoires sur le Consulat et l' Empire écrits ou traduits en français*, Genève 1991.

<sup>568</sup> Claude Ribbe, *Le Crime de Napoléon*, Paris 2005.

<sup>569</sup> Dazu: Jürg Altwegg, *Am Grab des unbekanntes Sklaven*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 29. Juli 2006.

<sup>570</sup> Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800-1866*, München 1984, S.10.

in diesem Zeitraum zusammen. Entsprechend bedeutend und kontrovers ist die deutsche Geschichtsschreibung zu diesem Thema, denn:

„Wie neben ihm allenfalls noch Gustav Adolf von Schweden ist Napoleon I. in das historische Bewußtsein der Deutschen als eine Persönlichkeit integriert, deren Handeln von unermeßlichen und immer noch spürbaren Folgen für die deutsche Entwicklung gewesen ist.“<sup>571</sup>

Dabei hat die Beurteilung Napoleons zwischen völliger Ablehnung und glühender Bewunderung geschwankt, wobei – pauschal gesagt - im 19. Jahrhundert die Ablehnung, im 20. Jahrhundert aber die Bewunderung überwog.<sup>572</sup>

Das deutsche Napoleonbild geht auf einen großen Namen der deutschen Geistesgeschichte zurück, Ernst Moritz Arndt, der im ersten Teil seines Werks<sup>573</sup>, das eine Sammlung von historisch-politischen Aufsätzen und zeitkritischen Polemiken darstellt, in einem Napoleon gewidmeten Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „Der Emporgekommene“ diesen als dämonisch genialen Eroberer, als Zerstörer Europas, als „erhabenes Ungeheuer“ schildert. Aus diesem Bild, in dem sich Abscheu und Bewunderung mischen, spricht die tiefe Verbitterung des Patrioten Arndt, aber auch der Wille, der historischen Bedeutung des Feindes gerecht zu werden.<sup>574</sup>

Diese Ablehnung Napoleons wurde in der Historiographie des frühen 19. Jahrhunderts u.a. von Niebuhr<sup>575</sup> und Droysen<sup>576</sup> weitgehend geteilt.<sup>577</sup>

Als Reaktion auf die Politik Metternichs wurde bis 1848 Napoleon positiver beurteilt und als Erbe der Französischen Revolution gesehen; eine Haltung, die durchaus mit dem bereits beschriebenen Napoleonkult in Frankreich vergleichbar war und in Grabbes Drama<sup>578</sup> sichtbaren Ausdruck fand.

Doch diese positive Beurteilung schlug mit der als Bedrohung empfundenen Außenpolitik Napoleons III., unter der man die seines Onkels subsumierte,

---

<sup>571</sup> Hans Schmidt, Napoleon in der deutschen Geschichtsschreibung, in: Francia Band 14 (1986), S.530–560, hier S.530. Im Folgenden zitiert als Schmidt, Napoleon, 1986.

<sup>572</sup> Siehe Heinz-Otto Sieburg, Geschichtsschreibung, 1970, S.470.

<sup>573</sup> Ernst Moritz Arndt, Geist der Zeit, o.O. 1806-1818.

<sup>574</sup> Siehe Schmidt, Napoleon, 1986, S.531.

<sup>575</sup> Barthold Georg Niebuhr, Geschichte des Zeitalters der Revolution, 2 Bde., Vorlesungen an der Universität Bonn im Sommer 1829, Hamburg 1854.

<sup>576</sup> Johann Gustav Droysen, Vorlesungen über die Zeitalter der Freiheitskriege, 2 Bde., Kiel 1846.

<sup>577</sup> Näheres bei Heinz-Otto Sieburg, Geschichtsschreibung, 1970, S.472.

<sup>578</sup> Dazu: Friedrich Sieburg, Grabbe, Napoleon - Dichtung und Wirklichkeit, Frankfurt/Berlin 1963.

rasch ins Gegenteil um. Neben anderen Historikern im Zeitalter der Reichsgründung durch Bismarck, hielt besonders Heinrich von Treitschke Napoleon für den erklärten nationalen Feind und Unterdrücker. Diese bereits bei Arndt und Droysen vorgebildete Meinung blieb im durchschnittlichen deutschen Geschichtsbewußtsein bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wirksam.<sup>579</sup>

Diese Meinung unterlag aber zumindest bei den Historikern und dem historisch interessierten Publikum unter dem Eindruck der deutsch/britischen Flottenrivalität Ende des 19./Beginn des 20. Jahrhunderts einem grundlegenden Wandel. Bereits Ende der 1870er Jahre hatte Leopold von Ranke, ein ausgewiesener Kenner der Geschichte Frankreichs, in der Einleitung zu seinem Werk über Fürst Hardenberg<sup>580</sup> eine neue Sicht auf Napoleon vertreten. Für Ranke war Napoleon der Vollender und Fortsetzer der Revolution, dessen Streben nach der Universalmonarchie – das karolingische Reich vor Augen – bereits in der älteren französischen Geschichte angelegt war. Zudem sei Napoleons Politik bestimmt gewesen durch das Verhältnis Frankreichs zu England, das nicht bereit war, die Ausdehnung Frankreichs auf dem Kontinent zu dulden. In diesem Zusammenhang sei auch der nie wirklich zustande gekommene Friede von Amiens 1802 zu sehen, der deutlich machte, daß der Friede mit England und die imperialen Absichten des durch die Revolution erstarkten Frankreichs sich nicht auf einen Nenner bringen ließen.<sup>581</sup>

Ebenso wie Ranke blieb zunächst die Auseinandersetzung mit Napoleon von Jacob Burckhardt ohne Breitenwirkung, da seine Vorlesungen<sup>582</sup> erst zu einem späteren Zeitpunkt gedruckt vorlagen. Burckhardt, der sich von den Verteufelungen Napoleons fern hält, sieht den Grund für Napoleons Scheitern in seinem Parvenutum, denn der Parvenu bedürfe des Außerordentlichen um sich an der Macht zu halten. Ruhige Zeiten, gelassenes Abwarten könne er nicht ertragen.<sup>583</sup>

---

<sup>579</sup> Siehe Schmidt, Napoleon, 1986, S.538.

<sup>580</sup> Leopold von Ranke, Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürst von Hardenberg, Leipzig 1877.

<sup>581</sup> Dazu: Schmidt, Napoleon, 1986, S.541.

<sup>582</sup> Jakob Burckhardt, Vorträge 1844-1887, hg. V. Emil Dürr, Basel 1918.

<sup>583</sup> Dazu: Schmidt, Napoleon, 1986, S.543.



Mit dem Erscheinen des Werks<sup>584</sup> des Österreichers August Fournier, das auch den bis dahin erreichten Forschungsstand souverän zusammenfaßt, setzte eine intensive Forschungstätigkeit ein. Nach Fournier war Napoleon in seinem Denken von der Aufklärung und in seiner Jugend auch von Rousseau beeinflusst. Auch sei er in Frankreich stets der Korse, also für die Franzosen ein Fremder geblieben. Für Fournier sei Napoleon Produkt und Vollender der Revolution gewesen, der gleichzeitig Treiber und Getriebener war, womit Fournier eine für die Geschichtswissenschaft bis heute gültige Position eingenommen hat.<sup>585</sup>

Dieser ausgeglichenen Bewertung durch Ranke und Fournier folgte in der deutschen Geschichtswissenschaft eine wahre Napoleoneuphorie, die 1905 mit der Arbeit<sup>586</sup> des Berliner Historikers Max Lenz einsetzte und fast bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts anhielt. Durch die Veröffentlichung in der populärwissenschaftlichen Reihe „Monographien zur Weltgeschichte“ des Velhagen & Klasing Verlags in Bielefeld erreichte Lenz eine große und in breiten Volksschichten angesiedelte Leserschaft. Ähnlich den Ausführungen Albert Sorels, worüber bereits berichtet wurde, vertrat Lenz die Auffassung, daß Napoleon überhaupt keine Eroberungskriege geführt, sondern unter dem Weltgegensatz England-Frankreich gestanden habe. Auch er behandelt den Frieden von Amiens und kommt zu dem Schluß, daß England den Frieden gebrochen und so Napoleon gezwungen habe, alle seine weiteren Kriege zu führen um den europäischen Kontinent gegen das meerbeherrschende Britannien zu verteidigen.<sup>587</sup>

Diese Auffassung entsprach der Politik des wilhelminischen Deutschen Reichs, das glaubte, sich gegen das „perfide Albion“ zur Wehr setzen zu müssen. Sie erreichte im Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt, wofür ein Zitat aus dem Buch<sup>588</sup> von Otto Brandt, der ebenfalls von Englands Kriegsschuld 1803 überzeugt war, Zeugnis ablegen soll:

„Die Weltkrise der Gegenwart läßt sich letzten Endes ebenso auf die Formel ‚England und Deutschland‘ bringen, die zugleich alle anderen, besonderen Gegensätze in sich vereinigt, wie vor 100 Jahren die Formel ‚England und Napoleon‘ lautete. Und wie schon Ranke seine Auffassung ‚Allein aus der

---

<sup>584</sup> August Fournier, Napoleon I.. Eine Biographie, 3 Bde., Wien/Leipzig 1885-1889.

<sup>585</sup> Näheres bei Heinz-Otto Sieburg, Geschichtsschreibung, 1970, S.475f.

<sup>586</sup> Max Lenz, Napoleon, Bielefeld/Leipzig 1905.

<sup>587</sup> Siehe Heinz-Otto Sieburg, Geschichtsschreibung, 1970, S.477.

<sup>588</sup> Otto Brandt, England und die napoleonische Weltpolitik 1800-1803, Heft 48 der Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heidelberg 1916.

Wirklichkeit des geschichtlichen Lebens' geschöpft hat, so zeigen dem Historiker wiederum die jüngsten Ereignisse die Universalität alles Weltgeschehens und lehren ihn aufs neue, die Vergangenheit unter ihrem Gesichtspunkt zu betrachten.<sup>589</sup>

Der verlorene Erste Weltkrieg hat dem Napoleonkult keineswegs Abbruch getan, sondern ihn eher noch verstärkt, wurde nun aber zunehmend auch von Außenseitern des Fachs vertreten. So behandelt der Philosoph Oswald Spengler in seinem Buch<sup>590</sup> Napoleon völlig losgelöst vom rein Biographischen und stellt ihn in den Rahmen seines geschichtsphilosophischen Systems, wonach Napoleon nicht nur der Held der Vergangenheit, sondern der Inbegriff des großen Cäsars von morgen ist.<sup>591</sup>

Ebenfalls nicht der akademischen Geschichtsschreibung zuzurechnen ist die umfangreiche Napoleonbiographie von Friedrich M. Kircheisen<sup>592</sup>, die ebenfalls die positive Grundstimmung der deutschen Napoleonliteratur wiedergibt. Der Autor hat für seine Arbeit jahrelange bibliographische Vorarbeit geleistet, die sich in einer dreisprachigen, französisch, deutsch und englisch abgefaßten, Bibliographie niedergeschlagen hat.<sup>593</sup>

Aber auch das traditionelle Napoleonbild wie es besonders von Fournier geprägt war, hatte in dieser Zeit seinen Vertreter in Adalbert Wahl, dessen Werk zwar bereits 1912 erschienen ist, jedoch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen als akademisches Lehrbuch gebräuchlich war.<sup>594</sup>

Er hieß die autoritären und antiparlamentarischen Tendenzen in der Politik Napoleons gut, beurteilte die Außenpolitik jedoch nicht mehr so einseitig wie Lenz. Für Wahl war Napoleon der Erwecker des nationalen Gedankens, der sich schließlich gegen diesen gerichtet hatte. Letztendlich sei Napoleon an seiner Schrankenlosigkeit zu Grunde gegangen.<sup>595</sup>

---

<sup>589</sup> Ders., ebd., 2. A., S.12.

<sup>590</sup> Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1 Wien/Leipzig 1918, Bd. 2 München 1922.

<sup>591</sup> Dazu: Heinz-Otto Sieburg, Geschichtsschreibung, 1970, S.479.

<sup>592</sup> Friedrich M. Kircheisen, Napoleon I. Sein Leben und seine Zeit, 9 Bde. Genf 1911-1934.

<sup>593</sup> Ders., Bibliographie des napoleonischen Zeitalters, 2 Bde., Genf 1908-1911.

<sup>594</sup> Adalbert Wahl, Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter der Französischen Revolution und der Freiheitskriege 1789-1815, in: Handbuch der mittleren und neueren Geschichte, hg. V. G.v. Below u. Fr. Meinecke, Abt. II, Politische Geschichte, München/Berlin 1912. Zitiert nach Schmidt, Napoleon, 1986, S.553.

<sup>595</sup> Siehe Schmidt, Napoleon, 1986, S.554.

Dominiert wurde jedoch das deutsche Napoleonbild in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg durch Franz Schnabel, der in seinem Werk,<sup>596</sup> im Gegensatz zu der Überzeugung der meisten deutschen Historiker des 19. Jahrhunderts, Napoleon geradezu als Gründergestalt, auch der deutschen Geschichte, begriff.<sup>597</sup>

Den Höhepunkt der heroisierenden Übersteigerung Napoleons stellen ohne Zweifel die beiden Bücher Berthold Vallentins<sup>598</sup> dar, der wohl angeregt durch seinen Freund und Meister Stefan George, der ebenfalls ein glühender Verehrer Napoleons war, Frankreich den Besitz des historischen Phänomens Napoleon streitig macht. Napoleon „erscheint als Heilsfigur der säkularisierten Religion eines Bildungshumanismus, eines in der Antike wurzelnden inneren Reiches der Deutschen“<sup>599</sup>.

Als weiterer Vertreter eines kritiklosen Napoleonkults muß Emil Ludwig genannt werden, dessen Buch<sup>600</sup> mit seinen menschlichen Bezügen dem Zeitgeschmack des Durchschnittslesers entgegen kam und in dem Napoleon als eine Gestalt der Antike, als ein Römer erscheint, dessen Eroberungspolitik damit gerechtfertigt wird, dass sein Ziel das vereinigte Europa sein werde.<sup>601</sup>

Als letzter Vertreter der kritiklosen Napoleonverherrlichung muß Philipp Bouhler genannt werden, der als „Chef der Kanzlei des Führers“ ein enger Mitarbeiter Adolf Hitlers war. Aus Bouhlers Darstellung<sup>602</sup> geht hervor, daß Napoleon versucht habe, zu einer Verständigung mit England zu kommen, welches aber alle seine Pläne durchkreuzte. Hitler aber sei der Vollender napoleonischer Ideen. Der Rußlandfeldzug von 1812 sei mit den damaligen Mitteln noch nicht durchführbar gewesen. (Das Buch wurde 1941 im Hinblick auf Hitlers Rußlandfeldzug aus dem Buchhandel gezogen und 1942 wieder aufgelegt.) Nach Bouhler schuf Napoleon für Deutschland die Voraussetzungen zur Gründung des Nationalstaates.<sup>603</sup>

---

<sup>596</sup> Franz Schnabel, Das Zeitalter Napoleons 1799-1815, in: Propyläen Weltgeschichte, Bd. 7, Berlin 1929, S.117-248. Dazu: Ders., Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 4 Bde., Freiburg 1929-1937.

<sup>597</sup> Mehr dazu bei Heinz-Otto Sieburg, Napoleon, 1971, S.22f.

<sup>598</sup> Berthold Vallentin, Napoleon, Berlin 1923. Dazu: Ders., Napoleon und die Deutschen, Berlin 1926.

<sup>599</sup> Heinz-Otto Sieburg, Geschichtsschreibung, 1970, S.482.

<sup>600</sup> Emil Ludwig, Napoleon, Berlin 1925.

<sup>601</sup> Siehe Schmidt, Napoleon, 1986, S.552.

<sup>602</sup> Philipp Bouhler, Napoleon. Kometenbahn eines Genies, München 1939.

<sup>603</sup> Dazu: Schmidt, Napoleon, 1986, S.552f.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm das Interesse an Napoleon merklich ab und für eine jüngere Historikergeneration, die stark von der französischen Schule der *Annales* und damit der Konzeption der Geschichte als Sozialwissenschaft beeinflusst war, stand Napoleon nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses.

In der Geschichtsschreibung der DDR wurde Napoleon völlig vernachlässigt, wenn er nicht unter dem Einfluß des in russischer, französischer und deutscher Sprache erschienen Buches von Eugen Tarlé<sup>604</sup> für ein eigenes Geschichtsbild<sup>605</sup> mißbraucht worden wäre, nach dem in dem Befreiungskrieg von 1813 Ost – und Norddeutsche vereint mit den Russen gegen die westliche Hegemonialmacht gekämpft hätten.<sup>606</sup>

In der Bundesrepublik Deutschland ist 1955, durchaus im Verfolg der Historiographie der 1930er Jahre, das Werk<sup>607</sup> von Willy Andreas erschienen, der seit 1945 über das Wesen der Zwangsherrschaft durch einen Einzelnen gearbeitet hat. So geriet Napoleon zum eigentlichen Schöpfer der Diktatur, die später durch Hitler so grausam perfektioniert worden sei. Andreas kommt zu dem Schluß,

„daß die seiner Herrschaftsauffassung innewohnende Dämonie Napoleon von einem Wagnis zum nächsten fortgerissen und damit im letzten seinen Sturz verursacht habe. Denn eine solche Politik mußte Widerstände auslösen, die in der ‚Erhebung der Völker‘ gegen ihren Unterdrücker gipfelten“.<sup>608</sup>

1959 erschien der Essay<sup>609</sup> von Martin Göhring, der sich ausdrücklich auf Fournier bezieht und Napoleon für einen kalten Rechner mit phantastischen Neigungen hält.

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist das Zeitalter Napoleons wieder mehr ins Zentrum des Interesses der deutschen Forschung gerückt, wofür die Arbeit von Eberhard Weis<sup>610</sup> genannt werden soll, der in seiner Beurteilung seinem Lehrer Franz Schnabel verwandt ist. Für Weis war Napoleon vor allem ein Schüler der Aufklärung, besonders Montesquieus und Voltaires, in jüngeren Jahren auch Rousseaus und der letzte und

---

<sup>604</sup> Eugen Tarlé, Napoleon, Moskau 1933.

<sup>605</sup> Vgl. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hg.), Der Befreiungskrieg von 1813, Berlin (Ost) 1963.

<sup>606</sup> Siehe Schmidt, Napoleon, 1986, S.557.

<sup>607</sup> Willy Andreas, Das Zeitalter Napoleons und die Erhebung der Völker, Heidelberg 1955.

<sup>608</sup> Heinz-Otto Sieburg, Napoleon, 1971, S.24.

<sup>609</sup> Martin Göhring, Napoleon. Vom alten zum neuen Europa, Göttingen 1959.

<sup>610</sup> Eberhard Weis, Der Durchbruch des Bürgertums 1776-1847, Propyläen-Geschichte Europas Bd. 4, Frankfurt am Main/ Berlin ND 1992.

berühmteste der aufgeklärten Absolutisten. Und so dürfe man ihn auf keinen Fall mit Hitler vergleichen, wenn es auch Parallelen gäbe. Denn Napoleon sei kein Massen- und Völkermörder wie Hitler gewesen und Hitler habe nur zerstört, während Napoleon Einrichtungen des Rechts, der Verwaltung und des Bildungswesens geschaffen habe, die sich seit 150 Jahren bewährten.<sup>611</sup>

Wenn schließlich im neuen Jahrtausend mit großem Aplomb die erste umfassende Biographie Napoleons eines deutschen Historikers seit mehr als 100 Jahren angekündigt wird, so darf man die Arbeit von Eckart Kleßmann<sup>612</sup> nicht vergessen, bevor man sich der umfangreichen Biographie Napoleons von Johannes Willms<sup>613</sup> zuwendet:

Nimmt man das Buch in die Hand und will sich *prima facie* über die Absichten des Autors informieren, so sucht man vergebens nach einem Vorwort oder Nachwort oder einem Hinweis auf die Fragestellung des Autors oder gar auf den aktuellen Forschungsstand. Nur aus dem Motto von Jacob Burckhardt<sup>614</sup>, welches Willms seinem Werk voranstellt, kann man auf seine Absichten schließen. Es ist die biographische Methode, mit der der Autor seinen Stoff zu bewältigen sucht und damit wird Willms sicherlich alle Leser vor den Kopf stoßen, die von einer Biographie nicht nur die minutiöse Schilderung des Lebenslaufs erwarten, sondern nach einer sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Einbettung und Analyse der Probleme verlangen.

Hat man sich jedoch damit abgefunden, so bestechen die Ausführlichkeit seiner gut geschriebenen Schilderung und die Prägnanz seiner Anmerkungen. Willms gehört keineswegs zu den Bewunderern Napoleons oder gar zu den Napoleonapologeten, die bereits genannt wurden. Nein, er sieht seinen Helden durchaus kritisch, vergleicht Napoleons Schilderungen der Ereignisse mit der oft ernüchternden Wirklichkeit und zeigt damit Beschönigungen, Lügen und Fälschungen schonungslos auf. Willms rückt dem Phänomen Napoleon psychologisch zu Leib, wonach Napoleon als ein

---

<sup>611</sup> Siehe Schmidt, Napoleon, 1986, S.559.

<sup>612</sup> Eckart Kleßmann, Napoleon, München 2002.

<sup>613</sup> Johannes Willms, Napoleon. Eine Biographie, München 2005.

<sup>614</sup> „Die Geschichte liebt es bisweilen, sich auf einmal in einem Menschen zu verdichten, welchem hierauf die Welt gehorcht.“

Hasardeur erscheint, der wie ein Spieler von einem Dämon getrieben wird, sich aber auch instinktiv opportunistisch verhält.

Kurzum: Wer sich über das Leben Napoleons mit seinen zum Teil stupenden politischen Ereignissen und unzähligen Schlachten informieren will und für Heldenverehrung keinen Sinn mehr hat, ist bei dieser fesselnd geschriebenen Biographie gut aufgehoben. Wer hinter den Ablauf der Ereignisse blicken möchte und Aufschluß über die komplexe Persönlichkeit Napoleons erheischt, muß weiter warten.

### Fazit

Wer war Napoleon? War er "l'anthropophage, le mangeur d'hommes"<sup>615</sup>, oder wurde er, wie zum Jahr 1803 geschildert, als "le bras du Conquérant qui fit trembler l'Europe"<sup>616</sup> überall bewundert? Oder war er der Mann, der mit dem Konkordat von 1801 den Kirchenkampf der Revolution beendete und damit auch die Wiederaufnahme der Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans mit kirchlicher Beteiligung ermöglichte? Oder war er vor allem der Schöpfer des *Code civil*, des großen bürgerlichen Gesetzbuchs Frankreichs und anderer Einrichtungen der Verwaltung und des Bildungswesens, die auch heute noch wirksam sind? Oder war er etwa der Mann, der Kontinentaleuropa die Freiheit brachte und durch die Neuordnung Deutschlands diesem Land den Weg zur Einheit öffnete? War er ein größenwahnsinniger Diktator oder der Wegbereiter eines vereinten Europas?

Wie aus dem Abriß der Forschung in Frankreich und Deutschland hervorgeht, war und ist Napoleon ein gewaltiges und facettenreiches Thema mit einer Fülle verschiedenartiger Interpretationen, die bis weit in das 20. Jahrhundert hinein von der schärfsten Ablehnung bis zur schrankenlosen Bewunderung reichen.

Einig war man sich nach Meinung des Verfassers dieser Arbeit eigentlich nur darüber, daß Napoleon ein militärisches Genie gewesen ist.<sup>617</sup>

Es wurde auch deutlich, daß gewisse Grundtendenzen immer wieder erschienen, die ohne Zweifel von dem jeweils herrschenden politischen Trend in beiden Ländern bestimmt wurden. Denn das Bild, das

---

<sup>615</sup> Jacques Debal, *Histoire d'Orléans et de son terroir*, 3 Bde., Roanne/Le Coteau, 1982, hier Bd.2, S.214.

<sup>616</sup> CJA, Dossier fête 1803.

<sup>617</sup> Dazu zwei Beispiele aus verschiedenen Epochen: Maximilian Graf Yorck zu Wartburg, *Napoleon als Feldherr*, Berlin 1884. Laurent Joffrin, *Les Batailles de Napoléon*, Paris 2000.

sich sowohl Franzosen als auch Deutsche von Napoleon gemacht haben und das Urteil, das sie über ihn gefällt haben, wurde immer durch die Art und Weise bestimmt, in der Franzosen und Deutsche ihre eigene Geschichte erlebten.

Wie lautet also der Weisheit letzter Schluß? Der Verfasser meint, daß dieser Schluß nicht zu ziehen ist und er möchte daher diese Abhandlung mit den Ausführungen von Pieter Geyl beschließen, die dieser an das Ende seines Buches gestellt hat:

„We know that the argument is going merrily on. Madelin will not be the last of his line. There will always be Frenchmen who subordinate social and spiritual needs to power and glory, to authority and order, or as Lefebvre would express it, to their own class interests, or who foster a respect for the Church, either as an important means for social preservation, or else from a sincere religious conviction. And bringing such inclinations to the study of Napoleon, they will, till end of time, support another conception of some of his actions and finally of the whole of his figure, than Lefebvre. But from the point of view which I indicated, too, even though one can accept his presentation most of the time, there will still be a good deal to say about his appreciation and his interpretation. The argument goes on.“<sup>618</sup>

### 3.1 Die Wiederaufnahme der Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans

Nachdem der Erste Konsul Napoleon Bonaparte mit der Unterzeichnung des Konkordats am 15. Juli 1801 seinen Frieden mit der katholischen Kirche "dans un sens nettement gallican"<sup>619</sup> gemacht hatte, war die Haltung der Bevölkerung dazu offensichtlich nicht einhellig.

Denn am *18 Germinal an X*, dem 8. April 1802, ratifizierte der *Corps Législatif*, die gesetzgebende Körperschaft des Konsulats, nicht ohne Zögern das Konkordat mit der Katholischen Kirche, das Bonaparte mit Papst Pius VII. abgeschlossen hatte. Unterhändler der Verhandlungen auf französischer Seite war Abbé Bernier, ab 2. Juli 1802 Bischof von Orléans. Der Friede mit der Katholischen Kirche war wieder hergestellt, dessen Hintergründe auf S.139f. behandelt werden. Damit war eine Voraussetzung geschaffen, das Jeanne-d`Arc-Fest wieder aufleben zu lassen. Die andere Voraussetzung war die Wiederherstellung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die Bonaparte mit den Errungenschaften der Französischen Revolution zu verbinden wußte.<sup>620</sup>

---

<sup>618</sup> Geyl, Napoleon, 1949, S.449.

<sup>619</sup> Tulard, les révolutions, 1985, S.205.

<sup>620</sup> Dazu: Ders., ebd., S.193f.

Damit waren die Grundlagen für die Wiederaufnahme des Festes gegeben, das von jeher *mi-religieuse/mi-civile* gewesen war. Denn bereits von Beginn an wurde das Jeanne-d'Arc-Fest zu gleichen Teilen vom Bistum und der Stadt Orléans getragen und durch die Teilnahme der gesamten Bevölkerung mit Leben erfüllt. Bürgermeister und Bischof stimmten ihre Absichten aufeinander ab und mit dem Fest repräsentierte sich Orléans als Ganzheit, wozu sehr bald das Militär trat, das vom Bürgermeister eingeladen wurde. Bürgermeister und Bischof versuchten im Laufe der Jahre jeweils die Oberhand zu gewinnen und bereits im zu Ende gehenden Ancien Régime war die zivile Seite die dominierende, wie es auch durch den zunehmenden Volksfestcharakter und die Bezeichnung "Fête de la Ville" zum Ausdruck kam. Es wird im Folgenden zu untersuchen sein, wie sich diese Wechselbeziehung im 19. Jahrhundert entwickelt hat.

Die zögerliche Zustimmung des *Corps Législatif* bei der Ratifizierung des Konkordats mit der Katholischen Kirche manifestierte sich in dem Zusatz des Artikels 5, der folgenden Wortlaut hatte:

"Aucune cérémonie religieuse n'aura lieu hors des édifices consacrés au culte catholique dans les villes où il y aura des temples destinés à différents cultes."<sup>621</sup>

Das bedeutete, daß überall dort, wo es - wie auch in Orléans - neben einer katholischen Kirche auch ein evangelisches Gotteshaus oder eine Synagoge gab, keine Zeremonien außerhalb der Kirche abgehalten werden durften.

Der Bürgermeister, der (zukünftige) Bischof und lokale Behörden sondierten nach der Ratifizierung des Konkordats vorsichtig alle Möglichkeiten, die auch von der Bevölkerung gewünschte Wiederherstellung des Jeanne-d'Arc-Festes von der Regierung in Paris genehmigt zu bekommen. Die Voraussetzungen dazu waren gegeben, da Mgr. Bernier seit den Konkordatsverhandlungen gute Verbindungen zu Bonaparte hatte, der in diesen Jahren der Einzige war, der die aufgeregten Geister seiner Zeit in Frankreich zu beruhigen verstand. Dazu kamen verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Präfekt und einem Minister in Paris.

Nachdem die Anfrage inoffiziell in Paris vorgetragen worden war, schrieb der *secrétaire d'État* Hugues Maret am 14. März 1802 an seinen Bruder



Philibert Maret, Erster Präfekt des Departements Loiret, einen Brief, in dem er zum Ausdruck brachte, daß der Erste Konsul wünsche, von ihm ein detailliertes Memorandum über das Fest der *Pucelle* zu erhalten mit seiner Meinung über das früher geübte Zeremoniell und auch darüber, was man zu berücksichtigen hätte für den Fall, daß man sich darüber verständigen könnte, dieses wahrlich nationale Fest zu feiern. Er schriebe in großer Eile, da die Wünsche des Ersten Konsuls *pressés et pressants* wären.

In einem Postskript fügte er hinzu, daß man wünsche, etwas für die Bewohner von Orléans zu tun, deren Verhalten sich gegenüber der Regierung gebessert habe.<sup>622</sup>

Am 16. März 1802 verlangte der Präfekt des Departements Loiret vom Bürgermeister von Orléans einen Vermerk<sup>623</sup> über die alten Feste, den dieser bereits am 18. März abgab. Der Präfekt schickte den Vermerk sofort an seinen Bruder, den Minister, der diesen wiederum Bonaparte vorlegte.<sup>624</sup>

Dieser bat am 23. März 1802 darum,<sup>625</sup> den Vermerk dem Konsul Cambacérés, der am 18. *Brumaire an VIII* (9. November 1799) von Bonaparte zum Zweiten Konsul ernannt worden war, mit der Bitte vorzulegen, ihm seine Meinung über die Wiederherstellung dieses Festes mitzuteilen.

Man muß davon ausgehen, daß Cambacérés diesem Ansuchen nicht ablehnend gegenüber stand, jedoch der Meinung war, daß es für die Wiedereinführung des Festes besser sei abzuwarten, bis sich die katholische Kirche wieder formiert habe, die im Zeremoniell des Festes eine herausragende Rolle gespielt hätte.<sup>626</sup>

Dieser Aufschub erlaubte Mgr. Bernier, dem zukünftigen Bischof von Orléans, bei Bonaparte vorstellig zu werden, um die Wiedereinführung der religiösen und zivilen Feierlichkeiten in Orléans noch für den 8. Mai 1802 zu erreichen. Aber die Unterredungen mit dem Ersten Konsul führten zu keinem Ergebnis für das Jahr 1802, zumal Bernier erst am 2. Juli 1802 als Bischof von Orléans feierlich eingesetzt wurde.

---

<sup>621</sup> Bauchy, *fête*, 1979, S.35.

<sup>622</sup> Näheres bei Cochard, *fêtes*, 1909, S.19.

<sup>623</sup> Siehe CJA, Dossier *Fête* 1803.

<sup>624</sup> Dazu: Cochard, *fêtes*, 1909, S.19.

<sup>625</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.36.

<sup>626</sup> Siehe Cochard, *fêtes*, 1909, S.20.

So konnte das Fest am 8. Mai 1802 - wie in den Jahren zuvor - nur in den Herzen der Gläubigen gefeiert werden.<sup>627</sup>

Alle Anstrengungen galten nun dem 8. Mai 1803, um die zivile und religiöse Tradition zu erneuern. So bat der *Conseil Municipal* der Stadt Orléans, dem inzwischen die Neigung Napoleons für eine Wiederaufnahme des Festes nicht verborgen geblieben war, am *30 frimaire an X* (21. Dezember 1802) um die Genehmigung, am 8. Mai 1803 ein neues Standbild von Jeanne d'Arc errichten zu dürfen.<sup>628</sup>

Der Bildhauer Gois hatte der Stadt den Entwurf einer Statue vorgelegt,<sup>629</sup> der von einer zwölköpfigen Kommission begutachtet wurde, die sich aus lokalen Künstlern und Kunstkennern zusammensetzte. Diese waren der Meinung, daß man sich vorerst mit einem Modell aus Gips zufrieden geben sollte, um die Wirkung auf die Bevölkerung zu erproben. Außerdem wurde beschlossen, das Modell auf der *place du Martroi* aufzustellen, wo sich einst die Wache befunden hatte.

Beide Beschlüsse wurden der Regierung unterbreitet, die am *16 pluviôse an XI* (5. Februar 1803) dem Ersten Konsul Napoleon Bonaparte vorgetragen wurden.

Auf dem Protokoll unterschrieb Bonaparte eine Randbemerkung mit folgendem Wortlaut:

"Écrire au citoyen Crignon-Désormeaux, maire d'Orléans, que cette délibération m'est très agréable. L'illustre Jeanne d'Arc a prouvé qu'il n'est point de miracle que le génie français ne puisse opérer lorsque l'indépendance nationale est menacée. Unie, la nation française n'a jamais été vaincue. Mais nos voisins, abusant de la franchise et de la loyauté de notre caractère, semèrent constamment parmi nous ces dissensions d'où naquirent les calamités de l'époque où vécut l'héroïne française et tous les désastres que rappelle notre histoire."<sup>630</sup>

Als Bonaparte diese Zeilen diktierte, waren seine Beziehungen zu England bereits sehr getrübt, vor allem als er "surpris et affligé" erfuhr, daß der Comte d'Artois, der spätere französische König Karl X., die Parade eines englischen Regiments abgenommen hatte.<sup>631</sup>

Was die Stadt nicht mit aller Deutlichkeit zu erbitten wagte, war die Wiedereinführung des Festes, wie es vor der Revolution stattgefunden

---

<sup>627</sup> Dazu: Ders., ebd., S.20.

<sup>628</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>629</sup> Dazu: Cochard, fêtes, 1909, S.20.

<sup>630</sup> CJA, Dossier Fête 1803.

<sup>631</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.39.

hatte. Dies nahm nun der Bischof von Orléans auf sich, ein mutiger Schritt so kurz nach den Wirren der Revolution. Er sondierte die Lage bei der Regierung und hatte auch Gelegenheit, sein Vorhaben dem Ersten Konsul nahe zu bringen. Die Eindrücke seines Besuchs in Paris im Februar 1803 bestärkten ihn in seiner Absicht, mit einem klar formulierten Vorschlag sein Ziel erreichen zu können. Nachdem er sich über das traditionelle Programm des Festes, wie es vor der Revolution üblich gewesen war, ausführlich informiert hatte, wandte sich Bernier am 23. Februar 1803 mit einem Schreiben an den Kultusminister Portalis, während der Präfekt an den Innenminister Chaptal herantrat.<sup>632</sup>

In seinem Schreiben ging es Bernier vor allem darum darzustellen, die Religion könne kein Fremdkörper beim Fest am 8. Mai sein. Um zu seinem Ziel zu gelangen, änderte Bernier die früher verwendeten liturgischen Texte der Zeremonie und eröffnete dem Minister Folgendes:

Er habe vor, den Festgottesdienst durch eine besondere Messe zu erweitern, die von Musik begleitet werde und deren Worte aus den erhabensten Stellen der Heiligen Schrift stammten und die geeignetsten wären, um den Patriotismus zu entflammen.

Er werde auch den Psalm *27/7 Exaudi* durch Stellen aus dem Buch Judith ersetzen, die das Haupt des Holophernes zeige. Er werde ein Gebet für die Konsuln hinzufügen, dazu einen Psalm und patriotische Hymnen an Stelle derjenigen, die nur der Kirche von Orléans gewidmet wären.

Er werde alles beibehalten, was sich auf die Verehrung des Heiligen Aignan beziehe, des Stadtheiligen von Orléans, der Attila gezwungen habe die Belagerung der Stadt aufzuheben - kurz vor seiner Niederlage durch Aetius. Die beiden Befreiungen, durch den Heiligen Aignan und die *Pucelle*, wären wie geschaffen, um einander näher gebracht zu werden.

Er wolle vor allem dazu beitragen, daß ganz Frankreich diese Gedanken mit Orléans teile und daß diese Gedanken von der Öffentlichkeit dankbar aufgenommen würden.

Am Schluß seines Briefes an den Minister bat Bischof Bernier, seinen Vorschlag dem Ersten Konsul vorzulegen. Er hoffte, daß dieser zustimme und er werde dann den Tag segnen, an dem der Himmel ihn beauftragt habe, schon im ersten Jahr seines Episkopats die Wiederherstellung des

---

<sup>632</sup> Dazu: Ders., ebd., S.36.

Festes erreicht zu haben, das allen guten Franzosen und seiner Diözese gleich teuer sei.<sup>633</sup>

Minister Portalis leitete den Brief Bischof Berniers an Bonaparte weiter und fügte hinzu, daß die Gebete, die der Bischof vorgeschlagen habe, ihm gut und interessant erschienen.<sup>634</sup> Einige Wochen später äußerte er sich in einem Schreiben an Bischof Bernier positiv zu den gemachten Vorschlägen und fügte hinzu, daß die Wiedereinführung einer allgemeinen Prozession anlässlich des Festes der Befreiung von Orléans durch Jeanne d`Arc, dem Fortschritt des "esprit public" nur nützlich sein könne.<sup>635</sup>

Die bisher gesungenen Hymnen seien allerdings recht unkultiviert und man solle lieber neue Hymnen komponieren, die sich besser den jetzt waltenden Umständen anpaßten. Es wäre daher sehr gut, französische, mehr gefühlsbetonte Hymnen zu komponieren, die man auch in öffentlichen Gebäuden oder im Theater singen könne.<sup>636</sup>

In seinem Bericht an die Regierung der Republik vom *2 floréal an 11* (22. April 1803), der er die Wiedereinführung des Festes empfahl "Je viens vous proposer de rétablir cette fête vraiment civique",<sup>637</sup> kam zum Ausdruck, daß die religiösen Zeremonien, an denen Vertreter der zivilen und militärischen Behörden teilnehmen würden, in der Kathedrale stattfänden, wobei ein Mitglied des Klerus "l`éloge historique de Jeanne d`Arc"<sup>638</sup>, die Festpredigt, halten werde. Während der sich anschließenden Prozession zu der Brücke, auf der es der Heldin gelungen wäre, obwohl gefährlich verletzt, den Feind zurückzuwerfen, sollten "des hymnes français" zu Ehren Jeanne d`Arcs gesungen werden.

Am Abend sollte sich das Fest mit Gesängen zur Ehre und zum Lob all jener Franzosen, die damals das Ansehen der Nation gegen die Attacken des Auslands verteidigt hätten, fortsetzen.

Die Eingabe des Ministers schloß mit der Versicherung an den *Citoyen Premier Consul*, daß die Einwohner von Orléans es mit Begeisterung begrüßen würden, wenn ihnen nun nach zehnjähriger Unterbrechung gestattet wäre, öffentlich ihre Befreierin zu ehren. Aber auch das restliche

---

<sup>633</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>634</sup> Siehe Cochard, fêtes, 1909, S.22.

<sup>635</sup> Dazu: Ders., ebd., S.22.

<sup>636</sup> Dazu: Ders., ebd., S.22.

<sup>637</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>638</sup> Siehe ebd.

Frankreich, das keineswegs vergessen hätte, was dieses tapfere Mädchen für das Heil des Vaterlandes bewirkt habe, würde sich dieser feierlichen Bezeugung der Verehrung und Dankbarkeit anschließen.<sup>639</sup>

Am 15. März 1803 hieß Bonaparte das vorgeschlagene Reglement gut und gab Order, alle Hymnen zu komponieren.<sup>640</sup>

Bischof Bernier war bereits am 25. Februar 1803 (*6 ventose an11*) von Portalis über den positiven Ausgang seiner Anfrage unterrichtet worden. In diesem Schreiben kam zum Ausdruck, daß der Premier Consul im Vorschlag des Bischofs die Versicherung erkenne, daß dieser alles unternehme

"à faire concourir la Religion à tout ce qui peut être honorable pour la Nation Française."<sup>641</sup>

Bernier gab einigen Dichtern in seiner Umgebung den Auftrag, drei Hymnen zu schreiben. Eine über die Mission Jeanne d'Arcs, die zweite über die Befreiung von Orléans und die dritte, die sich als einzige erhalten hat, über Jeanne d'Arc als Gefangene und Märtyrerin.<sup>642</sup>

Trotz dieses, mit aller Diplomatie vorgebrachten Entgegenkommens kam es zum Streit zwischen dem Bürgermeister und dem Bischof darüber, wer zu den kirchlichen Feiern einladen dürfe und wer den Prediger des *panégyrique*, der Festpredigt, bestimme, der zu den festen Bestandteilen des Zeremoniells gehören würde.

Auch die Staatsdiener waren unsicher, ob und auf welche Aufforderung hin sie am Fest teilnehmen dürften. So fragten die Mitglieder des Berufungsgerichts beim Innenminister an, der wie folgt antwortete:

"Cette fête est publique et religieuse, toutes les autorités qui sont établies dans la ville doivent y être convoquées par M. L'Évêque, auquel il appartient de faire disposer dans l'église cathédrale des places pour les divers fonctionnaires (...) et de régler l'ordre de la procession."<sup>643</sup>

Hier sprach der Innenminister zum ersten Mal vom doppelten, dem zivilen und religiösen Charakter des Festes, während er noch in seinem Bericht an die Regierung der Republik vom *2 floréal an 11*, der er die

---

<sup>639</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.38.

<sup>640</sup> Siehe Cochard, *fêtes*, 1909, S.22.

<sup>641</sup> CJA, Dossier *Fête* 1803.

<sup>642</sup> Siehe Cochard, *fêtes*, 1909, S.22.

<sup>643</sup> AMO, Dossier 1 J 154.

Wiedereinführung des Festes empfahl, von einem Fest "vraiment civique" gesprochen hatte.<sup>644</sup>

Schließlich teilte der Bürgermeister von Orléans den Einwohnern am *12 floréal an 11* mit,<sup>645</sup> daß die Regierung die Wiederherstellung des Jeanne-d'Arc-Festes, das immer am 8. Mai gefeiert worden sei, genehmigt habe und diese Feierlichkeit nun am *18 floréal an 11* (8. Mai 1803) in der Stadt stattfinden werde.

Er lud in Übereinstimmung mit dem Programm, das der "Préfet de ce Département" angeordnet habe, alle ein, am Gepränge dieses Festes teilzunehmen und sich in Uniform um 9 Uhr morgens an der Kathedrale einzufinden, dem Ort an dem sich die verschiedenen, von der Verfassung vorgesehenen, Körperschaften und Behörden versammeln würden.

Der Bürgermeister Crignon-Desormeaux, der diesen Aufruf mit "Citoyen" überschrieb und mit "J'ai l'honneur de vous saluer" beendete, fügte in einer Fußnote hinzu, daß alle Beamten, die keine Uniform besäßen, gehalten seien, sich "en noir" zu zeigen.<sup>646</sup>

Am *14 floréal an 11* forderte der Bürgermeister seine "Concitoyens" auf, am Abend des Festtages die Fassaden der Häuser zu illuminieren, die Häuser "formant le contour du Martroi" aber erst unmittelbar nach dem Feuerwerk, das auf diesem Platz pünktlich um acht Uhr abgebrannt würde.<sup>647</sup>

Am *16 floréal an 11*, also zwei Tage vor dem Fest, wies der Präfekt des *Département du Loiret* den Bürgermeister von Orléans darauf hin, daß die Einweihung des provisorischen Jeanne-d'Arc-Denkmal eine zivile Feier sei und deshalb am Vorabend des Festtages stattfinden werde. Der Präfekt forderte den Bürgermeister auf, alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nutzen, um dieses Ereignis den Einwohnern von Orléans bekannt zu machen.<sup>648</sup>

Aber auch der Bischof von Orléans Étienne-Alexandre-Jean-Baptiste-Marie Bernier ließ von sich hören und veröffentlichte unter dem Datum vom *8 floréal an 11* (28.4.1803) einen Hirtenbrief, in dem er die Wiedereinführung - "Quel heureux jour, nos très-chers frères, n'avons-nous

---

<sup>644</sup> Siehe AMO, ebd.

<sup>645</sup> Siehe AMO, ebd.

<sup>646</sup> Siehe AMO, ebd.

<sup>647</sup> Siehe AMO ebd.

<sup>648</sup> Siehe AMO ebd.

pas à vous annoncer!"<sup>649</sup> - des Jeanne-d`Arc-Festes anordnete. Darin schilderte er die Entstehung des Festes und beklagte die Abschaffung durch die Revolution, in welcher Zeit "le souvenir seul de ses glorieux exploits demeura gravé dans vos coeurs".<sup>650</sup>

Heute aber hätten sich die Zeiten geändert "la reconnaissance publique a repris tous ses droits, la Religion son empire, la vertu son éclat"<sup>651</sup> und der starke Arm des Eroberers, "qui fit trembler l`Europe", wolle, daß der Tag an dem diese Stadt vom Feind befreit worden sei, wieder ein Festtag werde und die wiederhergestellte Religion ihre erhabenen Kirchenlieder mit den Gesängen des Sieges vereine.

Er fügte einen Sitzplan bei, "dressé par le Maire d`Orléans", nach dem die zivilen Beamten und das Militär ihre Plätze in der Kathedrale einnehmen sollten.

Der Bürgermeister von Orléans, Crignon-Désormeaux, veröffentlichte daraufhin das Programm des Festes, das u.a. folgende Punkte enthielt:

"Pour ce qui concerne le civil":<sup>652</sup>

Am Vorabend des Festes, Punkt 12 Uhr mittags, sei für eine Stunde Marschmusik vom Stadtturm *beffroi* zu hören. Die Glocke des Turms werde während aller Pausen der Musik läuten und zu jeder Viertelstunde bis Sonnenuntergang angeschlagen.

Zur gleichen Mittagszeit zeige eine Artilleriesalve den Beginn des Festes an.

Am Tag des Festes, also am 8. Mai, werde die Glocke ab Sonnenaufgang zu jeder Viertelstunde angeschlagen, bis zur Rückkehr der Prozession.

Um neun Uhr würden die von der Verfassung vorgesehenen Gremien und Behörden dem Brauch folgend ihre Ehreneskorte erhalten, um sie in die Kathedrale zu geleiten, an der sie um 9h30 ankämen, um dort die ihnen zugewiesenen Plätze einzunehmen.

Um 11 Uhr, nach der kirchlichen Zeremonie, würde sich die Prozession in folgender Reihenfolge in Marsch setzen:

Die Spitze bilde ein Polizeikommissar, eine Abteilung Kavallerie mit ihren Trompeten und eine Abteilung der Nationalgarde.

---

<sup>649</sup> CJA, Dossier Fête 1803.

<sup>650</sup> CJA, ebd.

<sup>651</sup> CJA, ebd.

<sup>652</sup> CJA, ebd.

Dann in Zweierreihen die Armen beiderlei Geschlechts aus dem Armenhaus, gefolgt vom Klerus, von der Musik der Linientruppen und der Nationalgarde.

Im Zentrum: der Präfekt, zu seiner Rechten der General, der die Truppen des Loiret kommandiere, zu seiner Linken der Präsident des Berufungsgerichts, gefolgt vom lokalen Generalstab und den Angestellten der Militärbehörden.

Dann würden der Generalsekretär der Präfektur, die Juristen der Präfektur, die Mitglieder der Departementsvertretung, das Gymnasium, die Leiter der öffentlichen Dienste nach ziviler Rangordnung folgen: Der Bürgermeister, die Beigeordneten und der Stadtdirektor - *le secrétaire de la mairie* - , die Mitglieder der Kommission für die Altenheime, die Mitglieder des Zentralbüros für Wohltätigkeit und der Geschäftsstellen der einzelnen Wohlfahrtseinrichtungen, die Direktoren und Inspektoren des Zolls.

Dann die von ihren Gerichtsdienern angeführten Richter, die Friedensrichter, die Notare, die Anwälte nach dem Rang ihrer Machtbefugnis, angeführt vom Berufungsgericht.

Den Schluß der Prozession bilde eine Abteilung der Nationalgarde und ein Trupp Kavallerie.

Der Umzug verlasse die Kathedrale durch den Nordausgang, folge der *rue de l'évêché* (heute Dupanloup), erreiche die *place de l'Étape*, folge dann der *rue d'Escure*, erreiche die *place du Martroi*, biege in die *rue Égalité* (heute *rue Royale*) ein, überquere die Brücke über die Loire bis zur Kirche an der *grande rue Saint-Marceau*, von wo aus die Prozession zur Kathedrale zurückkehre.<sup>653</sup>

Am Abend würde die Stadt illuminiert. Auf der *place de l'Étape* würden Kletterstangen aufgestellt und bei Anbruch der Dämmerung würde auf der *place du Martroi* ein Feuerwerk abgebrannt. Am nächsten Tag, um 10 Uhr, würde in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst mit Musik abgehalten, um der Bürger der Stadt zu gedenken, die während der Belagerung von 1429 gefallen wären. Alle zivilen und militärischen Behörden würden wie am Vortag daran teilnehmen.

---

<sup>653</sup> Einzelheiten im Journal Général du département du Loiret vom 16 floréal an XI, No.20. Zu den Straßen: E. Lepage, Les rues d'Orléans, Orléans 1901, ND Marseille 1983.



"Pour ce qui concerne la partie religieuse":

Um 10 Uhr würde der Prediger, der durch den Bischof ausgewählt worden sei, die Festpredigt, den *panégyrique* halten.

Nach der Predigt werde die Messe des Tages gelesen. Die Pfarrer und Vikare der Stadt Orléans und die Kanoniker der Kathedrale würden dann ihren Platz in der Prozession gleich nach den Armen aus dem Armenhaus einnehmen.

Der Zelebrant der Messe würde den Platz einnehmen, der ihm nach dem Brauch der Kirche zustehe. Wenn der Bischof ohne den Zelebranten an der Prozession teilnehme, würde er den ihm zustehenden Platz unter den Messe lesenden Priestern einnehmen.

Der Rest des Gefolges würde sich wie oben angegeben in die Prozession einreihen.

Dieser Ablauf des Festes wurde bis zum Ende des Ersten Empire beibehalten.<sup>654</sup>

So wurde das erste Jeanne-d'Arc-Fest nach Wiederaufnahme am 8. Mai 1803 ein außerordentlicher Erfolg. Mehr als 2000 Soldaten, der gesamte Klerus der Stadt, der ganze Magistrat, alle Richter mit ihren Amtsdienern, den *huissiers*, nahmen teil. Der Weg der Prozession wurde vom Volk gesäumt und zudem hatte man auch erste Schritte hin zum Volksfest unternommen, indem zum ersten Mal *mâts de Cocagne*, Kletterstangen, zur Belustigung der Teilnehmer aufgestellt wurden.

In seinem Bericht über die Wiederherstellung des Festes - "La cérémonie fut très brillante" - wies Lottin<sup>655</sup> darauf hin, daß der Erste Konsul Bonaparte auf die Bitte des Bischofs von Orléans, Bernier, die Wiederherstellung genehmigt hätte und hielt es für besonders bemerkenswert, daß das ebenfalls von der Regierung genehmigte neue Jeanne-d'Arc-Denkmal nicht rechtzeitig fertig geworden sei und deshalb ein Provisorium aus Gips zwischen den Straßen Bannier und Égalité "sur le milieu de la place de la République" aufgestellt werden mußte.

Die alte Statue war während der Revolution zu Kanonen eingeschmolzen worden - eine davon trug pietätvoll den Namen "Jeanne d'Arc".

---

<sup>654</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.45.

<sup>655</sup> Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd. 6., S.352.

Die Festpredigt, deren Text sich nicht erhalten hat, wurde in diesem Jahr, wie auch im Jahr 1808, von Abbé G.-P. Corbin gehalten,<sup>656</sup> der von Bischof Bernier ausgewählt worden war; eine Maßnahme, für die vor der Revolution der Bürgermeister zuständig gewesen war. Für dieses erste Fest nach der Unterbrechung hatte also Bischof Bernier mit Zustimmung des Präfekten die Initiative übernommen und auch zu den religiösen Feiern eingeladen. Deswegen beschwerte sich der Bürgermeister beim Innenminister, ohne für dieses Mal etwas ausrichten zu können.

Die städtischen Behörden mußten in der Prozession mit dem Platz nach dem Klerus und den staatlichen Behörden vorliebnehmen.<sup>657</sup>

Der Bürgermeister hatte mit seiner Beschwerde erst im nächsten Jahr, am 8. Mai 1804, Erfolg. Denn aus dem offiziellen Programm der Feierlichkeiten ging hervor: "Le Maire fera toutes les invitations aux Corps laiques & ecclésiastiques, & ordonnera tous les détails de la Fête."<sup>658</sup>

Diese Regelung wurde aber vom Bischof von Orléans nicht korrekt eingehalten, denn der Bürgermeister von Orléans beschwerte sich mit Schreiben vom *19 floréal an 12*, also am Tag nach dem Fest von 1804, beim Bischof darüber, daß dieser den Festprediger, Abbé Colignon, Pfarrer von Montargis, eingeladen hätte.<sup>659</sup>

Am Vorabend des Jeanne-d'Arc-Festes wurde auch das neue, endlich fertiggestellte, in Bronze gegossene, Jeanne-d'Arc-Denkmal auf der *place du Martroi* feierlich eingeweiht. Mit Schreiben vom *8 floréal an 12* hatte der Präfekt den Bürgermeister darauf hingewiesen, daß diese Zeremonie "purement civique et municipale" sei und deshalb am Nachmittag des *17 floréal*, also am Tag vor dem Fest, stattzufinden habe.<sup>660</sup> Lottin, der die Statue, die insgesamt 50.000 Francs gekostet hatte, genau beschrieb, hielt mit seiner Kritik nicht zurück:<sup>661</sup> Der Künstler, M. Gois, "habile sculpteur de Paris", habe sich bei der Darstellung des Gewandes und vor allem bei der

---

<sup>656</sup> Dazu: Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd.6, S.357. Pierre Lanéry D'Arc weist in seiner bereits erwähnten Bibliographie "Le Livre d'Or de Jeanne d'Arc" unter der Nr. 1017 (Seite 440f.) auf 24 Festpredigten für die Zeit von 1803 bis 1852 hin "dont les discours ne furent pas imprimés". In der vorliegenden Arbeit wurde jede Festpredigt kommentiert, deren Text ermittelt werden konnte. Ist nur der Name des Predigers bekannt, dann wurde auf Herluison, Liste des Orateurs, 1870 verwiesen.

<sup>657</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1803.

<sup>658</sup> CJA, Dossier Fête 1804.

<sup>659</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>660</sup> Siehe AMO, ebd.

<sup>661</sup> Näheres bei Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd.7, S.2f.

Frisur zu weit von der Tradition entfernt. Hätte diese früher die Form eines einem Ei nachempfundenen Helms gehabt, so ähnele sie jetzt einer runden Haube oder einem Barett.

Zur Einweihung des Denkmals wurde eine Medaille aus Gold in einem einzigen Exemplar geschlagen, die am 13. Mai 1804 durch eine vom Bürgermeister angeführte Abordnung des Magistrats dem Ersten Konsul Bonaparte in Paris überreicht wurde.

Dabei kleidete der Bürgermeister Crignon-Désormeaux seine Ansprache in die Form eines Hymnus auf den Ersten Konsul: Bonaparte habe die Zügel der Regierung wieder aufgenommen, die in schwachen und unsicheren Händen wankelmütig geführt worden seien. Der Genius Frankreichs habe alle Anfechtungen gegen seine geheiligte Person überwunden.<sup>662</sup>

Am 18. Mai 1804 (*28 floréal an 12*) erfolgte die Proklamation des (Ersten) Kaiserreichs.

Damit waren aber die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Stadt noch nicht beendet. Denn zum 8. Mai 1805 entstand eine scharfe Kontroverse zwischen dem Bischof von Orléans Bernier und dem Bürgermeister Crignon-Désormeaux darüber, wer denn das Recht habe, die Einladungen zum Jeanne-d'Arc-Fest auszusprechen. Der Bischof hatte eigenmächtig unter seinem Namen eingeladen - Festprediger war Abbé Pataud, Vikar von Saint-Aignan, der Jeanne als "martyr de la patrie"<sup>663</sup> bezeichnete - ohne den Bürgermeister zu verständigen.

Dieser wiederum war klug genug, den Ablauf des Festes nicht zu stören, ließ aber nach Schluß der Feierlichkeiten unter dem Datum des 8. Mai 1805 (*18 floréal an 13*) durch zwei Notare einen energischen Protest formulieren,<sup>664</sup> der sofort dem Kultusminister Portalis mit der Bitte zugesandt wurde, sie dem Kaiser zur Entscheidung vorzulegen.<sup>665</sup>

Zwar war bereits für das Jahr 1804 entschieden worden, daß es dem Bürgermeister allein obliege, die Einladungen zum Fest zu versenden, doch Paris ließ sich mit der Antwort Zeit.

---

<sup>662</sup> Dazu: Ders., ebd., S.4.

<sup>663</sup> Discours prononcés à différentes époques, en présence de tous les corps constitués de la ville d'Orléans, par M. l'abbé Pataud, vicaire de Saint-Aignan, Orléans 1869, S.1-23, hier S.3.

<sup>664</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1805.

<sup>665</sup> Siehe Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd.7, S.22.

Erst mit Datum vom 5. Mai 1806 - am 1.1. 1806 wurde der Gregorianische Kalender wieder eingeführt - erging aus Malmaison ein kaiserliches Dekret, das eindeutig den zivilen Charakter des Festes feststellte und entschied, daß der Bürgermeister allein berechtigt sei, es anzuordnen, in seinem Namen die Einladungen zu verschicken und die Prozession zu regeln, jedoch alles, was sich in der Kirche abspiele und die Geistlichkeit seiner Diözese betreffe, Sache des Bischofs sei. Es sei diesem freigestellt, insofern seine eigenen Einladungen zu verschicken, ohne die Mitwirkung der Zivilverwaltung.<sup>666</sup>

Das Fest am 8. Mai 1806 wurde mit außerordentlichem Pomp gefeiert. Wie im offiziellen Programm<sup>667</sup> angekündigt, zeigten Artilleriesalven den Beginn des Festes an, alle öffentlichen Gebäude waren festlich beleuchtet, auf der *place du Martroi* wurde getanzt und der Menge Wein und Schnaps ausgeschenkt. Die wichtigen Teilnehmer an der Prozession erhielten Blumensträuße, die Militärmusik spielte, die Nationalgarde paradierte und in der Kathedrale wurde ein feierliches Hochamt zelebriert, bei dem Abbé Bernet, der Vikar von Sainte- Paterne die Festpredigt hielt.<sup>668</sup>

Der Bürgermeister hatte in der Prozession seinen Platz nach den Präsidenten der Gerichte, aber vor dem Standortkommandanten und der Gemeinderat kam vor den Offizieren. Die Behörden versammelten sich am Sitz des Berufungsgerichts, um sich zur Kathedrale zu begeben, und nicht am Rathaus. Staat und Kirche hatten den Vorrang vor der Stadt.

Ein weiterer Höhepunkt war ein festliches Bankett, das der Bürgermeister auf Kosten der Stadt den Honoratioren gab.

Dieses erste wirkliche Volksfest kostete die Stadt 3.933 Francs und dieser Betrag blieb nicht ohne Folgen.<sup>669</sup>

Der Kaiser war der Stadt Orléans nicht immer allzu freundlich gewogen.

Napoleon stieg mit seinem Gefolge am 2. und 3. April 1808 im bischöflichen Palais von Orléans auf Kosten des Ordinariats der Diözese ab. Er ließ den Bürgermeister kommen, erkundigte sich wie viel sich in der Stadtkasse

---

<sup>666</sup> Dazu: Ders., ebd., S.34.

<sup>667</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>668</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.16.

<sup>669</sup> Näheres bei Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd.7, S.34f.

befände, beschlagnahmte die genannten 250.000 Francs und ließ diese Summe einige Tage später vom *ministre du trésor public* abholen.<sup>670</sup>

Die offizielle Reaktion der Betroffenen hatte byzantinisches Ausmaß. Der Präfekt des Loiret, Pieyre, versicherte, daß alle Einwohner von Orléans sich rühmten und versicherten, mit gleicher Inbrunst Gefährten der *Pucelle* und Napoleon des Großen zu sein.

Bischof Rousseau wollte da nicht zurückstehen: Die Tage, die der Kaiser und die Kaiserin, deren Familie aus Orléans stammte,<sup>671</sup> mit ihrem Gefolge unter seinem Dach und auf seine Kosten verbracht hätten, wären die beiden schönsten Tage seines Lebens gewesen.<sup>672</sup>

Am 8. Mai des Jahres 1807 nahm die Prozession einen etwas anderen Weg als in den Vorjahren.<sup>673</sup> Sie verließ die Kathedrale durch das südliche Seitenportal und kehrte durch das nördliche Seitenportal wieder dorthin zurück. Die Festpredigt hielt Abbé Desnoues, Pfarrer von Saint-Paul.<sup>674</sup>

Am Abend wurde ein festlicher Ball gegeben, der durch die entstandenen Kosten in Höhe von 2.000 Francs und durch den Veranstaltungsort in der *salle de spectacle* Aufsehen erregte.<sup>675</sup>

Am 6. Mai 1808 erhielt der Magistrat der Stadt ein Bild mit der Ganzfigur des Kaisers in vollem Ornat, das François Gérard, Hofmaler Napoleons und später Ludwigs XVIII., gemalt hatte. Dafür mußten trotz der Ebbe in der Stadtkasse, 10.000 Francs bezahlt werden.<sup>676</sup> Das Bildnis wurde nach der Prozession am 8. Mai im großen Saal des Rathauses feierlich enthüllt. Die Reden, die zu diesem Anlaß vom Präfekten, vom Bürgermeister und vom Bischof, aber auch vom Präsidenten der Handelskammer u.a. gehalten wurden, hatten vor allem die Dankbarkeit gegenüber Jeanne d'Arc und Napoleon zum Inhalt.

Sie wurden immer wieder von der Menge mit den Rufen *Vive l'Empereur!* *Vive Napoléon !* unterbrochen. Ein großer Ball, der wiederum in der *salle de*

---

<sup>670</sup> Dazu: Ders., ebd., S.63f.

<sup>671</sup> Kaiserin Josephine war in erster Ehe mit Alexandre Vicomte de Beauharnais (\*1760 † (hingerichtet) 1794) verheiratet, dessen Familie seit Ende des 14. Jahrhunderts im Orléanais nachweisbar ist.

<sup>672</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.46f.

<sup>673</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>674</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.16.

<sup>675</sup> Siehe Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd.7, S.42f.

<sup>676</sup> Dazu: Ders., ebd., S.69.

*spectacle* stattfand, ließ den Tag ausklingen. Der Stadt entstanden dadurch Kosten in Höhe von 1.800 Francs.<sup>677</sup>

Die Festpredigt in diesem Jahr wurde, wie bereits 1803, von Abbé Corbin<sup>678</sup> gehalten.

Nach dem Höhepunkt des vergangenen Jahres fand das Fest am 8. Mai 1809 zurück zum üblichen Ablauf, wobei an dieser Stelle vermerkt werden muß, daß es auch diesmal, wie in allen Jahren nach der Wiedereinführung, keinen *puceau* gab, der vor der Revolution Jeanne d'Arc verkörpert hatte.<sup>679</sup> Die Festpredigt wurde von Abbé Nutein, Vikar von Sainte-Croix, gehalten,<sup>680</sup> der sich in seinen Ausführungen an die Schilderung der Taten Jeanne d'Arcs hielt.

Auch am 8. Mai 1810 verlief das Fest wie in den Jahren zuvor und wiederum ohne den *puceau*.<sup>681</sup> Die Festpredigt, "le discours d'usage", über deren Inhalt Lottin keine weiteren Angaben machte, wurde, wie bereits 1790, von Abbé Ladureau gehalten.<sup>682</sup>

Das offizielle Programm für den 8. Mai 1811 erließ *Le Baron Maire d'Orléans*, der sich auf den Brief *de Son Excellence le Ministre de l'Intérieur* vom 5. Mai 1806 bezog. Dies zeigte das (Erste) Empire, auch mit der Einführung des kaiserlichen Adels, auf seinem Höhepunkt. Alle kirchlichen Angelegenheiten waren mit dem Bischof abgestimmt, der auch den Festprediger für den *panégyrique* in der Kirche Saint-Pierre<sup>683</sup> ausgewählt hatte.

Am 20. April 1811 schrieb der Präfekt des Loiret, Pieyre, einen vertraulichen Brief an den Bürgermeister von Orléans mit der Aufforderung, die Aufwendungen für das Fest am 8. Mai 1811 zu verringern und alles auf die Volksbelustigung abzustellen.<sup>684</sup>

---

<sup>677</sup> Mehr dazu bei Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd. 7, S.70-81.

<sup>678</sup> Dazu: Herluison, *Liste des Orateurs*, 1870, S.16.

<sup>679</sup> Dazu: Ders., ebd., S.93.

<sup>680</sup> *Eloge de Jeanne d'Arc*, prononcé dans l'église de Saint-Pierre-Ensentelée, le 8 mai 1809, pendant la station de la Procession solennelle, et en présence des autorités constituées, religieuses, civiles et militaires, par M. l'abbé Nutein, vicaire de Sainte-Croix, Orléans 1889.

<sup>681</sup> Siehe Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd. 7, S.104.

<sup>682</sup> Dazu: Ders., ebd., S.118.

<sup>683</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>684</sup> Siehe AMO, ebd.

Die Festpredigt wurde wie 1805 von Abbé Pataud gehalten,<sup>685</sup> die allerdings von Lanéry d'Arc für "bien médiocre" befunden wurde, da der Prediger Jeanne d'Arc darin "l'intelligence la plus ordinaire" bescheinigte.<sup>686</sup>

Abbé Ladureau hielt am 8. Mai 1812 nach 1790 und 1810 zum dritten Mal die Festpredigt.<sup>687</sup> Der *panégyrique* wurde wie im Vorjahr in der Kirche Saint-Pierre gehalten, wo die Prozession Station machte. Auch in diesem Jahr gab es keinen *puceau*.<sup>688</sup>

Auf eben dieselbe Weise verlief das Fest am 8. Mai 1813, bei dem Abbé Pisseau, Pfarrer von Meung-sur-Loire, die Festpredigt hielt.<sup>689</sup> Am Festtag veranstaltete die Stadt ein *pique-nique*, an dem alle wichtigen Persönlichkeiten der Stadt eingeladen waren.

### 3.2 Zusammenfassung

Analysiert man die Vorgeschichte dieser Wiederaufnahme des Jeanne-d'Arc-Festes nach zehnjähriger Unterbrechung durch die Französische Revolution, so kann man mit vollem Recht von einer konzertierten Aktion aller Beteiligten sprechen.

An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang die Regierung in Paris zu nennen, ohne deren Einverständnis, ganz im Sinn der von Bonaparte straff in Paris zentralisierten Verwaltung, dieses Fest nicht zustande gekommen wäre. Somit wurde auch hier die Politik Bonapartes verdeutlicht, der seit 1802 als Konsul auf Lebenszeit mit einer fast uneingeschränkten Machtfülle ausgestattet war.

Der bereits erwähnte Abschluß des Konkordats mit der Kurie brachte ihm in weiten Kreisen der Bevölkerung große Popularität ein. Bonaparte war als Anhänger der Aufklärung kein religiöser Mensch, erkannte aber als begnadeter Politiker die Gefahr, die von der weiteren Verfolgung der papsttreuen Katholiken ausgehen mußte. Dieses Konkordat brachte Frankreich den Frieden mit der katholischen Kirche zu sehr vorteilhaften Bedingungen, denn der Papst mußte die Veränderungen, vor allem den

---

<sup>685</sup> Discours prononcés à différentes époques, en présence de tous les corps constitués de la ville d'Orléans, par M. l'abbé Pataud, vicaire de Saint-Aignan. L'éloge de Jeanne d'Arc, prononcé le 8 mai 1811, est inséré aux pages 1 à 23 de cet opuscule, Orléans 1869.

<sup>686</sup> Siehe Lanéry d'Arc, livre d'Or, 1894, Nr. 1026, S. 446f.

<sup>687</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S. 16.

<sup>688</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 154.

<sup>689</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S. 16.

Verkauf der Güter der Kirche, anerkennen, welche die katholische Kirche durch die Revolution hatte hinnehmen müssen. Da alle Bischöfe nach den Bestimmungen des Konkordats erst einmal zurücktraten, wurde auch die umstrittene Frage gegenstandslos, ob nun die Bischöfe zu Recht amtierten, die den Eid auf die Republik verweigert, oder die, welche ihn geleistet hatten. Als am 18. April 1802 die Wiederherstellung der Eintracht zwischen Staat und Kirche mit einem Hochamt in Notre-Dame zu Paris im Beisein aller hohen Beamten gefeiert wurde, war insgesamt Frankreich der politische Gewinner.<sup>690</sup>

Diese Maßnahme Bonapartes hatte weitreichende positive Auswirkungen auf die bürgerliche Gesellschaft, die viele Städte Frankreichs und besonders Orléans prägte. Diese Gesellschaft war - wie bereits erwähnt - einer der Säulen, auf denen die Politik Bonapartes im Konsulat ruhte und für die "man etwas machen wollte".<sup>691</sup>

Festzuhalten ist auch die Umsicht, mit der Bonaparte seine Entscheidung vorbereitete und schließlich fällte. Hier ist noch nichts von selbstherrlichen, spontanen und "einsamen" Entschlüssen eines Imperators zu erkennen. Vielmehr war sein Vorgehen bedächtig, offensichtlich war er sich seiner Sache nicht völlig sicher und wußte um die Brisanz, ein traditionsreiches zivil/religiöses und bürgerliches Fest wieder aufleben zu lassen, nur wenige Jahre nach dem Ende der Herrschaft der Jakobiner, die in ihrer republikanischen Radikalität im ganzen Land, so auch in Orléans, noch viele Anhänger hatten.

Wohl aus diesem Grund ordnete er an, die Meinung seines Mitkonsuls einzuholen und stellte die Genehmigung schließlich ganz unter den nationalen Aspekt, der auch den Sympathisanten der Jakobiner genehm sein mußte, die sich ja als der Stoßtrupp der Republikaner verstanden hatten.<sup>692</sup>

Dieser nationale Aspekt wurde ihm auch als Stichwort von den Behörden der Stadt und des Departements geliefert, die - auch als Zeichen der

---

<sup>690</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.110.

<sup>691</sup> Siehe auch den Brief des secrétaire d'État Hugues Maret vom 14. März 1802: "On désire faire quelque chose qui soit agréable aux Orléanais, dont la conduite paraît améliorée." Zitiert nach Cochard, fêtes, 1909, S.19.

<sup>692</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.36.



Konsolidierung der politischen Verhältnisse in Stadt und Land - ein großes Interesse hatten, das Jeanne-d`Arc-Fest wieder aufleben zu lassen.

Die lokalen Behörden wußten, wie man in Paris etwas erreichen konnte und aus diesem Grund wurde in der Eingabe an Paris auch von einem Fest "vraiment civique" gesprochen, womit die staatsbürgerliche Seite des Festes betont, aber der Ausdruck "républicaine" mit Rücksicht auf die konservativen Kräfte, besonders in der Stadt Orléans, vermieden wurde.<sup>693</sup>

Daß die Behörden von Stadt und Departement so synchron an einem Strang zogen ist auch ein Zeichen dafür, daß dieses Fest nicht nur für die Stadt Orléans, sondern auch für das Umland eine so große Bedeutung erlangt hatte, daß man es nicht noch länger missen wollte.

Den größten Beitrag zu dieser konzertierten Aktion hatte freilich der Bischof von Orléans zu leisten, der als Unterhändler bei den Konkordatsverhandlungen<sup>694</sup> genau darüber informiert war, was er beiden Seiten zumuten konnte und was nicht. Sein Nachgeben und sein Eingehen auf die Macht des Staates - "la prière pour les consuls( ...) à la place de celles qui n`ont de rapport qu`à la dédicace de l`église d`Orléans"<sup>695</sup>- machte deutlich, wie schwierig die Lage der katholischen Kirche Frankreichs in den postrevolutionären Jahren war und welche Oberhand der Staat auch nach Abschluß des Konkordats behalten hatte.

Abbé Cochard schrieb zum Einlenken des Bischofs "on ne peut être plus courtisan"<sup>696</sup>. Es käme der Wahrheit näher, dieses Einlenken als einen weitreichenden, ja "faulen" Kompromiß zu bezeichnen, dem es letzten Endes zu verdanken war, daß das Jeanne-d`Arc-Fest wieder aufleben konnte.

Damit hatte sich das Gewicht dieses Festes, das immer *mi-civile/mi-réligieuse* gewesen war, deutlich auf die zivile, vor allem die staatliche Seite verlagert und wird es in späteren Jahren weiterhin tun.

Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß die Stadt Orléans in den ersten Jahren nach Wiedereinführung der Feste vergeblich ihre Position einzunehmen versuchte, die sie vor der Revolution bei der Ausgestaltung

---

<sup>693</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 154: Bericht des Innenministers Chaptal an die Regierung vom 2 floréal an 11 (22. April 1803).

<sup>694</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.36.

<sup>695</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 154: Brief des Bischofs Bernier an den Kultusminister Portalis vom 23. Februar 1803.

<sup>696</sup> Cochard, fêtes, 1909, S.21.

der Feste eingenommen hatte, wenn auch von Anfang an alle Ausgaben von der Stadt getragen wurden.<sup>697</sup>

So ist die Absicht, das Fest *comme avant la révolution* zu feiern, eine Illusion geblieben.

Die Jeanne-d'Arc-Feste dieser Jahre fassen die politische Entwicklung in Frankreich wie in einem Brennglas zusammen.

---

<sup>697</sup> Dazu: Jacques Debal, *Historique des fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans*, Orléans 1988, S.3.

#### 4. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Restauration 1814/15-1830

Mit der Möglichkeit der Rückkehr der Bourbonen und mit der Wiederherstellung des legitimistischen monarchischen Prinzips im Zeichen der Restauration<sup>698</sup> konnte im (Ersten) Empire niemand rechnen. Die Restauration, sie war das Werk der britischen Diplomatie und des 1808 als Außenminister von Napoleon entlassenen Talleyrand<sup>699</sup>, vermochte jedoch die gesellschafts- und rechtspolitischen Errungenschaften der Revolution nicht rückgängig zu machen. Talleyrand vertrat sein Land auf dem allgemeinen Friedenskongreß in Wien (September 1814 bis Juni 1815) so geschickt, daß er Frankreich gegen die Machtansprüche Rußlands und Preußens durch ein mit Österreich und Großbritannien geschlossenes Verteidigungsbündnis aus einer bedrohlichen außenpolitischen Lage hinausführen konnte.<sup>700</sup>

Die überraschende Rückkehr Napoleons von der Insel Elba änderte die Lage vollständig.

„Napoleon wußte durch ein Agentennetz von der Unzufriedenheit, die die Bourbonen bald nach ihrer Rückkehr ausgelöst hatten.“<sup>701</sup>

Im (1.) Frieden von Paris hatte Frankreich seine gesamten Eroberungen verloren, was als Schmach empfunden wurde. Die Kontinentalsperre, die 1806 verhängt worden war, brach zusammen und lieferte die französische Wirtschaft der erbarmungslosen Konkurrenz Großbritanniens aus, wodurch die von den Kriegen bedingte wirtschaftliche Depression noch verstärkt wurde.<sup>702</sup>

Die von König Ludwig XVIII.,<sup>703</sup> als Prinz Graf von Provence, am 4.6.1814 erlassene *Charte constitutionnelle*,<sup>704</sup> sah eine Sicherung der sozialen Errungenschaften und Besitzverhältnisse der Revolution und der Rechts- und Verwaltungsstruktur des Kaiserreichs vor. Diese Verfassung übertrug dem König zwar die gesamte exekutive Gewalt, doch die legislative Gewalt

---

<sup>698</sup> Dazu: Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.118. Für einen Überblick: Emmanuel Waresquiel/Benoît Yvert, Histoire de la Restauration, 1814-1830, Paris 1996.

<sup>699</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.118. Zu Talleyrand: Jean Orieux, Talleyrand ou le Sphinx incompris, Paris 1970.

<sup>700</sup> Näheres dazu bei: Alexandra von Ilseman, Die Politik Frankreichs auf dem Wiener Kongress, Hamburg 1996.

<sup>701</sup> Peter Schunck, Geschichte Frankreichs, München 1994, S.223. Im Folgenden zitiert als Schunck, Geschichte Frankreichs, 1994.

<sup>702</sup> Mehr dazu bei Tulard, les révolutions, 1985, S.303f.

<sup>703</sup> Eine Biographie: Philip Mansel, Louis XVIII., Paris 1982.

lag bei der vom König auflösbaren Abgeordnetenversammlung im Palais Bourbon, die nach einem stark eingeschränkten Zensuswahlrecht für fünf Jahre gewählt wurde und bei den vom König ernannten Pairs in der Pairskammer im Palais Luxembourg.<sup>705</sup>

Die Verfassung war zwar liberaler als die des Kaiserreiches, die Haltung des Hofes jedoch, vor allem die des Grafen von Artois, des späteren Königs Karl X., demütigte die Spitzen der im Kaiserreich etablierten Gesellschaft. Das Heer war aufgrund der Massenentlassungen keine Stütze der Krone mehr und die Bourbonen verstanden es nicht, das Volk mit der Niederlage zu versöhnen und ihm bewußt zu machen, daß es ihnen nicht um die Wiedereinführung des Ancien Régime ging. Vielmehr waren die Bourbonen bereit, die Errungenschaften der Revolution im wesentlichen anzuerkennen.<sup>706</sup>

Dies waren die Gründe dafür, daß Napoleon, ohne einen Schuß abzufeuern, am 20. März in Paris einziehen konnte - die Bourbonen flohen nach Belgien. Aber nach der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 war seine "Herrschaft der Hundert Tage"<sup>707</sup> vorbei und er mußte am 22. Juni zum zweiten Mal abdanken und wurde als britischer Kriegsgefangener auf die Insel St. Helena<sup>708</sup> im Südatlantik gebracht, wo er 1821 starb.<sup>709</sup>

Im 2. Pariser Frieden vom 20. November 1815 hatten Frankreich und die dorthin zurückgeführten Bourbonen diese Episode teuer zu bezahlen. Frankreich mußte sich auf die noch heute bestehenden Grenzen zu Belgien und Deutschland zurückziehen, verlor Teile von Savoyen, mußte eine, wenn auch vorübergehende, Besatzung seiner Grenzgebiete dulden und eine Kriegsschädigung von 700 Mio. Francs zahlen.<sup>710</sup>

Die "Zweite Restauration" begann daher unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen als die von 1814, da die - recht zahlreichen - Beamten und Offiziere, die Napoleon während der "Hundert Tage" unterstützt hatten, nun

---

<sup>704</sup> Grundlegend dazu: Pierre Rosanvallon, *La Monarchie impossible. Les chartes de 1814 et de 1830*, Paris 1994.

<sup>705</sup> Mehr dazu bei Dieter Langewiesche, *Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849*, München 1993. S.45. Im Folgenden zitiert als Langewiesche, 1815-1849, 1993.

<sup>706</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.119.

<sup>707</sup> Näheres dazu bei: Friedrich Sieburg, *Napoleon, die hundert Tage*, Stuttgart 1956.

<sup>708</sup> Näheres dazu bei: Julia Blackburn, *The emperor's last island*, London 1991.

<sup>709</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.119.

<sup>710</sup> Dazu: Schunck, *Geschichte Frankreichs*, 1994, S.227.

kompromittiert waren und ihren Posten räumen mußten.<sup>711</sup> Dies war auch in Orléans der Fall, worüber im Kapitel 4.1 berichtet wird.

Die Verfassung, die der konstitutionellen Monarchie in England nachempfunden war, begünstigte die vermögende Oberschicht des Landes durch das Zensuswahlrecht und durch ein Zweikammersystem mit Budgetbewilligungsrecht und Ministerverantwortlichkeit. Durch das Wahlgesetz von 1817 erhielten von ca. 26 Millionen Franzosen nur etwa 90.000 das Wahlrecht. Da die Mitglieder der ersten Kammer, der Pairskammer, vom König ernannt wurden, besaßen nunmehr Adel und Großbürgertum allein die politischen Mitbestimmungsrechte.<sup>712</sup>

Trotzdem waren bis 1820 Liberalisierungstendenzen zu erkennen, obwohl der "Weiße Terror" nach den "Hundert Tagen" Napoleons - ein vor allem im Westen und Süden des Landes gegen alle Bonapartisten, aber auch gegen Protestanten geführter regelrechter Terror- und Rachezug - und die Sondergesetze zum "Schutz des Staates" den Freiheitsgarantien in der Verfassung widersprachen. Der Katholizismus wurde wieder zur Staatsreligion erklärt.<sup>713</sup>

Nach der Ermordung des Herzogs von Berry 1820, er war der Sohn des Grafen von Artois und der letzte bourbonische Thronerbe, verstärkte sich der Einfluß der Ultraroyalisten. Sie setzten die Rückerstattung der bislang unveräußerten Kirchengüter, die Aufhebung der zivilen Ehescheidung, die Pressezensur, ein restriktiveres Wahlrecht und die bischöfliche Oberaufsicht über das gesamte höhere Bildungswesen durch.<sup>714</sup>

Das Land zerfiel in zwei große Lager, in das Frankreich der Tradition und das Frankreich der Revolution.<sup>715</sup>

Auf dem Aachener Kongreß konnte Frankreich 1818 die völkerrechtliche Gleichstellung durch seine Aufnahme in die Heilige Allianz<sup>716</sup> erreichen, nachdem es, begünstigt durch eine wirtschaftliche Konsolidierung, die

---

<sup>711</sup> Siehe Tulard, *les révolutions*, 1985, S.329.

<sup>712</sup> Mehr dazu bei Hans Gangl, *Die Verfassungsentwicklung in Frankreich 1814-1830*, in: *Historische Zeitschrift* 202 (1966), S.265-308.

<sup>713</sup> Dazu: Langewiesche, *1815-1849*, 1993, S.46.

<sup>714</sup> Mehr dazu bei Schunck, *Geschichte Frankreichs*, 1994, S.230f.

<sup>715</sup> Siehe Jacques Bonin/ Paul Didier, *Louis XVIII, Roi de deux peuples 1814-1816*, Paris 1978, S.72.

<sup>716</sup> Mit dem am 24.9.1815 unterzeichneten Manifest verpflichteten sich die Monarchen von Rußland, Österreich und Preußen, u.a. die christlichen Gebote der Gerechtigkeit, Liebe und des Friedens zur Grundlage ihrer Politik zu machen. Die Politik der Heiligen Allianz,

Kriegsreparationen bezahlt und den Abzug der Besatzungstruppen in die Wege geleitet hatte. Diesen Erfolgen nach Außen, wozu auch die Intervention Frankreichs in Spanien 1823 gehörte, stand eine Radikalisierung der Opposition im Inneren gegenüber. Geheimgesellschaften wurden gegründet, die Pflege des Napoleonkults nahm zu.<sup>717</sup>

1824 starb Ludwig XVIII., Nachfolger wurde sein Bruder, der Graf von Artois, der sich Karl X.<sup>718</sup> nannte. War es Ludwig XVIII. über weite Strecken gelungen, die politische Mitte zu halten, so war Karl X. ein Mann der Ultras und seine kurze Regierungszeit von sechs Jahren eine Zeit der Reaktion. Die Krönung Karls X., am 29. Mai 1825, nach dem Ritus des Ancien Régime war gleichsam Programm, denn der Klerus nahm wieder – vor allem im Bildungs- und Schulwesen – den Platz ein, den er vor der Französischen Revolution eingenommen hatte. Nicht minder brisant war die Frage der Entschädigung der Emigranten, die zwar bereits seit 1814 zur Lösung anstand, aber gerade jetzt, in der Zeit der Reaktion, heftige Emotionen auslösen mußte.<sup>719</sup>

Karl X. förderte das enge Bündnis von Krone und Kirche, ließ die Jesuiten zurückkehren und setzte durch, daß das Episkopat das Recht erhielt, Grundschullehrer zu ernennen. Durch diese Maßnahmen erhielt die liberale Opposition im Bürgertum großen Auftrieb, die Ultraroyalisten verloren in den Wahlen von 1830 ihre Mehrheit in der Abgeordnetenversammlung. Es gelang diesen jedoch, den König zur Auflösung der nunmehr oppositionellen Kammer zu bewegen und die sogenannten Juliordonnanzen zu erlassen, die durch ein neues Wahlrecht das Industriebürgertum entmachteten und die Pressefreiheit aufhoben.

Dies wurde von der liberalen Opposition als ein Staatsstreich empfunden. So brach als Höhepunkt des Konflikts zwischen der bourbonischen Restauration und der liberalen Kammermehrheit am 27. Juli 1830 die Julirevolution<sup>720</sup> aus, in der sich die königliche Armee mit den von einer

---

besonders auf den folgenden Monarchenkongressen, diente fast ausschließlich der Verteidigung des sozialkonservativen Systems.

<sup>717</sup> Mehr dazu bei Tulard, *les révolutions*, 1985, S.338f.

<sup>718</sup> Eine neue Biographie: Yves Griffon, *Charles X: roi méconnu*, Paris 1999.

<sup>719</sup> Dazu ausführlich Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 2000, S.196f.

<sup>720</sup> Grundlegend aus französischer und angelsächsischer Sicht: Guillaume de Bertier de Sauvigny, *La Révolution de 1830*, Paris 1970. David Pinkney, *The French Revolution of*

schweren Wirtschaftskrise bedrängten Pariser Kleinbürgern und Studenten dreitägige "les trois glorieuses" Straßenkämpfe lieferten.<sup>721</sup>

Am 2. August dankte Karl X. zugunsten seines zehnjährigen Enkels Heinrich von Chambord ab. Während die Aufständischen eine Republik unter der Präsidentschaft des Generals La Fayette forderten, entschieden sich die großbürgerlich ausgerichteten Kammern unter dem Einfluß von Adolphe Thiers<sup>722</sup> u.a. mit der Wahl des "Bürgerkönigs" Louis Philippe<sup>723</sup> aus der bourbonischen Nebenlinie Orléans<sup>724</sup> für die konstitutionelle Monarchie und beschlossen eine Revision der Charta von 1814. Louis Philippe wurde auf diese revidierte Charta vereidigt, die u.a. die Aufhebung des königlichen Notstandsrechts, ein Gesetzesinitiativrecht für die Kammern und das Verbot der Zensur vorsah. Die Trikolore wurde wieder Nationalflagge.<sup>725</sup>

Vergleicht man die Forschungsliteratur zur Restaurationszeit mit den vorangegangenen Epochen der Revolution und der Zeit Napoleons, so gehört die Restauration sicher zu den vernachlässigten Epochen und wird manchmal auch als „anachronistisches Zwischenspiel angesehen“<sup>726</sup>.

Die umfang- und detailreichen Werke des 19. Jahrhunderts scheinen jeweils stark vom Standpunkt ihrer Verfasser geprägt, wie der dem Bonapartismus nahe stehende Vaulabelle<sup>727</sup>, oder der aus legitimistischer Sicht schreibende Nettement<sup>728</sup>. Auch die aus den Zwanzigerjahren des

---

1830, Princeton (N.J.) 1972. John Merriman (Hg.), 1830 in France, New York 1975. Philippe Vigier, La Monarchie de Juillet, Paris 1982. Pamela Pilbeam, The 1830 Revolution in France, London 1991.

<sup>721</sup> Mehr dazu bei Démier, 1814-1914, 2000, S.118f.

<sup>722</sup> Eine Biographie: J.P.T. Bury/R.P. Tombs, Thiers 1797 -1877. A political life, London 1986.

<sup>723</sup> Eine Biographie: Guy Antonetti, Louis-Philippe, Paris 1994.

<sup>724</sup> Orléans, der Herzogstitel mehrerer Seitenzweige des französischen Königshauses, die das Herzogtum Orléans, den Orléanais, seit 1344 als Apanage erhielten. Die erste Linie begann 1344 und endete mit Herzog Philipp, \*1336 †1375, dem vierten Sohn König Philipps VI. Die zweite Linie wurde 1392 von Herzog Ludwig I., \*1372 †1407, einem Bruder König Karls VI. gegründet. Sie teilte sich in den Zweig Orléans und den Zweig Angoulême. Ersterer kam 1498 mit Ludwig XII., \*1462 †1515, letzterer 1515 mit Franz I., \*1494 †1547, auf den Thron Frankreichs. Die dritte Linie brachte Herzog Gaston, \*1608 †1660, Bruder Ludwigs XIII. hervor. Die vierte Linie beginnt 1660 mit Herzog Philipp I., \*1640 †1701, einziger Bruder, genannt "Monsieur", Ludwigs XIV. und brachte 1830 Herzog Louis-Philippe, \*1773 †1850, auf den franz. Thron.

<sup>725</sup> Mehr dazu bei Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.125f.

<sup>726</sup> Gudrun Gersmann/Hubertus Kohle (Hgg.), Frankreich 1815-1830, Stuttgart 1993, S.7.

<sup>727</sup> Achille de Vaulabelle, Histoire des deux Restaurations jusqu'à l'avènement de Louis Philippe, 8 Bde., Paris 1855-1857.

<sup>728</sup> Alfred Nettement, Histoire de la Restauration, 8 Bde., Paris 1860-1872.

vergangenen Jahrhunderts stammende Darstellung von Charléty<sup>729</sup> scheint veraltet. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist von Guillaume de Bertier de Sauvigny ein Werk<sup>730</sup> erschienen, das anschaulich und ausgewogen den Zeitraum der Restauration schildert. Der Zugang zur Literatur der Restauration wird erleichtert durch Bertier de Sauvignys Forschungsbericht.<sup>731</sup>

Bertier de Sauvignys Werk steht gleichsam am Anfang des neuen historischen Interesses an der Restauration, über die Pierre Nora aus der Sicht der Memorialkultur ausführt:

„Dieser Augenblick politischer Leere ist ein Moment der Fülle des historischen Gedächtnisses, das von allen politischen und sozialen Bewegungen gefördert wird, der Erneuerung der Tätigkeit des *parlement*, der Renaissance der Salons, dem Kampf gegen die Zensur. Alles kam zusammen, um die Restaurationszeit zum Fest und Drama des Gedächtnisses zu machen.“<sup>732</sup>

Aber auch aus einem breiteren Blickwinkel<sup>733</sup> heraus lassen sich folgende, für Frankreich positive, Aspekte erkennen:

Frankreich war im 19. Jahrhundert kaum besser verwaltet als in den Jahren der Restauration,<sup>734</sup> vor allem zeichnete sich diese Epoche durch Ehrlichkeit der Staatsdiener auf allen Ebenen der Hierarchie aus, denn es gab kaum Fälle von Korruption. Damit ging, vor allem in den ersten Jahren, eine weise Finanzpolitik einher, deren Grundsätze in Frankreich für das ganze 19. Jahrhundert beispielgebend waren. Ähnlich wegweisend bis 1872 blieben die Armereformen von Gouvion Saint-Cyr von 1818.

Wie Pierre Nora bereits anführte, war die Restauration für Frankreich die beste Lehrzeit für sein Parlamentswesen und seine politische Bildung. Dazu kam, daß die Wirtschaft zum Ausklang des vorindustriellen Zeitalters ihren Höhepunkt erlebte – noch weitgehend ohne soziale Verwerfungen. Auch

---

<sup>729</sup> Sébastien Charléty, *La Restauration (1815-1830)* = Bd. 4 von: Ernest Lavisse (Hg.), *Histoire de France contemporaine depuis la Révolution jusqu'à la paix de 1919*, Paris 1921.

<sup>730</sup> Guillaume de Bertier de Sauvigny, *La Restauration*, Paris 3.A. 1974.

<sup>731</sup> Ders., *La Restauration, un siècle d'Historiographie*, in: *Revue d'Histoire diplomatique* 95 (1981), S.116-148.

<sup>732</sup> Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt am Main 1998, S.101.

<sup>733</sup> Ausführlich bei Guillaume de Bertier de Sauvigny, *La Restauration*, Paris 1955, S.458ff.

<sup>734</sup> Ein Überblick: Rudolf von Thadden, *Restauration und napoleonisches Erbe. Der Verwaltungszentralismus als politisches Problem in Frankreich (1814-1830)*, Wiesbaden 1972.



konnte Frankreich seinen bereits früher innegehabten Vorrang in Wissenschaft und Kunst wieder einnehmen.<sup>735</sup>

Schließlich war Frankreich außenpolitisch, durch die bereits erwähnte Intervention in Spanien 1823, den Beitrag zur Unabhängigkeit Griechenlands und durch die Eroberung von Algier erfolgreich, womit ein neues Kolonialreich begründet wurde – ohne es zum Bruch mit England kommen zu lassen.<sup>736</sup>

Auch Ludwig XVIII. und Karl X. werden differenzierter betrachtet. Weist noch Canabis daraufhin, daß „Pendant des années, à la gloire de Napoléon avait répondu un oubli à peu près complet des Bourbons“<sup>737</sup>, zeichnet Griffon<sup>738</sup> ein freundlicheres Bild des letzten Bourbonen auf dem französischen Thron.

So bildete die Restauration die Grundlage für die Entwicklung Frankreichs im gesamten 19. Jahrhundert.

Sucht man nun nach diesen Ausführungen nach dem Grund des Scheiterns, so fällt dabei die Wende der 1820er Jahre vor allem mit Maßnahmen auf zwei Gebieten ins Gewicht, die in der postrevolutionären Ära einfach nicht mehr zeitgemäß und der breiten Öffentlichkeit nicht zu vermitteln waren.

Einmal verspielte die restaurierte Monarchie ihren Kredit durch Eingehen auf ultraroyalistische Positionen und ein Zusammengehen mit der katholischen Kirche, zum anderen rührte die Konvertierung der Staatsschuld unter dem Wortführer der Ultraroyalisten Comte de Villèle, die Mittel für die Entschädigung der Emigranten und damit des Adels freimachen sollte, an die sozialökonomischen Ergebnisse der Revolution und löste massive Proteste der verunsicherten Kleinrentner aus.<sup>739</sup>

So wurde eine Regierung eben von der Bevölkerung nur so lange unterstützt, als sie die Errungenschaften der Französischen Revolution auf dem Gebiet der Besitzverteilung und der Verfassungsordnung aufrecht

---

<sup>735</sup> Mehr dazu bei Jean Vidalenc, La Restauration, Paris 4.A. 1978, S.125f.

<sup>736</sup> Dazu: Ders., ebd., S.126.

<sup>737</sup> José Cabanis, Charles X, roi ultra, Paris 1972, S.17.

<sup>738</sup> Yves Griffon, Charles X, roi méconnu, Paris 1999.

<sup>739</sup> Ausführlich dazu: Heinz-Gerhard Haupt, Von der Französischen Revolution bis zum Ende der Julimonarchie, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart, 2002, S.207-250, hier S.236ff. Im Folgenden zitiert als Haupt, 1789-1848, 2002.

erhielt, wie es unter Karl X. nicht mehr der Fall war. Diese Einstellung der französischen Bevölkerung blieb im gesamten 19. Jahrhundert spürbar. Das in jüngster Zeit erschienene Sammelwerk von Jean Yves Mollier<sup>740</sup>, faßt die große Bedeutung der Restauration für Frankreich auf politischem, literarischem und kunsthistorischem Gebiet zusammen.

#### 4.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste

Die Bourbonische Restauration berührte auch Orléans und das Jeanne-d`Arc-Fest.

Baron Alexandre de Talleyrand, ein Neffe des Fürsten von Benevent, wurde zum Präfekten ernannt. Er ließ in einer Verlautbarung vom 6. Mai 1814 die Einwohner von Orléans wissen, daß durch Seine Majestät Ludwig XVIII., "notre légitime souverain", fünfundzwanzig Jahre Anarchie und Gewaltherrschaft ihr Ende gefunden hätten und die Zukunft nur Tage des Glücks und des Friedens bringen werde. So würden die Künste wieder auferstehen, der Handel blühen, die Landwirtschaft aufleben und die Religion allen ihre Tröstungen geben. Dieses große Ereignis, das seit langem von allen Franzosen herbeigesehnt worden sei, wäre nur dadurch möglich geworden, weil Gott ihm sein Siegel aufgedrückt habe. Aus diesem Grund würde am 8. Mai, dem Festtag der *Pucelle*, vor der Prozession in der Kathedrale ein feierliches *Te Deum* als Danksagung gesungen, unter der Teilnahme aller zivilen und militärischen Behörden.<sup>741</sup>

Diese königliche Anordnung war in Orléans die erste ihrer Art und schloß mit dem Ruf "Vive Louis XVIII, Vivent les Bourbons". Sie wurde in Abwesenheit des Bürgermeisters gegeben, der inzwischen zum *baron de l'empire* - der kaiserliche Adel<sup>742</sup> war 1808 geschaffen worden - aufgestiegen war. Die Anordnung an die Behörden erging also im Namen des Königs und nicht im Namen der provisorischen Regierung, die am 1. April 1814 unter Talleyrand, Fürst von Benevent, gebildet wurde.

Das Fest am 8. Mai 1814 verlief wie in den Vorjahren, "fort simple", ohne *puceau*, nur das feierliche *Te Deum* gab ihm einen besonderen Glanz.<sup>743</sup>

---

<sup>740</sup> Jean Yves Mollier/ Martine Reid/ Jean Claude Yon, *Repenser la Restauration*, Paris 2005.

<sup>741</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1814.

<sup>742</sup> Für einen Überblick: Jean Tulard, *Napoléon et la noblesse d'Empire*, Paris 1979.

<sup>743</sup> Siehe Lottin, *Recherches, 1836-1845*, Bd.7, S.208.

Der *panégyrique* wurde in diesem Jahr von Abbé Nutein gehalten, der die Restauration mit glühenden Worten feierte und diese Wende in der Geschichte Frankreichs mit der von Jeanne d'Arc herbeigeführten Krönung Karls VII. verglich. Gegen Ende seiner Predigt führte er aus:

"Vous priez avec saint Louis pour la France, votre patrie: pour la conservation des descendants de ce saint Roi, chef de l'auguste famille des Bourbons, si heureusement, si miraculeusement rétablis sur le trône de leurs ancêtres. (...) Puisse le religieux Monarque, qui vient de nous être rendu par la Providence, pour guérir nos blessures et sécher nos larmes, vivre longtemps, couvert des bénédictions de son peuple! Puisse la France, enfin régénérée, redevenir comme autrefois, l'admiration des étrangers, les délices de tous les peuples de l'Europe et le centre de leur affection."<sup>744</sup>

Dieser bourbonische Tenor aus dem Ancien Régime konnte jedoch nicht sehr lange aufrechterhalten werden, denn der nächste Festtag, der 8. Mai 1815, fiel in die Zeit der "Hundert Tage" Napoleons. Orléans lag aber nicht an der *Route Napoléon*, entlang derer der Kaiser seinen Weg nach Paris nahm, der oft einem Triumphzug glich: "l'aigle a volé de clochers en clochers."<sup>745</sup>

Die Wiederherstellung des Empire fand in Orléans nicht allgemeine Zustimmung, die Stadt wartete ab. So gab es keine großen Veränderungen im Ablauf des Festes gegenüber der Zeit des Empire und der Ersten Restauration, obwohl Präfekt und Bürgermeister ausgewechselt wurden. Die Stadt konnte sich insofern gegenüber den staatlichen Behörden durchsetzen, als man sich jetzt am Rathaus und nicht am Berufungsgericht versammelte, um sich zur Kathedrale zu begeben.<sup>746</sup>

Der neue Präfekt, *le chevalier* Leroy, nahm an der Feier teil, jedoch bat er am 6. Mai den neuen Bürgermeister, den General Grandjean - das Programm des Festes hatte mit Datum vom 1. Mai 1815 noch Bürgermeister Baron Crignon-Desormeaux unterschrieben - mit dem Kommandanten der Nationalgarde von Orléans Verbindung aufzunehmen und eine Eskorte, "de la force que vous jugerez convenable"<sup>747</sup>, für die Beamten der Präfektur zu erbitten, die während der ganzen Zeremonie zur

---

<sup>744</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église Saint-Pierre-Ensentelée le 8 Mai 1814 pendant la station de la procession solennelle, en mémoire de la délivrance de la ville d'Orléans assiégée par les Anglais en 1429, et devant le cortège religieux, civil et militaire, par M. l'Abbé Nutein, Orléans 1889, S.22.

<sup>745</sup> Bauchy, fête, 1979, S.50.

<sup>746</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1815.

<sup>747</sup> Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd.7, S.270.

Verfügung zu stehen hatte. Diese ungewöhnliche Maßnahme kann als ein Hinweis auf die neue, noch unsichere Situation in Frankreich und damit auch in der Stadt Orléans verstanden werden.<sup>748</sup>

Denn nur wenige Tage später, am 13. Mai 1815 wurden alle Ratsherren, die den Eid auf Napoleon "Je jure obeissance aux constitutions de l'Empire, et fidélité à l'Empereur"<sup>749</sup> nicht geleistet hatten, durch kaisertreue Personen ersetzt. Diese Maßnahme erfolgte durch den außerordentlichen Bevollmächtigten des Kaisers, Graf de Sussy.<sup>750</sup>

Auch im *panégyrique*<sup>751</sup>, der wie bereits 1807 von Abbé Desnoues gehalten wurde, kam die veränderte Situation zum Ausdruck. Es war in diesem Jahr nicht mehr die Rede von den Bourbonen, vielmehr fand sich jetzt ein Hinweis auf den Helden, der 1803 die Wiederaufnahme des Jeanne-d'Arc-Festes ermöglicht hatte.<sup>752</sup>

Aber die „Hundert Tage“ waren wenig später schon zu Ende und für das nächste Jahr wies Lottin<sup>753</sup> darauf hin, daß das Fest vom 8. Mai 1816 wie im Vorjahr ohne *puceau* verlaufen sei, aber auch ohne "les anciennes cérémonies", die der Bürgermeister aus Zeitmangel nicht hätte vorbereiten können.

So wären diese zwangsläufig auf das nächste Jahr verschoben worden. Zuvor hatte der Bürgermeister Comte de Rocheplatte in einem *Arrêté* vom 7. Mai 1816, das vom Präfekten Baron de Talleyrand gegengezeichnet war, darauf hingewiesen, daß das Fest vom 8. Mai "suivant les anciens usages, & avec toutes les pratiques usitées avant la révolution"<sup>754</sup> verlaufen sollte. Fügt aber in einem eigenen Artikel (III) hinzu, daß "nous nous bornerons, pour cette année, à reprendre les anciens usages que la briéveté du temps nous permet d'exécuter."<sup>755</sup>

Die Festpredigt von 1816 hielt zum vierten Mal nach 1790, 1810 und 1812 Abbé Ladureau.<sup>756</sup>

---

<sup>748</sup> Näheres dazu bei Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd.7, S.270f.

<sup>749</sup> Ders. ebd., S.273.

<sup>750</sup> Dazu: Ders., ebd., S.273.

<sup>751</sup> Dazu: Herluison, *Liste des Orateurs*, 1870, S.16.

<sup>752</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.50.

<sup>753</sup> Mehr dazu bei Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd.7, S.399.

<sup>754</sup> CJA, Dossier Fête 1815.

<sup>755</sup> AMO, Dossier 1 J 155.

<sup>756</sup> Dazu: Herluison, *Liste des Orateurs*, 1870, S.17.

Diese "anciennes cérémonies " fanden erst am 8. Mai 1817 Eingang in den Ablauf des Festes. Das ausführliche Programm für den 8. Mai 1817, das der Präfekt genehmigt hatte, war auch, insoweit es die religiösen Zeremonien betraf, mit den Kapitelherren der Diözese Orléans - der Bischofssitz war vakant - abgesprochen worden. Es sah folgende wichtige Änderungen gegenüber den Jahren nach 1803 vor.<sup>757</sup>

Alle kirchlichen, zivilen und militärischen Behörden und Körperschaften wurden vom Bürgermeister eingeladen, der auch den Prediger bestimmte.

Zum ersten Mal seit dem Ancien Régime nahm wieder "le représentant de Jeanne d'Arc" an den Feierlichkeiten teil.

Bei diesem auch *puceau* genannten Darsteller der *Pucelle* handelte es sich um einen Jungen von etwa 12 Jahren, der vom Bürgermeister, um die Unschuld und den einfachen Lebenswandel Jeanne d'Arcs darzustellen, meist aus bäuerlichen Kreisen oder aus Arbeiterkreisen ausgewählt wurde. Anfangs war er der Gehilfe des Hausmeisters vom Rathaus, der in den Farben der Stadt Orléans, rot und gelb, gekleidet war und eine Standarte aus blauem Taft trug, auf dem das Bild des Königs und der *Pucelle* mit dem Wappen und dem Wahlspruch der Stadt zu sehen waren. Durch den *puceau* sollte Jeanne d'Arc der Bevölkerung vergegenwärtigt werden, aber auch die Volksverbundenheit des Festes zum Ausdruck kommen, wofür auch spricht, daß die Wiedereinführung des *puceau* auf eine Petition der Bevölkerung im Jahr 1816 zurückging.<sup>758</sup>

So bestieg er, eskortiert von einer Abordnung der Nationalgarde, zur Mittagszeit des Vortags des Festes von 1817 den Stadtturm *beffroi*, von dem ein Blasorchester Marschmusik spielte. Eine Stunde später wurde er für zwei Stunden ins Gefängnis gebracht, um an die Gefangenschaft Jeanne d'Arcs zu erinnern. Dann wurde er zum Rathaus geführt, von wo er an der Spitze einer Prozession, an der die Ratsherren mit dem Bürgermeister, die Nationalgarde und Musikkapellen teilnahmen, zur Kathedrale marschierte, um dort der Vorabendmesse beizuwohnen.<sup>759</sup>

Die Nacht auf den 8. Mai verbrachte der *puceau* wieder im Gefängnis, von wo er am nächsten Morgen um 7h30 von neuem ins Rathaus gebracht wurde, um sich in Begleitung aller zivilen und militärischen Honoratioren in

---

<sup>757</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1817.

<sup>758</sup> Näheres dazu bei Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd. 8, S.12ff.

die Kathedrale zu begeben. Nach der Festpredigt und dem Hochamt setzte sich die feierliche Prozession in Bewegung, die ihren Weg durch die Stadt über die Brücke zu den *Tourelles* nahm, wo ein neues, zum Andenken an Jeanne d'Arc errichtetes Kreuz eingeweiht wurde. Auf dem Rückweg zur Kathedrale postierte sich der *puceau* am Ende der Brücke auf einer Tribüne und nahm den Vorbeimarsch aller Körperschaften ab, der von der Nationalgarde mit den Truppen der Garnison angeführt und beschlossen wurde.

Am Nachmittag nahm der *puceau* mit dem Bürgermeister und den Beigeordneten an der Totenmesse in der Kirche von *St.-Aignan* teil.

Am nächsten Tag begab sich der *puceau* an der Spitze eines großen Gefolges wiederum nach *St.-Aignan*, wo in einer Messe der Einwohner der Stadt gedacht wurde, die bei der Belagerung von Orléans ihr Leben ließen.

Dieser Ablauf, der vom Bürgermeister in einem ausführlichen *Avis* in allen Einzelheiten festgelegt wurde,<sup>760</sup> blieb in den Jahren bis 1830 unverändert. Der Klerus hatte darin seinen bedeutenden Platz, den er im Ancien Régime hatte, wieder eingenommen.

Bauchy hat ausgerechnet, daß der *puceau* während der Dauer des Festes vom 7. bis 9. Mai insgesamt 16 1/2 Stunden im Gefängnis und 6 Stunden in Gottesdiensten verbracht hat.<sup>761</sup>

Der *panégyrique* wurde am 8. Mai von Abbé Bernet,<sup>762</sup> dem späteren Kardinal-Erzbischof von Aix gehalten, den der Bürgermeister ausgewählt hatte. Abbé Bernet hatte bereits am 8. Mai 1806 die Festpredigt gehalten.

Nach einem Loblied auf die Bourbonen und vielen Komplimenten für die neuen Honoratioren wie den Kommandanten der Nationalgarde von Orléans, den Herzog von Civrac, schloß er seine Predigt mit dem Gedanken ab, daß er glaube, Jeanne d'Arc mit der wichtigen und notwendigen Ermahnung zu hören, daß der Himmel sie seinerzeit geschickt habe, das Land vom englischen Joch zu befreien und daß sie auch heute die grausamen Feinde vertreiben werde, die das Land belagerten. Diese Feinde wären schrecklicher als die Engländer, denn es seien die Religionslosigkeit, die Gottlosigkeit, der Materialismus, ja der reine Atheismus die vor den Türen lauerten und die Menschen wie brüllende Löwen umschlichen,

---

<sup>759</sup> Dazu: Cochard, *fêtes*, 1909, S.56.

<sup>760</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 155.

<sup>761</sup> Dazu: Bauchy, *fête*, 1979, S.196.

<sup>762</sup> *Panégyrique de Jeanne d'Arc*, prononcé le 8 mai 1817, dans l'église cathédrale d'Orléans, par M. l'abbé Bernet, chanoine honoraire de Saint-Denis, Orléans 1817.

jederzeit bereit, sie zu verschlingen. Man möge sich rüsten, um sie mit den Waffen zu verjagen, von denen der Apostel Paulus gesprochen habe:

Dementsprechend solle man sich mit der Gerechtigkeit rüsten und den Helm des Heils, den geistigen Degen des Wort Gottes ergreifen. Vor allem solle man sich mit dem Schild des Glaubens schützen und sich vor einer falschen Philosophie und einer unnützen und trügerischen Argumentation hüten. Man solle diese gottlosen und verwerflichen Schriften ins Feuer werfen und so wie die Flammen Jeanne d'Arc gereinigt und veredelt hätten, so werde der Glaube der Menschen jetzt gereinigt und strahlend aus diesem Scheiterhaufen hervortreten.<sup>763</sup>

Mit diesen Worten hatte die Restauration im wahrsten Sinne des Wortes den Jeanne-d'Arc-Festen ihren Stempel aufgedrückt und versucht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen - nicht nur in die Zeit vor der Revolution, sondern auch noch weiter in die Zeit vor der Aufklärung.

Im Dossier für das Jahr 1817<sup>764</sup> werden zahlreiche Briefe aufbewahrt, die Privatpersonen an den Bürgermeister geschrieben haben, um ihre Freude und Genugtuung über den Ablauf des Festes "comme avant la révolution" auszudrücken. In einem Schreiben vom 22. Mai 1817 bedankte sich M. Mervault für den "Hommage à Jeanne d'Arc"<sup>765</sup> in Versen, den Abbé Duparc, *Inspecteur de l'Académie d'Orléans*, verfaßt hatte.

M. Mervault wies darauf hin, der Verfasser habe tief religiös empfunden und in seinen Elogen auf die jetzt regierenden Staatsmänner, die das Volk mit so viel Weisheit regierten, dem Empfinden der Öffentlichkeit Ausdruck gegeben.

Diese Stimmung, dieser Versuch zu den alten Zeiten vor der Revolution zurückzukehren, prägte auch den Charakter der Jeanne-d'Arc-Feste in den folgenden Jahren.

So wurde am 8. Mai 1818 "Le nouveau cri de France, ou l'Orléanaise, chant national, par M. Le Brun de Charmettes"<sup>766</sup> aus der Taufe gehoben. Der Autor, der 1820 von der Stadt Orléans mit einer Medaille geehrt wurde, war *Sous-Préfet de Saint-Calais* und Verfasser einer Geschichte der Jeanne d'Arc.

---

<sup>763</sup> Wiedergegeben nach Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd. 8, S.14f.

<sup>764</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 155.

<sup>765</sup> *Hommage A Jeanne D'Arc, dite la Pucelle D'Orléans*, par M. l'Abbé Duparc, A Orléans 1817.

<sup>766</sup> AMO, Dossier 1 J 155.

Die letzte Strophe lautete: "Et que pour consterner son orgueil homicide/Il suffise de dire à l'Étranger perfide/Orléans! Orléans!"<sup>767</sup>

Dieses Lied kann nur als Antithese und Ersatz für die *Marseillaise* aufgefaßt werden, deren Absingen während der Restauration als Kampfansage gegen die Monarchie empfunden wurde.

Die Festpredigt wurde in diesem Jahr wie bereits 1807 und 1815 von Abbé Desnoues, Pfarrer von Saint-Paul gehalten.<sup>768</sup>

Die Feste der folgenden Jahre ragten durch die Prediger der *panégyriques* heraus:

Die Festpredigt<sup>769</sup> am 8. Mai 1819 hielt Abbé Frayssinous, der wenig später Kultusminister und Unterrichtsminister wurde. Der Prediger zeichnete sich durch seine reaktionären Maßnahmen aus, in dem er u.a. die *École Normale* schloß und "sensible" Lehrveranstaltungen an der *École de Médecine* verbot. Die Festpredigt wurde mit Aufmerksamkeit und Andacht angehört, wie das Talent und der wohlverdiente Ruhm des Predigers es erheischten.<sup>770</sup>

Abbé Frayssinous führte abschließend aus,

daß man das Haupt vor dieser Vorsehung zu neigen habe, die scheine, Gefallen an den Prüfungen ihrer treuesten Anhänger zu finden, eine Vorsehung, die aber nur den heimsuche, den sie retten wolle. Jeanne wäre erst 20 Jahre alt gewesen, als sie habe sterben müssen. Sie möge heute durch die Nachahmung der großen Beispiele weiterleben, die sie hinterlassen habe.<sup>771</sup>

Die Festpredigten schienen sich aber nicht bei jedem Teilnehmer des Festes uneingeschränkter Zustimmung und Beliebtheit erfreut zu haben. Denn mit Schreiben vom 5. Mai 1820<sup>772</sup> lud Bürgermeister de Rocheplatte die Einwohner von Orléans zum "Rendezvous" am 8. Mai um 7h30 in das Rathaus ein, für alle die den *panégyrique* von Abbé Gauzargues<sup>773</sup> um 8 Uhr in der Kathedrale hören wollten. Diejenigen aber, die nur an der

---

<sup>767</sup> Ebd.

<sup>768</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.17.

<sup>769</sup> Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1819, par M. l'abbé Frayssinous, Orléans 1869.

<sup>770</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.50.

<sup>771</sup> Wiedergegeben nach Chanoine Lemerle/Abbé Maurice Marron, Les panégyriques de Jeanne d'Arc des fêtes d'Orléans, Orléans 1921, S.28ff. Im Folgenden zitiert als Lemerle/Marron, panégyriques, 1921.

<sup>772</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 155.

<sup>773</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.18.



Prozession teilnehmen wollten, sollten sich vor 10 Uhr in der Kathedrale einfinden.

Die Festpredigten in den Jahren 1821 und 1823 wurden von Abbé Feutrier<sup>774</sup> gehalten, dem zukünftigen Bischof von Beauvais, während 1822 Abbé Pisseau<sup>775</sup>, wie schon 1813, predigte. Auch Feutrier wurde Kultusminister, verfolgte aber eine liberale Politik, in dem er die sogenannten *petits séminaires* in die Universität eingliederte und sie damit der Leitung durch die Jesuiten entzog, gegen lebhafte Proteste des Episkopats.<sup>776</sup>

Abbé Feutrier begann seinen *panégyrique*<sup>777</sup> mit dem Hinweis, daß bei den Gefühlen, die heute das Wort Vaterland hervorriefe, nicht mehr unterschieden werde zwischen der Liebe des Heimatbodens und der Autorität, unter die uns Gott der Herr gestellt habe. Der Vater würde nicht von seinen Kindern getrennt. Das Vaterland aber, das sei Frankreich; das Vaterland, das sei der König.<sup>778</sup>

Der 8. Mai 1823 war überdies einer der (wenigen) Tage, an denen das Jeanne- d'Arc- Fest mit dem Fest Christi Himmelfahrt zusammenfiel. Aus diesem Grund wurde das Jeanne-d'Arc-Fest auf den 9. Mai verlegt.

Das offizielle Programm für den Ablauf des Festes am 8. Mai 1824<sup>779</sup> wies im Artikel XI darauf hin, der Festprediger Abbé Landrieux<sup>780</sup> sei vom Bürgermeister ausgewählt und vom Bischof bestätigt worden. Darüber hinaus ging aus der Präambel hervor, daß der Bürgermeister sich nicht nur beim religiösen Teil des Festes mit dem Bischof, sondern auch mit *Monsieur le Général* wegen der militärischen Dinge abgestimmt hatte.

Das folgende Jahr 1825 war das Jahr, in dem Karl X. gekrönt wurde, die letzte Krönung eines französischen Königs, nachdem Ludwig XVIII. am 16. September 1824 gestorben war.

---

<sup>774</sup> Eloge historique et religieux de Jeanne d'Arc, pour l'anniversaire de la délivrance d'Orléans le 8 mai 1429, prononcé dans la cathédrale de cette ville, par M. l'abbé Feutrier, curé de la Madeleine, à Paris, le 8 mai 1821 et le 9 mai 1823. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1823.

<sup>775</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.18.

<sup>776</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.50.

<sup>777</sup> Éloge historique et religieux de Jeanne d'Arc, pour l'anniversaire de la délivrance d'Orléans le 8 mai 1429, prononcé dans la cathédrale de cette ville, par M. l'abbé Feutrier, curé de la Madeleine, à Paris, le 8 mai 1821 et le 9 mai 1823. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1823.

<sup>778</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.31f.

<sup>779</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1824.

<sup>780</sup> Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.18

Die bevorstehende Krönung fand ihren Niederschlag in der Festpredigt<sup>781</sup> des Jahres 1825. Prediger war Abbé Longin und ein Exemplar des auf Kosten der Stadt gedruckten Textes wurde durch eine Delegation dem König anlässlich seiner Krönung in Reims am 29. Mai 1825 überreicht.<sup>782</sup>

Abbé Longin leitete seine Ausführungen mit den Worten ein, daß nicht Geist sondern nur ein Herz vonnöten seien, um seinen König zu lieben. Seinen König, denn der König und das Vaterland seien eins.

Um dem Vaterland zu dienen, diene man dem König, wie es Jeanne d'Arc getan hätte, mit Frömmigkeit, Festigkeit und Entschlossenheit.

Die wahre Vaterlandsliebe habe ihre Wurzeln in der Religion. Nichts könne das Volk vom Vaterland und dem König trennen. Gott zu fürchten und den König zu ehren, das solle für immer die Devise sein, die die ganze Botschaft von Jeanne d'Arc enthalte.

Der Ruhm des Königs sei auch der Ruhm des Volkes. Die Vorfahren hätten das gefühlt, als die Engländer nur noch Orléans hätten unterwerfen müssen und Frankreich dann unter einem fremden Zepter geschmachtet hätte. Dieser Ruhm, die Stadt befreit zu haben, sei noch nicht versiegt, wie die Ehrungen bewiesen, die Orléans immer noch der Befreierin darbringe. Niemals würde diese Lektion in Vaterlandsliebe vergessen werden, die diese Schäferin dem Volk erteilt habe.<sup>783</sup>

Die bereits beschriebene Symbiose der Monarchie mit der katholischen Kirche hätte nicht eindrucksvoller dargestellt werden können.

Die Devise "Dieu et le Roi", die Einheit von Thron und Altar, beherrschte auch die Festpredigten der folgenden Jahre.

Im *Procès-Verbal de la fête*<sup>784</sup> am 8. Mai 1826 wurde darauf hingewiesen, daß der Ablauf der Zeremonie dem der Vorjahre entsprochen hätte, obwohl der 8. Mai auf einen Montag gefallen wäre, sei man nicht auf den Sonntag ausgewichen. Der Festprediger sei Abbé Girod<sup>785</sup> aus Paris gewesen, der die Dankbarkeit für Jeannes Heldentaten angesprochen hätte, die man als Franzose empfinden müsse, während man als Christ vom Gefühl der Verehrung ihrer Tugenden erfüllt sei.

---

<sup>781</sup> Eloge de Jeanne d'Arc, pour l' anniversaire de la délivrance d'Orléans, le 8 mai 1429, prononcé dans la cathédrale de cette ville, le 8 mai 1825, par M. l'abbé Longin, vicaire de Saint-Germain l'Auxerrois, et présenté à S.M. Charles X., Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Paris 1825.

<sup>782</sup> Näheres bei Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd. 8, S.221f.

<sup>783</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.33f.

<sup>784</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 156.

Das Fest des nächsten Jahres verlief nicht so harmonisch wie im Vorjahr, da an diesem Tag die Stadt und ihre Umgebung von einem orkanartigen Unwetter heimgesucht wurde, das mit Windhosen und Hagel Häuser beschädigte und die Ernte ganzer Landstriche vernichtete.<sup>786</sup>

Die Festpredigt am 8. Mai 1827 wurde von M. Parisis,<sup>787</sup> Vikar von Saint-Paul d'Orléans, gehalten.

Die Ausgaben der Stadt Orléans für das Fest von 1827 beliefen sich auf 1.062,45 Francs.<sup>788</sup>

Lottin berichtete<sup>789</sup> vom 8. Mai 1828 darüber, daß der *panégyrique* von Abbé Deguerry<sup>790</sup>, einem "aumônier du 6e régiment de la garde royale, depuis curé de la Madeleine de Paris"<sup>791</sup>, gehalten wurde, der das Thema "bis Reims und nicht weiter" ansprach, das auch in den nächsten Jahren eine Rolle spielen sollte. Abbé Deguerry führte dazu aus:

Die Bitte Jeanne d'Arcs, nach der Krönung nach Hause zurückkehren zu dürfen, sei vom König und seinem Hof abgelehnt worden. Man hätte ab diesem Zeitpunkt ihr gegenüber Kälte und Gleichgültigkeit an den Tag gelegt und sie schließlich vergessen.<sup>792</sup>

Diese Gedanken paßten nicht zu den in der Restauration üblichen Elogen auf das Königshaus und können nur als Ausdruck des "indéracinable individualisme"<sup>793</sup> der Franzosen angesehen werden, der auch im Klerus anzutreffen war.

Für die wirtschaftliche Seite des Festes bleibt festzuhalten, daß sich gegenüber dem letzten Jahr die Ausgaben der Stadt Orléans für das diesjährige Fest auf 1.257,57 Francs erhöht hatten.<sup>794</sup>

Diese Kostenerhöhungen waren immer ein Anlaß zur Sorge für die penibel rechnenden Stadtväter.

---

<sup>785</sup> Éloge de Jeanne d'Arc, pour l' anniversaire de la délivrance d'Orléans, prononcé dans la cathédrale de cette ville, par M. l'abbé Girod, vicaire de Notre-Dame de Paris, le 8 mai 1826. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1826.

<sup>786</sup> Näheres bei Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd. 8, S.249.

<sup>787</sup> Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.19.

<sup>788</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 156.

<sup>789</sup> Siehe Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd. 8, S.273.

<sup>790</sup> Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1828, par M. l'abbé Deguerry. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1828.

<sup>791</sup> Lottin, Recherches, 1836-1845, Bd. 8, S.273.

<sup>792</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.36f.

<sup>793</sup> Winock, Jeanne d'Arc, 1997, S.4467.

<sup>794</sup> Siehe AMO, Dossier, 1 J 156.

Das folgende Jahr 1829 war für Orléans von besonderer Bedeutung, da die Bauarbeiten an der Kathedrale von *St. Croix* abgeschlossen wurden, die nach den Zerstörungen in den Religionskriegen unter Heinrich IV. 1601 begonnen hatten. Dieses Ereignis fiel mit dem 400. Jahrestag der Aufhebung der englischen Belagerung und damit auch des Jeanne-d'Arc-Festes zusammen.

Der Ablauf des Festes erfuhr nur insofern eine Änderung, als die Prozession die Kathedrale zum ersten Mal durch das Hauptportal unter den beiden Türmen nach Westen verließ. Zur Erinnerung wurde eine Münze in Bronze geschlagen, die auf der einen Seite das fertiggestellte Bauwerk mit der Prozession zeigte, während auf der Rückseite die Inschrift "Année séculaire de la Pucelle 1829, sous le règne de Charles X" stand.<sup>795</sup>

Der *panégyrique*<sup>796</sup> wurde von Abbé Morisset gehalten und war völlig auf das Thema Gott und König abgestimmt,

denn wer Frankreich schlage, verletze den König in seinem Herzen; wer den König schlage, stürze Frankreich. Frankreich habe seine Könige verloren und alles Übel sei in der Folge über das Land gekommen. Karl VII. habe alles verloren; nur eine Stadt habe ihm die Treue gehalten - Orléans. Aber die Stunde der Befreiung habe geschlagen, England hätte in Frankreich keine Armee mehr gehabt. Wer habe aber diesen Koloß gestürzt? Es sei Gott gewesen, der Beschützer Frankreichs, durch die Hand einer Frau. So mögen die Kinder Frankreichs ihre Reihen um den legitimen Thron Frankreichs schließen.

Aber noch ein anderes Thema, das in früheren Jahren nur gelegentlich, wie 1759,<sup>797</sup> eine Rolle gespielt hatte, wurde in dieser Festpredigt recht ausführlich behandelt. Es ging dabei um die Haltung der katholischen Kirche zu der Frage, warum Jeanne d'Arc, *fille de Dieu*, schließlich auf dem Scheiterhaufen ihr Leben lassen mußte.

Abbé Morisset führte dazu aus,

daß Jeanne d'Arc zwei Fehler gehabt habe und diese beiden Fehler seien zwei Zeichen vom Übermaß ihrer Liebe und Ergebenheit für Frankreich gewesen. Nachdem sie ihre göttliche Mission glorreich erfüllt habe, sollte sie der Freude am Siegen entsagen. Aber man habe sie gedrängt, die Waffen wieder zu ergreifen

---

<sup>795</sup> Mehr dazu bei Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd. 8, S.313f.

<sup>796</sup> *Eloge de Jeanne d'Arc*, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1829, jour anniversaire de la délivrance de cette ville, par M. l'abbé Morisset, chanoine de Blois. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1829.

<sup>797</sup> *Discours sur la Pucelle d'Orléans*, prononcé le 8 mai 1759, par le P. Claude de Marolles, Orléans 1759.

und sie habe zugestimmt. Das sei ihr erster Fehler gewesen. Ihre daraufhin vollbrachten Taten wären immer ruhmreich gewesen, aber dieser Ruhm hätte durch die Flammen gereinigt werden müssen. Sie wäre gefangengenommen und im Bergfried von Beaufort eingesperrt worden. Sie wäre auf die Spitze des Turmes gestiegen und hätte seine Höhe gemessen und wäre in die Tiefe gesprungen. Das sei ihr zweiter Fehler<sup>798</sup> gewesen. Verwirrt habe sie jedoch die Seelengröße besessen, ihre Fehler zu erkennen und sie zu bereuen. Der Bischof von Beauvais sei über sie zu Gericht gesessen, er sei Franzose gewesen, und die Religion, dessen Würdenträger er gewesen sei, müsse sich deswegen nicht mehr schämen als das Vaterland. Als Heldin der Christenheit habe sie ihr Leben geführt und auch den Tod ertragen müssen. Es gäbe nichts Erhabeneres als diese letzten Augenblicke in ihrem Leben.<sup>799</sup>

Gestärkt durch die Politik der Restauration, in der die katholische Kirche hoffte, ihre alte Stellung wieder zu erlangen, griff die Kirche mit dieser Festpredigt ein Thema auf, das für die Tradition der katholischen Erinnerung an Jeanne d'Arc kennzeichnend war: Der von Gott erteilte Auftrag Jeanne d'Arcs sei eigentlich mit der Krönung in Reims beendet gewesen. Da der König sie jedoch aufgefordert habe, weiter zu kämpfen, habe sie dies getan und damit gegen den Willen Gottes gehandelt.

"Dies nicht gesehen zu haben, war Johannas Fehler."<sup>800</sup>

In dieser Festpredigt, wie in vielen anderen weiter oben angeführten Predigten aus der Zeit der Restauration, trat auch ein militanter Royalismus zu Tage, der die enge Verbindung zwischen Krone und Kirche widerspiegelte.

Mit diesem Jeanne-d'Arc-Fest, in dem die Haltung der Kirche konzentriert zum Ausdruck kam, schien der Höhepunkt dieser Epoche der Restauration erreicht zu sein.

Aber 1830 wurde, wie seit 1817, noch einmal mit dem ganzen Pomp des Ancien Régime gefeiert, an dem die Kirche so großen Anteil hatte.<sup>801</sup>

---

<sup>798</sup> Schirmer-Imhoff, Prozeß, 2001, S.46. Das Gericht von Rouen hatte 1431 darin einen Selbstmordversuch und damit eine schwere Sünde gesehen. Dies war ein weiterer Anklagepunkt. Jeanne d'Arc räumte ein, damit gegen den Rat ihrer Stimmen gehandelt zu haben, meinte aber, jeder Gefangene habe das Recht zu fliehen, und sie werde es immer wieder versuchen.

<sup>799</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.38f.

<sup>800</sup> Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.111.

<sup>801</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.57.

Die Julirevolution, die "trois glorieuses",<sup>802</sup> warf noch keine Schatten auf das Fest, das wieder so sehr im Bann der Kirche stand. Auch Abbé Le Courtier ging in seiner Festpredigt<sup>803</sup> auf das Thema "nur bis Reims und nicht weiter" ein und wies darauf hin, daß Jeanne d'Arc gewußt habe, daß ihre Mission in Reims zu Ende gewesen sei und sie gebeten hätte "de rentrer dans l'obscurité de sa première condition". Aber der König habe sich nicht von seiner jungen Befreierin trennen können und sie hätte den Bitten des Monarchen nachgegeben. Von diesem Moment an hätte sich alles geändert und die Heldin sei nichts anderes mehr als eine von Vaterlandsliebe erfüllte Kriegerin gewesen.

Die Haltung der Kirche in der Zeit der Restauration schien in der Schlußbetrachtung dieses *panégyrique* noch einmal ihre Ausprägung gefunden zu haben: "Jeanne d'Arc nous montre que Dieu seul est la source du vrai courage et de la vraie gloire dans l'amour de la patrie et dans les sacrifices qu'elle exige."<sup>804</sup>

Diese Predigt, aber auch die von Abbé Morizet im Jahr 1829, waren gute Beispiele dafür, daß während der Restauration die Festprediger an die vorrevolutionäre Zeit anknüpften und sich "in der hysterischen Aktualisierung traditioneller Identifikationsmuster"<sup>805</sup> versuchten.

#### **4.2 Zusammenfassung**

Faßt man den Ablauf der Jeanne-d'Arc-Feste dieser Zeit zusammen, so ist in dieser Beziehung der Begriff Restauration im wahrsten Sinn des Wortes angebracht. So ging es nämlich ab 1814, besonders aber während der sogenannten Zweiten Restauration nach den 100 Tagen Napoleons, nicht mehr darum, das Fest wieder aufleben zu lassen und der postrevolutionären Zeit anzupassen, sondern den traditionellen Ablauf mit dem Pomp des Ancien Régime wiedereinzusetzen, in dem die Kirche ihren angestammten Platz im alten Stil und entsprechend ihrer wiedergewonnenen Bedeutung einnehmen konnte.

---

<sup>802</sup> Mehr dazu bei Démier, 1814-1914, 2000, S.117f.

<sup>803</sup> Eloge de Jeanne d'Arc, à l'occasion de la délivrance d'Orléans, le 8 mai 1429, prêché dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1830, par M. l'abbé Le Courtier, chanoine-honoraire de Beauvais, premier vicaire de Saint-Etienne-du-Mont à Paris, Orléans 1830.

<sup>804</sup> Wiedergegeben, mit Zitat, nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.40f.

<sup>805</sup> Krumeich, *Jeanne d'Arc*, 1989, S.112.

Dieser Wandel wurde von der Bevölkerung der Stadt nicht nur mitgetragen, sondern freudig begrüßt, wobei die Begeisterung über die wiedergewonnene Bedeutung der Kirche bei vielen Bürgern geringer war<sup>806</sup> als die Genugtuung, das traditionelle Fest wieder mit all dem Glanz feiern zu können, der auch auf die Stadt und ihre Einwohner ausstrahlte.

Die Kirche dankte dem Herrscherhaus vor allem in den Festpredigten, die das enge Bündnis von Königtum und Kirche wortgewaltig herausstellten und der Gemeinde nahebrachten.

Orléans war (und ist) eine konservative Stadt, geprägt durch vorsichtige und genau rechnende Kaufleute und Handelsherren, deren Haltung sich auch in den penibel vorgenommenen Abrechnungen der einzelnen Feste widerspiegelt. Gewiß waren auch Jakobiner und deren Gedankengut in der Stadt wirksam, aber allzu drastische Ausschläge nach der einen oder der anderen Seite wurden vermieden und ein *Common Sense* zum Ausgleich allzu stürmischer Gegensätze, der auch beim Ablauf des Jeanne-d'Arc-Festes wirksam wurde, prägte die Geschichte der Stadt.<sup>807</sup>

Wenn auch die "Terreur blanche" von 1815, die Verfolgung von Jakobinern und Protestanten, in Orléans keine Opfer forderte<sup>808</sup>, so gab es doch Gewalt und Zerstörung. Ein Beispiel war die öffentliche Verbrennung des von Gérard gemalten Napoleon-Bildes am 22. Februar 1816. Es war zum 8. Mai 1808 von der Stadt als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber dem Kaiser für 10.000 Francs angeschafft worden. Bei der feierlichen Enthüllung überboten sich damals die Honoratioren der Stadt und des Loiret, aber auch der Bischof von Orléans in Lobeshymnen auf und Dankadressen an Napoleon.<sup>809</sup>

Bei der Verbrennung 1816 waren auf der *place du Martroi* der Bürgermeister Graf de Rocheplatte, der Präfekt des Loiret Alexandre Talleyrand und viele Beamte der Regierung und der Gemeinde und eine große Menge der Einwohner anwesend. Zusammen mit dem Bild - Kopf nach unten - wurden Bücher, Statuen, Fahnen und Büsten, die an das Empire erinnerten, ins Feuer geworfen. Als die Flammen hochschlugen, trat

---

<sup>806</sup> Dazu mehr bei Jacques Debal, *Histoire d'Orléans et de son terroir*, Band 2, Roanne/Le Coteau 1982, S. 220. Im Folgenden zitiert als Debal, *Histoire d'Orléans*, 1982.

<sup>807</sup> Dazu: Ders., ebd., S.176.

<sup>808</sup> Dazu: Ders., ebd., S.215.

<sup>809</sup> Näheres mit dem Wortlaut der Reden bei Lottin, *Recherches*, 1836-1845, Bd.7, S.69-81.

der Präfekt an den Scheiterhaufen heran und rief mit gezogenem Hut: "Vive le roi, vive les Bourbons, mort à Buonaparte l'anthropophage, le mangeur d'hommes, et à sa famille maudite!"<sup>810</sup>

Zwanzig Jahre früher waren an gleichem Ort die Symbole der Monarchie zu den Klängen der *Marseillaise* verbrannt worden, jetzt rief die gleiche Menge "Vive le Roi!".

Gerade in einer Handelsstadt mußte man sein Mäntelchen in den Wind hängen, aber Orléans war darin sicher nicht besser oder schlechter als andere Städte Frankreichs, die sich den veränderten Zeiten anzupassen hatten.

Die Restauration mit ihrer, in manchen Jahren geradezu reaktionären, Politik<sup>811</sup> ließ die Kirche ihren angestammten Platz im Jeanne-d'Arc-Fest wieder einnehmen und ihre wiedererlangte Bedeutung in den Gottesdiensten, Festpredigten und Prozessionen sichtbar zur Schau stellen.

Wenn auch zu keiner Zeit die immer wieder apostrophierte Parität des Festes *mi-civil/mi-religieuse* tatsächlich erreicht wurde, so schlug in der Zeit der Restauration das Pendel deutlich zur Religion hin aus, nach dem es sich im Konsulat und auch im Empire zur zivilen Seite geneigt hatte.

Es wird nachstehend berichtet, wie die sogenannte Julimonarchie auf dieses Auftrumpfen der Kirche reagierte.

---

<sup>810</sup> Dazu: Debal, *Histoire d'Orléans*, 1982, S.214.

<sup>811</sup> Näheres bei Démier, *1814-1914*, 2000, S.100f.



## 5. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Julimonarchie 1830-1848

Der Wechsel der Dynastie von den Bourbonen zu den Orléans bedeutete in Frankreich das Ende des monarchischen Prinzips alten Zuschnitts mit seinem engen Bündnis von Krone und Kirche.

Karl X. war seinerzeit in Reims nach einem überkommenen Ritual feierlich zum "König von Frankreich" gekrönt worden. Mit seinem Sturz endete in Frankreich die Idee vom Gottesgnadentum.<sup>812</sup>

Louis-Philippe legte als "König der Franzosen" vor dem Parlament in einem Saal des Palais Bourbon ohne kirchliche Weihen den Eid auf die revidierte Charta von 1815 ab. Bei der Bestätigung durch die Kammer, die mit großer Mehrheit erfolgte, fehlten allerdings 200 bourbonische Abgeordnete.<sup>813</sup>

Die revidierte Charta durfte vom König nicht mehr einseitig verändert werden. Auch konnte er nicht mehr Gesetze suspendieren und hatte nur zusammen mit beiden Kammern des Parlaments das Recht der Gesetzesinitiative. Der Wahlzensus wurde zwar ermäßigt, blieb aber dennoch hoch und schloß große Teile des Bürgertums aus. Die Zahl der Wahlberechtigten von 94.000 im Jahr 1830 stieg in den Wahlen von 1846 lediglich auf 241.000.<sup>814</sup>

Der Katholizismus war jetzt nicht mehr Staatsreligion, sondern nichts anderes mehr als die Religion, der die meisten Franzosen angehörten. Der Verzicht auf die Krönung war im Prinzip der erste Schritt auf dem Weg zur Trennung von Kirche und Staat.<sup>815</sup>

Die Revolution von 1830 war die Antwort der Stadt Paris auf die Ordonnanzen<sup>816</sup> und wurde von den durch Hunger und Arbeitslosigkeit verzweifelten Volksmassen in der Stadt getragen, die sich gegen den ungeliebten Herrscher, der die Verfassung gebrochen hatte und das herrschende Regime mobilisieren ließen. Jean Tulard weist darauf hin, daß diese Beteiligung des Volkes den einzigen Unterschied zu einer orientalischen Palastrevolution darstelle, da die Julirevolution letztlich das Produkt der Machenschaften einiger Männer um Thiers gewesen sei.<sup>817</sup>

---

<sup>812</sup> Siehe Langewiesche, 1815-1849, 1993, S.50.

<sup>813</sup> Dazu: Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.126.

<sup>814</sup> Dazu: Ders., ebd., S.132.

<sup>815</sup> Dazu: Langewiesche, 1815-1849, 1993, S.50.

<sup>816</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.14.

<sup>817</sup> Siehe Tulard, les révolutions, 1985, S.367.

Sie mußte in die Departements "par la diligence" verfrachtet werden.<sup>818</sup>

Diesem von Tulard vorgebrachten Gedanken, der hinter dem gewagten Vergleich steht, kann zugestimmt werden, da sich nach dem Erfolg der Revolution nicht die politischen Ziele der Republikaner durchsetzten, sondern es eben dieser kleinen Gruppe von bürgerlichen Bankiers wie Casimir Périer, liberal gesinnten Adligen wie Talleyrand und Journalisten wie Thiers gelang, die Monarchie beizubehalten.

Die Julimonarchie war aber keine parlamentarische Monarchie, denn Louis-Philippe blieb die entscheidende politische Figur. Als Mitglied des Hochadels gehörte er der Pairskammer an, spielte aber politisch in der Restauration keine Rolle. Er mied das höfische Leben seiner königlichen Verwandtschaft und pflegte mit seiner kinderreichen Familie eine gutbürgerliche Lebensweise. Er war der Sohn von "Philippe Egalité", der 1793 für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatte. Als junger Mann war er Mitglied des Jakobinerklubs, kämpfte 1792 bei Jemappes mit den französischen Revolutionstruppen, floh aber mit General Dumouriez vor der einsetzenden Terrorherrschaft Robespierres zu den Österreichern. Er beteiligte sich jedoch nicht an der Hetze der Emigranten, sondern setzte sich in die Schweiz ab, wo er sein Leben mit Mathematikstunden fristete. Dies alles machte ihn beim Volk beliebt.<sup>819</sup>

Das Finanzbürgertum wurde mit hohen Ämtern betraut und gewann entsprechend politisches Gewicht.<sup>820</sup> Gleichzeitig begannen sich die Industrialisierung des Landes und der Bau von Eisenbahnen zu entfalten und dies führte mit dem nun entstehenden Handwerker - und Arbeiterproletariat nicht nur zu einer Verbreitung frühsozialistischer Gesellschaftskonzepte,<sup>821</sup> sondern auch zu erheblichen sozialen Unruhen.<sup>822</sup>

So wurden die Volksmassen zum Faktor der Politik, denn die Julirevolution wurde zwar mit der Revision der Verfassung und dem Thronwechsel

---

<sup>818</sup> Dazu: Ders., ebd., S.368.

<sup>819</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.127.

<sup>820</sup> Dazu: Tulard, les révolutions, 1985, S.404. Für einen Überblick: Jean Lhomme, La Grande Bourgeoisie au pouvoir, 1830-1880, Paris 1960.

<sup>821</sup> Siehe Tulard, les révolutions, 1985, S.419f. Für einen Überblick: Ernest Labrousse, Le Mouvement ouvrier et les idées sociales en France de 1815 à la fin du XIXe siècle, Paris 1948.

<sup>822</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.427f. Für einen Überblick: Jean-Pierre Aguet, Les Grèves sous la monarchie de Juillet (1830-1847), Genève 1954.

beendet, doch wurde in Frankreich damit keineswegs politische Stabilität erreicht. Staatliche Ehrungen für die Revolutionäre und finanzielle Unterstützung für die Familien der Opfer der Revolution und Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, besonders in Paris, konnten die Massen nicht beruhigen. So folgten auf die Revolution Unruhen, Aufstände und Streiks, die nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzstädten wie Lyon ausbrachen. Die Ursachen waren die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Revolution und die materielle Not der sozial nicht privilegierten Volksschichten.<sup>823</sup>

Die verklärte Sehnsucht nach den Ergebnissen der Französischen Revolution begann sich zu artikulieren. Die mimetische Revolution, die Re-Inszenierung der Revolution von 1789 wurde offenbar. In diesem Zusammenhang bedeutete Mimesis mehr als die bereits von Aristoteles formulierte "Nachahmung von Vorgefundenem". Es war vielmehr die imaginierende Verwirklichung eines nicht selbst erfahrenen Geschehens. Für Emile Montégut, Literaturkritiker bei der *Revue des deux mondes*, war die gesamte Geschichte Frankreichs im 19. Jahrhundert ein Warten auf die Erlösung, also die Wiederkehr der als Verheißung empfundenen Revolution.<sup>824</sup>

Der neue König begann sofort, populäre Veränderungen zu veranlassen: Die Presse erhielt ihre Freiheit zurück. Auch bürgerliche Notabeln konnten zu Pairs ernannt werden, da die erbliche Pairie wegfiel. Ein Wahlgesetz begünstigte das bürgerliche Element, da beim Wahlzensus nicht mehr nur die Grundsteuer, sondern auch die Gewerbesteuer zum Ansatz gebracht wurde. In die Nationalgarden, die über die öffentliche Ordnung zu wachen hatten, wurden aber nur diejenigen aufgenommen, die ihre Ausrüstung selbst bezahlen konnten.<sup>825</sup>

So wurden immer mehr reiche Bürger und Staatsbeamte in die Deputiertenkammer gewählt.

Es blieb in der Forschung umstritten, wie die Herrschaftsordnung der Julimonarchie zu beurteilen sei. Der Bogen der Erklärungen spannte sich

---

<sup>823</sup> Siehe Langewiesche, 1815-1849, 1993, S.51.

<sup>824</sup> Dazu: Klaus Deinert, Die mimetische Revolution oder die französische Linke und die Re-Inszenierung der Französischen Revolution im neunzehnten Jahrhundert (1830-1871), Stuttgart 2001, S.12.

<sup>825</sup> Dazu: Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.127.

von der "Großbourgeoisie" bis zur "Oligarchie der großen Landbesitzer", wobei sich der legitimistische Adel zurückgezogen hatte. Die Synthese lautete, daß die Notablen, die keine eigentliche Klasse bildeten, die Führungsschicht stellten. Sie stammten aber aus einflußreichen Familien, besaßen Besitz und Bildung und waren in Staats- und Wahlämtern tätig.<sup>826</sup>

Damit wurde die Julimonarchie von einer Minderheit repräsentiert, die sich mit einer aus verschiedenen Strömungen zusammengesetzten Opposition auseinandersetzen mußte.<sup>827</sup>

Dazu gehörten die aus der Macht verdrängten Anhänger der Bourbonen, die sich Legitimisten nannten, die von der Napoleonlegende unterstützten Bonapartisten, die den Glanz des Empire wieder herstellen wollten und vor allem die Republikaner, die von Thiers und anderen 1830 überspielt wurden.

Die Legitimisten verloren an Boden, als die Schwiegertochter Karls X., die Witwe des 1820 ermordeten Herzogs von Berry, versuchte, zugunsten ihres zwölfjährigen Sohnes Heinrich in der Vendée einen Aufstand zu organisieren. Sie wurde verhaftet, gebar in der Haft ein Kind und mußte zugeben, daß sie heimlich mit einem italienischen Adligen verheiratet war. Dieser Skandal ließ die Bewegung der Legitimisten zusammenbrechen. Sie spielten erst nach 1870 wieder eine gewisse Rolle.<sup>828</sup>

Die Bonapartisten hingegen nahmen an Bedeutung zu - viele Franzosen sehnten sich nach Ruhm und Größe des Empire. 1832 starb der einzige (eheliche) Sohn Napoleons, der 1811 als König von Rom geboren war, als Herzog von Reichstadt in Österreich. Prätendent wurde jetzt Louis Napoleon, der zweite Sohn von Napoleons jüngerem Bruder Ludwig, der 1806 - 1810 König von Holland gewesen war. Er versuchte 1836 in Straßburg einen Aufstand anzuzetteln, der jedoch fehlschlug. Zur Strafe wurde er nach Amerika ausgewiesen.<sup>829</sup>

Die Regierung versuchte der Napoleonlegende entgegenzukommen und ließ den steckengebliebenen Bau des Arc de Triomphe in Paris zu Ende führen, durch den am 15. Dezember 1840 der Zug mit den sterblichen Überresten Napoleons auf dem Weg zum Invalidendom geführt wurde, die

---

<sup>826</sup> Mehr dazu bei Langewiesche, 1815-1849, 1993, S.50f.

<sup>827</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.128.

<sup>828</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.379f.

<sup>829</sup> Dazu: Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.128.

der König durch einen seiner Söhne, den Prinz de Joinville, von der Insel St. Helena holen ließ.<sup>830</sup>

Louis Napoleon kam nach Frankreich zurück, versuchte in Boulogne im August 1840 erneut einen Aufstand anzustacheln, für den er diesmal Festungshaft erhielt, aus der es ihm jedoch 1846 gelang, nach England zu entkommen.<sup>831</sup>

Die gewichtigste Opposition kam jedoch von links, von den Republikanern und immer stärker von den Arbeiterbewegungen, die sich allmählich formierten. Arbeiteraufstände in Lyon 1831 und 1834 und Krawalle bei der Trauerfeier für den General Maximilien de Lamarque, der Napoleon bis zuletzt die Treue gehalten hatte, mußten blutig niedergeschlagen werden.<sup>832</sup>

1835 schließlich verübte ein aus Korsika stammender Veteran aus Napoleons großer Rußlandarmee ein Attentat auf den König, der aber nur leicht verletzt wurde.<sup>833</sup>

Daraufhin wurde die Pressezensur wieder eingeführt, um die Opposition von links zum Schweigen zu bringen.<sup>834</sup>

War das Regime, getragen durch die wirtschaftliche Entwicklung, mit seinen innenpolitischen Maßnahmen alles in allem doch erfolgreich, so war dies in der Außenpolitik nicht der Fall. In der sogenannten Orientkrise von 1839-1841 scheiterte Frankreich, das den Pascha von Ägypten im Kampf gegen die türkische Oberhoheit unterstützte, am Einspruch der anderen europäischen Großmächte, die an einem Zusammenbruch des osmanischen Reiches nicht interessiert waren. Auch die Absicht Thiers', durch einen Krieg gegen den Deutschen Bund als Kompensation die Rheingrenze wieder zu erlangen, mißlang, da Louis-Philippe keinen Krieg wollte und Thiers 1840 zum Rücktritt vom Posten des Ministerpräsidenten zwang.<sup>835</sup>

---

<sup>830</sup> Mehr dazu bei Jean Tulard, *Le retour des Cendres*, in: Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Paris 1997, S.1729 - 1753.

<sup>831</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.128.

<sup>832</sup> Dazu: Tulard, *les révolutions*, 1985, S.379. Für einen Überblick: Y. Bezucha, *The Lyon Uprising of 1834. Social and Political Conflict in the Early July Monarchie*, Cambridge (Mass.) 1974.

<sup>833</sup> Siehe Tulard, *les révolutions*, 1985, S.382.

<sup>834</sup> Dazu: Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.130.

<sup>835</sup> Ders., *ebd.*, S.132.

Die über mehrere Jahre anhaltende Hochkonjunktur, die vollständige Eroberung Algeriens bis 1847, der wachsende Einfluß Frankreichs im Indischen und Pazifischen Ozean und in Zentralafrika, konnten aber die allgemeine Unzufriedenheit nicht beheben, sondern höchstens verdecken.

Diese Unzufriedenheit war vor allem auf das Wahlrecht zurückzuführen:

1847 betrug die Zahl der Stimmberechtigten etwa eine Viertelmillion - bei inzwischen über 35 Millionen Einwohnern. Die zynische Antwort *Enrichissez-vous* des Nachfolgers von Thiers, Guizot,<sup>836</sup> auf den Wunsch nach politischer Gleichberechtigung breiter Schichten des Volkes, war keine Lösung des Problems.<sup>837</sup>

Vielmehr garte es im Volk weiter und als 1847 eine neue Wirtschaftskrise Frankreich erschütterte und der König die Rechte des reichen Bürgertums, auf dem seine Herrschaft ruhte, nicht schmälern wollte, war im Winter 1847/48 die Lage reif für einen Wechsel.<sup>838</sup>

Die von der Opposition geforderte Erweiterung des Wahlrechts wurde von der Regierung abgelehnt. Bürgerliche Kreise veranstalteten halböffentliche Bankette, sogenannte Reformbankette, in deren Tischreden u.a. die Reform des Wahlrechts verlangt wurde. Ein für den 22. Februar 1848 in Paris anberaumtes Bankett wurde von der Regierung verboten. Dieses Verbot löste zur Überraschung aller Beteiligten eine allgemeine Demonstration aus. Barrikaden wurden errichtet, die Nationalgarden konnten nichts ausrichten oder griffen nicht ein. Am 23. Februar entließ der König den inzwischen verhaßten Guizot. Versuche, ein neues Kabinett mit königstreuen Mitgliedern zu bilden, schlugen fehl. Neue Barrikaden wurden errichtet, eingesetzte Truppen verbrüderten sich mit den Aufrührern.<sup>839</sup>

Am 24. Februar dankte Louis-Philippe zugunsten seines erst neunjährigen Enkels, des Herzogs Louis Philippe von Orléans, Graf von Paris, ab, dessen Vater Herzog Ferdinand von Orléans 1842 tödlich verunglückt war.

Aber wie 1830, als Karl X. zugunsten seines zehnjährigen Enkels Heinrich abgedankt hatte, kam dieser Schritt zu spät und blieb wirkungslos.<sup>840</sup>

---

<sup>836</sup> Eine Biographie: Gabriel de Broglie, Guizot, Paris 1990.

<sup>837</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.132.

<sup>838</sup> Dazu: Langewiesche, 1815-1849, 1993, S.54.

<sup>839</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.458f.

<sup>840</sup> Dazu: Ders., ebd., S.461f.

Wenig später trat eine provisorische Regierung aus lauter Oppositionellen zusammen, die von der Deputiertenkammer per Akklamation bestätigt wurde. Den Vorsitz führte der Dichter Alphonse de Lamartine. Er setzte gegenüber dem Volk durch, daß nicht die Rote Fahne, das Symbol des Bürgerkriegs, zur Nationalflagge wurde, sondern es bei der Trikolore blieb, "qui a fait le tour du monde, avec le nom, la gloire et la liberté de la patrie."<sup>841</sup>

Am Abend des 24. Februar 1848 wurde durch diese Regierung die Republik ausgerufen.<sup>842</sup>

Die Forschungsliteratur der letzten Jahre sieht im Scheitern Louis-Philippes die verpasste Chance, die im Volk noch tief verwurzelten Traditionen des Ancien Regimes mit den parlamentarisch-demokratischen Regierungsformen zu versöhnen, die von den Idealen der Französischen Revolution geprägt waren. Zwar wäre Louis-Philippe mit seiner bereits beschriebenen volkstümlichen Lebensart durchaus die dafür geeignete Person gewesen, seine Auffassung des Königtums jedoch, mit der er seinen Vorgängern nahe stand, paßte nicht mehr in seine Zeit.<sup>843</sup>

Außerdem blieb ihm verborgen, daß die sein Regime stützende großbürgerliche Schicht der Notablen moralisch angeschlagen war und daher vom Volk ebenso abgelehnt wurde wie der Adel im Ancien Regime.<sup>844</sup>

In seinem Roman *Les misérables* gibt Victor Hugo eine treffende Beschreibung des Charakters von Louis-Philippe:

„accepté par la surface, mais peu d'accord avec la France de dessous; s'en tirant par la finesse; gouvernant trop et ne régnant pas assez; son premier ministre à lui-même (...) Louis-Philippe sera classé parmi les hommes éminents de son siècle, et serait rangé parmi les gouvernants les plus illustres de l'histoire, s'il eût un peu aimé la gloire et s'il eût eu le sentiment de ce qui est grand au même degré que le sentiment de ce qui est utile.“<sup>845</sup>

Aus der Forschungsliteratur geht ebenfalls hervor, daß der Ausbruch der Februarrevolution in Paris nicht nur die Angst vor sozialen Verwerfungen, sondern vor allem geradezu euphorische Hoffnungen ausgelöst hatte,

---

<sup>841</sup> Dazu: Ders., ebd., S.468.

<sup>842</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.134.

<sup>843</sup> Dazu: Guy Antonetti, Louis-Philippe, Paris NA 2002, S.947f.

<sup>844</sup> Näheres bei André Jardin/André-Jean Tudesq, Restoration and Reaction, 1815-1848, Cambridge 1983, S.198ff. Grundlegend dazu: Dies., La France des Notables, 2 Bde., Paris 1973.

dynastische Gesetzmäßigkeit durch das Prinzip der Volkssouveränität ablösen zu können. Die Revolution wirkte über die Grenzen Frankreichs hinaus auf ganz Europa,<sup>846</sup> besonders auf Deutschland. Die Einberufung einer deutschen Nationalversammlung war darauf zurückzuführen, ebenso wie die Flucht Metternichs, die in Wien und im österreichisch beherrschten Italien revolutionäre Aktivitäten auslöste. Daß die Revolution von 1848 letztlich gescheitert ist, lag sicher nicht daran, daß "die Revolution von 1848 nichts Besseres zu tun wußte, als hier 1789, dort die revolutionäre Überlieferung von 1793-1795 zu parodieren"<sup>847</sup>.

Aber auch Victor Hugo sprach von der Februarrevolution als "mélodrame, parodie, plagiat" und "imitation" und wenn die Akteure von 1793 noch "horrible et grave" gewesen seien, dann wären die Nachahmer von 1848 nur noch "horrible et ridicule" gewesen.<sup>848</sup>

Auch bei den politischen Symbolen orientierte man sich am revolutionären Vorbild, so z.B. an der phrygischen Mütze und der *Marseillaise*, die später bei den Jeanne-d'Arc-Festen in Orléans eine Rolle spielen sollte.

Die euphorischen Hoffnungen der ersten Stunden der Revolution konnten deswegen nicht Gestalt annehmen, da nach dem zunächst eingeschlagenen sozialistischen Kurswechsel in den folgenden allgemeinen und gleichen Wahlen die gemäßigten bürgerlichen Republikaner die Mehrheit gewannen. Die republikanische Linke konzentrierte sich bald nicht mehr auf einen neuen Aufstandsversuch, sondern vielmehr auf die Wahlen von 1852 und auch die jakobinische Linke befreite sich, spätestens in der Dritten Republik, von dem terroristischen Erbe der Französischen Revolution. Erhalten blieben der Primat der Politik, die Einstellung zur "nation une et indivisible" und Muster direkter Demokratie. Aufgegeben wurde die Vorstellung, daß der "innere Feind" zu vernichten sei.<sup>849</sup>

---

<sup>845</sup> Victor Hugo, *Les misérables*, in: Ders., *Oeuvres complètes*, Roman II, Quatrième Partie, Livre Premier, Présentation de Annette Rosa, Paris 1985, S.651-679, hier S.659.

<sup>846</sup> Für einen Überblick: Horst Stuke/Wilfried Forstmann (Hgg.), *Die europäischen Revolutionen von 1848*, Königstein 1979.

<sup>847</sup> Karl Marx, *Der 18te Brumaire des Louis Bonaparte*, in: Ders./Friedrich Engels, *Werke*, Bd.8, Berlin(Ost) 1960, S.115.

<sup>848</sup> Victor Hugo, *Choses vues. Le Temps présent III*, 1848, in: Ders., *Oeuvres complètes*, Histoire, Présentation de Sheila Gaudon, Paris 1987, S.1003-1078, hier S.1044f.

<sup>849</sup> Näheres bei Daniel Mollenhauer, *Nur eine Imitation? 1848/49 in Frankreich*, in: Irmtraud Götz von Olenhusen (Hg.), *1848/49 in Europa und der Mythos der Französischen Revolution*, Göttingen 1998, S.19-38, hier S.33. Für einen Überblick: Maurice Agulhon, *1848 ou l'apprentissage de la République*, Paris 1973. Dazu: Roger Price (Hg.), *Revolution*



## 5.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste

Der Kontrast zum Vorjahr im Ablauf des Jeanne-d`Arc-Festes von 1831 hätte nicht größer sein können. Das aufgeklärte Bürgertum, das der Kirche reserviert gegenüberstand,<sup>850</sup> begrüßte die Julirevolution, was auch in Orléans der Fall war. Der Magistrat unter dem neuen Bürgermeister Henri Hême-Lemoine verbot sofort die Prozession anlässlich des Jeanne-d`Arc-Fests am 8. Mai und berief sich auf das bereits erwähnte Gesetz vom 8. April 1802 (*18 germinal an X*), das die Religionsausübung außerhalb der entsprechenden Gebäude in den Orten untersagte, in denen nicht nur die katholische Kirche, sondern auch andere Religionen ihre Gotteshäuser hatten.<sup>851</sup>

Da es in Orléans auch protestantische Kirchen und Synagogen gab, fanden die religiösen Zeremonien mit den Festpredigten und die feierlichen Prozessionen, denen der Klerus von jeher das festliche Gepränge gegeben hatte, in den Jahren von 1831 bis 1839 nicht statt.<sup>852</sup>

Der Aufruf des Bürgermeisters vom 5. Mai 1831<sup>853</sup> war sehr knapp gehalten und umfaßte nur vier Artikel von höchstens je vier Zeilen. Für den Vortag, den 7. Mai, war lediglich eine Salve von 21 Kanonenschüssen vorgesehen. Am Festtag wurde an Stelle der feierlichen Prozession eine Büste Jeanne d`Arcs, umringt von der Nationalgarde und den zivilen und militärischen Behörden, zu den Orten getragen, an denen Jeanne d`Arc ihre glorreichen Triumphe errungen hatte. Diese Büste aus Gips fand nicht den Beifall der Zuschauer und wurde ab 1836 nicht mehr im Umzug mitgeführt.<sup>854</sup>

Sie wurde jetzt am Ende der Brücke über die Loire postiert und die zivilen und militärischen Behörden stellten sich zur rechten und zur linken Seite auf, um die Parade der vorbeimarschierenden Truppen abzunehmen.<sup>855</sup>

Damit war das Jeanne-d`Arc-Fest, das traditionell den Klerus mit den zivilen und militärischen Behörden vereinte, in diesen Jahren nur mehr ein ziviles Fest, das nicht mehr von dem Gedanken der Gemeinsamkeit aller

---

and Reaction, London 1975. Dazu: Philippe Vigier, *La vie quotidienne à Paris et en province pendant les journées de 1848*, Paris 1982.

<sup>850</sup> Für einen Überblick: Pierre Pierrard, *L`Église de France face aux crises révolutionnaires, 1789-1871*, Paris 1974.

<sup>851</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.58.

<sup>852</sup> Dazu: Herluison, *Liste des Orateurs*, 1870, S.20.

<sup>853</sup> Siehe CJA, *Dossier Fête 1831*.

<sup>854</sup> Siehe AMO, *Dossier 1 J 157*.

<sup>855</sup> AMO, *ebd.*

Einwohner getragen war. Dem Umzug fehlte nicht nur jeder Glanz sondern vor allem die Personifizierung Jeanne d'Arcs in Gestalt des *puceau* und besonders die Standarte Jeanne d'Arcs, die vom Klerus aufbewahrt wurde und immer mehr in das Zentrum des Festes gerückt war.

Das Verbot der Prozession, des sichtbaren Höhepunkts des ganzen Festes, hatte zur Folge, daß der Strom der Besucher, vor allem von auswärts, versiegte<sup>856</sup> und die Geschäftsleute an diesen Tagen entsprechende Einbußen erlitten. So verbanden sich die traditionsbewußten Bürger mit den Geschäftsleuten, um diese schmerzliche Lücke im Ablauf des Festes nach besten Kräften und durch alle möglichen Einfälle zu schließen.<sup>857</sup>

So wurde zum Fest von 1837 ein Musikfestival veranstaltet, wodurch es gelang, Besucher von auswärts in die Stadt zu holen. Eine aus diesem Anlaß geprägte Jeanne-d'Arc-Medaille wurde auch aus Schokolade angefertigt und fand reißenden Absatz.<sup>858</sup>

Um die Bevölkerung für das entgangene Fest zu entschädigen, versuchte der Magistrat - meist einige Tage vor dem 8. Mai - durch Besuche hochgestellter Persönlichkeiten etwas Glanz in die Stadt zu bringen.

So am 5. Mai 1840, als Adolphe Thiers die Stadt besuchte. Böllerschüsse wurden abgefeuert, Kletterstangen aufgestellt und die Nationalgarden paradierten. Aber das alles war kein Ersatz für das traditionelle Jeanne-d'Arc- Fest.<sup>859</sup>

Obwohl es in diesem Jahr wieder eine religiöse Zeremonie gab, wurde keine Festpredigt gehalten.<sup>860</sup> Wie das konservative Blatt *l'Orléanais* in seiner Ausgabe vom 6. Mai 1840 mitteilte, würde es in diesem Jahr keinen *panégyrique* geben, obwohl der junge Prediger, der diese Festpredigt bereits 1831 hätte halten sollen, bereit gewesen sei, sie jetzt zu halten. Da die Predigt aber nicht in das offizielle Programm aufgenommen worden sei, stellte das Blatt die Frage, ob M. Thiers sich zum Anwalt des Herzogs von Bedford und seiner Ziele gemacht hätte.

---

<sup>856</sup> Die Zeitung Journal du Loiret stellte in ihrer Ausgabe vom 10. Mai 1832 fest: "La parade des 17 gardes nationaux de 1830 n'était pourtant pas de nature à attirer à Orléans un grand concours d'étrangers."

<sup>857</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.58.

<sup>858</sup> Dazu: Ders., ebd., S.161f.

<sup>859</sup> Dazu: Ders., ebd., S.58.

<sup>860</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.20.

1841 nahm das Fest - zumindest nach den äußeren Formen - unter dem Bürgermeister Aimé-Pierre-Honoré Sevin-Mareau wieder seinen gewohnten Verlauf. Zuvor war das Einverständnis des Ministers ergangen, das vom Präfekten übermittelt wurde.<sup>861</sup>

Wie von den städtischen Behörden angeordnet, versammelten sich der Magistrat und alle Funktionäre am Morgen des 8. Mai in der Kathedrale. Der vom Bürgermeister ausgewählte und vom Bischof bestätigte Prediger Abbé Maréchal hielt den *panégyrique* auf Jeanne d`Arc.<sup>862</sup> Dann verließ die Prozession die Kathedrale, wohin sie nach einem Halt auf dem Platz vor den *Tourelles* und einem Zug durch die Stadt wieder zurückkehrte. Die Prozession wurde von der Nationalgarde angeführt und beschossen und an beiden Seiten eskortiert. Nach Rückkehr der Prozession in die Kathedrale wurde ein feierliches Te Deum angestimmt.<sup>863</sup>

So schien sich das Blatt wieder einmal gewendet zu haben, wenn man davon absieht, daß es keinen *puceau* mehr gab.

Und doch war der Riß, der auch in Orléans durch die Bevölkerung ging und sie in ein konservatives und ein liberales Lager spaltete, offenbar. Dies kam auch in den Berichten der Presse über das Jeanne-d`Arc-Fest dieses Jahres zum Ausdruck:

Das konservative, legitimistische Blatt *l'Orléanais*<sup>864</sup> unterstrich in seiner Ausgabe vom 9. Mai 1841, daß nach zehn Jahren verordneten Schweigens das Fest durch die Einbeziehung der religiösen Seite endlich zur Gänze wieder hergestellt wäre und seine alte und erhabene Feierlichkeit vollständig wieder erlangt hätte. Im Artikel wurden die Honoratioren, wie der Präfekt und der Bürgermeister mit seinen Beigeordneten, einzeln aufgezählt, aber auch nicht verschwiegen, daß einige Mitglieder des königlichen Gerichts, allen voran die Präsidenten, der Prozession ferngeblieben wären.

Im liberalen *Journal du Loiret* vom 8. Mai 1841 war zu lesen, daß die Prozession, die an diesem Vormittag stattgefunden hätte, von einer bedauernswerten Bedeutungslosigkeit gewesen wäre. An ihr hätten gerade

---

<sup>861</sup> Dazu: Ders., ebd., S.60.

<sup>862</sup> Dazu: Ders., ebd., S.21.

<sup>863</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1841.

<sup>864</sup> Alle in dieser Arbeit zitierten Zeitungen sind im "Centre des archives modernes et contemporaines Henri Charnier" in Orléans einzusehen und wurden im Literaturverzeichnis dieser Arbeit nicht aufgeführt.

einmal 150 Mitglieder der Nationalgarde teilgenommen. Das königliche Gericht sei höchstens durch ein Viertel seiner Mitglieder vertreten gewesen. Die Leute, die - der neuesten Mode folgend - die Prozession verlangt hätten, könnten also sehen, daß es sich nicht lohne, das Recht zum Vorteil des Klerus zu beugen. Und weiter hätte man mit Mißfallen bemerkt, daß alle Priester den "bonnet carré" der Jesuiten getragen hätten. Man könne nicht schamloser die Gesetze brechen, nach denen diese Feinde des Volkes abgeschafft und ausgewiesen worden seien.

Das nächste Jahr brachte eine Neuerung, da 1842 auch Arbeiter an der Prozession teilnahmen. *l'Orléanais* kommentierte in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1842, daß die Behörden offensichtlich aufgehört hätten, den Wert des Beitrags zu verkennen, den die katholische Kirche bei den Feierlichkeiten des 8. Mai spiele, denn es seien nur wenige gewesen, die an der religiösen Zeremonie und an der Prozession nicht teilgenommen hätten.

Der *Journal du Loiret* vom 8. Mai 1842 führte dies darauf zurück, daß das Fest dieses Mal auf einen Sonntag gefallen sei, der die Arbeiter in so großer Zahl auf die öffentlichen Plätze gebracht hätte. Und stellte die Frage, was eigentlich dagegen spräche, nach dieser guten Erfahrung das Fest immer auf einen Sonntag zu legen?

Zur Prozession war im *Journal du Loiret* vom 8. Mai 1842 zu lesen, daß sie noch schwächer und unbedeutender als in den Jahren zuvor gewesen sei. Das Blatt zog daraus den Schluß, daß die Prozession nichts zum Gelingen des Festes beitrage, vielmehr diesem schade, weil es viele Bewohner der Stadt von der Teilnahme abhalte. Für diesen Teil der Bevölkerung hätte die Teilnahme eine Bürgerpflicht bedeutet, wenn der Klerus, wie vom Gesetz vorgeschrieben, in der Kirche verblieben wäre.

Die Festpredigt wurde in diesem Jahr von Abbé Miot, vicaire de Saint-Paterne, gehalten.<sup>865</sup>

Am 2. Mai 1843, also rechtzeitig zum Fest, wurde der Bahnhof von Orléans feierlich eröffnet. Dazu waren die Söhne von König Louis-Philippe, die Herzöge von Nemours und Montpensier mit großem Gefolge in die Stadt gekommen. Dem Zustrom der Besucher von auswärts waren damit die

---

<sup>865</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.21.

Wege geebnet,<sup>866</sup> auch um die Festpredigt zu hören, die in diesem Jahr von Abbé Chesnard gehalten wurde.<sup>867</sup>

In der Ausgabe vom 10. Mai 1843 des *Journal du Loiret* war zu lesen, daß das Jeanne-d`Arc-Fest jedes Jahr an Glanz und an Interesse verliere und das Blatt stellte abschließend die (rhetorische) Frage, warum die Behörden das Fest dem Klerus ausgeliefert hätten.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung war die Festpredigt, die Abbé Pie 1844 hielt, von besonderer Bedeutung.<sup>868</sup> In dieser Predigt wurde Jeanne d`Arc zum ersten Mal nicht als Ikone und Heldin betrachtet, sondern als Person, als Individuum, als Kind aus dem Volk. Bei der Aufzählung ihrer Tugenden, nach denen sie tapfer wie ein Degen, keusch wie die Engel und angriffslustig wie ein Löwe gewesen sei, wies der Prediger darauf hin, daß Jeanne "timide et naive comme une pauvre petite bergère qui ne sait ni A ni B" gewesen sei. Aber auch in dieser Predigt wurde das Thema "bis Reims und nicht weiter" angesprochen, doch in wesentlich zurückhaltender Art als in der Zeit der Restauration: Der Prediger führte aus, daß man gesagt habe, daß die Aufgabe Jeanne d`Arcs am Fuß des Altars zu Reims ihr Ende hätte finden müssen. Aber der Prediger könne nicht erkennen, daß dies ihre Pflicht gewesen wäre. Denn auf der göttlichen Waage wiege für das Heil eines Volkes ein Martyrium mehr als eine Heldentat. Die beiden Heiligen die Jeanne beraten und unterstützt hätten, wären Märtyrerinnen gewesen und als abschließende Belohnung sei Jeanne versprochen worden, von ihnen in das Paradies geführt zu werden.<sup>869</sup>

Diese Festpredigt war ein äußeres Zeichen für den Wendepunkt, an dem die katholische Kirche in ihrer Sicht Jeanne d`Arcs angekommen war. Ohne jeden royalistischen Bezug wurde Jeanne als der Arm Gottes geschildert, der die Feinde aus Frankreich hinausgeworfen habe und es wies viel darauf hin, daß Abbé Pie sich mit der liberalen und romantischen Jeanne-d`Arc-Forschung beschäftigt hatte und die ersten Bände der Prozeßakten kannte, die Quicherat seit 1841 herausgab, worauf bereits Gerd Krumeich aufmerksam gemacht hat.<sup>870</sup>

---

<sup>866</sup> Dazu: Debal, *Histoire d`Orléans*, 1982, S.118.

<sup>867</sup> Herluison, *Liste des Orateurs*, 1870, S.21.

<sup>868</sup> *Éloge de Jeanne d`Arc prononcé dans l`église cathédrale d`Orléans, le 8 mai 1844, jour anniversaire de la délivrance de cette ville, par M. l`abbé Pie, vicaire général de Chartres, Orléans 1844.*

<sup>869</sup> Wiedergegeben nach Abbé J. Guillermin, *Choix de Panégyriques et plans de discours des plus célèbres orateurs contemporains en l`honneur de la vénérable Jeanne d`Arc*, Paris 1895, S.319. Im Folgenden zitiert als Guillermin, *panégyriques*, 1895.

<sup>870</sup> Dazu: Krumeich, *Jeanne d`Arc*, 1989, S.112.

In den Jahren 1845 und 1847 war das Fest durch Naturereignisse wie Gewitter und Sturm stark beeinträchtigt.

Dies kommentierte der liberale *Journal du Loiret* wie folgt: " Nous ne saurions invoquer une meilleure protestation contre l'intervention du clergé dans cette fête nationale".<sup>871</sup>

Die Festpredigt wurde in diesem Jahr von Abbé Berland gehalten.<sup>872</sup>

Der Prediger, der seine Ausführungen über Jeanne d'Arc unter das Motto "gloire de ses succès; gloire de ses malheurs" gestellt hatte, beantwortete die Frage, wer denn diejenige sei, nach der sich die Dinge und die Menschen gerichtet hätten, mit dem Ausruf: "Regardez à son front et vous verrez la sainte auréole."<sup>873</sup>

Sicher war es 1845 noch zu früh gewesen, die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs auf den Weg zu bringen, doch kann dieser Hinweis auf Jeanne d'Arcs Heiligenschein als ein erstes Zeichen dafür gewertet werden.

1846 hingegen wurde bei strahlendem Wetter die Festpredigt von Abbé de la Taille<sup>874</sup> in der Kathedrale vor leeren Stühlen gehalten, wie der *Journal du Loiret* vom 9. Mai 1846 berichtete. Der Präfekt war wegen einer Krankheit verhindert, der Bischof bereiste seine Diözese und viele Einwohner fuhren bei diesem schönen Wetter lieber auf's Land.<sup>875</sup>

Die kirchlichen Zeremonien hatten offensichtlich viel von ihrer Attraktivität verloren, zumal auch die kirchlichen und staatlichen Spitzen fehlten.

Über das Jeanne-d'Arc-Fest 1847 berichtete der *Journal du Loiret* in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1847, daß morgens vor der Kathedrale alle Teilnehmer bereit für den Beginn der feierlichen Prozession gewesen wären und nur noch auf das Ende der Festpredigt gewartet hätten, die in diesem Jahr von Abbé Desbrosses<sup>876</sup> gehalten worden sei. Als sich die Prozession in Bewegung gesetzt habe, sei eine dunkle Wolke über Orléans hinweggezogen, die die Teilnehmer veranlaßt hätte nach Umrundung der *place du Martroi* in aller Eile wieder in die Kathedrale zurückzukehren. Aber es wäre dann wieder hell geworden, ohne daß ein Tropfen vom Himmel

---

<sup>871</sup> Journal du Loiret vom 10. Mai 1845.

<sup>872</sup> Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé à Orléans, par M. l'abbé G. Berland, chanoine honoraire et curé de Notre-Dame-des-Aydes d'Orléans, le 8 mai 1845, jour anniversaire de la délivrance de cette ville, Orléans 1845.

<sup>873</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.44.

<sup>874</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1846, pour le 417e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé de La Taille, vicaire de la Cathédrale, Orléans 1895.

<sup>875</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.62.

<sup>876</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.21.

gefallen sei, so als wollte der Himmel gegen die Panik der Spitzen-Gremien von Stadt, Staat und Kirche protestieren.<sup>877</sup>

## 5.2 Zusammenfassung

Faßt man den Verlauf der Feste in der Julimonarchie zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Reaktion der staatlichen und städtischen Behörden von Orléans auf den Wechsel des Regimes nicht konsequenter hätte sein können.

Das Verbot der Prozession war die Antwort der "mentalité voltairienne" des Bürgertums auf das übermächtige Auftreten der Kirche in der Zeit der Restauration, besonders unter Karl X.<sup>878</sup> Diese Maßnahme entsprach auch der Stimmung im Land, wie sie 1831 in der Plünderung des Palasts des Erzbischofs von Paris zum Ausdruck kam.<sup>879</sup>

Die Julimonarchie legte eine ausgesprochene Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Angelegenheiten an den Tag. So war jetzt die katholische Religion nur mehr noch diejenige, der die Mehrzahl der Franzosen angehörten. Sie hatte aufgehört, staatstragend zu sein und konnte daher auch in Orléans nicht mehr die Rolle spielen und die Bedeutung behaupten, die sie in der Zeit der Restauration wieder erlangt hatte.<sup>880</sup>

Von weltlicher Macht entkleidet, erstrebte sie eine Verinnerlichung der katholischen Religiosität, die als Vorläufer des "Renouveau Catholique" gelten kann, der später im 20. Jahrhundert so großen Einfluß auf das französische Geistesleben und damit auf alle Sparten der Kunst erlangte.

Aller amtlichen Bindungen ledig, wenn auch noch immer vom Staat bezahlt, gelang es der Kirche, das soziale Problem, das aus der industriellen Revolution<sup>881</sup> hervorgegangen war, zu erkennen und sich seiner anzunehmen. Die katholische Kirche Frankreichs stellte sich somit als eine soziale und spirituelle Kraft dar, mit der auch in Zukunft gerechnet werden mußte.<sup>882</sup>

---

<sup>877</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.62.

<sup>878</sup> Dazu: Albertini, 1815-1914, 2000, S.11.

<sup>879</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.375.

<sup>880</sup> Dazu: Ders., ebd., S.400.

<sup>881</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.81.

<sup>882</sup> Dazu: Tulard, les révolutions, 1985, S.401. Für einen Überblick: Jean-Baptiste Duroselle, Les Débuts du catholicisme social (1820-1870), Paris 1951.

Dieser Wandel und der Wechsel von der gemäßigt parlamentarischen Regierung unter Thiers, der nach dem Motto "le roi règne mais ne gouverne pas" handelte,<sup>883</sup> das dem englischen Parlamentarismus nachempfunden war, zur mehr konservativ gesinnten Regierung unter Guizot,<sup>884</sup> der die königliche Autorität förderte, waren die Gründe dafür, daß die Jeanne-d`Arc-Feste mit der Wiederaufnahme der feierlichen Prozession ihren ursprünglichen Charakter zurückerhielten.

So spiegelte sich auch während der Julimonarchie das politische Leben Frankreichs im Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste wider.

---

<sup>883</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.131.

<sup>884</sup> Näheres bei Démier, 1814-1914, 2000, S.163f.



## 6. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Zweite Republik 1848-1851

Die Suche nach einer Regierungsform, die die Errungenschaften der Französischen Revolution garantierte und die politische Mitbestimmung auf eine breitere Basis stellte, war in der Julimonarchie nur kurzfristig erfolgreich gewesen. Der Wunsch breiter Schichten der Bevölkerung, am politischen Geschehen beteiligt zu werden und die Unfähigkeit der Regierung, die sozialen Fragen zu lösen, führten den Sturz der Julimonarchie herbei.<sup>885</sup>

Die Februarrevolution 1848 verlief, im Gegensatz zur Julirevolution von 1830, ohne großes Blutvergießen, da sich die Truppen überwiegend der Revolution anschlossen.<sup>886</sup> Die Revolution mußte auch nicht mehr per Postkutsche in die Provinz verfrachtet werden, sondern sie verbreitete sich von Paris aus schnell über das ganze Land. Dies war dem "télégraphe optique" zu verdanken, dessen Netz bereits seit 1843 installiert war.<sup>887</sup>

Am 1. März wurde das allgemeine Stimmrecht für Männer verkündet und damit eine Forderung der Massen erfüllt.<sup>888</sup> Die von dem Schriftsteller Alphonse de Lamartine<sup>889</sup> geführte provisorische Regierung führte zunächst einen sozialistischen Kurswechsel herbei. Eine Vertretung der Arbeiterschaft sollte die Regierung bei ihren Sozialmaßnahmen beraten, wofür eine "Commission du gouvernement pour les travailleurs" eingerichtet wurde, die unter dem Vorsitz des Sozialisten Louis Blanc im Palais du Luxembourg ihre Arbeit aufnahm. Daraus gingen die Nationalwerkstätten, die "ateliers nationaux", hervor, die einerseits die Vorstufe des Sozialismus mit einem Recht auf Arbeit darstellten, andererseits die Arbeitslosen von der Straße holen sollten. Auf diese Weise waren am 15. März bereits 14.000 Arbeiter eingestellt.<sup>890</sup>

Diesen, oft von einer euphorischen, sozialromantischen Atmosphäre<sup>891</sup> begleiteten Maßnahmen stand der Schwund der Geldmittel gegenüber.

---

<sup>885</sup> Dazu: Heinz-Gerhard Haupt, Von der Französischen Revolution bis zum Ende der Julimonarchie, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S.207-S.250, hier S.248.

<sup>886</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.134.

<sup>887</sup> Dazu: Albertini, 1815-1914, 2000, S.49.

<sup>888</sup> Siehe Tulard, les révolutions, 1985, S.515.

<sup>889</sup> Dazu: Ders., ebd., S.464f. Für einen Überblick: Fernand L'Huillier, Lamartine en politique, Strasbourg 1993.

<sup>890</sup> Näheres bei Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.134f.

<sup>891</sup> Näheres bei Tulard, les révolutions, 1985, S.467f. Für einen Überblick: Maurice Agulhon, 1848: les utopies sociales, Paris 1983.

Banken schlossen ihre Schalter, Unternehmungen arbeiteten mit halber Kraft oder machten Pleite. Dies ließ die Zahl der Arbeitslosen steigen. Die Wirtschaft war verunsichert, der Kurs der Staatsanleihen fiel und die Staatskasse hatte kaum noch Einkünfte. Das Bürgertum weigerte sich, das Experiment der Nationalwerkstätten weiter zu finanzieren und so wurden sie später geschlossen. Dieses Experiment schlug fehl.<sup>892</sup>

Die daraus entstandenen Demonstrationen führten aufgrund der Uneinigkeit der Demonstranten und des Eingreifens der Nationalgarden zu keinem Erfolg. Die Wahlen zur Nationalversammlung mußten deswegen verschoben werden. Diese, aus denen die gemäßigten Republikaner unter der Führung von Lamartine als Sieger hervorgingen, fanden am 23. April 1848 statt. In der am 4. Mai gebildeten Regierung war kein Sozialist mehr vertreten.<sup>893</sup>

Dies führte zu neuen Arbeiterdemonstrationen, die endgültig die gemäßigten bürgerlichen Republikaner und die Sozialisten spaltete.

Als die Regierung sich anschickte, die Nationalwerkstätten aufzulösen, kam es zu einem erbitterten Aufstand der Pariser Arbeiter, der nur durch ein großes Truppenkontingent unter Kriegsminister Cavaignac in mehrtägigen Straßenschlachten blutig niedergeschlagen werden konnte.<sup>894</sup>

Bürgertum und Arbeiterschaft standen sich in offenem Kampf gegenüber.

Bei den anschließenden Verfassungsberatungen, die am 4. September 1848 begannen, votierte die Nationalversammlung für eine Präsidialverfassung.<sup>895</sup>

Die Wahl zum ersten Präsidenten der Republik wurde auf den 10. Dezember festgesetzt und Cavaignac war der aussichtsreichste Kandidat, bis Louis Napoleon Bonaparte, der nach der Februarrevolution nach Frankreich zurückgekehrt war, seine Kandidatur anmeldete. Er konnte sich nicht nur auf diejenigen stützen, die vom Empire träumten, sondern auch auf das wegen der Aufstände verängstigte Bürgertum, ja selbst auf die nach wie vor gespaltenen Monarchisten, und auf breite Massen des Volkes, die vom Gang der Ereignisse enttäuscht waren.<sup>896</sup>

---

<sup>892</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.135.

<sup>893</sup> Dazu: Ders., ebd., S.135.

<sup>894</sup> Mehr dazu bei Tulard, les révolutions, 1985, S.476ff. Für einen Überblick: Frederick De Luna, The French Republic Under Cavaignac, Princeton 1969.

<sup>895</sup> Dazu: Tulard, les révolutions, 1985, S.481.

<sup>896</sup> Näheres bei Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.136f.

Die katholische Kirche wurde durch die Revolution nicht verfolgt und zeigte Verständnis für die Lage der Arbeiter, was auch Auswirkungen auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans hatte. Louis Napoleon konnte die Kirche und damit einen großen Teil der Landbevölkerung durch eine Intervention zugunsten des durch eine Revolution vertriebenen Papst Pius IX. gewinnen.<sup>897</sup>

So war es nicht überraschend, daß er mit großer Mehrheit, mit 5,5 Mio. von 7 Mio. abgegebenen Stimmen, einen überwältigenden Sieg errang - wenn auch ohne die Möglichkeit einer unmittelbaren Wiederwahl.<sup>898</sup>

Er bildete ein Kabinett konservativen Zuschnitts. Die nächsten Wahlen vom 13. Mai 1849 brachten dem Präsidenten eine sichere Mehrheit im Parlament, gestützt auf Monarchisten, Katholiken und Bonapartisten.<sup>899</sup>

Die nächsten beiden Jahre waren von dem Versuch des Präsidenten gekennzeichnet, die Linke auszuschalten und seine Präsidentschaft über die bis 1852 reichende Vierjahresfrist hinaus zu verlängern. Da letzteres nur mit einer Revision der Verfassung möglich war, für die er die erforderliche Dreiviertelmehrheit verfehlte, bereitete er systematisch einen Staatsstreich vor.<sup>900</sup>

Dafür wählte er als Termin den 2. Dezember 1851, den Jahrestag der Dreikaiser-Schlacht von Austerlitz, in der sein Onkel 1805 den strahlendsten Sieg seiner militärischen Laufbahn errungen hatte.

Da in Paris alle Oppositionellen rechtzeitig verhaftet wurden, regte sich nur in der Provinz Widerstand, wo über viele Departements der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Tausende politische Gegner wurden deportiert. Diese Maßnahmen trafen auch die Republikaner und schlossen eine Versöhnung mit dieser Partei in Zukunft aus.<sup>901</sup>

Eine überwältigende Mehrheit, 7,349 Mio. Ja-Stimmen zu 646.000 Nein-Stimmen (allerdings bei zwei Millionen Enthaltungen) sprach sich in einer Volksabstimmung vom 21.12.1851 dafür aus, daß Bonaparte weiterhin Staatsoberhaupt bleiben und eine neue Verfassung erlassen sollte.<sup>902</sup>

---

<sup>897</sup> Dazu: Ders., ebd., S.136f. Zur Kirche: Paul Christophe, *L'Église de France et la Révolution de 1848*, Paris 1998.

<sup>898</sup> Siehe Tulard, *les révolutions*, 1985, S.482.

<sup>899</sup> Dazu: Démier, *1814-1914*, 2000, S.229.

<sup>900</sup> Dazu: Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.137.

<sup>901</sup> Mehr dazu bei Tulard, *les révolutions*, 1985, S.490f.

<sup>902</sup> Siehe Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 2000, S.210.

Dieser kometenhafte Aufstieg von Louis-Napoleon Bonaparte, dessen Bewertung im Abschnitt über das Zweite Empire erfolgen wird, hatte mehrere Gründe. Er war durch die Revolution von 1848 nicht belastet, auch nicht durch ihre Niederlage, wie sie von den Volksmassen empfunden worden war. Louis-Napoleon schien gleichsam über allen Parteien zu stehen und konnte von dieser Warte aus allen etwas versprechen. Hatte sein Onkel nach der Meinung weiter Bevölkerungskreise Frankreich vor der Anarchie und der Großen Revolution gerettet, so erwartete man jetzt von seinem Neffen, daß er dem Land Sicherheit geben und das Volk vor Verarmung retten würde. Diese "napoleonische Legende", in die sich jeder Wähler mit seiner Erinnerung und seiner Zukunftshoffnung einbringen konnte, war für Louis-Napoleon eine zugkräftige Wahlparole.<sup>903</sup>

So wurde die zweite französische Republik<sup>904</sup> in eine persönliche Diktatur des Präsidenten umgewandelt und eine Neuauflage des napoleonischen Kaisertums angestrebt. Geschickt vermehrte Bonaparte seine Popularität, etwa durch Verwendung der durch Gesetz enteigneten Güter des Hauses Orléans<sup>905</sup> für soziale Zwecke.<sup>906</sup>

Um zum Ziel zu gelangen, wählte er wieder den Weg der Volksabstimmung, der Volksakklamation, wobei er sich in ausgedehnten Rundreisen durch Frankreich dem Volk zeigte. Das mißtrauische Ausland beschwichtigte er mit dem Ausruf "L'Empire c'est la paix" und in Paris schallte ihm der Ruf "Vive l'Empereur" entgegen.

Eine Volksabstimmung im November 1852 brachte ein deutlich positives Ergebnis mit 7,8 Mio. Ja-Stimmen zu 253.000 Nein-Stimmen, wobei sich allerdings die meisten Gegner der Stimme enthielten. Diese Enthaltungen lagen, wie im Vorjahr, bei zwei Millionen.

Zu diesem Ergebnis trugen gleichermaßen das Sicherheitsbedürfnis des Besitzbürgertums, die Deklassierungsängste der Bauern und die wachsende Not der städtischen Unterschichten bei. Offensichtlich wollte

---

<sup>903</sup> Dazu: Langewiesche, 1815-1849, 1993, S.108.

<sup>904</sup> Für einen Überblick: Louis Girard, *La Deuxième République (1848-1851)*, Paris 1968. Inès Murat, *La Seconde République*, Paris 1987.

<sup>905</sup> Die Familie Orléans wurde 1848 aus Frankreich verbannt, ihr bedeutendes Vermögen 1852 eingezogen. Sie konnte aber 1871 nach Frankreich zurückkehren und erhielt 1872 die Familiengüter zurück.

<sup>906</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.139.

Frankreich nach den Unruhen der letzten Jahre eine starke Hand und sehnte sich nach erneuerter Größe.<sup>907</sup>

Ein Jahr nach dem Staatsstreich, am 2. Dezember 1852, nahm der Präsident der Republik den erblichen Kaisertitel an und nannte sich von nun an Napoleon III., wobei er wie seinerzeit Ludwig XVIII. einen Prinzen seines Hauses, nämlich den König von Rom, als rechtmäßigen Vorgänger betrachtete, obwohl dieser nie über Frankreich geherrscht hatte.

### 6.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d'Arc-Feste

Die Revolution von 1848 griff sofort in den Ablauf des Festes ein. Es gab in diesem Jahr und in den Jahren bis 1851 keine öffentliche Prozession mit kirchlicher Beteiligung mehr, sondern nur eine Festpredigt für die Gläubigen, die 1848 von Abbé Canillac, dem Sekretär des Erzbischofs von Paris, gehalten wurde.<sup>908</sup>

Der liberale *Journal du Loiret* äußerte sich zu dieser Festpredigt wie folgt: Von diesem Prediger habe man erwartet, daß er der Tochter des Volkes und der Befreierin Frankreichs huldige und das vor einem Volk, das sich seit einigen Tagen wie befreit fühlen könnte.

Aber was habe der Prediger getan? Seine blumigen Ausführungen hätten "peu de parfum" gehabt und er sei nicht in erster Linie Franzose gewesen, sondern eben nur ein Priester. Das Blatt gab den Behörden schließlich den Rat, in Zukunft bei diesen langweiligen Moralpredigten nicht mehr anwesend zu sein. Auf der ersten Seite der gleichen Ausgabe titelte das Blatt: "Anniversaire de Jeanne d'Arc. - Fête nationale" und führte weiterhin aus, daß die Republik der Bevölkerung das Fest vom 8. Mai zurückgegeben habe, das der Klerus kraft seines Einflusses auf eine einfache religiöse Prozession zurückgeführt hätte. In diesem Jahr aber habe das Fest des 8. Mai seinen nationalen Charakter wiedererlangt.

Von nun an wäre die Feier der Befreiung von Orléans nicht mehr nur eine Sache der Kirche, sondern der Nationalgarde, der Linientruppen und der gesamten Bevölkerung. Aber selbst heute noch verlange die Kirche den Vorrang mit ihren Fahnen und Kreuzen, ihren Liedern und ihren Kinderchören - sie müsse sich aber ab sofort damit zufriedengeben, daß alle Beteiligten gleich seien.<sup>909</sup>

---

<sup>907</sup> Dazu: Ders., ebd., S.139.

<sup>908</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.22.

<sup>909</sup> Wiedergegeben nach Journal du Loiret vom 9. Mai 1848.

Große Bedeutung räumte das Blatt der Teilnahme der Nationalgarden aus der Umgebung von Orléans ein - "pour assister à une fête républicaine et fraterniser avec leurs frères d'Orléans" - und entschuldigt ausdrücklich die Abwesenheit der Nationalgarden zweier Orte wegen einer "rencontre malheureuse d'une foire importante"<sup>910</sup>.

Die Stadt sei erleuchtet gewesen, auf der Loire wären illuminierte Schiffe gefahren, auf denen die Musik der Linientruppen patriotische Weisen gespielt hätten. Auf den Straßen hätten sich Arbeiter mit Soldaten verbrüdet und republikanische Lieder gesungen.

So sei ein Fest zu Ende gegangen, das wahrhaft volkstümlich gewesen sei, ein Fest der Jeanne d'Arc und der Republik."En France toutes les gloires sont soeurs."<sup>911</sup>

In diesem Bericht schwangen die bereits erwähnten utopischen sozialen Erwartungen mit, die den Beginn der Revolution von 1848 kennzeichneten und eine Aufbruchstimmung wie im Jahr 1789 erzeugen sollten. Die überall errichteten Freiheitsbäume wurden 1848 jedoch von Priestern gesegnet,<sup>912</sup> und "petits et moyens bourgeois fraternisent avec les ouvriers".<sup>913</sup> Der Bezug auf die große Französische Revolution war unübersehbar, wenn es auch so schien "qu'on fût occupé à jouer la Révolution française plus encore qu'à la continuer!"<sup>914</sup>

In diesem Rahmen fanden auch die späteren Feste in der Zeit der Zweiten Republik statt.

Bis 1852 wurde die kirchliche Prozession in der Kathedrale abgehalten, an die sich der rein zivile Umzug außerhalb des Gotteshauses anschloß.

In seiner Ausgabe vom 9. Mai 1849 beklagte das Blatt *L'Union Orléanaise*, daß das Fest in diesem Jahr einen rein zivilen und militärischen Charakter erhalten habe und wies darauf hin, daß die Mitglieder des Berufungsgerichts und anderer Gerichte nach Verlassen der Kathedrale nicht weiter am Umzug teilgenommen hätten.

Auch im folgenden Jahr, am 8. Mai 1850, versammelten sich diejenigen, die am religiösen Ablauf teilnehmen wollten, am späten Vormittag in der

---

<sup>910</sup> Ebd.

<sup>911</sup> Ebd.

<sup>912</sup> Dazu: Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.134.

<sup>913</sup> Siehe Tulard, les révolutions, 1985, S.467.

<sup>914</sup> Dazu: Ders., ebd., S.465.

Kathedrale. Die Festpredigt hielt Abbé Barthélemy,<sup>915</sup> von dem 1847 eine Geschichte Jeanne d'Arcs erschienen war.<sup>916</sup>

Auch in diesem Jahr wies der Prediger darauf hin, daß Jeanne nach der Krönung in Reims gewußt und es auch gesagt hätte, daß "le bon plaisir de Dieu", der gnädigste Wille Gottes, ausgeführt worden sei. Sie habe in ihren Weiler zurückkehren wollen, aber der König habe sie gebeten und ihr befohlen zu bleiben und sie habe sich aus ihrer Liebe für Frankreich dazu hinreißen lassen. Gleichwohl sollten sich alle Franzosen im Gefühl des Respekts für die Befreierin Frankreichs zusammenschließen.<sup>917</sup>

Anschließend fand die feierliche Prozession im Inneren der Kathedrale statt. Daran haben nicht nur der Bürgermeister Lacave, sondern auch Vertreter der Generalität und des Magistrats teilgenommen. Ein rein ziviler Umzug formierte sich schließlich außerhalb der Kathedrale und um 14 Uhr war alles zu Ende.

Jedoch gab es auch eine Neuerung, denn auf der *place du Martroi* wurde zum ersten Mal ein großes Feuerwerk abgebrannt, um den Charakter des Volksfestes zu unterstreichen.<sup>918</sup>

Diese Entwicklung konnte der Klerus nicht gutheißen und in der Festpredigt von Abbé Mége<sup>919</sup> am 8. Mai 1851 schlug die Kirche zurück. Der *Journal du Loiret* griff in seiner Ausgabe vom 10. Mai 1851 diese Predigt scharf an, denn

der Prediger habe ausgeführt, daß sich die Religion vor dem Angesicht der Freiheit wie vor einer Prostituierten verschleiert habe. Frankreich sei ein monarchistisches Land. Gott halte einen neuen Moses in Bereitschaft, der allein in der Lage sei, die Wunden des Vaterlandes zu heilen.<sup>920</sup>

---

<sup>915</sup> Mission divine de Jeanne d'Arc prouvée par ses triomphes et son martyre. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1850 et 1853, par M. l'abbé Barthélemy de Beauregard, du clergé de Paris. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1853.

<sup>916</sup> Barthélemy de Beauregard, Abbé Justin, Histoire de Jeanne d'Arc d'après les chroniques contemporaines, les recherches modernes et plusieurs documents nouveaux, suivie de près de 1.200 articles indiquant tout ce qui a été publié sur cette héroïne, 2 Bde., Paris 1847.

<sup>917</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.47.

<sup>918</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.162.

<sup>919</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.22.

<sup>920</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.162.

## **6.2 Zusammenfassung**

Obwohl die Kirche diesmal nicht zu den Opfern der Revolution gehörte, wurde während der Zweiten Republik der traditionelle Ablauf des Jeanne-d'Arc-Festes wiederum - zum vierten Mal seit 1429 - unterbrochen.<sup>921</sup>

Die zivilen und militärischen Feierlichkeiten wurden getrennt von den religiösen Zeremonien abgehalten. Die Bevölkerung von Orléans war in zwei Lager gespalten, in die liberale Richtung, die der Kirche indifferent oder feindselig gegenüber stand und in die konservative, die dem überkommenen Glauben treu geblieben war.

---

<sup>921</sup> Die erste Unterbrechung geschah in der Zeit der Religionskriege, als Orléans im Mai 1562 in der Hand der Hugenotten war. Von 1793 bis einschließlich 1802 wurde das Fest während der Französischen Revolution erneut unterbrochen. Schließlich, wie weiter oben berichtet, von 1831 bis 1840.



## 7. Frankreich im 19. Jahrhundert: Das Zweite Kaiserreich 1852-1870

Napoleon III.<sup>922</sup> vermochte in der ersten Phase (1852-1860) des Zweiten Kaiserreiches<sup>923</sup>, " Le Second Empire", in der er zahlreiche Mitglieder der Familie Bonaparte an sich binden konnte, die politische Opposition kleinzuhalten.<sup>924</sup>

In diesen Jahren errichtete Napoleon III., gestützt auf Armee und Kirche, die bereits 1850 ihre traditionelle Funktion als Ordnungsmacht mit der konservativen Schulgesetzgebung wiedererlangt hatte, ein plebisitäres Regime, das "Empire autoritaire", das auf die Verfassung vom 14. Januar 1852 mit großen Vollmachten für den Präsidenten zurückging. Zwar bestimmten nach wie vor allgemeine Wahlen die gesetzgebenden Körperschaften, diese jedoch konnten die Regierung nicht kontrollieren.

Napoleon III. verfügte also über eine so große Machtfülle, die ihn in die Lage versetzte, einerseits die Opposition zu unterdrücken und die Presse zu reglementieren, andererseits umfangreiche Baumaßnahmen durchzusetzen, die vor allem in Paris eine große Zahl von Arbeitslosen von der Straße holten und somit das Revolutionspotential erheblich verringerten. In dieser Regierungsform des Bonapartismus mischten sich starke diktatorische Elemente mit denen der Volkssouveränität, die dieses System legitimieren sollten.<sup>925</sup>

Paris stieg mit der durch Georges-Eugène Haussmann<sup>926</sup> durchgesetzten städtebaulichen Sanierung zur "Capitale du monde" auf, in der sich Frankreich mit den Weltausstellungen von 1855 und 1867 als eine der führenden Industrienationen darstellen konnte.

Die Großindustrie expandierte, der Eisenbahnbau<sup>927</sup> erreichte seinen Höhepunkt, bedeutende Banken wurden gegründet, die Kapitalexporte

---

<sup>922</sup> Mehr dazu bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.15f. Für einen Überblick: Heinz Rieder, *Napoleon III.*, München 1998.

<sup>923</sup> Näheres bei Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.140f. Grundlegend: Roger Price, *The French second empire*, Cambridge u.a. 2001.

<sup>924</sup> Mehr dazu bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.30f. Für einen Überblick: Howard Payne, *The Police State of Louis Napoléon Bonaparte*, Seattle 1966.

<sup>925</sup> Siehe Tacke, *1848-1914*, 2002, S.260.

<sup>926</sup> Dazu: Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.45. Für einen Überblick: Jean des Cars, *Haussmann: la gloire du Second Empire*, Paris 2000.

<sup>927</sup> Näheres bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.46f. Grundlegend: François Caron, *Histoire des chemins de fer en France, 1740-1883*, Paris 1997.

nahmen zu. Dies waren die äußeren Zeichen für eine Prosperität, die dem Volk Arbeit gab und die herrschende Klasse reich machte.<sup>928</sup>

Sie war auch die Grundlage für eine erfolgreiche Außenpolitik, die das Ziel hatte, das Frankreich isolierende System der Heiligen Allianz und damit die Ordnung des Wiener Kongresses zu sprengen und Frankreich eine Vormachtstellung auf dem Kontinent zu verschaffen, ohne die anderen Großmächte allzusehr zu beunruhigen.<sup>929</sup>

Napoleon III. suchte vor allem den Ausgleich mit Großbritannien, da er den Dissens mit diesem Land für den Hauptgrund des Scheiterns seines Onkels hielt. Aus diesem Grund engagierte sich Frankreich an der Seite Großbritanniens im Krimkrieg<sup>930</sup> und durchbrach so die außenpolitische Isolierung. Auf dem Pariser Friedenskongreß 1856 trat Frankreich als Vermittler und als Schiedsrichter zwischen den Mächten auf und errang damit einen bedeutenden diplomatischen Erfolg.<sup>931</sup>

Zugleich wurde der französische Einfluß im Mittelmeer ausgebaut.

Dessen sichtbares Zeichen war der Bau des Suezkanals 1859-1869 durch den französischen Ingenieur Lesseps mit in Frankreich gezeichneten Geldern,<sup>932</sup> aber auch die Intervention zugunsten der Christen im Libanon und die Befriedung des algerisch-marokkanischen Grenzgebiets.<sup>933</sup>

Im Zeichen des Selbstbestimmungsrechts der Völker unterstützte Frankreich die italienische Einigungsbewegung<sup>934</sup> im Sardinisch - Französisch - Österreichischen Krieg, schlug die Österreicher 1859 bei Magenta und Solferino, intervenierte aber gegen die Besetzung des Kirchenstaates durch piemontesische Truppen, um die katholische Partei, die sich inzwischen zu den Gegnern Napoleons gesellt hatte, nicht vollends zu verlieren.<sup>935</sup>

---

<sup>928</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.61. Grundlegend: Adrien Dansette, *Naissance de la France moderne, le Second Empire*, Paris 1976. Dazu: Fernand Braudel/Ernest Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, Bd. 3, *L'Avènement de l'ère industrielle: 1789-Années 1880*, Paris NA 1993.

<sup>929</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.141.

<sup>930</sup> Mehr dazu bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.144f. Für einen Überblick: Winfried Baumgart, *The Crimean War 1853-1856*, London u.a. 1999.

<sup>931</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.148.

<sup>932</sup> Dazu: Ders., ebd., S.158f.

<sup>933</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.142.

<sup>934</sup> Näheres bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.151f. Für einen Überblick: Beatrix Mesmer, *Napoleon III. und die italienische Einigung*, Bern 1969.

<sup>935</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.142.

Im März 1860 wurden Savoyen und Nizza ins französische Staatsgebiet einverleibt. Diesem Erfolg standen aber, wegen des französischen Eingreifens in Rom<sup>936</sup>, der Verlust der italienischen Unterstützung bei späteren Konflikten und die Opposition des katholischen Lagers in Frankreich gegenüber, welches die Veränderungen in Italien nicht gutheißen konnte.<sup>937</sup>

Aber auch das großbürgerliche Lager, besonders aus der Industrie, wandte sich von Napoleon ab. Grund war der sogenannte Cobden - Vertrag von 1860, ein mit Großbritannien abgeschlossener Freihandelsvertrag, der Vorbild für eine große Zahl von Verträgen mit dem Ausland wurde. Der dadurch entstandenen Konkurrenz war die Mehrheit der französischen Industriellen nicht gewachsen – sie forderten einen schärferen Protektionismus.<sup>938</sup>

Dies veranlaßte Napoleon, die Monarchie auf andere Grundlagen zu stellen.<sup>939</sup>

In dieser zweiten Phase, dem "Empire libéral" von 1860-1870 wurde das autoritäre Regime Napoleons III. allmählich in eine stärker parlamentarisch bestimmte Regierung umgewandelt. Napoleon III. bemühte sich um die Arbeiterschaft und die liberale Opposition und gab deren Forderungen nach größeren politischen Freiheiten schrittweise nach.<sup>940</sup>

1864, in diesem Jahr begann der konjunkturelle Abschwung mit dem Zusammenbruch großer Teile der französischen Baumwollindustrie als Folge des amerikanischen Sezessionskrieges, erhielten die Arbeiter das Streikrecht, wobei die Anwendung von Gewalt verboten war. Ab 1868 wurden gewerkschaftliche Vereinigungen geduldet. Der liberalen Opposition versuchte Napoleon durch Verfassungsreformen entgegen zu kommen.<sup>941</sup>

In der Außenpolitik wendete sich das Blatt: Die dilettantisch angelegte und durchgeführte militärische Mexikoexpedition scheiterte kläglich.<sup>942</sup>

Aus dem preußisch-österreichischen Dualismus konnte kein Kapital geschlagen werden, etwa mit Gebietsgewinnen am Rhein oder in Belgien

---

<sup>936</sup> Mehr dazu bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.153f.

<sup>937</sup> Näheres bei Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.142f.

<sup>938</sup> Siehe Gilbert Ziebura, *Frankreich 1789-1870*, Frankfurt/Main u.a. 1979, S.176.

<sup>939</sup> Näheres bei Démier, *1814-1914*, 2000, S.267f.

<sup>940</sup> Siehe Tacke, *1848-1914*, 2002, S.266.

<sup>941</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S.143.

<sup>942</sup> Mehr dazu bei Démier, *1814-1914*, 2000, S.273f.

und Luxemburg. Dem preußisch-österreichischen Feldzug gegen Dänemark 1864 sah Frankreich tatenlos zu.<sup>943</sup>

Der preußische Sieg bei Königgrätz (in Frankreich Sadowa genannt) über die Österreicher 1866 wurde in Frankreich als Demütigung empfunden, ebenso wie die Politik Bismarcks, die auf eine kleindeutsche Einigung abzielte.<sup>944</sup> Der Versuch eines französisch-österreichisch-italienischen Bündnisses scheiterte an der Römischen Frage.<sup>945</sup>

Die Vormachtstellung Frankreichs in Kontinentaleuropa geriet in Gefahr.

Zu diesen außenpolitischen Ereignissen traten bald auch innenpolitische Abnutzungserscheinungen. Die Opposition, vor allem die der städtischen Arbeiter, nahm zu. Dazu kamen enttäuschte Katholiken, protektionistisch eingestellte Wirtschaftskreise und Liberale, die in der Opposition waren. Diese Opposition drückte sich auch im Ergebnis der Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung vom 24. Mai 1869 aus, als nur noch 4,4 Mio. Stimmen auf die offiziellen Kandidaten fielen, jedoch mehr als 3,3 Mio. Stimmen für die Opposition, vor allem in den großen Städten und den Industriezentren, abgegeben wurden. Innenpolitisch versuchte daraufhin Napoleon sein Ansehen zu vermehren und kam den Befürwortern einer parlamentarischen Monarchie entgegen und beauftragte schließlich deren Sprecher Émile Ollivier am 2. Januar 1870 mit der Regierungsbildung. Frankreich befürwortete dieses Vorgehen bei einer Volksabstimmung am 8. Mai mit großer Mehrheit. Das Zweite Kaiserreich schien damit gefestigt zu sein, obwohl die versprochene sozialpolitische Verbesserung ausgeblieben war.<sup>946</sup>

Wenn dieses Kaiserreich trotzdem nur wenige Monate später zusammenbrach, so beruhte dieser Zusammenbruch einerseits vor allem auf der militärischen Katastrophe im deutsch-französischen Krieg, der mit der Kriegserklärung an Preußen durch Frankreich am 19. Juli 1870 begann.<sup>947</sup>

Andere sehen im Ausbruch des Krieges nicht die Hauptursache des unerwartet raschen Zusammenbruchs des Zweiten Kaiserreichs, sondern

---

<sup>943</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1985, S.145.

<sup>944</sup> Näheres bei Démier, 1814-1914, 2000, S.274. Grundlegend: Ann Evelyn Pottinger, Napoleon III. and the German Crisis 1865-1866, Cambridge (Mass.) 1966.

<sup>945</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.146.

<sup>946</sup> Dazu: Tacke, 1848-1914, 2002, S.266f. Für einen Überblick: Théodore Zeldin, Émile Ollivier and the Liberal Empire of Napoleon III, Oxford 1963.

<sup>947</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S146.

vielmehr im inneren Zerfall der Nation in eine unnachgiebige, den Volkskrieg vertretende Kleinbourgeoisie und Arbeiterklasse und in eine friedens- und kompromißbereite Groß- und Mittelbourgeoisie und Bauernschaft.<sup>948</sup>

Nach für Frankreich unglücklichem Verlauf der militärischen Operationen wurde Napoleon III. am 1. September 1870 mit der Armee des Marschalls MacMahon in Sedan eingeschlossen. Wegen der aussichtslosen Lage gab er am 2. September den Befehl zur Kapitulation und ging in Kriegsgefangenschaft, in der er bis zum März 1871 verblieb. Er starb am 9. Januar 1873 im englischen Exil.

Die historische Forschung über die Herrschaft Napoleons III. läßt kein einhelliges Urteil zu. Wenn Caron die Meinung vertrat, die Persönlichkeit Napoleons III. entziehe sich jeder Analyse und Frankreich habe nicht einen Mann, sondern den Mythos eines Namens erkoren, so ist dieser Meinung insofern zuzustimmen, als Napoleon III. mit seinem Onkel kaum vergleichbar war.<sup>949</sup>

Trotzdem lassen sich einige herausragende Charaktereigenschaften erkennen, die auf sein Wirken Einfluß hatten. Sicher war er von dem Personenkreis, der ihm näher zu treten versuchte, nicht zu fassen, denn er hatte durch seine Vergangenheit als Verschwörer gelernt, undurchdringlich zu bleiben und in jeder Situation die Fassung zu bewahren. Er war willensstark wie sein Onkel, besaß aber nicht dessen überzeugende Persönlichkeit. Er war auch nicht so zupackend wie sein Onkel, dafür aber verschlagen und deshalb wenig geeignet, den Staatsapparat aus eigener Kraft zu beherrschen.<sup>950</sup>

Die Gründe dafür wurden in seinem Lebenslauf gesucht oder als ein Zeichen von mangelnder Intelligenz gedeutet, denn er sei erfüllt von großen, aber schlecht koordinierten Gedanken gewesen, mit Anleihen an die Taten seines Onkels, an das sozialistische Gedankengut oder an die Politik Englands, wo er einige Jahre verbracht hatte.

Seine Undurchdringlichkeit wurde damit erklärt, daß er damit seinen Hang zur Unentschlossenheit verdecken oder herausstellen wollte, daß ihm nach Abwägung aller Gesichtspunkte die letzte Entscheidung zustehe. Er habe

---

<sup>948</sup> Näheres bei Gilbert Ziebura, Frankreich 1789-1870, Frankfurt/Main u.a. 1979, S.182.

<sup>949</sup> Mehr dazu bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.15.

mehr zugehört als gesprochen, dann die Aussprache beendet und alles ganz allein entschieden.<sup>951</sup>

Dem Mangel an Erfahrung im Umgang mit dem französischen Staatsapparat stand jedoch ein ungleich klarerer Einblick in die Probleme und Verhältnisse des Auslands gegenüber, den er in längeren Aufenthalten in Deutschland, Italien, den Vereinigten Staaten und England erworben hatte. Nur damit ist zu erklären, daß er von den althergebrachten Monarchien Europas, für die er ein revolutionärer Emporkömmling war und dessen Einheiratswünsche man brüsk abgelehnt hatte, schließlich als Verhandlungspartner, ja als ausgleichendes Element akzeptiert wurde.<sup>952</sup>

Im Inneren profilierte er sich vor allem als Förderer von Industrie, Technik und Wohnungsbau und gab sich als Garant von Wohlstand und Stabilität. Es war sein Ziel, durch Steigerung der Wirtschaft aus Frankreich eine moderne Industrienation zu machen, die zugleich dem Bürgertum Gewinn und Wohlstand und den Arbeitern Beschäftigung und Lohn garantieren sollte, ohne dabei die Belange der, für Frankreich nach wie vor wichtigen, Landwirtschaft zu vergessen. Diese Maßnahmen sollten das politische System stützen.<sup>953</sup>

Schließlich soll sein Nierensteinleiden nicht unerwähnt bleiben, das ihn ab der zweiten Hälfte der 1860er Jahre zunehmend zu schaffen machte und ihn vorzeitig altern ließ.<sup>954</sup>

### 7.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste

Nach dem Staatsstreich Napoleons vom 2.12.1851, brachte ausgerechnet der liberale *Journal du Loiret* seine Freude zum Ausdruck, daß der "grande journée" des 8. Mai 1852 der religiöse Charakter wieder gegeben wurde, der ihr zustehe. So habe nach der Festpredigt von Abbé Maréchal<sup>955</sup>, der sie nach 1841 zum zweiten Mal hielt, die feierliche Prozession an diesem Tag bereits um 10h30 die Kathedrale verlassen, um sich zu den *Tourelles* zu begeben, während die traditionellen 21 Salutschüsse abgefeuert worden

---

<sup>950</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.140.

<sup>951</sup> Dazu: Caron, La France des patriotes, S.15.

<sup>952</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.140.

<sup>953</sup> Näheres bei CharlotteTacke, Von der Zweiten Republik bis zum Ersten Weltkrieg, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S.251-290, hier S.260. Im Folgenden zitiert als Tacke, 1848-1914, 2002.

<sup>954</sup> Dazu: Démier, 1814-1914, 2000, S.278.

seien. Die Feuerwehr habe den Zug eröffnet, gefolgt von dem Präfekt, dem Bürgermeister, dem kommandierenden General der Truppen des Departements, den Mitgliedern der Gerichte, dem Magistrat, den Truppen der Garnison und dem gesamten Klerus.

Nur die Abwesenheit der Nationalgarde wurde bedauert, wie das Blatt *l'Orléanais* in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1852 vermerkte.<sup>956</sup>

Dieser Ablauf war bestimmend für die späteren Feste im Zweiten Empire.

Am 8. Mai 1853 hielt, wie bereits 1850, Abbé Barthélémy de Beauregard den *panégyrique* in dem er die drei großen Namen Frankreichs pries: Charlemagne, Jeanne d'Arc und Napoleon.<sup>957</sup>

In einer Zeit, in der französische und englische Kriegsschiffe gemeinsam im Schwarzen Meer und in der Ostsee kreuzten, mußte Rücksicht auf den Verbündeten im Krimkrieg genommen werden. Aus diesem Grund<sup>958</sup> gab es am 8. Mai 1854 keine Festpredigt. Bischof Dupanloup wies in der Messe darauf hin, daß Jeanne d'Arc die Engländer stets für tapfere und honorige Gegner gehalten habe.<sup>959</sup>

Im Jahr 1855 wurden neue Elemente in den Ablauf des Festes und der Prozession eingebracht.<sup>960</sup> In diesem Jahr begann das Fest am Vorabend des 8. Mai mit einer großen historischen Kavalkade in Kostümen aus dem 15. Jahrhundert, die in den Jahren 1876 und 1891 wiederholt wurde.

Außerdem wurde beschlossen, die Standarte Jeanne d'Arcs "la bannière de Jeanne d'Arc" wieder in das Fest einzugliedern. Die für diesen Zweck neu angefertigte Standarte wurde in diesem Jahr zum ersten Mal am Vorabend des Festes in einer feierlichen Zeremonie auf dem Vorplatz der Kathedrale vom Bürgermeister an den Bischof überreicht. Sie wurde in der

---

<sup>955</sup> Dazu: Herluison, Liste des Orateurs, 1870, S.22.

<sup>956</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1852.

<sup>957</sup> Mission divine de Jeanne d'Arc prouvée par ses triomphes et son martyre. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1850 et 1853, par M. l'abbé Barthélemy de Beauregard, du clergé de Paris, Orléans 1853.

<sup>958</sup> Diese Erklärung geht zurück auf die Veröffentlichung von M. Aufrère-Duvernay, Notice sur les monuments érigés à Orléans en l'honneur de Jeanne d'Arc, Orléans 1855, S.30. Im Widerspruch hierzu verweist P. Mantellier darauf, daß man in diesem Jahr vergessen habe, den Prediger rechtzeitig zu benachrichtigen, so daß die Predigt entfallen mußte. Vgl. P. Mantellier, Fête commémorative de la délivrance d'Orléans, in: Histoire du siège d'Orléans, Orléans 1867, S.158-252, hier S.251.

<sup>959</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 157.

<sup>960</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1855.

Nacht in der Kathedrale aufbewahrt und bildete am nächsten Tag einen Höhepunkt in der Prozession.<sup>961</sup>

Die neue Standarte, bereits in der historischen Kavalkade am Vorabend mitgeführt, wurde von der ganzen Stadt bejubelt. In diesem Jahr wurde sie von den Seminaristen von Orléans getragen, ein Brauch, der bis 1907 beibehalten wurde. Die Übergabe der Standarte, "la remise de l'étendard", entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem der Höhepunkte des Fests,<sup>962</sup> worüber noch zu berichten sein wird.

Nach der Festpredigt von Bischof Dupanloup wurde die neue Jeanne-d'Arc-Statue des Bildhauers Denis Foyatier, von dem auch der große Relieffries am *Arc de Triomphe* in Paris stammt, auf der *place du Martroi* eingeweiht. Für diesen Tag kamen hochgestellte Persönlichkeiten mit der Eisenbahn aus Paris, darunter der Justizminister Abatucci als persönlicher Vertreter des Kaisers.<sup>963</sup>

Der *Journal du Loiret* wies in seiner Ausgabe vom 12. Mai 1855 darauf hin, daß in diesen Tagen 50.000 Besucher mit der Eisenbahn in die Stadt gekommen wären, nicht mitgezählt die zahlreichen Besucher, die zu Fuß oder mit der Kutsche aus den Ortschaften des Departements gekommen seien.

An der Spitze der Prozession marschierten die karitativen Vereine, denen die Rettungsvereine, die Korporationen und schließlich der gesamte Klerus folgten. Um die Statue zu finanzieren, war von der Stadt eine Subskription auf nationaler Ebene aufgelegt worden, die sich vor allem an den Kaiser und seine Familie, die beiden Kammern des Parlaments, die Minister, den Klerus, die Armee und die Staatsfunktionäre richtete.<sup>964</sup> Diese Subskription war ein totaler Mißerfolg und die Finanzierung der Statue konnte erst gesichert werden, als man 1853 eine Lotterie auf nationaler Ebene mit dreihunderttausend Scheinen auflegte, deren zweite und letzte Ziehung am 10. Mai 1855 stattfand.<sup>965</sup>

---

<sup>961</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 158.

<sup>962</sup> Mehr dazu bei Jacques Debal, *Historique des fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans*, Orléans 1988, S.5.

<sup>963</sup> Näheres bei C.-F. Vergnaud-Romagnesi, *Fête de Jeanne d'Arc, à Orléans, les 6,7,8,9 et 10 Mai, Orléans 1855*.

<sup>964</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.65.

<sup>965</sup> Dazu: CJA, Dossier Fête 1855: *Inauguration de la statue équestre de Jeanne d'Arc, Programme*.



Am Vorabend des Festes, also am 7. Mai, wurde eine Ausstellung eröffnet, für die der, vor allem wegen seiner Bildnisse, bedeutende Maler und Zeichner Jean Auguste Dominique Ingres sein Jeanne-d'Arc-Bild für einige Tage von der großen Bilderschau auf den *Champs-Élysées* in Paris abgezogen hatte.<sup>966</sup>

In seiner Festpredigt<sup>967</sup>, in der er sich auf die Arbeiten von Guido Görres stützte,<sup>968</sup> nahm Bischof Dupanloup Abschied von dem aus dem Ancien Régime tradierten Schema. Vielmehr war aus seinen Worten eine persönliche Hinwendung zu spüren, in der die so oft apostrophierte Haltung "bis Reims und nicht weiter" keinen Platz mehr hatte.

So schloß Dupanloup mit den Worten, daß Frankreich durch die Hand eines jungen Mädchens in den Kreis unabhängiger Nationen zurückgekehrt sei und seine glorreichen und unvergleichlichen Geschicke wieder verfolge, die noch nicht abgeschlossen seien. Er erhebe sich zu Gott und ersuche ihn um Genugtuung für die Leiden Jeanne d'Arcs auf Erden und gab damit den ersten Anstoß für ihre Heiligsprechung.<sup>969</sup>

Die feierliche Prozession am 8. Mai 1856 war geprägt durch die starke Teilnahme des Militärs, das mit seinen farbenfrohen Uniformen dem Fest sein Gepräge gab. Die für den Nachmittag vorgesehenen Volksbelustigungen "les jeux publics" mußten wegen des schlechten Wetters abgesagt werden.<sup>970</sup>

Die Festpredigt, wie bereits 1828, wurde von Abbé Deguerry gehalten<sup>971</sup>, der jetzt auf die aktuelle politische Situation einging:

Er dankte Gott dafür, daß er Frankreich durch Jeanne d'Arc gerettet habe, durch ihre Heldentaten aber auch durch ihr Martyrium. Überall sei damals die Hand Gottes zu spüren gewesen und selbst ihre Gegner hätten ihre Eingebung nicht geleugnet, sie allerdings dem Teufel beigemessen. Heute gebe es wieder Leugner der göttlichen Eingebung, aber diese würden es nicht mehr wagen, sie dem Teufel zuzuschreiben, da diese Leute stolz darauf wären, nicht mehr an Dämonen zu

---

<sup>966</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.66.

<sup>967</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé par Mgr. l'évêque d'Orléans, dans la cathédrale de Sainte-Croix, le 8 mai 1855, Orléans 1855.

<sup>968</sup> Siehe Marot, Mémorial, 1958, S.137.

<sup>969</sup> Wiedergegeben nach Guillermin, panégyriques, 1895, S.317f.

<sup>970</sup> AMO, Dossier 1 J 159.

<sup>971</sup> Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1856, par l'abbé Deguerry, Paris 1856.

glauben. So blieben die Heldentaten Jeanne d'Arcs für sie aber ohne vernünftige Erklärung.<sup>972</sup>

An der Prozession am 8. Mai 1857 nahmen zum ersten Mal Träger der "médaille de Sainte-Hélène"<sup>973</sup> teil. Diese Medaille war ein treffendes Beispiel für den hohen Stellenwert, den die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreichs hatte.<sup>974</sup>

Die Festpredigt wurde von Mgr. Gillis aus Edinburgh gehalten.<sup>975</sup>

Nach einer scharfen Attacke auf Karl VII., dem er die Schuld an Jeannes Tod zuwies, machte der Prediger darauf aufmerksam, daß die Heldin von Orléans viel mehr geleistet habe, als Frankreich zu retten, denn dadurch, daß sie den Glauben von Clovis für Frankreich gerettet hätte, habe ihr Sieg alle christlichen Nationen gerettet.<sup>976</sup>

In seiner Ausgabe vom 10. Mai 1857 brachte der *Journal du Loiret* einen wohlwollenden Bericht über diese Predigt, ohne den Umstand zu kommentieren, daß Mgr. Gillis mit dem oben wiedergegebenen Hinweis England eigentlich aus dem Kreis der christlichen Nationen ausgeschlossen hatte.

Während seines Aufenthaltes in Orléans besuchte Mgr. Gillis auch das Museum der Stadt, in dem das Herz des englischen Königs Heinrich II. ausgestellt war, wohin es 1825 nach vielen Umwegen vom Kloster *Fontevrault*<sup>977</sup> gelangte.

Mgr. Gillis äußerte den Wunsch, es nach England zurückbringen zu dürfen und die Stadt Orléans gab ihre Einwilligung, wenn sie auch nicht ganz

---

<sup>972</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.50f.

<sup>973</sup> Die Médaille de Sainte-Hélène wurde 1857 von Napoleon III. als Erinnerungsmedaille für alle gestiftet, die zwischen 1792 und 1815 unter französischer Fahne gekämpft haben. Das grüne mit roter Borte eingefasste Band war später auch das Band des Kriegsverdienstkreuzes (Croix de guerre) 1914-1918.

<sup>974</sup> Dazu ein Überblick bei Gudrun Gersmann (Hg.), *Frankreich 1848-1870, die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreiches*, Stuttgart 1998.

<sup>975</sup> *Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1857, par Mgr. Gillis, évêque de Limyra, vicaire apostolique d'Edimbourg, Orléans 1857.*

<sup>976</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.52f.

<sup>977</sup> In der Benediktinerabtei im Dorf Fontevrault-l'Abbaye (bei Chinon) befinden sich die Grabmäler Heinrichs II. von England (\*1133†1189), seiner Frau Eleonore von Aquitanien (\*um1122†1204), beider Sohn Richard Löwenherz (\*1157†1199) und der Isabella von Angoulême (\*1186†1246), die von 1200-1216 mit dem englischen König Johann I. ohne Land (\*1167†1216), dem jüngsten Sohn Heinrichs II. verheiratet war.

sicher war, ob es nicht doch das Herz von König Heinrich III. gewesen ist.<sup>978</sup>

Die Festpredigt am 8. Mai 1858 wurde von Abbé de Place gehalten,<sup>979</sup> der im Mittelpunkt seiner Ausführungen in Jeanne d'Arc die Befreierin und die Märtyrerin Frankreichs zeigen wollte:

Wenn jemals eine Nation so nahe am Abgrund gestanden hätte, dann wäre es Frankreich in den letzten Jahren der Regentschaft Karls VI. gewesen. Heinrich V. habe sich auf das geteilte und verratene Land geworfen und selbst Paris habe das Gesetz des Siegers von Azincourt angenommen. Mit Orléans wäre das ganze Vaterland gefallen, Gott aber hätte eingegriffen. Die Krönung hätte Gott und der Welt bewiesen, daß das Ausland niemals sich die schönste Krone nach der des Himmels aufs Haupt drücken würde. Das Leben Jeanne d'Arcs sei ein bestaunenswertes Wunder und es sei auch eine ebensolche Lehre.<sup>980</sup>

Diese Festpredigt, die ganz auf den nationalen Aspekt ausgerichtet war, kann in Zusammenhang mit den Bemühungen gesehen werden, die im Zweiten Empire unternommen wurden, um Frankreichs Stellung als europäische Großmacht zu festigen.

Zum Festablauf fanden die Volksbelustigungen am Nachmittag des 8. Mai 1858 besondere Erwähnung.<sup>981</sup>

Zum Jeanne-d'Arc-Fest des Jahres 1859 entstand ein Streit um die Statue des Vaters des "Code Civil", des großen Juristen Pothier, eines Sohnes der Stadt. Die feierliche Einweihung sollte am 7. Mai stattfinden, am Vorabend des 430. Jubiläums der Aufhebung der englischen Belagerung durch Jeanne d'Arc.

Bischof Dupanloup, der an diesem Tag nicht in Orléans war, hatte seine Zustimmung zur Teilnahme des Klerus gegeben. Damit war jedoch sein Generalvikar Victor Pelletier nicht einverstanden. Er wandte sich an den Erzbischof von Paris, Kardinal Morlot, um die Beteiligung des Klerus mit dem Hinweis zu verhindern, daß Pothier Jansenist gewesen sei.

Man fand schließlich einen Kompromiß, wonach der Klerus, der die Statue bei der Enthüllung umringte, keine Kreuze mitführen durfte. So sollte der Eindruck vermieden werden, der Ketzler würde posthum gesegnet.<sup>982</sup>

---

<sup>978</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.66.

<sup>979</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé à la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1858, par M. l'Abbé de Place, chanoine de Paris, Orléans 1858.

<sup>980</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.53f.

<sup>981</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 159.

Der *panégyrique* wurde von Abbé Chevojon gehalten.<sup>983</sup> In einer Fußnote am Ende der Predigt wurden folgende Sätze hinzugefügt:

"Je ne suis pas le premier que l'idée de la canonisation de Jeanne d'Arc ait préoccupé. Tous ceux qui méditeront la vie merveilleuse de cette héroïne feront la même question (...) Du reste, je ne sache pas qu'on ait jamais fait aucune démarche près de Rome. La ville d'Orléans ne pourrait-elle pas alors prendre l'initiative?"<sup>984</sup>

Unabhängig davon, ob dieses Postskript auch tatsächlich vorgetragen wurde, ist es ein weiterer Hinweis darauf, wie sehr die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs zum Anliegen des Klerus geworden war.

Auch im *panégyrique* des Jahres 1860, den Abbé Freppel gehalten hat,<sup>985</sup> findet sich ein Hinweis:

Die Richter in Rouen hätten Jeanne d'Arc zwischen Gott und Satan gesehen, diese hätten jedoch falsch gewählt und so würde der Prediger Jeanne d'Arc die Heiligkeit bescheinigen, die den Genius Frankreichs in Gestalt einer Frau verkörpert habe.<sup>986</sup>

Diese Festpredigt ist jedoch auch aus einem anderen Grund bemerkenswert:

Gerd Krumeich hat mit Recht auf die Mahnung des Historikers Lucien Febvre hingewiesen, beim Studium der Mentalitätsgeschichte die Predigten der Pfarrer im Auge zu behalten.<sup>987</sup> Dieser Hinweis wäre sicher uneingeschränkt auch für die Festpredigten in Orléans zu befolgen, wenn nicht bei den Forschungen in den Archiven in Orléans der Verdacht aufgekommen wäre, daß die in gedruckter Form vorliegenden Predigten nicht immer mit dem gesprochenen Wort übereingestimmt haben.

Dies ist für die Festpredigt von 1860 zu belegen:

Im Stadtarchiv von Orléans liegt ein Schreiben des Präfekten des Departements du Loiret Augustin Le Provost de Launay an den Bürgermeister von Orléans Eugène Vignat vom 21. Mai 1860, in dem auf den bereits zitierten *panégyrique* von Abbé Freppel eingegangen wird.<sup>988</sup>

---

<sup>982</sup> Näheres bei Bauchy, fête, 1979, S.67f.

<sup>983</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1859, par M. l'abbé Chevojon, vicaire de Sainte-Clotilde de Paris, Orléans 1859.

<sup>984</sup> AMO, Dossier 1 J 160.

<sup>985</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1860, par M. l'abbé Freppel, professeur d'éloquence sacrée à la Sorbonne, Orléans 1860.

<sup>986</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.58.

<sup>987</sup> Siehe Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.109.

<sup>988</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 161 und den Anhang.

Der Präfekt teilte dem Bürgermeister mit, daß er keine Einwände hätte, daß die Festpredigt dieses Jahres in einer Auflage von 400 Exemplaren auf Kosten der Stadt gedruckt werde, zumal es sich dabei um einen seit vielen Jahren geübten Brauch handele.

Er möchte aber aus gegebenem Anlaß darauf hinweisen, daß die langen Ausführungen des Abbé Freppel jeden Ausdruck von Ehrerbietung gegenüber der Regierung des Kaisers hätten vermissen lassen, wie auch der Bürgermeister ohne Zweifel bemerkt habe. Vielmehr hätte sich der Prediger darin gefallen, einige Anspielungen auf die Römische Frage<sup>989</sup> zu machen, in der Art wie es die feindlichen Parteien täten.

In dieser Situation müsse man sich fragen, ob es angehe, daß eine Behörde die Veröffentlichung einer solchen Rede dadurch fördere, daß sie sie auf ihre Kosten drucken lasse.

Er weise auf diesen Tatbestand hin, der durch die ungebührliche Haltung von Abbé Freppel in seiner Rede, die in mehreren Abschnitten von wenig wohlwollenden politischen Gedanken getragen worden sei, hervorgerufen würde.

In einem Postskript fügte der Präfekt noch hinzu, daß es ihm keineswegs entgangen sei, daß der Autor im gedruckten Text einige seiner Formulierungen unterdrückt oder verändert habe, gegenüber dem, was er tatsächlich von der Kanzel gepredigt hätte. Ohne grundsätzlich ein solches Vorgehen gutzuheißen, sehe er doch einen Sinn darin, wenn so diese sehr bedauernswerten Aussagen abgeschwächt würden. Aber auf jeden Fall sei seine zu Recht bestehende Empfindlichkeit, die von allen der Regierung ergebenden Personen geteilt werde, nicht durch die Tatsache beruhigt, daß der Text der vorliegenden Druckfahne nicht mit dem übereinstimme, was tatsächlich gesagt worden sei.

In der gedruckten Rede sind keine Hinweise auf die vom Präfekten monierten Passagen zu finden.

Dieser Vorfall, der bis jetzt vor allem in der deutschsprachigen Literatur keine Beachtung fand, sollte keineswegs die Authentizität aller gedruckten *panégyriques* in Frage stellen.

---

<sup>989</sup> Die Römische Frage war der Konflikt zwischen Kirche und Staat in Italien als Folge der italienischen Einheitsbewegung. Zur Haltung Napoleons III. in dieser Frage wird auf den Einführungsabschnitt zum Zweiten Kaiserreich verwiesen.

Er sollte aber Anlaß sein, in den Festpredigten noch intensiver zwischen den Zeilen zu lesen.

1861 verlief das Jeanne-d'Arc-Fest in den gewohnten Bahnen. Es wurde durch einen "Concours régional agricole" eingerahmt.<sup>990</sup> Der Festprediger Abbé Desbrosses wies in seiner Predigt<sup>991</sup> darauf hin, daß Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen die Ehre Frankreichs gerettet hätte und, daß aus einem englischen Mund der Ausruf gekommen wäre, man habe eine Heilige verbrannt.<sup>992</sup>

Während des Festes von 1862 wurde die Kantate "Jeanne d'Arc aux Tourelles", Musik von M.J.B. Solesses aufgeführt.<sup>993</sup> Der *panégyrique* wurde von Abbé H. Perreyve gehalten.<sup>994</sup>

Er rief dazu auf, an Jeanne zu glauben, auf sie zu hoffen und sie bis zum Opfergang zu lieben. Sie habe an Frankreich geglaubt, als alles sich dagegen verschworen hätte. Das hieße an sein Vaterland zu glauben. Alle sollten an Frankreich glauben, an seine Berufung und an sein Schicksal. Zu sterben für das, was man liebe, das wäre das erhabene Ziel der Liebe.<sup>995</sup>

Im nächsten Jahr wurde ein weiterer Schritt zum Volksfest getan: Am 8. Mai 1863 wurde zum ersten Mal am Ufer der Loire ein großes Feuerwerk abgebrannt.<sup>996</sup> Die Quais am rechten Ufer boten bis zu 50.000 Zuschauern bequem Platz, die nach dem *Journal du Loiret* vom 9. Mai 1863 "tous les effets de la pyrotechnie officielle" bewundern konnten.

In den nächsten Jahren kamen weitere Volksbelustigungen hinzu.

Abbé Gaspard Mermillod hielt die Festpredigt:<sup>997</sup>

Jeanne d'Arc sei eine göttliche Erscheinung, von göttlicher Kraft in der Tat, von göttlicher Hingabe im Opfergang. Er schloß mit dem Ausruf, die Kirche stehe für die Ewigkeit, Frankreich stehe für die Kirche, Jeanne d'Arc aber stehe für Frankreich.<sup>998</sup>

---

<sup>990</sup> Siehe AMO, Dossier, 1 J 161.

<sup>991</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1861, par M. l'abbé Desbrosses, vicaire général d'Orléans, Orléans 1861.

<sup>992</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.59f.

<sup>993</sup> Siehe CJA, Dossier fête 1862.

<sup>994</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé à la cathédrale d'Orléans, à la fête anniversaire du 8 mai 1862, par M. l'abbé H. Perreyve, professeur à la Sorbonne, Orléans 1862.

<sup>995</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.60f.

<sup>996</sup> CJA, Dossier fête 1863.

<sup>997</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1863, par M. l'abbé Gaspard Mermillod, recteur de Notre-Dame de Genève, Orléans 1863.

<sup>998</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.62f.

In den Festpredigten dieser Jahre brachte die Kirche die starke Verbindung von Jeanne d'Arc zu Frankreich zum Ausdruck, nachdem es in der Zeit der Restauration in diesem Zusammenhang der König war, der an erster Stelle genannt wurde. Man kann in diesen Ausführungen, zusammen mit ersten Anregungen für die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs, das Bestreben erkennen, die Kirche im Zweiten Empire als geistige Führungsmacht zu etablieren, neue gesellschaftliche Bedeutung zu erlangen und auf die Wiederherstellung eines Staatskirchentums unter der Ägide Jeanne d'Arcs zu hoffen.<sup>999</sup>

1864 wurde der *panégyrique* von Abbé Thomas gehalten<sup>1000</sup>:

Er betonte in seinen Ausführungen vor allem die nationale Seite. Er bekräftigte, daß Gott Frankreich liebe und Jeanne d'Arc sein unwiderrufliches Unterpfand für diese seine Liebe sei. Warum gebe es aber diese Fürsorge der Vorsehung? Weil Frankreich sie sich immer wieder verdient hätte, durch den dreifachen Sieg über die Barbarei, den Arianismus und den Islam.<sup>1001</sup>

Die religiösen Zeremonien wurden von elf Uhr auf zwölf Uhr Mittag verlegt, um den Beginn des Festes mit der Ankunft der Eisenbahnzüge abzustimmen.

Als weitere Volksbelustigung wurden 1864 erstmals Ruderregatten auf der Loire ausgetragen.<sup>1002</sup> Neben den Ruderregatten fanden Bälle und das Bankett des Bürgermeisters statt. Zum ersten Mal gab es in Orléans fließendes Trinkwasser und Mgr. Dupanloup weihte die Fontäne am Platz *Sainte-Croix*.<sup>1003</sup>

1865 stiegen, bei sonst gleichem Verlauf des Festes, als weitere Volksbelustigung zum ersten Mal drei Freiluftballons auf - "multicolores et joyusement pavoisés". Am Festtag wurde auch die Warenbörse eingeweiht.<sup>1004</sup>

Abbé Bougaud lag in seiner Festpredigt<sup>1005</sup> ganz im nationalen Trend:

---

<sup>999</sup> Siehe Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.145.

<sup>1000</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1864, par l'abbé Thomas, missionnaire apostolique, Orléans 1864.

<sup>1001</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.64.

<sup>1002</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 161.

<sup>1003</sup> Dazu: ebd.

<sup>1004</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 162.

<sup>1005</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1865, en la fête du 436e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Bougaud, vicaire général d'Orléans, Orléans 1865.

Gott habe gewollt, daß Jeanne Jungfrau bleibe und Gott habe diese Jungfrau zur Französin gemacht, und daraus wäre Jeanne d'Arc geworden. Der Prediger würde in den Annalen eine Gestalt suchen, die noch französischer sei, er könne aber keine finden.<sup>1006</sup>

Diese und auch die Predigt des nächsten Jahres müssen auch in Verbindung mit der immer wieder aufgeworfenen Frage gesehen werden, ob Jeanne d'Arc denn überhaupt Französin gewesen sei.<sup>1007</sup>

Im nächsten Jahr betonte Abbé Lagrange in seiner Festpredigt<sup>1008</sup> vom 8. Mai 1866 die kämpferische Jeanne d'Arc ohne dabei die Nation zu vergessen:

Acht Tage hätten genügt, um eine Belagerung von acht Monaten zu beenden. Jeanne hätte den kleinen König von Bourges an die Hand genommen und ihn von Triumph zu Triumph bis nach Reims geführt. Die Nation habe ihren König wieder gefunden, Frankreich sei Frankreich geblieben und Jeanne inmitten ihres Triumphs demütig geblieben. Was für eine Französin.<sup>1009</sup>

Auch 1867 verlief das Fest in gewohnten Bahnen. Die Festpredigt von Abbé Freppel, die er am 8. Mai 1867 hielt,<sup>1010</sup> war auf die Nation, aber auch auf die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs abgestimmt:

Nach den Ausführungen des Predigers hätte Frankreich im 15. Jahrhundert durch sein tausendjähriges Bestehen das Recht erworben, frei und unabhängig zu bleiben. Die Mission Jeanne d'Arcs sei sowohl für England, als auch für Frankreich nützlich gewesen, denn Gott habe beiden Völkern ihren wahren Weg und ihre historische Mission gezeigt. Die höchste Huldigung, die man sich für das Gedenken an Jeanne d'Arc wünschen könnte, wäre ein neuer Strahl des Ruhmes auf der Stirn Frankreichs, womit er den Kanonisierungswunsch der Kirche mit dem Staatsgedanken verknüpfte.<sup>1011</sup>

Der 8. Mai 1868 war vom für den 10. Mai geplanten Besuch des Kaiserpaares in Orléans beeinflusst. Bischof Dupanloup gelang es, diesen hohen Besuch mit dem Jeanne-d'Arc-Fest in Einklang zu bringen, in dem er

---

<sup>1006</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégryques*, 1921, S.65.

<sup>1007</sup> Mehr dazu bei Bouzy, *Jeanne d'Arc*, 1999, S. 48-50.

<sup>1008</sup> *Panégryque de Jeanne d'Arc*, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1866, en la fête du 437<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Lagrange, vicaire général d'Orléans, Orléans 1866.

<sup>1009</sup> Wiedergegeben nach AMO, *Dossier*, 1 J 162.

<sup>1010</sup> *Panégryque de Jeanne d'Arc*, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1867, en la fête du 438<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Freppel, professeur d'éloquence sacrée à la Sorbonne, Orléans 1867.

<sup>1011</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégryques*, 1921, S.68f.



- zur Kaiserin gewandt - dieses als ein Fest aller Christinnen und Französinen bezeichnete.<sup>1012</sup>

Napoleon III. war in seiner Antwort ganz auf der Höhe der Geschichte der Stadt:

"C'est dans cette ville que s'est produit un des faits les plus merveilleux de l'Histoire et le fleuve qui coule sous vos murs fut autrefois un des remparts de notre indépendance."<sup>1013</sup>

Folgt man den Zeitungsberichten, dann sind an diesem Tag 150.000 Besucher in die Stadt geströmt, die auch eine große regionale landwirtschaftliche Leistungsschau besuchen konnten, welche vom Kaiser eröffnet wurde.<sup>1014</sup>

Der *panégyrique* von Abbé Baunard<sup>1015</sup> war auf Gott und Vaterland, Kirche und Stadt, Engel und Heilige abgestellt, die sich die Rollen in diesem unvergleichlichen Drama Jeanne d'Arcs geteilt hätten:

Nach Schilderung der Höhepunkte von Orléans bis Reims wies der Prediger darauf hin, daß das Zeugnis des Martyriums die wahre Erlösung gewesen sei, denn Jeanne sei eines der Opfer für das Vaterland gewesen und sie hätte es wohl gewußt.<sup>1016</sup>

Am 8. Mai 1869 verlangte Bischof Dupanloup, inzwischen Mitglied der *Académie française*, zum ersten Mal ausdrücklich von der Kanzel die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs.

Die erste Antwort kam von einem anderen "Unsterblichen": Victor Hugo, der sozusagen an Gottes Stelle ausrief: "Je dirais à l'abbé Dupanloup: moins de zèle! / Vous voulez à la Vierge ajouter la Pucelle / C'est cumuler, monsieur l'évêque; apaisez vous (...)"<sup>1017</sup>

Für diesen Panégyrique<sup>1018</sup>, seinem zweiten nach 1855, hat Dupanloup die Veröffentlichung der Prozesse durch Quicherat herangezogen:<sup>1019</sup>

---

<sup>1012</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.71. Der Chronist Bauchy konnte es sich nicht verkneifen, diesen Hinweis mit "plus chrétienne que française" zu kommentieren.

<sup>1013</sup> Journal du Loiret vom 11. und 12. Mai 1868.

<sup>1014</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 162.

<sup>1015</sup> Jeanne d'Arc et la délivrance d'Orléans. Discours prononcé dans la cathédrale d'Orléans, en fête du 8 mai 1868, par l'abbé Baunard, chanoine honoraire, docteur ès-lettres, Orléans 1868.

<sup>1016</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.70f.

<sup>1017</sup> Victor Hugo, Oeuvres poétiques, hg. von Pierre Albouy, Band 3, Paris 1974, S.628.

<sup>1018</sup> Second panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale de Sainte-Croix, le 8 mai 1869, par Mgr Dupanloup, évêque d'Orléans, de l'Académie Française, Orléans 1869.

<sup>1019</sup> Siehe Marot, Mémorial, 1958, S.137.

Er zeigte eine Jeanne d'Arc "que vous ne connaissez peut-être pas encore assez", nämlich die Heilige als junges Mädchen, die Heilige als Kriegerin und die Heilige im Opfergang und fügte hinzu, daß Frankreich drei heilige Schäferinnen gehabt habe, die hl. Genoveva, die hl. Germaine und dazwischen Jeanne d'Arc. Diese habe ihre Jungfräulichkeit Gott geweiht und sei ihren Stimmen mit freudiger Bestimmtheit und Mut gefolgt.

Der Bischof fügte hinzu, daß Jeanne d'Arc in ihrem Herzen eine doppelte Liebe getragen habe, nämlich die Liebe zu Gott und die Liebe zum Vaterland. Jeanne d'Arc sei eine Kriegerin und Jeanne d'Arc sei eine Heilige gewesen, in der sich der wahre Patriotismus vereine und fügte hinzu, daß der tiefste Ausdruck der Heiligkeit die Demut sei, nach der Jeanne d'Arc gelebt habe.

Abschließend wies der Prediger darauf hin, daß man diese Erlöserin verraten, verkauft und lebendig verbrannt habe. Gott habe das zugelassen, England habe es angeordnet, Frankreich habe es erduldet und ein Bischof habe es vollzogen. Die Heilige sei jedoch durch die Hinrichtung gekrönt worden, denn nur um diesen Preis werde man zum Erlöser und in keiner anderen Leidensgeschichte begegne man dieser glorreichen Ähnlichkeit mit der Kreuzigung Christi.<sup>1020</sup>

Der *Journal du Loiret* widmete in seiner Ausgabe vom 9. Mai 1869 dieser Festpredigt viele Spalten: Da man sich des ersten *panégyrique* des Bischofs im Jahr 1855 noch gut erinnert habe, sei die Kathedrale fast bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen, um in diesem Jahr die zweite Festpredigt zu hören. Die Zuhörer wären den Ausführungen des Bischofs zur nunmehr öffentlich angestrebten Seligsprechung gebannt gefolgt, die vielleicht eines Tages von der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs gekrönt werden könnte.

Ein weiteres Beispiel für das Einwirken der Politik auf die Feste war im nächsten Jahr die Verlegung der Feier auf ein anderes Datum, da Napoleon III., "qui jette le trouble partout", wie die Zeitung *l'Impartial du Loiret* ausführte,<sup>1021</sup> die große Volksabstimmung auf den 8. Mai 1870 gelegt hatte. Das Jeanne-d'Arc-Fest wurde deshalb auf den 7. Mai vorverlegt.

Der *panégyrique* wurde nicht gehalten, da wegen der Vorbereitungen für das Ökumenische Konzil Vaticanum I 1869-70, die Zeit gefehlt hätte, in nützlicher Frist einen Festprediger auszuwählen.<sup>1022</sup> Dieser Ausfall war der erste nach 1854, als man wegen des Alliierten im Krimkrieg darauf zu

---

<sup>1020</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.71ff.

<sup>1021</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.72.

<sup>1022</sup> Dazu: Herluison, *Liste des Orateurs*, 1870, S.29.

achten hatte "ne point blesser l`ombrageuse susceptibilité de nos voisins"<sup>1023</sup>.

Um das Volk zu belustigen, wurde ein großes Radrennen veranstaltet. Niemand konnte ahnen, daß Napoleon III. den nächsten 8. Mai im Exil feiern würde.

## 7.2 Zusammenfassung

Es gab im Zusammenhang mit dem behandelten Thema keinen treffenderen Hinweis auf die Pressezensur im "Empire autoritaire" Napoleons III. als den Artikel im *Journal du Loiret* zum 8. Mai 1852. Ausgerechnet dieses liberale Blatt, das wenige Jahre zuvor die Beteiligung der Kirche an der Prozession als dem Fest geradezu wesensfremd bezeichnet hatte, begrüßte nun ausdrücklich das Wiederaufleben der religiösen Charakterzüge des Festes, "qui lui appartient".

Der oppositionellen Presse war von Napoleon III. in der Tat ein Maulkorb angelegt worden. Sie wurde zensiert und der Obrigkeit gefügig gemacht.<sup>1024</sup>

Die Annäherung von Staat und Kirche war jetzt nicht zu übersehen.

Im Fest kam sichtbar zum Ausdruck, daß die katholische Kirche im Zweiten Kaiserreich immer enger mit dem Staat verknüpft wurde. Beide Seiten kamen auf der Grundlage des von Napoleon I. abgeschlossenen Konkordats gut miteinander aus. Der über die Jahrzehnte schwelende Streit wegen der Kontrolle über das Bildungswesen wurde noch in der Präsidentschaft von Louis-Napoleon Bonaparte mit dem Gesetz vom 15. März 1850<sup>1025</sup>, durchaus im Sinne der katholischen Kirche, gelöst.

Die großen Verluste, die die Kirche auf diesem Gebiet in der Revolution seit 1789 erleiden mußte, konnten weitgehend ausgeglichen werden.<sup>1026</sup>

Mgr. Dupanloup, seit 1849 Bischof von Orléans, führte nun bei den Jeanne-d'Arc-Festen Regie wie seinerzeit Bischof Bernier unter Napoleon Bonaparte.<sup>1027</sup>

---

<sup>1023</sup> Bauchy, fête, 1979, S.72.

<sup>1024</sup> Mehr dazu bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.29f.

<sup>1025</sup> Das Gesetz, "La Loi Falloux", wurde von Frédéric Falloux eingebracht, der 1848/1849 Unterrichtsminister war. Es erlaubte den Unterricht durch die Kongregationen.

<sup>1026</sup> Näheres bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.104ff.

<sup>1027</sup> Für einen Überblick: Christiane Marcilhacy, Le Diocèse d'Orléans au milieu du XIX siècle, les hommes et leurs mentalités, Paris 1964.

Aber auch die Außenpolitik Napoleons III. griff in den Ablauf des Festes ein. Sie hatte zu Beginn des Zweiten Empire zwei Stoßrichtungen:

Zum einen das System der Heiligen Allianz zu zerschlagen, in der Frankreich nicht die angestrebte Rolle spielen konnte, wie es schon in der schroffen Zurückweisung der versuchten Einheirat in europäische Fürstenhäuser zum Ausdruck kam.<sup>1028</sup>

Zum anderen sollte ein System errichtet werden, in dem Frankreich die Vormachtstellung auf dem europäischen Kontinent einnehmen konnte, ohne den Widerstand der anderen Kontinentalmächte zu provozieren.

Dies war nicht möglich, ohne sich mit England zu arrangieren, zumal man sich auch in Übersee engagieren wollte, wie mit den Unternehmungen in Mexiko und Südostasien.

Erstes sichtbares Zeichen dieser Annäherung an England war die Beteiligung am Krimkrieg, in dessen Verlauf Frankreich an der Einnahme Sewastopols am 10. September 1855 einen großen Anteil hatte.<sup>1029</sup>

Aber auch im eigenen Land war auf England Rücksicht zu nehmen.

Der Ausfall des *panégyrique* 1854 bewies, daß das Jeanne-d'Arc-Fest nicht mehr nur lokale und regionale Bedeutung hatte, sondern inzwischen auch national/international beachtet wurde. Der Verzicht auf die Festpredigt am 8. Mai 1854 war eine Reaktion auf den Tenor vieler Festpredigten der Vergangenheit, die Jeanne d'Arc oft als Verteidigerin des Glaubens herausstellten, da ihre Taten ein protestantisches Frankreich verhindert hätten.

Der Hinweis auf die stets faire Behandlung der Engländer durch Jeanne d'Arc im Gottesdienst vom 8. Mai 1854 rundete dieses Bemühen um den neuen Alliierten ab.

In diesem Zusammenhang ist auch die Übergabe des Herzens eines englischen Königs an den Bischof von Edinburgh am 8. Mai 1857 zu sehen und es ist dabei nicht von Belang, ob es sich um das Herz von Heinrich II. oder Heinrich III. gehandelt hatte.

---

<sup>1028</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.20. Napoleon III. heiratete daher die spanische Gräfin Eugénie de Montijo, \*1826-†1920. "J'ai préféré une femme que j'aime et que je respecte à une femme inconnue dont l'alliance aurait eu des avantages mêlés de sacrifices". Er hatte also nicht so großen Erfolg wie sein Onkel, der 1810 (in zweiter Ehe) Marie-Louise, die Tochter des österreichischen Kaisers Franz I. heiratete, der bis 1806 als Franz II. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewesen war.

<sup>1029</sup> Siehe Erbe, *Geschichte Frankreichs*, 1982, S141.

Aber auch die Politik des "Empire liberal" nach 1860 hinterließ ihre Spuren im Ablauf der Jeanne-d'Arc-Feste. Die Hinwendung zum Volk, bei Napoleon III. von Beginn an durch die Volksbefragungen im plebiszitären Regime manifest, wurde mit dem Ausbau flankierender Unternehmungen bei den Jeanne-d'Arc-Festen deutlich:

Gewerbliche und landwirtschaftliche Leistungsschauen und Ausstellungen, Radrennen und Feuerwerke, Regatten und Ballonfahrten unterhielten und ergötzten die Zuschauer, deren Zahl, vornehmlich bei besonderen Anlässen, gewaltig gestiegen war.

Dies wäre ohne die Eisenbahn nicht möglich gewesen, deren Ausbau, zusammen mit dem der Industrie, im Zweiten Empire gewaltig vorangetrieben wurde.

Daß das Zusammenrücken von Staat und Kirche auch im Klerus nicht unumstritten war, bewies der Konflikt bei der Einweihung der Statue von Pothier 1859.

Ob sich die Politik des Zweiten Kaiserreichs und die sich allmählich wegen der italienischen Unternehmungen auftuende Kluft zur katholischen Kirche auf den Besuch des Kaiserpaares 1868 ausgewirkt haben, bleibt Spekulation. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat dabei auch die Haltung Dupanlous eine Rolle gespielt, der "ein ebenso dezidierter wie bekannter Gegner der bonapartistischen Diktatur war"<sup>1030</sup>. Trotzdem kann die Wahl des Besuchstermins vom 10. Mai und nicht vom 8. Mai unterschiedlich interpretiert werden. Sicher wollte Napoleon die ihm gebührende Aufmerksamkeit nicht mit Jeanne d'Arc teilen, doch suchte er gleichzeitig auch die Nähe zu ihrer Gestalt, die inzwischen begann, nationale Dimension anzunehmen.

Wahrscheinlich ist eine Haltung des "sowohl als auch", die dem Klerus und allen Beteiligten die Eigenständigkeit der imperialen Majestäten deutlich machte, die jedoch auch Jeanne d'Arc die ihr gebührende Reverenz erwiesen.

Ähnlich ist die Wahl des Datums für die letzte Volksabstimmung im Zweiten Kaiserreich zu sehen. Die Regierung hat den 8. Mai 1870 sicher nicht mit Absicht gewählt, um dem Jeanne-d'Arc-Fest zu schaden - sie hat darauf aber auch keine Rücksicht genommen.

Alles in allem wurde in den Festen während des Zweiten Empire deutlich, daß die Gestalt Jeanne d'Arcs begann, über die Stadt und die Region hinaus zur nationalen Ikone zu werden und Bischof Dupanloup die Zeit für reif hielt, 1869 von der Kanzel mit aller Deutlichkeit und nicht mehr nur in Andeutungen ihre Kanonisation zu fordern.

---

<sup>1030</sup> Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.139.

## 8. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Dritte Republik

### *Verfassungspolitische Spannungen und Konsolidierung 1870-1879.*

Die Kapitulation der französischen Armee bei Sedan und die Gefangennahme Napoleons III. lösten in Paris erneut Unruhen aus. Republikaner aller Schattierungen, die nach der Volksabstimmung vom 8. Mai bereits resigniert hatten, zogen zum *Hôtel de Ville*, dem Rathaus von Paris, und riefen dort die Republik aus. Dies entsprach jedoch nicht der tatsächlichen Stimmung im Land.<sup>1031</sup>

Am Abend des 3.9.1870 verkündete der führende Republikaner Jules Favre vor der gesetzgebenden Versammlung die Absetzung des Kaiserhauses. Während Kaiserin Eugénie, wegen der Abwesenheit Napoleons III. Regentin, im Ministerrat über die Bildung einer neuen Regierung beriet, wurde die Versammlung von einer demonstrierenden Menschenmenge gestürmt. Daraufhin zogen die republikanischen Abgeordneten unter Führung von Jules Favre und Léon Gambetta am 4.9.1870 zum Rathaus und proklamierten dort die Dritte Republik.<sup>1032</sup> Kaiserin Eugénie floh nach England. Gambetta verließ am 7. Oktober das eingeschlossene Paris per Ballon Richtung Tours.

Die zunächst von der Linken geführte provisorische Regierung, die Regierung der Nationalen Verteidigung, setzte den Krieg durch eine von den Provinzen aus organisierte Rekrutenaushebung, die *levée en masse*, mit dem Ziel fort, das von den deutschen Truppen eingeschlossene Paris zu entsetzen.<sup>1033</sup>

Dies mißlang, die Hauptstadt mußte am 28.1.1871 kapitulieren und ein Waffenstillstand wurde geschlossen. Die Nationalversammlung, die am 13.2.1871 in Bordeaux zusammentrat, ließ die Verfassungsfrage offen, da ihre monarchistische Mehrheit in Legitimisten, Orléanisten und Bonapartisten zerfiel. Thiers wurde zum Chef der Regierung ernannt, nahm auf drei Jahre den Titel eines Präsidenten der Republik an und stimmte

---

<sup>1031</sup> So bei Tacke, 1848-1914, 2002, S.267.

<sup>1032</sup> Näheres bei Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.147. Grundlegend: Jean-Marie Mayeur, *Les Débuts de la IIIe République*, Paris 1973. Dazu: Patrick H. Hutton (Hg.), *Historical Dictionary of the Third French Republic, 1870-1940*, 2 Bde., Westport(Conn.) u.a. 1986.

<sup>1033</sup> Näheres bei Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.147.

dem Präliminarfrieden von Versailles zu, der am 26.2.1871 geschlossen wurde.<sup>1034</sup>

Dieser sah die Abtretung von Elsaß (ohne Belfort) und von einem großen Teil Lothringens mit den Erzlagerstätten und der Stadt Metz vor. Frankreich verlor dadurch 14.870 qkm seiner Fläche und 1, 6 Mio. Einwohner.

Zudem mußten 5 Mrd. Goldfrancs an das Deutsche Reich gezahlt werden, das am 18.1.1871 in Versailles proklamiert worden war.<sup>1035</sup>

Am 20. März 1871 nahm die Nationalversammlung ihren Sitz in Versailles, da sich Paris bereits im Aufruhr befand.<sup>1036</sup>

Die neueste Forschung gibt als Grund für diese Ereignisse das Scheitern der Politik, besonders der Sozialpolitik Napoleons III. an. Neben dem Widerstand der Eliten des Kaiserreichs gegen durchgreifende soziale Reformen und den zu geringen Budgets, besonders für die Militärausgaben<sup>1037</sup>, war es vor allem der Widerstand der Pariser Bevölkerung gegen den demokratischen Cäsarismus Napoleons, wie die Ereignisse vom 4. 9. 1870 gezeigt haben. Das Zweite Empire war somit zum Scheitern verurteilt und mit ihm das persönliche Regime des Kaisers, den man auch für die militärische Katastrophe verantwortlich machte.<sup>1038</sup>

Gambetta hatte am Vorabend der Ratifikation des Präliminarfriedens von Versailles zum Zusammenschluß aller Republikaner zur Revanche aufgerufen, die den Protest von Recht und Gerechtigkeit gegen Gewalt und Niedertracht darstelle.

Er war somit einer der ersten, der das Wort Revanche aussprach.<sup>1039</sup>

Auch die Freimaurer gaben sich jetzt ganz patriotisch und chauvinistisch<sup>1040</sup>, wie auch aus den Berichten über die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans hervorgehen wird.

Die provisorische Regierung hatte die gewaltige Aufgabe, die militärische Lage wieder herzustellen, die feindliche Invasion zu stoppen und Paris zu verteidigen. Sie stand auf schwachen Füßen, da sie für die fortschrittlichen

---

<sup>1034</sup> Siehe Schmale, Geschichte Frankreichs, 2000, S.228.

<sup>1035</sup> Dazu: Ders., ebd., S.227f.

<sup>1036</sup> Näheres bei Hans J. Tümmers, Das politische System Frankreichs, München 2006, S.29.

<sup>1037</sup> Für einen Überblick: Michael Epkenhans/Gerhard P. Groß (Hgg.), Das Militär und der Aufbruch in die Moderne 1860-1890, München 2003.

<sup>1038</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.65f.

<sup>1039</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.263. Für einen Überblick: Henry Contamine, La Revanche, 1871-1914, Paris 1957.



Kreise in Paris zu gemäßigt vorging, in den Augen der Provinz jedoch zu weit gegangen war. Daher mußte sie politisch und militärisch scheitern.<sup>1041</sup>

Sowohl aus patriotischem Widerstand, als auch aus sozialem Protest gegen die konservative Republik kam es daraufhin zum Aufstand der Pariser Kommune.<sup>1042</sup>

Die Pariser Kommune, die "Commune de Paris", war die Bezeichnung für den Pariser Stadtrat von Ende März bis Ende Mai 1871 und ist aus den vom Zentralrat der Pariser Nationalgarden Ende März abgehaltenen Wahlen hervorgegangen. Die Nationalgarden hatten sich wegen des Vorfriedens mit dem Deutschen Reich gegen die weitgehend monarchistisch gesinnte Nationalversammlung erhoben. Die von der Kommune ergriffenen Maßnahmen (Erlaß von Miet - und Wechselschulden, Arbeitsschutz, unentgeltlicher Schulunterricht) wiesen in Richtung einer sozialen Republik, die einerseits ein sozialistisches städtisches Selbstverwaltungsmodell einführen - das Zentralkomitee der Pariser Republikaner erklärte das Departement Seine zur autonomen Republik - andererseits eine nationale Gegenregierung bilden wollte. Der Kampf zwischen der Nationalversammlung und der Kommune, geführt von einer zersplitterten, extremen Linken mit demokratisch-egalitären und sozialistischen Ideenrichtungen, war überaus grausam und endete nach blutigen und verlustreichen militärischen Auseinandersetzungen, wobei die Regierungstruppen von MacMahon geführt wurden, mit dem Sieg der Nationalversammlung.<sup>1043</sup>

Die neueste Forschung sieht die Kommune als Wegbereiterin der Dritten Republik,

- mit der allgemeinen Wehrpflicht, die sie durch den obligatorischen Dienst in der Nationalgarde vorwegnahm,
- mit dem Entschluß zur Trennung von Kirche und Staat,
- mit dem konfessionell ungebundenen, kostenlosen und obligatorischen Schulunterricht,

---

<sup>1040</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.263.

<sup>1041</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.65f.

<sup>1042</sup> Eine Zusammenfassung bei Démier, 1814-1914, 2000, S.295f. Für einen Überblick: Heinz-Gerhard Haupt/Karin Hausen, Die Pariser Kommune. Erfolg und Scheitern einer Revolution, Frankfurt/M.u.a. 1979.

<sup>1043</sup> Näheres bei Schmale, Geschichte Frankreichs, 2000, S.229.

- mit der Einführung einer Berufsausbildung und eingeleiteten sozialen Maßnahmen, die zwar nicht weit führten, aber z. B. mit dem Nachtbackverbot für Bäcker einen Anfang darstellten.

Dazu kam die neue Rolle der Arbeitgeberverbände mit ihrer Aufgabe, die Genossenschaften und deren Arbeit zu organisieren.<sup>1044</sup>

Dieser Konflikt trennte zugleich die gemäßigten und radikalen Republikaner unter Jules Ferry<sup>1045</sup> und Léon Gambetta<sup>1046</sup> von den Revolutionären.

Auch die gemäßigten Orléanisten begannen sich für die Republik zu engagieren.

Der Aufstand der Pariser Kommune begründete zudem nicht nur für die französische Arbeiterbewegung, sondern auch international einen bedeutenden revolutionären Mythos.

Mit den Reformen des Schulwesens und der Armee, die dem Beispiel Preußens folgten, begann die nationale Wiederauferstehung.

Thiers gelang es bereits 1873 die Reparationen vorzeitig zu zahlen und erreichte damit den Abzug der deutschen Besatzung, die zur Sicherstellung der Reparationszahlungen in Teilen Frankreichs verblieben war. Trotzdem wurde er von den Monarchisten wegen seiner republikanischen Absichten gestürzt, zumal die Verfassungsfrage noch immer offen war. Er wurde von dem legitimistischen General MacMahon<sup>1047</sup> abgelöst, so daß die Restauration der Monarchie bevorzuzustehen schien.<sup>1048</sup>

Aber die Monarchisten waren in zwei Lager gespalten. Die Legitimisten sahen nur den 1820 geborenen Enkel Karls X., Henri Charles de Bourbon, Graf von Chambord,<sup>1049</sup> den sie als Heinrich V. bezeichneten, als echten künftigen König an, während die Orléanisten den Enkel des 1848 gestürzten Königs Louis-Philippe, Ludwig Philipp von Orléans, Graf von Paris,<sup>1050</sup> auf den Thron bringen wollten.<sup>1051</sup>

Nun wurde dieser Streit beigelegt. 1873 besuchte der Graf von Paris den Grafen von Chambord in seinem österreichischen Exil mit dem Ergebnis,

---

<sup>1044</sup> Näheres bei Démier, 1814-1914, 2000, S.298.

<sup>1045</sup> Eine Biographie: Pierre Barral, Jules Ferry, Nancy 1985.

<sup>1046</sup> Eine Biographie: Jacques Chastenot, Gambetta, Paris 1968.

<sup>1047</sup> Eine Biographie: Gabriel de Broglie, Mac Mahon, Paris 2000.

<sup>1048</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.71.

<sup>1049</sup> Eine Biographie: M.L. Brown, The Comte de Chambord. The third Republic's uncompromising king, Durham (N.C.) 1967.

<sup>1050</sup> Eine Biographie: Merry Bromberger, Le Comte de Paris et la Maison de France, Paris 1956.

daß der Orléans dem kinderlosen Bourbonen den Vortritt ließ, um ihn später zu beerben.<sup>1052</sup>

Doch die monarchistische Union scheiterte an der Flaggenfrage, als sich Graf von Chambord weigerte, eine vom Parlament erarbeitete Verfassung und die Trikolore anzuerkennen. Für die Orléanisten und mit ihnen für die Mehrheit der Nationalversammlung, war aber die Beibehaltung der Trikolore unabdingbar.<sup>1053</sup>

Die Wiedereinführung der Monarchie war jetzt bis zum Tod des Grafen von Chambord verschoben, da die Legitimisten erst dann ihre Zustimmung zur Thronbesteigung des Grafen von Paris geben wollten.<sup>1054</sup>

So wurde Ende 1873 die Amtszeit des Präsidenten MacMahon für sieben Jahre in der Hoffnung verlängert, daß sich in dieser Zeit die Gelegenheit für eine Restauration der Monarchie ergeben würde.<sup>1055</sup>

Inzwischen schwand aber die monarchistische Mehrheit in der Nationalversammlung bei jeder Nachwahl dahin, da die Republikaner eine moderate Haltung einnahmen, die von den Wählern honoriert wurde.

So wurde in den konstitutionellen Gesetzen von 1875, wenn auch nur mit einer Stimme Mehrheit, die republikanisch-parlamentarische Staatsform beschlossen und der Titel "Präsident der Republik" für das von Senat und Abgeordnetenkammer zu wählende Staatsoberhaupt mit einer Amtszeit von sieben Jahren festgeschrieben.<sup>1056</sup>

Der Präsident war mit weitgehenden Machtbefugnissen ausgestattet und konnte z. B. die Abgeordnetenkammer auflösen und Neuwahlen ansetzen. Diese konstitutionellen Gesetze, die mit wenigen Ausnahmen bis 1940 in Kraft blieben, bildeten die verfassungsmäßige Grundlage der Dritten Republik, die auf ein Zweikammersystem aufbaute:

Senat und Abgeordnetenkammer wurden durch das allgemeine Männerwahlrecht ermittelt. Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer wurden auf vier Jahre, die Senatoren auf neun Jahre gewählt. Je ein Drittel des Senats wurde alle drei Jahre neu gewählt. Die Minister, die beiden

---

<sup>1051</sup> Dazu: Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.150.

<sup>1052</sup> Mehr dazu bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.280.

<sup>1053</sup> Dazu: Ders., ebd., S.281.

<sup>1054</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.150.

<sup>1055</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.73.

Kammern verantwortlich waren, mußten zurücktreten, wenn eine der beiden Kammern ihnen das Vertrauen entzog. Dieses System führte zu häufigen Regierungswechseln, bis 1914 waren es 52 verschiedene Kabinette, die allerdings oft von den gleichen Personen in unterschiedlicher Zusammensetzung gebildet wurden.<sup>1057</sup>

Damit hatte die Republik endgültig gesiegt und bekräftigte diesen Erfolg mit symbolischen Akten:

Die *Marseillaise* wurde zur Nationalhymne und die Trikolore zur Nationalflagge erklärt und im Juli 1880 erkor die Republik den 14. Juli zum Nationalfeiertag. Damit bezog sich die Dritte Republik auf die Französische Revolution und fand damit nicht in allen Bevölkerungskreisen Zustimmung,<sup>1058</sup> wie aus den Berichten über die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans noch hervorgehen wird.

Nach weiteren Wahlerfolgen der Republikaner trat MacMahon 1879 zurück, womit der latente Verfassungskonflikt beendet war. Der republikanisch gesinnte Jules Grévy<sup>1059</sup> wurde zum neuen Präsidenten gewählt. Nach einem Beschluß der Nationalversammlung nahmen beide Kammern und die Regierung jetzt ihren Sitz in Paris. Sie waren bis zu diesem Zeitpunkt in Versailles geblieben, um nicht dem Druck der Pariser Bevölkerung ausgesetzt zu sein.<sup>1060</sup>

Das mittlere Bürgertum, das ökonomisch und politisch an Gewicht gewann, schickte sich an, die alte Notabelnelite abzulösen.<sup>1061</sup>

Wie sich diese Entwicklung in der französischen Politik auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans ausgewirkt hat, wird im folgenden Abschnitt geschildert.

---

<sup>1056</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.151. Grundlegend: Jacques Gouault, Comment la France est devenue républicaine. Les élections générales et partielles à l'Assemblée nationale 1870-1875, Paris 1954.

<sup>1057</sup> Eine Zusammenfassung bei Schmale, Geschichte Frankreichs, 2000, S.230f.

<sup>1058</sup> Mehr dazu bei Tacke, 1848-1914, 2002, S.273. Für einen Überblick: Gudrun Gersmann (Hg.), Frankreich 1871-1914, die Dritte Republik und die Französische Revolution, Stuttgart 2002.

<sup>1059</sup> Für einen Überblick: Bernard Lavergne, Les deux présidences de Jules Grévy, Paris 1966.

<sup>1060</sup> Näheres bei Hans J. Tümmers, Das politische System Frankreichs, München 2006, S.31f.

### 8.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste

Die politischen Ereignisse der ersten Monate des Jahres warfen ihre Schatten auf das Fest vom 8. Mai 1871. In seiner Anordnung stellte der Bürgermeister von Orléans fest, daß nach der Verfügung vom 22.4.1803 (2 floréal an XI), der Erinnerungstag an die Befreiung durch Jeanne d`Arc "une fête nationale" sei. Es sollte analog zu den Festen im Zweiten Kaiserreich gefeiert werden mit einer Ausnahme: Die "médaillés de Sainte-Hélène" nahmen nicht am Festumzug teil.<sup>1062</sup>

Wie bereits im Vorjahr gab es keine Festpredigt. Diesmal jedoch nicht wegen eines Ökumenischen Konzils, sondern "à cause des tristesses des circonstances actuelles", wie der *L`Impartial du Loiret* feststellte.<sup>1063</sup> Dafür wurde ein *Te Deum* gesungen "pour remercier Dieu des victoires accordées à nos pères".<sup>1064</sup>

Am 8. Mai 1872 wurde der *panégyrique* von Père Adolphe Perraud "à la vue des maux de la patrie" gehalten.<sup>1065</sup>

Für ihn sei in den schlimmen Tagen, die Frankreich erleiden mußte, das Andenken an Jeanne d`Arc ein ganz lebendiges gewesen. Der Himmel bliebe unerbittlich, die Sünden der Menschen hätten Gott gezwungen, sein Gesicht von Frankreich abzuwenden, denn es gebe einen logischen Zusammenhang zwischen den Fehlern und dem Unglück der Menschen. Gott wollte nicht mit den Menschen und für die Menschen arbeiten, weil die Menschen ohne ihn und gegen ihn gearbeitet hätten. Frankreich sei eines neuen Wunders nicht für würdig befunden worden. Beten und arbeiten, das seien die erforderlichen Wege und Voraussetzungen für eine Erneuerung und Rettung.<sup>1066</sup>

Diese Predigt war ein gutes Beispiel für die Meinung der Kirche, daß sich die Menschen in Zeiten äußerer Not Gott nicht würdig erwiesen hätten und dafür bestraft würden.

Die Prozession am 8. Mai 1873 wurde von einem Wolkenbruch heimgesucht. Der Klerus war gezwungen, in die Kathedrale zurückzukehren. Auch die Feuerwehren von Orléans und der Umgebung,

---

<sup>1061</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.297.

<sup>1062</sup> CJA, Dossier Fête 1871.

<sup>1063</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.73.

<sup>1064</sup> Ders., ebd.

<sup>1065</sup> Panégyrique de Jeanne d`Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans le 8 mai 1872, en la fête du 443e anniversaire de la délivrance de la ville, par le P. Adolphe Perraud, prêtre de l' Oratoire, Orléans 1872.

<sup>1066</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.74f.

die an der Spitze der Prozession marschierten, erhielten den Befehl, umzukehren. Wieder vereint in der Kathedrale wurde ein feierliches *Te Deum* gesungen.<sup>1067</sup>

Die Festpredigt wurde von Abbé Joseph Lemann gehalten,<sup>1068</sup> der ein konvertierter Jude war.<sup>1069</sup>

Er verglich, wie im Ancien Régime üblich, Jeanne mit den biblischen Gestalten Deborah, Judith und Esther, die bis zu ihrem Lebensende mit Rücksicht und Ehrerbietung behandelt wurden, während Jeanne von ihrem König und vom Klerus verraten worden sei.

Er verglich das Gelobte Land mit Frankreich: Beide Länder stünden im Mittelpunkt der Welt und im Zentrum des Lebens der Nationen, das eine in alten Zeiten, das andere in der Gegenwart und der Prediger zeigte sich nicht überrascht, daß Gott zweimal dieselben Wunder vollbracht habe, um diesen doppelten Ruhm zu verteidigen. Abbé Lémann begründete dies mit dem Hinweis, daß beide Völker im Namen Gottes gekämpft hätten und es im Heldenmut zwischen Jeanne d'Arc und Judith und Deborah keinen Unterschied gebe. Jedoch wären alle jüdischen Heldinnen blutbefleckt, wogegen die Jungfrau aus Vaucouleurs niemals getötet oder Wunden geschlagen und sich somit auf ihrem Scheiterhaufen über Deborah, Judith und Esther erhoben habe.<sup>1070</sup>

Abbé Lemann brachte in seiner Predigt einen Vergleich, wie er vor der Französischen Revolution von 1789 üblich war und setzte nicht den Tenor der Festpredigten der letzten Jahre fort, aus denen sehr deutlich die persönliche Hinwendung sprach, Jeanne d'Arc nicht mehr als Heroine, sondern als ungezwungenes, natürliches Mädchen aus dem Volke zu sehen. Es kann seiner sicher souveränen Beherrschung des Alten Testaments zugeschrieben werden, daß er das Gelobte Land und Frankreich auf die gleiche Stufe der auserwählten Völker stellte, am Ende als katholischer Priester Jeanne d'Arc aber doch über die biblischen Heldinnen erhob.

Diese Predigt entsprach nicht der Intention der katholischen Wiederaneignung Jeanne d'Arcs jener Jahre, sondern muß als Ausläufer konservativen Gedankenguts erscheinen.

---

<sup>1067</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.74.

<sup>1068</sup> Jeanne d'Arc et les héroïnes juives. Panégyrique prononcé dans la cathédrale

d'Orléans, le 8 mai 1873, par M. l'abbé Joseph Lémann, du clergé de Lyon, Orléans 1873.

<sup>1069</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.74.

<sup>1070</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.75f.

Am 8. Mai 1874 wurde die Festpredigt zum 445. Jahrestag der Befreiung von Orléans von Abbé Augustin Lémann gehalten,<sup>1071</sup> und aus diesem Anlaß eine Medaille geprägt, deren Rückseite das Wappen Jeanne d'Arcs mit den Worten "Jhesus Maria" zeigte.<sup>1072</sup>

Abbé Augustin Lémann unterteilte seine Predigt in folgende Abschnitte: das Recht, die Krönung, der Triumph und wies darauf hin, daß Jeanne d'Arc zum Dauphin gesagt hätte, er sei im Namen Gottes der König und ihm damit feierlich seine Rechte verkündet habe.

Der Prediger fügte hinzu, daß die Einheit der Franzosen und die Wiederauferstehung Frankreichs die Segnungen Jeanne d'Arcs gewesen wären und bat Gott, beides jetzt dem Land von neuem zu geben. Dabei müsse man wissen, daß Könige ohne Gott zur Gewaltherrschaft neigten und die Völker ohne Gott darauf mit der Revolte antworten würden. Er wies weiter darauf hin, daß die Krönung Karls VII. in Reims von einer Erhabenheit gewesen wäre, die seine Vorfahren nicht gekannt hätten, denn ein Engel Gottes habe an der Seite des Königs gestanden. Das sei Jeanne d'Arc mit ihrem Banner in der Hand gewesen und die Engländer hätten lernen müssen, daß es damit keinen König von Bourges mehr gegeben habe, sondern einen König von Frankreich. So sei durch Jeanne d'Arcs militärische Taten Orléans an Karl VII. zurückgegeben worden; durch ihr Leiden und Sterben aber hätte sie dem König Frankreich zurückgewonnen.<sup>1073</sup>

Um auch Besuchern von außerhalb die Gelegenheit zu geben, diese Festpredigt zu hören und an den Veranstaltungen während der Festtage teilzunehmen, erhielten diese bei der Bahn eine Ermäßigung von 50% auf den regulären Fahrpreis.

Im Rahmenprogramm wurde ein "Concours d'Orphéons" abgehalten. Das offizielle Programm wies auch auf mehrere Volksbelustigungen hin, wie Sackhüpfen, Taubenschießen, Scheibenschießen, Musik des Orchesters des 31. Linienregiments, ein großes Feuerwerk am Abend auf dem linken Ufer der Loire und die festliche Beleuchtung der *place Bannier* um 10 Uhr abends.<sup>1074</sup>

Zum 446. Jahrestag der Befreiung von Orléans wurde die Festpredigt am

---

<sup>1071</sup> Jeanne d'Arc et Charles VII. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1874, par M. l'abbé Augustin Lémann, du clergé de Lyon, Orléans 1874.

<sup>1072</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1874.

<sup>1073</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.77f.

<sup>1074</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 162.

8. Mai 1875 von Abbé Bernard gehalten<sup>1075</sup> und wie im Vorjahr eine Münze gleicher Ausstattung geprägt.<sup>1076</sup>

Der Prediger wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß Jeanne d'Arc als der Inbegriff des Patriotismus gestorben sei und Gott aus der Asche ihres Scheiterhaufens den Triumph Frankreichs ermöglicht habe. Nicht nur Karl VII. habe seine Krönung gehabt, sondern auch Jeanne d'Arc die ihre. Ihre Kathedrale sei der Scheiterhaufen von Rouen gewesen. Man habe gesehen, wie Jeanne d'Arc Frankreich gedient hätte und Abbé Bernard stellte abschließend die Frage, ob man heute Frankreich im gleichen Geist dienen würde.<sup>1077</sup>

In den Festpredigten der Jahre 1874 und 1875 ließ sich die Kritik am Geist der Zeit nicht übersehen, die ihre Wurzeln im neuen republikanischen Konsens hatte, der von jedem kirchlichen Einfluß befreit war.<sup>1078</sup>

Zu den Festtagen des Jahres 1876 besuchte Präsident MacMahon die Stadt. Er traf bereits am 6. Mai ein, nahm Truppenparaden ab, besuchte Industrieanlagen und begegnete der Arbeiterschaft. Am 7. Mai inspizierte er Kasernen, besuchte die Gartenschau und die große Landwirtschaftsschau, prämierte Zuchtvieh und begab sich mit seinem Gefolge zur Kathedrale, wo er von Bischof Dupanloup mit einer kleinen Ansprache empfangen wurde.<sup>1079</sup> Von der Kanzel hielt Abbé Bougaud einen eindrucksvollen Vortrag über die Bedeutung der Landwirtschaft.<sup>1080</sup>

Am Abend erlebte der Präsident die historische Kavalkade, die den Einzug Jeanne d'Arcs in Orléans im Jahr 1429 nachstellte und präsierte dann die feierliche Übergabe der Standarte Jeanne d'Arcs vor der Kathedrale, den eigentlichen Auftakt des Fests. Ein feierliches Magnifikat beschloß den Tag. Im Stadttheater wurde ein historisches Singspiel zu Ehren Jeanne d'Arcs aufgeführt, das dem "maréchal de MacMahon" gewidmet war.<sup>1081</sup>

Am 8. Mai, am Festtag, verließ MacMahon um 10 Uhr die Stadt, um mit der Bahn nach Paris zurückzukehren.<sup>1082</sup>

---

<sup>1075</sup> Dieu et la France. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prêché le 8 mai 1875, dans la cathédrale d'Orléans, par M. l'abbé Bernard, aumônier de l'École normale supérieure, Orléans 1875.

<sup>1076</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1875.

<sup>1077</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.78f.

<sup>1078</sup> Mehr dazu bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.231f.

<sup>1079</sup> Siehe Journal du Loiret vom 10. Mai 1876.

<sup>1080</sup> Das ist für Orléans nicht erstaunlich, da die Landwirtschaft, die den Orléanais prägt und die Kirche von jeher enge Verbindung hatten. So besaß die Kirche vor der Französischen Revolution große Ländereien und vor allem die Mühlen im Loriet. Dazu: Debal, Histoire d'Orléans, 1982, S.182.

<sup>1081</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.76.



Die Festpredigt von Abbé d`Hulst<sup>1083</sup> war ein weiteres Beispiel des Eingehens der Kirche auf den Geist der Zeit, der von zunehmender Kirchenfeindlichkeit der Politik und des aufgeklärten Bürgertums geprägt war.

Der Prediger wies in herkömmlicher Art darauf hin, daß Gott der König der Seelen und auch der König der Nationen sei und es nicht zugelassen habe, daß Frankreich zugrunde gehe. Jeanne wäre Armagnac, also Französin, gewesen und Gott habe dieses Kind auserwählt, dem sich der Himmel aufgetan hätte.

Dann aber fügte Abbé d`Hulst hinzu, man solle nicht mehr als Jeanne d`Arc wegen dieser Stimmen erröten, die vom Himmel das Zeichen für die Rettung Frankreichs gegeben hätten. Zum Schluß seiner Ausführungen ging er wie die Prediger der letzten Jahre auf die aktuelle politische Lage ein und sagte, daß Frankreich heute schuldbeladen und unglücklich sei, aber immer noch von Gott geliebt werde, da Barmherzigkeit die Grundlage seiner Liebe sei. Aber das allein würde nicht genügen, vielmehr seien die Bedingungen für eine Rettung zu erfüllen und so möge man auf den Himmel schauen, von wo Jeanne, die Heldin und Märtyrerin, alles überblicke und Frankreich aufgerufen sei, es ihr nachzumachen.<sup>1084</sup>

Auch im nächsten Jahr kam hoher Besuch. Am Jeanne-d`Arc-Fest 1877 nahmen der Graf von Paris und Dom Pedro II., der Kaiser von Brasilien, mit ihren Frauen und Gefolge teil. Die ganze Stadt Orléans - und nicht nur die monarchistisch gesinnten Einwohner - fühlten sich geehrt. Alles drehte sich um die Majestäten. Der Kaiser von Brasilien nahm an der feierlichen Prozession zu Fuß teil und schritt entblößten Hauptes direkt hinter dem Baldachin.<sup>1085</sup>

Dieser monarchistische Jubel war der Obrigkeit schließlich doch zu viel, obwohl die hohen Herrschaften inkognito gekommen waren.<sup>1086</sup>

Der Bürgermeister blieb diesem "petit complot pour gens bien élevés"<sup>1087</sup> fern und schickte seinen Stellvertreter, während der Präfekt sich von seiner Frau vertreten ließ.

Die Festpredigt am 8. Mai 1877 wurde von R.P. Jacques-Marie-Louis Monsabré gehalten,<sup>1088</sup> der wie viele seiner Vorgänger auf den Finger

---

<sup>1082</sup> Dazu: Ders., ebd., S.76f.

<sup>1083</sup> Les apparitions libératrices. Panégyrique de Jeanne d`Arc, prononcé dans la cathédrale d`Orléans, le 8 mai 1876, par M. l`abbé d`Hulst, vicaire général de Paris, Orléans 1876.

<sup>1084</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.80f.

<sup>1085</sup> Siehe Journal du Loiret vom 9. Mai 1877.

<sup>1086</sup> Siehe Moniteur Orléanais vom 6. Mai 1877.

Gottes hinwies, der im Leben Jeanne d'Arcs zu erkennen wäre und nur in gottlosen Jahrhunderten herabgewürdigt worden sei.

Er fügte hinzu, daß Jeanne habe sterben müssen; Leid aber wäre der Höhepunkt der Liebe. Demnach seien ihr Wort und ihr Geist geblieben und könnten ein Unterpfand für eine vielversprechende Zukunft sein. Diese Jungfrau würde die Geschichte des Landes dominieren und ihre prophetische Stimme würde dazu einladen, Vertrauen in Frankreich zu haben.<sup>1089</sup>

Die nächsten Jahre, besonders aber die Jahre 1878 und 1879, waren geprägt durch die Auseinandersetzung um das Absingen der *Marseillaise* während des Festes. Der legitimistische *Moniteur Orléanais* zeigte sich 1878 entrüstet, daß eine "bande nombreuse de fils de Voltaire"<sup>1090</sup> an der Spitze des feierlichen Umzug die *Marseillaise* gebrüllt hätte und war überzeugt, daß auch die Obrigkeit unter diesem Vorkommnis zu leiden habe und stellte die rhetorische Frage, was denn überhaupt getan werden könne, um dies zu unterbinden.<sup>1091</sup>

Die Festpredigt wurde von Abbé G. Rouquette gehalten:<sup>1092</sup>

Der Prediger führte zusammenfassend aus, daß Frankreich jetzt mehr denn je geliebt, unterstützt und verteidigt werden müsse. Dies zu leisten, dazu wären diejenigen seiner Kinder aufgerufen, die Gott dienten. Jeanne d'Arc wäre in dieser menschlichen Vollendung unter allen sozialen Bedingungen die ausgeprägteste Gestalt gewesen.<sup>1093</sup>

## **8.2 Zusammenfassung**

Der verlorene Krieg brachte Orléans nicht nur die Besatzung durch bayrische und preußische Truppen, sondern auch die mit ganz Frankreich geteilte Sorge, wie der ersehnte Friede zu möglichst günstigen Bedingungen herbeizuführen sei.<sup>1094</sup>

Auf der einen Seite wurde die Niederlage zur Geburtsstunde des Nationalismus und die großen Städte in der Provinz, wie auch Orléans,

---

<sup>1087</sup> Bauchy, fête, 1979, S.78.

<sup>1088</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1877, par R.P. Jacques-Marie-Louis Monsabré, des Frères-Prêcheurs, Orléans 1877.

<sup>1089</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.81f.

<sup>1090</sup> Moniteur Orléanais vom 9. Mai 1878.

<sup>1091</sup> Näheres bei Bauchy, fête, 1979, S.78.

<sup>1092</sup> Le patriotisme et le surnaturel. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, par M. l'abbé G. Rouquette, chanoine honoraire de Bordeaux, le 8 mai 1878, Paris 1878.

<sup>1093</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.83f.

<sup>1094</sup> Mehr dazu bei Debal, Histoire d'Orléans, 1982, Bd. 3., S.13f.

lehnten zwar die Kommune, wie sie in Paris praktiziert wurde, ab, keineswegs jedoch die Republik.

Auf der anderen Seite waren viele Franzosen der Meinung, daß eine französische Monarchie geeigneter sei, mit den Monarchien der europäischen Großmächte zu verhandeln und einen günstigen Frieden zu erreichen.<sup>1095</sup>

Diese differenzierte Haltung war in den ersten Jahren der Republik auch bei den Jeanne-d'Arc-Festen in Orléans zu spüren. Dazu kam eine Entwicklung im katholischen Lager, die sich in besonderem Maß auch auf die Festpredigten ausgewirkt hat:

Für die Katholiken bedeutete die Niederlage die Erfüllung des Willen Gottes, Frankreich für seine Sünden zu strafen, vor allem dafür, daß es den Papst in Stich gelassen hatte. Der Verlust der weltlichen Macht des Papstes, die Niederlage im Krieg und der Aufstand der Kommune wären die drei Mißgeschicke Frankreichs, die miteinander verknüpft seien. Die beiden letzten wären die Bestrafung für das erste und die imperiale Überzogenheit. Paris sei das neue Sodom, das vom Feuer gezeißelt werde und der in Rom gefangene Papst sei die Ankündigung der Apokalypse.<sup>1096</sup>

Zuflucht in dieser Situation wurde die Verehrung des *Sacré-Coeur*, des Heiligen Herzens Jesu, die auf einen Hirtenbrief des Bischofs von Nantes im September 1870 zurückging, der seine Diözese dem Heiligen Herzen Jesu weihte, um das Unglück von Frankreich zu wenden. Sichtbaren Ausdruck fand diese Bewegung vor allem in der Basilika Sacré-Coeur auf dem Montmartre in Paris, die der religiösen Bewegung gewidmet wurde, welche sich auf so wunderbare Weise in der Nation vollziehe und die Nation retten werde.<sup>1097</sup>

Aber der Klerus war sich nicht einig. Monseigneur Guibert, Bischof von Gap, hatte bereits die Allianz von Thron und Altar abgelehnt und wollte das religiöse Interesse über die politische Auseinandersetzung stellen und aus dem Parteiengzänk heraushalten. Die meisten Kleriker, angeführt von Bischof Dupanloup, wollten ihre soziale und religiöse Rolle im Staat verteidigen, wozu Bischof Dupanloup 1876 die Zeitung "Défense religieuse

---

<sup>1095</sup> Siehe Erbe, Geschichte Frankreichs, 1982, S.147.

<sup>1096</sup> Näheres bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.261.

<sup>1097</sup> Dazu: Ders., ebd., S.261f. Für einen Überblick: Jacques Gadille, La Pensée et l'Action des évêques français au début de la IIIe République, 1870-1883, Paris 1967.

et sociale" ins Leben rief, in der er sich heftig mit der Zeitung "La République française" von Gambetta stritt.<sup>1098</sup>

Diese Kräfte wirkten auch auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste in den ersten Jahren der sich festigenden Dritten Republik ein.

Die nationale Grundstimmung nach der Niederlage war nicht zu übersehen. Man wollte auch nicht mehr zurück zum Zweiten Kaiserreich, worauf das Verbot der Teilnahme der "médaillés de Sainte-Hélène" an der Prozession im Jahr 1871 schließen ließ.

Der Einfluß der Kirche war zurückgedrängt, einige *panégyriques* entfielen, dort wo sie gehalten wurden, erschienen die jüngsten Ereignisse als eine Strafe Gottes.

Die Auseinandersetzungen um das Absingen der *Marseillaise* teilten die Stadt in zwei Lager und spiegelten die Situation im ganzen Land.

Der Besuch des Präsidenten MacMahon unterstrich die nationale Bedeutung des Jeanne-d`Arc-Festes.

Die Gestalt Jeanne d`Arcs begann mit der Niederlage im Krieg zu einer zentralen Figur Frankreichs zu werden, um die sich die Nation in der Not scharte.

Und doch trat bei sich ergebender Gelegenheit die Sehnsucht der Bevölkerung nach dem Gepränge einer Monarchie zu Tage, wie es beim Besuch der brasilianischen Majestäten und des Grafen von Paris geschehen war.

---

<sup>1098</sup> Näheres bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.289f.

## 9. Frankreich im 19. Jahrhundert: Die Dritte Republik

Die Republik der "Opportunisten" 1879-1898.

Die gemäßigten Republikaner unter Präsident Grévy verzichteten auf grundlegende Sozialreformen und handelten sich damit den Vorwurf des Opportunismus ein. Inzwischen baute das Großbürgertum seine Schlüsselstellung in Wirtschaft und Bankwesen aus, während der Adel seine Führungsrolle besonders in den westlichen Landesteilen und vor allem in der Armee behielt. Dieses System unternahm damit den Versuch, die Republik den gegebenen Umständen anzupassen.<sup>1099</sup>

Jules Ferry, der in der ersten Hälfte der 1880er Jahre Unterrichtsminister und Ministerpräsident war, schlug einen Kurs des schrittweisen innenpolitischen Ausgleichs ein, der zu einer Generalamnestie für die Kommunisten, zur Liberalisierung des Pressegesetzes, zu einer Reform des Justizwesens und der Gemeindeordnung, zur Zulassung von Gewerkschaften, aber vor allem dazu führte, das modern ausgebaute Bildungswesen zu verweltlichen. Unter der Devise Ferrys "l'humanité sans Dieu et sans roi" wurde seit 1879 der Streit zwischen dem antiklerikalen und katholischen Frankreich vor allem über die Frage geführt, ob Jesuiten unterrichten dürften.<sup>1100</sup>

Nach harten Auseinandersetzungen nahm Ferry schließlich eine konziliante Haltung ein und sprach 1883 in einem Brief an alle Lehrer von der "neutralité confessionnelle". Sowohl Ferry, als auch der neue (seit 1878) Papst Leo XIII. waren sich darüber einig, das Konkordat aufrecht zu erhalten.<sup>1101</sup>

Nicht minder umstritten war die Expansion des Kolonialreichs in Nordafrika und Indochina, die zu den Schwerpunkten des republikanischen Programms zählte. Sie war als Unterstützung des Industriebürgertums gedacht, sollte aber auch dazu dienen, das nationale Prestigedenken von den verbreiteten Vorstellungen einer Revanche am Deutschen Reich abzulenken. Diese Politik wurde von der monarchistischen und klerikalen

---

<sup>1099</sup> Mehr dazu bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.97f. Für einen Überblick: Jérôme Grévy, *La République des Opportunistes, 1870-1885*, Paris 1998.

<sup>1100</sup> Näheres bei Schunck, *Geschichte Frankreichs*, 1994, S.302f.

<sup>1101</sup> Dazu: Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.402.

Rechten, aber auch von der radikalen Linken bekämpft und als opportunistisch empfunden.<sup>1102</sup>

Diese koloniale Expansion war 1885 abgeschlossen und es gelang mit der Besetzung Tunesiens, Tongkins, Annams und Madagaskars, die durch den Krieg 1870 verlorene Großmachtrolle wiederzuerlangen, doch führte dieser Kurs zum Konflikt mit den Interessen Großbritanniens, der 1898/1899 in der Faschodakrise, in der es um die Herrschaft über den Sudan ging, seinen Höhepunkt erreichte. Bereits 1885 war Ferry über eine Kolonialfrage gestürzt.<sup>1103</sup>

Eine viel größere Auswirkung auf die Stellung der regierenden Republikaner hatte jedoch die Wirtschaftskrise, die ausgehend von der wilden Spekulation anlässlich der Weltausstellung in Wien 1872 und dem Zusammenbruch einiger österreichischen Banken 1873 schließlich auch Frankreich erreichte und 1882 zum Börsenkrach in Lyon führte.

Diese Finanzkrise spiegelte die Schwierigkeiten der französischen Wirtschaft wider, die besonders bei der Erweiterung des Eisenbahnnetzes und der Bauwirtschaft, die in Paris unter dem Präfekten Haussmann eine Hausse erlebt hatte, zu Tage traten. Viele Firmen, besonders kleinere Familienfirmen, kämpften ums Überleben. Eine hohe Arbeitslosigkeit und eine tiefe Verunsicherung der Bevölkerung, besonders des Bürgertums, waren die Folge.<sup>1104</sup>

Aus den Wahlen des Jahres 1885 gingen Monarchisten und Radikale gestärkt hervor, das republikanische Lager wurde entsprechend geschwächt und so ergaben sich in der Folge weder klare Mehrheiten im Parlament, noch stabile Regierungen.<sup>1105</sup>

Die Rechte wie die Linke waren von der Ausgleichspolitik gegenüber dem Deutschen Reich und dem Ausbleiben sozialer Reformen enttäuscht. So erhielt die antiparlamentarisch-nationalistische Bewegung um den Kriegsminister und General Georges Boulanger großen Zulauf. Frankreich

---

<sup>1102</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.101. Grundlegend: Jean Ganiage, *L'Éxpansion coloniale de la France sous la IIIe République*, Paris 1968. Dazu einführend: Raoul Girardet, *L'Idée coloniale en France*, Paris 1972.

<sup>1103</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.102.

<sup>1104</sup> Mehr dazu bei Démier, 1814-1914, 2000, S.338f. Grundlegend: Yves Breton/Albert Broder/Michel Lutfalla, *La Longue Stagnation en France 1873-1897*, Paris 1997.

<sup>1105</sup> Näheres bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.418f. Für einen Überblick: Odile Rudelle, *La République absolue: aux origines de l'instabilité constitutionnelle de la France républicaine, 1870-1889*, Paris 1982.

geriet an den Rand eines Staatsstreichs, dessen Gefahr sich erst nach dem Tod des populären "Général Revanche" 1891 legte.<sup>1106</sup>

Die Boulangisten, eine Gruppe Unzufriedener und Oppositioneller, vor allem aus dem extrem rechten Lager, zerfielen einerseits in kleinbürgerliche, nationalistisch-autoritäre Gruppen, andererseits in die nun rasch anwachsende sozialistische Bewegung, deren herausragende Vertreter Alexandre Millerand und Jean Jaurès waren.<sup>1107</sup>

Die innenpolitische Polarisierung wurde in den 1890er Jahren durch den Panamaskandal<sup>1108</sup> und mehr noch durch die Dreyfusaffäre beschleunigt. Diese heftigen Auseinandersetzungen einten auf der einen Seite Armee, Kirche, Adel und Bürgertum im Zeichen eines klerikal-nationalistischen Antisemitismus,<sup>1109</sup> ließen jedoch auf der anderen Seite die republikanische und sozialistische Linke mit dem Ziel zusammenrücken, liberale Prinzipien zu verteidigen.<sup>1110</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts wurde, ungeachtet aller Differenzierungen im einzelnen, die Teilung Frankreichs in zwei politische Lager unübersehbar. Während das sozialistische Lager für die Republik und für den Antimilitarismus stand, den Antisemitismus bekämpfte und die Trennung von Kirche und Staat forderte, vertrat das rechte Lager einen ausgeprägten Nationalismus, Militarismus, Antisemitismus, Rassismus und neigte sich zunehmend dem Antiparlamentarismus zu. Aus dieser Situation heraus begannen sich in Frankreich politische Parteien herauszubilden.<sup>1111</sup>

So formierten sich im Zusammenhang mit der Dreyfusaffäre auf der rechten Seite die Gruppierung "Action française"<sup>1112</sup> und auf der linken Seite die "Ligue pour la Défense des Droits de l'Homme et du Citoyen", die

---

<sup>1106</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.102.

<sup>1107</sup> Dazu: Ders., ebd., S.103.

<sup>1108</sup> Dazu: Ders., ebd., S.105. Die 1879 von Ferdinand de Lesseps, \*1805 †1894, dem Erbauer des Suezkanals gegründete französische Panama-Kanalgesellschaft geriet 1888 in eine finanzielle Krise und mußte 1889 Konkurs anmelden. Für einen Überblick: Jean-Yves Mollier, *Le Scandale de Panama*, Paris 1991.

<sup>1109</sup> Mehr dazu bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.375f. Für einen Überblick: Stephen Wilson, *Ideology and Experience: Antisemitism in France at the Time of the Dreyfus Affair*, London 1982.

<sup>1110</sup> Mehr dazu bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.110f. Für einen Überblick: Vincent Duclert, *L'Affaire Dreyfus*, Paris 1994. Dazu: Pierre Birnbaum (Hg.), *La France de l'affaire Dreyfus*, Paris 1994.

<sup>1111</sup> Siehe Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 2000, S.239. Für einen Überblick: Raymond Huard, *La Naissance du parti politique en France*, Paris 1996.

<sup>1112</sup> Démier, 1814-1914, 2000, S.382. Grundlegend: Eugen Weber, *L'Action française*, Paris 1992.

"Liga für Menschenrechte".<sup>1113</sup> Die Struktur dieser Zusammenschlüsse ging weit über das System der bisher in Frankreich dominierenden Oberschicht hinaus. Bereits 1882 hatte der Schriftsteller und Politiker Paul Déroulède zur Vorbereitung der militärischen Revanche gegen Deutschland die "Ligue des patriotes" gegründet, die auch in der Dreyfusaffäre eine große Rolle spielte.<sup>1114</sup>

Die Dreyfusaffäre führte das Ende der fast zwanzigjährigen Herrschaft der gemäßigten Republikaner, der Opportunisten, herbei, die nun von der Herrschaft der Radikalsozialisten abgelöst wurde, die bis zum Ende der Dritten Republik andauern sollte.<sup>1115</sup>

Wie die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans auf diese Ereignisse reagierten, geht aus dem folgendem Abschnitt hervor.

### **9.1 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste**

Der 450. Jahrestag der Befreiung von Orléans wurde 1879 gefeiert.

Der Bürgermeister bezog sich in seiner Anordnung über den Ablauf des Festes auf den Erlaß des Ersten Konsuls vom 22. April 1803 und stellte fest, daß demnach das Jeanne-d`Arc-Fest ein nationales Fest sei.

Dazu ist festzuhalten, daß der Innenminister Chaptal damals dem Ersten Konsul Bonaparte und der Regierung der Republik in einem Bericht die Wiederherstellung des Jeanne-d`Arc-Festes nahegelegt hatte. Der Erste Konsul hat daraufhin stillschweigend, auf jeden Fall ohne großen Kommentar, seine Zustimmung gegeben und in einem Brief die Wiedererrichtung des Jeanne-d`Arc-Denkmal befürwortet. Er hatte in diesem Zusammenhang sicher die antibritische Stimmung nach dem Scheitern des Friedens von Amiens aufgegriffen, jedoch zu keiner Zeit und mit Sicherheit nicht mit der Anordnung vom 22. April 1803 (*2 floréal an XI*) das Jeanne-d`Arc-Fest zum nationalen Fest erklärt oder gar einen Jeanne-d`Arc-Nationalfeiertag ins Leben gerufen. Denn dies ist erst 1920 geschehen.<sup>1116</sup>

---

<sup>1113</sup> Siehe Tacke, 1848-1914, 2002, S.276.

<sup>1114</sup> Dazu: Caron, La France des patriotes, 1985, S.467.

<sup>1115</sup> Siehe Tacke, 1848-1914, 2002, S.276.

<sup>1116</sup> Siehe die Ausführungen zur Wiederaufnahme der Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans 1803. Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.80.



Doch zurück zum Fest: Trotz des unsicheren Wetters war die Prozession ein großartiges Schauspiel, wobei die Prachtentfaltung der Kirche und die des Militärs besonders im Vordergrund standen. Die "médaillés de Sainte-Hélène" nahmen wieder an der Prozession teil und nach dem Umzug kam das Volksfest, die "réjouissances publiques", zu seinem Recht.<sup>1117</sup>

Der *Journal du Loiret* wies in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1879 darauf hin, daß auf der *place du Martroi* Drehbäume errichtet und Sackhüpfen und andere Spiele veranstaltet wurden. Am Abend wurde am linken Ufer der Loire ein Feuerwerk abgebrannt und anschließend führte ein Fackelzug zurück in die Stadt. Die Jeanne-d'Arc-Denkmäler und alle öffentlichen Gebäude waren festlich beleuchtet.

Der *Moniteur Orléanais* protestierte gegen die *Marseillaise* "cet hymne de haine et de sang",<sup>1118</sup> die eher dazu geeignet sei, Verwirrung und Unsicherheit in der Bevölkerung zu erzeugen, als Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Mit diesem blutigen Gesang würde das erhabene Andenken an Jeanne d'Arc besudelt, statt den Jahrestag ihres Triumphes zu feiern, ein Gesang, der den Tod der Könige befürwortet habe, deren Rechte zu verteidigen Jeanne d'Arc von Gott aufgerufen worden wäre.<sup>1119</sup>

In seiner Festpredigt<sup>1120</sup> faßte Mgr. Turinaz den ganzen Kreis der Themen zu Jeanne d'Arc aus der Sicht der Kirche zusammen und sprach mit aller Deutlichkeit die von der Kirche angestrebte Heiligsprechung Jeanne d'Arcs an:

Denn Jeanne sei gesandt worden, um Frankreich wiederaufzurichten, zunächst seine Könige, dann aber auch das Volk. Dann wies der Prediger darauf hin, daß Gott, der Frankreich retten wollte, ein unschuldiges Opfer ausgewählt habe und es keineswegs verwunderlich wäre, daß Gott diesem jungen Mädchen die glänzendsten Eigenschaften seines Volkes mitgegeben hätte.

Denn Frankreich wäre nicht das einzige Vaterland. Über Frankreich stehe die Kirche, an die Jeanne geglaubt habe und die Kirche wäre auch gegenüber Jeanne d'Arc nicht undankbar gewesen. Schließlich habe der Papst mit seiner Autorität den Prozeß von Rouen ins Leben gerufen, der die erste Verurteilung aufgehoben und ihre Tugend und ihren Ruhm verkündet habe. Aber die Kirche habe noch nicht

---

<sup>1117</sup> Dazu: Ders., ebd., S.80.

<sup>1118</sup> *Moniteur Orléanais* vom 9. Mai 1879.

<sup>1119</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.78.

alle Erwartungen erfüllt und sicher würde bald auf der Stirn von Jeanne d'Arc der Heiligenschein glänzen. Mgr. Turinaz machte deutlich, daß Jeanne d'Arc von Gott gesandt worden sei und alle Hindernisse von diesem Kind gewichen seien. Allein gelassen zwischen Frankreich, das sie gerettet habe und das nichts für sie tat und England, das sie besiegt hatte und das nicht anderes zu tun wußte, als sie lebendigen Leibs zu verbrennen, habe Jeanne d'Arc den Schrei ewiger Liebe ausgestoßen: „Jésus!“<sup>1121</sup>

Im nächsten Jahr, am 8. Mai 1880, wurde die Festpredigt von Mgr. Besson gehalten,<sup>1122</sup> der, wie schon viele Prediger vor ihm, die Heldentaten und den Tod Jeanne d'Arcs auf den Finger Gottes zurückführte:

Sie hätte gelitten, um zwei Jahrhunderte voller Irrtümer und Skandale zu sühnen. In Rouen wären seinerzeit drei Blutgerüste errichtet worden: eines wäre der Scheiterhaufen Jeanne d'Arcs gewesen, das andere für den französischen Bischof, der sie verurteilt hätte und das letzte für die englischen Prinzen, die sie sterben ließen. Zweihundertfünfzig Jahre später sei das Schafott auf dem Platz von Westminster errichtet worden und es habe Karl I. zum Ruhm gereicht, wie Jeanne d'Arc zu sterben, als Opfer der Politik. Schließlich sei das Schafott in Paris errichtet worden und es gereichte Ludwig XVI. zum Ruhm, wie Jeanne d'Arc zu sterben, als Opfer der Politik.<sup>1123</sup>

Politische Seitenhiebe dieser Provenienz bildeten ein neues Element in den Festpredigten und können als Reaktionen auf die zunehmend kirchenfeindliche Politik der französischen Regierung gesehen werden.

1881 wurde die Festpredigt von Abbé Planus gehalten,<sup>1124</sup> der die Volksverbundenheit Jeanne d'Arcs auch im Glauben in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte:

Demnach sei Jeanne d'Arc eine große Gläubige gewesen, die gewußt hätte, daß der Priester ihrer Pfarrgemeinde, der Bischof und der Papst den gleichen Glauben hätten, wie die Kirche in ihrer Gesamtheit. Jeanne habe die Armen geliebt und die Kranken und Verwundeten, auch Engländer, gepflegt. Jeanne habe Frankreich selbstlos und ohne Vorurteile geliebt bis in den Tod, sie sei die Inkarnation der

---

<sup>1120</sup> Jeanne d'Arc, la France, l'Eglise et Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1879, pour le 450e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par Mgr. Turinaz, évêque de Tarentaise, Orléans 1879.

<sup>1121</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.84f.

<sup>1122</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1880, pour le 451e anniversaire de la délivrance de la ville d'Orléans, par Mgr. Besson, évêque de Nîmes, Uzès et Alais, Orléans 1880.

<sup>1123</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.87.

Volksverbundenheit im Glauben und deshalb sei die höchste Bedingung für die Größe Frankreichs gläubig und christlich zu sein.<sup>1125</sup>

Orléans feierte das Fest des Jahres 1882 "avec l'éclat accoutumé"<sup>1126</sup>. Viele Besucher waren aus der Region und von weither mit den "trains des diverses lignes" in die Stadt gekommen. Neben dem schönen Wetter hatte auch der von Monseigneur Germain, Bischof von Coutances und Avranches gehaltene *panégyrique* zum Erfolg des Festes beigetragen.<sup>1127</sup>

Der Prediger sah im Leben von Jeanne d'Arc "un reflet du Calvaire", ein Spiegelbild der Leidensgeschichte Christi. Den Scharfrichtern Jeanne d'Arcs habe er zugerufen, daß der Scheiterhaufen, den sie vorbereitet hätten, in Wahrheit der Thron Jeanne d'Arcs gewesen sei, vor dem sich heute Frankreich und morgen die ganze Welt verneige.

Im weiteren Verlauf der Predigt führte er aus, das wahre Volk Frankreichs sei das Volk, das wie Jeanne d'Arc glaube, liebe, hoffe und gehorche. Es sei das Volk, das wie Jeanne d'Arc bereit sei, sich für seine Aufgabe, sein Land und seinen Gott aufzuopfern. Möge Frankreich heute wie im 15. Jahrhundert aus solch einem Volk bestehen, dann wäre es nicht mehr erlaubt, an ihm zu verzweifeln. Dann gehöre ihm auch heute die Zukunft.<sup>1128</sup>

Zum ersten Mal wurde in jenem Jahr auch ein *panégyrique civique* gehalten. Veranstaltet von der *Société républicaine d'instruction laïque*, hielt M. Doisnel, ein Archivar aus dem Loiret, am Nachmittag des 7. Mai diese Festpredigt, deren Text sich nicht erhalten hat. Die Stadt Orléans, die sich offensichtlich aus allem Streit heraushalten wollte, veröffentlichte weder diesen, noch den Text der Festpredigt von Monseigneur Germain, der dann im Verlag Herluison in Orléans erschienen ist.<sup>1129</sup>

Für das Fest des Jahres 1883 sah sich der Bürgermeister veranlaßt daran zu erinnern, daß nach dem Dekret vom 15.4.1877 das Abschießen von Feuerwaffen und Feuerwerkskörpern während der gesamten Dauer des Festes wie in den Vorjahren verboten bleibe.<sup>1130</sup> Die seit Jahren bewußt auf

---

<sup>1124</sup> Jeanne d'Arc et la foi populaire. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1881, par M. l'abbé Planus, pour le 452e anniversaire de la délivrance d'Orléans, Orléans 1881.

<sup>1125</sup> Wiedergegeben nach Guillermin, *panégyriques*, 1895, S.349f.

<sup>1126</sup> Journal du Loiret vom 9. Mai 1882.

<sup>1127</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 8 mai 1882, pour le 453e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par Mgr Germain, évêque de Coutances et Avranches, Orléans 1882.

<sup>1128</sup> Wiedergegeben nach Journal du Loiret vom 9. Mai 1882.

<sup>1129</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.80.

<sup>1130</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 163.

die Volksbelustigung betriebene Ausrichtung des Festes schien zunehmend negative Begleitumstände mit sich getragen zu haben.

Die Festpredigt wurde von Abbé Laroche gehalten<sup>1131</sup>:

Der Prediger stellte die Seele Jeanne d'Arcs in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, nach denen Jeanne Frankreich bis in den Tod hinein geliebt habe und man sich fragen müsse, woran sich diese große Liebe entzündet habe. Die Antwort sei, daß dies an einer noch größeren Liebe geschehen wäre, der Liebe von Jesus Christus. Es sei Jesus Christus, durch den sich die Seele Jeanne d'Arcs erschließe.<sup>1132</sup>

Die Verlautbarungen, die das Jeanne-d'Arc-Fest des Jahres 1884 ankündigten, trugen jetzt als Überschrift die Zeile "Département du Loiret et Ville d'Orléans". Dies war ein äußeres Zeichen des verstärkten Einflusses des Staates auf die Jeanne-d'Arc-Feste.<sup>1133</sup>

Die Festpredigt von Abbé Chapon<sup>1134</sup> hatte zum Thema, daß Jeanne d'Arc dazu bestimmt war, der Welt zu zeigen, welchen Patriotismus die Liebe zu Jesus Christus zu entflammen vermochte. Sie sei für ihr Vaterland gestorben, noch nicht zwanzig Jahre alt. So sei ihr großer Sieg zu verstehen, von dem ihre Stimmen zu ihr gesprochen hätten. Die Besiegten hätten sie getötet und die Siegreiche wäre diejenige gewesen, die gestorben sei.<sup>1135</sup>

Das offizielle Programm des Jeanne-d'Arc-Festes von 1885<sup>1136</sup> mit der Überschrift "République Française/Ville d'Orléans/Département du Loiret" ist ein weiteres Beispiel dafür, daß das Fest über die Stadt und die Region hinaus an Bedeutung gewonnen hatte. In der Festpredigt am Fest von 1885 machte Mgr. Langénieux<sup>1137</sup> deutlich,

daß die Gerechtigkeit Gottes Jeanne d'Arcs Andenken wiederhergestellt und ihre Verdienste vergolten hätte. Jeanne d'Arc sei von den Menschen zu Unrecht verurteilt worden. Die Kirche habe sie rehabilitiert und die Hoffnungen seien

---

<sup>1131</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1883, pour le 454e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Laroche, professeur de philosophie et directeur du petit-séminaire de La Chapelle-Saint Mesmin, Orléans 1883.

<sup>1132</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.90f.

<sup>1133</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 163.

<sup>1134</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 8 mai 1884, pour le 455e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Chapon, vicaire de la Cathédrale d'Orléans, chanoine honoraire, Orléans 1884.

<sup>1135</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.92f.

<sup>1136</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 163.

<sup>1137</sup> La cause de Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1885, pour le 456e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par Son Excellence Mgr Langénieux, archevêque de Reims, Orléans 1885.

begründet, daß ihr Name als Jungfrau und Märtyrerin in den Katalog der Heiligen der Kirche aufgenommen werde.

Man habe gesagt, daß Jeanne d'Arc von der Kirche angeklagt und verurteilt worden sei. Aber die Kirche brauche wegen dieser Ungerechtigkeiten nicht zu erröten, denn Jeanne sei allein von der Politik angeklagt und verurteilt worden. Jeanne hätte das gewußt, sie hätte es gesagt und sich auf Gott und die Kirche berufen und Gott und die Kirche würden über die Ungerechtigkeit dieser Justiz das Urteil sprechen. Dies wäre bereits am 11. Juni 1455 geschehen, als der Papst drei Kommissare bestimmt und der Erzbischof von Reims mit seinem Urteil für alle Zeiten die Zeichen der Niedertracht von der Stirn der *Pucelle d'Orléans* getilgt hätte.

Die Kirche aber werde ihre noch nicht abgeschlossene Aufgabe zu Ende bringen.<sup>1138</sup>

In dieser Predigt wurden zum ersten Mal die Widerstände deutlich, die sich der angestrebten Seligsprechung Jeanne d'Arcs entgegenstellten. Denn trotz des Rehabilitationsprozesses war es beispiellos, eine verurteilte Ketzlerin zu kanonisieren.

Auch in der Festpredigt, die Abbé Vié am 8. Mai 1886 hielt,<sup>1139</sup> wurde die von der Kirche betriebene Seligsprechung Jeanne d'Arcs angesprochen: Jeanne d'Arc habe Frankreich und die Kirche geliebt, und selbst die niederträchtigen Franzosen, die ihr feindselig gegenüber gestanden wären, hätten sie nicht daran hindern können, Frankreich zu lieben so, wie die niederträchtigen Priester, die sie verfolgt hätten, sie nicht daran hätten hindern können, die Kirche zu lieben. Gestern hätten Reims und Rouen nach der Seligsprechung Jeanne d'Arcs verlangt, heute erwarte dies die gesamte christliche Welt.<sup>1140</sup>

Das Fest des Jahres 1887 wurde durch die Aufführung von zwei "complaints", zwei volkstümlichen Klageliedern, und durch einen großen Schießwettbewerb bereichert.<sup>1141</sup>

Der *Journal du Loiret* wies in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1887 auf die große Zahl der Besucher hin, die zu dem Fest in die Stadt gekommen seien, um würdig die "sainte héroïne" zu feiern, der Frankreich sein Heil im 15. Jahrhundert zu verdanken habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß

---

<sup>1138</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégryques*, 1921, S.94f.

<sup>1139</sup> Panégryque de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1886, pour le 457e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par l'abbé Vié, chanoine honoraire, directeur du Petit-Séminaire de La Chapelle-Saint-Mesmin, Orléans 1886.

<sup>1140</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégryques*, 1921, S.96f.

jetzt die Zeiten, deren Bedrohungen unübersehbar wären, die feierlichen Zeremonien nicht zu sehr stören würden.

Auch in der Festpredigt dieses Jahres kam diese Sorge zum Ausdruck:<sup>1142</sup>

Demnach sei Jeanne d'Arc die Botschaft Gottes gewesen, um Frankreich aus einer der gefährlichsten Krisen seiner Geschichte zu retten. Das Geheimnis der Berufung Jeanne d'Arcs sei nach den Ausführungen des Predigers nur in dem übernatürlichen Eingriff des Himmels zu suchen - und nirgendwo sonst. Jeanne d'Arc zu laizisieren hieße sie zu zerstören und man werde nicht aufhören, den Tag herbei zu sehnen, an dem sie von jedermann verehrt würde.<sup>1143</sup>

Aus einer Bekanntmachung der Stadt Orléans<sup>1144</sup> für das Jeanne-d'Arc-Fest des Jahres 1888 ging hervor, daß bei der "Retraite aux flambeaux" des letzten Jahres bedauerliche Vorkommnisse aufgetreten seien. Der Bürgermeister der Stadt Orléans würde auf den "bon esprit" der Einwohner zählen, um eine Wiederholung dieser Vorkommnisse zu verhindern und der "Fête Nationale de Jeanne d'Arc" am 7. und 8. Mai seinen "caractère imposant et patriotique" zu erhalten.

Auch diese Bekanntmachung war wieder ein Hinweis darauf, daß es in diesen Jahren zunehmend schwieriger geworden war, die Ausgestaltung hin zum Volksfest mit den tradierten würdigen Formen des Festes in Einklang zu bringen.

Die Festpredigt hielt in diesem Jahr Mgr Gonindard<sup>1145</sup>, der den Anteil Gottes und den Anteil Jeanne d'Arcs in deren wunderbaren Leben herausstellte:

Nach seinen Ausführungen hätten diese, sich in ihrem Leben parallel entwickelnden Linien sichtbaren Ausdruck gefunden in ihrer Standarte als Zeichen des Sieges und in ihrer von Heiligkeit erfüllten Seele. Schließlich hätte die Erde die Losung des Himmels übernommen und der Befreierin zugerufen, daß sie als

---

<sup>1141</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 163.

<sup>1142</sup> Jeanne d'Arc, message de Dieu. Discours prononcé dans la Cathédrale de Sainte-Croix, le dimanche 8 mai 1887, pour le 458<sup>e</sup> anniversaire de la levée du siège d'Orléans, par Mgr Perraud, évêque d'Autun, Châlon et Mâcon, membre de l'Académie Française, Orléans 1887.

<sup>1143</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.97f.

<sup>1144</sup> AMO, Dossier 1 J 163.

<sup>1145</sup> L'Âme de Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la Cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1888, pour le 459<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr Gonindard, Archevêque de Sébaste, Coadjuteur de Rennes, Orléans 1888.

Tochter Gottes voran gehen solle und alle Wünsche sie aufforderten, auf den Altar zu steigen. Nachdem man sie bewundert habe, wolle man jetzt zu ihr beten.<sup>1146</sup>

Auch in der Festpredigt des nächsten Jahres 1889<sup>1147</sup> kam die Gottgesandtheit von Jeanne zum Ausdruck, denn Gott und nur Gott, sei die Mission Jeanne d'Arcs zu verdanken. Zur Seligsprechung war der Prediger der Meinung, daß an der Haltung der Kirche nicht zu zweifeln wäre und auch der Papst würde hoffen und ahnen, daß Gott selbst die einmütigen Wünsche aller Gläubigen erhören würde. Um die Wartezeit zu verkürzen, rief der Prediger dazu auf, Jeanne d'Arc nicht nur in den Kirchen, sondern auch im häuslichen Gebet anzurufen.<sup>1148</sup>

Zum Jeanne-d'Arc-Fest von 1890 erschien die historische Erzählung "La mort de Jeanne d'Arc ou Jeanne d'Arc martyre" von Henry Garnier du Plessix.<sup>1149</sup>

In der Festpredigt, die in diesem Jahr Abbé Mouchard hielt,<sup>1150</sup> wurde die Seligsprechung apostrophiert:

Demnach wäre Jeanne ein Apostel der Keuschheit und des Patriotismus gewesen, die die Lauterkeit erweckt und den Mut befeuert hätte, denn sie hätte in ihrem Herzen die Glut der Liebe zu Frankreich und der Liebe zu Gott getragen. Auf der Stirn der Befreierin würde nur ein Strahl fehlen und Gott würde ihr ihn geben. In der Erlöserin von gestern würde Frankreich heute seine Patronin und Beschützerin erkennen.<sup>1151</sup>

Zum 462. Jahrestag der Befreiung kam der Präsident der Republik Sadi Carnot<sup>1152</sup> 1891 nach Orléans.

Carnot traf am 7. Mai zur Mittagszeit in Orléans ein, wo ein gewaltiges Programm auf ihn wartete.<sup>1153</sup> Noch am gleichen Tag waren auf der Loire "Régates nationales" zu besuchen, einer "Fête de Gymnastique" beizuwohnen, wobei die "Fanfare des Employés du Chemin de fer" muntere Weisen spielte. Gegen 4 Uhr nachmittags empfingen ihn beim Eintreffen

---

<sup>1146</sup> Wiedergegeben nach Guillermin, panégyriques, 1895, S.355f.

<sup>1147</sup> Jeanne envoyée de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le Mercredi 8 mai 1889, pour le 460e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr de Cabrières, évêque de Montpellier, Orléans 1889.

<sup>1148</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.100ff.

<sup>1149</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 163.

<sup>1150</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 8 mai 1890, par M. l'abbé A. Mouchard, professeur de rhétorique au petit séminaire de La Chapelle-Saint-Mesmin, Orléans 1890.

<sup>1151</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.102f.

<sup>1152</sup> Dazu eine Biographie: Pierre Harismendy, Sadi Carnot, Paris 1995.

<sup>1153</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1891.

am Rathaus "Chants Patriotiques", ausgeführt von allen Musikvereinen der Stadt. Dann ging es zum *Fort des Tourelles*, wo er ein Waisenhaus eröffnete.

Um 8 Uhr abends, der Stunde zu der Jeanne d'Arc 1429 von der Eroberung des *Fort des Tourelles* in die Stadt zurückgekehrt war, schoß die Artillerie Salut, ein Feuerwerk wurde abgebrannt und alle Glocken der Stadt läuteten.

Zu gleicher Zeit erstrahlten alle öffentlichen Gebäude und die Jeanne-d'Arc-Denkmäler in hellem Licht, anschließend erinnerten eine Militärparade und eine historische Kavalkade an den Einzug Jeanne d'Arcs in Orléans. Die Teilnehmer erhielten später eine eigens zu dieser Gelegenheit geschaffene Medaille, wie aus einem Schreiben des Bürgermeisters vom 17.6.1891 hervorging.

Diese "Médaille commémorative" erhielten auch die Teilnehmer der Prozession, wofür sich mit Schreiben vom 12.6.1891 die "Union Orpheonique d'Orléans" beim Bürgermeister bedankte.<sup>1154</sup>

Der Tag klang mit der feierlichen Übergabe der Standarte Jeanne d'Arcs aus den Händen des Bürgermeisters an den Klerus vor der erleuchteten Kathedrale aus, der von Kardinal Foulon, Erzbischof von Lyon, dem Bischof von Orléans und weiteren sieben Bischöfen angeführt wurde, die abschließend die Menge segneten.<sup>1155</sup>

Das Fest am 8. Mai begann bei Sonnenaufgang mit einer Artilleriesalve, nach der alle Glocken der Stadt läuteten. Die Glocke des Stadtturms schlug den ganzen Tag einmal zu jeder Viertelstunde.

Um 10 Uhr begann in der Kathedrale die religiöse Zeremonie und nach dem *panégyrique* setzte sich von der Kathedrale aus die feierliche Prozession in Bewegung, in der auch die historische Kavalkade ihren Platz einnahm. Darüber hinaus beteiligten sich 47 Formationen, vom "piquet de gendarmerie à cheval" über alle zivilen und kirchlichen Honoratioren, den Musik- und Sportvereinen bis zum "Piquet d'Artillerie à cheval, fermant la marche".

---

<sup>1154</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 164.

<sup>1155</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1891.



Die Prozession führte bis zum *Fort des Tourelles* auf dem linken Ufer der Loire, machte dort Halt und kehrte in die Stadt zurück. Der Klerus begab sich in die Kathedrale, wo ein feierliches *Te Deum* angestimmt wurde.

Am Nachmittag fanden "Grandes Courses Internationales de Vélocipèdes" statt, wobei das 1. Rennen über 4.320 Meter denjenigen vorbehalten war, die länger als sechs Monate im Departement Loiret oder den angrenzenden Departements wohnten.

Am Abend wurde ein Schießwettbewerb für Gewehr-, Bogen- und Armbrustschützen abgehalten, dem ein Feuerwerk folgte, das mitten auf der Loire abgebrannt wurde und als Hauptattraktion ein Manöver, das den Angriff auf das *Fort des Tourelles* nachstellte.

Mit der festlichen Beleuchtung aller öffentlichen Gebäude und einem Fackelzug endete der Tag.

Am 9. Mai wurden ein "Bal au profit des pauvres" im Rathaus und ein "Grand bal populaire gratuit à la Salle des Fêtes" abgehalten.

Ein großer *Concours Hippique* mit vielen einzelnen Rennen aller Disziplinen wurde vom 9. bis 11. Mai veranstaltet.<sup>1156</sup>

Alle Eisenbahnen, besonders der *Chemin de Fer d'Orléans* und der *Chemin de Fer de l'État* setzten zahlreiche Sonderzüge ein und ermöglichten durch um 40% verbilligte Rückfahrtbillets auch Reisenden aus der weiteren Umgebung den Besuch des Jeanne-d'Arc-Festes.

So harmonisch, wie man aus diesem fast *in extenso* gebrachten Programm<sup>1157</sup> schließen könnte, verlief das Fest jedoch nicht.

In seiner Ausgabe vom 4./5. Mai 1891 veröffentlichte der *Journal du Loiret* einen offenen Brief des Direktors eben dieser Zeitung an Kardinal Lavignerie, in dem die von diesem "aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu Frankreich" propagierte Hinwendung der französischen Katholiken zur Dritten Republik in Frage gestellt wurde.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch des Präsidenten Carnot bezweifelte der Briefschreiber die Tragfähigkeit dieser Union, die offensichtlich von republikanischer Seite nicht entsprechend gewürdigt worden sei. Denn Präsident Carnot, der feierlich von der Stadt zum Jeanne-

---

<sup>1156</sup> Siehe Centre des archives historiques et généalogiques d'Orléans: Programme des Fêtes données pour le 462e anniversaire de la délivrance d'Orléans par Jeanne d'Arc et en l'honneur du voyage de M. Carnot, Président de la République.

<sup>1157</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1891.

d`Arc- Fest eingeladen wurde, habe es unter dem Druck der Radikalen abgelehnt, an der religiösen Zeremonie teilzunehmen, die neben der zivilen, staatsbürgerlichen Seite seit jeher auch zum Fest gehöre.

So würde er keinen Fuß in die Kathedrale setzen, in die Jeanne d`Arc seinerzeit im Triumph des Sieges ihre Standarte zurückgebracht hätte.

Er wolle nicht die Altäre sehen, vor denen Jeanne d`Arc gebetet habe und er wolle von der Kanzel keine Predigt hören, die seit Jahrhunderten die Befreiung und die Befreierin von Orléans rühmten.

Die Tribüne, von der aus er das Geschehen auf dem Vorplatz der Kathedrale verfolgen könne, sei mit so großem Abstand aufgebaut worden, daß er nicht in den Verdacht geraten könne, er habe den Segen der Bischöfe empfangen. Er habe auch nur den Widerschein der erleuchteten Türme der Kathedrale sehen können.

Es sei zum Erbarmen, daß ein Mann der Frankreich in Europa repräsentiere dieses Verhalten gegenüber der Religion der meisten Franzosen an den Tag lege, nur um dem Fanatismus einiger Radikaler entgegenzukommen.

Der Verfasser schloß mit den Worten, daß es eher die Aufgabe sei, die Republikaner von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Republik mit dem Vaterland zu vermählen, als die Katholiken dazu aufzufordern.

Und in der Tat wurde der Besuch für Carnot zum Eiertanz.<sup>1158</sup>

Dem Präsidenten des "Conseil général", der Departementsvertretung, sagte er, daß sich der Zusammenschluß aller Franzosen unter der Ägide Jeanne d`Arcs vollziehen müsse.

Er beglückwünschte den Freimaurer Doisnel, der 1882 den ersten zivilen *panégyrique* gehalten hatte, zu dessen großen Verdiensten um die Republik.

Dem Volk rief er zu: "Vive la France! Vive la République! Vive le souvenir de Jeanne d`Arc!"

Zu seinen Ehren erklang außerhalb der Kathedrale immer wieder die *Marseillaise*.

Abbé Lemann, der dem Klerus von Lyon angehörte, stellte seine Festpredigt<sup>1159</sup> unter das Motto "Jeanne d`Arc Restauratrice de l`Unité française":

Ausgehend von den Worten Bossuets, dem Erzieher Ludwigs XIV., Einigkeit sei ein Schatz und das Leben, Zwietracht jedoch bedeute den sicheren Tod, wies Abbé Lemann darauf hin, daß Einigkeit die größte Wohltat sei, die Gott einem Volk gewähren könne. Und das Land in dem dies besonders hervortreten solle, sei nach Gottes Willen Frankreich. Der Prediger verglich dann Frankreich mit einer Vase aus Sèvres, deren unterschiedliches Dekor nicht dem Prinzip der Einheit widerspreche, nach dem sie geschaffen wurde. Werde sie jedoch zerbrochen, dann lägen zusammenhangslos die Stücke herum wie seinerzeit Burgund, Lothringen, Berry - die noch dazu meist in englischer Hand gewesen wären.

Demnach sei die Einheit Frankreichs zerbrochen gewesen und es hätte eines letztlich unfaßbaren Wunders bedurft, um Frankreich die Einheit, die Ordnung und die Schönheit wiederzugeben. Dieses Wunder der Wiederherstellung der Einheit Frankreichs habe Jeanne d'Arc nach den Ausführungen des Predigers durch die Tugend, den Sieg, die Krönung und den Opfergang erreicht und so habe Jeanne gleichzeitig auf Anordnung des Himmels wie auf die der Erde gehandelt.

Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Prediger darauf hin, warum Jeanne d'Arc jetzt bei der beginnenden Einigung der Völker, die sich durch soziale Erschütterungen ankündige, gleichsam wie ein tröstender Lichtblick erscheine. Sie sei der einzige Name, die einzige Gestalt, der einzige Mittelpunkt, in dem sich alle ohne Unterschied in Einheit zusammenfinden könnten, wie es von allen Parteien gefordert und von allen Herzen erlehnt werde.

Nach den Ausführungen von Abbé Lémann verlasse Jeanne d'Arc allmählich die Rolle, die sie bei der Wiederherstellung der alten Einheit Frankreichs gespielt habe, und werde zur Mithelferin der neuen großen Einheit aller Völker.<sup>1160</sup>

In dieser Predigt klang zum ersten Mal in aller Deutlichkeit die übernationale Bedeutung Jeanne d'Arcs für das Zusammenleben der Völker in Frieden und Freiheit an, woraus man erste Hinweise auf einen Zusammenschluß der Völker erkennen mag, wie er in heutiger Zeit von der Europäischen Union angestrebt wird.

Nach dem Verlauf des Besuchs von Präsident Carnot verwunderte es nicht, daß der *Journal du Loiret* in seiner Ausgabe vom 10. Mai 1891 in seinem "bilan d'une journée" zu einem negativen Ergebnis gekommen ist:

---

<sup>1158</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.81.

<sup>1159</sup> Jeanne d'Arc, restauratrice de l'Unité Française. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1891, pour le 462e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Joseph Lémann, du clergé de Lyon, Missionnaire apostolique et chanoine honoraire de Reims, Orléans 1891.

<sup>1160</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.104f.

Man hätte erwarten können, daß der Präsident der Republik, das Oberhaupt eines großen Landes, nach Orléans zum Jeanne-d'Arc-Fest komme, um dem Parteienzwist abzuschwören und den Franzosen zu gleicher Zeit ein Zeichen des Friedens, der Einheit und der patriotischen Eintracht zu geben. Es wäre eine günstige Gelegenheit gewesen, durch sein Beispiel alle Franzosen dazu einzuladen, sich mit Jeanne d'Arc, die den Patriotismus personifiziere und mit dem religiösen Glauben unserer Väter zu versöhnen.

Dadurch, daß der Präsident sich von der religiösen Zeremonie ferngehalten habe, brüskiere er in Frankreich 38 Millionen Katholiken und habe selbst unter den Republikanern Zwietracht gesät, indem er die alten Wunden der wechselseitigen Eifersucht aufreißt, von der diese Partei zerfressen sei und die sich selbst damit in Frage stelle.

Nach dieser traurigen Bilanz müsse man feststellen, daß es nicht nötig gewesen wäre dafür den Staatschef zu bemühen und noch dazu so viel Geld auszugeben.<sup>1161</sup>

In seiner Festpredigt des Jahres 1892 ging Abbé Le Nordez auf den Geist der Zeit ein:<sup>1162</sup>

Im 15. Jahrhundert wäre Frankreich zwei Finger breit vor dem Abgrund gestanden und ein junges Mädchen hätte den Leuten Mut gemacht, Orléans befreit und den König gekrönt und hätte dennoch ihr Leben auf dem Scheiterhaufen lassen müssen. Alle hätten das in den fast fünfhundert Jahren vergessen bis auf Orléans, das treu die Erinnerung an die Befreierin Frankreichs bewahrt habe. Nach den Ausführungen des Predigers sei Jeanne d'Arc auch heute, wie im 15. Jahrhundert, die Botin des Himmels und so wäre es auch erlaubt davon auszugehen, daß sie auch im 19. Jahrhundert von Gott gesandt sei, um in dieser so unruhigen Gesellschaft die Befriedung der Herzen und Geister zu unterstützen, da in Jeanne der Geist Frankreichs und das christliche Gedankengut vereint wären. Obwohl das 19. Jahrhundert keinen Sinn für das Übernatürliche hätte, benötige Frankreich ein Wunder.

Abbé Le Nordez beleuchtete aber auch den Tribut, den das literarische Frankreich im Ancien Régime Jeanne d'Arc gezollt hatte:

---

<sup>1161</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.81: 1876 hatte die Stadt für den Besuch des Präsidenten MacMahon 4.700 Francs ausgegeben, 1891 für den Besuch Carnots aber 32.000 Francs!

<sup>1162</sup> Jeanne d'Arc, pacificatrice de l'heure présente. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 7 mai 1892, pour le 463e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Le Nordez, chanoine honoraire de Beauvais, ancien chapelain de Sainte-Geneviève à Paris, Orléans 1892.

Demnach hätten ein oder zwei Dichter ihr da eine Ballade, dort zwei Strophen zu Ehren von "Jehanne la bonne Lorraine" gewidmet. Das 17. Jahrhundert hätte ihr Andenken in eine Epoche projiziert, deren geballte Lächerlichkeit verhindert habe, die Heldin überhaupt wieder zu erkennen. Corneille habe sie nicht besungen, Racine habe sich nicht ihrer erinnert und selbst Bossuet,<sup>1163</sup> sonst so pietätvoll auf den nationalen Ruhm bedacht, gebe die Legende wieder, die Jeanne als grobe Herbergsmagd zeige und in seiner Geschichte Frankreichs<sup>1164</sup> spreche er von ihr mit einer Kälte, die nur Zeichen seiner großen Skepsis gegenüber der erhabenen Mission der *Pucelle* sein könne.<sup>1165</sup>

An der Prozession am 8. Mai 1893 nahmen zum ersten Mal Schüler der städtischen Schulen teil. Die jungen Mädchen trugen die Trikolore als Schärpe um den Hals und waren stolz, auf diese Weise ihren Weg zum Patriotismus beschreiten zu können.<sup>1166</sup>

Für die Kosten des Feuerwerks und der Beleuchtung der Kathedrale waren 1.200 Francs vorgesehen, wie aus dem Voranschlag des Ateliers Ruggieri aus Paris hervorging.<sup>1167</sup>

Die Festpredigt hielt in diesem Jahr Abbé Lemoine, der seine Zuhörer auf das große Ereignis des kommenden Jahres einstimmte,<sup>1168</sup> denn 1894 wurde Jeanne d'Arc vom Papst für "Vénérable", Verehrungswürdig, erklärt. Die *Revue catholique de Bordeaux* bemerkte dazu: "acte glorieux pour elle, glorieux et consolant aussi pour la France"<sup>1169</sup>.

Auf dieses Thema ging auch Monseigneur Lecot, Kardinal-Erzbischof von Bordeaux ein, der die Festpredigt im Jahr 1894 hielt:<sup>1170</sup>

Jeanne d'Arc sei von der Kirche ausgezeichnet worden, weil sie offensichtlich alle Charakterzüge der Heiligkeit in sich vereine, aber auch, weil das wunderbar

---

<sup>1163</sup> Jacques Bénigne Bossuet, \*1627 †1704, Theologe und Kanzelredner, war zuerst Erzieher des Dauphin und wurde dann zum Bewunderer Ludwigs XIV.

<sup>1164</sup> Jacques Bénigne Bossuet, *Discours sur l'histoire universelle*, Paris 1681.

<sup>1165</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.105f.

<sup>1166</sup> Dazu: Bauchy, *fête*, 1979, S.85.

<sup>1167</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 165.

<sup>1168</sup> Jeanne d'Arc, *Miracle de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 8 mai 1893, pour le 464e anniversaire de la délivrance d'Orléans*, par M. l'abbé Lemoine, professeur de seconde au petit séminaire de La Chapelle Saint-Mesmin, Orléans 1893.

<sup>1169</sup> *Revue catholique de Bordeaux*, Ausgabe vom 10.-25. Mai 1894.

<sup>1170</sup> *Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1894, pour le 465e anniversaire de la délivrance d'Orléans, aux fêtes du Triduum en l'honneur de Jeanne d'Arc, déclarée Vénérable*, par S. Em. Mgr Lecot, cardinal-archevêque de Bordeaux, Orléans 1894.

Göttliche sie begleite und alle ihre Handlungen geleitet habe, um schließlich mit dem heroischen Martyrium, das seinesgleichen suche, gekrönt worden zu sein.<sup>1171</sup>

Auch im Programm zu diesen Feierlichkeiten anlässlich der 465. Wiederkehr der Befreiung von Orléans wies der Bürgermeister darauf hin, daß dieses Fest ein nationales Fest mit einem umfangreichen Rahmenprogramm sei. Eine regionale Leistungsschau vom 5. bis 14. Mai, eine landwirtschaftliche und forstliche Ausstellung, Reitturniere, die Illuminierung der Stadt, festliche Bälle, Regatten auf der Loire, Radrennen, Pferderennen und ein Blumenkorso waren Beispiele für die Ausweitung des Festes zu einem regionalen Volksfest.<sup>1172</sup>

Die Jeanne-d'Arc-Feste wurden in diesen Jahren zunehmend von Besuchern bestimmt, die auch eine lange Anreise nicht scheuten. Dazu berichtete das Blatt *Le Soleil* in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1895, daß nicht nur die Einwohner von Orléans an den Feierlichkeiten teilgenommen hätten, sondern aus allen Ecken des Landes, aus dem Ausland, ja selbst aus England Besucher nach Orléans gekommen wären.<sup>1173</sup>

Das Fest erhielt besonderen Glanz durch das Stück "Gloire immortelle de nos aïeux" aus der Oper Faust von Charles Gounod, das die Chöre des Abbé Laurent zur *Remise de l'étendard* am Abend des 7. Mai 1895 aufführten.<sup>1174</sup>

Die Festpredigt von Abbé Gasnier behandelte die Belagerung von Orléans und den Feldzug an der Loire von 1429, deren siegreicher Ausgang auf das Werk Jeanne d'Arcs und damit auf das Werk Gottes zurückzuführen sei.<sup>1175</sup>

Zu den Jeanne-d'Arc-Festen strömten jetzt nicht nur Besucher aus ganz Frankreich und dem Ausland, auch die nationale Presse berichtete über das Fest. So besuchte 1896 der Chefreporter Pierre Giffard des Pariser Blattes *Petit Journal* Orléans und erregte Aufsehen, da er auf einem Fahrrad in der Stadt erschien.<sup>1176</sup>

---

<sup>1171</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.109.

<sup>1172</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1894.

<sup>1173</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1895.

<sup>1174</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.85.

<sup>1175</sup> Le siège d'Orléans et la campagne de la Loire en 1429. Panégyrique de la Vénérable Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le Mercredi 8 mai 1895, 466e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Gasnier, chanoine honoraire d'Orléans, directeur du petit séminaire de La Chapelle-Saint-Mesmin, Orléans 1895.

<sup>1176</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.85.

In der Festpredigt<sup>1177</sup> des Jahres 1896 ging Mgr. Touchet, der Bischof von Orléans, auf die Erklärung der Verehrungswürdigkeit Jeanne d'Arcs ein:

Mgr. Touchet gab seiner Hoffnung Ausdruck, sie bald "sur les autels" zu sehen, er hielt aber auch Rückschau auf Jeanne d'Arcs Leben und wies darauf hin, daß man die gefangene Jeanne d'Arc auf abscheuliche Art im Stich gelassen hätte und stellte die Frage, was denn die Ritter für sie getan hätten, denen Jeanne d'Arc den heiligen Stolz des Sieges zurückgegeben habe. Auf diese rhetorische Frage antwortete der Prediger, daß sie sich ausgeruht hätten, ebenso das Volk, das sie gesegnet und wieder aufgerichtet habe, hätte Jeanne d'Arc vergessen. Darüber hinaus hätten die Höflinge, die Jeanne d'Arc aus dem Elend und den Todesängsten von Bourges befreit habe, sich vergnügt. Auch der König habe nichts für sie getan. Er hätte getanzt.<sup>1178</sup>

In dieser Predigt machte sich der Bischof von Orléans einen Teil der Parolen der Linken, nämlich "trahi par son roi" zu eigen, während er auf den anderen Teil, nämlich "brulée par l'église", wohlweislich nicht Bezug genommen hat. Auch diese Festpredigt sollte die nach der Verehrungswürdigkeit bevorstehende Seligsprechung Jeanne d'Arcs vorbereiten und sie durch die Kritik an Karl VII. und seines Hofes auch Republikanern akzeptabel erscheinen lassen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß diese Kritik zwar in der Einleitung auf S.2 erwähnt, jedoch in die Analyse der Predigt von Chanoine Lemerle<sup>1179</sup> nicht aufgenommen wurde.

Die zunehmende Aufmerksamkeit Frankreichs gegenüber dem Jeanne-d'Arc-Fest wurde 1897 durch das Interesse des "Conseil académique de Paris" unterstrichen, wonach ein Gedenken an Jeanne d'Arc erwogen werde, sofern die Feierlichkeiten an einem Vormittag eines noch festzulegenden Tages in den Räumen des *Conseil* stattfinden könnten.<sup>1180</sup>

Auch die katholische Kirche Frankreichs war an den Festtagen in Orléans zunehmend präsent. 1897 nahmen nicht nur der Apostolische Nuntius Mgr. Clari, sondern auch acht Erzbischöfe und Bischöfe am Fest vom 8. Mai teil.<sup>1181</sup>

---

<sup>1177</sup> La Mission de la Vénérable Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la Cathédrale d'Orléans, le 8 Mai 1896, pour le 467<sup>e</sup> anniversaire de la Libération de la ville, par S.G. Mgr Touchet, évêque d'Orléans, Orléans 1896.

<sup>1178</sup> Wiedergegeben nach CJA, Dossier Fête 1896.

<sup>1179</sup> Vgl. Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.112f.

<sup>1180</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1897.

<sup>1181</sup> Siehe Programme de la fête du 8 mai 1897, Orléans 1897.

Mgr. Renou sprach in seiner Festpredigt die Einheit Frankreichs mit Jeanne d'Arc an<sup>1182</sup> und wies darauf hin, daß Jeanne d'Arc die Personifizierung Frankreichs und die Verkörperung seines Charakters, seines Geistes und seiner Tugenden darstelle.<sup>1183</sup>

## 9.2 Zusammenfassung.

Der Ablauf der Feste in diesen Jahren stand ganz im Zeichen der Frage, ob die Beteiligung des Klerus und damit die "procession religieuse" überhaupt aufrecht erhalten werden könne. Die Meinung der Bevölkerung von Orléans war in dieser Frage geteilt.

Der Bürgermeister Charles Sanglier, der die traditionellen Feierlichkeiten, auch wegen ihrer kommerziellen Bedeutung für das Gewerbe der Stadt, bewahren wollte, suchte nach einem Kompromiß. Er erreichte durch einen Trick, der einer Geschichtsfälschung gleichkam, daß der antiklerikalen Seite durch den Hinweis auf die Anordnung des Ersten Konsuls vermeintlich Recht gegeben wurde, das Fest von 1879 aber trotzdem seinen traditionellen Verlauf nehmen konnte.<sup>1184</sup>

Auch in diesem Fall zeigte sich die Tendenz der Stadtverwaltung, unterschiedliche Meinungen auszugleichen und dem Fest, wenn irgend möglich, neben dem zivilen, auch seinen religiösen Charakter zu erhalten.

Ein weiteres Beispiel für die Spannungen in der Stadt war die erste zivile Festpredigt im Jahr 1882, die von einem Freimaurer gehalten wurde.

Daß die Stadt diese Rede nicht veröffentlichte, jedoch auch von der Drucklegung des offiziellen *panégyrique* Abstand nahm, unterstrich die Neigung der Stadt, keine Konflikte zu provozieren.<sup>1185</sup>

Das ganze Dilemma der französischen Innenpolitik jener Jahre wurde im Jeanne-d'Arc-Fest von 1891 deutlich.

Der Besuch von Sadi Carnot fiel in ein Jahr, in dem die französische Republik sich endlich etabliert fühlen konnte.<sup>1186</sup>

---

<sup>1182</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la Cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1897, pour le 468e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr Renou, archevêque de Tours, Orléans 1897.

<sup>1183</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.113f.

<sup>1184</sup> Näheres bei Bauchy, fête, 1979, S.79f.

<sup>1185</sup> Dazu: Ders., ebd., S.80.

<sup>1186</sup> Mehr dazu bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.426f.



General Boulanger war im April 1889 nach Belgien geflohen, die *Exposition universelle* <sup>1187</sup> zum hundertjährigen Jubiläum der Großen Revolution mit dem Eiffelturm als Wahrzeichen, wurde zu einem großen Erfolg und Kardinal Lavignerie befürwortete im "Toast von Algier" 1890 die Annäherung der französischen Katholiken an die Dritte Republik. <sup>1188</sup>

So konnte man mit gutem Recht von einer "république tranquille" sprechen, in der als Mann der Einheit Sadi Carnot 1887 zum Präsidenten gewählt wurde. <sup>1189</sup>

In dieser Situation faßte die Stadt Orléans unter dem neuen Bürgermeister Rabourdin-Grivot den Entschluß, den Präsidenten zum Jeanne-d'Arc-Fest einzuladen. Er sollte damit eine Tradition begründen.

Wie bereits beschrieben, trug der Besuch des Präsidenten jedoch nicht zum Ausgleich der Gegensätze bei, vielmehr brüskierte Carnot mit seinem Verhalten nicht nur die Traditionalisten und Katholiken in Orléans, sondern in ganz Frankreich, was nichts Gutes für die Zukunft des Jeanne-d'Arc-Festes erwarten ließ.

---

<sup>1187</sup> Für einen Überblick: Linda Aimone/Carlo Olmo, *Les Expositions universelles, 1851-1900*, Paris 1993.

<sup>1188</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.455: Der Erzbischof von Algier, Charles Lavignerie, \*1825 †1892, gründete 1868 den Missionsorden der Weißen Väter, *Pères blancs*, und wurde im Oktober 1890 von Papst Leo XIII. beauftragt, die Annäherung der französischen Katholiken an die Republik zu betreiben. Anlässlich des Besuchs der französischen Mittelmeerflotte in Algier 1890 brachte Lavignerie einen entsprechenden Toast aus.

<sup>1189</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.421.

## 10. Frankreich im 19./20. Jahrhundert: Die Dritte Republik

### *Die Republik der Radikalen 1898-1914.*

Diese Jahre wurden in Frankreich von vier großen emotionalen Strömungen bestimmt:<sup>1190</sup>

Erstens vom Kampf für die Wahrheit 1899-1902, der, ausgehend von der Dreyfusaffäre, die politischen Karten neu mischte und für viele Jahre jede politische Versöhnung verhinderte.<sup>1191</sup>

Zweitens von der Kirchenfeindlichkeit 1902-1906, die von der Partei der Radikalen und ihrer Auseinandersetzung mit den Sozialisten ausging.<sup>1192</sup>

Drittens von der Sehnsucht nach Veränderung 1906-1910, die sich in den immer besser organisierten politischen Parteien, im Wandel der Wirtschaft und der Gesellschaft mit der Hoffnung auf sozialen Frieden, aber auch durch das Gefühl der Demütigung durch die deutsche Überlegenheit ausdrückte.<sup>1193</sup>

Viertens von der leidenschaftlichen Hinwendung zur Nation, zu einem tief ausgeprägten Patriotismus, der aus dem internationalen Geschehen seine nie erlahmende Dynamik erhielt, wie etwa 1905 durch die Rede Wilhelms II. in Tanger, die im Bewußtsein der französischen Bevölkerung viel tiefere Spuren hinterließ, als in der internationalen Politik.<sup>1194</sup>

"Les deux France", die beiden Lager im Land, standen sich von neuem Auge in Auge gegenüber.<sup>1195</sup>

Nach den Parlamentswahlen des Jahres 1898 stellten die vom mittleren Bürgertum getragenen Radikalen mit den Republikanern die Regierung, in die erstmals auch ein Sozialist, Alexandre Millerand, eintrat.

Mit dem Kabinett von Pierre Waldeck-Rousseau (1899-1902) schlugen die Radikalen eine strikt antiklerikale Linie ein, die ihrem auf Gleichheit ausgerichteten Republikverständnis entsprach. Zusammen mit den Sozialisten, die sich in eine zur Mitarbeit in einer bürgerlichen Regierung bereite Gruppe unter Jean Jaurès und in die Gegner eines jeden derartigen

---

<sup>1190</sup> Dazu: Ders., ebd., S.487. Für einen Überblick: Madeleine Rebérioux, *La République radicale (1898-1914)*, Paris 1975.

<sup>1191</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.112.

<sup>1192</sup> Mehr dazu bei Démier, 1814-1914, 2000, S.394f. Für einen Überblick: René Rémond, *L'Anticléricalisme en France*, Brüssel NA 1985.

<sup>1193</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.120f.

<sup>1194</sup> Dazu: Ders., ebd., S.116f.

<sup>1195</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.487. Grundlegend: Marcel Gauchet, *La droite et la gauche*, in: Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Paris 1997,

Kompromisses um Jules Guesde gespalten hatten, verstärkten die Radikalen nun den Kulturkampf, der zur Grundlage der Ministerpräsidentschaft von Émile Combes (1902-1905) wurde.<sup>1196</sup>

Mit der gesetzlichen Trennung von Kirche und Staat wurde 1905 der Kulturkampf entschieden.<sup>1197</sup>

Diese Maßnahme bedeutete einen tiefen Eingriff in den Ablauf der Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans, worauf im folgenden Abschnitt, vor allem in der Zusammenfassung, ausführlich eingegangen wird.

In den Parlamentswahlen von 1902 errang der "bloc des gauches", bestehend aus Anhängern Waldeck-Rousseaus, den Radikalen und den Sozialisten, den Sieg, worauf sich Waldeck-Rousseau zurückzog.<sup>1198</sup>

Den Sozialisten gelang es, in diesen Jahren erste gesetzliche Maßnahmen für eine Sozialversicherung und den Arbeiterschutz auf den Weg zu bringen. Doch trennte sie später das militärische Vorgehen des Ministerpräsidenten Georges Clemenceau<sup>1199</sup> (1906-1909) gegen Unruhen unter den südfranzösischen Winzern 1907<sup>1200</sup> von den Radikalen.

Dazu kam noch die Unterdrückung der Streiks der syndikalistischen, also sozialrevolutionären Gewerkschaften 1910 durch Clemenceaus Nachfolger Aristide Briand (1909-1911) und dessen radikale Regierung, die nur bedingt zu sozialen Reformen bereit waren.<sup>1201</sup>

In der Außenpolitik konnte Frankreich seine Isolierung durchbrechen.

Es setzte im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, trotz des Zwischenfalls von Fachoda 1899, in dem Frankreich sich auf Druck Großbritanniens aus dem Sudan zurückgezogen hatte, seine koloniale Expansion in Madagaskar, Togo, Dahomey und Mittel-Kongo fort.

Nach der Nichterneuerung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages 1894 durch das Deutsche Reich nach dem Sturz Bismarcks, schloß Frankreich ein Bündnis mit Rußland, erreichte 1902 für den Fall eines deutschen Angriffs auf Frankreich die Neutralität Italiens und schloß

---

S. 2533 – 2601.

<sup>1196</sup> Für einen Überblick: Gabriel Merle, Émile Combes, Paris 1995.

<sup>1197</sup> Grundlegend: Jean-Marie Mayeur, La Séparation de l'Église et de l'État, Paris 1991.

<sup>1198</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.553.

<sup>1199</sup> Eine Biographie: Pierre Guiral, Clemenceau en son temps, Paris 1994.

<sup>1200</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.525. Für einen Überblick: Jacques Julliard, Clemenceau briseur de grèves, Paris 1965.

<sup>1201</sup> Mehr dazu bei Schunck, Geschichte Frankreichs, 1994, S.330f.

1904 mit Großbritannien einen Pakt, die "Entente cordiale", die auf einem Interessenausgleich beider Länder in Nordafrika und Hinterindien fußte.<sup>1202</sup>

In dem Bestreben des Deutschen Reichs und Frankreichs, den eigenen Einfluß in Marokko zu verstärken, kam es 1905 zur ersten und 1911 zur zweiten Marokkokrise. Diese Krisen wurden zwar durch die Algeciras-Konferenz 1906 und durch das Marokko-Kongo-Abkommen 1911 beigelegt, doch blieben die deutsch-französischen Handelsrivalitäten und die inzwischen ausgeprägten Formen chauvinistischen Verhaltens bestehen.<sup>1203</sup>

Die Balkankriege und das Wettrüsten, Frankreich führte 1913 die dreijährige Militärdienstzeit ein, um seine Heeresstärke der deutschen anzugleichen,<sup>1204</sup> verstärkten das gegenseitige Mißtrauen und förderten den im französischen Bürgertum wachsenden antideutschen Nationalismus ebenso wie die konservativen Strömungen, die sich gegen den radikalen Antiklerikalismus und den Sozialismus wandten und innenpolitisch die Oberhand gewannen.<sup>1205</sup>

Vor diesem Hintergrund wurde Raymond Poincaré<sup>1206</sup>, eine Symbolfigur des Revanchegedankens, 1913 zum Präsidenten der Republik gewählt. Dagegen konnten sich die auf eine aktive Friedenspolitik gerichteten Bemühungen von Joseph Caillaux und Jean Jaurès, der 1914 von einem Fanatiker ermordet wurde, nicht durchsetzen.<sup>1207</sup>

Wie die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans in diesen letzten Friedensjahren verliefen, wird im Folgenden geschildert.

### **10.1 Ein kurzer Rückblick auf das 19. Jahrhundert**

Blickt man an dieser Stelle anhand der Forschungsliteratur auf das „lange 19. Jahrhundert“ in Frankreich zurück, das bereits mit der Französischen

---

<sup>1202</sup> Dazu: Ders., ebd., S.326f.

<sup>1203</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.116f. Für einen Überblick: Jean-Claude Allain, Agadir, 1911. Une crise impérialiste en Europe pour la conquête du Maroc, Paris 1976.

<sup>1204</sup> Dazu Démier, 1814-1914, 2000, S.480f. Für einen Überblick: Richard C. Hall, The Balkan wars, London 2000. Dazu: Gerd Krumeich, Aufrüstung und Innenpolitik in Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg: Die Einführung der dreijährigen Dienstpflicht 1913-1914, Wiesbaden 1980.

<sup>1205</sup> Mehr dazu bei Schunck, Geschichte Frankreichs, 1994, S..333f.

<sup>1206</sup> Eine Biographie: John Keiger, Raymond Poincaré, Cambridge 1997.

<sup>1207</sup> Näheres bei Schunck, Geschichte Frankreichs, 1994, S.334f.

Revolution begann und erst mit dem Ersten Weltkrieg endete,<sup>1208</sup> schien es in weiten Teilen als Experimentierfeld für ganz unterschiedliche politische Modelle zu stehen, die in die Realität umgesetzt werden sollten.

Der weite Bogen spannte sich von der direkten Demokratie der Jakobiner, dem autoritären Ersten Empire über die konstitutionelle Monarchien der letzten Bourbonen und Louis-Philippes, die plebiszitär abgesicherte Autokratie Napoleons III. bis hin zur Dritten Republik. In alle diese politischen Systeme wirkte die Französische Revolution von 1789 mit ihren Parolen und Symbolen hinein, wobei die persönlichen Erinnerungen von Augenzeugen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts das Gedenken wach hielten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dieses Gedenken je nach politischer Vorgabe inszeniert.

In diesem Zusammenhang ist über die mimetische Re-Inszenierung der Französischen Revolution im Jahr 1830, den Mythos der Französischen Revolution im Revolutionsjahr 1848/49 und die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreiches bereits berichtet worden.

Gewinner und Verlierer der Französischen Revolution prägten auch die französische Gesellschaftsordnung im 19. Jahrhundert: Die Bauern behielten, ja vergrößerten, ihren Einfluß, den sie durch die Französische Revolution erhielten. Der alte Adel jedoch, obwohl teilweise wirtschaftlich wieder einflußreich geworden, erlangte nicht erneut die Bedeutung, die er in der Französischen Revolution verloren hatte. Er fand allerdings Eingang in den Kreis der Notablen und bildete zusammen mit den bürgerlichen Grundbesitzern eine Führungsschicht, die ihre Aufgabe darin sah, die Entwicklung des Landes im 19. Jahrhundert in gemäßigten Bahnen zu betreiben. Auch der Klerus konnte seine früher beherrschende Position nicht wieder einnehmen, wenn es ihm auch in der Restauration gelungen war, verlorenes Terrain zurück zu gewinnen.<sup>1209</sup>

Auf der anderen Seite hatte Frankreich vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht die politische Ordnung gefunden, die die Ergebnisse der Französischen Revolution hätte garantieren und die

---

<sup>1208</sup> Siehe Jürgen Kocka, Das lange 19. Jahrhundert, Stuttgart 2001, S.34.

<sup>1209</sup> Näheres bei Haupt, 1789-1848, 2002, S.207f.

gesellschaftlichen Kräfte im Bürgertum und in den Arbeiterkreisen integrieren können.<sup>1210</sup>

Auch in späteren Jahren verlor diese o.a. Führungsschicht nicht wesentlich an Einfluß, auch nicht durch den Industrialisierungsprozeß, der vornehmlich von Klein- und Mittelbetrieben und weniger von den industriellen Ballungszentren getragen wurde und auch nicht die Kontinuität der Bedeutung des Agrarsektors beeinträchtigte, worin eine spezifisch französische Entwicklung gesehen wurde.<sup>1211</sup>

Die Dritte Republik, die aus der Katastrophe des verlorenen Kriegs 1870/71 und dem blutigen Bürgerkrieg der Pariser Kommune entstanden war, konnte sich mit der Verabschiedung der konstitutionellen Gesetze 1875 endgültig etablieren und bis zum Ersten Weltkrieg immer wieder politische, wie die Boulanger- und Dreyfusaffäre und wirtschaftliche Krisen, wie die lange Stagnation von 1873 bis 1897, meistern. So gestärkt betrieb sie die soziale und politische Modernisierung der Gesellschaft. Höhepunkt dieser Entwicklung war ohne Zweifel die Trennung von Kirche und Staat von 1905, ein Hauptanliegen der Radikalen.

So ist die Dritte Republik alles in allem erfolgreich gewesen, in der die neuen sozialen Schichten, vor allem das mittlere und Kleinbürgertum an Einfluß gewannen, ohne die traditionellen Eliten vollständig zu verdrängen, die sich in vielen Bereichen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft behaupten konnten.<sup>1212</sup>

## **10.2 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste**

Die Dreyfusaffaire teilte Frankreich in zwei Lager. Die Parlamentswahlen wurden auf den 8. Mai 1898 festgelegt, das Jeanne-d`Arc-Fest mußte daher auf den 14. und 15. Mai verlegt werden.<sup>1213</sup> Der *panégyrique*, der von Monseigneur Pagis, Bischof von Verdun, gehalten wurde, stand unter dem Motto "Jeanne d`Arc en présence des sans-Dieu et des sans-Patrie".<sup>1214</sup>

---

<sup>1210</sup> Dazu: Ders., ebd., S.208.

<sup>1211</sup> Siehe Tacke, 1848-1914, 2002, S.282.

<sup>1212</sup> Dazu: Dies., ebd., S.251f.

<sup>1213</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 165, besonders das Schreiben des Bistums an den Bürgermeister von Orléans vom 30. März 1898.

<sup>1214</sup> Jeanne d`Arc en présence des sans-Dieu et des sans-Patrie. Panégyrique de la Vénérable prononcé dans la cathédrale d`Orléans, le dimanche 15 mai 1898, pour le 469e anniversaire de la délivrance d`Orléans, par S.G. Mgr Pagis, évêque de Verdun, Orléans 1898.

Demnach sei Jeanne d'Arc die Aufgabe übertragen worden, in Frankreich zwei große Ideale zu verteidigen: Gott und das Vaterland.

Nach Mgr. Pagis sei sie gekommen um die Gottlosen und die Vaterlandslosen zu bekämpfen und zu besiegen und das Volk habe immer an einen Gott geglaubt, der leite und an einen Gott der Vorsehung. Auch gäbe es Intellektuelle, die sich der falschen Sache verschrieben, die gegen Gott und die Vorsehung seien und die gottlose Welt sei von düsterer Unwissenheit und kaltem Egoismus erfüllt.

Nicht minder entschlossen habe sich Jeanne nach Meinung des Predigers aber auch gegen die Vaterlandslosen gerichtet, deren Träume Vaterlandsverrat darstellten. Frankreich sei dafür geschaffen, ein außergewöhnliches Vaterland zu sein, das nicht einfach ausradiert werden dürfe. So sei die Treue zum christlichen Glauben in Frankreich das sichere Unterpfand seines Wohlstands, seines Glücks, deshalb müßte man von ganzem Herzen das schöne Vaterland Frankreich lieben. Man solle Frankreich lieben, wie Gott es erschaffen und wie Jeanne es verstanden und geliebt habe. "La France n'est pas un bon terrain pour le Kulturkampf (sic)."

Demnach möge Frankreich alle seine Kräfte wiederfinden und seinen Ehrenplatz unter den Nationen einnehmen.<sup>1215</sup>

In dieser Festpredigt wurden in Orléans von der Kanzel zum ersten Mal in dieser Deutlichkeit die Differenzen zwischen Kirche und Staat ausgesprochen. Der Hinweis auf den Kulturkampf, den vor allem in Preußen von Bismarck 1871-1887 geführten Kampf mit der katholischen Kirche, bewies, wie aufmerksam in Frankreich die politische Lage beim großen Nachbarn im Osten verfolgt wurde.

Die Festpredigt im nächsten Jahr wurde von Monseigneur Ireland gehalten,<sup>1216</sup> dem Erzbischof von Saint - Paul in Minnesota, USA.

Der *Journal du Loiret* bedauerte, weder den Text, noch eine Analyse der Predigt geben zu können denn

"outre que ce panégyrique est le plus long qu'on ait jamais prononcé en l'honneur de Jeanne d'Arc, il nous serait plus que difficile d'en discerner le plan, d'en reconnaître l'ordonnance."<sup>1217</sup>

---

<sup>1215</sup> Wiedergegeben mit Zitat nach Journal du Loiret vom 16./ 17. Mai 1898.

<sup>1216</sup> Jeanne d'Arc, l'envoyée de Dieu. Panégyrique de la Vénérable, prononcé dans la basilique de Sainte-Croix d'Orléans, le lundi 8 mai 1899, pour le 470e anniversaire de la délivrance, par S.G. Mgr Ireland, archevêque de Saint-Paul de Minnesota (Etats-Unis), Orléans 1899.

<sup>1217</sup> Journal du Loiret vom 8./9. Mai 1899.

In der Tat brachte der Erzbischof von Saint-Paul keine neuen Gedanken zu Jeanne d'Arc zu Gehör, stellte jedoch fest, daß sie zwar vor allem Frankreich gehöre, doch darüber hinaus auch der gesamten Menschheit.

Er überbrachte Frankreich und Jeanne d'Arc die Verehrung Amerikas.<sup>1218</sup>

Bei den Feierlichkeiten des Jahres 1900 war Gabriel Hanotaux, Mitglied der *Académie Française* und früherer Außenminister der Ehrengast und hielt vor der *Société Archéologique et Historique de l'Orléanais* einen vielbeachteten Vortrag über Jeanne d'Arc.<sup>1219</sup>

Die "Remise de l'Étendard de Jeanne d'Arc" am Abend des 7. Mai 1900 fand unter Assistenz des Erzbischof-Kardinals von Rennes und anderer Bischöfe von auswärts statt.<sup>1220</sup>

In der Festpredigt von Abbé Barbier wurde wieder die Einheit von Frankreich mit Jeanne d'Arc beschworen:<sup>1221</sup>

Demnach habe Jeanne Frankreich geliebt, wie sie Gott geliebt habe. Sie habe sich tapfer geschlagen, denn sie hätte es für Gott und für Frankreich getan. Jeanne sei die Tapferkeit in Person gewesen, denn sie habe für Gott und für Frankreich siegen wollen. Man möge ihr, die eines Tages die Heilige Frankreichs sein werde, jetzt nacheifern.<sup>1222</sup>

Aber auch an anderen Orten Frankreichs wurde Jeanne d'Arcs gedacht. Mit Schreiben vom 17.4.1900 an den Bürgermeister von Orléans, machte eine 1898 gegründete "Société patriotique d'hommage à Jeanne d'Arc" aus Rouen darauf aufmerksam, daß sie jährlich in einer der Kirchen von Rouen eine religiöse Feier veranstalten würde.<sup>1223</sup>

Als herausragendes Beispiel für das musikalische Rahmenprogramm sei auf das Fest von 1901 verwiesen, an dem am 7. Mai in der Kathedrale von Orléans das lyrische Drama "Jeanne d'Arc", Musik von Ch. Lenepveu, zum ersten Mal zur Aufführung kam. Die drei Teile spielten jeweils in Domrémy, Orléans und Reims und in Rouen. Zu dem gewaltigen Orchester von 120 Instrumenten kamen noch sechs Harfenisten und die Chöre mit

---

<sup>1218</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.116f.

<sup>1219</sup> Siehe Bauchy, *fête*, 1979, S.88.

<sup>1220</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 165.

<sup>1221</sup> *Les deux grandes amours de Jeanne d'Arc, Dieu et la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1900, pour le 471e anniversaire de la délivrance d'Orléans*, par M. l'abbé Paul Barbier, premier aumônier du Pensionnat Saint-Euverte d'Orléans, Orléans 1900.

<sup>1222</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.118f.

<sup>1223</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1900.



300 Sopran- und Altstimmen, 300 Tenor- Bariton- und Baßstimmen, insgesamt also mehr als 700 Mitwirkende, die unter der Leitung von Abbé Marcel Laurent, Leiter der Kapelle der Kathedrale, standen.<sup>1224</sup>

Am 8. Mai 1901 hielt Abbé Frémont die Festpredigt zum Thema „Jeanne d'Arc und die Katholiken Frankreichs von heute“:<sup>1225</sup>

Demnach sei Frankreich von jeher das Land der großen Möglichkeiten gewesen, werde aber jetzt von einem vierfachen Unglück heimgesucht, indem sein Patriotismus, sein religiöser Glaube, seine Eigenschaft, Ehrfurcht zu zeigen und die Notwendigkeit, persönlichen Unternehmungsgeist zu entwickeln, in Gefahr geraten seien, Eigenschaften, die Jeanne d'Arc in vollendeter Ausprägung besessen habe. Vor allem aber habe sie Frankreich von Fremdherrschaft befreit und - was noch wichtiger sei - Frankreich den katholischen Glauben erhalten.

So gab der Prediger der Hoffnung Ausdruck, daß Jeanne die Wünsche Frankreichs erhören und ihm die Liebe Christi wiederbringen werde.<sup>1226</sup>

Die Festpredigt vom 8. Mai 1902 hielt Mgr. Dizien:<sup>1227</sup>

Er wies darauf hin, daß die Größe und der Wohlstand Frankreichs innigst mit dem religiösen Glauben verbunden wären und nur durch diesen wieder erlangt werden könnten.

Aber auch er ließ den "oublié de Jeanne d'Arc" anklingen und stellte unumwunden fest, daß Frankreich Jeanne d'Arc nach ihrem Tod für zu lange Zeit vergessen habe. Die ihr gegenüber an den Tag gelegte Gleichgültigkeit während dreier Jahrhunderte wäre ihrer glorreichen Verdienste nicht gerecht geworden.<sup>1228</sup>

An der Prozession von 1903 nahmen zum ersten Mal Abgeordnete der Berufsstände teil, die ihr mit bunten Bändern geschmücktes Handwerkszeug mitführten.<sup>1229</sup>

Der *Journal du Loiret* vom 9. Mai 1903 bemerkte in seiner Berichterstattung über das Jeanne-d'Arc-Fest, daß die Bewohner der Stadt "ont fait trêve à

---

<sup>1224</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1901.

<sup>1225</sup> Jeanne d'Arc et les catholiques français de l'heure présente. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mercredi 8 mai 1901, pour le 472e anniversaire de la délivrance de la ville, par l'abbé Georges Frémont, Docteur en théologie, Chanoine d'Alger et de Carthage, de Poitiers, de Nice et d'Albi, Orléans 1901.

<sup>1226</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.120f.

<sup>1227</sup> Jeanne d'Arc et les ascensions de la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 8 mai 1902, en la fête de l'Ascension, pour la 473e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Dizien, évêque d'Amiens, Orléans 1902.

<sup>1228</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.121f.

<sup>1229</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1903.

leurs divisions", also einen Waffenstillstand abgeschlossen hätten, um das Fest in gewohnter Art zu feiern.

Die Zahl der Besucher von auswärts wäre in diesem Jahr besonders hoch gewesen, da viele Engländer, die in Paris an den Feiern zu Ehren ihres Königs Eduard VII. teilgenommen hätten, auch nach Orléans zum Jeanne-d`Arc-Fest gekommen seien.

In der gleichen Ausgabe war zu lesen, daß es jetzt acht Jahre her sei, daß der Senat ein Gesetz verabschiedet habe, um das Jeanne-d`Arc-Fest, das jedes Jahr in Orléans gefeiert werde, zu einem Nationalfest zu machen. Die Ratifizierung in der Deputiertenkammer stehe immer noch aus. Ein "comité de patriotes" hätte aber inzwischen Paris und andere große Städte aufgefordert, eine religiöse Feier zu veranstalten, bis auch die Kammer entschieden habe.

Eine erste Feier hätte in der Kathedrale Notre-Dame in Paris in Anwesenheit von vierzig Generälen und eintausend Offizieren in Uniform stattgefunden, darunter seien auch Protestanten gewesen, die jenseits der Vogesen geboren wurden. Diese Feier sei wiederholt worden, aber diesmal durften die Offiziere keine Uniform tragen, da nach Ansicht des Kommandierenden Generals André Jeanne d`Arc zu "klerikal" sei, um sie mit militärischem Zeremoniell zu ehren.

Aus diesem Zeitungsbericht war auch zu entnehmen, daß man sich in Orléans zu dieser Zeit nicht nur mit der Seligsprechung Jeanne d`Arcs, sondern auch mit dem Schicksal des Nationalfeiertages beschäftigte, der in eine politische Pattsituation geraten war.

Ganz andere Sorgen hatte die Geschäftswelt von Orléans, die in dem Beschluß der Industrie- und Handelskammer des Loiret vom 21. März 1903 zum Ausdruck kamen und dem Bürgermeister vorgelegt wurden:

Die Kaufleute von Orléans würden bei den Jeanne-d`Arc-Festen nicht wie gewünscht auf ihre Kosten kommen.

Schuld daran wären vor allem die frühen Abfahrtszeiten der Züge, die zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags die Stadt verließen und die Besucher somit keine Zeit hätten, länger in Orléans zu bleiben, um zu Abend zu essen und einen Teil des Abends in der Stadt zu verbringen.

Der Bürgermeister möge sich dafür einsetzen, daß die *chemins de fer d'Orléans et de l'Etat* am 8. Mai Sonderzüge zwischen 10 Uhr und 11 Uhr abends verkehren lassen.<sup>1230</sup>

Die Festpredigt am 8. Mai 1903 hielt Mgr. Rumeau:<sup>1231</sup>

Der Prediger wies darauf hin, daß die großen Reiche, die mit ihren brillianten Taten Geschichte geschrieben hätten, allesamt verschwunden wären. Frankreich aber habe trotz schwerster Krisen überlebt, da es eine privilegierte Nation sei. 1429 wäre Frankreich am Abgrund gestanden, aber die Vorsehung habe Jeanne d'Arc auserwählt, Frankreich zu retten. So solle man auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Lage Frankreichs nicht als hoffnungslos ansehen, sondern darauf bauen, daß die Vorsehung Frankreich den ersten Rang unter den Nationen wiedergeben werde. Vielleicht wäre die Seligsprechung Jeanne d'Arcs der Ausgangspunkt dieser Erneuerung des französischen Vaterlandes.<sup>1232</sup>

Auch in dieser Festpredigt wurde der nationale Aspekt in den Vordergrund gestellt und ganz offen mit der angestrebten Seligsprechung Jeanne d'Arcs in Verbindung gebracht.

Im nächsten Jahr mußte das Jeanne-d'Arc-Fest auf den 4. und 5. Mai 1904 verlegt werden, da das Datum der Wahlen auf den 8. Mai 1904 festgelegt wurde.<sup>1233</sup>

Die Festpredigt, die Mgr. Henry am 5. Mai 1904 hielt,<sup>1234</sup> war ein einziger Hilferuf an Jeanne d'Arc:

Jeanne d'Arc möge Frankreich einen, um es zu befrieden, damit seine Bewohner wieder stark würden. Dann hätte Jeanne d'Arc Frankreich zum zweiten Mal gerettet.<sup>1235</sup>

Dieser Hilferuf war durchaus berechtigt und kam in dieser Zeit keineswegs nur von der Kanzel, sondern aus weiten Kreisen der Bevölkerung, wie aus den folgenden Berichten der Presse hervorgeht, die den Emotionen der Bevölkerung freien Lauf lassen. Die chronologisch geschilderte Epitasis der sich überstürzenden Ereignisse bis hin zum dramatischen Höhepunkt im Jahr 1907 findet ihre Ergänzung in der Analyse der Auseinandersetzungen

---

<sup>1230</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1903.

<sup>1231</sup> Dieu dans une vie et dans un peuple. Panégyrique de la Vénérable Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1903, pour le 474e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Rumeau, évêque d'Angers, Orléans 1903.

<sup>1232</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.123f.

<sup>1233</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.89.

<sup>1234</sup> Panégyrique de Jeanne d'Arc prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 5 mai 1904, pour le 475e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Henry, évêque de Grenoble, Orléans 1904.

zwischen Kirche und Staat jener Jahre im folgenden Kapitel auf den Seiten 280-287.

Schon im nächsten Jahr kündigte der *Journal du Loiret* in seiner Ausgabe vom 4. Mai 1905 drohendes Unheil an. Unter der Überschrift "Les fêtes de Jeanne d'Arc et la séparation des Eglises et de l'Etat" richtete das Blatt an den *Progrès du Loiret* die Frage, warum dieser davon gesprochen habe, daß die kommenden Festtage des 7. und 8. Mai 1905 die letzten wären, die in Orléans gefeiert würden. Der *Progrès* habe nicht geantwortet, aber die Gründe für diese Aussage wären bekannt.

Würden die Bestimmungen der Trennung von Kirche und Staat, so wie von der Kommission vorgeschlagen, in Kraft treten, könnte das Jeanne-d'Arc-Fest sowohl am 7. Mai, als auch am 8. Mai nicht mehr stattfinden, denn der erste Paragraph des vorgesehenen Gesetzes sehe vor, daß Zeremonien, Prozessionen und andere Veranstaltungen eines Kults in der Öffentlichkeit nicht mehr stattfinden dürften.

Dieser Text lasse keine Ausnahme zu und selbst die Gemeinden könnten keinen Einfluß mehr nehmen, denn es sei ein absolutes Verbot. Trete dieses Gesetz in Kraft, wie es der *Progrès* ohne Zweifel wolle, dann werde es kein Jeanne-d'Arc-Fest mehr geben, zumindest nicht in der prächtigen Form, die durch die Beteiligung des Klerus dem Fest in Orléans gegeben sei.

Man möge bezweifeln, ob dieses Gesetz in Kraft trete, man müsse es aber befürchten.

Auf jeden Fall müßten alle Abgeordneten des Departements Loiret im Senat und in der Kammer und besonders der Abgeordnete des ersten Wahlkreises von Orléans sich dieser Sache annehmen, die so wesentlich die Interessen und den Ruhm der Stadt betreffe. Darüber hegte man keinen Zweifel, aber man müßte sich fragen, ob der (radikale) Abgeordnete Rabier diese Aufgabe mit seinen Überzeugungen in Einklang bringen könne.

Auch Mgr. Douais, der die Festpredigt am 8. Mai 1905 hielt, ging auf die aktuelle Situation ein, mit der sich die Jeanne-d'Arc-Feste konfrontiert sahen:<sup>1236</sup>

---

<sup>1235</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégryques*, 1921, S.125f.

<sup>1236</sup> Jeanne d'Arc. Drame personnel, drame national, drame humain. Panégryque prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 8 mai, pour le 476e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Douais, évêque de Beauvais, Orléans 1905.

Nach den Ausführungen des Predigers hätte sich die Politik in den Ablauf des Festes eingemischt und man spreche von einem nationalen Fest. Jeanne sei jedoch der perfekte Typ einer Französin und einer Christin und sie stelle die ideale Verbindung von Religion und Vaterland dar. Das 15. Jahrhundert sei düster gewesen, aber es wäre von ihrem Namen erfüllt gewesen. Das jetzt gerade beginnende Jahrhundert sei ebenso düster, aber auch ihm würde Jeanne d'Arc beistehen, denn sie vereine in ihrer Persönlichkeit drei Herrlichkeiten: das Vaterland, die Religion und die menschliche Seele.<sup>1237</sup>

1906 rückte das Unheil näher. In den Verzeichnissen der Kirchen schwollen die Kirchenaustritte von Offizieren und Magistratsmitgliedern sintflutartig an.<sup>1238</sup>

In seiner Ausgabe vom 9. Mai 1906 berichtete der *Journal du Loiret* unter der Überschrift "La Révolution qui vient" über Unruhen in einem Nachbarort, die sich in revolutionären Sprechchören manifestierten: "Ça ira; ça ira; à la lanterne; on les pendra les curés!"

Bei der feierlichen Übergabe der Standarte Jeanne d'Arcs am Abend des 7. Mai waren sich Bürgermeister und Bischof einig: Man sei entschlossen, die Jeanne-d'Arc-Feste fortzusetzen, was auch immer die Zukunft bringen möge, wie im *Journal du Loiret* vom 9. Mai 1906 zu lesen war.

Auch Mgr. Enard rief in seiner Festpredigt dazu auf, die Jeanne-d'Arc-Feste im gewohnten Rahmen fortzusetzen.<sup>1239</sup>

Doch im nächsten Jahr 1907 kam es zum Eklat: Der *Journal du Loiret* berichtete in seiner Ausgabe vom 14. April 1907 von der letzten Sitzung des Stadtrats, vor dem der Bürgermeister u.a. folgende Erklärung abgegeben hatte:

Er sei soeben aus Paris zurückgekehrt und überbringe schlechte Nachrichten. Er habe in Paris zusammen mit dem Präfekten des Loiret und den Abgeordneten aus Orléans dem Innenminister Clemenceau vorgetragen, daß man das Jeanne-d'Arc-Fest, das "une fête locale et patriotique" sei, mit dem überlieferten Zeremoniell aufrechterhalten wolle.

Der Innenminister jedoch habe geantwortet, daß es im Hinblick auf

---

<sup>1237</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.127f.

<sup>1238</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.92.

<sup>1239</sup> La Pucelle d'Orléans. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1906, pour le 477e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Enard, archevêque d'Auch, administrateur apostolique du diocèse de Cahors, Orléans 1906.

- die Trennung von Kirche und Staat
- die Schwierigkeiten, die durch den Klerus bei der Anwendung des Gesetzes entstanden seien
- die Emotion, die bei Bekanntgabe der Machenschaften der Kurie gegen die Regierung der Republik hochgekommen wäre nicht möglich sei, dem Präfekten, den Beamten und der Armee die Teilnahme an einer öffentlichen Veranstaltung zu gestatten, an der die Priester mit ihren Meßgewändern und mit allem nach außen gerichteten Prunk der katholischen Kirche teilnehmen würden.

Auch die mit aller Verve vorgetragenen Einwände mit dem Hinweis, wie sehr die Bevölkerung von Orléans mit diesem Fest verbunden sei, hätten den Innenminister nicht umstimmen können, er habe lediglich eingeräumt, daß der Klerus wie jeder andere Teilnehmer eingeladen werden könne - also ohne Ornat.

Der Bürgermeister wolle nun mit den Ratsmitgliedern einen Weg suchen, um das Beste aus dieser Situation zu machen und schlage vor, den Ablauf des Festes am 7. Mai mit der Übergabe der Standarte beizubehalten und den Festumzug am 8. Mai nach den religiösen Zeremonien beginnen zu lassen, die sich nur im Inneren der Kathedrale abspielen dürften.

In der Ausgabe vom 15./16. April desselben Blattes kamen die Auseinandersetzungen zum Ausdruck, die der *Journal du Loiret* mit dem *Progrès du Loiret* über den Ablauf des Festes führte:

Der *Progrès* wage es nicht, die Entscheidung von Clemenceau zu kritisieren, sondern wolle, daß das Fest in Zukunft "laïque, purement laïque" werde. Die Prozession solle nach dem Geist des Gesetzes vom 9. Dezember 1905 separatistisch verlaufen, mit den Beamten und der Armee, aber ohne den Klerus.

Dies wäre eine nationale Schande, denn als eine begeisterte Menschenmenge Jeanne d'Arc nach ihrem Sieg in die Kathedrale folgte, um Gott zu danken, waren in dieser Menge nicht nur ihre Kampfgefährten und Soldaten, sondern der gesamte Magistrat und die Bürger der Stadt, die in den Straßen jubelten und vor den Altären beteten. Als einige Jahre später der Magistrat die Feste veranstaltete, war es zugleich eine zivile, militärische und religiöse Prozession, die den Dank der Stadt Orléans und den Dank Frankreichs ausdrückte und Jeanne d'Arc huldigte.

Und was solle mit der Standarte Jeanne d'Arcs geschehen, die im Mittelpunkt der Feiern des ersten Tages des Festes stehe? Sie sei verziert mit den Bildern von Heiligen und trage heilige Inschriften, die an die Befreierin und ihr Martyrium erinnerten. Solle die Standarte all dieser Symbole entkleidet und schamvoll von den Feinden der Kirche in einer Ecke des Rathauses aufbewahrt werden?

Nein, was der Sieg Jeanne d'Arcs in den Herzen der Bewohner von Orléans zusammengeführt habe, das solle nicht getrennt werden. Wenn man Orléans das traditionelle Fest verbiete, dann solle es lieber brutal zur Gänze verboten werden.

Auch der radikale Abgeordnete Rabier kam zu Wort: Er habe alles gewagt, um den Minister von seiner Entscheidung abzubringen. Seine Beredsamkeit wäre aber vergeblich gewesen und er müsse zur Kenntnis nehmen, daß kein Argument der Stadt den traditionellen Ablauf des Festes erhalten könne. Man müsse sich also damit abfinden.

Im übrigen sei es ja dem Klerus unbenommen, sich dem Umzug als normale Bürger anzuschließen, wogegen auch der Minister nichts einwende. Was lediglich nicht erlaubt wäre, sei das Tragen geistlicher Gewänder und die Verwandlung der zivilen Prozession in eine religiöse.

Er bedauere die Entscheidung des Ministers und sei sich auch über den Schaden für die Wirtschaft der Stadt im klaren.

Im *Journal du Loiret* vom 15./16. April 1907 kamen aber auch andere Stimmen zu Wort.

Der Herausgeber des *Progrès du Loiret* Henry Roy meinte, daß der Stadtrat so klug sein sollte zu begreifen, daß es nach dem Gesetz der Trennung von Kirche und Staat nicht mehr möglich sei, den Klerus beim Jeanne- d'Arc-Fest gewähren zu lassen. Da dieses Fest aber an ein militärisches Ereignis erinnere, das immer nur zivil hätte sein dürfen, was würde denn dann am traditionellen Umfang des Festes noch fehlen?

Ein General de Charette veröffentlichte in der gleichen Ausgabe des *Journal du Loiret* einen Aufruf mit der Überschrift "Vive la France" und forderte alle, die dem Vaterland gedient haben, auf, am 8. Mai nach Orléans zu kommen, um die Heldin zu ehren und sie zu bitten, die Feinde, wer sie auch seien, aus unserem schönen Frankreich hinauszuerwerfen.

Unter der Überschrift "Arbitraire et bon plaisir" wurde darauf hingewiesen, daß die Entscheidung Clemenceaus, die Beteiligung des Klerus in diesem Jahr zu verbieten, eine rein willkürliche Entscheidung sei, denn wenn er dieses Verbot auf das Gesetz von 1905 zurückführe, dann hätte er konsequenterweise die Beteiligung des Klerus schon im letzten Jahr untersagen müssen, die er aber anstandslos toleriert habe. Diese willkürliche Entscheidung würde ähnliche nach sich ziehen.

Die Pariser Presse behandelte den Fall wie eine Provinzposse, wovon der *Journal du Loiret* vom 15./16. April 1907 u.a. folgende Kostproben brachte:

Das Blatt *l'Echo de Paris* überschrieb seinen Bericht mit "Le procès de Jeanne d'Arc" und führte dazu aus, daß Jeanne d'Arc von Clemenceau exkommuniziert worden sei. Er müsse in seiner Eigenschaft als notorischer Anglomane wohl eine alte Aversion gegen Jeanne d'Arc hegen, denn ein sinnvoller und durchschlagender Grund für seine Entscheidung sei nicht zu erkennen. Sicher habe Jeanne d'Arc keiner Freimaurerloge angehört und diese heldenhafte Schäferin habe es sich auch ohne Zweifel herausgenommen, die heilige Messe zu besuchen, eine Tat, die jetzt ein warnendes Beispiel für die Offiziere abgebe. Und weil Kirche und Staat jetzt getrennt seien, glaube Clemenceau, daß sich Frankreich von Jeanne d'Arc zu trennen habe.

Um sich an der Macht zu halten, brauche Clemenceau ein klerikales Schreckgespenst und er finde keinen besseren Weg, als es hinter der Statue von Jeanne d'Arc aufzubauen.

Die Zeitung *La Liberté* wollte wissen, ob die ausgeprägte Anglomanie Clemenceaus ihn zu einem Feind Jeanne d'Arcs gemacht habe und er es ihr nicht verzeihen könne, daß sie Talbot und Falstolf aus Frankreich hinausgeworfen habe.

Des weiteren stelle sich die Frage, ob der große Revisor berühmter Prozesse jetzt auch den Prozeß Jeanne d'Arcs zu Gunsten von Cauchon revidieren wolle, der wohl der einzige Bischof sei, zu dem sich Clemenceau hingezogen fühle.

Mit der Überschrift "A sectaire, sectaire et demi", also einem engstirnigen Fanatiker, widmete *Le Figaro* seinen Beitrag über den Abgeordneten Rabier, der als unbeugsamer Radikaler und Freidenker beschrieben wurde.



Er hätte jetzt, nachdem der Innenminister allen Beamten und Militärs die Teilnahme an der Prozession mit kirchlicher Beteiligung in Orléans verboten hätte, die gesamten Bewohner der Stadt auf den Fersen. Man dürfe in Orléans die Dinge nicht auf die leichte Schulter nehmen, sobald es sich um Jeanne d'Arc handele.

Selbst die Freimaurer und die Freidenker seien gut beraten, diese Haltung zu berücksichtigen. So sei Rabier denn auch mit dem Präfekten und dem Bürgermeister beim Innenminister vorstellig geworden, um diese Anordnung zu ändern - wie bekannt ohne Erfolg. Rabier, der als Bürger von Orléans darüber sehr wütend sei, befinde sich in einer peinlichen Lage, da er als Mitglied des "Bloc républicain" dort als ein Bollwerk der Freidenker bekannt wäre.

Am 18. April berichtete der *Journal du Loiret* von dem Vorschlag, die sattsam bekannte Anglomanie des Innenministers auszunutzen und den König von Großbritannien Eduard VII. um Gnade für Jeanne d'Arc zu bitten, die ihr von Clemenceau verweigert werde.

In der gleichen Ausgabe wurde zu einer Protestaktion aufgerufen. Zu den Aktionen des Stadtrats, der Vereine, des Handels und der Industrie von Orléans sollten die individuellen Proteste der Bürger der Stadt und der Umgebung kommen und auf diese Weise bis zu 50.000 Protestbriefe an den Innenminister geschickt werden.

Für die sparsamen Bürger von Orléans wurde noch hinzugefügt, daß Briefe an "M. le Ministre de l'Intérieur, Place Beauveau, Paris" nicht freigemacht werden müßten.

Am 17. April fand in der *Salle des Fêtes* eine Versammlung der Industrie - und Handelskammer des Loiret statt, in der die Situation untersucht wurde, der sich die Wirtschaft der Stadt und der Umgebung nach der unerwarteten Entscheidung des Innenministers gegenüber sah. Nach eingehender Diskussion, aus der sich die Haltung ergab "tout ou rien", also nach altem Stil oder gar kein Fest, die Rabier entschieden ablehnte, wurde eine Protestnote an den Innenminister verabschiedet, die vor allem folgende Punkte berücksichtigte:

- Die Unmöglichkeit für die Einwohner von Orléans, das Fest am 7. und 8. Mai in einer anderen Form zu feiern, als derjenigen, wie sie seit bald fünf

Jahrhunderten überliefert sei. Also mit der Prozession, an der alle zivilen, militärischen und kirchlichen Elemente teilnehmen.

- Den beträchtlichen Schaden, den die Wirtschaft der Stadt erleide, sei es durch die Abschaffung des Festes, sei es durch den Ersatz durch ein ziviles Fest, das nicht den besonderen Charakter besitze, von dem der ganze Zauber und die eminente Anziehungskraft der Jeanne-d`Arc-Feste von jeher ausgegangen wären.

Schließlich kreuzten der *Journal du Loiret* und *Le Progrès* wieder die Klinge. Letzterer hatte am 27. April 1905 auf die Ankündigung, daß fünf Prälaten von auswärts zum Fest kämen, geschrieben, fünf Prälaten seien etwas wenig, wenn es an diesem 8. Mai die letzte Gelegenheit wäre, an einer Prozession teilnehmen zu können.

Der *Journal du Loiret* vom 18. April 1907 griff jetzt, zwei Jahre später, diese Bemerkung auf und erinnerte daran, daß das Konkurrenzblatt auf die Bitte, sich zu erklären, damals und auch im letzten Jahr aus Vorsicht geschwiegen habe. Heute breche es sein Schweigen und lege Dokumente aus den Jahren vor, in denen die Prozession rein ziviler Natur gewesen wäre. Sicher sei das in einigen wenigen Jahren der Fall gewesen, so zum Beispiel während der Revolution oder in den Jahren von 1848 und 1853, aber nach 1853 und vor 1791 - mit Ausnahme der Religionskriege - war das Fest so, wie es am 8. Mai 1429, dem Tag der Befreiung von Orléans, ins Leben gerufen worden sei.

Der *Journal du Loiret* schilderte den Verlauf des Festes über die Jahrhunderte, unterstrich, es sei immer ein Fest zivilen, militärischen und kirchlichen Zuschnitts gewesen und stellte zusammenfassend fest, daß es Clemenceau nicht zustehe, den Charakter des Festes zu ändern, wie er von Anfang an bestanden habe.

Am 21. April 1907 wurde der Brief von "Monseigneur l`Evêque d`Orléans à M. le Maire d`Orléans" veröffentlicht. In ihm faßte Bischof Stanislas Touchet die wichtigsten Punkte der vorhergegangenen Gespräche über den Ablauf des diesjährigen Jeanne-d`Arc-Festes zusammen. Sie betrafen:

- den Abend des 7. Mai, an dem die Truppen nicht mehr ihre prachtvolle Aufstellung auf dem Vorplatz der Kathedrale während der Übergabe der Standarte Jeanne d`Arcs, der Kantate und des bischöflichen Segens

einnehmen würden. Vielmehr sollten sie ihren Marsch hinter dem Fackelzug fortsetzen.

- den Vormittag des 8. Mai, an dem die Behörden als Körperschaft weder an der Messe, noch am *panégyrique* teilnehmen dürften .
- die am Rathaus beginnende Prozession, in die sich der Klerus auf dem Vorplatz der Kathedrale einreihen sollte.
- den ihnen zugewiesenen Platz in der Prozession, der nicht der bisher übliche sein würde, denn die von der Verfassung vorgesehenen Gremien hätten den Vortritt.
- "la Croix des Tourelles", an dem nicht mehr haltgemacht und gebetet würde.
- den Rückweg, auf dem auf die große Zeremonie des Halts der Truppen und Behörden vor der Kathedrale verzichtet würde. Die Behörden sollten vielmehr weiter zum Rathaus marschieren, wo sich die Prozession auflöse.
- die Kreuze der Pfarrgemeinden, die in der Prozession nicht mitgeführt werden dürften.

Im weiteren Verlauf des Briefes machte der Bischof darauf aufmerksam, daß diese Änderungen dem Fest viel von seinem bisher üblichen Glanz nehmen und der Eingriff in den religiösen Ablauf bedeutend sei, er jedoch damit leben könne. Wenn aber der Grundgedanke dieser Änderungen darauf hinaus laufe, daß die Prozession vollständig verweltlicht werden müsse, dann solle der Bürgermeister den Klerus nicht einladen, wie es in diesem Jahr bis jetzt auch nicht geschehen sei.

Er verkenne keineswegs das Bedauern des Bürgermeisters über diese Entwicklung, die auch er bedauere - aber so wäre die Situation für beide Teile auch würdevoller.<sup>1240</sup>

So berichtete denn auch der *Journal du Loiret* vom 23. April 1907, daß die Bevölkerung von Orléans mit offensichtlicher Genugtuung zur Kenntnis genommen habe, daß der Klerus an der Prozession teilnehmen würde, mit der kleinen Einschränkung durch die Reihenfolge der einzelnen Gruppen, wonach die zivilen Behörden vor dem Klerus marschierten.

In derselben Ausgabe wurde ein Bericht des Blatts *l'Union Bretonne* aus Nantes nachgedruckt: Mit der Überschrift "Jeanne d'Arc et Clemenceau" ereiferte sich dieses Blatt über den letzten Satz des Briefes von

Clemenceau an die Stadtverwaltung von Orléans, in dem er vom Klerus als von denen spricht, die es jetzt wagen, sich auf Jeanne d'Arc zu berufen, nachdem man sie verbrannt habe.

Als Erklärung vermutete das Blatt, daß Clemenceau, dem man früher Geist nachgesagt habe, jetzt vielleicht alt geworden und in depressive Stimmung verfallen sei.

Am 28. April 1907 schilderte der *Journal du Loiret* den letzten Stand der Dinge:

Nichts sei bis jetzt entschieden, alles bleibe in der Schwebelage und die Pläne der Freimaurer könnten noch alles zum Scheitern bringen. Denn am nächsten Nachmittag werde die Loge "Etienne Dolet" aus Orléans beraten, ob sie ihre Forderung nach Teilnahme an der Prozession erneuern würde.

Clemenceau habe insofern seine Anordnungen revidiert, als er jetzt dem Klerus erlaube, die Kreuze der Pfarrgemeinden in der Prozession mitzuführen.

Als Grund für diese Änderung werde vermutet, daß ihm klar geworden sei, welche Rolle das Kreuz im Leben Jeanne d'Arcs gespielt habe - bis zu ihren letzten Augenblicken auf dem Scheiterhaufen in Rouen, als ihr ein englischer Soldat ein Kreuz aus Holz gereicht hätte.

Die Forderungen des Innenministers seien in chronologischer Reihenfolge die folgenden gewesen:

1. Wenn der Klerus an der Prozession am 8. Mai teilnimmt, dann nehmen die Beamten und die Armee nicht teil.
2. Die Beamten und die Armee nehmen teil, wenn der Klerus ohne die Kreuze der Pfarrgemeinden teilnimmt.
3. Der Klerus kann mit den Kreuzen der Pfarrgemeinden teilnehmen und folglich nehmen auch die Beamten und die Armee an der Prozession teil.
4. Die Beamten und die Armee nehmen an der Prozession am 8. Mai nicht teil, wenn die Freimaurer nicht teilnehmen.

Das Blatt brachte auch die Verwunderung der Bevölkerung über die schwankende Haltung des Ministers und vor allem über die Einbeziehung der Freimaurer zum Ausdruck. Die Freimaurer hätten für Jeanne d'Arc nie viel übrig gehabt und es wäre nicht glaubhaft, wenn sie ihr jetzt feierlich in der Öffentlichkeit die Ehre erweisen wollten. Es könne doch bei diesem

---

<sup>1240</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 166.

Schritt nur darum gehen, dem Klerus die Teilnahme an der Prozession unmöglich zu machen. Man müsse hinzufügen, daß die Freimaurer im Wesentlichen eine politische Vereinigung wären, sehr einflußreich, aber nicht sehr zahlreich.

Dazu müsse man auch wissen, daß politische Vereinigungen, seien sie königlicher, republikanischer oder kaiserlicher Natur mit vollem Recht in diesem Fest bisher keinen Platz gefunden hätten. Und die Freimaurer, die ihren politischen Charakter nicht verneinen könnten, da er zu bekannt sei, dürften aus diesem Grund auch nicht teilnehmen.

Zudem könnte der Klerus die Anwesenheit der Freimaurer beim Fest auf keinen Fall tolerieren, wie folgender Fall zeige:

Beim Begräbnis des Generals Magnan, der beim Putsch vom 2. Dezember 1851 eine große Rolle gespielt hätte und von Napoleon III. zum Großmeister der Freimaurer ernannt worden war, legten die Mitglieder des Hohen Rats die Insignien der Freimaurer auf den Sarg. Das Auftauchen dieser Embleme in der Kapelle des Invalidendoms verursachte einen Skandal, über den auch Papst Pius IX. unterrichtet wurde.

Dieser wandte sich in einem Brief an den Erzbischof von Paris, Monseigneur Darboy, in dem er sich bitter darüber beschwerte, daß eine religiöse Zeremonie durch die Insignien einer Geheimgesellschaft befleckt worden sei.

Der Erzbischof beteuerte, nichts gesehen zu haben.

Als einige Jahre später Napoleon III. für den Erzbischof den Kardinalshut forderte, habe er eine brüske Ablehnung erfahren.

Die Gräben zwischen Kirche und Freimaurern waren nicht zu überbrücken.

Am 28. April 1907 teilte der Bischof von Orléans dem Bürgermeister mit, er habe die Einladung zum Fest erhalten und mit dem Hinweis auf die Vorbehalte, die er in seinem Brief vom 19. April zum Ausdruck gebracht hätte, versichere "je me fais un devoir & une joie de m'associer aux solennités du 478e anniversaire de la Délivrance d'Orléans".<sup>1241</sup>

Am 29. April appellierten die Freimaurer der Loge "Étienne Dolet" an den Stadtrat, die Teilnahme der Loge an der Prozession zu gestatten.

---

<sup>1241</sup> AMO, Dossier 1 J 166 und auch den Anhang.

Der Stadtrat entschied daraufhin mit 14 Ja-Stimmen gegen 14 Nein-Stimmen, wobei die Stimme des Bürgermeisters für die Teilnahme der Loge an der Prozession am 8. Mai ausschlaggebend war.<sup>1242</sup>

Daraufhin richtete der Bischof an den Bürgermeister am 30. April 1907 ein Schreiben, in dem er zum Ausdruck brachte, daß er am 26. April von der Stadt eingeladen worden sei "à vous prêter le concours de la pompe religieuse pour nos fêtes du 7 & 8 mai prochains"<sup>1243</sup> und er am 28. April in seinem und im Namen seines Klerus zugesagt habe. Es sollte auch keine Änderungen im Programm geben, die nicht bereits vorher besprochen worden seien.

Seitdem hätten sich die Ereignisse überschlagen und die Situation, die ihm heute Nachmittag durch eine Depesche zur Kenntnis gegeben worden sei, zwingen seinen Klerus und ihn zu seinem größten Bedauern von der Teilnahme an der Prozession Abstand zu nehmen.<sup>1244</sup>

Am 3. Mai bedankte sich die Loge "Étienne Dolet" beim Bürgermeister für die Nachricht vom 30. April, wonach eine Abordnung der Loge an der Prozession am 8. Mai teilnehmen könne und den ihr von den Kommissionen zugewiesenen Platz einnehmen werde.<sup>1245</sup>

Die Delegation der Freimaurer marschierte dann mit "anderen diversen Vereinen" gleich nach zwei Kompanien der Feuerwehr aus dem Umland.<sup>1246</sup>

Inzwischen wuchs die Unruhe in der Bevölkerung und die Damen, die 1894 eine neue, prachtvolle Standarte<sup>1247</sup> Jeanne d'Arcs angefertigt hatten, um die verschlissene von 1855 zu ersetzen, traten in Aktion. Da man die Standarte der guten alten Stadt Orléans geschenkt habe, aber keineswegs den Freimaurern, versteckten die Damen die Standarte, deren Übergabe an den Klerus traditionell den Höhepunkt des ersten Tags des Festes bildete und die im Zentrum der Prozession des zweiten Tages stand.<sup>1248</sup>

---

<sup>1242</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1907.

<sup>1243</sup> Ebd.

<sup>1244</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 166 und auch den Anhang.

<sup>1245</sup> Siehe ebd.

<sup>1246</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1907.

<sup>1247</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 166: Die Standarte spielte bei allen Jeanne-d'Arc-Festen nach 1855 eine herausragende Rolle. "L'Étendard de Jeanne d'Arc" war ein Symbol, das der Personifizierung Jeanne d'Arcs diente und die Übergabe der Standarte am ersten Tag des Festes war zur spektakulärsten und bei weitem populärsten Zeremonie des ganzen Festes geworden.

<sup>1248</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S. 171.

So mußten städtische Beamte in die Sakristei der Kathedrale eindringen und offiziell die Standarte, die dort aufbewahrt wurde, in Besitz nehmen.<sup>1249</sup>

Diese war natürlich nicht die Standarte von 1894, sondern die verschlissene Standarte aus dem Jahr 1855, die jetzt in der Prozession mitgeführt wurde. Für die einen bedeutete dies die totale Verwirrung, für die anderen entbehrte der Vorfall nicht einer Prise Humor.

Am 6. Mai begannen sich die Hotels und Herbergen der Stadt zu füllen, meist mit Freimaurern und ihren Parteigängern. Auf der anderen Seite begannen sich die Privathäuser zu leeren, so schienen manche Straßen nahezu verlassen. Ein Gedanke verband den kleinen Adel und das Großbürgertum mit den kleinen, kürzlich erst emporgekommenen Bürgern: Am 7. und 8. Mai nicht in der Stadt zu sein, um diese Farce nicht unterstützen zu müssen.

Endlich war es soweit und der erste Höhepunkt des Festes, die Übergabe der Standarte am Abend des 7. Mai konnte über die Bühne gehen.

Sie sollte in diesem Jahr im Hof des Rathauses stattfinden, so wie es Clemenceau, Sieger auf der ganzen Linie, angeordnet hatte.<sup>1250</sup>

Aber an wen sollte die Standarte übergeben werden?

Der Klerus hielt sich bedeckt, es mußte improvisiert werden. So wurde die Standarte aus dem Jahr 1855 einem Amtsdienner übergeben, der "un agent solide et vigoureux" gewesen sei, wie *Le Patriote Orléanais* in seiner Ausgabe vom 9. Mai 1907 berichtete.

Die Menge rief "Vive la France", worüber alle Zeitungen berichteten.

Die Pariser Zeitungen, die ihre Reporter nach Orléans entsandt hatten, machten sich über den Vorfall lustig. Jean de Bonnefon berichtete in der Zeitung *Le Journal*, daß man den Standortkommandanten General Millet aufgefordert habe, die berühmte Standarte entgegenzunehmen.

Er soll geantwortet haben, daß er Protestant und daher äußerst unwürdig sei, diese geheiligte Standarte zu berühren.<sup>1251</sup>

Inzwischen hatte ein Abbé Tourmentin, der Generalsekretär der Liga der Gegner der Freimaurer, den Antrag gestellt, mit einer Abordnung seiner

---

<sup>1249</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1907: Dieses Vorgehen der Stadt Orléans war von der Préfecture du Loiret nicht gedeckt. Vielmehr wies die Préfecture auf das Ungesetzliche dieser Vorgehensweise hin.

<sup>1250</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.94.

<sup>1251</sup> Dazu: Ders., ebd., S.97.

Liga an der Prozession zusammen mit "anderen diversen Vereinen" teilzunehmen. Bürgermeister Courtin-Rossignol lehnte ab mit dem Hinweis darauf, daß die der Loge "Étienne Dolet" gegebene Zusage als Ausnahme zu betrachten sei und einen vollkommen restriktiven Charakter habe.

In diesem Zusammenhang schrieb der Bürgermeister auch an die Loge "Etienne Dolet" und erinnerte daran, daß "notre fête étant exclusivement orléanaise, seront seuls admis dans le cortège les membres de la Loge „Etienne Dolet" und wandte sich damit gegen das Gerücht der Teilnahme einiger Logen aus anderen Städten.<sup>1252</sup>

Der Widerstand gegen diese Änderungen im Ablauf des Festes kam aus allen Teilen der Bevölkerung. In der Zeitung *Le Patriote Orléanais* vom 4. Mai 1907 erschien eine "Protestation du Comité Républicain liberal d'Orléans et du Loiret" und in der Ausgabe vom 8. Mai 1907 protestierte ein "Comité Républicain Démocrate Reformiste des travailleurs orléanais": Dieses Fest sei vielleicht die einzige Möglichkeit in ganz Frankreich, die "fraternité civique", die staatsbürgerliche Zusammengehörigkeit, zu feiern. Und was die Arbeiter aus Orléans, Mitglieder des "Comité Républicain Démocrate Réformiste" beträfe, so läge es ihnen ganz fern, wie die Freimaurer zu handeln.

In der gleichen Ausgabe vom 4. Mai 1907 bat "La Ligue Patriotique des Femmes Françaises" den Bürgermeister zu verhindern, daß die Standarte in einer Zeremonie erscheine, die "ni le caractère d'union ni de fraternité" besäße.

Der Bischof von Orléans hatte am 4. 5. 1907 in seinem Brief an alle Pfarrer und Pfarrgemeinden von Orléans die religiösen Feiern auf den 12. Mai verlegt. In diesem Schreiben schlug er versöhnliche Töne an, verwies auf frühere Brüche in der Tradition des Festes, die bald wieder verheilt wären und rief dazu auf, die Streitigkeiten zu beenden. "Que Jeanne protège sa ville et garde la France."<sup>1253</sup>

Schließlich brach auch der große Tag des 8. Mai mit der nun rein zivilen Prozession an, die am Rathaus begann und endete. Der *Journal du Loiret* warnte in einer Großanzeige die Einwohner von Orléans, den Freimaurern den Vorwand zu liefern, sich als Opfer darzustellen. Auch sollte die Polizei

---

<sup>1252</sup> Siehe mit Zitat *Le Patriote Orléanais* vom 8. Mai 1907.

<sup>1253</sup> *Le Patriote Orléanais* vom 5. Mai 1907.



nicht in die Lage versetzt werden, Maßnahmen "chers à Monsieur Clemenceau" zu ergreifen. Eine verächtliche Stille sei die einzige Antwort auf diese armseligen Provokationen.<sup>1254</sup>

Seit Tagesanbruch waren die Geschäfte geschlossen und die Truppen hatten Ausgangsverbot. Die Glocken schwiegen. Opportunisten und Linke marschierten in der Prozession mit, viele Stadträte und ein großer Teil der Bevölkerung blieben ihr jedoch fern. Auch die Besuchermassen von auswärts waren ausgeblieben.

Die religiösen Feiern am 12. Mai, einem Sonntag, standen zu dieser düsteren Atmosphäre des 8. Mai in schärfstem Kontrast. Folgt man dem *Journal du Loiret*, dann lauschten 10.000 Personen dem "admirable panégyrique"<sup>1255</sup> des Abbé Poulin<sup>1256</sup> und spendeten begeistert Beifall.

Die Festpredigt stand unter dem Motto "la grande française" und ließ keinen Zweifel daran, wo für den aufrechten Franzosen und glühenden Patrioten der richtige Platz sei, denn Jeanne d'Arc habe Frankreich geliebt, Jeanne d'Arc habe Frankreich gedient und Jeanne d'Arc sei für Frankreich gestorben.

Als Abbé Poulin mit bewegenden Worten die Standarte Jeanne d'Arcs ansprach, in welcher der Wind des Sieges seine Falten werfe und das Erwachen der Nation ankündige, brachen die Zuhörer trotz des heiligen Ortes in lauten Jubel aus, der sich nach Ende der Predigt fortsetzte.<sup>1257</sup>

Diese "Abstimmung mit den Füßen" ließ keinen Zweifel aufkommen, wer in Orléans der Sieger dieser Tage war.

Nach diesem Sturm der Leidenschaften verlief das Fest im nächsten Jahr in ruhigeren Bahnen, denn am Abend des ersten Festtages, am 7. Mai 1908, fand die feierliche Übergabe der Standarte vom Bürgermeister an den Bischof, die im Vorjahr "à la suite des pénibles incidents"<sup>1258</sup> unterbleiben mußte, wie üblich auf dem Vorplatz der Kathedrale statt. Als die geistlichen Würdenträger von der einen und der Bürgermeister mit Gefolge von der anderen Seite vor der Kathedrale erschienen, brach die Menge der Zuschauer, die noch nie so groß gewesen war wie in diesem Jahr, in einen

---

<sup>1254</sup> Bauchy, fête, 1979, S.98.

<sup>1255</sup> Journal du Loiret vom 13./14. Mai 1907.

<sup>1256</sup> La grande française. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 12 mai 1907, pour le 478e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Poulin, Chanoine honoraire d'Orléans et de Périgueux, Curé de Notre-Dame de la Croix de Ménilmontant, à Paris, Orléans 1907.

<sup>1257</sup> Wiedergegeben nach Journal du Loiret vom 13./14. Mai 1907.

<sup>1258</sup> Journal du Loiret vom 9. Mai 1908.

unbeschreiblichen Jubel aus, der sich in den mit Menschen gefüllten Straßen der Umgebung fortsetzte.

Der Bürgermeister, dessen Stimme noch im Vorjahr den Ausschlag für die Teilnahme der Freimaurer gegeben hatte, machte in seiner Ansprache deutlich, wie glücklich er sei, die lange, von Jeanne d'Arc begründete, Tradition fortsetzen zu können und damit im so gut wie einmütigen Sinn der Bevölkerung von Orléans zu handeln.

Der Bischof von Orléans, "l'élloquent et vaillant défenseur de la cause de Jeanne",<sup>1259</sup> erwiderte, daß diese Zeremonie dreierlei Ziele habe:

Die Verherrlichung Jeanne d'Arcs; Die Verherrlichung der Stadt Orléans; Die Verherrlichung Frankreichs.

Der Erzbischof von Paris, Monseigneur Amette, der zum Fest nach Orléans gekommen war, gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Heldin Frankreichs, die wohl schon bald von der Kirche in die Reihe der Heiligen erhoben werde, alle Söhne Frankreichs in der gleichen heißen Vaterlandsliebe vereinen möge.<sup>1260</sup>

Schon am Morgen des 8. Mai läuteten alle Glocken der Stadt. Unzählige Menschen füllten die Straßen. Und als um 10 Uhr die religiöse Zeremonie in der Kathedrale begann, war diese bis auf den letzten Platz gefüllt. Nicht alle Funktionäre waren zur Messe in die Kathedrale gekommen, doch die Zahl derjenigen, die den Mut besaßen zu erscheinen, überwog.

In diesem Zusammenhang wurde die Anwesenheit des Generals des 5. Armeekorps Millet und anderer Generäle wie des Generals Foch beachtet, wenn auch Teile des Militärs nicht erschienen waren.<sup>1261</sup>

Zur Prozession wies die Zeitschrift *Le Peuple Français du Dimanche* in ihrer Maiausgabe 1908 darauf hin, daß durch den Druck der Öffentlichkeit, die durch die Gemeindewahlen das Mittel gehabt hätte, sich zu äußern, die Freimaurer klugerweise in diesem Jahr zu Hause geblieben wären.

Vorausgegangen war ein flammender Aufruf "Aux Orléanais!" der Loge "Etienne-Dolet", aus dem hervorging, daß der Bürgermeister das Gesuch der Loge auf Teilnahme an der Prozession mit Schreiben vom 10. April 1908 negativ beschieden hätte, um damit Gnade bei den reaktionären Wählern zu finden und mit ihren Stimmen wieder ins Rathaus einzuziehen.

---

<sup>1259</sup> Ebd.

<sup>1260</sup> Siehe Journal du Loiret vom 9. Mai 1908.

Daraufhin hätte die Loge nach Abstimmung mit "le Grand Orient de France" das Gesuch zurückgezogen und überlasse es den Mitbürgern zu entscheiden, auf welcher Seite die Toleranz und die Sorge um die Belange Orléans' zu finden seien.<sup>1262</sup>

Der *panégyrique*<sup>1263</sup> wurde von Abbé Coubé gehalten, der ein Urenkel des Ministers Chaptal war, der am 22. April 1803 die Bitte an den Ersten Konsul gerichtet hatte, die Wiedereinführung des Jeanne-d'Arc-Festes zu erlauben.<sup>1264</sup>

Zum Thema "Le coeur de Jeanne d'Arc" führte der Prediger aus, daß diese drei Herzen in sich getragen habe: Das Herz eines Kindes; das Herz einer Kriegerin; das Herz des Martyriums. Er schloß mit den Worten: "Reviens vers ta douce France, ô colombe immortelle!"<sup>1265</sup>

An der Prozession, der die Freimaurer ferngeblieben waren, nahmen traditionell das Militär, die Gemeinde und der Klerus teil. Bischof und Bürgermeister gaben sich in der Öffentlichkeit ostentativ die Hand um kundzutun, daß "le malentendu Clemenceau" vorüber sei.

In der Prozession fehlte allerdings der radikale Abgeordnete Rabier, der im Vorjahr, als die Freimaurer mitmarschierten, noch teilgenommen hatte. Er folgte jedoch dem Zug ganz allein, um zu beweisen, daß er trotz allem präsent war.<sup>1266</sup>

Am 18. April 1909 wurde Jeanne d'Arc in Rom in einer feierlichen Zeremonie selig gesprochen - ohne offizielle französische Teilnahme.

Die Kirche feierte in Orléans die Seligsprechung mit einem "Triduum de la Béatification" am 6., 7. und 9. Mai, das "la Fête traditionnelle du 8 mai" umrahmte.<sup>1267</sup> Dazu waren 40 Bischöfe dem Aufruf der Diözese gefolgt und nahmen an den Feierlichkeiten teil. Sehr zum Mißfallen von Georges Clemenceau.<sup>1268</sup>

---

<sup>1261</sup> Ebd.

<sup>1262</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1908.

<sup>1263</sup> Le coeur de Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1908, pour le 479e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé S. Coubé, Chanoine honoraire d'Orléans, Orléans 1908.

<sup>1264</sup> Siehe Journal du Loiret vom 9. Mai 1908.

<sup>1265</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.132f.

<sup>1266</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.101.

<sup>1267</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1909.

<sup>1268</sup> Dazu: Bauchy, fête, 1979, S.103.

Der *panégyrique*<sup>1269</sup> vom 8. Mai wurde von Mgr. Latty, Erzbischof von Avignon, gehalten:

Er wies darauf hin, daß, trotz einiger Zeichen der Schwäche im politischen und sozialen Gefüge der heutigen Zeit, in diesen religiösen Feierlichkeiten aus Anlaß der Seligsprechung ein Zeichen der Hoffnung zu erkennen sei, ja ein Unterpfand für eine religiöse Wiedererstarkung und für einen moralischen Wandel.<sup>1270</sup>

In seiner Ausgabe vom 19./20. April 1909 veröffentlichte *Le Patriote Orléanais* das Ergebnis eines "Referendum des patentés", der gewerbesteuerpflichtigen Geschäftsleute von Orléans:

Bei 23 Enthaltungen und 77 Gegenstimmen sprachen sich 1.939 Geschäftsleute für die Beibehaltung des traditionellen Jeanne-d'Arc-Festes aus.

Dies war auch eine Reaktion auf die geschäftsschädigende Wirkung durch die Verweltlichung des Festes. Aus dieser Situation heraus veranstalteten die Geschäftsleute der *rue de Bourgogne*, einer der Hauptgeschäftsstraßen jener Jahre, einen Umzug in historischen Kostümen, der an den Einzug Jeanne d'Arcs durch die *porte de Bourgogne* im Osten der Stadt am 29. April 1429 erinnern sollte. Dieser historische Umzug folgte der *rue de Bourgogne* und führte zur *place du Martroi* im Zentrum der Stadt.<sup>1271</sup>

Obwohl die Übergabe der Standarte am 7. Mai zu einem prachtvollen, von vielen Zuschauern bewunderten Ereignis geraten war, blieb die Lage gespannt. Die Regierung gab der Armee, den Beamten und Lehrern die Anweisung, der Prozession fernzubleiben, und dies hatte auch seine Wirkung auf einige Vereine der Stadt.<sup>1272</sup>

So protestierte der Veteranenverband "La vieille Armée" aus Paris dagegen in einem Flugblatt, das an die "Habitants d'Orléans" gerichtet war und zum Ausdruck brachte, daß man heute die inneren Feinde Frankreichs hinauswerfen müsse, nämlich die Juden und Freimaurer, die tausendfach gefährlicher wären als die Engländer es zu Zeiten Jeanne d'Arcs gewesen seien.<sup>1273</sup>

---

<sup>1269</sup> L'Héroïsme de Jeanne-d'Arc, manifestation de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1909, pour le 480e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr. Latty, archevêque d'Avignon, Orléans 1909.

<sup>1270</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.138f.

<sup>1271</sup> Siehe Prost, Jeanne à la fête, 1998, S.386.

<sup>1272</sup> Siehe Journal du Loiret vom 9. Mai 1909.

<sup>1273</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1909.

In dasselbe Horn stieß die Zeitschrift *La Bastille* aus Paris, die zum Jeanne-d'Arc-Fest in Orléans ein "Gebet der Patrioten" brachte, das mit einer derben Zeichnung illustriert wurde:

"Bienheureuse Jeanne d'Arc, vous qui chassiez du Camp français les femmes de mauvaise vie, délivrez-nous de la Franc-Maçonnerie, cette horrible Gueuse juive qui ruine la France et souille l'âme de ses enfants!"<sup>1274</sup>

Aus diesen Beispielen ging hervor, daß Freimaurer mit Juden gleichgesetzt wurden und der Antisemitismus, in Frankreich zu dieser Zeit durch die Dreyfusaffäre besonders virulent, sich auch Jeanne d'Arcs bemächtigt hatte.

1910 schlug die Regierung zurück, die schon im Vorjahr, in dem Jeanne d'Arc selig gesprochen wurde, erreicht hatte, daß Teile des Militärs, der Funktionäre und der Vereine der Prozession ferngeblieben waren. Jetzt verbot die Regierung dem gesamten Militär die Teilnahme und ordnete für den Nachmittag des 8. Mai eine eigene militärische Feier an, die auf der *place du Martroi* stattfand und bei der Bevölkerung großen Erfolg hatte.<sup>1275</sup>

Das Fest war jetzt in zwei Teile, "La fête religieuse de Jeanne d'Arc" und "Les fêtes laïques de Jeanne d'Arc", aufgespalten und der in diesem Jahr neu eingeführte "hommage militaire à Jeanne d'Arc" wurde in den kommenden Jahren zu einem festen Bestandteil des Jeanne-d'Arc-Festes. Die religiöse Feier in der Kathedrale fand daher an den vom Bischof von Orléans bestimmten Tagen statt und nicht wie gewohnt immer am 8. Mai. Trotzdem schrieb zum Fest von 1910 der Bischof an den Bürgermeister, daß aus seiner Sicht keine Hindernisse beständen, das Fest im traditionellen Rahmen wie 1908 zu veranstalten.<sup>1276</sup>

Diese Auseinandersetzungen wirkten sich auch auf die Besucherzahlen aus. Der *Journal du Loiret* wies darauf hin, daß in diesem Jahr zum Fest mit der Eisenbahn nur noch 12.000 Besucher gekommen wären, während es 1909 noch 24.637 gewesen seien.<sup>1277</sup>

---

<sup>1274</sup> *La Bastille*, Ausgabe vom 8. Mai 1909.

<sup>1275</sup> Siehe *Journal du Loiret* vom 8. Mai 1910.

<sup>1276</sup> Siehe CJA, Dossier 1910.

<sup>1277</sup> Siehe *Journal du Loiret* vom 9. Mai 1910.

Am Jeanne-d'Arc-Denkmal von Foyatier wurde ein Kranz niedergelegt, auf dessen Schleife zu lesen war: "La Libre Pensée. À Jeanne d'Arc, brûlée par l'Église."<sup>1278</sup>

Die Festpredigt<sup>1279</sup> wurde vom Domherrn Gaudeau gehalten:

Sie stand unter dem Gedanken Jeanne d'Arc und die Seele Frankreichs. Jeanne möge verhindern, daß diese Seele, die so schön, so stark und so zart sei, sich selber zerstöre. Jeanne möge die Seele Frankreichs behüten.<sup>1280</sup>

Im nächsten Jahr gab es erste Anzeichen einer Versöhnung der beiden sich feindlich gegenüberstehenden Lager, da die Vereinigung "Libre Pensée" zum Jeanne-d'Arc-Fest 1911 einen Kranz mit Rosen ohne jede Widmung am Jeanne-d'Arc-Denkmal niederlegte. Dennoch schien Orléans immer mehr in links und rechts stehende Bewohner geteilt zu sein.

Bei der Prozession, die eher ein Vorbeimarsch ziviler Körperschaften war, applaudierten republikanische Zuschauer der Linken dem Vorbeimarsch des "Bloc Républicain", während die konservative Rechte dabei ostentativ die Fensterläden schloß. Eine Stunde später beim "hommage militaire" lief die Rechte auf der *place du Martroi* zusammen, die von der Linken verlassen worden war. Die beiden Hälften der Stadt hatten keine Gelegenheit, gingen aber auch nicht das Risiko ein, sich zu treffen und miteinander zu sprechen, um ihre gegenläufige Ansicht einer besseren Welt der anderen Seite zu vermitteln.<sup>1281</sup>

Mit Schreiben vom 18. April 1911 hatte der Kommandierende General des in Orléans stationierten 5. Armeekorps dem Bürgermeister mitgeteilt, daß die Offiziere nur privat an den religiösen Zeremonien teilnehmen könnten und keinesfalls die offiziell reservierten Plätze einnehmen dürften.<sup>1282</sup>

---

<sup>1278</sup> Dazu: AMO, Dossier 1 J 167: Diese Kranzniederlegung stieß auf heftigen Widerspruch in der Bevölkerung und beschäftigte auch die Behörden der Stadt. Die Kranzniederlegung wurde in den folgenden Jahren wiederholt, aber mit verändertem Text, wie aus einem Schreiben der Fédération de Libre Pensée du Loiret vom 29. März 1912 an den Bürgermeister von Orléans hervorging. Der Text lautete nun "Groupe Orléanais de Libre Pensée. l'Ère Nouvelle Hommage à Jeanne d'Arc".

Näheres über die politische Inbesitznahme Jeanne d'Arcs durch die Linke ist in den Abschnitten der Einleitung 1.3 und des Hauptteils 10.2 dieser Arbeit behandelt, da sich die großen Auseinandersetzungen in diesem Zusammenhang meist in Paris und selten in Orléans abgespielt haben.

<sup>1279</sup> Jeanne d'Arc et l'âme de la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans le samedi 7 mai 1910, pour le 481<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. le chanoine B. Gaudeau, docteur ès-lettres, ancien professeur à l'Institut catholique de Paris, Orléans 1910.

<sup>1280</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.141.

<sup>1281</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.104.

<sup>1282</sup> Siehe AMO, Dossier 1 J 167.

Aus dem offiziellen Programm der Stadt, das mit kommerziellen Anzeigen bepflanzt war, ging hervor, daß sich der Umzug am Rathaus formierte und von dort seinen vorgesehenen Weg über die *place Sainte-Croix* einschlug. Der Klerus bildete mit seinen Fahnen den Schluß des Zuges.<sup>1283</sup>

Die Festpredigt<sup>1284</sup> hielt Mgr. Izart:

Der Prediger nahm keinen Bezug auf die aktuelle Situation, wies jedoch darauf hin, daß Gott seine Stärke durch den Arm eines Kindes offenbart hätte. Jeanne d'Arc sei im 15. Jahrhundert die leibhaftige Monstranz Gottes gewesen und Gott habe sich von Domrémy bis Rouen quer durch Frankreich in der zarten Hülle eines Kindes gezeigt.<sup>1285</sup>

Zum (wahrscheinlich) 500. Geburtstag Jeanne d'Arcs im Jahr 1912 hielt Mgr. Duparc die Festpredigt, die er der "Braut Christi" widmete:<sup>1286</sup>

Jeanne wäre Jungfrau geblieben aus Liebe zu Christus. Jeanne wäre die kriegerische Jungfrau aus Liebe zum christlichen Frankreich geworden. Jeanne wäre die Jungfrau des Martyriums durch die Liebe zu Christus und zu Frankreich gewesen, die untrennbar in ihrem Herzen vereint gewesen seien. Der Prediger schloß mit den Worten: „*Accipe coronam.*“<sup>1287</sup>

In diesem Jahr wurde eine Neuerung eingeführt: Ihm Rahmen der großen historischen Kavalkade am Vortag, die sich am nächsten Tag auch in die Prozession einreihete, wurde Jeanne d'Arc von einem jungen Mädchen dargestellt, das mit angelegter Rüstung auf einem Schimmel ritt und in der Hand die "Oriflamme", die mittelalterliche Kriegsfahne der französischen Könige hielt.<sup>1288</sup>

Doch hinter der glänzenden Fassade mit der historischen Kavalkade, den kunstvoll dekorierten Häusern und der zauberhaften Beleuchtung der Stadt waren die langen Schatten, die die Politik der Regierung auf das Jeanne-d'Arc-Fest warf, nicht zu übersehen. Dieser Situation widmete der *Journal du Loiret* vom 11. Mai 1912 einen mit "Le miroir brisé" überschriebenen Artikel aus dem hervorging, daß neben dem glanzvollen äußeren Schein

---

<sup>1283</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1911.

<sup>1284</sup> L'Ostensoir de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 6 mai 1911, pour le 482e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Izart, évêque de Pamiers, Couserans et Mirepoix, Orléans 1911.

<sup>1285</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.141f.

<sup>1286</sup> Sponsa Christi. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mercredi 6 mai 1912, pour le 483e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Duparc, évêque de Quimper et de Léon, Orléans 1912.

<sup>1287</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.143f.

<sup>1288</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.199f.

dem Fest dieser Jahre etwas fehlen würde, das sich auf den ersten Blick nicht offenbare.

Aber die von auswärts in die Stadt gekommenen Besucher, die früher die traditionellen Feste erlebt hätten und jetzt wieder gekommen seien, weil man ihnen wie früher, Feste mit ziviler, militärischer und kirchlicher Beteiligung angekündigt hätte, würden die großen Veränderungen bemerken. Diese beträfen nicht so sehr die Veranstaltungen, die an die Befreiung erinnerten, als vielmehr das, was jetzt "hommage militaire à Jeanne d'Arc" genannt würde. Das sei eine Truppenparade vor staatlichen Funktionären und gewählten Politikern, womit man zweifellos der Armee die Gelegenheit gebe, zu glänzen, es ihr aber nicht ermögliche, an der eigentlichen Handlung teilzunehmen.

Aber, so würden die engstirnigen Geister entgegenen, die Armee dürfe doch nicht mit dem Klerus gemeinsame Sache machen. Und darauf sei zu fragen, was denn die Armee am Abend des 7. Mai mache, ob sie dann nicht vor dem Klerus, den Bischöfen und Prinzen der Kirche paradiere?

Wenn dem so sei, warum am 7. Mai und nicht am nächsten Tag?

Dem gleichen Thema widmete die Zeitschrift *L'Éclair* vom 10. 5.1912 einen Artikel mit der Überschrift "Les fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans sont menacées": Der "cortège historique" sei kein Ersatz für die traditionelle Teilnahme der Armee an der Prozession vom 8. Mai. Die traditionelle Prozession, die alle alten Einwohner von Orléans so geschätzt hätten, würde nicht mehr erlaubt werden. Orléans hätte früher eine gemäßigte Stadtverwaltung gehabt, die von einer Liste gewählt worden sei. Heute gäbe es fünf Listen und wenn die Gemäßigten auch die meisten Stimmen auf sich vereinen würden, so wären sie im Stadtrat doch in der Minderheit. Es gäbe keinen Zweifel, daß die Loge wieder das Rathaus gewinnen würde.

Nach diesen düsteren Ankündigungen konnte es nicht überraschen, daß im nächsten Jahr ein neuer Einschnitt in den Ablauf des Festes vorgenommen wurde. Der radikale Abgeordnete und neugewählte Bürgermeister Fernand Rabier hatte für die Prozession des Jahres 1913 eine Änderung verfügt, wonach der zivile Teil jetzt getrennt vom religiösen Teil marschieren sollte. Getrennt durch eine Strecke von hundert Metern und durch eine Abteilung



bespannter Artillerie sollte verhindert werden, daß sich während der Prozession zivile und religiöse Teilnehmer begegneten.

Der Bischof entschied daraufhin, daß der Klerus wie 1907 der Prozession fernbleiben würde und verlegte die religiösen Zeremonien auf den nächsten Sonntag, den 11. Mai.<sup>1289</sup>

Mgr Penon hielt den *panégyrique*<sup>1290</sup>:

Der Prediger dankte dem Bischof von Orléans dafür, daß er den wesentlichen Charakter der Tradition des Festes aufrecht erhalten habe. Man sei dahin gekommen, durch die geplante erniedrigende Aufspaltung der Prozession in zwei Teile, auch die endgültige Trennung von den großen und heiligen Dingen zu proklamieren, mit denen man durch Jeanne d'Arc so glorreich verbunden wäre. "Quod Deus conjunxit, homo non separet."<sup>1291</sup>

Die Übergabe der Standarte am Abend des 7. Mai fand wie 1907 im Hof des Rathauses statt. Wieder stellte sich wie 1907 im Rathaus die Frage, wie man in den Besitz der in der Kathedrale aufbewahrten Standarte kommen könne. Mit Schreiben vom 23. April 1913 wandte sich deswegen der Bürgermeister an die Préfecture, die mit Schreiben vom 24. April 1913 darauf hinwies, daß die Standarte unter der Nummer 158 im Inventar des "édifice cultuel" aufgeführt sei und man über diese nur mit Zustimmung "des fidèles et des ministres du culte" verfügen könne. Im übrigen könne der Bürgermeister nach dem Dekret vom 16. März 1906 nur dann von den Schlüsseln zu den Türmen Gebrauch machen, wenn es sich um die "sonneries civiles" oder um den "entretien de l'horloge publique" handle.<sup>1292</sup>

Der Umzug am 8. Mai - der Name Prozession verbot sich - blieb ein Torso, wobei die Zahl der Teilnehmer zwischen mehreren Hundert oder wenigen Dutzend Neugierigen variierte, je nachdem man links- oder rechts gerichtete Veröffentlichungen heranzog. Einig waren sich die Chronisten jedoch über den überaus großen Zuspruch, den die militärische Feier auf

---

<sup>1289</sup> Mehr dazu bei Bauchy, fête, 1979, S.104f.

<sup>1290</sup> Jeanne d'Arc et la vocation de la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le Dimanche 11 Mai 1913, pour le 484e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Penon, évêque de Moulins, Orléans 1913.

<sup>1291</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, S.145.

<sup>1292</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1913.

der *place du Martroi* am Nachmittag des 8. Mai gefunden hatte. Sie wurde als stille Gegendemonstration empfunden.<sup>1293</sup>

Diese Maßnahmen des Bürgermeisters wirkten sich auch auf den Strom der Besucher von auswärts aus. Der *Journal du Loiret* vom 10. Mai 1913 wies unter der Überschrift "L' éloquence des chiffres" darauf hin, daß laut der Statistik des Bahnhofs von Orléans 13.395 Besucher weniger als 1912 zum Fest nach Orléans gekommen seien.

Auch im folgenden Jahr blieb es bei diesem Ablauf. Der Umzug von 1914 war rein zivil ausgerichtet und stark verkürzt und die ersten Gerüchte über einen bald ausbrechenden Krieg verstärkten den Zulauf zu der militärischen Feier auf der *place du Martroi* am Nachmittag des 8. Mai, wo man die Soldaten bejubelte, die der Befreierin huldigten.<sup>1294</sup>

Die religiösen Zeremonien wurden am 10. Mai, einem Sonntag, abgehalten. Bischof Touchet hatte von der Möglichkeit, die ihm nach Artikel 10 des offiziellen Festprogramms für den 7. und 8. Mai 1914 offenstand, keinen Gebrauch gemacht, worauf er bereits in seinem Brief vom 13. März 1914 an den Bürgermeister hingewiesen hatte. Im Festprogramm hieß es für den 8. Mai: "Un cortège commémoratif religieux est autorisé à sortir de la Cathédrale à 11h3/4."<sup>1295</sup>

In seiner Ausgabe vom 9. Mai 1914 kommentierte der *Journal du Loiret* den Ablauf der "Fêtes laïques de Jeanne d'Arc" und zeigte sich besonders von dem Defilé der Abordnungen der in Orléans stationierten Regimenter beeindruckt, die am 7. Mai der Standarte Jeanne d'Arcs die Ehre erwiesen. Aber diesem Salut der Armee, dem der Beifall aller gelte, müsse der Salut der Kirche folgen. Würde die Standarte denn nicht die beiden Namen "Jesus, Maria" und ein Bild Gottvaters tragen, der von den Engeln angebetet werde?

Beim Umzug am 8. Mai wurden nur wenige hundert Zuschauer gezählt. Unter den Teilnehmern, die an schmucklosen Häusern vorbeigezogen waren, befand sich auch eine Abteilung der protestantischen Pfadfinder.

Der *panégyrique*<sup>1296</sup>, den der Bischof von Orléans Stanislas Touchet am 10. Mai in der Kathedrale von Orléans hielt, war ganz auf die bevorstehende Heiligsprechung Jeanne d'Arcs ausgerichtet:

---

<sup>1293</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.105.

<sup>1294</sup> Dazu: Ders., ebd., S.105.

Nach den Ausführungen des Predigers seien die "premiers bruits de la canonisation" auf die Lebenszeit Jeanne d'Arc zurückgegangen, denn bereits der Heilige Michael hätte ihr gesagt "Va, fille de Dieu!"

Demnach wäre ihr aber mit Sicherheit dieser Titel am 30. Mai 1431 zuerkannt worden, als Magister Jean Tressart, Geheimer Rat des englischen Königs, bei seiner Rückkehr von der Verbrennung ausgerufen habe: "Nous sommes tous perdus: nous avons brûlé une sainte!" .

Dann schilderte Mgr. Touchet die einzelnen Stationen des bisher zurückgelegten Wegs:

Das erste Licht hinter den Wolken habe am 7. Juli 1456 begonnen zu leuchten, als die Verurteilung von Rouen kassiert worden sei.

Dann nach 413 Jahren in denen diese Idee verschleiert, ja durch Voltaire verspottet worden sei, hätte Mgr. Dupanloup, Bischof und Patriot, der Idee mit dem Ausruf zum Durchbruch verholfen: "c'est une sainte!", womit der Prozeß der Heiligsprechung auf den Weg gebracht worden sei.

Am 27. Januar 1894 habe Papst Leo XIII. das Dekret der Verehrungswürdigkeit unterschrieben.

Schließlich habe der schwierigste Teil des Verfahrens begonnen, in dem der Bischof über 200 Sitzungen geleitet, 4.000 Seiten diktiert und auf 1.500 Seiten von Einwendungen aus Rom geantwortet habe.

1909 seien die geforderten drei Wunder vom Vatikan anerkannt worden und am 18. April 1909 sei Jeanne von Papst Pius X. selig gesprochen worden. Dann habe Gott - sechs Monate nach der Seligsprechung - die für die Heiligsprechung notwendigen beiden Wunder gewährt.

Wenn der Erfolg diese Anstrengungen kröne, dann könnten sich bald alle um den Altar von Jeanne, der Befreierin und Heiligen und der Heiligen des Vaterlandes versammeln.<sup>1297</sup>

In seiner Ausgabe vom 9. Mai 1914 hielt der *Journal du Loiret* Rückschau auf das eben zu Ende gegangene Jeanne-d'Arc-Fest und ging zuerst auf den "hommage à l'étendard" im Hof des Rathauses ein, bei dem das Militär sehr gut aufgetreten sei. Aber den militärischen Ehrenbezeugungen müßten auch die der Kirche folgen, denn das Banner Jeanne d'Arc würde die

---

<sup>1295</sup> AMO, Dossier 1 J 168.

<sup>1296</sup> La Canonisation de la Bienheureuse Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 10 mai 1914, pour le 485e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Touchet, évêque d'Orléans, Orléans 1914. Dazu: Les panégyriques prononcés de 1909 à 1920, analysés par l'Abbé Maurice Marron, Orléans 1921.

<sup>1297</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.147f.

Namen "Jesus, Maria" tragen und ein Bild Gottvaters zeigen, dem die Engel huldigten.

Am Umzug, an dem auch eine Abordnung protestantischer Pfadfinder teilgenommen hätte, wären nur wenige hundert Zuschauer gestanden.

Auch in diesem Jahr hatte die Trennung in ein zivil/militärisches und in ein kirchliches Fest Auswirkungen auf die Wirtschaft der Stadt Orléans.

Hatte das Fest von 1913 bereits einen drastischen Besucherrückgang zu verzeichnen, so waren nach der Statistik des Bahnhofs Orléans 1914 noch einmal 1.500 Besucher weniger als 1913 in die Stadt gekommen.

Handel und Gewerbe von Orléans waren die großen Verlierer dieser Entwicklung.<sup>1298</sup>

### **10.3 Zusammenfassung**

Die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat, die sich wie ein roter Faden durch das 19. Jahrhundert zogen und ihre Spuren im Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste hinterließen, erreichten in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt.

Im folgenden wird diese Entwicklung, die in so starkem Maß auf die Jeanne-d`Arc-Feste eingewirkt hat, zusammengefaßt und vertieft und damit zum Verständnis der bereits geschilderten Ereignisse beigetragen:

Die Zuspitzung dieses Konflikts, der das ganze 19. Jahrhundert begleitet hatte, war mit dem Erstarren der Radikalen seit 1880 zu erklären, die in den Jahren 1899-1905 zur dominierenden Kraft in Frankreich wurden, so daß für diese Zeit von einer "République radicale" gesprochen werden konnte. Ursprünglich als "Verteidiger der Republik" dem Linksblock zuzurechnen, wanderte der politische Schwerpunkt der Radikalen durch das Erstarren der Sozialisten zur Mitte hin, wobei ein Leitmotiv, ja eine radikale Leidenschaft, aus den Gründerjahren erhalten blieb: Der Antiklerikalismus, die feindliche Einstellung gegenüber der Kirche, der sich vor allem gegen die in Frankreich dominierende katholische Kirche richtete.<sup>1299</sup>

---

<sup>1298</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.105.

<sup>1299</sup> Mehr dazu bei Patrick H. Hutton (Hg.), Historical Dictionary of the Third French Republic, 1870-1940, 2 Bde., Bd. 1, Westport (Conn.) 1986, S.23f.

Die Radikalen gingen aus den Wahlen von 1899 und 1902 als Sieger hervor und bestimmten die kirchenfeindliche Politik der Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau (1899-1902) und Combes (1902-1905).

Sie stützten sich dabei auf eine große antiklerikale Bewegung in der Bevölkerung, wie der Erfolg der kirchenfeindlichen Presse, aber auch der zahlreichen Gesellschaften der Freidenker<sup>1300</sup> zeigten.

So blieb die religiöse Frage im Mittelpunkt der französischen Tagespolitik bis 1905, in welchem Jahr die Kirchenfrage geregelt wurde und die Kluft zwischen den Militaristen und Antimilitaristen und Nationalisten und Internationalisten in den Vordergrund rückte und Republikaner von Sozialisten schied.<sup>1301</sup>

Aber auch die Dreyfusaffäre gab der kirchenfeindlichen Haltung der Radikalen großen Auftrieb. Da die meisten politisch aktiven Katholiken zum Lager der Dreyfusgegner gehörten, war für die Radikalen der Klerikalismus, den es ohne Gnade zu bekämpfen galt, ein Greuel.<sup>1302</sup>

Waldeck-Rousseau wollte am Konkordat festhalten, wandte sich aber gegen die Kongregationen, die Ordensgemeinschaften mit einfachen Gelübden, die einerseits mit ihrem Vermögen und ihren Steuerprivilegien durch das Konkordat nicht geschützt waren, andererseits das politische Engagement der Kirche verkörperten. So ging Waldeck-Rousseau u.a. gegen die 1845 nach der Augustinerregel gegründete Kongregation der Assumptionisten und die Kongregation *La Croix* vor, die während der Dreyfusaffaire einen wüsten Antisemitismus verkörperte und im Januar 1900 aufgelöst wurde.<sup>1303</sup>

Darüber hinaus wurde das Gesetz vom 1. Juli 1901 angewandt, das alle Kongregationen, besonders die im Unterrichtswesen tätigen, genehmigungspflichtig machte und ihre Auflösung per Dekret vorsah.

Besonders unter Combes wurde das Gesetz mit aller Schärfe angewendet: Alle Ansuchen wurden pauschal abgelehnt, mit Ausnahme der

---

<sup>1300</sup> Näheres bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.506f. Für einen Überblick: Jacqueline Lalouette, *La Libre-Pensée en France au XIXe siècle*, Paris 1997.

<sup>1301</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.512.

<sup>1302</sup> Dazu: Ders., ebd., S.503.

<sup>1303</sup> Siehe Albertini, *1815-1914*, 2000, S.113. Für einen Überblick: Pierre Sorlin, *"La Croix" et les Juifs. 1880-1899*, Paris 1967.

Kongregationen, die in den Kolonien tätig waren, wie die "pères blancs" und die "missions africaines".<sup>1304</sup>

Ab 1902 wurden tausende Schulen geschlossen, in Einzelfällen auch mit Einsatz des Militärs. 1904 verbot ein Gesetz generell allen Mitgliedern von Kongregationen zu unterrichten.<sup>1305</sup>

Diese Maßnahmen trübten die Beziehungen Frankreichs zum Heiligen Stuhl. Pius X., der neue Papst seit 1903, setzte sich in einer Note zur Wehr. Auf Betreiben von Jaurès billigte die Deputiertenkammer den Rückruf des französischen Botschafters am Vatikan. Nach der Vorladung zweier Bischöfe durch den Papst nach Rom "ad limina", brach die Regierung am 30. Juli 1904 offiziell die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan ab.

Jaurès verlangte daraufhin die Trennung von Kirche und Staat und die Radikalen schlossen sich im Herbst 1904 diesem Verlangen an.

So wurde die sogenannte "Affaire des fiches" ruchbar, in der dem Kriegsministerium vorgeworfen wurde, die religiöse Haltung einiger Offiziere überwacht und dabei auch Freimaurer eingeschaltet zu haben. Die sich daraus ergebenden parlamentarischen Debatten hatten den Rücktritt des Kriegsministers General André und zum Ende des Jahres auch den Rücktritt von Combes zur Folge. Dennoch wußte es Combes so einzurichten, daß das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat unter seinem Nachfolger, dem Republikaner Rouvier, am 6. Dezember 1905 gegen den erbitterten Widerstand der katholischen Abgeordneten verabschiedet wurde.<sup>1306</sup>

Es gab auch Widerstand im ganzen Land, mit zum Teil blutigen Zwischenfällen, besonders gegen die sogenannten "inventaires", die den Besitz jeder Kirche auflisteten und bei vielen Katholiken die Furcht vor einer Säkularisierung ihrer Kirchen auslösten. Doch die schärfste Ablehnung kam aus Rom mit der Enzyklika "Vehementer nos" vom 18. Februar 1906, die sich besonders gegen die Gründung profaner Kultusvereine richtete. Daraufhin gab die französische Regierung, die keine Märtyrer schaffen

---

<sup>1304</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.113. Für einen Überblick: Jean-Paul Durand, Les Congrégations et l'État, Paris 1992.

<sup>1305</sup> Näheres bei Albertini, 1815-1914, 2000, S.113f.

<sup>1306</sup> Dazu: Ders., ebd., S.114. Für einen Überblick: Mona Ozouf, L'École, l'Église, la République, 1871-1914, Paris 1963.

wollte, in diesem Punkt nach und gestattete die Religionsausübung außerhalb der Kultusvereine.<sup>1307</sup>

Die jetzt geschaffene "République laïque" war das Land mit der schärfsten Trennung von Kirche und Staat auf der Welt. Die französische Regierung erkannte weder den Heiligen Stuhl, noch die kirchliche Hierarchie mit ihren Mitgliedern an.<sup>1308</sup>

Das französische Recht und ein großer Teil der Gesellschaft waren seitdem den konfessionellen Fragen gegenüber zunehmend gleichgültig geworden - ein großer Verlust für die Katholiken, denn die Trennung bedeutete auch einen großen materiellen Verlust. Das letzte Budget für die Kirchen belief sich 1905 auf immerhin 35 Millionen Goldfranken, während die Kirchen jetzt auf die Spenden der Gläubigen angewiesen waren, deren Zahl zunehmend zurückging.<sup>1309</sup>

Die Trennung bedeutete jedoch auch einen großen Prestigeverlust, da die Religion jetzt zu einer gänzlich privaten Angelegenheit geworden war. Nicht mehr die Religion stand im Zentrum der Öffentlichkeit, sondern die von der Kirche verurteilte Religions- und Gewissensfreiheit.

Die Bischöfe, die von den behördlichen Aufgaben befreit waren, konzentrierten sich auf die Unterrichtsfragen und machten Front gegen die öffentlichen Schulen. Die Mehrheit der Bischöfe suchte jedoch nach einem Ausgleich der Interessen und traf sich in diesem Bemühen mit Aristide Briand, der bei den Vorbereitungen des Gesetzes beteiligt und 1906 Kultusminister geworden war. Dieser ließ der Kirche ihre Festlichkeiten und förderte das Gesetz, das der Kirche 1907 das Abhalten der Messe erlaubte. Die kirchlichen Bauwerke wurden der Verfügung der Gläubigen übergeben, welche Maßnahme zu einem Kleinkrieg vieler antiklerikal eingestellter Gemeinden mit den Pfarrern führte.<sup>1310</sup>

Alles in allem akzeptierte die Mehrzahl der Franzosen diese Maßnahmen. 93% der Kirchen wurde ohne Schwierigkeiten inventarisiert und bei den Parlamentswahlen von 1906 erzielten die Radikalen einen noch größeren Erfolg als 1902.<sup>1311</sup>

---

<sup>1307</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.115.

<sup>1308</sup> Siehe Démier, 1814-1914, 2000, S.396.

<sup>1309</sup> Dazu: Albertini, 1815-1914, 2000, S.115.

<sup>1310</sup> Näheres bei Démier, 1814-1914, 2000, S.397f.

<sup>1311</sup> Siehe Albertini, 1815-1914, 2000, S.115. Für einen Überblick: Philippe Portier, *Église et Politique en France au XXe siècle*, Paris 1993.

Trotzdem bedeutete die Trennung von Kirche und Staat einen Wendepunkt in der kirchlichen und politischen Geschichte Frankreichs. Die religiöse Frage, die im 19. Jahrhundert oft eine dominierende Stellung eingenommen hatte, schien jetzt gelöst. Die kirchenfeindliche Auseinandersetzung verlagerte sich auf das Schul- und Unterrichtswesen. Die Radikalen förderten den Plan einer "école unique", eines vom Staat ausgerichteten Unterrichts, doch dieses Vorhaben reichte nicht aus, um einen Schwerpunkt im Regierungsprogramm zu bilden.<sup>1312</sup>

Auf der anderen Seite sahen viele Katholiken in der Trennung die Chance, ihre Erfüllung in der Hinwendung zum Volk und zu seinen elementaren Bedürfnissen zu suchen. Man sah die Chance zur Errichtung einer eigenständigen christlichen Gemeinschaft, aber auch einen Triumph Roms und den Untergang des "esprit gallican", des gallikanischen, nationalkirchlichen Sonderweges. Dies wurde besonders durch die Aufnahme des Artikels vier im Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat deutlich, der besagte, daß die katholische Hierarchie ihre Kontrolle über die Kultusvereine behalten würde, womit ein Aufblühen von kirchenspalterischen Tendenzen in Frankreich verhindert werden sollte.

Schließlich entstanden durch die Trennung gravierende Probleme bei der Rekrutierung des Priesternachwuchses, besonders in ländlichen Gegenden.<sup>1313</sup>

Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat traf die Jeanne-d`Arc - Feste mit voller Wucht. Das Konkordat von 1801, die Voraussetzung für die Wiedereinführung der Jeanne-d`Arc-Feste 1803, bestand nicht mehr.

Die Quellen sagen nichts darüber aus, warum die Beteiligung des Klerus erst 1907 und nicht bereits 1906 untersagt wurde, obwohl zwischen der Verabschiedung des Gesetzes und dem nächsten Termin des Festes ziemlich genau fünf Monate lagen. Man mag in den ersten Monaten des Jahres 1906 in Paris Wichtigeres zu tun gehabt haben, als an das Jeanne-d`Arc- Fest in Orléans zu denken, denn der Abstand von Paris, der "ville de la lumière", zur Provinz war zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch viel größer als heute.

---

<sup>1312</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.558.

<sup>1313</sup> Dazu: Ders., ebd., S.558.



Vielleicht waren kirchenfeindliche Kreise aus Orléans bei Clemenceau, dem Innenminister seit März 1906, vorstellig geworden, als das Fest von 1906 mehr oder weniger im alten Stil verlief und haben ihn bewogen, energisch einzugreifen. Die sogenannten *délégués administratifs*, die unter Combes von den Präfekten eingesetzt wurden, um die republikanische Gesinnung konservativer Gemeinden und Stadtbehörden zu überwachen, waren oft Freimaurer.<sup>1314</sup>

Aber was auch immer Clemenceau zu seinem Vorgehen in Orléans gebracht haben mag, er hat sich zumindest im Jahr 1907 vollständig durchgesetzt, als Briand bereits Kultusminister war, das Lesen der Messe erlaubt wurde und die Zeichen auf Entspannung wiesen.<sup>1315</sup>

Ebenso bemerkenswert war aber auch das Bemühen der Stadtverwaltung, bei der Regierung eine Änderung ihrer Haltung gegenüber dem Fest herbeizuführen. An den aufrichtigen Motiven des Bürgermeisters und seines Magistrats war sicher nicht zu zweifeln, wohl aber an denen des radikalen Abgeordneten Rabier, der, wie berichtet, eine undurchsichtige Schaukelpolitik betrieb und mit allen Kräften versuchte, es sich weder mit Clemenceau, noch mit den Bürgern von Orléans zu verderben.

Über jeden Zweifel erhaben war die Gesinnung der Mehrzahl der Bürger der Stadt, sicher nicht aller Bürger, aber einer großen Mehrheit, das Jeanne-d'Arc-Fest in der tradierten Form eines zivilen und religiösen Festes zu erhalten.

Über die handfesten Interessen des Handels und der gewerblichen Wirtschaft der Stadt ist berichtet worden, aber nicht jeder Einwohner von Orléans lebte vom Tourismus, der bereits im 19. Jahrhundert an den Tagen des Festes gewaltig gewachsen war.

Es muß vielmehr das Wissen um die Einmaligkeit dieses Festes gewesen sein - die außergewöhnlich beeindruckende Kontinuität seit 1429 und das ausgleichende Zusammenwirken von Stadt und Kirche über die Jahrhunderte hinweg - das zu der die Stadt beherrschenden Ansicht führte, daß Tagespolitik auf dem Fest nichts zu suchen habe.

---

<sup>1314</sup> Dazu: Ders., ebd., S.554.

<sup>1315</sup> Dazu: Ders., ebd., S.558.

Die Pattsituation bei der Abstimmung des Stadtrats, die den Freimaurern die Teilnahme an der Prozession ermöglichte, gab die Haltung der Bevölkerung von Orléans zu dieser Frage nicht wieder.

In diesen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg kam auch eine weitere Eigenschaft der Bürger von Orléans zum Tragen: Es war die ausgeprägte Fähigkeit zum Kompromiß, die wesentlich zur Kontinuität des Festes beigetragen hatte.

Je nach politischer Wetterlage kam eine Seite der anderen entgegen, wobei seit der Wiedereinführung des Festes ab 1803 es der Klerus war, der hierzu den größeren Beitrag zu leisten hatte, wenn man von den Jahren der Restauration absieht, in denen der Klerus versuchte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Diese Kompromißbereitschaft bewährte sich wiederum nach dem Katastrophenjahr 1907. Bereits im folgenden Jahr fand die Übergabe der Standarte am 7. Mai wieder auf dem Vorplatz der Kathedrale statt und am 8. Mai defilierten Klerus, Armee, Behörden und Vereine gemeinsam, allerdings ohne Freimaurer.

Daß nicht alle Probleme beseitigt waren und die Rückkehr des "trionphalisme religieux" keineswegs gesichert war, zeigte das bereits geschilderte Verhalten des radikalen und kirchenfeindlichen Abgeordneten Rabier während der Prozession 1908. Die Lage in den folgenden Jahren blieb gespannt und 1913 trennte der neue Bürgermeister Rabier die Prozession in einen zivilen und einen religiösen Teil und forderte damit die Absage des Klerus heraus.

So schien das Jeanne-d'Arc-Fest am Vorabend des Ersten Weltkriegs keineswegs in seinem traditionellen Ablauf gesichert zu sein. Vielmehr zeigten sich in jedem Jahr von neuem die Spannungen zwischen Regierung und Kirche, in die das Militär, das in früherer Zeit als Hort der Tradition gelten konnte, zunehmend einbezogen wurde.

Die Dreyfusaffäre hat auch hier, wie in ganz Frankreich, tiefe Spuren hinterlassen. Die Versuche, das Offizierskorps auf die republikanische Seite zu ziehen und auf seine soziale Rolle zu verweisen, haben politische Reaktionen wie bei der "affaire des fiches" ausgelöst und die Unruhe im Land gesteigert.

In Frankreich standen sich beide Lager nach wie vor unversöhnlich gegenüber. Die daraus resultierende Unsicherheit drückte sich auch im raschen Wechsel der Regierungen jener Jahre aus. Die politische Instabilität wurde zur Regel.

Nach dem Sturz von Clemenceau im Juli 1909 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte Frankreich elf Regierungen.<sup>1316</sup>

Dieser rasche Wechsel beeinflusste, wie wir gesehen haben, auch den Ablauf der Jeanne-d`Arc-Feste jener Jahre.

---

<sup>1316</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.517. Für einen Überblick: Jean Estèbe, *Les Ministres de la République, 1871-1914*, Paris 1982.

## 11. Frankreich im 20. Jahrhundert: Die Dritte Republik

### Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre bis 1921.

Bei den Wahlen im Mai 1914 hatten die Parteien der Linken, der gemäßigte „Parti radical“ und die seit 1905 in der „Section Française de l'Internationale Ouvrière“ (SFIO) vereinten Sozialisten, große Gewinne erzielt. Die übrigen Vertreter des sozialistischen Lagers hatten eine Beteiligung an der Regierung oder deren Unterstützung abgelehnt, so daß eine Regierung mit parlamentarischer Mehrheit nicht gebildet werden konnte. Das Kabinett Ribot mußte schon nach wenigen Wochen zurücktreten. Diese Gegensätze betrafen vor dem Hintergrund verschärfter sozialer Spannungen vor allem die Sozialgesetzgebung und die Streikfrage, aber auch den Antimilitarismus und den Pazifismus.<sup>1317</sup>

Der Pazifismus war nicht nur in Frankreich weit verbreitet, sondern hatte auch in anderen Ländern zahlreiche Anhänger. Äußeres Zeichen dafür war die Gründung des Internationalen Friedensbüros 1891 in der Schweiz, das 1910 den Friedensnobelpreis erhielt. Aber auch die Zweite Internationale, die 1889 in Paris als lockere Vereinigung selbständiger sozialistischer Parteien gegründet worden war, beschäftigte sich mit grundsätzlichen Fragen wie Generalstreik, Kolonial- und Nationalitätenfrage, Krieg und Imperialismus. Besonders in der Kriegsfrage erreichten die nationalen Mitgliedsorganisationen keine Einigkeit und diese Frage spaltete die Zweite Internationale und führte schließlich zu ihrem Zerfall.<sup>1318</sup>

Der Führer der französischen Sozialisten, Jean Jaurès, plante den drohenden Krieg durch einen internationalen Generalstreik zu verhindern. Die französische Regierung legte daraufhin geheime Listen an, den sogenannten "Carnet B", wonach bei Kriegsausbruch die Führer der Opposition verhaftet werden sollten.<sup>1319</sup>

Doch wie in Frankreich, so waren diese Befürchtungen auch in anderen Ländern grundlos, denn es kam beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs in allen wichtigen kriegsführenden Ländern zu einem Burgfrieden, der in

---

<sup>1317</sup> Näheres bei Stefan Martens, Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Vichy-Regimes, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S.291-S.333, hier S.294. Im Folgenden zitiert als Martens, 1914-1944, 2002.

<sup>1318</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.608. Für einen Überblick: Agnes Blänsdorf, Die Zweite Internationale und der Krieg: die Diskussion über die internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien, 1914-1917, Stuttgart 1979. Dazu: Verdiana Grossi, Le Pacifisme européen, Brüssel 1994.

Frankreich den Namen "Union sacrée"<sup>1320</sup> trug. Dieser Begriff wurde zum ersten Mal in dem eindringlichen Appell des Präsidenten Raymond Poincaré an die Deputiertenversammlung vom 4. August 1914 verwendet, an die er sich nach der deutschen Kriegserklärung an Frankreich vom 3.8.1914 gewendet hatte, um die Abgeordneten an ihre Verantwortung zu erinnern. Die Versammlung verabschiedete an diesem Tag einstimmig das Gesetz, welches der Regierung unbeschränkte Vollmacht erteilte.<sup>1321</sup>

Es gab also keinen Generalstreik und keine größeren Aktionen gegen den Krieg und die Einberufung zum Wehrdienst.<sup>1322</sup>

Der Ermordung von Jean Jaurès am 31.7.1914 durch einen Fanatiker "acte d'un individu exalté par les provocations de la presse nationaliste"<sup>1323</sup> ist in diesem Zusammenhang auch nicht die Bedeutung zuzumessen, die ihr gelegentlich zuteil wird, denn es gab keine schlüssigen Hinweise darauf, daß Jaurès die "Union sacrée" nicht mitgetragen hätte und die Sozialisten, nun führungslos geworden, aus diesem Grund ihren Widerstand gegen den Krieg hätten aufgeben müssen. Bereits am 29. Juli 1914 war in der Zeitschrift "La Guerre social" ein Artikel mit der Überschrift "Ni insurrection ni grève général" erschienen.<sup>1324</sup>

Die militärischen Niederlagen in den ersten Monaten des Krieges zwangen das Parlament, nach Bordeaux zu übersiedeln. Es nahm nach Stabilisierung der Front seine Arbeit in Paris im Dezember 1914 wieder auf und hatte Mühe, die Kontrolle über die Armeeführung aufrecht zu erhalten.<sup>1325</sup>

Die lange Kriegsdauer, die niemand vorhergesehen hatte, die hohen Verluste, besonders in den Schlachten um Verdun und die damit in Zusammenhang stehenden Meutereien an der Front, ein im Land

---

<sup>1319</sup> Siehe Martens, 1914-1944, 2002, S.293.

<sup>1320</sup> Einen kompakten Überblick vermittelt: Jean-Jacques Becker, Frankreich. Die „Union sacrée“, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.) u.a., Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S.31-43. Im Folgenden zitiert als Hirschfeld, Erster Weltkrieg, 2003. Dazu: Michel Winock, Union sacrée-„Heiliges Bündnis“, in: Ders., Das Jahrhundert der Intellektuellen, a.d.Franz., Konstanz 2003, S.166-178.

<sup>1321</sup> Näheres bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.616. Für einen Überblick: Michel Winock, Socialisme et patriotisme en France, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine, Band 20, Paris 1973.

<sup>1322</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.614.

<sup>1323</sup> Dazu: Ders., ebd., S.616.

<sup>1324</sup> Dazu: Ders., ebd., S.615f.

<sup>1325</sup> Dazu: Ders., ebd., S.633f. Näheres bei Fabienne Bock, Un parlementarisme de guerre: 1914-1919, Paris 2002.

verbreiteter Defätismus und die allmählich einsetzende Neigung der Sozialisten zu einem Verständigungsfrieden führten 1917<sup>1326</sup> Frankreich in eine militärische und politische Krise. Die "Union sacrée" schien zerbrochen.<sup>1327</sup> Militärisch stellten vor allem die Generäle Pétain und Foch die Lage wieder her, die politische Krise überwand Clemenceau, der 1917 zum zweiten Mal nach 1906 - 1909 als Ministerpräsident die Regierung übernahm. Es gelang ihm, der öffentlichen Meinung Zuversicht einzuflößen und den "esprit de 1914" wieder aufleben zu lassen.<sup>1328</sup>

Er faßte unter weitgehender Ausschaltung des Parlaments alle Kräfte Frankreichs zusammen und hatte an dem Sieg der Alliierten, zu denen 1917 die Vereinigten Staaten traten und den Zusammenbruch des Zarenreiches kompensierten, hohen Anteil.<sup>1329</sup>

Die Friedensverträge, die Europa neu ordnen sollten, besonders aber die wesentlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages waren das Werk Clemenceaus. Das Hauptziel der Revanchepolitik, die Rückgliederung Elsaß-Lothringens, wurde erreicht, weitergehende Forderungen, darunter die dauerhafte Annexion des Saargebiets, scheiterten jedoch am Widerstand der restlichen Großmächte.

Frankreich erhielt aber den Hauptteil der deutschen Reparationen zugesprochen. Das französische Kolonialreich erreichte mit der Gewinnung bedeutender Mandatsgebiete in Afrika und in Syrien seine größte Ausdehnung.<sup>1330</sup>

Frankreich wurde wieder zur stärksten europäischen Festlandsmacht und zu einem gewichtigen Mitglied des Völkerbundes. Bündnisse mit Belgien, Polen, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei sicherten diese Position ab.

Vergleicht man anhand der Forschungsliteratur das Frankreich des Jahres 1918 mit dem der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, so treten folgende Bereiche in den Vordergrund:

---

<sup>1326</sup> Dazu ein Überblick: Jean-Jacques Becker, 1917 en Europe, l'année impossible, Paris 1997.

<sup>1327</sup> Mehr dazu bei Caron, La France des patriotes, 1985, S.627f. Für einen Überblick: Guy Pédroncini, Les mutineries de 1917, 3.A., Paris 1996.

<sup>1328</sup> Mehr dazu bei Jean-Jacques Becker, Frankreich. Die „Union sacrée“, in: Hirschfeld, Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S.31-43, hier S.41ff.

<sup>1329</sup> Siehe Martens, 1914-1944, 2002, S.296.

<sup>1330</sup> Dazu: Ders., ebd., S.300. Für einen Überblick: Gerd Krumeich (Hg.), Versailles 1919. Ziele - Wirkung - Wahrnehmung, Essen 2001.

Frankreich war vor allem demographisch geschwächt. Die Abnahme der Bevölkerungszahl hatte Frankreich den Status einer Großmacht verlieren lassen, wie es der Krieg schließlich gezeigt hat. Der Sieg wurde nur mit Hilfe der Alliierten errungen.<sup>1331</sup>

Bereits vor dem Krieg hatte es auf wirtschaftlichem Gebiet, besonders auf dem industriellen Sektor, viel von seiner Bedeutung verloren.

Betrug der Anteil Frankreichs an der industriellen Weltproduktion im Jahr 1880 noch 9%, so waren es 1914 nur noch 6%.<sup>1332</sup>

Dies war allerdings nicht nur eine Folge der demographischen Entwicklung, sondern vor allem der Entwicklung der französischen Wirtschaft nach dem verlorenen Krieg von 1870/71, als Frankreich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts große Schwierigkeiten hatte, sich den neuen Technologien zu öffnen, vor allem auf dem Gebiet der Chemie und der Elektrotechnik. Gelegentliche spektakuläre Erfolge, wie zum Beispiel im Automobilbau, konnten das Gesamtbild nicht ändern.<sup>1333</sup>

Die Abnahme der Bevölkerungszahl wurde durch den Weltkrieg beschleunigt. Frankreich hatte 1,35 Millionen Tote, 2,8 Millionen Verwundete und 1,1 Millionen Dauerinvalide zu beklagen. Der Zugang von 1,4 Millionen Geburten und 1,7 Millionen Bewohnern von Elsaß-Lothringen konnte den demographischen Schwund nicht aufhalten.<sup>1334</sup>

Frankreich war finanziell ausgeblutet, ganze Landstriche im Nordosten des Landes mit ihren landwirtschaftlichen Flächen, Fabriken und Kulturgütern waren verwüstet.

---

<sup>1331</sup> Näheres bei Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.653 und S. 679. Hinweise dieser Art wird man in der einschlägigen französischen Literatur nach dem Ersten Weltkrieg kaum finden. Dieser Hinweis ist ein gutes Beispiel dafür, daß die französische Historiographie der letzten 30 Jahre ein über weite Strecken neues Bild des 19. Jahrhunderts und des Ersten Weltkriegs gezeichnet hat. Die Arbeiten über diesen Zeitraum sind jetzt im höchsten Maß der Objektivität und den Quellen verpflichtet und vom Geist des Verständnisses für Anschauungs - und Denkweisen getragen, die früher von französischen Historikern nicht berücksichtigt wurden. Das gilt vor allem für die Sozialgeschichte aber auch für das Verhältnis zum großen Nachbarn im Osten. Ähnlich wie Caron äußert sich auch Ballardur, in dem er Clemenceau vorhält, mit seiner Politik nach dem Ersten Weltkrieg in Ostmitteleuropa ein bis heute anhaltendes Chaos angerichtet zu haben. Siehe Edouard Ballardur, *Jeanne d'Arc et la France, le mythe du sauveur*, Paris 2003, S.79.

<sup>1332</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.653. Für einen Überblick: Maurice Lévy-Leboyer, *La Position internationale de la France. Aspects économiques et financiers, XIXe-XXe siècles*, Paris 1977.

<sup>1333</sup> Siehe Caron, *La France des patriotes*, 1985, S.653.

<sup>1334</sup> Dazu: Ders., ebd., S.654ff.

Nicht zuletzt aus diesem Grund verlangte Frankreich Reparationen und versteifte sich auf die Kriegsschuld des Deutschen Reichs.<sup>1335</sup>

Im Weltkrieg verlor Frankreich auch seine Eigenschaft als Kapitalexporteur, die es bis 1914 innehatte. Frankreich, früher ein Gläubiger der Vereinigten Staaten, war jetzt dort hoch verschuldet, der Franken wurde durch amerikanische Vorschüsse künstlich gestützt. Die Preise von 1913 hatten sich bis Ende 1918 um das Dreieinhalbfache erhöht.<sup>1336</sup>

Auf der anderen Seite hat Frankreich die Zwänge des autoritären Zweiten Empire abgeschüttelt, dessen Überwindung durch die Republikaner das Einhergehen von Demokratie und Freiheit ermöglichte.

Auch hatte Frankreich das Elend weiter Teile der Bevölkerung überwunden; der Lebensstandard breiter Schichten der Bevölkerung stieg an. Die medizinische Versorgung, die Hygiene hatten sich verbessert, nur die Wohnungen blieben eng und ungesund, wobei der über die Kriegszeit hinaus beibehaltene Mietstopp von 1914 zur Verschlechterung der Situation beitrug.

Frankreich hatte sich auch weitgehend von der Angst des sozialen Unfriedens befreit. Trotz aller Scharfmacher und trotz vieler Streiks hatte sich die Bereitschaft zum Dialog und zu Verhandlungen herausgebildet.<sup>1337</sup>

Die religiösen Auseinandersetzungen jedoch hatte Frankreich noch nicht überwunden. 1915, als die Geistlichen im Feld besondere Tapferkeit zeigten - zwischen 1914 und 1918 wurden 16.000 Priester und Seminaristen mobilisiert, wovon über 5.000 ihr Leben ließen - befürchtete die Regierung, daß man die Wiederherstellung des Konkordats verlangen würde und auch nach dem Krieg waren die alten Leidenschaften noch nicht verschwunden,<sup>1338</sup> wie auch aus den Schilderungen der Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans im Kapitel 11 noch hervorgehen wird.

Schließlich wurde Frankreich das Land mit neuen gesellschaftlichen Perspektiven und es war nicht mehr das Land einer Allianz zwischen einem die Gesellschaft beherrschenden Bürgertum und einem konservativen Bauernstand.

---

<sup>1335</sup> Dazu: Ders., ebd., S.655f.

<sup>1336</sup> Dazu: Ders., ebd., S.654.

<sup>1337</sup> Dazu: Ders., ebd., S.655.

<sup>1338</sup> Näheres bei Patrick H. Hutton, Historical Dictionary of the Third French Republic, 1870-1940, 2 Bde., Westport (Conn.) 1986, Bd.2, S.863.



Wenn auch Vermögen und Kapital nach wie vor eine große Rolle spielten und die Kluft zwischen Arm und Reich beträchtlich blieb, so waren es jetzt zunehmend die Unterschiede in der beruflichen Qualifikation, die die sozialen Hierarchien strukturierten.

Der Krieg hat den Sieg des Lohn- und Gehaltsempfängers über den Sparer herbeigeführt, der jetzt unwiederbringlich verarmt war. Der Rentier war ruiniert.<sup>1339</sup>

Abschließend ist festzuhalten, daß der Krieg dem Patriotismus, der glühenden Liebe zum Vaterland, keinen Abbruch tat. Aber es war eher ein andächtiges, in sich gekehrtes Gefühl, in dem auch die Schrecken der Schlachtfelder und der Defätismus mit seiner Mut- und Hoffnungslosigkeit ihren Platz fanden.<sup>1340</sup>

Ein kurzer Blick auf den Stand der Forschung zum Ersten Weltkrieg in Deutschland und Frankreich – eine weitergehende Betrachtung würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen – macht deutlich, dass die deutsche Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg mit ausführlichen Darstellungen, Chroniken und Dokumentationen<sup>1341</sup> bereits während des Krieges begann. Mit der Entwicklung der Photographie und den damit zusammenhängenden Reproduktionstechniken ging zudem eine Sammlerfreude einher, die bis dahin ohne Beispiel gewesen ist.<sup>1342</sup>

Sehr früh begann auch die Diskussion um die Kriegsschuldfrage,<sup>1343</sup> die nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem heftigen Historikerstreit führen sollte. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entstanden bedeutende Dokumentensammlungen und Sammelwerke,<sup>1344</sup> auch über die Armeen

---

<sup>1339</sup> Siehe Caron, La France des patriotes, 1985, S.656.

<sup>1340</sup> Dazu: Ders., ebd., S.657.

<sup>1341</sup> Ein herausragendes Beispiel dafür: Friedrich Purlitz, Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung (1914-1919), 9 Bde., 2 Ergänzungsbände. Dieses Werk entspricht den Jahrgängen 1914-1919 der weit verbreiteten Veröffentlichung „Deutscher Geschichtskalender“, begründet von K. Wippermann, Leipzig.

<sup>1342</sup> Mehr dazu bei Gerd Krumeich/Gerhard Hirschfeld, Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg, in: Hirschfeld, Erster Weltkrieg, 2003, S.304-315.

<sup>1343</sup> Für einen Überblick: Michael Dreyer/Oliver Lembcke, Die deutsche Diskussion um die Kriegsschuldfrage 1918/19, Berlin 1993.

<sup>1344</sup> Für die deutsche Seite: Grundlegend: Der Weltkrieg 1914-1918, hg. vom Reichsarchiv u.a., 14 Bände, 2 Sonderbände, Berlin u.a. 1925-1956. Die Bände 1-9 wurden in den Jahren 1925-1933 vom Reichsarchiv herausgegeben, Band 10 1936 von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte, Band 11 und Band 12 in den Jahren 1938-1942 von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, Band 13 und Band 14 1956 vom Bundesarchiv. Für einen Überblick: Wolfdieter Bihl (Hg.), Deutsche Quellen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, Darmstadt 1991. Für die französische Seite: Ministère des Affaires Étrangères (Hg.), Documents diplomatiques français, 1871-

beider Länder in der Art einer die politische Geschichte vernachlässigenden Generalstabshistoriographie.<sup>1345</sup>

Auch die Kriegsschuldfrage spielte weiterhin eine Rolle, die in Deutschland von einer „regierungsamtlich geforderten und verantworteten ‚Kriegsunschuld‘-Forschung überwuchert wurde“.<sup>1346</sup>

Die moderne Forschung zur Kriegsschuldfrage gründet auf das dreibändige Werk des italienischen Historikers Luigi Albertini<sup>1347</sup>, in dem er mit souveräner Quellenkritik die vorliegenden Forschungsergebnisse zusammenfasst und deutet. Allerdings fand Albertini bei den deutschen Historikern der ersten Nachkriegszeit wenig Gehör. Diese beschworen wie in der Zwischenkriegszeit die „militärisch-politische Zwangslage (...) die unsere Diplomatie im Moment der großen Weltkrise im Juli 1914 geradezu in Fesseln schlug“.<sup>1348</sup>

Als der Hamburger Historiker Fritz Fischer in seinen Werken<sup>1349</sup> die deutsche Verantwortung für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs herausstellte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Daraus entwickelte sich der erste Historikerstreit der deutschen Nachkriegszeit, der auch in politische Kreise hineinwirkte.<sup>1350</sup>

Fischers Thesen, die mittlerweile von ihm selbst zum Teil geändert und überarbeitet wurden<sup>1351</sup>, haben heute weitgehend ihre Brisanz verloren und

---

1914, Paris 1929-1956. Und von dem Autor, der als Sekretär der großen Regierungskommission für die Veröffentlichung der amtlichen französischen Dokumente verantwortlich war: Pierre Renouvin, *La crise européenne et la Grande Guerre (1914-1918)*, Paris 1934.

<sup>1345</sup> Umfassend für die deutsche Seite: Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Reichsarchivs, 36 Bde., Oldenburg/Berlin 1921-1930. Für die französische Seite: Ministère de la Guerre (Hg.), *Les armées françaises dans la Grande Guerre*, 11 Bde., Paris 1922-1939.

<sup>1346</sup> Siehe Hirschfeld, *Erster Weltkrieg*, 2003, S.306.

<sup>1347</sup> Luigi Albertini, *Le origine della guerra del 1914*, 3 Bde., Mailand 1942-1943. Dieses herausragende Werk wurde jedoch erst durch seine englische Übersetzung einem größeren Forscherkreis zugänglich: Luigi Albertini, *The origins of the war of 1914*, 3 Bde., London 1952-1957.

<sup>1348</sup> Hirschfeld, *Erster Weltkrieg*, 2003, S.309.

<sup>1349</sup> Fritz Fischer, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1961. Ders., *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911-1914*, 2.A., Düsseldorf 1969. Ders., *Juli 1914. Wir sind nicht hineingeschlittert*, Reinbek b. Hamburg 1983.

<sup>1350</sup> Dazu ein kompakter Überblick bei Michael Dreyer/Oliver Lembcke, Fritz Fischer und die Folgen, in: Dies., *Die deutsche Diskussion um die Kriegsschuldfrage 1918/19*, Berlin 1993, S.13-22.

<sup>1351</sup> In der dritten verbesserten Auflage 1964 seines Werks „Griff nach der Weltmacht“ wurden die ersten beiden Kapitel neu geschrieben. Eine Sonderausgabe erschien 1967 und ein völlig überarbeiteter Nachdruck, Kronberg i. Taunus 1977, rundet dieses Werk ab.

provozieren die deutsche Geschichtsschreibung nicht mehr. Seine und seiner Schüler Arbeiten haben aber dazu beigetragen,

„die überkommene Nationalgeschichtsschreibung älterer Prägung zu überwinden und die Voraussetzungen für einen neuen Blick auf das Kaiserreich wie die Geschichte des Ersten Weltkriegs zu schaffen“.<sup>1352</sup>

So entstand in den letzten Jahrzehnten eine Forschungsliteratur zum Ersten Weltkrieg, die über die bisher dominierende klassische Diplomatiegeschichte hinausgeht und als so genannte Diskursanalyse der „nicht-diplomatiegeschichtlichen“ Faktoren<sup>1353</sup> auch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen behandelt<sup>1354</sup>.

Die französische Geschichtsschreibung suchte in der Zwischenkriegszeit nun ihrerseits die deutsche Kriegsschuld am Ersten Weltkrieg zu erhärten.<sup>1355</sup> Darüber hinaus beschäftigten sich französische Historiker, wohl unter dem Einfluß der Annales-Schule, sehr bald mit der Schilderung des Kriegsalltags<sup>1356</sup> in Form einer „Geschichte von unten“.

Neben den bereits erwähnten Werken, etwa von Caron, sind die in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten wie die von Duroselle<sup>1357</sup> und Becker<sup>1358</sup> gute Beispiele für die französische Historiographie der letzten Jahrzehnte, die im höchsten Maß ausgewogen und den Quellen verpflichtet sind.

In jüngster Zeit ist der hervorragende Überblick über die französische Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg von Maurin/Jauffret<sup>1359</sup> erschienen, der die Ergebnisse eines Kolloquiums in Montpellier vom November 1998 zusammenfaßt und auf den hier abschließend hingewiesen wird.

---

<sup>1352</sup> Hirschfeld, Erster Weltkrieg, 2003, S.310.

<sup>1353</sup> Dazu: Klaus Hildebrand, Falken, Tauben, Wiener, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.9.2006.

<sup>1354</sup> Dafür ein Beispiel aus neuester Zeit: Wolfgang J. Mommsen, Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, Bonn 2004. Einen kompakten Überblick, auch über die Literatur, bietet Karl Dietrich Erdmann, Der Erste Weltkrieg, 10. A. München 1997.

<sup>1355</sup> Dafür ein prominentes Beispiel: Pierre Renouvin, Les origines immédiates de la Guerre, Paris 1925.

<sup>1356</sup> Dazu: Jean-Jacques Becker, 1914, comment les Français sont entrés dans la guerre, Paris 1977 und Ders., Les Français dans la Grande Guerre, Paris 1980.

<sup>1357</sup> Jean-Bapiste Duroselle, La Grande Guerre des Français. L'incompréhensible, Paris 1994.

<sup>1358</sup> Jean-Jacques Becker, La France en guerre 1914-1918, la grande mutation, Paris 1998.

<sup>1359</sup> Jules Maurin/Jean-Charles Jauffret (Hgg.), La Grande Guerre 1914-1918. 80 ans d'histoire et de représentations, Montpellier 2002.

Nach dem Ende des Weltkriegs standen die Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik im Vordergrund. Die zerstörten Gebiete in Nordostfrankreich mußten wieder aufgebaut, die Währung, die durch finanzielle Forderungen und Verpflichtungen im Ausland belastet war, saniert werden.<sup>1360</sup>

Im Mittelpunkt der innenpolitischen Auseinandersetzung standen auch die sozialen Fragen, besonders die Pensionen von Witwen und Waisen und die Versorgung der "anciens combattans", der ehemaligen Kriegsteilnehmer.

Die Außenpolitik geriet in die Auseinandersetzung zwischen dem rechten und dem linken Spektrum der öffentlichen Meinung. Die Rechte sah in einem harten Kurs gegen die besiegten Staaten, besonders gegen Deutschland, die beste Garantie für die Sicherheit Frankreichs. Die Linke hielt die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems im Rahmen des Völkerbundes für den besten Weg zu einem Ausgleich der nationalen Interessen in Europa.<sup>1361</sup>

Auf dem sozialen Gebiet trat 1919 unter der Regierung Clemenceau ein Gesetz über kollektive Arbeitsverträge und ein Gesetz über den Achtstundentag in Kraft.

Clemenceau, der von der von Deutschland ausgehenden Gefahr besessen war und seine ganze Strategie darauf ausrichtete, Garantien gegen eine deutsche Revanche zu erhalten, unterlag bei der Präsidentenwahl 1920 dem "Bloc national", der mit Paul Deschanel für das Jahr 1920 und Alexandre Millerand bis 1924 die Staatspräsidenten stellte. Clemenceau zog sich daraufhin aus dem politischen Leben zurück.<sup>1362</sup>

Die neueste Forschung kommt zu dem Ergebnis, daß Frankreich außenpolitisch durch die Friedensschlüsse nach dem Ersten Weltkrieg erneut eine europäische Großmacht geworden war, jedoch innenpolitisch mit den Folgen des Krieges und des wirtschaftlichen und sozialen Wandels zu kämpfen hatte. Die zum Kriegsausbruch beschworene Einheit der Nation in Gestalt der "Union sacrée" zerbrach unter den Erfahrungen der blutigen Materialschlachten, die ohne Ergebnis geblieben waren. Clemenceau konnte diese Krise mit diktatorischen Maßnahmen überwinden, doch

---

<sup>1360</sup> Siehe Martens, 1914-1944, 2002, S.299.

<sup>1361</sup> Näheres bei René Rémond, Frankreich im 20. Jahrhundert I, 1918-1958, a.d. Franz. Stuttgart 1994, S.70 ff.

<sup>1362</sup> Dazu: Ders., ebd., S.70ff.

brachte erst der Kriegseintritt der USA von 1917, wobei die amerikanischen Truppen erst im Sommer 1918 zur Wirkung kamen, den Alliierten den Sieg. Clemenceau forderte bei den Friedensverhandlungen für Frankreich größtmöglichen Schutz vor Deutschland, doch waren die USA nicht bereit, ein Garantieabkommen abzuschließen. Auch Großbritannien war dazu aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht bereit. Zum einen spielte das Deutsche Reich in den britischen Überlegungen zum Nachkriegseuropa eine wichtige Rolle beim wirtschaftlichen Wiederaufbau, zum anderen sollte es dazu beitragen, ein Übergreifen der russischen Revolution auf Europa zu verhindern. So endete die Politik des "Bloc national", die von Deutschland Abrüstung und Reparationen erzwingen wollte, in einer Sackgasse, die mit der Besetzung des Ruhrgebiets (1923) offenbar wurde.<sup>1363</sup>

Was aus den Jeanne-d'Arc-Festen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren bis zur Heiligsprechung geworden ist, wird im nächsten Abschnitt geschildert, wobei besonders in der Zusammenfassung auf die politische Haltung der französischen Regierung gegenüber der katholischen Kirche in diesen Jahren vertieft eingegangen wird.

An dieser Stelle muß aber noch zusammenfassend über den Nationalfeiertag und den Prozeß der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs berichtet werden, der 1855 und 1869 mit den Festpredigten bei den Jeanne-d'Arc-Festen in Orléans seinen Anfang genommen hatte.

### **11.1 Heiligsprechung und Nationalfeiertag**

In seinem *panégyrique* am 8. Mai 1855 - den ersten den er selbst hielt - hatte der Bischof von Orléans Dupanloup in der Kathedrale von Orléans den entscheidenden Vorstoß für die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs unternommen.<sup>1364</sup> 1869 forderte er in seiner zweiten Festpredigt die Heiligsprechung zum ersten Mal öffentlich, ja er widmete diesem Anliegen seinen ganzen *panégyrique*. Daraufhin richteten die vierzehn anwesenden französischen Bischöfe eine Petition an den Papst, um den Prozeß der Heiligsprechung in Gang zu bringen.<sup>1365</sup>

---

<sup>1363</sup> Siehe Martens, 1914-1944, 2002, S.291.

<sup>1364</sup> Mehr dazu bei Gerd Krumeich, Bischof Dupanloup und die Idee der Heiligsprechung, in: Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.133-153, hier S.133f.

<sup>1365</sup> Siehe Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.152.

Dieser Prozeß wurde jedoch durch das Erste Vatikanische Konzil 1869/70 und durch den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 verzögert.

Die vorbereitenden Verfahren wie der "Procès de l'Ordinaire", in dem u.a. durch Zeugenaussagen von Historikern und Juristen über die "réputation de sainteté" Bericht erstattet werden sollte, konnten erst am 2. November 1874 in Orléans und 1876 in Rom aufgenommen werden. Der französische Episkopat konnte sich dabei auf die positive Haltung der englischen Kirche berufen, die sich gegen die in England des 19. Jahrhunderts noch weit verbreitete Haltung ausgesprochen hatte, daß Jeanne d'Arc schlichtweg eine Hexe gewesen sei.<sup>1366</sup>

Ende der 1870er Jahre war die Angelegenheit noch immer nicht so weit gediehen, daß erste Entscheidungen hätten getroffen werden können. Weder in den entsprechenden Gremien des Vatikans, noch in Frankreich, wo sich der Konflikt zwischen Klerikalismus und Laizismus zuspitzte.

So brachte erst Papst Leo XIII. mit einem Dekret vom 27. Januar 1894 den Prozeß der Heiligsprechung auf den Weg.<sup>1367</sup>

Diese erste - und längste Etappe - fand 1909 ihren Abschluß, als Jeanne d'Arc selig gesprochen wurde. Die zweite und letzte Etappe wurde 1920 mit der Heiligsprechung durch Papst Benedikt XV. gekrönt.<sup>1368</sup>

Um Jeanne d'Arc zu einer Heiligen zu erheben, war es notwendig, ihren Auftrag und ihre Mission zu definieren. Vor allem aber mußte die entscheidende Frage beantwortet werden, ob dieses Mädchen aus dem Volke von Gott gesandt war, um das bedrohte Frankreich zu retten.

Die Antworten auf diese Frage variierten je nach Epoche und politischem Umfeld, woraus hervorgeht, daß das Gedenken an Jeanne d'Arc nie einhellig war und auch nicht sein konnte.<sup>1369</sup>

Die Gestalt Jeanne d'Arcs stand im Zentrum der Propaganda von jeweils einflußreichen Kreisen, war Spielball verschiedenster Ideologien und ihr Andenken war zugleich zivil und kirchlich geprägt.<sup>1370</sup>

---

<sup>1366</sup> Näheres bei Maniez, *Patriotisme*, 1986, S.15.

<sup>1367</sup> Mehr dazu bei P.M. Brun, *La procédure de canonisation*, in: *Album Spécial Jeanne d'Arc*, Neuilly-sur-Seine 1970, S.72. Im Folgenden zitiert als Brun, *canonisation*, 1970.

<sup>1368</sup> Siehe Elsa Mas, *Le procès de canonisation de Jeanne d'Arc 1909 - 1920*, *Maîtrise Université Paris IV* 1998, S.2. Im Folgenden zitiert als Mas, *canonisation*, 1998.

<sup>1369</sup> Dazu: Dies., *ebd.*, S.1.

<sup>1370</sup> Dazu: *Ebd.*

Wenn also Jeanne d'Arc entsprechend dem politischen Umfeld über Jahrhunderte hinweg instrumentalisiert wurde, dann stellte sich auch jetzt die Frage, welche Umstände den Vatikan veranlaßt haben, Jeanne d'Arc heilig zu sprechen.<sup>1371</sup> Zumal in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden darf, daß sie fast 500 Jahre vor der Heiligsprechung von einem kirchlichen Gericht verurteilt worden war - ein in der Geschichte der Heiligen einmaliger Vorgang. Jeanne d'Arc war eben eine "sainte particulière."<sup>1372</sup>

So hatte in der Tat der Prozeß der Heiligsprechung einige Hürden zu überwinden. Einmal waren es die beiden Wunder, die nach den Regeln unbedingt erforderlich waren, um aus dem Stand der Seligkeit den der Heiligkeit zu erlangen. Diese Wunder müssen sich nach der Seligsprechung ereignet haben und sich mit Sicherheit auf Gebete und Anrufungen der Seliggesprochenen zurückführen lassen.

Ein Wunder hatte sich in Lourdes bereits im August 1909, das andere in Orléans im Februar 1910 ereignet.<sup>1373</sup> Das von einem kirchlichen Gericht in Orléans aufbereitete Material wurde am 2. November 1910 nach Rom gesandt, wo es vom päpstlichen Gericht akzeptiert und einer genauen Prüfung unterzogen wurde. Diese Prüfung dauerte Jahre und fand erst im März 1919 ihren Abschluß: Beide Wunder wurden anerkannt.<sup>1374</sup>

Aber auch aus der wissenschaftlich umstrittenen Frage entstanden größere Probleme, ob Jeanne d'Arc tatsächlich - wie es nach den Quellen erschien - im Laufe ihres Prozesses ihren Stimmen abgeschworen hatte. Denn nach den Kanonisierungsvorschriften ist eine Heiligsprechung von Personen ausgeschlossen, die im Glauben schwankend geworden sind.

Daraufhin wurde von katholischer Seite die These entwickelt, daß die sogenannte Abschwörung auf dem Friedhof von Saint Ouen zwar stattgefunden habe, diese jedoch nichtig wäre, weil die

---

<sup>1371</sup> Dazu: Dies., ebd., S.2.

<sup>1372</sup> Dazu: Dies., ebd., S.13.

<sup>1373</sup> Siehe Mas, canonisation, 1998, S.15: Das erste Wunder war die Heilung der Thérèse Bellin in Lourdes während eines Triduums zu Ehren Jeanne d'Arcs. Das zweite Wunder war die medizinisch nicht zu erklärende Heilung der Marie Mirandelle in Orléans nach einer Anrufung Jeanne d'Arcs.

<sup>1374</sup> Siehe Brun, canonisation, 1970, S.74.

Abschwörungsformel, die dort zur Anwendung gekommen sei, mit der später veröffentlichten nicht übereinstimmen könne.<sup>1375</sup>

Auch andere Schwierigkeiten verzögerten immer wieder den Prozeß der Heiligsprechung. So vermutete der Vatikan, wahrscheinlich nicht ganz zu Unrecht, daß Jeanne d'Arc bereits vor der Kanonisierung von vielen Gläubigen wie eine Heilige verehrt wurde, was einer Gefährdung des Verfahrens gleichkam.<sup>1376</sup>

Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren war es endlich so weit.<sup>1377</sup>

Im März 1919 wurden die beiden Wunder offiziell anerkannt und damit das Verfahren abgeschlossen. Benedikt XV., der Pius X. am 3. September 1914 auf den Heiligen Stuhl gefolgt war, gab am 6. Juli 1919 die päpstliche Genehmigung, mit den Vorbereitungen zur Heiligsprechung zu beginnen und legte dafür Sonntag, den 16. Mai 1920 fest.<sup>1378</sup>

Dieser Tag wurde mit allem Pomp der Kirche gefeiert. Über 10.000 Pilger waren zu diesem Anlaß aus Frankreich nach Rom gekommen. Der französische Klerus war eindrucksvoll vertreten:

Sechs Kardinäle, 69 Bischöfe, dazu 16 Bischöfe aus der französischen Mission und mehr als 600 Priester aus allen Teilen Frankreichs waren in Rom versammelt.<sup>1379</sup>

Auch die französische Regierung war offiziell vertreten, im Gegensatz zur Zeremonie der Seligsprechung im Jahr 1909. Die offizielle französische Delegation wurde aber nicht von einem Mitglied der Regierung angeführt, sondern von dem Politiker und Historiker Gabriel Hanotaux<sup>1380</sup> mit dem Titel eines außerordentlichen Botschafters, denn die diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan waren noch nicht wieder aufgenommen.

Dies geschah erst am 17. Mai 1921.<sup>1381</sup>

---

<sup>1375</sup> Dazu: Gerd Krumeich, Die Tochter des Volkes leuchtete voran, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Mai 2000.

<sup>1376</sup> Siehe Brun, canonisation, 1970, S.72: Der Bischof von Orléans sah sich gezwungen, eine bereits installierte Gaslampe mit einem Heiligenschein über der Statue von Jeanne d'Arc in Orléans eiligst entfernen zu lassen.

<sup>1377</sup> Dazu: Ders., ebd., S.73: Das Verfahren ruhte von 1909 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Pius X. unterbrach es offiziell Ende Mai 1914, um es aber bereits am 20. August 1914 wieder zu eröffnen.

<sup>1378</sup> Siehe Mas, canonisation, 1998, S.33.

<sup>1379</sup> Dazu: Dies., ebd., S.35.

<sup>1380</sup> Näheres bei Gabriel Hanotaux, La canonisation de Jeanne d'Arc, in: Revue des deux mondes, Paris 1920, S.673-694.

<sup>1381</sup> Siehe Maurice Larkin, Religion, politics and preferment in France since 1890, Cambridge 1995, S.152.



Mit der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs wurde nicht nur eine Heilige, sondern ein ganzes Land geehrt. Bereits in seiner Rede vom 6. April 1919, als Benedikt XV. die beiden Wunder anerkannte, führte er aus:

"Nous trouvons si juste que le souvenir de Jeanne d'Arc enflamme l'amour des Français pour leur patrie que Nous regrettons de n'être Français que par le coeur."<sup>1382</sup>

So fügte sich Jeanne d'Arc nicht in das übliche Bild einer Heiligen, denn schon als "vierge guerrière" geriet sie zu einer ungewöhnlichen Heiligen und die Heiligsprechung einer "Sainte de la Patrie" war einmalig in der Geschichte der Heiligen.<sup>1383</sup>

Diese Heilige des Vaterlandes war seit 1909 vom französischen Episkopat vor allem in den Festpredigten anlässlich der Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans in der Absicht propagiert worden, das französische Volk in der Gestalt Jeanne d'Arcs mit sich zu versöhnen und damit den Ausschluß der Katholiken aus dem öffentlichen Leben Frankreichs zu beenden, der besonders seit der Gründung der Dritten Republik mit zunehmender Tendenz zu beobachten war.<sup>1384</sup>

Auf diese Weise wurden mit Jeanne d'Arc als der Inkarnation des französischen Vaterlandes das Vaterland und der Patriotismus zu christlichen Tugenden.<sup>1385</sup>

In der Gestalt Jeanne d'Arcs schien eine Versöhnung von Religion und Vaterland möglich. So war die Heiligsprechung das geeignete Mittel, die Gräben zuzuschütten und das französische Volk in der Gestalt der Heiligen Jeanne d'Arc zu einen.<sup>1386</sup>

Diese "Union sacrée autour de Jeanne d'Arc" wäre aber ohne die Hilfe der Politik nicht zustande gekommen.

Schon 1884 hatte der radikale Abgeordnete Joseph Fabre der Kammer vorgeschlagen, daß die Republik jährlich das Jeanne-d'Arc-Fest als nationales Fest feiern möge.<sup>1387</sup> 1894 wurde dieser Vorschlag vom Senat

---

<sup>1382</sup> Mas, canonisation, 1998, S.86.

<sup>1383</sup> Dazu: Dies.,ebd.,S.96.

<sup>1384</sup> Dazu: Dies.,ebd.,S.96.

<sup>1385</sup> Siehe Maniez, Patriotisme, 1986,S.51.

<sup>1386</sup> Siehe Mas, canonisation, 1998, S.72.

<sup>1387</sup> Siehe Marot, Mémorial, 1958, S.152.

gutgeheißen, doch von der Kammer nicht bestätigt, da die Mehrheit der radikalen Abgeordneten dagegen war.<sup>1388</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich die politische Lage jedoch geändert. Am 22. Oktober 1919 wurde der sogenannte "Bloc national" gegründet, der als Mitte-Rechts-Verbindung galt, aber auch diejenigen Sozialisten mit einschloß, die der "Union sacrée" aus der Kriegszeit treu geblieben waren.

Der "Bloc national" ging aus den Wahlen vom 16. November 1919 als Sieger hervor und errang die Mehrheit in der Nationalversammlung.

Damit stand den Vertretern der Linken eine Mehrheit von gemäßigten Republikanern und Vertretern der Rechten gegenüber.<sup>1389</sup>

Die französische Politik schien vom traditionellen Antiklerikalismus befreit zu sein, der seit der Losung Gambettas: "Le cléricalisme, voilà l'ennemi!" Programm war.<sup>1390</sup>

Die Abgeordnetenkammer, die "Chambre Bleu-Horizon", so genannt wegen der Vielzahl von zu Abgeordneten gewählten Frontkämpfern, die demonstrativ in der hellblauen Uniform der französischen Armee im Parlament saßen, war noch geprägt vom Kriegs- und Nachkriegsnationalismus. Die alte Frontlinie zwischen Laizistischer Republik und Reaktion war im gemeinsamen Schützengrabenerlebnis eingeebnet worden.<sup>1391</sup>

So schien die Zeit reif zu sein, die durch die Not des Ersten Weltkrieges geborene "Union sacrée" in eine politische Struktur umzusetzen.

Der vom Senat bereits verabschiedete Vorschlag eines nationalen Jeanne-d`Arc-Festes kam vor die Kammer und wurde dort am 24. Juni 1920, also nur wenige Wochen nach der Heiligsprechung in Rom, einstimmig verabschiedet. In drei kurzen Artikeln wurde festgestellt, daß

- die Französische Republik jährlich das Jeanne-d`Arc-Fest, "fête du patriotisme", feiert,
- das Fest an jedem zweiten Sonntag im Mai gefeiert wird,

---

<sup>1388</sup> Siehe Rosemonde Sanson, La „Fête de Jeanne d’Arc“ en 1894. Controverse et Célébration, in: Revue d’histoire moderne et contemporaine 20 (1973), S.444-463, hier S.462f.

<sup>1389</sup> Dazu: Dies., ebd., S.77.

<sup>1390</sup> Siehe Krumeich, Jeanne d`Arc, 1989, S.168.

<sup>1391</sup> Dazu: Gerd Krumeich, Die Tochter des Volkes leuchtete voran, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Mai 2000.

- in Rouen, auf dem Platz auf dem Jeanne d'Arc lebendigen Leibes verbrannt worden war, ein Denkmal mit folgender Aufschrift errichtet werden sollte:

"A Jeanne d'Arc Le peuple français reconnaissant"<sup>1392</sup>

Die Heiligsprechung und die Einrichtung des nationalen Jeanne-d'Arc-Festes in einem Jahr haben, mit gleicher Inbrunst von beiden Seiten, Kirche und Staat wieder zusammen geführt.<sup>1393</sup>

Hat also das Erlebnis des Orlogs Frankreich, das noch wenige Jahre zuvor unversöhnlich zwischen Rechts und Links, Klerikal und Antiklerikal geteilt war, zur brüderlichen nationalen Einheit unter der Schirmherrschaft Jeanne d'Arcs verholfen?

So eindeutig und umfassend war diese Versöhnung mit Sicherheit nicht, wie sie sich am 16. Mai 1920 in Rom und während des Triduums vom 6.-8. Mai 1921 in Orléans dargestellt hat.

Gerd Krumeich weist darauf hin, daß die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs ein großes Maß an Peinlichkeit hätte und jedes Kind in Frankreich wüßte, daß die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs und die Einführung des Jeanne-d'Arc-Nationalfeiertages ein Unterpfand des Ausgleichs Frankreichs mit dem Heiligen Stuhl gewesen wären - eine Art Begleiterscheinung der Wiederaufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen nach den langen Jahren des Kirchenkampfs in Frankreich.<sup>1394</sup>

Auch die Reaktionen der französischen Presse zeigten keineswegs eine einmütige Haltung gegenüber diesen Ereignissen. Sie reichten vielmehr vom erhabenen Jubel katholischer Blätter bis zu kritischen Stimmen.

Neben Hinweisen auf die Unzufriedenheit bestimmter katholischer Kreise, die sich bereits durch die "Union sacrée" düpiert fühlten,<sup>1395</sup> zeigt ein Blick auf die linke und antiklerikale Presse, daß die "ferveur Jeanne d'Arc" nicht ohne Widerspruch geblieben war.

Aber auch die satirischen Blätter fehlten nicht, wie *Le Canard Enchaîné*, der in seiner Ausgabe vom 19. Mai 1920 unter dem Motto

"Au nom du pape et de la République française, vous êtes canonisé"

---

<sup>1392</sup> Mas, canonisation, 1998, S.78f.

<sup>1393</sup> Dazu: Dies., ebd.

<sup>1394</sup> Mehr dazu bei Gerd Krumeich, Die Tochter des Volkes leuchtete voran, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Mai 2000.

<sup>1395</sup> Siehe La Croix, Ausgabe vom 11. Juli 1919.

die Heiligsprechung ins Lächerliche zog.

Das kommunistische Blatt *l'Humanité* ging in seiner Ausgabe vom 16. Mai 1920 auf die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs ein, nicht aber um die Ereignisse zu schildern, sondern um herauszustellen, daß die Trennung von Kirche und Staat, das Herzstück der Dritten Republik, in Gefahr sei.

Jeanne d'Arc sei nur ein Vorwand für die Machenschaften der katholischen Seite, die "purement politique" seien. Wie könne man von den Protesten Abstand nehmen, die angesichts der frechen Aufmärsche der Kleriker und Royalisten, der Herren Frankreichs, mehr als notwendig gewesen seien.

Jeanne d'Arc stelle ein Instrument dar, daß den Katholiken von neuem erlaube, am Leben der Nation teilzunehmen, aber ihre Absichten gingen noch viel weiter: sie wollten wieder Frankreich regieren.

Im weiteren Verlauf des Artikels wurde deutlich, daß auch nach Meinung der Zeitung der Antiklerikalismus seit dem Krieg seinen Einfluß auf die Bevölkerung weitgehend verloren habe, wenn auch viele Menschen ihm treu geblieben wären.

Die Grenzen dieser politischen Union, die auf die "Union sacrée" zurückgehe, wären zwar sichtbar - der Trend der Nachkriegszeit sei jedoch geprägt vom Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Die Heiligsprechung hatte aber noch eine besondere politische Variante.

In der französischen Literatur tauchten Hinweise auf Aktionen der Mittelmächte auf, die während des Ersten Weltkriegs beim Vatikan gegen die Bemühungen des französischen Klerus arbeiteten, Jeanne d'Arc heilig zu sprechen.

Erwähnt wurde eine Anekdote mit folgendem Inhalt:

Mgr. Touchet, der Bischof von Orléans, sei eines Tages nach Rom gekommen und habe dort erfahren, daß am Abend vor seiner Ankunft eine "ambassadrice de Bavière, baronne von Bulach" abgereist sei und dabei gesagt hätte, daß sie gehört habe, daß am nächsten Tag der Bischof von Orléans Stanislas Touchet in die Stadt komme, um sich um "Mademoiselle Touchet" (so soll sie Jeanne d'Arc bezeichnet haben) zu kümmern. Sie wünsche ihm Mut, denn sie habe dafür gesorgt, daß er viel Arbeit bekomme.<sup>1396</sup>

---

<sup>1396</sup> Siehe Mas, *canonisation*, 1998, S.84. Sie bezog sich dabei auf eine Stelle in Mgr Brun, *Les péripéties de la canonisation de Sainte Jeanne d'Arc*, in: *Bulletin de la Société*

Diese Anekdote sollte die Taktik ans Licht bringen, die Deutschland angewandt hätte, um den Prozeß der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs zum Scheitern zu bringen. Als Frankreich die ersten militärischen Rückschläge erlitten hätte, wäre die deutsche Diplomatie davon ausgegangen, daß das im Felde besiegte Frankreich sein Prestige mit der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs, dieser wahren Nationalheiligen, zurückerlangen wollte.

Daher habe Deutschland - mit welchen Mitteln auch immer - den Prozeß der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs vereiteln wollen.

So zeigt diese Anekdote, die hiermit ausdrücklich als solche wiedergegeben wird,<sup>1397</sup> nicht nur wie die Kriegsmächte angeblich miteinander umgegangen sein sollen, sondern vor allem in welchem Ausmaß Jeanne d'Arc für politische Ziele herangezogen wurde. Denn in der Zeremonie der Kanonisierung ging es nicht darum, die Person Jeanne d'Arcs und ihre Heiligkeit zu feiern, sondern lediglich ein Symbol.<sup>1398</sup>

### **11.2 Auswirkungen auf den Ablauf der Jeanne-d'Arc-Feste**

Die Jeanne-d'Arc-Feste fanden in den Kriegsjahren 1915-1918 nicht statt, wenn auch in allen Kriegsjahren in den ersten Maitagen eine Festpredigt gehalten wurde. Die "Union sacrée" hatte die Zwietracht, die den Ablauf des Festes in den letzten Jahren bestimmte, nicht zu heilen vermocht. Es gab in den Kriegsjahren weder von ziviler, noch von religiöser Seite eine Initiative, gemeinsam eine Ehrung Jeanne d'Arcs zu veranstalten, die dem Geist der "Union sacrée" sichtbar Ausdruck gegeben hätte. Es gab 1916 Ansätze dafür, daß die junge Generation in die Bresche sprang, um in die

---

archéologique et historique de l'Orléanais, No. 6 1973, S.132, worin ebenfalls von einer Anekdote gesprochen wurde. Nachforschungen haben ergeben, daß es zur fraglichen Zeit keine "ambassadrice von Bulach" an der bayerischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl gegeben hat. Nach Georg Franz-Willing, Die bayerische Vatikangesandtschaft 1803 - 1934, München 1965, war von 1909 bis zur Aufhebung der Gesandtschaft Otto Ritter zu Grünstein (seit 1921 Grönesteyn) a.o. Gesandter und bevollmächtigter Minister. In diesem Werk findet sich kein Hinweis irgendwelcher Art auf Jeanne d'Arc und ihre Heiligsprechung. Auf S. 126 wird erwähnt, daß die bayerische und die preußische Vatikangesandtschaft bei Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 in die Schweiz nach Lugano verlegt wurden. Als einzige Heiligsprechung wird nur im Jahre 1934 die des bayerischen Kapuzinerpaters Konrad von Parzham erwähnt. Dazu wird auf S.247 der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl Diego von Bergen wie folgt zitiert: "Im Heiligen Jahr 1933/34 sind bisher ausschließlich Angehörige romanischer Völker kanonisiert worden. Die Franzosen waren daran besonders stark beteiligt und haben sich keine Gelegenheit entgehen lassen, um diese Feste zu einer Verherrlichung ihrer neuen Heiligen und damit zugleich ihres Volkes zu gestalten".

<sup>1397</sup> Es finden sich auch keine Hinweise in dem Werk von Mgr. Touchet, La Sainte de la patrie, 2 Bde., Paris 1920.

Fußstapfen der Älteren zu treten, aber es waren schließlich nur kleine Jugendgruppen einiger Pfarreien, deren Anstrengung ohne Wirkung blieb. Man muß aber auch berücksichtigen, daß die aktiven Jahrgänge an der Front waren.<sup>1399</sup>

Die Festpredigten der Kriegsjahre, die nicht mehr am 8. Mai, sondern an unterschiedlichen Tagen im Mai gehalten wurden, waren ganz auf den Patriotismus abgestellt, wobei auf das aktuelle Kriegsgeschehen immer wieder Bezug genommen wurde.

Den *panégyrique*<sup>1400</sup> am 9. Mai 1915 hielt Mgr. Marty:

Er stellte seinen Ausführungen den Gedanken voran, daß für ihn Jeanne d'Arc von Frankreich und seiner Geschichte nicht zu trennen wäre, denn jedes Volk habe eine Berufung und die Berufung Frankreichs sei, wie ein Soldat Gottes zu dienen. Schon bei der Taufe von Chlodwig habe der Heilige Remigius prophetisch ausgerufen, daß das Königreich der Franken von Gott dazu bestimmt wäre, die Römische Kirche zu verteidigen. Aber auch Jeanne d'Arc habe eine Berufung gehabt, nämlich Orléans zu befreien, die Engländer zu schlagen und in Reims einzuziehen. Ihre Stimmen hätten sie nicht getäuscht: sie sei vom Himmel gekommen und Frankreich sei die Tochter dieses Wunders. Aber das Wunder sei nicht in Reims zu Ende gegangen, Frankreich hätte sich schuldig gemacht und Jeanne hätte zu leiden gehabt. Aber nach der Hinrichtung sei ihr Herz intakt geblieben; ohne Zweifel um auszudrücken, daß das Herz Frankreichs niemals sterbe. Jeanne werde helfen, Gott werde den Sieg geben und Frankreich werde leben. Frankreich aber werde katholisch sein, oder Frankreich werde nicht sein.<sup>1401</sup>

1916 sprach Mgr. Tissier von Jeanne als der Hand Gottes, die auf geheimnisvolle Weise überall im Leben der Nation spürbar sei:<sup>1402</sup>

Durch sie habe seinerzeit der König und seine Dynastie alle Macht wieder erlangt, heute habe sie Frankreich zu seinen Alliierten verholfen. Und sei nicht der Name Jeanne d'Arcs in den glorreichen Tagen an der Marne zum Feldruf der Armee geworden? Die Kirche habe Jeanne selig gesprochen und damit eine Gestalt

---

<sup>1398</sup> Siehe Mas, canonisation, 1998, S.97.

<sup>1399</sup> Siehe CJA, Dossier Fêtes 1914-1918.

<sup>1400</sup> Jeanne d'Arc et la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 9 mai 1915, pour le 486e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Marty, évêque de Montauban, Orléans 1915.

<sup>1401</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.149f.

<sup>1402</sup> Le Miracle de Jeanne. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 14 mai 1916, pour le 487e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Tissier, évêque de Châlons, Orléans 1916.

geehrt, vor der sich nicht nur eine Nation sondern die ganze Welt ehrfurchtsvoll zu Füßen werfe.<sup>1403</sup>

1917 hielt Mgr. Lenfant die Festpredigt:<sup>1404</sup>

In deren Mittelpunkt stand der Gedanke, daß Jeanne d'Arc Zeuge für die Liebe Gottes zu Frankreich sei. Dies wäre ihr erster Verdienst gewesen, aber Gott habe seine Wohltaten gegenüber dem französischen Vaterland über die Jahrhunderte hinweg vervielfacht. Große Zeugen Gottes bedürften dreierlei Zeichen, nämlich des Unterpfands der Heiligkeit, des Wunders und des Martyriums, die Jeanne in strahlender Vollkommenheit in sich vereine. Möge Jeanne ihr Werk zu Ende bringen, das Land befreien und ihm zum Heil gereichen. Ihr Name, der alle Franzosen vereine, sei die Fahne, die in den Kampf führe und sei das heilige Feuer, das die Nation entflamme.<sup>1405</sup>

Der Bischof von Verdun Mgr. Ginisty verglich 1918 in seinem *panégyrique*<sup>1406</sup> den Patriotismus, den Heroismus und das Martyrium Jeanne d'Arcs im 15. Jahrhundert mit dem Schicksal Frankreichs im 20. Jahrhundert:

Er kam zu dem Ergebnis, daß Jeanne d'Arc und Frankreich sowohl im Ruhm, als auch in den schwersten Prüfungen innigst verbunden seien. Jeanne d'Arc gelte als eine der Gründerinnen des Vaterlands. Jeanne habe in ihrer Person das militärische Genie in höchster Vollendung und die kühnste Tapferkeit vereint, aber auch das Mißgeschick und das Leid, das die Vollendung ihrer Heiligkeit darstelle. Der Leidensweg der Befreierin erinnere an die Passion des Erlösers.

Er sehe aber auch den Tag voraus, an dem nach dem errungenen Sieg die alliierten Völker sich brüderlich vereinen würden. An drei Tagen werde der Triumph gefeiert, mit dem Fest der Nation, dem Fest der Armeen und dem Fest des Gedenkens der Toten. Das sei die Glorifizierung des Patriotismus, des Heroismus und des Martyriums von Jeanne d'Arc und von Frankreich.<sup>1407</sup>

Am 8. Mai 1918 wurden vor dem Jeanne-d'Arc-Denkmal zwei Reden gehalten: Eine auf englisch von Bürgermeister Fernand Rabier im Namen

---

<sup>1403</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.151f.

<sup>1404</sup> La Bienheureuse Jeanne d'Arc, témoin de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 13 mai 1917, pour le 488e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Lenfant, évêque de Digne, Orléans 1917.

<sup>1405</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.153f.

<sup>1406</sup> Jeanne d'Arc et la France de la Grande Guerre. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 12 mai 1918, pour le 489e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Ginisty, évêque de Verdun, Orléans 1918.

<sup>1407</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, *panégyriques*, 1921, S.155f.

der Stadt Orléans, die andere auf Französisch von Leutnant Lawrence, der im Namen der amerikanischen Armee sprach.<sup>1408</sup>

1919, nach dem Waffenstillstand, aber noch vor dem Frieden, erwarteten viele Einwohner von Orléans die Wiederaufnahme des Festes im alten Gepränge. Doch sie wurden enttäuscht. *Le Patriote Orléanais* erwähnte in seiner Ausgabe vom 5. und 6. Mai 1919 "l'absence de la plupart des éléments" würde in diesem Jahr verhindern, das Fest im traditionellen Rahmen zu veranstalten.

So gab es am 8. Mai eine rein zivile Zeremonie mit Kranzniederlegung am Jeanne-d'Arc-Denkmal auf der *place du Martroi* und auf dem amerikanischen Friedhof. Die Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten stand im Vordergrund.<sup>1409</sup>

Aber alle diese Veranstaltungen, wie ergreifend sie auch gewesen sein mögen, hatten nichts mit dem Fest zu tun, das Jeanne d'Arc 1429 ins Leben gerufen hatte.

Die kirchlichen Zeremonien wurden auf Sonntag, den 11. Mai 1919 verlegt. *Le Patriote Orléanais* brachte in seiner Ausgabe vom 9. Mai 1919 das Programm der "Fete de Jeanne d'Arc à la Cathédrale d'Orléans".

Dem feierlichen Einzug der Bischöfe und des Klerus in die Kathedrale mit der Standarte Jeanne d'Arcs an der Spitze, folgte der Triumphmarsch "Le Drapeau des Alliés" mit Chor, Orchester und Orgel. Nach dem Evangelium hielt Mgr. Chollet, Erzbischof von Cambrai den *panégyrique*.<sup>1410</sup>

Die Festpredigt stand ganz im Zeichen der bevorstehenden Heiligsprechung. Frankreich erwarte eine große und edle Zukunft, wenn es den von Jeanne d'Arc bereiteten Weg beschreite und die Befehle Gottes befolge, die Quelle und Bürge der sozialen Ordnung seien.<sup>1411</sup>

Erst im Jahr 1920 erhielt das Fest den Glanz früherer Jahre zurück. Ehrengast und Mittelpunkt aller Feierlichkeiten war Maréchal Foch - nicht nur Marschall von Frankreich, sondern auch von Großbritannien und

---

<sup>1408</sup> Siehe Bauchy, fête, 1979, S.163.

<sup>1409</sup> Dazu: Ders., ebd.

<sup>1410</sup> Jeanne d'Arc et les temps présents. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans le dimanche 11 mai 1919, pour le 490e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Chollet, archevêque de Cambrai, Orléans 1919.

<sup>1411</sup> Wiedergegeben nach Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S.157f.



Polen.<sup>1412</sup> Das ausführliche Programm<sup>1413</sup> für den 7. und 8. Mai wies auf den hohen Anteil des Militärs, aber auch des Klerus an der Prozession hin, besonders aber auf den "Hommage militaire à Jeanne d'Arc", der am Nachmittag des 8. Mai stattfand. Diesem Defilé der Truppen der Garnison Orléans mit den Fahnen des 5. Korps schlossen sich Volksbelustigungen auf allen Plätzen der Stadt an. Am Abend wurde am linken Ufer der Loire ein großes Feuerwerk abgebrannt und mit der "Retraite aux flambeaux", dem Fackelzug, klang das Fest aus.

Der *panégyrique*<sup>1414</sup> war ein Jubelruf angesichts der acht Tage später stattfindenden Heiligsprechung Jeanne d'Arcs in Rom. Der Prediger schloß mit den Worten:

"Monde, réjouis-toi! tout homme qui entendra le nom de Jeanne devra reconnaître et adorer notre Dieu (...) France, réjouis-toi! Cette beauté unique et inégalée est l'incarnation de ton génie, la fleur exquise de ta foi. Orléans, réjouis-toi (...) C'est l'heure de la gloire et de la prière (...) Et maintenant, vienne le jour où la France fera de la fête de Jeanne d'Arc sa fête nationale, qui verra tous les Français acclamer et invoquer à deux genoux la Sainte de la Patrie."<sup>1415</sup>

Nur wenige Tage später, am 16. Mai 1920 wurde Jeanne d'Arc heilig gesprochen.<sup>1416</sup> Die Feiern in Rom standen unter dem Zeichen der "voeux du pape pour la France".

Und im folgenden Monat wurde der Jahrestag der Befreiung von Orléans zum Nationalfeiertag erklärt.

Auf diese Ereignisse reagierten die Verantwortlichen 1921 mit einem "Triduum de la Sainte", einem dreitägigen Fest, das alle vorhergehenden in den Schatten stellte.<sup>1417</sup>

Papst Benedikt XV. entsandte Kardinal Granito di Belmonte als seinen Vertreter nach Orléans. Die französische Republik wurde durch den

---

<sup>1412</sup> Bauchy, fête, 1979, S. 107.

<sup>1413</sup> CJA, Dossier Fête 1920: Célébration traditionnelle du 491e Anniversaire de la Délivrance d'Orléans par Jeanne d'Arc. Dieses Programm war mit Anzeigen überhäuft. Auf der ersten Seite, direkt über der Abbildung des Jeanne-d'Arc-Denkmal, war zu lesen: "Demandez un Saint-Ay Quinquina, le meilleur des apéritifs de l'Orléanais", ein weiteres Zeichen für die Kommerzialisierung des Festes.

<sup>1414</sup> Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1920 pour le 491e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. le Chanoine G. Lhuillier, curé-doyen de Saint-Paterne d'Orléans, Orléans 1920.

<sup>1415</sup> Lemerle/Marron, panégyriques, 1921, S. 160.

<sup>1416</sup> Die Vorgeschichte der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs und des Nationalfeiertags wurden weiter oben in einem eigenen Abschnitt behandelt.

<sup>1417</sup> Siehe CJA, Dossier Fête 1921: Programme des fêtes civiles et religieuses, 492e anniversaire de la délivrance d'Orléans par Jeanne d'Arc. Dazu: Archives

Justizminister Bonnevey vertreten. Beide überboten sich in geschliffener Rhetorik - die "Union sacrée" schien wieder gefragt.<sup>1418</sup>

Der Klerus trat in größter Besetzung auf: 27 Bischöfe und Erzbischöfe und zwei Kardinäle nahmen an der Prozession teil. Sie begann am Rathaus und nahm ihren Weg über den Vorplatz der Kathedrale zum alten *Fort des Tourelles*, wo Salut geschossen wurde. Von dort ging es wieder zurück zum Rathaus, vor dem der Bischof von Orléans, Stanislas Touchet, der 1922 die Kardinalswürde erhalten sollte, die Standarte Jeanne d'Arcs an den Magistrat zurückgab, die er am Vortag erhalten hatte. Der Klerus zog dann unter Absingen des *Te Deum* zurück zur Kathedrale.<sup>1419</sup>

Das Festprogramm erschien "Sous la Présidence de M. Louis Barthou, Ministre de la Guerre", der auch die militärische Huldigung präsierte, die am Nachmittag des 8. Mai auf der *place du Martroi* stattfand. Aller Streit schien vergessen.

Die ersten beiden Tage des Triduums, der 6. und 7. Mai 1921, standen ganz im Zeichen der Heiligsprechung mit einem Pontifikalamt am zweiten Tag als Höhepunkt. Der dritte Tag, der 8. Mai, war den "fêtes traditionnelles" vorbehalten, die mit ziviler, militärischer und kirchlicher Beteiligung im herkömmlichen Glanz verliefen. Die Festpredigten dieser Tage waren ganz auf den Prozeß der Heiligsprechung Jeanne d'Arcs und den Ruhm Frankreichs abgestellt:

Mgr. Sagot du Vauroux<sup>1420</sup> erinnerte am 6. Mai unter dem Motto "Jeanne, épouse du Christ, protectrice et gardienne de la Patrie", daran, daß drei Päpste in den letzten Jahrzehnten das Andenken Jeanne d'Arc verherrlicht hätten:

Weiter führte der Prediger aus, daß 1885 das Herz des katholischen Frankreich geblutet habe, da eine "secte puissante" gegen alles Krieg geführt hätte, das den Katholiken teuer gewesen wäre. Aber Papst Leo XIII. habe den in Rom unterbrochenen Prozeß "de notre libératrice nationale" wieder aufgenommen. Ein Vierteljahrhundert später habe Papst Pius X. - mitten in den Turbulenzen der

---

Départementales du Loiret, Dossier M 2293: Album-Programme; Album Souvenir. Einige Fotos.

<sup>1418</sup> Näheres bei Bauchy, fête, 1979, S.108f.

<sup>1419</sup> Siehe Journal du Loiret, Ausgabe vom 9. Mai 1921.

<sup>1420</sup> Benoît XV et Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans le 6 mai 1921, par Sa Grandeur Monseigneur Sagot du Vauroux, évêque d'Agen, pour l'ouverture du Triduum, Orléans 1921.

Trennung von Kirche und Staat - Jeanne d'Arc selig gesprochen. Und als der Sturm, der 1914 entfesselt wurde, nach 52 Monaten beispielloser Kämpfe zu Ende gegangen sei, hätte Papst Benedikt XV. das Werk seiner Vorgänger zu Ende gebracht. Kraft seiner unfehlbaren moralischen Autorität habe der Papst "la Sainte de la Patrie", die Heilige des Vaterlandes, kanonisiert. Die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs sei ein Appell an Frankreich. Der Papst habe sich nicht gescheut, vor die französische Nation zu treten in der Erwartung, sie an sein Herz drücken zu können.

Der Bekehrungseifer und der Edelmut, die die französische Rasse auszeichneten, die Opferbereitschaft ihrer Missionare und Nonnen hätten von jeher der Kirche große Dienste geleistet, die sie immer anerkannt habe. Aber Frankreich brauche Rom viel mehr, als Rom Frankreich brauche.

Alles sei bereits über die nationale Notwendigkeit, diplomatische Beziehungen zwischen der geistlichen Macht des Papstes und der Regierung Frankreichs herzustellen, gesagt worden. Der Papst habe Frankreich gerufen und Frankreich habe geantwortet und sei gekommen. Frankreich habe die großartigste Lobrede gehört, die ein Volk vom Stellvertreter Christi erhalten könne.

Mit dem Hinweis, daß Frankreich den ersten Rang in der Reihe der auserwählten Völker einnehme, schloß der Prediger jeden Zweifel daran aus, daß die Heiligsprechung durch Benedikt XV. den traditionellen Glauben der Katholiken Frankreichs an den Ruf des Vaterlandes rechtfertige. Trotz des deutschen Einflusses habe Frankreich seine missionarische Rolle behalten und trotz mancher Zweifel entzünde das Licht seines Genies noch immer das Feuer der Begeisterung. Nach den Ausführungen des Predigers Sagot du Vauroux müsse die Wiederherstellung Frankreichs christlich sein oder sie werde nicht sein. Demnach möge das Christentum in Frankreich immer das Prinzip des wirkungsvollsten Handelns bleiben und das schönste Erbe seines Ruhmes, wovon der Fortbestand des Geistes der Nation abhängt.

Weiterhin betonte der Prediger, daß man gesagt hätte, daß sich Gott als guter Franzose erwiesen habe, als er Frankreich die Befreierin von Orléans gesandt hätte. So habe Benedikt XV., Stellvertreter Christi, souveräner Pontifex, Papst in Rom am 16. Mai 1920 für Frankreich auch eine sehr gute Tat getan: "Gloire à la France immortelle!"<sup>1421</sup>

---

<sup>1421</sup> Wiedergegeben nach Journal du Loiret vom 8. Mai 1921.

Am folgenden Tag ging Mgr. Grente in seiner Festpredigt<sup>1422</sup> auf den Lebensweg und das Schicksal Jeanne d'Arcs unter dem Motto "Venez voir l'oeuvre de Dieu" ein:

Frankreich könne seine Geschichte nicht erzählen, ohne vor Stolz zu erschauern. Aber ein Name beherrsche die nationale Prominenz. Von der Heide der Bretagne bis zu den Küsten des Mittelmeeres spreche und verehere die Stimme Frankreichs nur eine. Sobald es sich um Jeanne d'Arc handle, verstumme die Zwietracht und die Unterschiede verschmelzen zur Dankbarkeit. Man habe Menschen gesehen, die gleichgültig oder feindlich gegenüber ihrer Religion eingestellt gewesen wären, die sich aber in Jeanne verliebt und in ihr die Seele des Vaterlandes erblickt hätten, auch wenn dies nur für einen Augenblick geschehen wäre.

Darüber hinaus verehere sie die ganze Welt - unvergeßlich selbst für ihre Feinde, die voller Gewissensbisse über ihren Opfergang wären.

Der Prediger stellte daraufhin die Frage, woher denn die einmalige Popularität Jeanne d'Arcs komme und gab die Antwort, daß Gott sich seiner Priesterin bedient habe, um Frankreich zu befreien. Die Engländer des 15. Jahrhunderts hätten sich als unversöhnliche Feinde dargestellt, aber man wüßte auch von der spontanen Achtung, die von den Söhnen Englands Jeanne d'Arc entgegengebracht worden sei. So habe die durch das Blut besiegelte Waffenbrüderschaft im (Ersten) Weltkrieg gegen den gemeinsamen Feind auch an die ritterliche Höflichkeit jener Tage erinnert. Daß Jeanne von Frankreich im Stich gelassen worden sei, das wäre ihr erster Schmerz gewesen. Ein anderer, tief empfundener Schmerz wäre für sie die englische Gefangenschaft gewesen, denn sie habe immer wieder beteuert, lieber sterben zu wollen, als in die Hände der Engländer zu fallen.

Diese hätten Jeanne ins Gefängnis geworfen, gequält und schließlich getötet, womit sie ihr aber zur Unsterblichkeit verholfen hätten.

Jeanne d'Arc sei von den Anhängern der verirrtten Kirche verurteilt worden, aber nicht von der Heiligen Kirche, die das wisse und verkünde. Die Heilige Kirche hätte den Ruf vernommen:

Zuerst am 7. Juli 1456 in Notre-Dame in Paris, als der Erzbischof von Reims im Namen des Papstes die Rehabilitierung Jeanne d'Arcs verkündet habe, dann am 11. April 1909 als Papst Pius X, durch ein päpstliches Sendschreiben Jeanne d'Arc selig gesprochen habe, und schließlich am 16. Mai 1920, zu Sankt - Peter in Rom, als Benedikt XV. sie heilig gesprochen habe.

---

<sup>1422</sup> La France délivrée. Panégyrique de Sainte Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans le 7 mai 1921, par Sa Grandeur Monseigneur Grente, évêque du Mans, Orléans 1921.

Noch auf dem Scheiterhaufen habe Jeanne d'Arc ein Kreuz verlangt. Der Prediger verwies in diesem Zusammenhang auf die geistige Übereinstimmung zwischen dem Erlöser der Welt an seinem Kreuz und der Befreierin Frankreichs auf ihrem Scheiterhaufen. Die Heilige Jeanne möge erreichen, daß nach ihrem Vorbild alle gute Christen und gute Franzosen würden.<sup>1423</sup>

Am 8. Mai schließlich setzte Mgr. Stanislas Touchet mit seinem *panégyrique*<sup>1424</sup> den Schlußstein für den Jubel dieser Tage:

Er schilderte noch einmal die Taten Jeanne d'Arcs und ging auf die Verehrung ein, die Jeanne über die Jahrhunderte hinweg entgegengebracht worden sei, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß bei den Jeanne-d'Arc-Festen das Rathaus und die Kathedrale *Sainte-Croix* sich immer entgegengekommen wären: "les deux acropoles se répondaient toujours".

Abschließend rief Bischof Touchet die anwesenden Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe und die ganze Gemeinde auf, in den Lobgesang des Herrn einzustimmen: "Te Deum laudamus, te Dominum confitemur".<sup>1425</sup>

In diesen *panégyriques* kam der ganze Wandel in der Haltung der Kirche zum Staat und ihrer Sicht Jeanne d'Arcs wortgewaltig zum Ausdruck. Aus dem stereotypen Kanon "Etat-Roi-Patrie" des Ancien Régime, über die Trias "Peuple-Jeanne-Nous" des republikanischen 19. Jahrhunderts, wurde nun der mit Inbrunst formulierte und politisch motivierte Dreiklang "Dieu-Jeanne-Nation", wobei das Kunststück gelang, in diesem Zusammenhang auch versöhnliche Worte für die Engländer, die Verbündeten des Ersten Weltkriegs, zu finden.

### **11.3 Zusammenfassung**

In den Kriegsjahren 1915 bis 1918 war von den Auswirkungen der "Union sacrée" auf das Gedenken an Jeanne d'Arc in Orléans wenig zu spüren. Staat und Kirche gingen in bescheidenem Rahmen ihre eigenen Wege.

Die Statue Jeanne d'Arcs auf der *place du Martroi* war der Ort patriotischen Gedenkens mit militärischer Beteiligung, das besonders nach Kriegseintritt der Vereinigten Staaten auch die Alliierten einschloß.

---

<sup>1423</sup> Wiedergegeben nach Journal du Loiret vom 9. Mai 1921.

<sup>1424</sup> Le Te Deum final par Mgr l'Évêque d'Orléans, Orléans 1921.

<sup>1425</sup> Wiedergegeben nach Journal du Loiret vom 9. Mai 1921.

Die Kirche gedachte Jeanne d`Arcs jeweils an den Sonntagen des 9. Mai 1915, des 14. Mai 1916, des 13. Mai 1917 und des 12. Mai 1918 mit Festpredigten, deren Themen mit ihrem Patriotismus den Kriegszeiten angepaßt waren.

Auch 1919 - der Sieg war errungen - fanden Staat und Kirche im Gedenken an Jeanne d`Arc nicht zusammen. Beamte und Militärs gedachten der Heldin auf der *place du Martroi* und dem amerikanischen Friedhof, die Kirche mit einem *panégyrique* am Sonntag, 11. Mai, worüber bereits berichtet worden ist. Zum Thema *Jeanne d`Arc et les temps présents*, wurden darin zwei große Ereignisse angesprochen "qui intéressent notre histoire nationale": Das päpstliche Dekret über die bevorstehende Heiligsprechung Jeanne d`Arcs und den gerade errungenen Sieg der Armeen. Der Patriotismus, der Heroismus und der Opfergang Jeanne d`Arcs im 15. Jahrhundert hätten ihre Parallelen im 20. Jahrhundert gefunden.

Damit wurden zum ersten Mal die beiden Grundlagen der nun einsetzenden Jeanne-d`Arc-Verehrung angesprochen, die mit der Heiligsprechung die ganze Nation erfaßte und sich zur "ferveur Jeanne d`Arc" steigerte.

Erst 1920 fanden, unter dem Eindruck der kurz bevorstehenden Heiligsprechung, Staat und Kirche beim Jeanne-d`Arc-Fest wieder zusammen. Der Bischof von Orléans Touchet bedankte sich bei Marschall Foch für den Sieg, die Prozession vereinte alle weltlichen und geistlichen Würdenträger zu einem imposanten Schauspiel, das 1921, dem ersten Jeanne-d`Arc-Fest nach der Heiligsprechung und nach der Erklärung des Jahrestages der Befreiung zum Nationalfeiertag, noch überboten wurde.

Die Würdenträger des Klerus nahmen - so will es scheinen - in Überzahl teil und es bleibt festzuhalten, daß der offizielle Vertreter der französischen Regierung nicht an allen Tagen des Triduums präsent war, sondern erst zu den "fêtes traditionnelles" in Orléans eintraf.

In den Festpredigten dieses Triduums wurden nicht nur die Taten und das Martyrium Jeanne d`Arcs ausführlich dargestellt, sondern in diesem Zusammenhang auch betont, daß die Integrität Frankreichs Jeanne d`Arc zu verdanken und der Patriotismus auf sie zurückzuführen sei, ein Verdienst, der auch auf alle Katholiken Frankreichs ausstrahle.

Denn die Katholiken wollten dem in Frankreich weit verbreiteten Eindruck entgegenwirken, sie seien nicht patriotisch, sondern international wie der Vatikan, dem auch seine Vorschläge für einen Verhandlungsfrieden während des Ersten Weltkriegs vorgeworfen wurden. Diese Vorschläge entstanden aus der Furcht vor einem Sieg Deutschlands und damit des Protestantismus. Sie trafen den Nerv der Nation und wurden auch von den Katholiken Frankreichs zurückgewiesen, die wie die Regierung einen Sieg der Waffen forderten.<sup>1426</sup>

Demnach hatte Benedikt XV. allen Grund, Frankreich dankbar zu sein. Durch die Heiligsprechung wurde Frankreich von der ganzen Welt bewundert, und - als Dank für die Bewahrung des europäischen Gleichgewichts und der katholischen Christenheit - wieder zur ältesten Tochter der Kirche.

So hatten alle Auseinandersetzungen über die Beteiligung des Klerus am Jeanne-d`Arc-Fest, die in vielen Jahren des 19. Jahrhunderts offenbar waren und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichten, schließlich ihr Ende gefunden.

Nach dem Trauma des Krieges war es die Gestalt Jeanne d`Arcs, mit der sich die Nation identifizierte. Nationalfeiertag, auch wenn er zu keiner Zeit die ihm zugedachte Rolle zu spielen vermochte, und Heiligsprechung schlugen für die Nation eine Brücke zu Jeanne d`Arc über die der überwiegende Teil der Franzosen in diesen Jahren ohne Bedenken gehen konnte.

### Ausblick

Die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans standen in den Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ganz im Zeichen der Versöhnung der Kirche mit der Dritten Republik, die mit dem Fest vom 8. Mai 1929, dem 500. Jahrestag der Aufhebung der englischen Belagerung, ihren Höhepunkt erreichte. Bevor Mgr. Courcoux, der Bischof von Orléans, das umfangreiche Programm dieses Feiertags bekanntgab, hatte er eingehende Verhandlungen mit dem Elysée geführt, um bei diesem historischen Zusammentreffen nichts dem Zufall zu überlassen. Denn zu diesem Fest wurde der Präsident der Republik Gaston Doumergue, der Protestant war,

---

<sup>1426</sup> Siehe Mas, canonisation, 1998, S.85.

erwartet, begleitet von Ministerpräsident Raymond Poincaré, die mit dem so gut wie vollständigen Episkopat Frankreichs zusammentreffen sollten.<sup>1427</sup> Bei diesem Fest sollte zum ersten Mal nach der Trennung von Kirche und Staat 1905 ein französisches Staatsoberhaupt offiziell einer katholischen Messe beiwohnen. Aber alle protokollarischen Klippen, etwa wer auf wen zu welchem Zeitpunkt zuzugehen habe, wurden umgangen. Denn Präsident Doumergue begrüßte im Rathaus als erster den päpstlichen Legaten Kardinal Lépicier mit den Worten, die dem Kulturkampf der letzten Jahre die Spitze nahmen:

„Monsieur le Cardinal, ma présence ici et celle de mon gouvernement signifie que la République française n'est ni athée, ni antireligieuse mais qu'elle est traditionaliste (...) Comme toute grande nation, la France sait qu'elle doit adapter ses traditions aux nécessités du présent. Mais elle sait aussi qu'elle ne peut renier ses traditions sans se renier elle-même. Et elle est heureuse, ici à Orléans, en Jeanne d'Arc qui est à la fois une héroïne nationale et une sainte de l'Eglise, de retrouver ses traditions nationales et chrétiennes (...).“<sup>1428</sup>

Waren – bis 1939 – die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans also ein signifikantes Beispiel für den Ausgleich der Differenzen zwischen der katholischen Kirche und der Dritten Republik, so nahm das nationale Jeanne-d'Arc-Fest am zweiten Sonntag im Mai in Paris, wo dieser Feiertag vor allem begangen wurde, einen ganz anderen Verlauf. Denn die militant katholische *Action Française*, die bereits in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts für Jeanne d'Arc demonstrativ eingetreten war, widersetzte sich nach wie vor und zuweilen gewaltsam der Dritten Republik. Für die Anhänger der *Action Française* und die militanten Royalisten war Jeanne d'Arc eine Gegen-Marianne *par excellence*. War am Jeanne-d'Arc-Nationalfeiertag nach 1921 die Republik durch einen Minister mit kleinem Gefolge vertreten, so nahmen von katholischer Seite und von Seiten der *Action Française* abertausende am Aufmarsch an der *place des Pyramides* teil. 1924 wurde der Aufmarsch wegen der Wahlen ausgesetzt und 1925 und 1926 durch den *cartel des gauches* verboten. Nur die Niederlegung von Blumen und Kränzen am Standbild Jeanne d'Arcs durch kleine Abordnungen war erlaubt. Trotzdem defilierten die Anhänger der *Action Française* vor dem Standbild und es kam vor allem 1926 auf der *place des Pyramides* erneut zu Schlägereien

---

<sup>1427</sup> Näheres dazu bei Mgr. Pierre-Marie Brun, *Jeanne d'Arc entre l'Elysée et le Vatican*, in: *Bulletin de la Société Archéologique et Historique de l'Orléanais*, Sonderheft 1977, S.8.

<sup>1428</sup> Ders., ebd., S.10.



mit der Polizei. Im darauffolgenden Jahr beruhigte sich die Szene und nach der Verurteilung der *Action Française* durch Papst Pius XI. 1929, beschlossen die katholischen Gruppierungen getrennt zu marschieren.<sup>1429</sup> Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war der nationale Jeanne-d’Arc-Feiertag zunehmend von der Ablehnung der Dritten Republik durch die nationale Rechte geprägt, die sich alle politischen und wirtschaftlichen Krisen in Frankreich zunutze machte. So konnte in diesen Jahren von einer *Union Nationale* unter der Schutzpatronin Jeanne d’Arc keine Rede sein. Im Mai 1939 allerdings, als die Kriegsgefahr nicht mehr zu übersehen war, schien der Geist einer Union der Herzen wieder aufzuleben. Nachdem unter der Regierung des *Front Populaire* die Strecke des Aufmarsches gekürzt wurde, schlugen nunmehr die Verantwortlichen für den Aufmarsch vor, ihn am *Arc de Triomphe* beginnen zu lassen, um die Gipfel französischen Heldentums zu vereinen: den Unbekannten Soldaten und Jeanne d’Arc. Wenn es auch wegen Zeitmangels und einiger Schwierigkeiten mit Vertretern der Gewerkschaften und linker Gruppierungen nicht zur Ausführung dieses Plans gekommen ist, so war der Versuch ein gutes Beispiel dafür, daß Frankreich in Zeiten der Not den Schutz Jeanne d’Arcs sucht.<sup>1430</sup>

Dagegen wurde das Jeanne-d’Arc-Fest in Orléans 1939 vom Präsidenten der Republik Albert Lebrun präsiert, der Frankreich zu Einigkeit und Eintracht im Sinne Jeanne d’Arcs aufrief. Doch wurde dieses Fest in Orléans auch von antisemitischen Protesten begleitet.<sup>1431</sup>

Im Zweiten Weltkrieg, nach der französischen Niederlage, setzten alle politischen Kräfte Frankreichs den Namen der kriegerischen Heiligen für ihre Ziele ein: Vichy-Frankreich unter Marschall Philippe Pétain hob auf die in Frankreich latent vorhandene Anglophobie ab, besonders als britische Flugzeuge während der Vorbereitung der Invasion französische Städte wie Rouen bombardierten und schwer beschädigten.<sup>1432</sup> Aber auch der Widerstand und das „freie Frankreich“ unter Charles de Gaulle verwiesen auf Jeanne d’Arcs Rolle bei der Befreiung Frankreichs von fremdem Joch,

---

<sup>1429</sup> Dazu: Michel Winock, Rom gegen die Action française, in: Ders., Das Jahrhundert der Intellektuellen, a.d.Franz., Konstanz 2003, S.237-247.

<sup>1430</sup> Näheres bei Maniez, Patriotisme, 1986, S.63f.

<sup>1431</sup> Mehr dazu bei Bauchy, fête, 1979, S.127ff.

<sup>1432</sup> Einen konzisen Überblick über den Umgang des Vichy-Regimes mit Jeanne d’Arc bietet Krumeich, Jeanne d’Arc, 1989, S.225-231.

ohne dabei England ausdrücklich zu erwähnen.<sup>1433</sup> In den Jahren 1940-1944 wurden die Jeanne-d’Arc-Feste in Orléans auf eine Kranzniederlegung am Jeanne-d’Arc-Denkmal reduziert und das Zeremoniell ähnlich wie in den Jahren des Ersten Weltkriegs stark eingeschränkt.<sup>1434</sup>

Der traditionelle Umzug wurde am 8. Mai 1945 wieder aufgenommen, an dem zum ersten Mal ein junges Mädchen zu Pferd Jeanne d’Arc verkörperte. Seitdem fällt dieses Fest mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa zusammen und bietet Anlaß, seinen nationalen und republikanischen Charakter zu betonen. Es ist seither zu einer festen Einrichtung geworden, die Präsidenten der Französischen Republik zum Jeanne-d’Arc-Fest in Orléans einzuladen, die auch – unabhängig ihrer politischen Zugehörigkeit – diese Einladung mindestens einmal in ihrer Amtszeit annehmen und die Gelegenheit wahrnehmen „de rappeler l’appartenance de l’héroïne à la mythologie républicaine“<sup>1435</sup>. Dies zu betonen war notwendig geworden, da insbesondere der Nationalfeiertag, *la Fête de Jeanne d’Arc, Fête du Patriotisme*, der an jedem zweiten Sonntag im Mai begangen wird, von Anfang an unter den Einfluß rechtsradikaler Kräfte geriet, wie weiter oben für die 1920er Jahre geschildert wurde. Die Gründe für diesen Wechsel der Figur Jeanne d’Arc, „qui traditionnellement est une figure patriotique de gauche“<sup>1436</sup> ergeben sich aus den Anfängen der Institution des nationalen Jeanne-d’Arc-Feiertages. Als der Abgeordnete Joseph Fabre 1884 sein Gesetz einbrachte, wählten 252 Abgeordnete von links und Mitte links und nicht von rechts und Mitte rechts für ihn. Als Fabre 1894, inzwischen im Senat, darauf zurückkam, hatte er die Linke nicht mehr hinter sich, sondern es war die Rechte, die für ihn stimmte. Dieser Umschwung fand innerhalb von 10 Jahren statt, die zwischen diesen damals noch vergeblichen Versuchen lagen, einen nationalen Jeanne-d’Arc-Feiertag einzuführen.<sup>1437</sup>

---

<sup>1433</sup> Siehe Winock, *Jeanne d’Arc*, 1997, S.446f.

<sup>1434</sup> Dazu: Prost, *Jeanne à la fête*, 1998, S.387. Siehe auch S.41 dieser Arbeit.

<sup>1435</sup> Siehe Yann Rigolet, *Quelles Fêtes pour Jeanne d’Arc?*, in: *Association des Amis du Centre Jeanne d’Arc, Bulletin No.26, Orléans 2002* [erschienen 2006], S.59-82, hier S.75. Im Folgenden zitiert als Rigolet, *Fêtes*, 2002.

<sup>1436</sup> Ders., ebd., S.61.

<sup>1437</sup> Näheres bei Gerd Krumeich, *Le culte de Jeanne d’Arc par les droites et par les gauches*, in: *Historia* 69 (1994), S.36f.

Vor allem war es in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der *Front National*, geführt von Jean-Marie Le Pen, der neben reformgegnerischen und integralistischen katholischen Gruppen den nationalen Jeanne-d’Arc-Feiertag dominierte. Schließlich feierte der *Front National* 1988 zum ersten mal sein eigenes Fest zu Ehren Jeanne d’Arcs und zwar nicht mehr am zweiten Sonntag im Mai, sondern am 1. Mai als *Fête de Jeanne d’Arc et des travailleurs*, als Gegensymbol zum internationalen Tag der Arbeit. Mit dieser Feier und den Aufmärschen an der *rue de Rivoli* und der *place des Pyramides* in Paris und den Parolen, man wolle Frankreich den Franzosen erhalten und es vor fremden Eindringlingen, den Immigranten, bewahren, zieht der *Front National* die Aufmerksamkeit der Medien in großem Maß auf sich und stellt den offiziellen Jeanne-d’Arc-Feiertag in den Schatten.

So wird heute in Frankreich, wenn man von kleineren Festen an johannischen Orten wie Domremy, Chinon oder Rouen absieht, jährlich in verschiedener Form und auf verschiedene Weise Jeanne d’Arcs gedacht.

Im historischen Konsens mit Kirche und Staat, also der Republik am 8. Mai in Orléans. Nationalistisch und populistisch am 1. Mai in Paris und fast unbemerkt am zweiten Sonntag im Mai ebenfalls in Paris.<sup>1438</sup>

Jeanne d’Arc ist heute nur mehr noch in Orléans eine genuine Identifikationsfigur, wo alle Präsidenten der Vierten und der Fünften Republik das Fest besucht und Jeanne d’Arc mit bewegenden Worten zum Wohl Frankreichs angerufen haben. So sagte Jacques Chirac am 8. Mai 1996:

„Jeanne nous exhorte au sursaut, au rassemblement, à l’unité sans lesquels rien de grand ne peut s’accomplir. Elle nous appelle, quand l’essentiel est en jeu, à dépasser nos querelles, nos divisions, nos égoïsmes“.<sup>1439</sup>

Demnach scheint eines sicher zu sein: Die Le Pens werden kommen und gehen, aber das Jeanne-d’Arc-Fest in Orléans bleibt bestehen!

Warum dieser Funke von Orléans aus nicht auf ganz Frankreich überspringt, mag auf das Nachlassen in der Religionsausübung oder auf das rapide Ansteigen der neuen Freizeitbeschäftigungen zurückgehen, worüber auf Seite 27f. dieser Arbeit berichtet wurde.

---

<sup>1438</sup> Siehe Rigolet, *Fêtes*, 2002, S.79f.

<sup>1439</sup> Discours prononcé par Jacques Chirac, le 8 mai 1996, *Fêtes de Jeanne d’Arc*, in: La République du Centre vom 9. Mai 1996.

Aber vielleicht wirkt auch heute noch die von Krumeich für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg beschriebene Haltung der linken Republikaner weiter, für die der Anspruch, daß Jeanne d'Arc alle Franzosen einen könne, keine Gültigkeit mehr besaß.<sup>1440</sup>

Und vielleicht gibt folgende Aussage von Alain aus dem Jahr 1912 auch für die Gegenwart die Haltung des überwiegenden Teils der französischen Bevölkerung wieder:

„Il y a la foi de Jeanne d'Arc, et la foi de ceux qui l'ont brûlée. Car ce n'est pas ici un de ces hasards ou remous de l'histoire, où l'on voit que des volontés fraternelles se nuisent sans le savoir. Dans cet admirable récit, je vois au contraire clairement deux religions ennemies. Je vois deux Dieux en lutte, un Dieu qui est chose, et un Dieu qui est esprit. (...) Prière jeune; révélation par le dedans; Dieu neuf. Insulte à l'ordre, aux plans, aux intérêts, aux intrigues, aux capitaines, aux rois, aux prêtres. Ils l'ont tué d'abord, le Dieu neuf. Et une fois qu'il est bien mort, ils le reconnaissent et croient l'adorer. C'est pourquoi il est important que Jeanne d'Arc nous divise.<sup>1441</sup>

---

<sup>1440</sup> Mehr dazu bei Krumeich, Jeanne d'Arc, 1989, S.214.

<sup>1441</sup> Alain (Emile-Auguste Chartier), Propos II, Texte établi, présenté et annoté par Samuel S. de Sacy, Paris 1970, S.254f.

### III. Schluß

#### 1. Zusammenfassung und Konklusion

Wie aus dem Hauptteil dieser Arbeit hervorgegangen ist, haben sich alle Veränderungen und Brüche in der französischen Politik auf die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgewirkt und die gehaltenen Ansprachen und Festpredigten waren nie vom zeitgeschichtlichen Geschehen losgelöst.

Wir haben gesehen,

„daß Jubiläen in weitaus geringerem Maße darüber informieren, wie es einmal gewesen ist, sondern vor allem etwas über die Erinnerungssituation und den in ihr praktizierten Zugriff auf die Geschichte aussagen: im retrospektiven Sinn, indem deutlich wird, welche Elemente des Traditionsfundus der institutionellen Eigengeschichte aktualisiert und inszeniert werden, welche der Vergessenheit anheim fallen oder bewußt ausgeklammert werden; unter prospektivem Aspekt, welche programmatischen Botschaften mit der Inszenierung von Teilelementen des Traditionsfundus im Prozeß der Selbstgenerierung vermittelt werden sollen.“<sup>1442</sup>

So haben die Jeanne-d`Arc-Feste die Zeitläufte überdauert, weil sie

- in einer langen, mehrhundertjährigen Tradition verankert waren, die immer fortbestand, und die Zeichen der Zeit aufgenommen und neue Merkmale eingeführt haben.

- immer ein Reflex auf das politische Leben in Frankreich gewesen sind.

- vor allem im 19. Jahrhundert wahre Volksfeste geworden sind, in denen die Freude und der Jubel einer Bevölkerung zum Ausdruck kamen, die stolz darauf war, Nachkommen derjenigen zu sein, die von Jeanne d`Arc befreit wurden.

Dazu kam besonders in den turbulenten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine Eigenschaft der Einwohner von Orléans zum Tragen:

Es war die ausgeprägte Fähigkeit zum Kompromiß, die wesentlich zur Kontinuität des Festes beigetragen hat. Je nach politischer Wetterlage kam eine Seite der anderen entgegen, wobei seit der Wiedereinführung des Festes ab 1803 es der Klerus war, der hierzu den größeren Beitrag zu leisten hatte, wenn man von den Jahren der Restauration absieht, in denen der Klerus versuchte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

So schien der von katholischer Seite häufig vorgebrachte Gedanke nicht zu weit hergeholt, wonach die Jeanne-d`Arc-Feste vor allem ein "apaisement

des passions rivales" und eine "union des coeurs" gewesen wären, wie es "la grande leçon qui ressort de l'histoire de la Pucelle" vermittelt habe.<sup>1443</sup>

Für einen Tag im Jahr schien, zumindest in Orléans, der "indéracinable individualisme" der Franzosen aufgehoben, so auch die Zwietracht und der Frankreich innewohnende Hang zur Anarchie, der bei den Intellektuellen und bei den Volksmassen zu beobachten war und ist.<sup>1444</sup>

Wenn auch gesagt wird, "la France est une guerre civile, tantôt latente, tantôt déchainée, mais perpetuelle"<sup>1445</sup>, schien es oft, wenn auch nicht immer, als würde an diesen Festtagen die Philosophie des guten Herzens die Phantasienation einigen und es keine Klassen und Parteien, keine Spannungen und Brüche mehr geben.

So spielten die Jeanne-d'Arc-Feste nie eine, wie immer geartete, kriegstreibende Rolle, wie es in der jüngsten Geschichte etwa 1989 beim Jubiläum der Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo) vom 28. Juni 1389 geschehen ist.<sup>1446</sup>

Wenn auch die Feste im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht nur die weitere Umgebung von Orléans in ihren Bann zogen, sondern auf ganz Frankreich und auch darüber hinaus ausstrahlten, blieb das Fest doch eine innere Angelegenheit der Stadt und ihrer Einwohner. Die Struktur des Festes läßt sich in folgenden Schlußfolgerungen zusammenfassen, die auch von Antoine Prost in seinem knappen Beitrag für eine Festschrift bestätigt werden.<sup>1447</sup>

Die Prozession bot den Vorteil, daß viele teilnehmen und alle zuschauen konnten. So war im Laufe der Zeit der räumlichen Öffnung der Jeanne-d'Arc-Feste auch eine soziale zugeordnet: Eine Hälfte der Stadt paradierte, die andere Hälfte schaute zu.

Wer waren also die Teilnehmer an der Prozession?

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nahmen neben dem Klerus nur Abgesandte der Stadt und der Verfassungsorgane teil.

---

<sup>1442</sup> Müller, Jubiläum, 2004, S.3.

<sup>1443</sup> Siehe Marie-Françoise Pradelle, Les fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans au XIXème et au début du XXème siècle, Etude Patrimoniale, Orléans 1982 (MS), S.126.

<sup>1444</sup> Siehe Winock, Jeanne d'Arc, 1997, S.4467.

<sup>1445</sup> Ders., ebd., S.4467.

<sup>1446</sup> Mehr dazu bei Johannes Burkhardt, Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen im Dreißigjährigen Krieg und im Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hg.), Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur, München 2000, S.91-102.

<sup>1447</sup> Siehe Prost, Jeanne à la fête, 1998, S. 379-393.

Unter der Julimonarchie kamen Vertreter der Berufsstände, etwa der Binnenschiffer, dazu, während durch die Teilnahme der Nationalgarde das bürgerliche Element in den Zug eingegliedert wurde.

Im Zweiten Empire wurde der Kreis der Teilnehmer wiederum erweitert: Es nahmen nun auch Abgeordnete der Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, die Träger der Lebensrettungsmedaille von Orléans und Delegationen benachbarter Gemeinden mit ihren Feuerwehrkompanien, ihren Musikkapellen und ihren Fahnen teil. 1865 waren auf diese Art sieben benachbarte Gemeinden vertreten. Dazu kamen die Delegationen der Schulen der Stadt.

Die Prozession umfaßte also eine ganze Reihe von Abordnungen und Vereinen wie, neben vielen anderen, die Veteranen von Armee und Marine nach 1870, Träger von Kriegsauszeichnungen, ehemalige Kriegsteilnehmer und Verwundete nach 1914, Schützen- und Turnvereine, konfessionslose und katholische Jugendgruppen und Pfadfinder aus Orléans und der Umgebung.

Von jeher fehlten jedoch Repräsentanten aus der Welt der Arbeit.

Vertreter der Arbeitgeber und der Gewerkschaften hatten keinen Platz in der Prozession. Auch fehlten politische Parteien jeder Couleur.

Die Grundbestandteile der Prozession waren also die weltlichen Vereine, der Klerus, die Stadtbehörden und die Verfassungsorgane.

Der Klerus trat immer nach seiner internen Rangfolge auf.

Zuerst kamen die Delegationen der verschiedenen Pfarreien mit ihren Reliquien, dann der Klerus der Kathedrale in hierarchischer Reihenfolge, wobei der Zelebrant der Messe den Schluß bildete.

Die Standarte Jeanne d'Arcs, die die Heilige symbolisierte, war immer Bestandteil der kirchlichen Abordnung und bildete die Spitze der Prozession oder nahm den Platz zwischen den Pfarreien und dem Kapitel der Kathedrale ein.

Den städtischen Behörden wurde das Banner der Stadt vorangetragen, dem die städtische Feuerwehr oder eine Musikkapelle folgte. Die Stadt wurde vom Bürgermeister vertreten, zusammen mit seinen Stellvertretern, dem Stadtrat, den Leitern der städtischen Einrichtungen wie des Altenheims und des Waisenhauses, meist mit einer Abordnung von Waisen.

Die Verfassungsorgane und staatlichen Behörden wurden in der Regel vom Präfekten angeführt und gliederten sich nach dem Protokoll. Die Mitglieder des Berufungsgerichts, der anderen Gerichte und der Anwaltskammer trugen Talar, wie die Professoren der Universität.

Der Platz, den die verschiedenen Teilnehmer in der Prozession einnahmen, entsprach ihrem Einfluß:

Im Ersten Kaiserreich gingen die städtischen Behörden in den staatlichen Behörden auf.

In der Zeit der Restauration führten die städtischen Behörden den Zug an, nach dem "puceau", aber noch vor dem Klerus.

Im Zweiten Kaiserreich, als die Bürger begannen, den Zug zu beherrschen, wurde die Organisation differenzierter und die verschiedenen Musikkapellen gaben den Ton an.

Alles in allem hatte die bürgerliche Gesellschaft jetzt Vorrang, gefolgt von den Stadtbehörden und schließlich vom Klerus. Die Staatsbeamten und Körperschaften beschlossen nach ihrem Rang gegliedert den Zug.

Die Trennung von Kirche und Staat stieß diese Einteilung um und wies dem Klerus den letzten Platz zu, um ihn vom bürgerlichen Umzug zu trennen. Diese Einteilung wurde 1908 eingeführt und bis 1910 beibehalten, obwohl viele bürgerliche Abordnungen und die staatlichen Körperschaften fehlten. Als diese 1913 wieder teilnahmen, reihten sie sich nach den städtischen Behörden ein. 1920 entsprach die Einteilung der des Jahres 1908, mit den Bürgervereinen, den städtischen Beamten, den Staatsbeamten an der Spitze, gefolgt vom Klerus und schließlich von den Turnern des Jugendwerks, die die Prozession beschlossen.

Auf diese Weise mutierte die feierliche Prozession früherer Jahre allmählich zum Vorbeimarsch.

Auch die Bereiche der Stadt, in denen das Fest stattfand, haben sich geändert, grundsätzlich beschränkte sich das Jeanne-d'Arc-Fest aber auf den historisch vorgegebenen Raum.

Die historische Kavalkade am 7. Mai, dem Vorabend des Festes, begann an den "Tourelles", die am 7. Mai 1429 von den Franzosen mit Jeanne d'Arc an der Spitze gestürmt worden waren. Von dort nahm sie ihren Weg zur Kathedrale über die Brücke, die *rue Royale* und die *rue Jeanne d'Arc*. Nach der Übergabe der Standarte auf dem Vorplatz der Kathedrale zog die



historische Kavalkade zur *place du Martroi* und weiter zur *place Gambetta* unweit des Bahnhofs, wo sie sich auflöste.

Die offizielle Prozession am folgenden Tag führte von der Kathedrale über die Loire zu den "Tourelles" und weiter nach "Saint-Marceau", um über die *place du Martroi* wieder zur Kathedrale zurückzukehren.

Die Prozession führte also durch die Stadtviertel, in denen sich auch das öffentliche Leben von Orléans abspielte. Es waren und sind die großen Geschäftsstraßen mit repräsentativen Bauten, die die Bedeutung der Stadt kennzeichnen.

Die Orte, an denen die Prozession Halt machte, so auf dem Vorplatz der Kathedrale, an den "Tourelles", auf der *place du Martroi*, sind Zentren der Stadt mit prunkvollen Bauwerken und Denkmälern.

Das Gedenken an die Befreiung der Stadt durch Jeanne d'Arc konzentrierte sich also auf die symbolischen Bauwerke und Denkmäler, die von Stadt und Kirche errichtet und jedes Jahr von deren Abgesandten aufgesucht wurden. Die Straßen, durch die die Prozession zog, lagen also nicht in den dicht besiedelten Wohngegenden der Stadt, sondern es waren die Geschäftsstraßen großbürgerlichen Zuschnitts mit repräsentativen Wohnungen.

Die Wohngegenden waren nah, wurden aber von der Prozession nicht mehr berührt.

Die Ausweitung des Festes durch Volksbelustigungen, Sportveranstaltungen und Ausstellungen war also auch als ausgleichende Maßnahme zu sehen, um zu verhindern, daß die Prozession zum reinen Selbstzweck wurde und der Kontakt zur Bevölkerung verloren ging.

Führte die traditionelle Prozession aus dem Zentrum der Stadt mit dem Rathaus und der Kathedrale heraus, um wieder dorthin zurückzukehren, so nahmen die anderen Umzüge ihren Weg von den Außenbezirken in das Zentrum der Stadt. Der Rundweg der offiziellen Prozession verwies auf die Macht der Obrigkeit über die von ihr geprägten Stadtteile, die beiden anderen Umzüge symbolisierten die Inbesitznahme des Zentrums durch die Peripherie, den Stadtrand:

So begann der 1909 entstandene Zug am Abend des 29. April im Vorort "Bourgogne" und folgte der *rue de Bourgogne* zur *place du Martroi*. Es war

ein Zug von Osten nach Westen, im rechten Winkel zur Prozession, die in Nord-Süd Richtung marschierte.

Der „Cortège des Provinces“ am 8. Mai, der in den 1940er Jahren (dieser Exkurs sei gestattet) entstanden ist, begann an einem der Stadttore im Westen und führte in die Innenstadt zur *place du Martroi*. Es war also ein Zug von Westen nach Osten.<sup>1448</sup>

Es sollte immer zum Ausdruck kommen, daß dieses Fest ein Fest für die ganze Stadt war.

Die Geschichte des Festes stellte auch die Geschichte eines Ausgleichs zwischen mehreren Polen dar. Ein Abwägen zwischen

- dem Institutionellen und dem Informellen
- dem offiziellen Gedenken und dem Volksfest, wobei es im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker in den Sog von Vergnügen und Freizeit, von Konsum und Kommerzialisierung, ja von Tourismus geriet.
- den Behörden, die ihre Macht und Legitimität demonstrierten, und der Menge, die ihr eigenes Fest feierte
- der religiösen Ausrichtung aus der Zeit, als das Fest ins Leben gerufen wurde, die aber immer gegenwärtig blieb und der Politik der Gegenwart
- der symbolischen Weihe, die das Fest der Innenstadt gab, und deren Besitzergreifung durch die Menge.

Das Jeanne-d'Arc-Fest war und ist also weder eine steife offizielle Feier, noch ein überschäumendes Volksfest ohne besonderen Inhalt.

Es war auch nicht immer die Vereinigung aller Einwohner von Orléans zu einer verschworenen Gemeinschaft, in der sich alle sozialen Unterschiede auflösten. Vielmehr schloß die Dynamik des Festes mannigfaltige Spannungen ein, die auf diese Weise zum Ausdruck kamen und sich gegenseitig die Waage hielten.

Das Fest nahm also durchaus diese Differenzen auf und setzte sie in Szene, unterwarf sie aber der übergeordneten Kontinuität. Auf der anderen Seite, wie wir gesehen haben, bezog das Fest aber seine Dynamik ganz wesentlich aus dem Nebeneinander konkurrierender institutioneller Ordnungen.

Die Signifikanz des Festes war, daß es von Jahr zu Jahr fortbestand und dieselben Örtlichkeiten und Schauplätze mit immer wieder neuen Personen und Handlungen erfüllte. Dazu ein Beobachter aus dem 19. Jahrhundert:

„Jahr aus Jahr ein dasselbe Fest! Wer sollte sich wundern, daß die Begeisterung nicht ewig frisch bleibt? Was aber durch die Gewohnheit an Begeisterung verloren geht, wird durch Treue und Ausdauer ersetzt.“<sup>1449</sup>

Eine heute über 570 Jahre alte Tradition an einem symbolträchtigen Ort jedes Jahr von neuem mit den Zeitläuften in Einklang zu bringen, das sind die Fundamente einer starken kollektiven Identität, eines Gefühls der Zusammengehörigkeit, das sich in stürmischen Zeiten bewährt hat.

In der Einleitung dieser Arbeit wurde dargelegt, daß die Vergangenheit Zusammengehörigkeit vermittelt und in der Rekonstruktion von Vergangenheit die Gruppe ihre Zusammengehörigkeit und das Individuum mit seiner Erinnerung seine Zugehörigkeit zur Gruppe erkennen.

So sind die Jeanne-d`Arc-Feste in Orléans, einem *lieu de mémoire par excellence* ein eklatantes und durch ihr langes Bestehen beeindruckendes Beispiel dafür, daß Erinnerungen zum eigensten Wesen und Bedürfnis des Menschen und der Menschheit gehören, die nie und nirgends fehlen.

"Keine menschliche Gemeinschaft ist ohne sie; jede hat in ihrem Gewordensein, ihrer Geschichte das Bild ihres gewordenen Seins, gleichsam die Erklärung und das Bewußtsein über sich selbst."<sup>1450</sup>

Somit schließt sich der Kreis der Darstellung in dem Satz:

"Memoria schafft Identität".<sup>1451</sup>

---

<sup>1448</sup> Siehe Prost, Jeanne à la Fête, 1998, S.391.

<sup>1449</sup> Semmig, Jungfrau, 1863, S.486.

<sup>1450</sup> Johann G. Droysen, Historik, hg. von Peter Leyh, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977, S.45.

<sup>1451</sup> Wiedergegeben nach John R. Gillis, Memory and Identity: The History of a Relationship, in: Ders. (Hg.), Commemorations. The Politics of National Identity, Princeton (New Jersey) 1994, S.3-24, hier S.3.

## Literaturverzeichnis

### Quellen.

L'Averdy, Clément de, Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du roi, Paris 1790.

Boucher de Molandon, M., La délivrance d'Orléans et l'institution de la fête du 8 mai, Chronique anonyme du XVe siècle, récemment retrouvée au Vatican et à Saint Pétersbourg, Orléans 1883.

Champion, Pierre, Procès de condamnation de Jeanne d'Arc, 2 Bde., Paris 1920.

Doncoeur, Paul/Lanhers, Yvonne, Documents et recherches relatifs à Jeanne la Pucelle, 5 Bde., Paris 1952-1961.

Duparc, Pierre, Procès en nullité de la condamnation de Jeanne d'Arc, 5 Bde., Paris 1977-1988.

Lemerle, Abbé B., Soixante-Quinze Panégyriques de la Bienheureuse Jeanne d'Arc. Prononcés à Orléans, Orléans 1909.

Ders./ Marron, Abbé Maurice, Les panégyriques de Jeanne d'Arc des fêtes d'Orléans, Orléans 1921.

Lottin, Denis, Recherches historiques sur la ville d'Orléans, 8 Bde., Orléans 1836 - 1845. ND Paris 2001.

Marron, Abbé Maurice, Les panégyriques prononcés de 1909 à 1920, analysés par l'Abbé Maurice Marron, Orléans 1921.

Moranvillé, H. (Hg.), Chroniques de Perceval de Cagny, Paris 1902.

Morosini, Antonio, Chronique. Extraits relatifs à l'histoire de France, hg. von Léon Dorez, Bd.3, Paris 1901.

Quicherat, Jules, Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc dite la Pucelle, publiés pour la première fois d'après les manuscrits de la Bibliothèque Royale, suivis de tous les documents historiques qu'on a pu réunir et accompagnés de notes et d'éclaircissements, 5 Bde., Paris 1841-1849. ND New York 1965.

Tisset, Pierre, Procès de condamnation de Jeanne d'Arc, avec le concours de Yvonne Lanhers, 3 Bde., Paris 1960-1971.

Festpredigten (Panégyriques).

Barbier, abbé Paul, Les deux grandes amours de Jeanne d'Arc, Dieu et la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1900, pour le 471<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Paul Barbier, premier aumônier du Pensionnat Saint-Euverte d'Orléans, Orléans 1900.

Barthélemy de Beauregard, abbé, Mission divine de Jeanne d'Arc prouvée par ses triomphes et son martyre. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1850 et 1853, par M. l'abbé Barthélemy de Beauregard, du clergé de Paris. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1853.

Baunard, abbé, Jeanne d'Arc et la délivrance d'Orléans. Discours prononcé dans la cathédrale d'Orléans, en fête du 8 mai 1868, par l'abbé Baunard, chanoine honoraire, docteur ès-lettres, Orléans 1868.

Berland, abbé G., Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé à Orléans, par M. l'abbé G. Berland, chanoine honoraire et curé de Notre-Dame-des-Aydes d'Orléans, le 8 mai 1845, jour anniversaire de la délivrance de cette ville, Orléans 1845.

Bernard, abbé, Dieu et la France. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prêché le 8 mai 1875, dans la cathédrale d'Orléans, par M. l'abbé Bernard, aumônier de l'École normale supérieure, Orléans 1875.

Bernet, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé le 8 mai 1817, dans l'église cathédrale d'Orléans, par M. l'abbé Bernet, chanoine honoraire de Saint-Denis, Orléans 1817.

Besson, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1880, pour le 451<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville d'Orléans, par Mgr. Besson, évêque de Nîmes, Uzès et Alais, Orléans 1880.

Bougaud, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1865, en la fête du 436<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Bougaud, vicaire général d'Orléans, Orléans 1865.

Cabrières, Mgr. de, Jeanne envoyée de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le Mercredi 8 mai 1889, pour le 460<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr de Cabrières, évêque de Montpellier, Orléans 1889.

Chapon, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 8 mai 1884, pour le 455e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Chapon, vicaire de la Cathédrale d'Orléans, chanoine honoraire, Orléans 1884.

Chevojon, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1859, par M. l'abbé Chevojon, vicaire de Sainte-Clotilde de Paris, Orléans 1859.

Chollet, Mgr., Jeanne d'Arc et les temps présents. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans le dimanche 11 mai 1919, pour le 490e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Chollet, archevêque de Cambrai, Orléans 1919.

Coubé, abbé S., Le coeur de Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1908, pour le 479e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé S. Coubé, Chanoine honoraire d'Orléans, Orléans 1908.

Dequerry, abbé, Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1828, par M. l'abbé Dequerry. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1828.

Ders., Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1856, par l'abbé Dequerry, Paris 1856.

Desbrosses, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1861, par M. l'abbé Desbrosses, vicaire général d'Orléans, Orléans 1861.

Dizien, Mgr., Jeanne d'Arc et les ascensions de la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 8 mai 1902, en la fête de l'Ascension, pour le 473e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Dizien, évêque d'Amiens, Orléans 1902.

Douais, Mgr., Jeanne d'Arc. Drame personnel, drame national, drame humain. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 8 mai, pour le 476e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Douais, évêque de Beauvais, Orléans 1905.

Dupanloup, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé par Mgr. l'évêque d'Orléans, dans la cathédrale de Sainte-Croix, le 8 mai 1855, Orléans 1855.

Ders., Second panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale de Sainte-Croix, le 8 mai 1869, par Mgr. Dupanloup, évêque d'Orléans, de l'Académie Française, Orléans 1869.

Duparc, Mgr., Sponsa Christi. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mercredi 6 mai 1912, pour le 483e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Duparc, évêque de Quimper et de Léon, Orléans 1912.

Enard, Mgr., La Pucelle d'Orléans. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1906, pour le 477e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Enard, archevêque d'Auch, administrateur apostolique du diocèse de Cahors, Orléans 1906.

Feutrier, abbé, Éloge historique et religieux de Jeanne d'Arc, pour l'anniversaire de la délivrance d'Orléans le 8 mai 1429, prononcé dans la cathédrale de cette ville, par M. l'abbé Feutrier, curé de la Madeleine, à Paris, le 8 mai 1821 et le 9 mai 1823. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1823.

Frayssinous, abbé, Éloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1819, par M. l'abbé Frayssinous, Orléans 1869.

Frémont, abbé Georges, Jeanne d'Arc et les catholiques français de l'heure présente. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mercredi 8 mai 1901, pour le 472e anniversaire de la délivrance de la ville, par l'abbé Georges Frémont, Docteur en théologie, Chanoine d'Alger et de Carthage, de Poitiers, de Nice et d'Albi, Orléans 1901.

Freppel, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1860, par M. l'abbé Freppel, professeur d'éloquence sacrée à la Sorbonne, Orléans 1860.

Ders., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1867, en la fête du 438e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Freppel, professeur d'éloquence sacrée à la Sorbonne, Orléans 1867.

Gasnier, abbé, Le siège d'Orléans et la campagne de la Loire en 1429. Panégyrique de la Vénérable Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le Mercredi 8 mai 1895, 466e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Gasnier, chanoine honoraire d'Orléans, directeur du petit séminaire de La Chapelle-Saint-Mesmin, Orléans 1895.

Gaudeau, chanoine B., Jeanne d'Arc et l'âme de la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans le samedi 7 mai 1910, pour le 481<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. le chanoine B. Gaudeau, docteur ès-lettres, ancien professeur à l'Institut catholique de Paris, Orléans 1910.

Germain, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 8 mai 1882, pour le 453<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par Mgr Germain, évêque de Coutances et Avranches, Orléans 1882.

Géry, André Guillaume de, Éloge de Jeanne d'Arc, dite la Pucelle d'Orléans, prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, par André Guillaume de Géry, abbé de Sainte-Geneviève, le 8 mai 1779, jour anniversaire de la levée du siège de cette ville en 1429, Paris 1779.

Gillis, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1857, par Mgr. Gillis, évêque de Limyra, vicaire apostolique d'Edimbourg, Orléans 1857.

Ginisty, Mgr., Jeanne d'Arc et la France de la Grande Guerre. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 12 mai 1918, pour le 489<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Ginisty, évêque de Verdun, Orléans 1918.

Girod, abbé, Éloge de Jeanne d'Arc, pour l'anniversaire de la délivrance d'Orléans, prononcé dans la cathédrale de cette ville, par M. l'abbé Girod, vicaire de Notre-Dame de Paris, le 8 mai 1826. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1826.

Gonindard, Mgr., L'Âme de Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la Cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1888, pour le 459<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr Gonindard, Archevêque de Sébaste, Coadjuteur de Rennes, Orléans 1888.

Grente, Mgr., La France délivrée. Panégyrique de Sainte Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans le 7 mai 1921, par Sa Grandeur Monseigneur Grente, évêque du Mans, Orléans 1921.

Henry, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 5 mai 1904, pour le 475<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Henry, évêque de Grenoble, Orléans 1904.



Hulst, abbé de, Les apparitions libératrices. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1876, par M. l'abbé d'Hulst, vicaire général de Paris, Orléans 1876.

Ireland, Mgr., Jeanne d'Arc, l'envoyée de Dieu. Panégyrique de la Vénérable, prononcé dans la basilique de Sainte-Croix d'Orléans, le lundi 8 mai 1899, pour le 470e anniversaire de la délivrance, par S.G. Mgr Ireland, archevêque de Saint-Paul de Minnesota (Etats-Unis), Orléans 1899.

Izart, Mgr., L'Ostensoir de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 6 mai 1911, pour le 482e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Izart, évêque de Pamiers, Couserans et Mirepoix, Orléans 1911.

Lagrange, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1866, en la fête du 437e anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Lagrange, vicaire général d'Orléans, Orléans 1866.

Langénieux, Mgr., La cause de Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1885, pour le 456e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par Son Excellence Mgr Langénieux, archevêque de Reims, Orléans 1885.

Laroche, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1883, pour le 454e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Laroche, professeur de philosophie et directeur du petit-séminaire de La Chapelle-Saint Mesmin, Orléans 1883.

La Taille, abbé de, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1846, pour le 417e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé de La Taille, vicaire de la Cathédrale, Orléans 1895.

Latty, Mgr., L'Héroïsme de Jeanne-d'Arc, manifestation de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1909, pour le 480e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr. Latty, archevêque d'Avignon, Orléans 1909.

Lecot, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le mardi 8 mai 1894, pour le 465e anniversaire de la délivrance d'Orléans, aux fêtes du Triduum en l'honneur de Jeanne d'Arc, déclarée Vénérable, par S. Em. Mgr Lecot, cardinal-archevêque de Bordeaux, Orléans 1894.

Le Courtier, abbé, Eloge de Jeanne d'Arc, à l'occasion de la délivrance d'Orléans, le 8 mai 1429, prêché dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1830, par M. l'abbé Le Courtier, chanoine-honoraire de Beauvais, premier vicaire de Saint-Etienne-du-Mont à Paris, Orléans 1830.

Lémann, abbé Augustin, Jeanne d'Arc et Charles VII. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1874, par M. l'abbé Augustin Lémann, du clergé de Lyon, Orléans 1874.

Lémann, abbé Joseph, Jeanne d'Arc et les héroïnes juives. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1873, par M. l'abbé Joseph Lémann, du clergé de Lyon, Orléans 1873.

Ders., Jeanne d'Arc, restauratrice de l'Unité Française. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1891, pour le 462<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Joseph Lémann, du clergé de Lyon, Missionnaire apostolique et chanoine honoraire de Reims, Orléans 1891.

Lemoine, abbé, Jeanne d'Arc, Miracle de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le lundi 8 mai 1893, pour le 464<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Lemoine, professeur de seconde au petit séminaire de La Chapelle Saint-Mesmin, Orléans 1893.

Lenfant, Mgr., La Bienheureuse Jeanne d'Arc, témoin de Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 13 mai 1917, pour le 488<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Lenfant, évêque de Digne, Orléans 1917.

Le Nordez, abbé, Jeanne d'Arc, pacificatrice de l'heure présente. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 7 mai 1892, pour le 463<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par M. l'abbé Le Nordez, chanoine honoraire de Beauvais, ancien chapelain de Sainte-Geneviève à Paris, Orléans 1892.

Lhuillier, chanoine G., Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1920 pour le 491<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. le Chanoine G. Lhuillier, curé-doyen de Saint-Paterne d'Orléans, Orléans 1920.

Longin, abbé, Eloge de Jeanne d'Arc, pour l'anniversaire de la délivrance d'Orléans, le 8 mai 1429, prononcé dans la cathédrale de cette ville, le 8 mai 1825, par

M. l'abbé Longin, vicaire de Saint-Germain l' Auxerrois, et présenté à S.M. Charles X., Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Paris 1825.

Marolles, Claude de, Discours sur la Pucelle d'Orléans, prononcé le 8 mai 1759, par le P. Claude de Marolles, Orléans 1759.

Marty, Mgr., Jeanne d'Arc et la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 9 mai 1915, pour le 486e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Marty, évêque de Montauban, Orléans 1915.

Mermillod, abbé Gaspard, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1863, par M. l'abbé Gaspard Mermillod, recteur de Notre-Dame de Genève, Orléans 1863.

Monsabré, R.P. Jacques-Marie-Louis, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1877, par R.P. Jacques-Marie-Louis Monsabré, des Frères-Prêcheurs, Orléans 1877.

Morisset, abbé, Eloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1829, jour anniversaire de la délivrance de cette ville, par M. l'abbé Morisset, chanoine de Blois. Imprimé par les soins de la ville d'Orléans, Orléans 1829.

Mouchard, abbé A., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le jeudi 8 mai 1890, par M. l'abbé A. Mouchard, professeur de rhétorique au petit séminaire de La Chapelle-Saint-Mesmin, Orléans 1890.

Nutein, abbé, Eloge de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église de Saint-Pierre-Ensentelée, le 8 mai 1809, pendant la station de la Procession solennelle, et en présence des autorités constituées, religieuses, civiles et militaires, par M. l'abbé Nutein, vicaire de Sainte-Croix, Orléans 1889.

Ders., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église Saint-Pierre-Ensentelée le 8 Mai 1814 pendant la station de la procession solennelle, en mémoire de la délivrance de la ville d'Orléans assiégée par les Anglais en 1429, et devant le cortège religieux, civil et militaire, par M. l'Abbé Nutein, Orléans 1889.

Pagis, Mgr., Jeanne d'Arc en présence des sans-Dieu et des sans-Patrie. Panégyrique de la Vénérable prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 15 mai 1898, pour le 469e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr Pagis, évêque de Verdun, Orléans 1898.

Pataud, abbé, Discours prononcés à différentes époques, en présence de tous les corps constitués de la ville d'Orléans, par M. l'abbé Pataud, vicaire de Saint-Aignan. L'éloge de Jeanne d'Arc, prononcé le 8 mai 1811, est inséré aux pages 1 à 23 de cet opuscule, Orléans 1869.

Penon, Mgr., Jeanne d'Arc et la vocation de la France. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le Dimanche 11 Mai 1913, pour le 484<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Penon, évêque de Moulins, Orléans 1913.

Perraud, P. Adolphe, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans le 8 mai 1872, en la fête du 443<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par le P. Adolphe Perraud, prêtre de l'Oratoire, Orléans 1872.

Perraud, Mgr., Jeanne d'Arc, message de Dieu. Discours prononcé dans la Cathédrale de Sainte-Croix, le dimanche 8 mai 1887, pour le 458<sup>e</sup> anniversaire de la levée du siège d'Orléans, par Mgr Perraud, évêque d'Autun, Châlon et Mâcon, membre de l'Académie Française, Orléans 1887.

Perreyve, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé à la cathédrale d'Orléans, à la fête anniversaire du 8 mai 1862, par M. l'abbé H. Perreyve, professeur à la Sorbonne, Orléans 1862.

Pie, abbé, Éloge de Jeanne d'Arc prononcé dans l'église cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1844, jour anniversaire de la délivrance de cette ville, par M. l'abbé Pie, vicaire général de Chartres, Orléans 1844.

Place, abbé de, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé à la cathédrale d'Orléans, à la fête du 8 mai 1858, par M. l'Abbé de Place, chanoine de Paris, Orléans 1858.

Planus, abbé, Jeanne d'Arc et la foi populaire. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1881, par M. l'abbé Planus, pour le 452<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, Orléans 1881.

Poulin, abbé, La grande française. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 12 mai 1907, pour le 478<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance de la ville, par M. l'abbé Poulin, Chanoine honoraire d'Orléans et de Périgueux, Curé de Notre-Dame de la Croix de Ménilmontant, à Paris, Orléans 1907.

Renou, Mgr., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la Cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1897, pour le 468<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par S.G. Mgr Renou, archevêque de Tours, Orléans 1897.

Rouquette, abbé G., Le patriotisme et le surnaturel. Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, par M. l'abbé G. Rouquette, chanoine honoraire de Bordeaux, le 8 mai 1878, Paris 1878.

Rumeau, Mgr., Dieu dans une vie et dans un peuple. Panégyrique de la Vénérable Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le vendredi 8 mai 1903, pour le 474e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Rumeau, évêque d'Angers, Orléans 1903.

Sagot du Vauroux, Mgr., Benoît XV et Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans le 6 mai 1921, par Sa Grandeur Monseigneur Sagot du Vauroux, évêque d'Agen, pour l'ouverture du Triduum, Orléans 1921.

Senault, R.P., Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans l'église Sainte-Croix d'Orléans, le dimanche 8 mai 1672, par le R.P. Senault. Publié pour la première fois d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale, par Henri Stein, Orléans 1887.

Thomas, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1864, par l'abbé Thomas, missionnaire apostolique, Orléans 1864.

Tissier, Mgr., Le Miracle de Jeanne. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 14 mai 1916, pour le 487e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Tissier, évêque de Châlons, Orléans 1916.

Touchet, Mgr., La Mission de la Vénérable Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la Cathédrale d'Orléans, le 8 Mai 1896, pour le 467e anniversaire de la Libération de la ville, par S.G. Mgr Touchet, évêque d'Orléans, Orléans 1896.

Ders., La Canonisation de la Bienheureuse Jeanne d'Arc. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le dimanche 10 mai 1914, pour le 485e anniversaire de la délivrance de la ville, par S.G. Mgr Touchet, évêque d'Orléans, Orléans 1914.

Ders., Le Te Deum final par Mgr l'Évêque d'Orléans, Orléans 1921.

Turinaz, Mgr., Jeanne d'Arc, la France, l'Eglise et Dieu. Panégyrique prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le 8 mai 1879, pour le 450e anniversaire de la délivrance d'Orléans, par Mgr. Turinaz, évêque de Tarentaise, Orléans 1879.

Vié, abbé, Panégyrique de Jeanne d'Arc, prononcé dans la cathédrale d'Orléans, le samedi 8 mai 1886, pour le 457<sup>e</sup> anniversaire de la délivrance d'Orléans, par l'abbé Vié, chanoine honoraire, directeur du Petit-Séminaire de La Chapelle-Saint-Mesmin, Orléans 1886.

## Sekundärliteratur.

Aguet, Jean-Pierre, Les Grèves sous la monarchie de Juillet (1830-1847), Genève 1954.

Agulhon, Maurice, 1848 ou l'apprentissage de la République, Paris 1973.

Ders., 1848: les utopismes sociaux, Paris 1983.

Aimone, Linda/Olmo, Carlo, Les Expositions universelles, 1851-1900, Paris 1993.

Alain, (Emile-Auguste Chartier), L'Évangile nouveau, in: Ders., Propos, Texte établie et présenté par Maurice Savin, Paris 1956, S.147-149.

Ders., Propos II, Texte établi, présenté et annoté par Samuel S. de Sacy, Paris 1970.

Albertini, Luigi, Le origine della guerra del 1914, 3 Bde., Mailand 1942-1943.

Ders., The origins of the war of 1914, 3 Bde., London 1952-1957.

Albertini, Pierre, La France du XIXe siècle (1815-1914), Paris 2000.

Allain, Jean-Claude, Agadir, 1911. Une crise impérialiste en Europe pour la conquête du Maroc, Paris 1976.

Ders., Joseph Caillaux, 2 Bde., Paris 1978-1981.

Altwegg, Jürg, Am Grab des unbekanntes Sklaven, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. Juli 2006.

Amalvi, Christian, Le 14-Juillet, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd. 1, Paris 1997, S.383-423.

Andreas, Willy, Das Zeitalter Napoleons und die Erhebung der Völker, Heidelberg 1955.

Antonetti, Guy, Louis-Philippe, Paris 1994.

Arndt, Ernst Moritz, Geist der Zeit, o.O. 1806-1818.

Assmann, Aleida/Harth, Dietrich, (Hgg.), Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, Frankfurt a. M. 1991.

Assmann, Aleida, Gedächtnis und Erinnerung, in: Klaus Bergmann (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber 5.A.1997, S.33-37.

Dies./ Frevert, Ute, Geschichtsvergessenheit - Geschichtsversessenheit, Stuttgart 1999.

Dies., Erinnerungsräume, München 1999.

Dies., Wie wahr sind Erinnerungen?, in: Harald Welzer (Hg.), Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, S.103-122.

Dies., Jahrestage – Denkmäler in der Zeit, in: Paul Münch (Hg.), Jubiläum, Jubiläum, Essen 2005, S.305-314.

Assmann, Jan, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im alten Ägypten, München 1990.

Ders., Das kulturelle Gedächtnis, München 1992.

Aufrère-Duvernay, M., Notice sur les monuments érigés à Orléans en l'honneur de Jeanne d'Arc, Orléans 1855.

Aulard, Alphonse, Histoire politique de la Révolution française, Paris 1901.

Ders., Le Patriotisme français de la Renaissance à la Révolution, Paris 1921.

Ayroles, Jean-Baptiste, La Vrai Jeanne d'Arc, 5 Bde., Paris 1890-1898.

Bahners, Patrick, Der Donnerer. Dem Historiker Hans-Ulrich Wehler zum Siebzigsten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.9.2001.

Baker, Keith M., The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture, 4 Bde., Oxford 1987-1994.

Balladur, Edouard, Jeanne d'Arc et la France, le mythe du sauveur, Paris 2003.

Balzac, Honoré de, Eugénie Grandet, in: Ders., Oeuvres complètes, édition nouvelle établie par La Société des Etudes Balzaciennes, Bd.5, Paris 1957, S.265-427.

Barante, Prosper de, Histoire des Ducs de Bourgogne, Paris 4.A.1826.

Barck, Karlheinz/Fontius, Martin/Schlenstedt, Dieter (Hgg.), Ästhetische Grundbegriffe: historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Stuttgart /Weimar 2001.

Barral, Pierre, Jules Ferry, Nancy 1985.

Barrère, Jean-Bertrand, Victor Hugo, l'homme et l'oeuvre, Paris 1995.

Barthélemy de Beauregard, Abbé Justin, Histoire de Jeanne d'Arc d'après les chroniques contemporaines, les recherches modernes et plusieurs documents nouveaux, suivie de près de 1.200 articles indiquant tout ce qui a été publié sur cette héroïne, 2 Bde., Paris 1847.



- Bauchy, Jacques-Henri, Une fête pas comme les autres, Orléans 1979.
- Baumgart, Winfried, The Crimean War 1853-1856, London u.a. 1999.
- Beaune, Colette, Jeanne d'Arc, Paris 2003.
- Becker, Jean-Jacques, 1914, comment les Français sont entrés dans la guerre, Paris 1977.
- Ders., Les Français dans la Grande Guerre, Paris 1980.
- Ders., 1917 en Europe, l'année impossible, Paris 1997.
- Ders., La France en guerre 1914-1918, la grande mutation, Paris 1998.
- Ders., Frankreich. Die „Union sacrée“, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.) u.a., Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S.31-43.
- Bergeron, Louis, Banquiers, négociants et manufacturiers parisiens du Directoire à l'Empire, 2 Bde., Lille 1975.
- Bergmann, Klaus (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Seelze-Velber 5.A.1997.
- Berstein, Gisèle et Serge, La Troisième République. Les noms, les thèmes, les lieux, Paris 1987.
- Bertaud, Jean-Paul, La Vie quotidienne au temps de la Révolution, Paris 1983.
- Ders., Histoire du consulat et de l'empire, Paris 1992.
- Bertier de Sauvigny, Guillaume de, La Révolution de 1830, Paris 1970.
- Ders., La Restauration, Paris 3.A. 1974.
- Ders., La Restauration, un siècle d'Historiographie, in: Revue d'Histoire diplomatique 95 (1981), S.116-148.
- Bezucha, Y., The Lyon Uprising of 1834. Social and Political Conflict in the Early July Monarchie, Cambridge (Mass.) 1974.
- Bignon, Louis Pierre Edouard, Histoire de France, 6 Bde., Paris 1829-1830.
- Bihl, Wolfdieter (Hg.), Deutsche Quellen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, Darmstadt 1991.
- Birnbaum, Pierre (Hg.), La France de l'affaire Dreyfus, Paris 1994.
- Blackburn, Julia, The emperor's last island, London 1991.

Blanning, Timothy C.W., The French revolutionary wars, 1789-1802, London u.a. 1996.

Blänsdorf, Agnes, Die Zweite Internationale und der Krieg: die Diskussion über die internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien, 1914-1917, Stuttgart 1979.

Bleuler, Eugen, Lehrbuch der Psychiatrie, 1916. 15. Auflage, fortgeführt von Manfred Bleuler u.a., Berlin/Heidelberg 1983.

Bock, Fabienne, Un parlementarisme de guerre: 1914-1919, Paris 2002.

Bonin, Jacques/Didier, Paul, Louis XVIII, Roi de deux peuples 1814-1816, Paris 1978.

Bordonove, Georges, Napoléon, Paris 1978.

Ders. Jeanne d'Arc et la guerre de Cent ans, Paris 1994.

Bossuet, Jacques Bénigne, Discours sur l'histoire universelle, Paris 1681.

Botsch, Elisabeth, Eigentum in der Französischen Revolution, München 1992.

Bouhler, Philipp, Napoleon. Kometenbahn eines Genies, München 1939.

Bouzy, Olivier, Jeanne d'Arc au Centre Jeanne d'Arc: historiographie, littérature, histoire, in: Bulletin des Amis du Centre Jeanne d'Arc, No19, Orléans 1995, S.93-144.

Ders., De la légende à l'histoire, que sait-on vraiment de Jeanne d'Arc ?, in: Clefs pour l'histoire, No 2 (1998), S.2-9.

Ders., Jeanne d'Arc, Orléans 1999.

Brandt, Otto, England und die napoleonische Weltpolitik 1800-1803, Heft 48 der Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heidelberg 1916.

Braudel, Fernand/Labrousse, Ernest, Histoire économique et sociale de la France, Bd. 3, L'Avènement de l'ère industrielle: 1789-Années 1880, Paris NA 1993.

Breton, Yves/Broder, Albert/Lutfalla, Michel, La Longue Stagnation en France 1873-1897, Paris 1997.

Broglie, Gabriel de, Guizot, Paris 1990.

Ders., Mac Mahon, Paris 2000.

- Bromberger, Merry, Le Comte de Paris et la Maison de France, Paris 1956.
- Brown, M.L., The Comte de Chambord. The Third Republic's uncompromising king, Durham (N.C.) 1967.
- Brun, Mgr. Pierre- Marie, La procédure de canonisation, in: Album Spécial Jeanne d'Arc, Neuilly-sur-Seine 1970.
- Ders., Les Péripéties de la canonisation de Sainte Jeanne d'Arc, in: Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais, Nouvelle série Tome VI Année 1970 No 43 (1973), S.121-134.
- Ders., Jeanne d'Arc entre l'Elysée et le Vatican, in: Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais, Sonderheft 1977, S.8.
- Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hgg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 7 Bde., Stuttgart 1972-1992.
- Buchsenschutz, Olivier/Schnapp, Alain, Alésia, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd. 3, Paris 1997, S.4103-4140.
- Burckhardt, Jakob, Vorträge 1844-1887, hg. v. Emil Dürr, Basel 1918.
- Burkhardt, Johannes, Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen im Dreißigjährigen Krieg und im Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hg.), Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur, München 2000, S.91-102.
- Burger, Rudolf, Die Schatten der Vergangenheit und die Lehren der Geschichte, in: Leviathan 30 (2002), S.313-324.
- Burke, Peter, History as Social Memory, in: Butler, Thomas (Hg.), Memory, History, Culture and Mind, Oxford 1989, S.97-113. Dazu die deutsche Fassung:
- Ders., Geschichte als soziales Gedächtnis, in: Aleida Assmann/Dietrich Harth (Hgg.), Mnemosyne, Frankfurt a.M. 1991, S.289-304.
- Bury, J.P.T/Tombs, R.P., Thiers 1797-1877. A political life, London 1986.
- Butzer, Günter/Günter, Manuela (Hgg.), Kulturelles Vergessen: Medien-Rituale-Orte, Göttingen 2004.
- Cabanis, José, Charles X., Paris 1972.

Caldwell, Ronald J., The Era of Napoleon. A Bibliography of the History of Western Civilization 1799-1815, 2 Bde., New York/London 1991.

Caron, François, La France des patriotes de 1851 à 1918, Paris 1985.

Ders., Histoire des chemins de fer en France, 1740-1883, Paris 1997.

Cars, Jean des, Haussmann: la gloire du Second Empire, Paris 2000.

Centre Jeanne d'Arc (Hg.), Un demi-siècle de bibliographie johannique 1945-1995, Orléans [in Vorbereitung].

Chapelain, Jean, La Pucelle ou la France délivrée, Paris 1656. Neuf Französische Ausgabe, hg. von E. de Molènes, Paris 1891.

Charléty, Sébastien, La Restauration (1815-1830), Paris 1921.

Chastenet, Jacques, Gambetta, Paris 1968.

Chateaubriand, François-René de, Le génie du christianisme, 5 Bde., Paris 1802.

Ders., De Buonaparte et des Bourbons, Paris 1814.

Ders., De la restauration et de la monarchie élective, Paris 1830.

Ders., Les mémoires d'outre-tombe, 20 Bde., Paris 1848-1850.

Chevalier, Jean-Jacques, Histoire des institutions politiques et des régimes politiques de la France de 1789 à nos jours, Paris 1985.

Chevallier, Pierre, Histoire de la franc-maçonnerie française, 3 Bde., Paris 1974-1975.

Chiappe, Jean-François, La Vendée en armes, 3 Bde., Paris 1981-1983.

Chirac, Jacques, Discours prononcé par Jacques Chirac, le 8 mai 1996, Fêtes de Jeanne d'Arc, in: La République du Centre vom 9. Mai 1996.

Cholvy, Gérard, Religion et société au XIXe siècle, 2 Bde., Paris 1973.

Ders. (Hg.), L'enseignement catholique en France au XIXe et XXe siècles, Paris 1995.

Christophe, Paul, L'Église de France et la Révolution de 1848, Paris 1998.

Clin-Meyer, Marie-Véronique, Introduction à l'Étude des sources de l'histoire de Jeanne d'Arc, Ecole des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris 1982.

Dies., Les sources de l'histoire de Jeanne d'Arc au XV<sup>e</sup> siècle. Etude historiographique et bibliographie critique, thèse de 3<sup>e</sup> cycle, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris 1984.

Cochard, Chanoine Théophile, Les fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans à travers les siècles, 1430-1908, Orléans 1909.

Contamine, Henry, La Revanche, 1871-1914, Paris 1957.

Contamine, Philippe, Naissance d'une historiographie. Le souvenir de Jeanne d'Arc, en France et hors de France, depuis le "procès de son innocence" (1455-1456) jusqu'au début du XVI<sup>e</sup> siècle, in: Francia 15 (1987), S.233-256.

Ders., La guerre de Cent ans, Paris 5. A.1989.

Ders., Jeanne d'Arc im Gedächtnis der französischen Rechten, in: Röckelein, Hedwig/Schoell-Glass, Charlotte/Müller, Maria E. (Hgg.), Jeanne d'Arc. Oder wie Geschichte eine Figur konstruiert, Freiburg/Br.1996, S.170-219.

Cordier, Jacques, Jeanne d'Arc. Ihre Persönlichkeit. Ihre historische Bedeutung, a.d. Franz., Wiesbaden 1966.

Cornelißen, Christoph, Was heißt Erinnerungskultur? in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), S.548-563.

Ders. (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt am Main 3.A. 2004.

Correspondance de Napoléon Ier, 32 Bde., Paris 1858-1870.

Coulaincourt, Louis de, Mémoires du général Coulaincourt Duc de Vicence, grand écuyer de l'empereur. Introduction et notes de Jean Hanoteau, 3 Bde., Paris 1936-1938.

Dansette, Adrien, Naissance de la France moderne, le Second Empire, Paris 1976.

Debal, Jacques, Histoire d'Orléans et de son terroir, 3 Bde., Roanne/Le Coteau 1981-1983.

Ders., La vie politique: une ville qui incline à la modération, in: Ders, Histoire d'Orléans et de son terroir, Bd. 2, Roanne/Le Coteau 1982, S.176-181.

Ders., Historique des fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans, Orléans 1988.

- Deinet, Klaus, Die mimetische Revolution oder die französische Linke und die Re - Inszenierung der Französischen Revolution im neunzehnten Jahrhundert (1830 - 1871), Stuttgart 2001.
- Delavigne, Casimir, Messéniennes et poésies diverses, Paris 1824, ND 1995.
- De Luna, Frederick, The French Republic Under Cavaignac, Princeton (New Jersey )1969.
- Démier, Francis, La France du XIXe siècle 1814-1914, Paris 2000.
- Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hg.), Der Befreiungskrieg von 1813, Berlin (Ost) 1963.
- Deutscher Geschichtskalender, begründet von K. Wippermann, Leipzig 1914-1919.
- Diesbach, Ghislain de, Histoire de l'émigration, Paris 1984.
- Dommanget, Maurice, Saint-Just, Paris 1971.
- Doncoeur, Paul, De la condamnation à la réhabilitation, 1431-1456. Réalité et Légende, in: Mémorial du Ve centenaire de la réhabilitation de Jeanne d'Arc 1456-1956, Paris 1958, S.27-48.
- Dreyer, Michael/Lembcke, Oliver, Die deutsche Diskussion um die Kriegsschuldfrage 1918/19, Berlin 1993.
- Dies., Fritz Fischer und die Folgen, in: Dies., Die deutsche Diskussion um die Kriegsschuldfrage 1918/19, Berlin 1993, S.13-22.
- Driault, Édouard, Napoléon et l'Europe, 5 Bde., Paris 1910-1927.
- Droysen, Johann Gustav, Vorlesungen über die Zeitalter der Freiheitskriege, 2 Bde., Kiel 1846.
- Ders., Historik, hg. von Peter Leyh, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977.
- Duby, Georges (et A.), Les procès de Jeanne d'Arc, Paris 1973.
- Duclert, Vincent, L'Affaire Dreyfus, Paris 1994.
- Dufraisie, Roger, Napoleon, Revolutionär und Monarch, München 2000.
- Dumas, Alexandre, Jehanne la Pucelle, Paris 1842.

Dumas, G., Lettre du Docteur G. Dumas, in: Anatole France, Vie de Jeanne d'Arc, in: Ders., Oeuvres complètes, Bd.15/Bd.16, Paris 1929, Bd.16, Appendice I, S.443-447.

Dunan, Marcel, Napoléon et l'Allemagne, Paris 1942.

Ders., Le Consulat et l'Empire, Paris 1953.

Duparc, Abbé, Hommage A Jeanne D'Arc, dite la Pucelle D'Orléans, Orléans 1817.

Durand, Jean-Paul, Les Congrégations et l'État, Paris 1992.

Duroselle, Jean-Baptiste, Les Débuts du catholicisme social (1820-1870), Paris 1951.

Ders., La Grande Guerre des Français. L'incompréhensible, Paris 1994.

Eberle, Josef, Voltaires "Pucelle", Stuttgart 1965.

Epkenhans, Michael/Groß, Gerhard P. (Hgg.), Das Militär und der Aufbruch in die Moderne 1860-1890, München 2003.

Erbe, Michael, Geschichte Frankreichs von der Großen Revolution bis zur Dritten Republik, Stuttgart/Berlin/Köln 1982.

Erdmann, Karl Dietrich, Der Erste Weltkrieg, München 10.A.1997.

Estèbe, Jean, Les Ministres de la République, 1871-1914, Paris 1982.

Ey, H., Hallucinations et délire, Paris 1934.

Eysell, Georg Friedrich, Johanna d'Arc, genannt die Jungfrau von Orléans, Regensburg 1864.

Fay, Bernard, La Grande Révolution 1715-1815, Paris 1959.

Feld, Helmut, Jeanne d'Arc. Die Jungfrau und Tochter Gottes, in: Ders., Frauen des Mittelalters, Köln 2000, S.236-307.

Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 1961. Völlig überarbeiteter Nachdruck, Kronberg i. Taunus 1977.

Ders., Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911-1914, Düsseldorf 2.A.1969.

Ders., Juli 1914. Wir sind nicht hineingeschlittert, Reinbek b. Hamburg 1983.

Fischer-Wilbert, Agnes, Die Universität von Paris im Prozeß gegen Johanna von Orléans (Diss.), Bonn 1974.

Fournier, August, Napoleon I.. Eine Biographie, 3 Bde., Wien/Leipzig 1885-1889.

Fraioli, Deborah, The image of Joan of Arc in fifteenth century french literature, Syracuse 1981.

Dies., Joan of Arc. The Early Debate, Woodbridge/Rochester 2000.

France, Anatole, Vie de Jeanne d`Arc, in: Ders., Oeuvres complètes, Bd.15/Bd.16, Paris 1929.

Ders., La Vie de Jeanne d`Arc, 2 Bde., Paris 1908. NA: Mit einem Vorwort von Olivier Bouzy, Orléans 1999.

François, Etienne/Schulze, Hagen (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001.

Franz-Willing, Georg, Die bayerische Vatikangesandtschaft 1803-1934, München 1965.

Furet, François/Richet, Denis, La Révolution française, NA Paris 1973.

Ders., Penser la Révolution Française, Paris 1978.

Gadille, Jacques, La Pensée et l`Action des évêques français au début de la IIIe République, 1870-1883, Paris 1967.

Gallo, Max, Napoléon, 4 Bde., Paris 1997.

Gangl, Hans, Die Verfassungsentwicklung in Frankreich 1814-1830, in: Historische Zeitschrift 202 (1966), S.265-308.

Ganiage, Jean, L`Éxpansion coloniale de la France sous la IIIe République, Paris 1968.

Garaud, Marcel, La révolution et la propriété foncière, Paris 1958.

Garnier, Robert, Dunois, le bâtard d`Orléans 1403-1468, Paris 1999.

Garrigues, Jean, Le Général Boulanger, Paris 1991.

Gates, David, The Napoleonic Wars, 1803-1815, London 1997.

Gauchet, Marcel, La droite et la gauche, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd.2, Paris 1997, S.2533-2601.



Gaxotte, Pierre, La Révolution française, Paris 1928.

Gersmann, Gudrun/Kohle, Hubertus (Hgg.), Frankreich 1815-1830, Trauma oder Utopie?; Die Gesellschaft der Restauration und das Erbe der Revolution, Stuttgart 1993.

Gersmann, Gudrun (Hg.), Frankreich 1848-1870, die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreiches, Stuttgart 1998.

Dies. (Hg.), Frankreich 1871-1914, die Dritte Republik und die Französische Revolution, Stuttgart 2002.

Geyl, Pieter, Napoleon for and against, New Haven 1949.

Gillis, John R., Memory and Identity: The History of a Relationship, in: Ders. (Hg.), Commemorations. The Politics of National Identity, Princeton (New Jersey) 1994, S.3-24.

Girard, Louis, La Deuxième République (1848-1851), Paris 1968.

Girardet, Raoul, L'Idée coloniale en France, Paris 1972.

Godechot, Jacques Léon, Les Constitutions de la France depuis 1789, Paris 1970.

Ders., La vie quotidienne en France sous le Directoire, Paris 1977.

Ders., La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde 1789-1799, 2 Bde., NA Paris 1983.

Göhring, Martin, Geschichte der großen Revolution, 2 Bde., Tübingen 1950-51.

Ders., Napoleon. Vom alten zum neuen Europa, Göttingen 1959.

Goldberg, Harvey, Jean Jaurès, Paris 1970.

Görres, Guido, Die Jungfrau von Orléans. Nach den Prozeßakten und gleichzeitigen Chroniken, Regensburg 1834.

Ders., Jeanne d'Arc, d'après les chroniques contemporaines, traduit de l'allemand par Léon Boré, Paris 1843.

Götz von Olenhusen, Irmtraud, 1848/49 in Europa und der Mythos der Französischen Revolution, Göttingen, 1998.

Gouault, Jacques, Comment la France est devenue républicaine. Les élections générales et partielles à l'Assemblée nationale 1870-1875, Paris 1954.

Grab, Walter, Die Französische Revolution im Spiegel der historischen Forschung, in: Ders., (Hg.), Die Debatte um die Französische Revolution, München 1975, S.9-28.

Ders., in der Einleitung der Besprechung der Bücher von Eberhard Schmitt (Hg.), Die Französische Revolution, Köln 1976 und Ders., Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution, München 1976, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung (IWK), 13 (1977), S.598f.

Graus, Frantisek, Lebendige Vergangenheit, Köln/Wien 1975.

Grendel, Frédéric, Beaumarchais, Frankfurt (Main) 1977.

Grévy, Jérôme, La République des Opportunistes, 1870-1885, Paris 1998.

Griffon, Yves, Charles X: roi méconnu, Paris 1999.

Große Kracht, Klaus, Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs - Pierre Nora, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 47 (1996), S.21-31.

Grossi, Verdiana, Le Pacifisme européen, Brüssel 1994.

Guillermin, Abbé J., Choix de Panégyriques et plans de discours des plus célèbres orateurs contemporains en l'honneur de la vénérable Jeanne d'Arc, Paris 1895.

Guiral, Pierre, Clemenceau en son temps, Paris 1994.

Halbwachs, Maurice, Das kollektive Gedächtnis, a. d. Franz., Stuttgart 1967.

Hall, Richard C., The Balkan wars, London u.a. 2000.

Hanhart, Robert, Das Bild der Jeanne d'Arc in der französischen Historiographie vom Spätmittelalter bis zur Aufklärung, Basel/Stuttgart 1955.

Hanotaux, Gabriel, Jeanne d'Arc, Paris 1911.

Ders., La canonisation de Jeanne d'Arc, in: Revue des deux mondes, Paris 1920, S.673-694.

Ders., Carnets (1907-1925), Paris 1982.

Harismendy, Pierre, Sadi Carnot, Paris 1995.

Haupt, Heinz-Gerhard/Hausen, Karin, Die Pariser Kommune. Erfolg und Scheitern einer Revolution, Frankfurt/M.1979.

Ders., Von der Französischen Revolution bis zum Ende der Julimonarchie, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S. 207-250.

Heimann, Nora M., What honor for the feminine Sex: a cultural Study of Joan of Arc and the Representation of Gender, Religion and Nationalism in french nineteenth - century Painting, Prints and Sculpture, 2 Bde., City University of New York 1994.

Herluison, H., Les Panégyristes de Jeanne d`Arc. Liste chronologique des Orateurs, Orléans 1870.

Ders., (Hg.), Les douze derniers chants du poème de la Pucelle, Orléans 1882.

Heuss, Alfred, Verlust der Geschichte, Göttingen 1959.

Hildebrand, Klaus, Falken, Tauben, Wiener, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.9.2006.

Hilliger, Benno, Jeanne d`Arc, Leipzig 1940.

Himmel, Stephanie, Von der „bonne Lorraine“ zum globalen „magical girl“. Die mediale Inszenierung des Jeanne d`Arc-Mythos in populären Erinnerungskulturen, Göttingen 2007.

Hinrichs, Ernst, Die Krise des Ancien Régime, in: Ders. (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S.190-205.

Hirschfeld, Gerhard (Hg.) u.a., Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003.

Hockerts, Hans Günter, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Konrad H. Jarausch/Martin Sabrow (Hgg.), Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt am Main 2002, S.39-73.

Hölscher, Lucian, Geschichte als Erinnerungskultur, in: Kristin Platt/Mihran Dabag (Hgg.), Generation und Gedächtnis, Opladen 1995, S.146-168.

Huard, Raymond, La Naissance du parti politique en France, Paris 1996.

Hudde, Hinrich, Jeanne d`Arc zwischen Voltaire und Schiller. Edition und stoffgeschichtliche Einordnung eines Dramenentwurfs von Louis-Sébastien Mercier, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 91 (1981), S.193-212.

Hugo, François-Victor, Le Péril de la France, in: Le Rappel vom 13.11.1870.

Hugo, Victor, Oeuvres poétiques, hg. von Pierre Albouy, Bd. 3, Paris 1974.

Ders., Les misérables, in: Ders., Oeuvres complètes, Roman II, Présentation de Annette Rosa, Quatrième Partie, Livre Premier, Paris 1985, S.651-679.

Ders., Choses vues. Le Temps présent III, 1848, in: Ders., Oeuvres complètes, Histoire, Présentation de Sheila Gaudon, Paris 1987, S.1003-1078.

Huizinga, Johan, Bernard Shaw`s Heilige, in: Ders., Wege der Kulturgeschichte, München 1930, S.170-207.

Hutton, Patrick H. (Hg.), Historical Dictionary of the Third French Republic, 1870 - 1940, 2 Bde., Westport (Conn.) u.a. 1986.

Ilsemann, Alexandra von, Die Politik Frankreichs auf dem Wiener Kongress, Hamburg 1996.

Jan, Eduard von, Das literarische Bild der Jeanne d`Arc (1429-1926), in: Zeitschrift für Romanische Philologie, Beiheft 76, Halle 1928.

Ders., Das Bild der Jeanne d`Arc in den letzten 25 Jahren, in: Romanistisches Jahrbuch 5 (1952), Hamburg 1953, S.101-137.

Ders., Das Bild der Jeanne d`Arc in den letzten zehn Jahren, in: Romanistisches Jahrbuch 1 (1961), Hamburg 1962, S.136-150.

Jaraus, Konrad H./Sabrow, Martin (Hgg.), Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt/Main 2002.

Jardin, André/Tudesq, André-Jean, La France des Notables, 2 Bde., Paris 1973.

Dies., Restoration and Reaction, 1815-1848, Cambridge 1983.

Jeanne d`Arc, une époque, un rayonnement. Colloque d`histoire médiévale Orléans Octobre 1979, Paris 1982.

Joffrin, Laurent, Les Batailles de Napoléon, Paris 2000.

Joly, Bertrand, Déroulède, l`inventeur du nationalisme français, Paris 1998.

Jones, Peter M.B., The peasantry in the French Revolution, Cambridge 1988.

Julliard, Jacques, Clemenceau briseur de grèves, Paris 1965.

Kany, Roland, Regisseur der Erinnerungen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.11.2001.

Keiger, John, Raymond Poincaré, Cambridge 1997.

Kirchseisen, Friedrich M., Napoleon I. Sein Leben und seine Zeit, 9 Bde., Genf 1911-1934.

Ders., Bibliographie des napoleonischen Zeitalters, 2 Bde., Genf 1908-1911.

Kleßmann, Eckart, Napoleon, München 2002.

Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hgg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München 2005.

Köbler, Gerhard, Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, München 1997.

Kocka, Jürgen, Das lange 19. Jahrhundert, Stuttgart 2001.

Kröning, Anke, Auf den Spuren der Jeanne d'Arc, München 1979.

Krumeich, Gerd, Aufrüstung und Innenpolitik in Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg: Die Einführung der dreijährigen Dienstpflicht 1913-1914, Wiesbaden 1980.

Ders., Le culte de Jeanne d'Arc sous le régime de Vichy, quelques réflexions, in: Bulletin de l'Association des Amis du Centre Jeanne d'Arc, No 12, Orléans 1988, S.39-47.

Ders., Jeanne d'Arc in der Geschichte, Sigmaringen 1989.

Ders., Bischof Dupanloup und die Idee der Heiligsprechung, in: Ders., Jeanne d'Arc in der Geschichte, Sigmaringen 1989, S.133-153.

Ders., Verdammung und Rehabilitierung von Jeanne d'Arc (1431/1456). Der Prozeß und seine Wirkungsgeschichte, in: Alexander Demandt (Hg.), Macht und Recht. Große Prozesse in der Geschichte, München 1996, S.148-165.

Ders., Jeanne d'Arc à travers l'Histoire, Paris 1993.

Ders., Le culte de Jeanne d'Arc par les droites et par les gauches, in: Historia 69 (1994), S.36f.

Ders., Die Tochter des Volkes leuchtete voran, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. Mai 2000.

Ders. (Hg.), Versailles 1919. Ziele-Wirkung-Wahrnehmung, Essen 2001.

Ders./Hirschfeld, Gerhard, Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.) u.a., Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S.304-315.

Ders., Jeanne d'Arc. Die Geschichte der Jungfrau von Orleans, München 2006.

Labrousse, Ernest, Le Mouvement ouvrier et les idées sociales en France de 1815 à la fin du XIXe siècle, Paris 1948.

Lacretelle, Charles de, Histoire du Consulat et de l'Empire, 6 Bde., Paris 1846-1848.

Lalouette, Jacqueline, La Libre-Pensée en France au XIX siècle, Paris 1997.

Lamartine, Alphonse de, Jeanne d'Arc, in: Ders., Vies des grands hommes, Paris 1855, S.149-252.

Ders., Jeanne d'Arc. Introduction par A.M. de Poncheville, Paris 1929.

Lanéry d'Arc, Pierre, Le culte de Jeanne d'Arc au XV<sup>e</sup> siècle, Orléans 1887.

Ders., Mémoires & Consultations en faveur de Jeanne d'Arc par les juges du procès de réhabilitation, Paris 1889.

Ders., Le livre d'Or de Jeanne d'Arc. Bibliographie raisonnée et analytique des ouvrages relatifs à Jeanne d'Arc, Paris 1894.

Lanfrey, André, Les catholiques français et l'école, 2 Bde., Paris 1990.

Lanfrey, Pierre, Histoire de Napoléon I<sup>er</sup>, 5 Bde., Paris 1867-1875.

Langewiesche, Dieter, Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849, München 1993.

Larkin, Maurice, Religion, politics and preferment in France since 1890, Cambridge 1995.

Larousse, Pierre, Grand dictionnaire universel du XIX siècle, Bd. 13., Paris 1875, ND Genève/Paris 1982.

Las Cases, Comte de, Mémorial de Sainte-Hélène, ou Journal où se trouve consigné, jour par jour, ce qu'a dit et fait Napoléon durant dix-huit mois, 8 Bde., Paris 1823.

Latreille, André, L'Église catholique et la Révolution, Paris 1946.

Laux, James, In First Gear. The French Automobile Industry to 1914, Montreal 1976.

Lavallée, Théophile, Histoire des Français depuis le temps des Gaulois jusqu'en 1830, 4 Bde., Paris 1830-1840.

L'Averdy, Clément de, Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du roi, Paris 1790.

Lavergne, Bernard, Les deux présidences de Jules Grévy, Paris 1966.

Le Brun de Charmettes, Philippe Alexandre, Histoire de Jeanne d'Arc, surnommée la Pucelle d'Orléans, Paris 1817.

Lecoy de la Marche, M., Le culte de Jeanne d'Arc jusqu'à nos jours et sa canonisation projetée, Orléans 1889.

Lefebvre, Armand, Histoire des cabinets de l'Europe pendant le Consulat et l'Empire, 3 Bde., Paris 1845-1847.

Lefebvre, Georges, Napoléon, Paris 1935.

Lenglet-Dufresnoy, Abbé, Histoire de Jeanne d'Arc, vierge, héroïne et martyre d'Etat; suscitée par la Providence pour rétablir la monarchie française, tirée des procès et autres pièces originales du temps, Paris 1753-1754, 3.A.1775.

Lenz, Max, Napoleon, Bielefeld/Leipzig 1905.

Lepage, E., Les rues d'Orléans, Orléans 1901, ND Marseille 1983.

Lévy-Leboyer, Maurice, La Position internationale de la France. Aspects économiques et financiers, XIX-XXe siècles, Paris 1977.

Lhomme, Jean, La Grande Bourgeoisie au pouvoir, 1830-1880, Paris 1960.

L'Huillier, Fernand, Lamartine en politique, Strasbourg 1993.

Ludwig, Emil, Napoleon, Berlin 1925.

MacLynn, Frank J., Napoleon, London 1997.

Madelin, Louis, Histoire du Consulat et de l'Empire, 16 Bde., Paris 1937-1952.

Maniez, Pascale, Jeanne d'Arc: Patriotisme, Nationalisme au XXe Siècle, Mémoire préparé sous la direction de M. Jean-François Mattei, Université de Droit, d'Economie et des Sciences d'Aix-Marseille, Institut d'Etudes Politiques d'Aix - en - Provence, Année universitaire 1985-1986.

Mansel, Philip, Louis XVIII., Paris 1982.

Mantellier, P., Fête commémorative de la délivrance d'Orléans, in: Ders., Histoire du siège d'Orléans, Orléans 1867, S.158-252.

Marcilhacy, Christiane, Le Diocèse d'Orléans au milieu du XIX siècle, les hommes et leurs mentalités, Paris 1964.

Margolis, Nadia, Joan of Arc in History, Literature and Film, New York 1990.

Markowitsch, Hans-Joachim, Dem Gedächtnis auf der Spur, Darmstadt 2002.

Marot, Pierre, De la réhabilitation à la glorification de Jeanne d'Arc, in: Mémorial du Ve centenaire de la réhabilitation de Jeanne d'Arc 1456-1956, Paris 1958, S.85-164.

Marquet de Montbreton de Norvins, Jacques, Histoire de Napoléon, Paris 1827-1828.

Martens, Stefan, Vom ersten Weltkrieg bis zum Ende des Vichy-Regimes, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S.291-333.

Martin, Henri, Jeanne Darc, in: Ders., Histoire de France, Bd.6, Paris 4.A.1855, S.137-303.

Ders., Jeanne Darc, Paris 1856.

Marx, Karl, Der 18te Brumaire des Louis Bonaparte, in: Ders./Friedrich Engels, Werke, Bd. 8, Berlin (Ost) 1960.

Mas, Elsa, Le procès de canonisation de Jeanne d'Arc 1909-1920, Maîtrise Université Paris IV 1998.

Masson, Frédéric, Napoléon et sa famille, 13 Bde., Paris 1897-1919.

Maurin, Jules/Jauffret, Jean-Charles (Hgg.), La Grande Guerre 1914-1918. 80 ans d'historiographie et de représentations, Montpellier 2002.

Mayeur, Jean-Marie, Les Débuts de la IIIe République, Paris 1973.

Ders., La Séparation de l'Église et de l'État, Paris 1991.

Meinzer, Michael, Der französische Revolutionskalender (1792-1805), München 1992.

Mémorial du Ve Centenaire de la Réhabilitation de Jeanne d'Arc, 1456-1956, Paris 1958.

Merle, Gabriel, Émile Combes, Paris 1995.

Mermet, G., La mémoire des français, in: L'Histoire 100, Mai 1987.



Merriman, John (Hg.), 1830 in France, New York 1975.

Mesmer, Beatrix, Napoleon III. und die italienische Einigung, Bern 1969.

Meyer, Jean, Bossuet, Paris 1993.

Mézeray, François Eudes de, Abrégé chronologique ou Extrait de l'Histoire de France, Paris 1672.

Ders., Histoire de France depuis Pharamond, Paris 1685.

Michelet, Jules, Jeanne d'Arc, in: Ders., Histoire de France, Nouvelle Edition, Bd. 6, Paris 1876, S.176-307.

Ders., Jeanne d'Arc et autres textes, hg. von Paul Viallaneix, Paris 1974.

Middell, Katharina/Matthias (Hgg.), 200. Jahrestag der Französischen Revolution. Kritische Bilanz der Forschungen zum Bicentenaire, Leipzig 1992.

Ministère de la Guerre (Hg.), Les armées françaises dans la Grande Guerre, 11 Bde., Paris 1922-1939.

Ministère des Affaires Étrangères (Hg.), Documents diplomatiques français, 1871-1914, Paris 1929-1956.

Miquel, Pierre, La Grande Guerre, Paris 1983.

Molinier, A., Les sources de l'histoire de France, Bd. 4, Paris 1904.

Mollenhauer, Daniel, Nur eine Imitation? 1848/49 in Frankreich, in: Irmtraud Götz von Olenhusen (Hg.), 1848/49 in Europa und der Mythos der Französischen Revolution, Göttingen 1998, S.19-38.

Mollier, Jean-Yves, Le Scandale de Panama, Paris 1991.

Ders./Reid, Martine/Yon, Jean Claude, Repenser la Restauration, Paris 2005.

Mommsen, Wolfgang J., Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, Bonn 2004.

Montholon, Charles-Jean-François-Tristan Comte de, Histoire de Napoléon, d'après les mémoires écrits à Sainte Hélène, sous la dictée de ce prince, par les généraux Montholon et Gourgaud, le Cte Las Cases, le docteur O' Méara ... publiée par J. Dourille, Paris 1829.

Müller, Heribert, Meine Ruh` ist hin, mein Bauch ist leer, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.10. 2000.

Müller, Winfried, Mutmaßungen und Anmerkungen zur Karriere einer Zeitkonstruktion, in: Ders. (Hg.), Das historische Jubiläum, Münster 2004, S.50-57.

Ders., Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion, 1.Vorbemerkungen, in: Ders. (Hg.), Das historische Jubiläum, Münster 2004, S.1-8.

Müller, Wolfgang, Der Prozeß Jeanne d'Arc, 4 Bde., Hamburg 2004.

Münch, Paul (Hg.), Jubiläum, Jubiläum..., Essen 2005.

Murat, Inès, La Seconde République, Paris 1987.

Neillands, Robin, The Hundred Years War, London/New York 1990.

Nette, Herbert, Jeanne d'Arc, Hamburg 7.A. 1997.

Nettement, Alfred, Histoire de la Restauration, 8 Bde., Paris 1860-1872.

Niebuhr, Barthold Georg, Geschichte des Zeitalters der Revolution, 2 Bde., Vorlesungen an der Universität Bonn im Sommer 1829, Hamburg 1854.

Nietzsche, Friedrich, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, in: Ders., Werke in drei Bänden, Bd.1, München 1954, S.209-285.

Nipperdey, Thomas, Deutsche Geschichte 1800-1866, München 1984.

Nora, Pierre (Hg.), Les lieux de mémoire, 7 Bde., Paris 1984-1992. Ausgabe in 3 Bänden, Paris 1997.

Ders., L'ère de la commémoration, in: Ders. (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd.3, Paris 1997, S.4687-4715.

Ders., Zwischen Geschichte und Gedächtnis, a. d. Franz., Frankfurt a. M. 1998.

Oesterle, Günter (Hg.), Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Göttingen 2005.

Oexle, Otto Gerhard, Memoria, in: Norbert Angermann/Robert Henri Bautier/Robert Auty (Hgg.), Lexikon des Mittelalters, Bd.6, München/Zürich 1993, Spalte 510.

Ders., Memoria als Kultur, in: Ders., (Hg.), Memoria als Kultur, Göttingen 1995, S.7-78.

Oplatka, Andreas, In Domrémy mit einem Buch von Edouard Balladur, in: Neue Zürcher Zeitung vom 12.8.2003.

Orieux, Jean, Talleyrand ou le Sphinx incompris, Paris 1970.

Ozouf, Mona, L'École, l'Église, la République, 1871-1914, Paris 1963.

Pasquier, Estienne, Les recherches de la France, Paris 1607.

Payne, Howard, The Police State of Louis Napoléon Bonaparte, Seattle 1966.

Pédroncini, Guy, Les Mutineries de 1917, 3.A., Paris 1996.

Péguy, Charles, Le Mystère de la Charité de Jeanne d'Arc, in: Ders., Oeuvres complètes, Bd.5, Paris 1918, S.21-242.

Pelzer, Erich (Hg.), Revolution und Klio, Göttingen 2004.

Permon, Laure duchesse d'Abrantès, Mémoires, 18 Bde., Paris 1831-1835.

Pernoud, Régine, Vie et mort de Jeanne d'Arc, Paris 1953. NA der TbA., Paris 1982.

Dies., Jeanne d'Arc par elle-même et ses témoins, Paris 1962.

Dies., 8 mai 1429. La libération d'Orléans, Paris 1969.

Dies., Jeanne devant les Cauchons, Paris 1970.

Dies./Clin, Marie-Véronique, Jeanne d'Arc, Paris 1986.

Dies., La spiritualité de Jeanne d'Arc, Paris 1992.

Dies./Tulard, Jean, Jeanne d'Arc, Napoléon. Le paradoxe du biographe, Paris 1997.

Pethes, Nicolas, Gedächtnis und Erinnerung: ein interdisziplinäres Lexikon, Reinbek bei Hamburg, 2001.

Petiteau, Natalie, Napoléon, de la mythologie à l'histoire, Paris 1999.

Pierrard, Pierre, L'Église de France face aux crises révolutionnaires, 1789-1871, Paris 1974.

Pilbeam, Pamela, The 1830 Revolution in France, London 1991.

Pinkney, David, The French Revolution of 1830, Princeton (New Jersey) 1972.

Platt, Kristin/Dabag, Mihran (Hgg.), Generation und Gedächtnis, Opladen 1995.

Plongeron, Bernard, Conscience religieuse et Révolution, Paris 1969.

Pommier, Edouard, Versailles, l'image du souverain, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd.1, Paris 1997, S.1253-1281.

Pope, Stephen, The Cassell dictionary of the Napoleonic Wars, London 1999.

Portier, Philippe, Église et Politique en France au XXe siècle, Paris 1993.

Pottinger, Ann Evelyn, Napoleon III. and the German Crisis 1865-1866, Cambridge (Mass.) 1966.

Pradelle, Marie-Françoise, Les Fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans au XIXème et au XXème siècle, Etude Patrimoniale, Orléans 1982.

Price, Roger (Hg.), Revolution and Reaction, London 1975.

Ders., The French second empire, Cambridge 2001.

Prost, Antoine, Jeanne à la fête, identité collective et mémoire à Orléans depuis la révolution française, in: Christophe Charlé u.a., La France démocratique, mélanges offerts à M. Maurice Agulhon, Paris 1998, S.379-393.

Prutz, Hans, Die Briefe Jeanne d'Arcs, München 1914.

Ders., Die falsche Jungfrau von Orléans, München 1915.

Ders., Neue Studien zur Geschichte der Jungfrau von Orléans, München 1917.

Ders., Die Denkwürdigkeiten des Perceval de Cagny, München 1917.

Ders., Der Loirefeldzug, München 1919.

Purlitz, Friedrich, Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung (1914-1919), 9 Bde., 2 Ergänzungsbde., Leipzig 1919.

Puymaigre, Comte de, Jeanne d'Arc au théâtre (1439-1890), Paris 1890.

Quicherat, Jules, Aperçus Nouveaux sur l'histoire de Jeanne d'Arc, Paris 1850.

Ranke, Leopold von, Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürst von Hardenberg, Leipzig 1877.

Rebérioux, Madeleine, La République radicale (1898-1914), Paris 1975.

Reichsarchiv (Hg.), Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs, 36 Bde., Oldenburg/Berlin 1921-1930.

Reichsarchiv (Hg.) u.a., Der Weltkrieg 1914-1918, 14 Bde., 2 Sonderbde., Berlin u.a. 1925-1956.

Rémond, René, L'Anticléricalisme en France, Brüssel NA 1985.

Ders., Frankreich im 20. Jahrhundert I 1918-1958, a. d. Franz., Stuttgart 1994.

Rémusat, Comtesse de, Mémoires (1802-1808), publ. avec une préface et des notes par son petit-fils P. de Rémusat, 3 Bde., Paris 1879-1880.

Renouvin, Pierre, Les origines immédiates de la Guerre, Paris 1925.

Ders., La crise européenne et la Grande Guerre (1914-1918), Paris 1934.

Ribbe, Claude, Le Crime de Napoléon, Paris 2005.

Rieder, Heinz, Napoleon III., München 1998.

Rieger, Dietmar, Jeanne d'Arc und der Patriotismus, in: Romanistisches Jahrbuch 36 (1985), S.122-139.

Ders., Begreifen, daß die Marseillaise die Gebete Johannas fortsetzt, heißt Frankreich begreifen. Zum Wandel des Jeanne-d'Arc-Bilds vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: Hedwig Röckelein/Charlotte Schoell-Glass/Maria E. Müller (Hgg.), Jeanne d'Arc oder Wie Geschichte eine Figur konstruiert, Freiburg/Br.1996, S.137-169.

Ders./Stephanie Breithecker/Stephanie Wodianka, Die Gesichter der Jeanne d'Arc. Zum Platz eines alten Mythos in einer modernen Erinnerungskultur, in: Spiegel der Forschung. Wissenschaftsmagazin der Justus-Liebig-Universität Gießen Heft 2 (2003), S.4-11.

Rigolet, Yann, Quelles Fêtes pour Jeanne d'Arc? in: Association des Amis du Centre Jeanne d'Arc, Bulletin No 26, Orléans 2002 [erschienen 2006], S.59-82.

Ritter, Henning, Erinnerungskult, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.12.2000.

Robert, J.-L., Images et usages de Jeanne d'Arc pendant la Seconde Guerre Mondiale, in: Bulletin de l'Association des Amis du Centre Jeanne d'Arc, No 20, Orléans 1996, S.13-29.

Röckelein, Hedwig/ Schoell-Glass, Charlotte/Müller, Maria E. (Hgg.), Jeanne d'Arc oder Wie Geschichte eine Figur konstruiert, Freiburg / Br. 1996.

Rosanvallon, Pierre, La Monarchie impossible. Les chartes de 1814 et de 1830, Paris 1994.

Rouso, Henri, La hantise du passé. Entretien avec Philippe Petit, Paris 1998.

Rudelle, Odile, La République absolue: aux origines de l'instabilité constitutionnelle de la France républicaine, 1870-1889, Paris 1982.

Rudler, Gustave, Michelet, historien de Jeanne d'Arc, 2 Bde., Paris 1925/26.

Sackville-West, Victoria, Die Jungfrau von Orléans, a.d. Engl., Hamburg 1937.

Sainte-Beuve, Procès de Jeanne d'Arc, publiés pour la première fois par J. Quicherat, in: Les Lundis vom 19. August 1850.

Saint-Gelais, Octavien de, Le Séjour d'honneur, Paris 1503, ND Paris 1995.

Sanderson, George Neville, England, Europe and the upper Nile, 1882-1899, Edinburgh 1965.

Sanson, Rosemonde, La „Fête de Jeanne d'Arc“ en 1894. Controverse et Célébration, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 20 (1973), S.444-463.

Schiller, Friedrich, Die Jungfrau von Orléans, Berlin 1801.

Ders., Jeanne d'Arc, ou la Pucelle d'Orléans, Paris 1802.

Ders., Wallensteins Lager, in: Ders., Sämtliche Werke, Bd.4, Stuttgart und Tübingen 1853.

Ders., Sämtliche Werke, hg. von Gerhard Fricke/Herbert G. Göpfert, 5 Bde.,Bd.1, München 1962.

Schirmer-Imhoff, Ruth, Der Prozeß der Jeanne d'Arc, München 5.A. 2001.

Schmale, Wolfgang, Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2000.

Schmidt, Hans, Napoleon in der deutschen Geschichtsschreibung, in: Francia 14 (1986), S.530-560.

Schmitt, Eberhard (Hg.), Die Französische Revolution, Köln 1976.

Ders., Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution, München 1976.

Ders./Reichardt, Rolf (Hgg.), Die Französische Revolution - zufälliges oder notwendiges Ereignis?, 3 Bde., München/Wien 1983.

Schnabel, Franz, Das Zeitalter Napoleons 1799-1815, in: Propyläen Weltgeschichte, Bd. 7, Berlin 1929, S.117-248.

Ders., Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 4 Bde., Freiburg 1929-1937.

Schneider, Ute, Geschichte der Erinnerungskulturen, in: Christoph Cornelißen (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, 3. A., Frankfurt am Main 2004, S.259-270.

Schönpflug, Daniel, Georges Lefebvres ‚Napoleon‘ im Kontext der neueren Forschung, in: Georges Lefebvre, Napoleon, Stuttgart 2003, S.579-594.

Schulin, Ernst, Die Französische Revolution, München 1988.

Schunck, Peter, Geschichte Frankreichs, München 1994.

Sellin, Volker, Die geraubte Revolution, der Sturz Napoleons und die Restauration in Europa, Göttingen 2001.

Semmig, Hermann, Die Jungfrau von Orleans, ihre Denkmale und Denkfeste, in: Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur, Bd.9, Berlin 1863, S.455-489.

Shaw, George Bernhard, Saint Joan, London 1924.

Ders., Vorreden zu den Stücken, Zürich 1947.

Siebert, Ferdinand, Aristide Briand 1862-1932, Stuttgart 1973.

Sieburg, Friedrich, Napoleon, die hundert Tage, Stuttgart 1956.

Ders., Napoleon, Stuttgart 1956,

Ders., Grabbe, Napoleon - Dichtung und Wirklichkeit, Frankfurt/Berlin 1963.

Sieburg, Heinz-Otto, Napoleon in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 21 (1970), S.470-486.

Ders. (Hg.), Napoleon und Europa, Köln/Berlin 1971.

Sieger, Marcus, Die Heiligsprechung. Geschichte und heutige Rechtslage, Würzburg 1995.

Sismondi, Simonde de, Histoire des Français, 20 Bde., Paris 1820-1842.

Soboul, Albert, Les Soldats de l'an II, Paris 1959.

Ders., Problèmes paysans de la révolution (1789-1848); études d`histoire révolutionnaire, Paris 1976.

Ders., Précis de l`histoire de la révolution française, NA Paris 1982.

Ders./Suratteau, Jean-René (Hgg.), Dictionnaire historique de la Révolution française, Paris 1989.

Sorel, Albert, L`Europe et la Révolution française, 8 Bde., Paris 1885-1904.

Sorlin, Pierre, Waldeck-Rousseau, Paris 1966.

Ders., "La Croix" et les Juifs. 1880-1899, Paris 1967.

Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1 Wien/Leipzig 1918, Bd. 2 München 1922.

Spies, Hans-Bernd (Hg.), Die Erhebung gegen Napoléon 1806-1814/15, Darmstadt 1981.

Staël, Madame de, Mémoires de Mme. de Staël. Dix années d`exil, Paris 1818.

Steinbach, Hartmut, Jeanne d`Arc, Göttingen/Zürich/Frankfurt 1973.

Stern, Fritz, Ansprachen aus Anlaß der Verleihung des Friedenspreises 1999, Frankfurt a. M.1999.

Stolpe, Sven, Das Mädchen von Orléans. Das Schicksal der Jeanne d`Arc, Frankfurt a.M. 1954.

Stuke, Horst/Forstmann, Wilfried (Hgg.), Die europäischen Revolutionen von 1848, Königstein 1979.

Tacke, Charlotte, Von der Zweiten Republik bis zum Ersten Weltkrieg, in: Ernst Hinrichs (Hg.), Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2002, S.251-290.

Taine, Hippolyte, Les origines de la France contemporaine, 6 Bde., Paris 1876-1894.

Tanz, Sabine, Jeanne d`Arc. Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes, Weimar 1991.

Tarlé, Eugen, Napoleon, Moskau 1933.

Thadden, Rudolf von, Restauration und napoleonisches Erbe. Der Verwaltungszentralismus als politisches Problem in Frankreich (1814-1830), Wiesbaden 1972.



Theewen, Eckhard Maria, Napoléons Anteil am Code civil, Berlin 1991.

Thierry, Augustin, Récits des temps mérovingiens, Paris 1842, NA, Introduction de Robert Delort, Paris 1981.

Ders., Lettres sur l'histoire de France, pour servir d'introduction de cette histoire, Paris 2.A. 1851.

Thiers, Adolphe, Histoire du Consulat et de l'Empire, 21 Bde., Paris 1845-1862.

Thomas, Heinz, Jeanne la Pucelle, das Basler Konzil und die "Kleinen" der Reformatio Sigismundi, in: Francia 11 (1983), S.319-339.

Ders., Gerd Krumeich, Jeanne d'Arc in der Geschichte, Sigmaringen 1989, in: Historische Zeitschrift 254 (1992), S.677-681.

Ders., Jeanne d'Arc. Jungfrau und Tochter Gottes, Berlin 2000.

Thuillier, Guy, Bureaucratie et Bureaucrates en France au XIXe siècle, Genève 1981.

Ders./Tulard, Jean, Histoire de l'administration française, Paris 1984.

Touchet, Mgr Stanislas, La Sainte de la Patrie, 2 Bde., Paris 1920.

Tranié, Jean/Carminiani, Juan-Carlos, Napoléon et la campagne d'Espagne 1807-1814, Paris 1978.

Ders., Napoléon et la Russie 1805-1807, Paris 1980.

Ders., Napoléon et l'Autriche, Paris 1980.

Ders., La Campagne de Russie, Paris 1982.

Ders., Napoléon et l'Angleterre: vingt-deux ans d'affrontements sur terre et sur mer 1793-1815, Paris 1994.

Tulard, Jean, l'Anti-napoléon: la légende noire de l'empereur, Paris 1965.

Ders., Nouvelle Histoire de Paris: le Consulat et l'Empire, Paris 1970.

Ders., Napoléon, ou le mythe du sauveur, Paris 1977.

Ders., La vie quotidienne des Français sous Napoléon, Paris 1978.

Ders., Napoléon et la noblesse d'Empire, Paris 1979.

Ders., Le Grand Empire 1804-1815, Paris 1982.

Ders., Les révolutions de 1789 à 1851, Paris 1985.

Ders., Histoire et dictionnaire de la Révolution française 1789-1799, Paris 1987.

Ders., Dictionnaire Napoléon, Paris 1987.

Ders., Nouvelle Bibliographie critique des mémoires sur le Consulat et l'Empire écrits ou traduits en français, Genève 1991.

Ders., Le retour des Cendres, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd. 2, Paris 1997, S.1729-1753.

Tümmers, Hans J., Das politische System Frankreichs, München 2006.

Vallentin, Berthold, Napoleon, Berlin 1923.

Ders., Napoleon und die Deutschen, Berlin 1926.

Vaulabelle, Achille de, Histoire des deux Restaurations jusqu'à l'avènement de Louis Philippe, 8 Bde., Paris 1855-1857.

Vergnaud - Romagnési, C. F., Mémoire sur les monuments élevés en l'honneur de Jeanne d'Arc, sur les gravures, sur les peintures qui la représentent, et particulièrement sur une ancienne bannière de la ville d'Orléans, Orléans 1846.

Ders., Fête de Jeanne d'Arc à Orléans, les 6, 7, 8, 9 et 10 mai. Précis sur la vie et les exploits de Jeanne d'Arc; ses portraits, les monuments en son honneur, ses médailles, ses armoiries, les fêtes remarquables de la délivrance d'Orléans, le programme de celles de cette année et des indications pour les étrangers, Orléans 1855.

Ders., Notes curieuses dont plusieurs inédites sur les fêtes de la ville d'Orléans, dites fêtes de Jeanne d'Arc le 8 de mai, Orléans 1862.

Vidalenc, Jean, La Restauration, Paris 4.A. 1978.

Vigier, Philippe, La Monarchie de Juillet, Paris 1982.

Ders., La vie quotidienne à Paris et en province pendant les journées de 1848, Paris 1982.

Villon, François, Ballade des Dames du temps jadis, in: Ders., Oeuvres, introduction par André Mary, Paris 1964, S.31f.

Voltaire, Essay sur l'histoire et sur les moeurs et l'esprit des nations depuis Charlemagne jusqu'à nos jours, Genève 1756. NA hg. von R. Pomeau, Bd.1 Paris 1963.

Ders., La Pucelle d'Orléans, in: Ders., Oeuvres complètes. hg. von L. Moland, 52 Bde., Bd. 9, Paris 1877-1885, ND Paris 1967.

Vovelle, Michel, La chute de la monarchie 1787-1792, Paris 1972.

Ders., La Révolution française, images et récits, 5 Bde., Paris 1986.

Ders./Baecque, Antoine de (Hgg.), Recherches sur la Révolution, un bilan des travaux scientifiques du Bicentenaire, Paris 1991.

Ders., La Marseillaise, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd.1, Paris 1997, S.107-152.

Wahl, Adalbert, Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter der Französischen Revolution und der Freiheitskriege 1789-1815, in: Handbuch der mittleren und neueren Geschichte, hg. V. G.v. Below u. Fr. Meinecke, Abt. II, Politische Geschichte, München/Berlin 1912.

Wallon, Henri, Jeanne d'Arc, 2 Bde., 5.A. Paris 1879.

Waresquiel, Emmanuel/Yvert, Benoît, Histoire de la Restauration, 1814-1830, Paris 1996.

Warner, Marina, Joan of Arc. The Image of Female Heroism, London 1981.

Weber, Eugen, L'Action française, Paris 1992.

Wehler, Hans-Ulrich, Gedenktage und Geschichtsbewußtsein, in: Hans-Jürgen Pandel (Hg.), Verstehen und Verständigen, Pfaffenweiler 1991, S.197-214.

Weis, Eberhard, Der Durchbruch des Bürgertums 1776-1847, Propyläen-Geschichte Europas Bd. 4, Frankfurt am Main/Berlin ND1992.

Welzer, Harald (Hg.), Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001.

Wienker-Piepho, Sabine, Frauen als Volkshelden, Frankfurt a.M. 1988.

Willms, Johannes, Napoleon. Eine Biographie, München 2005.

Wilson, Stephen, Ideology and Experience: Antisemitism in France at the Time of the Dreyfus Affair, London 1982.

Winock, Michel, Socialisme et patriotisme en France 1891-1894, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 20 (1973), S.376-421.

Ders., La Pucelle au centre des passions françaises, in: L'Evenement du Jeudi - 7 au 13 mai 1992.

Ders., Jeanne d'Arc, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd.3, Paris 1997, S.4427-4473.

Ders., Union sacrée-„Heiliges Bündnis“, in: Ders., Das Jahrhundert der Intellektuellen, a.d.Franz., Konstanz 2003, S.166-178.

Ders., Rom gegen die Action française, in: Ders., Das Jahrhundert der Intellektuellen, a.d.Franz., Konstanz 2003, S.237-247.

Wischermann, Clemens, Geschichte als Wissen, Gedächtnis oder Erinnerung?, in: Ders.(Hg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996, S.55-85.

Yerushalmi, Yosef Hayim, Ein Feld in Anatot. Versuche über jüdische Geschichte, Berlin 1993.

Yorck zu Wartburg, Maximilian Graf, Napoleon als Feldherr, Berlin 1884.

Zacharias, Wolfgang, Zeitphänomen Musealisierung, in: Ders. (Hg.), Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung, Essen 1990, S.9-30.

Zeldin, Théodore, Émile Ollivier and the Liberal Empire of Napoleon III., Oxford 1963.

Ziebura, Gilbert, Frankreich 1789-1870, Frankfurt/Main u.a. 1979.

Zürcher, Joseph, Jeanne Darc vom psychischen und psycho-pathologischen Standpunkt aus, Leipzig 1895.

# Anhang

## Abkürzungsverzeichnis

A.	Auflage
a. d. Engl.	aus dem Englischen
a. d. Franz.	aus dem Französischen
ADL	Archives Départementales du Loiret
AMO	Archives Municipales d'Orléans
b.	bei
Bd., Bde.	Band, Bände
bes.	besonders
CJA	Centre Jeanne d'Arc
Conn.	Connecticut
Ders.	Derselbe
Dies.	Dieselbe, Dieselben
Diss.	Dissertation
Dt.	Deutsche Ausgabe
ebd.	Ebenda
engl.	englisch(e)
f. ff.	folgende Seite, folgende Seiten
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland
franz.	französisch(e)
hg.	herausgegeben
Hg.	Herausgeber
Hgg.	mehrere Herausgeber
M.	Monsieur
Mass.	Massachusetts
Mgr.	Monseigneur
NA	Neuaufgabe
N. C.	North Carolina
ND	Nachdruck
No.	Numéro
Nr.	Nummer
S.	Seite
S.G.	Sa Grandeur
TbA.	Taschenbuchausgabe
u.a.	unter anderen
v.	vom, von
Vgl.	vergleiche

## Danksagungen

Diese Dissertation, die im Wintersemester 2007/2008 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn angenommen worden ist, geht auf eine Anregung von Pierre Nora zurück, den ich auf meiner Suche nach exemplarischen Beispielen französischer Erinnerungskultur im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Historischen Instituts in Paris konsultierte.

Meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. Joachim Scholtyseck, danke ich auch auf diesem Weg herzlich, daß er die Betreuung meiner Arbeit übernommen und ihre Abfassung mit umfangreichen und wertvollen Vorschlägen begleitet hat.

Herrn Professor Dr. Maximilian Lanzinner danke ich für die Übernahme des Korreferates.

Besonderer Dank gilt Docteur en histoire médiévale Olivier Bouzy, dem stellvertretenden Direktor des Centre Jeanne d'Arc in Orléans und Doktorand an der Universität Orléans Yann Rigolet, die mir bei meinen umfangreichen Recherchen immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch Dott.ssa Nina Müller M.A., deren intelligenter Durchsicht meines Manuskripts ich viele wertvolle Anregungen verdanke.

Schließlich bin ich meiner Frau, der ich zusammen mit den Kindern meine Arbeit widme, für ihr Verständnis sehr dankbar, das sie für meine langen Stunden am Computer aufbringen mußte.

Bonn, im Sommer 2008

Ulrich Porak

## Abstract

In dieser Arbeit, die auf eine Anregung von Pierre Nora zurückgeht, den der Verfasser dieser Arbeit auf der Suche nach exemplarischen Beispielen französischer Erinnerungskultur konsultierte, wird untersucht, ob und auf welche Weise sich die politischen Veränderungen in Frankreich im Berichtszeitraum von 1803-1921 auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans ausgewirkt haben.

In der Einleitung setzt sich der Verfasser mit den theoretischen Grundlagen und Entwicklungen der Erinnerungskultur und den *lieux de mémoire* (Pierre Nora) auseinander und gibt einen Überblick über das Gedenken an Jeanne d'Arc in Frankreich, dem sich die Darstellung der Literaturlage und der kaum noch zu überblickenden Forschungsbeiträge zum Thema Jeanne d'Arc anschließt.

Der Hauptteil ist in vier umfangreiche Abschnitte gegliedert:

Im ersten Kapitel wird in Form einer biographischen Skizze das Leben von Jeanne d'Arc nachvollzogen und dargestellt, wie sie für die Nachwelt zu einem Phänomen geworden ist.

Im zweiten Kapitel wird der Verlauf der Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans von der Entstehung im Jahr 1429 mit seinen vielfachen Wechselfällen bis zum Ausbruch der Französischen Revolution von 1789 geschildert, in der die Feste abgeschafft wurden.

Im dritten Kapitel, dem stark untergliederten Kernstück der Arbeit, wird die Wiederaufnahme der Feste ab 1803 mit ihrer Struktur und ihrem oft deutlich von den politischen Konnotationen bestimmten Ablauf dargelegt. Dabei werden auch die Festpredigten, die *panégyriques* behandelt und wohl zum ersten Mal in der deutschsprachigen Literatur nachgewiesen, daß der veröffentlichte Text nicht immer mit dem gesprochenen Wort übereingestimmt hat.

Im vierten Kapitel wird ein Ausblick auf die Jeanne-d'Arc-Feste in Orléans nach der Heiligsprechung von 1920 gegeben.

In einem Schlußkapitel werden die Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefaßt und der Kreis der Darstellung von der Einleitung her mit der Aussage geschlossen: Memoria schafft Identität.



## Résumé

C'est une suggestion de Pierre Nora qui est à l'origine de cette thèse - que nous avons consulté pour des exemples caractéristiques de la culture de mémoire en France.

Cette recherche aura pour objectif de montrer si et de quelle manière, les changements politiques en France de 1803 à 1921 ont eu des conséquences sur les Fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans.

Dans la préface, nous traiterons des fondements et des développements théoriques de la culture de mémoire et des *Lieux de Mémoire* (Pierre Nora) en donnant un panorama de l'histoire savante, de historiographique et de la littérature sur la mémoire de Jeanne d'Arc en France et en Allemagne.

Notre travail se divisera ainsi en quatre axes:

Dans un premier temps, nous raconterons la vie de Jeanne d'Arc à la manière d'une esquisse biographique et nous expliquerons comment la postérité a fait d'elle un personnage miraculé.

Dans un second temps, les Fêtes de Jeanne d'Arc à Orléans seront traitées depuis leur naissance en 1429 jusqu'à la Révolution Française de 1789 où elles furent abolies.

Dans notre troisième chapitre, le partie essentielle de cette thèse, nous insisterons sur la reprise des fêtes à partir de l'an 1803 et sur leur connotation de plus en plus politique. Nous traiterons ici des *panégyriques* afin d'apporter la preuve – pour la première fois dans la littérature en langue allemande – que le texte publié n'était pas toujours identique à celui qui fut prononcé à la cathédrale.

Pour terminer, notre ultime chapitre sera consacré à une observation de l'avenir et de la pérennité des fêtes après la canonisation en 1920.

Dans la conclusion, les résultats de cette thèse seront résumés afin d'insister sur la puissante imbrication déjà donnée dans la préface: "Memoria schafft Identität".